This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

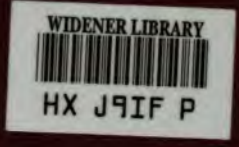
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


WIDENER LIBRARY
HX J9IF P

OL 120.6

OL 120.6

N. Hurd Sc. BOSTON

185
B12.6.22

Johann David Michaelis

Orientaliſche und Exegetiſche Bibliothek.

Zwey und zwanzigſter Theil.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Gottlieb Garbe, 1783.

331) Baums Nationalreich Christi 157

332) Nachschrift zur Recension von Mendelssohns Jerusalem — 161

333) Von der aus Religionsbedenklichkeiten verschwundenen Hoffnung einer Ausgabe des N. T. nach dem Vaticanischen Codex — — 171

334) Kennicotts Tod — 178

335) Von Kennicotts 72 und 73sten Codex — — — 180

336) Beschluß der Anmerkungen zum Samaritanischen Text — 185

Erſter Abſchnitt.

Recenſionen.

CCCXXII.

Dr. Phil. Gabr. Henslers Geſchichte der Luſtſeuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Erſter Band. Altona 1783. Auf Koſten des Verfaſſers gedruckt. (Octav, mit Vorrede und Beylagen 32 Bogen).

Man könnte ſich vielleicht wundern, den Titel eines ſolchen Buchs hier zu finden: es gehört aber gewiß hieher, und nimt bey Aufklärung gewiſſer Stellen der Bibel, an deren Sinn man zweifelte, und

doch bey ihnen stutzte, eine vorzügliche Stelle ein. Blos in der Absicht recensire ich es, nicht wegen seiner Verdienste um einen wichtigen Theil der Geschichtkunde der Medicin; dis gehört für andere, die es besser thun werden. Ich habe auch von diesem ersten Theil nur wenig zu sagen, sehe aber zum voraus, (ja ich weiß es) daß im zweiten mehreres dis Buch noch näher betreffendes vorkommen wird und muß: also wollte ich den ersten Theil nicht vorbey lassen.

Die Hauptsache kommt darauf an: 3 B. Mos. XV, 3. schreiben, zwar nicht die eigentliche volle Venerische Seuche, am wenigsten in der Heftigkeit wie sie sich von 1494 bis 1526. äusserte, aber doch Venerische Zufälle von solcher Art erwähnt zu werden, als nach Astruc und andern, die ihm folgen, in unserer alten Welt vor Erfindung der neuen, nicht geworfen seyn sollen; wovon ich im Mosaischen Rechte §. 212. mehr gesagt habe: und nimt man dis einmahl an, so wird man auch kein Bedenken haben, den Saamenfluß, den David Joabs Nachkommen zur Strafe anwünscht, 2 Sam. III, 29. von der gonorrhoea virulenta zu verstehen. So auffallend wahrscheinlich dis jedem Arzt vorkum, dem ich die Stelle zeig-

le, so blieb doch immer die grosse Einwendung: das Uebel ist neu, von 1494 an bis zurück auf Hippokrates Zeit hat man es nicht gekannt. Was mir und andern darauf antwortete findet man gleichfalls in angeführten Paragraphen: Astruc sage, die aus America zu uns herübergekommene Krankheit werde von Zeit zu Zeit milder, und würde vermuthlich endlich ganz aufhören, wenn keine neue Ansteckung unmittelbar aus America zu uns käme: eben die könne auch schon ehedem geschehen seyn, zu Moses Zeit sey sie gewesen, doch nicht in ihrer heftigsten Wuth, sondern ohngefähr so wie jetzt die gonorrhoea virulenta, zwischen Moses und Hippokrates seyn wenigstens 1000, ja meiner Meinung nach über 1100, und zwischen David und Hippokrates ohngefähr 600 Jahr, also die zu Moses und Davids Zeit gewesene, und sich mit jedem Zeitalter mildernde Krankheit, könnte von Hippokrates schon völlig aufgehört haben? So dachte ich, in dieser Voraussetzung, das sey gewiß, was Astruc von Neuigkeit des Uebels gesagt, und man ihm so allgemein geglaubt hatte, (untersuchen konnte ich selbst nicht, sondern mußte glauben, weil ich kein Arzt bin, und keine medicinische Lectur habe): so gar, ich gründete dar-

auf in der Anmerkung zu 3 B. Mos. XV, 3. einen hypothetischen Beweis, vom hohen Alter der Bücher Mosis, und daß sie nicht von Esra, der ohngefähr Hippokratis Zeitgenosse ist, untergeschoben seyn könnten.

Alles dis ändert sich nun sehr, da Herr H. wie mich dünkt, beweiset, schon vor, lange vor der Erfindung von America seyn die so genannten Venerischen Uebel in der alten Welt, selbst in Europa gewesen. Nun dürfen wir uns nicht wundern, sie in Mose, und dem andern Buch Samuels anzutreffen: es kann auch seyn, daß sie noch ausserdem in einigen bisher anders erklärten Stellen der Bibel vorkommen, und so viel ich zum voraus weiß, ist dis Herren H. Meinung, von der er im zweiten Theil mehr sagen wird. Er ist freilich nicht der erste, der dis sagt. Wenn ich in Halle den seel. Baß, einen in der Chirurgie sehr grossen Mann, und der in dieser Krankheit eine sehr ausgebreitete Praxis hatte, um den Ursprung derselben fragte, antwortete er mir laconisch, ich sollte nur glauben, so alt Unzucht wäre, sey auch die Krankheit: aber ich wollte ihm nicht glauben. Andere dachten auch so, ich war an Ausrede zu gläubig. Herr Archiater Hensler ist es, der mich zuerst überzeugt hat.

Ausser dieser Hauptsache ist im ersten Theil nur wenig in diese Bibliothek gehöriges.

ges. Doch auch das will ich auszeichnen. Christus sieht Joh. VII, 22. 23. die Beschneidung als eine medicinische, zur Gesundheit Eines Theils des Leibes beytragende Operation an, und wie das seyn könne, habe ich im Mosaischen Recht §. 186. zu zeigen gesucht. Nun sehe ich aber, ein Arzt, der in der Mitte des 14ten Jahrhunderts (also vor der Americanischen Insection), gelebt, und doch ziemlich deutlich Venerische Krankheiten beschrieben hat, ging schon noch einen Schritt weiter: er hielt die Beschneidung für nützlich, einem Uebel, das man bey Frauenspersonen bekam, und er *excoriatio et calefactio* nennet, vorzubeugen. Die Hauptworte verdienen abgeschrieben zu werden: *ulcera in virga et in matricis collo sunt, excoriationes, calefactiones:* — — und an einem andern Orte: *de calefactione et fœditate in virga, propter decubitum cum muliere fœda:* und denn noch: *circumcisio multis est utilis, propterea quod non congregatur in radice balani, quae calefaciunt ipsum.* Noch diese eigenen Worte des Herrn D. H. verdienten es eben so sehr, diese Stelle (hier sie ganz herzusetzen, ist sie zu lang) ist eine genaue Erklärung der Unreinigkeit, die man zu der Zeit verstand. Zur natürlichen kommt eine

fremde giftigere Art durch Unzucht hinzu. Daß auch Chaulioc mehr als Eine Urſache gehabt, die Beſchneidung für nützlich zu halten, ſiehet man aus der erſten Stelle, T. IV. d. II. c. 7. Wenn es zwiſchen Vorhaut und Eichel brandig wird, ſo räth er, die Vorhaut zu ſpalten. "Das thut ich ungern, ſagt er; die Vorhaut ſtirbt ab, und es erfolgen mancherley Zufälle, die langwierige Mühe verurſachen. Von dieſen allen ſind die Juden der Beſchneidung wegen frey." Der Mann (ſetzt Herr H. hinzu) mag ſonſt viele Fehler haben; aber er albert gewiß nicht. — Auch den Geſchwüre an der Ruthe, die der Verlachen der Juden und der Beſchneidung, Apion, bekam, und ſich endlich ſelbſt beſchneiden laſſen mußte, nur zu ſpät, daher er unter groſſen Schmerzen ſtarb, (Joſephus contra Apionem l. II. §. 13. Moſaiſches Recht Th. IV. S. 39.) gedenkt er S. 315. und hat den Verdacht, ſo wohl ſie, als Herodis Krankheit möchten Folgen der Unzucht geweſen ſeyn: will aber doch nichts beſtimmen, weil die vorhergegangene Unzucht nicht erwieſen ſey. (Bey Herodes dem Groſſen iſt Unzucht aller Art, ſo gar auch von unnatürlicher, durch die der ſchöne Jüngling

die

die auszehmende Gunst des Antonius mit dient haben mochte, sehr wahrscheinlich.)

Da Herr H. vermuthlich im zweiten Theil mehr vom Nutzen der Beschneidung sagen wird, und es scheint, er werde ihr nicht blos bey andern Geschwüren, sondern auch bey denen von venerischer Art behaupten, so sey mir erlaubt, noch durch folgende Fragen, wegen deren ich Belehrung wünschte, etwas zur Untersuchung der Sache beyzutragen.— +) Findet man noch jetzt, daß die Juden seltener angesteckt werden, als andere? nehmlich solche, die wirklich mit unreinen Frauensperſonen zu thun haben? 2) Wenn bey den Juden weniger Venerische Uebel sind, ist die Beschneidung die Ursache davon? Die einzige, das will ich nicht einmahl fragen, denn freilich kommen noch andere Ursachen hinzu, die dis fruchtbare Volk häufig vor diesen der Vermehrung so sehr nachtheiligen Uebeln bewahren: die sehr frühen Heyrathen desselben, dis grösseste Präservativ gegen Unzucht, davon die Folge ist, daß in diesem einzigen Stück Juden weniger lasterhaft sind, als Christen; die mit der Religion und Erziehung der Jüdinnen eingeprägte Abneigung oder Entfernung von Christen, und davon wieder die

Folge, daß sie sichs von den liederlichen Mannspersonen, die ich ungern Christen nenne, angesteckt werden, und denn die Ansteckung weiter verbreiten; die scharfe Aufsicht auf die Töchter in diesem Stück; auch daß wol ein grosser Theil der Mannspersonen mit den Töchtern des herrschenden Volks nicht leicht zu thun hat, entweder aus Abneigung, oder auch, weil die Strafen zu scharf seyn möchten. Dis letzte, die Furcht vor Strafen, könnte zu Chaulmes Zeit noch mehr Wirkung gehabt haben. — — Wenn Herr H. diese Sache im zweiten Theil völlig untersucht, so hat die Mosaische Gesetzgebung von ihm viel neues Licht zu erwarten.

Damit aber keiner meiner Leser diese Frage als Einwürfe ansehe, sondern für das, was sie sind, aufrichtige Bitten um vollständige Belehrung von einer wichtigen Sache, setze ich so gleich das hinzu, was ich von practischen Aerzten weiß, gerade solchen, die in Krankheiten dieser Art, und das auch bey Juden, Praxis gehabt haben. Folgendes sagen sie mir:

1) ein Beschnittener läufft weniger Gefahr angesteckt zu werden, als ein Unbeschnittener, denn gemeiniglich und am

am ersten sitzt sich das Venerische Gift zwischen der Eichel und Vorhaut.

2) Eine Gattung von Krankheit, gonorrhoea virulenta praeputii (bösartiger Vorhauts-Drüpper) bekommen die Juden nicht, und können ihn nicht bekommen.

3) Zwey gefährliche und schmerzhafte Zufälle, die ich hier nicht beschreiben mag, phimosis und paraphimosis, fallen bey ihnen weg, wenn sie auch inficirt sind; und daß dis wahr sey, wird jeder begreiffen, der diese Nahmen einer eckelhaften Sache versteht.

4) Venerische Uebel sind bey Juden, leichter zu heilen, als bey Unbeschnittenen.

Ist dis richtig, so war das Gebot der Beschneidung, noch dazu in einem südlichen Lande, das schon damahls Venerische Uebel hatte, ein sehr nützliches Policeygesetz; und selbst wenn die Juden Christen würden, und in ihr Land zurückkämen, würde die Beybehaltung der Beschneidung sehr vernünftig und anzurathen seyn.

Noch eins: die weibliche Krankheit der Scythen (θηλεια νουσος) bey Herodot

und Hippokrates, (Geschwülste an den Schaamtheilen, bey denen sie Reiten und Kälte nicht vertragen können, endlich zum Beyschlaaf untüchtig werden, denn als entmannete Weiberarbeit thaten, und Weiberröcke anzogen) siehet Herr H. S. 211. 212. auch als Venerisch an, und muthmaßt, die Scythen könnten sie im Tempel der Astarte zu Askalon durch die feilen Dirnen des Tempels bekommen haben. Ohne etwas zu entscheiden, darf ich ihm eine sonderbahre Stelle in Andenken bringen, die seiner Vermuthung günstig zu seyn scheint, und selbst hiedurch Licht bekommen würde, 2 Sam. III, 29. nie lasse unreiner Saamenfluß von Joabs Nachkommen, nie mangele es unter ihnen an solchen, die das Spinnrad in der Hand haben.

CCCXXIII.

CCCXXIII.

M. Hermann; Friderici Koecheri nova bibliotheca Hebraica, secundum ordinem bibliothecae Hebraicae B. Jo. Christoph. Wolfii disposita, analecta literaria hujus operis sistens. Pars I. Jenae 1783. (Bey Cuno's Erben. Quart. 130 Seiten.)

Blos eine Anzeige von diesen Supplementen zu Wolfs Bibliothek zu geben, ist die Absicht: denn das wird jeder sehen, daß Auszüge nicht möglich, über die Vollständigkeit der Zusätze zu urtheilen aber blos dessen Sache ist, der selbst eine grosse Rabbinische Bibliothek besitzt, und schon vorhin Zusätze zu Wolf gesammlet hat, also übernehme ich dis Geschäfte nicht, und welche Supplemente werden überhaupt so vollständig seyn, daß sie nicht neuen Supplementen Platz liessen. Ich setze mir also das brauchbare Buch bey Wolfs Bibliothek, mich daraus zu belehren, und glaube, mir würde etwas mangeln, wenn ich dis Supplement nicht hätte: vermuthlich werden andere

esitzer der Wolfischen Bibliothek eben
ndeln. Sehr viel Materie haben sie
auf den wenigen Bogen; denn zu ihrem
Vortheil ist es enger Druck: und ein Sup-
plement zu einem so wichtigen Buch kann
der nicht entbehren, der das Buch selbst ge-
brauchen will.

CCCXXIV.

Lowth Jesaias, mit Zusätzen und Anmerkungen von J. B. Koppe. Dritter Band. 1780. (250. Octav-Seiten, geht bis Jes. XLIV.) vierter Band (1781. bis zu Ende des Propheten; 166 Seiten nebst zwey Bogen Register.)

Die Recension dieser zwey letzten Theile bin ich noch von Numer 306 her schuldig. Ich verfahre wieder so wie das mahls, daß ich erst die Stellen auszeichne, da ich nicht schicklich Recensent seyn kann, weil Herr K. meine Erklärung, gemeiniglich mit Nennung meines Nahmens, ganz, oder doch zur Hälfte, oder blos in einzelnen Ur-

theilen

Heiden angenommen hat, oder unabhängig, und ohne die Uebereinstimmung zu wissen, mit mir übereinstimmt. Dis ist der Fall im dritten Theil Cap. XVII, 9. XVIII, 1. (in der Hauptsache.) XIX, 2. (סנסכתי, so aus Herr Prof. Schultz citirt wird.) 12. XXII, 14. 15. (S. 54.) 17. XXIII, 5. XXIV, 5. 16. XXV, 2. XXVI, 3. (S. XXVII, 1. kommt ihm meine Meinung von נחש ברית wahrscheinlich vor, er wünscht aber die Gründe zu wissen. Sie sollen in den Zusätzen zum Lexico angezeigt werden, hier zum voraus nur so viel, ברח heißt, wie man aus dem Arabischen siehet, eigentlich, *sinister fuit*, *sinistrum latus obvertit*, und davon, *fugit*, denn der Fliehende kehrte dem Feinde nicht gern den Rücken, sondern die linke Seite zu, auf der er das Schild hielt: die linke Seite ist bey den Morgenländern überhaupt Mitternacht, auch in den Astrognosie gebrauchen die Araber diesen Ausdruck, z. E. die linke Crone, der linke Pol, nur daß sie شمالي (שמאלי) als das gewöhnlichste Wort setzen.) Einiges von Cap. XXVII, 7. an, XXVIII, 2. 11. XXX, 5. (wo aber ein zu Leipzig eingeschlichener Druckfehler, بعس für بيس

alles

re Beſitzer der Wolfiſchen Bibliothek eben ſo handeln. Sehr viel Materie haben ſie auf den wenigen Bogen; denn zu ihrem Vortheil iſt es enger Druck: und ein Supplement zu einem ſo wichtigen Buch kann der nicht entbehren, der das Buch ſelbſt gebrauchen will.

CCCXXIV.

Lowth Jeſaias, mit Zuſätzen und Anmerkungen von J. B. Koppe. Dritter Band. 1780. (250. Octav-Seiten, geht bis Jeſ. XLIV.) vierter Band (1781. bis zu Ende des Propheten; 166 Seiten nebſt zwey Bogen Regiſter.)

Die Recenſion dieſer zwey letzten Theile bin ich noch von Numer 306 her ſchuldig. Ich verfahre wieder ſo wie damahls, daß ich erſt die Stellen auszeichne, da ich nicht ſchicklich Recenſent ſeyn kann, weil Herr K. meine Erklärung, gemeiniglich mit Nennung meines Nahmens, ganz, oder doch zur Hälfte, oder blos in einzelnen Urtheilen

theilen angenommen hat, oder unabhängig, und ohne die Uebereinſtimmung zu wiſſen, mit mir übereinſtimmt. Dis iſt der Fall im dritten Theil Cap. XVII, 9. XVIII, 1. (in der Hauptſache) XIX, 2. (סכסכתי, ſo aus Herr Prof. Schultz citirt wird.) 12. XXII, 14. 15. (S. 54.) 17. XXIII, 5. XXIV, 5. 16. XXV, 2. XXVI, 3. (S. XXVII, 1. kommt ihm meine Meinung von נחש ברית wahrſcheinlich vor, er wünſcht aber die Gründe zu wiſſen. Sie ſollen in den Zuſätzen zum Lexico angezeigt werden, hier zum voraus nur ſo viel, ברח heißt, wie man aus dem Arabiſchen ſiehet, eigentlich, *ſiniſter fuit, ſiniſtrum latus obvertit*, und davon, *fugit*, denn der Fliehende kehrte dem Feinde nicht gern den Rücken, ſondern die linke Seite zu, auf der er das Schild hielt: die linke Seite iſt bey den Morgenländern überhaupt Mitternacht, auch im den Aſtrognoſie gebrauchen die Araber dieſen Ausdruck, z. E. die linke Crone, der linke Pol, nur daß ſie شمالي (שמאלי) als das gewöhnlichſte Wort ſetzen.) Einiges von Cap. XXVII, 7. an, XXVIII, 2. 11. XXX, 5. (wo aber ein zu Leipzig eingeſchlichener Druckfehler, بعس für بيس

alles

alles so unkenntlich machte, daß kein Leser rathen kann, was Herr Pr. K. sagen will, wenn es nicht die aus der Orientalischen Bibliothek dritte Stelle nachsieht. Es wäre zu wünschen, daß exegetische Schriften, in denen Arabisch und Syrisch vorkommt, unter den Augen und Revision des Verfassers gedruckt würden: dem Verleger ist dis wol nicht allemal vortheilhaft, aber doch dem Leser, und den sollte man, dächte ich, als Hauptperson ansehen. Ich würde diese Erinnerung nicht machen, wenn dis der einzige Druckfehler von der Art wäre, S. XXX, 20. 25. 28. 31. 33. XXXI, 9. (Ueber 1100, dem ich die gewöhnliche Bedeutung zutraute, gab ich sie ableugne, aber auch die gebe, die ihm hier Herr Pr. Koppe aus dem Arabischen giebt, kann ich mich hier nicht vollständig erklären, es wird im Supplement zum Lexico geschehen.) XXXII, z. 13. Herr K. hat dies vollkommen richtig gerathen, daß ich ב, durch Brennessel übersetzt, mit حرق und حريق vergleiche: den Sinn, sagt er, wäre vortrefflich, wünscht aber noch nähern Beweis. Ich gestehe aufrichtig, daß ich den schuldig bleiben muß, und meine Erklärung wahrscheinliche Vermuthung, nicht aber gewiß ist.

Doch

Doch so viel, die Araber nennen die Brennesseln so wie wir von Feuer, oder Brennen, aber mit einem andern Wort (حُرْقَة) XXXIII, 4. (حُرَاق) 11. XXXIV, 6. 9. 10. XXXVI, 5. XXXVII, 13. 24. 25. XXXVIII, 10. 11. 12. XL, 13. XLI, 3. 28. XLII, 19. 22. 24. XLIII, 3. XLIV, 1.

Ich komme nun zu dem, was ich eigentlich recenſiren will. Cap. XVII, 8. bemerkt Herr K. gegen die Erklärung von חמנים, Sonnenſäulen (d. i. Obelisken) ſie gründe ſich blos auf die Etymologie, und die Alten überſetzten es nicht ſo: allerdings iſt dieſe Einwendung beträchtlich, ich pflege ſie auch ſelbſt zu machen, und noch einige andere Einwürfe hinzuzuſetzen; nur bemerke ich, daß wirklich doch ſchon die Mauriſch-Arabiſche Ueberſetzung 3 B. Moſ. XXVI, 30. حصن hat, und gerade dieſe Stelle ſich nicht wohl zu Tempeln ſchickt. Aber hiervon iſt noch viel mehr, zum Theil die Hiſtorie berührendes zu ſagen, wozu ich hier nicht Raum habe. XVIII, 4. verſteht Herr K. als einen Befehl Gottes an den Propheten, ganz ſorgenloos zu ſeyn, und überſetzt:

Denn

Denn so sprach Jehova zu mir,
Ruhen soll ich und schauen in meiner Wohnung
Wie bey heitrer Sonnenwärme nach Regen
Wie beym Thaugewölke am schwülen Erntetage,
Denn vor der Weinlese, wenn voll ist die Knospe,
Und glänzend ward die schwellende Beere der Blüte
Denn will er abhauen die Reiser mit Sippen.

Von Cap. XIX. steht S. 20. 21. eine Anmerkung, die die 17 ersten Verse von den darauf folgenden abreißt, und die letztern Jesaia abspricht, weil Herr K. nicht glaubt, daß Jesaias, oder irgend ein Jude, die Sprache seines Volks Sprache Canaans genannt haben würde, (das war sie aber doch wirklich, eigentlich Phönicische Sprache, wie wir so gar aus Phönicischen Müntzen sehen, deren einige völlig Hebräisch sind), und weil es ihm unglaublich ist, daß Jesaias Assyrier und Aegyptier in der Zukunft als Lieblinge Gottes dem Volk Israel zugesellen würde. (Aber warum konnte es das nicht thun? muß denn der von Gott

getrie-

gemiebene Prophet blos nach Nationalhaß ſchreiben? Und am Ende ſchrieb doch gewiß ein Jude dieſe Worte, die Jeſaias nicht ſoll haben ſchreiben können!) Der Verdacht gegen das Ende des Capitels wird S. 32. bey V. 18. von neuen gerüget, wo ich vielleicht einiges nicht völlig verſtehe. Auch die Weiſſagung vom Untergang des Babyloniſchen Reichs Cap. XXI. die ſo viel kleine hiſtoriſche Nebenumſtände enthält, ſoll von einer andern jüngern Hand aus der Zeit des Exſilii und den Weiſſagungen Jeſaiä nur angereihet ſeyn. Hier weiß ich gar keinen Grund zum Verdacht zu finden, denn ſo genau bis auf kleine Nebenumſtände konnte ja Gott zu Jeſaiä Zeit ſo gut vorherſagen was geſchehen würde, als kurz vor der Zeit der Erfüllung: es wäre denn, daß aus der ſehr genauen Erfüllung bis auf Kleinigkeiten geſchloſſen werden ſollte, die Weiſſagung ſey nach geſchehener Sache erdichtet. Die Schreibart iſt auch gar nicht ſo, wie man ſie zur Zeit des Babyloniſchen Elends und nachher findet, ſondern hat völlig Jeſaiä Pracht. Mit dem eben geſagten hängt auch zuſammen, was Herr K. S. 43. 44. von dem Ende dieſes Capitels V. 11. 12. u. f. f. urtheilet: er will es ſey eine Weiſſagung gegen Arabiſche Völker, die mit den Babyloniern

zur Bundsgenoß Cyrus waren. Dis wäre nun wegen V. 17., wo alles innerhalb Eines Jahrs erfüllet werden soll, unmöglich, wenn Jesaias schriebe: aber Herr K. spricht das Capitel Jesaia ab, und unter der Hypotheſe ist es möglich: nur daß mir dis Absprechen ohne beſſere Gründe zu willkührlich, und so vorkommt, als wir sonst bey andern Schriftstellern nicht verfahren.

Cap. XXII, 15. will er סכן *habitaculum* übersetzen, und das Arabische سكن wohnen, vergleichen. Dis ist mir zu unwahrscheinlich, nicht allein die gewöhnliche Regel, für der Anaber hat der Verbräer ש, ist zuwider, sondern auch dismahl der ganz bekannte Sprachgebrauch, denn wohnen wird doch im Hebräischen immer שכן mit Schin geschrieben. Er meint an den LXX Dollmetschern Vorgänger zu haben, die es κατασκηνωσιν (Celle) übersetzen: sie wären zwar nicht von groſſem Gewichte, denn kein Theil der Bibel ist wol von einem unkundigern Griechisch übersetzt, als Jesaias, aber vielleicht dachten sie gar nicht an das Arabische Wort, sondern leiteten סכן (סָכַן ausgesprochen) von סָכַה her, so wie es auch der Syrer ܣܟܐ schreibt.

Die

Die schwere Stelle XXIII, 1. כי שדד מבית übersetzt er: verwüstet ist eur mütterliches Land. Hier wünschte ich nur näher zu wissen, wie das Hebräische dis heissen könne, d. i. 1) wie vom mütterlichen Lande, das generis feminini ist, ein Verbum masculinum שדד gesetzt werden könne? 2) wo das mütterliche Land hergenommen sey? ob מבית irgends wo diese Bedeutung habe? Wenn es בתם hiesse, hätte ich nichts einzuwenden. 3) was מבוא alsdenn bedeuten sollen? Der Erklärer, der für einzelne Wörter nur ganze Sätze substituirt, überzeugt uns nicht, wenn er nicht diese einzelnen Wörter durchgeht, und sagt, wie sie das bedeuten können, was er dabey denkt. — Bey V. 4. wird behauptet, Tyrus und Sidon, wären Nahmen einer und eben derselben Stadt. Dis ist mir vollkommen neu: ich weiß wol, daß die Sidonier oft unter einem Könige von Tyrus gestanden haben, (z. E. zu Salomons Zeit) auch wol umgekehrt, aber daß beides Nahmen Einer Stadt seyn habe ich noch nie gefunden. Den Vers übersetzt er nun: teure Sidon! denn so spricht das Meer, des Meeres wilde Fluth also: unfruchtbar sollt du seyn, und nicht gebähren, nicht gross ziehen Söhne und Töchter, d. i. keine

Colonien ferner über das Meer schicken. Wie dis aus den Hebräischen Wörtern grammaticalisch heraus zu bringen sey, werden ohne nähere Anleitung wol wenig Leser errathen: etwas glaube ich zu errathen, daß vielleicht גרלתי, רוממתי, חלתי, ילדתי, secunda persona generis feminini seyn soll, ob ich aber recht gerathen habe, weiß ich nicht. V. 10. wird noch einmahl wiederhohlt, Sidon und Tyrus sey einerley, und daher des Bischoffs Löwih und die gewöhnliche Uebersetzung, Tochter Sidons, verwerfen, und Tochter Sidon dafür gesetzt. Dis dünkt mich geht doch hier nicht blos wegen der Geographie, sondern auch nach der Grammatik nicht an, denn בתולת ist offenbahr der status constructus, also muß צידן im Genitivo stehen, *virgo filia sidonis*, d. i. du bisher jungfräuliche (unbesiegte) Tochter Sidons.

XXVI, 1. hält er חל für ein Synonymum von ישועה, und übersetzt ganz neu, Sicherheit giebt er unsern Mauren und Stärke. Die Einwendung, daß es alsdenn לו heissen müßte, ist ihm vielleicht nicht beygefallen, denn er beantwortet sie nicht, welches sich hier noch wol thun liesse, denn mehr als 100 Codices haben לו: allein

lein ein anderer Einwurf kommt mir unbeantwortlicher vor, חל ſteht hier gerade mit חומה Mauer zuſammen, ſo wie an mehreren Orten, wo es gewiß ein Veſtungswerk iſt, (ich glaube, der Grabe, der um die Mauer herumgeht) und ſo wäre es auch wol hier bey gleichem Zuſammenhang eben ſo zu nehmen. Von V. 7. wird eine ganz neue Ueberſetzung gegeben. Gegen meine Erklärung von V. 18. daß das Bild von der Windgeburt (mola ventoſa) hergenommen ſey, macht er S. 99 den Zweifel, dieſe Windgeburt ſey ein ſehr ſeltenes Phänomen, davon der Dichter nicht leicht ein Bild hernehme, ein viel leichter Bild ſey die Fehlgeburt, worunter Er, wenn ich nicht irre, eine unzeitige Geburt verſteht, (gewiß bin ich es nicht, denn das Wort hat im Deutſchen keine beſtimmte Bedeutung, und ſo gar im Adelungiſchen Wörterbuch mangelt es ganz.) Der Einwurf, den Herr K. macht iſt wichtig, und ich mache mir ihn im Collegio jedesmahl; meine Antwort pflegt zu ſeyn, (ob befriedigend oder nicht, iſt nicht meine Sache zu entſcheiden) nicht blos von ſehr gewöhnlichen, ſondern auch von auſſerordentlichen, ein groſſes Aufſehen machenden Dingen nimt der Dichter ein Bild her, (z. E. die Morgenländer ein ſehr häufiges

von den äuſſerſt ſeltenen Sonnenfinſterniſſen, bey denen man zur Mittagszeit Sterne am Himmel ſiehet) und hat das Ein Dichter einmahl gethan, ſo ahmt ihm der andere nach, daher wir wirklich diſſelbe Bild noch einmahl in der Bibel finden. Die Beſchreibung der Windgeburt iſt auch wirklich hier ſo deutlich, daß ſie ſich kaum miskennen läßt: wie hingegen einen Wind gebähren ſo viel ſeyn ſolle, als, eine unzeitige Geburt gebähren, verſtehe ich nicht, und wünſchte wenigſtens einigen Sprachgebrauch zu wiſſen.

Cap. XXVIII, 4. wollte der Biſchoff Lowth עטרות im Plurali leſen, weil ein Verbum plur. num. תרמסנה (conculcabimini, vos coronae) vorhergegangen war: das thue ich nun zwar freilich nicht, ſondern punktire im Plurali עטרת, komme aber denn doch in der Hauptſache mit dem Biſchoff überein. Allein Herr K. will hier, ohne Gewährsmann, das Verbum corrigiren, תרמס, oder eine anomaliſche Conſtruction des Singularis mit dem Plurali annehmen, weil ja unter עטרת, (der Crone) Samarien verſtanden werde, die Sache ſelbſt alſo einen Singular erfodere. Aber wie, wenn von mehreren Städten die Rede wäre, und ſie eben ſo gut, wie vorhin Samarien, Cronen des Landes genannt

nannt würden? und das denke ich geſchieht hier: vermuthlich dachte auch Lowth ſo. — — Den Worten, V. 10 אמרו צדיק כי טוב u. ſ. f. einen deutlichen beſtimmten Sinn zu geben hält Herr K. S. 112 für ganz zweckwidrig, denn er meint, es ſollten Worte eines Betrunkenen ſeyn, die gar nichts zuſammenhängendes und vernünftiges bedeuteten. Warum ich nicht beyſtimme, wird man aus meiner Ueberſetzung des Jeſaias ſehen.

Das 29ſte Capitel ſoll wieder mehrere gar nicht zuſammenhängende Ausſprüche und Fragmente enthalten. — — Bey dem erſten Vers dieſes Capitels ſucht Herr K. die von mir im Anhang zum 14ten Theil S. 86. vorgelegten Schwierigkeiten dadurch zu heben, daß er קרית חנה דוד erklärt, einſt belagerte David Jeruſalem zum Glück der Nation; jetzt ſollen ihre Feinde es belagern, zu Strafe und Unglück. Auf die Weiſe kommt freilich ein Sinn heraus, allein die dort erwähnten grammaticaliſchen Zweifel, (und Grammatik iſt ein ſehr eigenſinnig Ding, faſt ſo, wie in der Geſchichte Facta) ſind nicht berührt. — — V. 10. ſollen (S. 127.) הרואים und הנביאים Gloſſen ſeyn. Dieſer Gedanke iſt auffallend, ich fühle es völlig daß ein Gloſſator dieſe

Wörter hätte zusetzen können, aber ich weiß dis doch nicht zum Verdacht, daß es wirklich blos Glossen sind, zu erheben. Ein Schriftsteller, der figürlich redet, kann sich ja auch selbst erklären, und wie unzähligemahl thun dis, insonderheit unsere Prediger? wie oft auch andere Schriftsteller? Selbst der volle Poet thut es bisweilen, und ganz voller Poet ist Jesaias doch nicht.

Cap. XXX. soll wieder der Anfang Jesaia nicht zugehören, sondern von Jeremiä Hand seyn, und auf dessen Zeiten gehen. S. 130. Diese Verdächtigmachungen solcher Stellen, gegen die ich nicht den geringsten Verdacht zu fühlen weiß, die noch dazu Jesaiä Schreibart haben, und sich vollkommen in seine Zeit schicken, wie diese ganz characteristisch, gehen immer fort: und dis ist ein Hauptunterscheid der Denkungsart meines sonst in so vielen Stücken mit mir übereinstimmenden Herrn Collegen von meiner, da denn ein jeder seine eigene behalten, und der Leser Richter seyn muß.

Die 17 ersten Verse des dreißigsten Capitels sollen abermahls nicht Jesaia zugehören. Herr Pr. K. leugnet nicht, daß sie ihrem Inhalt nach eine Drohung gegen die

zehn

zehn Stämme ſeyn könnten, die unter Hoſea bey den Aegyptiern Hülfe ſuchen; aber er meint, noch leichter lieſſen ſie ſich von den Juden erklären, die Jerem. XLII. – XLVI. nach Aegypten ziehen, und alsdann gehörten ſie nicht Jeſaia, ſondern Jeremia, welches in die Erklärung von V. 7. (ההוא) einen Einfluß hat. Hier weiß ich nicht nachzufolgen, denn andern Authoren ſprechen wir doch Stellen, mitten in ihrem Buche, darum nicht ab, weil ſie auch von einer andern Zeit erklärt werden könnten; noch dazu, die Schreibart kommt mir gar nicht vor, als wenn ich Jeremiam leſe. – – Vom 27ſten Vers an ſoll wieder eine mit dem vorigen nicht zuſammenhängende Weiſſagung ſeyn, und gar nicht auf Sanherib gehen, ſondern Weiſſagung an die zehn ins Elend geführten Stämme, und V. 33. vom König von Babylon die Rede ſeyn. Hier glaube ich, daß allerdings die Stelle Jeſaiä noch eine neue Unterſuchung verdient, und meine von ihr gegebene Erklärung iſt mir verdächtig geworden: nur würde ich gewiß nicht an einen König von Babylon (eines ganz andern Reichs), ſondern V. 31 – 33. mit Kalinsky, Cap. X. ſeiner *vaticiniorum ex hiſtoria Diodori Siculi circa res Sardanapali illuſtratorum*, an Sardanapal denken, deſſen tragiſches Ende hier

beſchrieben zu werden ſcheint: denn aber wäre es doch keine neue Weiſſagung, ſondern hinge mit der vorigen genau zuſammen. Die widrigen Schickſaale des Aſſyriſchen Reichs würden von Sanheribs Flucht bis auf deſſen Untergang unter Sardanapal fortgeſetzt. Aus Kalinsky's zu wenig gebrauchten Buch läßt ſich viel lernen, zwar nicht philologiſches, aber glückliche Anwendung der Hiſtorie auf die Weiſſagungen, ſeit dem ich es geprüfet habe, erkläre ich einige Stellen Jeſaiä anders als vorhin: bey meinem nächſten Collegio über ihn will ich noch mehr prüfen, auch dieſe Stelle.

Das 32ſte Capitel ſoll abermahls aus mehreren unzuſammenhängenden Fragmenten beſtehen. (S. 146.) ſonderlich aber V. 6–8 bloſſe ſpätere Gloſſen eines Auslegers ſeyn, der die Bedeutung von נדיב und כילי blos rieth, aber falſch rieth: ſie ſollen alſo zu Erklärung des 5ten Verſes gar nicht gebraucht werden.

XXXIII, 4. überſetzt er, geſammlet ſoll werden eure Beute, wie man Heuſchrecken ſammlet, wie über Grillen man hinfällt, wird man hinfallen über ſie: und das erklärt er: die ihr gleich Heuſchrecken unſer Land verheeret, ſelbſt umkommen

ſollt

sollt ihr, und eure Leichnahme sollen weggeschafft werden, wie man getödtete Heuschrecken wegschafft, von den durch sie verödeten Feldern. Ob Uebersetzung und Umschreibung dem Ohr gefällt, darüber ist jeder Leser selbst Richter, denn gerade bey der versetzten Construction haben einige ein anderes Gehör als die übrigen: wegen der Richtigkeit ist die Frage philologisch, und da hätte doch wol müssen der Grund angegeben werden, aus dem Herr K. גבים Grillen übersetzt, (das es junge Heuschreckenbrut bedeuten könnte, ist bekannt, aber Grillen und Heuschrecken sind ganz verschiedene Thiere) also hier der Grund, und denn vom שוק auch nur ein einziges Exempel aus irgend einer morgenländischen Sprache, da es heißt: über einen herfallen. — — V. 17. glaubt Herr K. mangele etwas zwischen תראינה und ארץ, so er aber nicht zu ersetzen vermögend sey.

Das 34ste Capitel hält Herr K. mit dem 35sten S. 166. nicht für zusammenhängend, und zieht deshalb Cap. XXXV, 1. die Lesart ישישׂ es freue sich, statt ישישׂם hierüber freue sich, vor. Mein Gefühl beym Lesen stimmt der gewöhnlichern Erklärung bey. — — XXXIV, 4. hat Herr K. eine critische Vermu-

Wörter hätte zusetzen können, aber ich weiß dis doch nicht zum Verdacht, daß es wirklich blos Glossen sind, zu erheben. Ein Schriftsteller, der figürlich redet, kann sich ja auch selbst erklären, und wie unzähligemahl thun dis, insonderheit unsere Prediger? wie oft auch andere Schriftsteller? Selbst der volle Poet thut es bisweilen, und ganz voller Poet ist Jesaias doch nicht.

Cap. XXX. soll wieder der Anfang Jesaia nicht zugehören, sondern von Jeremiä Hand seyn, und auf dessen Zeiten gehen. S. 130. Diese Verdächtigmachungen solcher Stellen, gegen die ich nicht den geringsten Verdacht zu fühlen weiß, die noch dazu Jesaiä Schreibart haben, und sich vollkommen in seine Zeit schicken, wie diese ganz charakteristisch, gehen immer fort: und dis ist ein Hauptunterscheid der Denkungsart meines sonst in so vielen Stücken mit mir übereinstimmenden Herrn Collegen von meiner, da denn ein jeder seine eigene behalten, und der Leser Richter seyn muß.

Die 17 ersten Verse des dreißigsten Capitels sollen abermahls nicht Jesaia zugehören. Herr Pr. K. leugnet nicht, daß sie ihrem Inhalt nach eine Drohung gegen die

zehn

zehn Stämme ſeyn könnten, die unter Hoſea bey den Aegyptiern Hülfe ſuchen; aber er meint, noch leichter lieſſen ſie ſich von den Juden erklären, die Jerem. XLII, – XLVI. nach Aegypten ziehen, und alsdann gehörten ſie nicht Jeſaia, ſondern Jeremia, welches in die Erklärung von V. 7. (הֵמָּה) einen Einfluß hat. Hier weiß ich nicht nachzufolgen, denn andern Authoren ſprechen wir doch Stellen, mitten in ihrem Buche, darum nicht ab, weil ſie auch von einer andern Zeit erklärt werden könnten: noch dazu, die Schreibart kommt mir gar nicht vor, als wenn ich Jeremiam leſe. – – Vom 27ſten Vers an ſoll wieder eine mit dem vorigen nicht zuſammenhängende Weiſſagung ſeyn, und gar nicht auf Sanherib gehen, ſondern Weiſſagung an die zehn ins Elend geführten Stämme, und V. 33. vom König von Babylon die Rede ſeyn. Hier glaube ich, daß allerdings die Stelle Jeſaiä noch eine neue Unterſuchung verdient, und meine von ihr gegebene Erklärung iſt mir verdächtig geworden: nur würde ich gewiß nicht an einen König von Babylon (eines ganz andern Reichs), ſondern V. 31 – 33. mit Kalinsky, Cap. X. ſeiner *vaticiniorum ex hiſtoria Diodori Siculi circa res Sardanapali illuſtratorum*, an Sardanapal denken, deſſen tragiſches Ende hier

beſchrieben zu werden ſcheint: denn aber wäre es doch keine neue Weiſſagung, ſondern hinge mit der vorigen genau zuſammen. Die widrigen Schickſaale des Aſſyriſchen Reichs würden von Sanheribs Flucht bis auf deſſen Untergang unter Sardanapal fortgeſetzt. Aus Kalinsky's zu wenig gebrauchten Buch läßt ſich viel lernen, zwar nicht philologiſches, aber glückliche Anwendung der Hiſtorie auf die Weiſſagungen, ſeit dem ich es geprüfet habe, erkläre ich einige Stellen Jeſaiä anders als vorhin: bey meinem nächſten Collegio über ihn will ich noch mehr prüfen, auch dieſe Stelle.

Das 32ſte Capitel ſoll abermahls aus mehreren unzuſammenhängenden Fragmenten beſtehen. (S. 146.) ſonderlich aber V. 6–8 bloſſe ſpätere Gloſſen eines Auslegers ſeyn, der die Bedeutung von נדיב und כילי blos rieth, aber falſch rieth: ſie ſollen alſo zu Erklärung des 5ten Verſes gar nicht gebraucht werden.

XXXIII, 4. überſetzt er, geſammlet ſoll werden eure Beute, wie man Heuſchrecken ſammlet, wie über Grillen man hinfällt, wird man hinfallen über ſie: und das erklärt er: die ihr gleich Heuſchrecken unſer Land verheeret, ſelbſt umkommen

ſollt

ſollt ihr, und eure Leichnahme ſollen weggeſchafft werden, wie man getödtete Heuſchrecken wegſchafft, von den durch ſie verödeten Feldern. Ob Ueberſetzung und Umſchreibung dem Ohr gefällt, darüber iſt jeder Leſer ſelbſt Richter, denn gerade bey der verſetzten Conſtruction haben einige ein anderes Gehör als die übrigen: wegen der Richtigkeit iſt die Frage philologiſch, und da hätte doch wol müſſen der Grund angegeben werden, aus dem Herr K. גבים Grillen überſetzt, (das es junge Heuſchreckenbrut bedeuten könnte, iſt bekannt, aber Grillen und Heuſchrecken ſind ganz verſchiedene Thiere) alſo hier der Grund, und denn von שוק auch nur ein einziges Exempel aus irgend einer morgenländiſchen Sprache, da es heißt: über einen herfallen. — — V. 17. glaubt Herr K. mangele etwas zwiſchen תראינה und ארץ, ſo er aber nicht zu erſetzen vermögend ſey.

Das 34ſte Capitel hält Herr K. mit dem 35ſten S. 166. nicht für zuſammenhängend, und zieht deshalb Cap. XXXV, 1. die Leſeart ישישו es freue ſich, ſtatt ישישם hierüber freue ſich, vor. Mein Gefühl beym Leſen ſtimmt der gewöhnlichern Erklärung bey. — — XXXIV, 4. hat Herr K. eine critiſche Ver-

mu-

muthung, die durch Schuld eines Druckfehlers verdunkelt wird: für רוותה denn trunken ist sein Schwerdt, will er lesen, מרוטה, gewetzt ist sein Schwerdt. Mir nicht wahrscheinlich: כי kann der Abschreiber leicht mit מ verwechseln, aber daß er ת für מ setzte, ist äusserst selten, wenigstens bey irgend sorgfältigen und kundigen Abschreibern.

S. 177. zweifelt Herr K. ob ספרוים, Sipphara, (πόλις Σιππαρηνῶν) am Euphrat seyn könne, weil sie beidemahl, Cap. XXXVI, 19 und XXXVII, 12. mit Hamath und Arfad zusammengesetzt wird: er meine also sie müsse in Syrien gelegen haben. Auf diesen Zweifel, dächte ich, liesse sich mit Grund antworten: eroberte Provinzen, erzählt man ordentlich nicht nach geographischer, sondern nach der Zeitordnung, und da kann sehr wohl Hamath und Arfad, ob sie gleich in Syrien lagen, früher von den Assyriern unterjochet seyn, als das am Euphrat gelegene Sipphara. Wenn einer unsers Zeitalters vom jetzigen König von Preussen schriebe, er habe seine Länder mit Schlesien, Ostfriesland und Westpreussen vermehrt, sollte ein im 30sten Seculo lebender je daraus schliessen, Ostfriesland müsse zwischen den beiden Ländern liegen, zwischen denen der

Schrift-

Schriftſteller es nennet? — — Bey S. 185. habe ich eine Frage, nicht eigentlich an Herrn Koppe, ſondern an Herrn Prof. Schulz in Gieſſen: ותמו C. XXXVII, 30. will Herr Koppe, mit Symmacho und der Vulgata, Baumfrüchte überſetzen, und beruft ſich dabey auf das Arabiſche تمر. Dis Wort, das ich mich nicht entſinne geleſen zu haben, auch bey Golio nicht finde, hat Herr K. ohne Zweifel aus Herrn Pr. Schulz umgearbeiteten Lexicon Cocceji genommen, wo S. 397. ſtehet, *apud Arabes* تمر *pomum denotat.* Ich wünſchte nun zu wiſſen, aus welcher Stelle eines Authors, oder woher ſonſt Herr Pr. Schulz dis hat. — — Cap. XXXVII, 36. will er nicht, daß 185000 Aſſyrier umgekommen ſind, ſondern, daß die Aſſyriſche Armee 185000 ſtark geweſen, und in dieſer Armee ein plötzliches Sterben entſtanden ſey, welches nach 2 Chron. XXXII, 21. die Helden und Anführer wegraffte. Wer urtheilen will, muß das Hebräiſche leſen: er wird keiner weitern Hülfe vom Recenſenten nöthig haben.

Den Anfang des 42ſten Capitels, erklärt er nicht, wie der Biſchoff Lowth, von Chriſto, ſondern von Cyro: wenn von ihm geſagt wird, er werde das zerknickte Rohr

nicht

nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen, so soll dis heissen, er wird das von den Babyloniern schon so sehr geschwächte und gemishandelte Jüdische Volk nicht noch mehr schwächen, oder gar aufreiben: und für, auf seine Lehre werden die Völker hoffen, übersetzt Herr K. auf seine Gesetze werden ferne Nationen achten, (ein Gebrauch des Verbi יחל, den ich mit Exempeln bestätiget zu haben wünschte, ehe ich ihn annehmen kann,) und das soll heissen, seiner Herrschaft werden sie unterworfen seyn.

XLII, 14. sollen פעה und נשם mit שאף Synonyma seyn. Dis weiß ich in den morgenländischen Sprachen nirgends zu finden, sondern sie sind das entgegengesetzte, den Athen stark in sich ziehen, (שאף) und, פעה stark von sich blasen, schnauben. Hier sollte wol philologischer Beweiß geführt seyn: Herr K. beruft sich auf Schultzens Lexicon, نعي *halare*, aber das soll gerade, ausathmen, heissen, und نعي *sonus hominis dolore pressi, spiritumque mittere vernitis*, aber das gehört nicht hieher, wenn man nicht erst eine Verwechselung der Buchstaben annimt, ist also zum Beweise einer sonst unbekannten Bedeutung nicht hinlänglich.

länglich. Daß Schreyen, und schnauben, (ausathmen) sich nicht zu einer Gebährenden schickt, darin hat Herr K. völlig recht, ich hatte auch bereits in den Anmerkungen gesagt, die Wehmutter verbietet es ihr: wie ich denn den Vers erkläre, wird man in meiner Uebersetzung sehen. – – XLIV, 22. כי יגעת בי übersetzt er, du wardst mein überdrüßig, und sagt, יגע heißt, *taedio adfici*. Hier sollten wol für den, der bey neuen Erklärungen Beweiß verlangt, Stelle, oder Sprache angeführt seyn, in der es dis bedeutet, das ist solche Stellen, wo die gewöhnliche Bedeutung, *defatigari*, nicht Statt hat. Im Deutschen gebrauchen wir freilich, etwas müde werden, so; die Erklärung ist also nicht unwahrscheinlich: aber Exempel des Hebräischen oder Orientalischen Gebrauchs?

Im vierten Theil zeichne ich wieder erstlich die Stellen aus, die ich, wegen Uebereinkunft mit meiner Auslegung als Recensente nicht ausheben kann. Cap. XLV, 8. יחדו XLVII, 2. גמה. (wo Herr K. nicht wußte, auch nicht wissen konnte, daß dis meine Erklärung gerade mit den Beweisen war, die ich in Collegiis hinzufüge.) 11. 13. 14. XLVIII, 7. (doch hier zweifelhaft) 14. XLIX, 21. LI, 26. LII, 15. LVI, 10. (הוים) LVII, 8. 9.

8. 9. LVIII, 6. 9. LXII, 5. LXV, 4. 12. (wo ihm meine Erklärung von מן wahrscheinlich ist, nur daß er sagt, ihm mangelten noch die genauern Beweise. Den einen, daß منية *fatum* ist, hat er selbst richtig errathen, da ich ihn in meinen Anmerkungen nicht hatte sagen können; ich würde mich für verpflichtet halten, auch hier die übrigen anzuzeigen, wenn es nicht nächstens ohnehin in den Zusätzen zum Lexico geschehen sollte.) LXVI, 11. 17 (doch zweifelnd) 18.

Nun wieder zur Recension. Cap. XLV, 2. liest Herr K. für והדורים, — — ושורים und glaubt der Chaldäer, der übersetzte, ich will die Mauren eben machen, habe so gelesen. Ich zweifele, ob man aus einem paraphrastischen Uebersetzer schliessen könne, daß er שורים laaß. Gesetzt er hätte, wie ich, הדורים *tumida* verstanden, so konnte er es nach seiner Art sehr wol durch, Mauren, erklärend umschreiben. Doch er kann auch eben so gelesen, und nur anders explicirt haben: schon Raschi meinte dis, und sagte er habe es vom Chaldäischen דרר *circumdare*, hergeleitet, weil die Mauren die Stadt umgeben: und ich dächte noch ehe, er habe das He für Präfixum gehalten, und nun דורים Mauren übersetzt gleichfalls

von

von דור umgeben davon, Dan. III, 1. מדינת דורא vorkommt, welches die LXX περιχώλυς überſetzen, und für einen mit Mauren umgebenen Luſtwald hielten. Ich beſtimme nichts gewiſſes, aber eine in Handſchriften nirgends gefundene Leſeart wage ich aus dieſer Paraphraſe des Chald. nicht zu machen. Dis iſt aber darum in der Hauptſache nicht Widerſpruch gegen Herrn K. deſſen Mauren ſich hier ſehr wohl her ſchicken, ſondern ich fange wirklich an zu zweifeln, ob der Chaldäer nicht recht überſetzt habe; und דורים die Mauren ſind, ſonderlich da dis Wort zu Babylon gebräuchlich war. — — XLVII, 15. ſoll חבריך deine Zauberey, ſeyn, von חבר zaubern, ſchwartze Kunſt treiben: allein ich dächte, denn würde das Verbum, wie ſonſt im Hebräiſchen immer nebſt ſeinem Primitivo, und allen Derivatis, mit Schin geſchrieben ſeyn, שחבריך.

Die bekannte Schwierigkeit Cap. XLVIII, 16. von der man meine Anmerkungen nachleſen kann, löſet Herr K. faſt ſo, wie ich dort vorgeſchlagen habe, nur daß er nicht den ganzen Vers, ſondern blos ועתה אדני יהוה שלחני ורוחו, für Worte des Propheten hält, der die Rede Gottes unterbreche.

Gegen die Auslassung von ישראל Cap. XLIX, 3. die ich im Anhang zum 14ten Theil S. 151. vorgeschlagen hatte, macht Herr K. die Einwendung: es sey bey Uebereinstimmung aller Handschriften und Uebersetzungen dazu kein Grund. Den Einwurf hatte ich mir damahls schon selbst gemacht, hielt ihn aber nicht für so ganz entscheidend, denn einige falsche Lesarten sind doch auch wol älter als die LXX, und bey denen muß die critische Conjectur statt finden: dieser hat Herr K. sich selbsten oft erlaubt, und ich thue es äusserst selten, dismahl hier, weil ישראל so ganz sachwidrig schien. Nur, daß keine Handschrift es auslasse, sagt Herr K. gerade zu (ich befurchte es möchte der Fall seyn, ehe ich Kennicotts Ausgabe sahe) und es ist denn doch nun offenbahres Factum, daß Kennicotts Codex 96, ein sonst auf mancherley Art wichtiger, dis ישראל ausläßt. Der schweren Stelle suchte Herr K. so zu helfen, daß er ישראל אשר בך אתפאר, vom dritten Vers trennet, und mit dem folgenden als Anrede an den Propheten verbindet: Israel! wie konnte ich verherrlicht werden durch dich! Aber klagen muß ich. Umsonst bemühe ich mich. Wie dis aus dem Hebräischen herauszubringen sey, und אשר בך אתפאר heiß

heissen könne, wie könnte ich verherrlichet werden durch dich? weiß ich nicht, und Herr K. hat auch nicht angezeigt, auf welche Weise es grammaticalisch möglich sey. אשר ist ja doch kein Fragewort, wie?

Cap. XLIX. 9. hat Herr K. eine sehr wahrscheinliche Variante zuerst bemerkt. Für שבילים haben die LXX. τρίβους, Strassen, und der Syrer ܫܒܝܠ, dis sieht aus, als hätten sie שבילים auf allen Wegen, gelesen. In der That, so kommt es mir auch vor, nachdem Herr K. mich daran erinnert hat, nur denn bin ich nicht einig, wenn er diese Lesart der gewöhnlichen vorziehen will: er meint, der Parallelism beider Glieder des Verses sey sehr dunkel, wenn im einen Wege, im andern Hügel ständen. Das meine ich nicht, sondern, auf den Heerdenstrassen werden sie weiden, und auf allen Hügeln ihre Weide finden, ist gerade der herumziehenden Schaafzucht gemäß: von den Heerdestrassen sehe man nur was ich in den Anmerkungen gesagt und citirt habe, und denn erinnere man sich, daß die Hügel, je höher je besser, die gesunde Weide der Schaafe sind, nicht die fetten Wiesen. Selbst hier in Göttingen ist dis so bekannt, daß die Bürgerschaft sich gegen das

Gepflanzen des benachbarten Heimberges mit Bäumen aus dem Grunde ſetzt, daß er in naſſen Jahren die einzige geſunde Weide der Schaafe ſey, wenn man ſie an niedrigern Orten nicht weiden dürfe. Eigentlich heiſſen noch dazu שפיים kahle unbewachſene Berge oder Hügel, gerade ſolche, als man zur Schaafweide für die beſten hält. — — V. 12. werden gegen meine Erklärung von סינים (Spicileg. T. II. S. 38) Einwendungen gemacht (*), die ich hier nicht unterſuche, weil ich von einem andern Ort her wichtigere erwarte, und billig die Antwort nicht zerreiſſe. Herr K. will indes, es ſey in dem Vers ein Wort, das den Mittag bezeichnen ſolle, weggefallen.

Daß funfzigſte Capitel ſoll, wenn ich Herrn K. recht verſtehe, wieder nicht von Jeſaia, ſondern von Ezechiel oder gar einem andern unbekannten im Babyloniſchen Elend lebenden Propheten ſeyn. Ezechiels Schreibart iſt es doch gewiß nicht, ſondern immer der prächtigen Jeſaiä gleich. Doch vielleicht hat dismahl Herr K. nicht ſagen wollen,

(*) Z. E. wenn der Prophet den Süden beſchreiben wolle, warum er Syene, und nicht lieber Aethiopien nenne? — — Hätte er das genannt, ſo würde die Frage entſtehen, warum nicht ein noch entfernteres Land?

len, was ich bey seinen Worten denke, sum dem blos, Ezechiel werde von Jesaia redend eingeführt. Er ist selbst der beste Erklärer seiner Worte. S. 46 meint Herr K. die Uebersetzung von מִשְׁפָּט Jes. L, 1 sey unerwiesen, und die Stelle ist ihm dunkel: ich sehe also, die Bedeutung muß erst untersucht, und wenn es möglich ist, wie ich glaube, künftig mehr erwiesen werden. — S. 47. wird מִשְׁפָּט Jes. L, 4. mit dem Arabischen كبا *fuerunt, sustinuit* verglichen: wider die Regeln beider Sprachen, nach denen שׁ im Hebräischen beständig ש ist, und so lange kein beweisendes Exempel zum Gegentheil beygebracht wird, weis ich Vergleichungen dieser Art zur Erklärung dunkler Worte nicht beruhigend anzunehmen. Eben dis habe ich zu erinnern, wenn S. 53. מַרְמָה *spumans prae aestu*, mit Berufung auf das Arabische مرمة übersetzt wird.

S. 65 — 69. sind keines Auszuges fähig: Herr K. giebt die Chaldäische Uebersetzung des 53sten Capitels, die er so beschließt: man könnte leicht in Versuchung kommen, zu glauben: die so äusserst abweichende Uebersetzung gründe sich auf wirkliche Verschiedenheit der Lesearten, — wenn nicht die genaueste Uebereinstim-

nung, nicht allein der übrigen alten Versionen, sondern auch aller Rabbinischen Critiker und Commentatoren mit der Lesart unsers gegenwärtigen Textes dem ganz widerspräche, und es eigne durch die ganze Paraphrase bestätigte Manier des Chaldäers wäre, mit Vernachläßigung des grammaticalischen Sinnes seine eigenen Ideen und Meinungen hinein zu tragen. Dieser Anmerkung trete ich bis auf jeden Buchstaben bey; dabey verdient billig des Chaldäers Paraphrasis noch einmahl eine genaue unpartheyische Untersuchung. — — V. 7. punktirt Heidenheim K. WJ in Haphal, wir sollten Strafe leiden: mir nicht wahrscheinlich. — — Hingegen neue und ernstliche Untersuchung verdient der Zweifel S. 75. 78. bey Jes. LIII, 8. Er ist mit Lowth völlig einverstanden, daß למו falsch und dafür למות zu lesen sey, allein er zweifelt, ob dis auch aus Origenis Worten, die L. anführet, hinlänglich bewiesen werden könne, denn Origenis Argument liege nicht in למו oder למות, sondern in עמי. Auch für jeden Zweifel dieser Art muß der Schriftsteller vom untersuchenden Dank haben. — — V. 11. will er מראה בעמל zusammen construiren, und übersetzen: zum Lohn für seiner Seele Jammer soll er

sich

ſich freuen ſeiner Weisheit: ſoll Heil verſchaffen er mein Knecht der Völker Menge. Dis mir ſehr unwahrſcheinlich.

Beym 56ſten Capitel kommt es Herrn K. ſehr auffallend vor, daß Beobachtung des Sabbaths nicht allein V. 2. mit den allgemeinen Pflichten der Rechtſchaffenheit zuſammengeſetzt, ſondern auch jene V. 6. ganz allein ſo ganz angelegentlich empfohlen wird. Er meint, dis ſcheine der religiöſen Denkungsart Jeſaiä, ſo weit ſie aus ſeinem ganzen Buch erkennbar iſt, nicht ſehr gemäß, bloſſe Cerimonialgeſetze der Moſaiſchen Religion mit ſolcher Wichtigkeit einzuprägen. Es ſcheint, Herr K. habe einen Verdacht, ob dieſe Stellen überhaupt ächt und Jeſaianiſch ſeyn könnten. Niemand kann weiter von der Lehre entfernt ſeyn, die das dritte Gebot im Neuen Teſtament für verbindlich hält, als ich, ſo gar, ich ward, als ich hier zu Göttingen zuerſt wagte, dieſe nicht blos Paulo ſondern auch unſern ſymboliſchen Büchern widerſprechende Lehre zu verwerfen, darüber von Geiſtlichen verketzert. allein hier finde ich bey Jeſaiä Erwähnung des Sabbaths nicht die geringſte Schwierigkeit. Er redet, wie ich ſchon in den Anmerkungen geſagt ha-

he, nicht mit Leuten im Neuen, sondern mit Zeitgenossen im Alten Testament, und sagt, daß Proselyten aus allen Völkern nicht blos Gotte wohlgefällig sind, sondern auch im Tempel gleiche Rechte mit den Juden bekommen sollen: wenn er nun diese beschreibt, als zur Jüdischen Religion übertretend, so muß er ja doch wol etwas nennen, das diesen Uebertritt bezeichnet. Er nennet blos den Hauptgebrauch der Jüdischen Religion, die von Gott befohlne und in Palästina mögliche (in unsern Ländern freilich unvernünftige) Feyer des Sabbaths, nicht Beschneidung, denn die ward wirklich von Fremden, die nicht Söhne Abrahams waren, auch im alten Testament nicht gefodert, und wäre dazu bey Verschnittenen, von denen Jesaias redet, physicalisch unmöglich gewesen. Ich denke also, Jesaias redet gütig, und nicht strenge. Eben das würde ich auch wegen Cap. LVIII, 13. 14. antworten, und wegen der Stellen, die ihm noch befremdender vorkommen, LXV, 4. LXVI, 3. 17. daß gewisse unreine Speisen bey Götzenopfern genossen, nicht blos unreine Speise, sondern Religionsbekänntniß zum Götzendienst sind.

Cap. LVII, 3. will Herr K. für וְזוֹנָה lesen, וְלֵבָה, dis verstehe ich, und bemerkte

be-

bereits Anh. zu Th. XIV. S. 179. 180 meine Zweifel gegen die gewöhnliche Lesart; nur, daß diese Conjectur durch keine Handschrift bestätiget wird; aber was folget verstehe ich gar nicht, falls nicht ein Druckfehler abermahls Herr K. Gedanken so verunstaltet hat, daß man nicht einmahl rathen kann: man soll nicht übersehen, זרע im statu constructo, Brut des Ehebrechers und der Unzüchtigen, sondern als ein Epitheton, du ehebrecherische verbuhlte Brut. Wie ist das aber ohne vitio grammaticali möglich? denn זונה wäre ja das Femininum, so mit dem Masculino זרע nicht construirt werden könnte, und seine Correctur punctirt Herr K. im Feminino, זרעה da sie, wenn man verbuhlte Brut übersetzen wollte זרעה heissen müßte. Eigentliche Grammatik muß beym Explieiren und Emendiren des Textes zum Grunde liegen. Kaum sollt ich glauben, daß Herr Pr. K., sondern daß Setzer und Corrector in Leipzig hier Schuld habe, denn in eben derselben Note ist noch ein ganz sinnloser Fehler, מסבבה, für מסבבה — — Cap. LVIII, 6. בחלקי נחל hat Herr K. eine neue mir sehr gefallende Erklärung, die Götzenbilder der Thäler sind dein Theil, von חלק, bilden,

davon صنم ein Bild heisset. Wegen der Redensart, sie sind dein Theil, vergleicht er Ps. XVI, 5. S. 96. soll ידך ידית Cap. LVII, 10. das Theil deiner Hand, seyn, d. i. der Götze, den deine Hand bildete, weil er vermuthlich Thiergestalt gehabt habe.

LVIII, 8. wird ארכה, (das Zuheilen der Wunde) aus dem Arabischen ضلّ *sanatum est vulnus*, erläutert, einem Wort, das man im Arabischen Lexico vergeblich suchen wird, und ich auch nicht kenne. Vermuthlich ist es aus Herrn Pr. Schulzens Zusätzen zu Coccejo S. 102 genommen, aber mit Beybehaltung des in Leipzig begangenen offenbahren Druckfehlers, ضل für صل. — Cap. LVIII, 13–14. soll wieder späterer Zusatz seyn, dem alten Jesaianischen Orakel zu Empfehlung des Sabbaths angereihet: also in der That sehr grobe Verfälschung. Dis dächte ich doch nicht: im alten Testament sollte ja das Gebot vom Sabbath so gut wie andere Levitische Gebote gehalten werden, und dessen Uebertretung war Sünde, noch dazu sehr grobe, oft zur Grausamkeit ausartende Sünde, wenn sie

dem

dem Leibeigenen seinen wund Gesetz geschenkten Ruhetag nahm. Ohnehin gegen Sünden der Härte und Unterdrückung wird im 58sten Capitel geredet. Können Propheten, selbst Jesaias gegen das Zusammenkaufen der Aecker, gegen Wucher eifern, die doch blos wider das Mosaische Gesetz liefen, so dächte ich könnten sie auch für die Sabbathsfeyer reden.

S. 130. fragt Herr K. warum Jes. 63. nicht an die Zerstörung des Edomitischen Staats durch Nebucadnezar gedacht werden sollte? — Warum ich nicht daran denken kann, davon ist die Ursache, daß mir das Bild für die Zerstörung eines so kleinen Staats in Miniatüre, als der Edomitische war, sonderlich wenn von einem Feinde wie Nebucadnezar die Rede wäre, unermeßlich zu groß vorkömmt. Man lese die Stelle, und urtheile denn nach seinem Gefühl. LXIV, 4. soll פגע in שיש את פגעת heissen, *intercedere pro aliquo, opem ferre*, du nimmst dich desjenigen an, der gern recht thut, wenn nach deinen Vorschriften er zu dir flieht: nur ist hier abermahls Grammatik und Sprachgebrauch zuwider. פגע *intercedere*, wird mit einem Dativo, (ל) nicht wie hier mit dem Accusativo (את) construirt, wovon sich der Grund sehr gut an-

eingraben läßt? Wünder und gar Klumpe heisse, *opem ferre*, hätte nicht blos angemerket, sondern mit Exempeln, aus welcher Orientalischen Sprache es auch wäre, erhärtet werden müssen. — In eben dem Vers soll S. 143. אחת ein Schreibfehler aus ותת seyn, für עתה: ich leugne nicht, daß sich ותת (jetzt zürnest du) ganz gut schickte, allein kein Codex hat diese Conjectur bestätiget. LXVI, 3. soll die Meinung seyn: Opfern mir und den Götzen zugleich. Gegen Lowth Erklärung wird S. 158. eingewandt, die Bedeutung, welche זכר zur Gebahrt bringen, sey blos errathen: das dünkt mich, ist sie doch nicht, wenigstens wie soll Jes. XXXVII, 3. anders erkläret werden? Die Redensart ist auch so sehr natürlich, denn gleich vor der Geburt bricht die secundina, und das heißt משבר, wir haben so gar im Deutschen dieselbe Redensart, die Wasser sind gebrochen. Anstatt dessen will nun aber Herr K. משכיר heisse, *concumbere*, Gott sage, sollte ich beywohnen und nicht Kinder zeugen? spricht Jehova! vom Arabischen شكر *coire, cubitus*. Nur wo ist diese Arabische Bedeutung hergenommen? Was Golius hat, *ju-*

ma-

matrimonii, quod actui debetur, locario ad-missarii ad initum, ist noch nicht Beweiß genug: von مهر messen, können die Araber das billige, das was jedem gebührt, auch das Maas der ehelichen Pflicht nennen, das bey ihnen selbst gerichtlich gefodert werden kann, aber darum heißt مهر noch nicht gleich der Beyschlaf selbst. Hätte aber Herr K. eine andere beweisendere Stelle, so nehme ich den Zweifel zurück, ob mir gleich in Gottes Mund, *num ego concumbam*, nicht so recht gefällt.

Meine Leser würden hier nun wol sogleich die Recension des sehr merkwürdigen Koppischen Programma, *Marcus non epitomator Matthaei*, erwarten; aber eben wegen der Wichtigkeit schiebe ich sie in den folgenden Theil auf, um sorgfältiger zu prüfen, wozu mir eben ein Collegium über die vier Evangelisten die beste Gelegenheit giebt. So lange geben mir also meine Leser Zeit, und seyn mit dem blossen Nennen des Progr. zufrieden: wollen sie etwan zum voraus etwas wissen, worin ich beym bisherigen Unterscheid der Meinungen in der Hauptsache doch übereinstimme, so vergleichen sie S. 22. des Progr. mit §. 125. meiner Einleitung.

CCCXXV.

Die Psalmen. Uebersetzt von Moses Mendelssohn. Berlin 1783. (In Maurers Verlag: 354 Seiten in Octav nebst 12 Seiten Vorrede.)

Es ist nicht nöthig, die Leser auf dieses Buch aufmerksahm zu machen, denn seines Verfassers Nahme ist wol schon allein genug, ihm nicht blos Aufmerksamkeit, sondern auch gute Aufnahme zu verschaffen. Aber eine Anzeige, und einige ihnen interessante Proben können meine Leser allerdings erwarten. Ehe ich diese gebe, ist nothwendig, aus der Vorrede S. 11. folgendes auszuziehen, ich bin, (sagt Herr Mendelssohn) so wenig in Neuerungen verliebt gewesen, daß ich mich so gar, was die Sprache betrifft genauer an Dr. Luther gehalten, als an spätere Uebersetzer. Wo dieser richtig übersetzt hat, scheint er mir auch glücklich verdeutscht zu haben: und ich habe selbst die Hebräischen Redensarten nicht gescheuet, die er einmahl in die Sprache aufgenommen, ob sie gleich nicht ächtes Deutsch seyn mögen. Da sie

der

den Gebrauch nun einmahl der Sprache einverleibt, und der Andacht geweihet hat; ſo verliert der Ueberſetzer viel, der ſie durchaus vermeiden will. Daß ich dieſen Vortheil, der aus den erſten tiefen jugendlichen Eindrücken entſteht, gewiß nicht miskenne, wird man aus meiner Vorrede zur zweiten Ausgabe des Buchs Hioß S. LX. LXI. ſehen, aber auch die Urſachen, warum ich ihn mir nicht ſo oft zu Nutze machte. Herr M. hat ihn ſich mehr zu Nutze gemacht, und das iſt auch noch wol wegen einer andern Urſache nicht zu verwundern. Unſer beider angebohrner Dialect liegt mir dabey zum Grunde, meiner Oberſächſiſch, wie es entweder in Oberſachſen oder in niederſächſiſchen Städten geſprochen wird, das ſchon manche oberländiſche Wörter und Redensarten ſcheuet, die ganze Jüdiſche Nation hingegen hat mehr vom oberländiſchen Dialect behalten, ſelbſt bis auf den Ton. Noch ein Unterſchied des Deſſeins der Mendelsſohniſchen und meiner Ueberſetzung fällt in die Augen: er ſucht durch kurze Stichen, oder ſonſt, mehr das poetiſche der Pſalmen auszudrücken, ich mehr den Sinn, und ſie verſtändlich zu machen, worin vielleicht das mit einen Einfluß hatte, daß ich die meiſten nicht für hohe Dichtkunſt erkenne, und bey ihnen

gar

gar nicht die Gestalte hatte, übersehen. Hätte man etwan bey den zu gebenden Proben drey Uebersetzungen neben einander gestellt vergleichen, so könnte zu der Mendelssohnischen und meiner noch des seel. Jacharia seine genommen werden, der äusserste Gegenstand von seiner, die das poetische mit Mühe wegarbeitete, und alles ganz prosaisch machte.

Erstlich also Proben von solchen Psalmen, die wegen ihrer poetischen Schönheit vorzüglich sind, und bey denen man hauptsächlich darauf Acht geben wird, wie Herr M. die Schönheit des Originals auszudrücken gesucht hat.

Der 29ste Psalm (*).

V. 1 Bringet dem Herrn - - Söhne
der Grossen!
Bringet dem Herrn - - Ruhm
und Triumph!
2 Bringet dem Herrn - - Ruhm
seinem Nahmen
Hei-

(*) Beym Lesen wird man gewahr werden, daß Herr M. hier auch oft poetisches Sylbenmaaß anzubringen gesucht, also gewissermassen in Reimlose Poesie übersetzt hat; so wie ich es wagte S. 62 der Anmerkungen, eine poetische Uebersetzung des Psalms zu geben, der so auffallende Schönheiten hat.

Heilig geschmückt - - Betet ihn an
Stimme des Herrn - - Rollt über Flu- 3
then.
Gott der Ehre donnert - - Ueber mäch-
tige Fluthen
Stimme des Herrn gewaltig! - - Stim- 4
me des Herrn erhaben!
Stimme des Herrn zersplittert Zedern 5
Libanons Zedern zersplittert der Herr.
Läßt hüpfen sie wie muthiges Kalb, 6
Libanon und Schirjon wie junges Reem.
Stimme des Herrn wirft flammenden 7
Blitz
Stimme des Herrn erschüttert die Wüste, 8
Die Wüste zu Kadesch erschüttert der
Herr.
Stimme des Herrn regt auf das scheue 9
Gewild,
Entblättert die Wälder:
Aber in seinem Tempel - - Spricht al-
les, Majestät,
Gott saß zur Sündfluth auf dem Thron; 10
Allein der Herr regiert ewig die Welt.
Der Herr giebt seinem Volke Sieg, 11
Der Herr beglückt sein Volk - - Mit
seeligem Frieden.

Der 90ſte Pſalm.

1 Herr, unſer Zufluchtsort warſt du,
Von Menſchenalter zu Menſchenalter.
2 Ehe denn die Berge gezeuget,
Geſchaffen wurden Welt und Erde;
Und von Ewigkeit in Ewigkeit,
Biſt du allmächtig!
3 Du führſt das Menſchengeſchlecht bis zur Zerknirſchung;
Denn ſprichſt du: Söhne Adams! kehret wieder!
4 (Denn tauſend Jahr ſind vor dir
Einem Tage der geſtern verging,
Einer Nachtwache gleich.)
5 Du ſtrömeſt ſie hin, in Schlummer entſtehn ſie,
Des Morgens wie wandelndes Gras,
6 Früh blüht es und wandelt,
Am Abend abgehauen und verdorret.
7 So vergehen wir in deinem Zorn,
So ſchleudert uns dein Grimm dahin.
8 Du ſtelleſt unſere Miſſethat vor dich
Unſre Heimlichkeit vor deines Angeſichtes Licht.
9 Nun ſchwinden unſre Tage alle, durch deinen Zorn;
Wir bringen unſre Jahre zu, wie ein Geſchwetz.

Unſre

Unsre Lebenszeit währet siebenzig Jahr, 10
Achtzig ist ihr fernstes Ziel
Und ihr Stolz ist Müh und Kummer,
Schnell abgeschnitten; so fliegen wir
hin!
Doch wer erkennet deines Grimmes All- 11
gewalt
Daß er ihn fürchte, so furchtbar du
bist?
Ach lehr uns unsre Tage zählen, 12
Damit wir weises Herzens seyn.
Wende dich, Ewiger! ach wie lange! 13
Sey deinen Knechten wieder gnädig!
Erfüll uns früh mit deiner Huld! 14
So rühmen wir frolockend unser Le-
belang.
Erfreu uns nur so lange Zeit, als du 15
uns plagtest,
So viele Jahre wir nur Unglück
sahen!
Zeige dein erhabenes Werk an deinen 16
Knechten
An ihren Kindern deine Majestät.

Chor.

Unsers Gottes Freundlichkeit
Werde uns beschieden:
So gelinget unsrer Hände Werk
All unser Thun
Gelinget nur durch ihn.

Daß wir beide in Wort- und Sach-Erklärung sehr verschieden sind, wird jeder sehen, z. E. Herr Mendelsohn, du führst das Menschengeschlecht bis zur Zerknirschung, denn sprichst du, Söhne Adams, kehret wieder! — und ich: du machst Menschen wieder zu Staube, Und sprichst, werdet, was ihr waret, Söhne Adams! (nehmlich weil دكّاء doch wirklich im Arabischen nichts anders heißt, als, Staub). Allein hier möchten wir uns wol nicht vereinigen können, und der Grund des Unterscheids in gewissen ersten Grundsätzen der Hebräischen Philologie liegen. Also wollen meine Leser lieber hierauf gar nicht Acht geben, um nicht den eigentlichen Standpunkt zu verrücken, zu dem ich diese beiden schönen Psalmen habe abdrucken lassen: blos über poetische Schönheit, mit andern Uebersetzungen verglichen, nicht über eigentliche Wahrheit und Richtigkeit, sollten sie urtheilen, und das können sie ohne meine Hülfe.

Aber nun interessante Proben von ganz anderer Art. Bey einem Mendelsohn kann man begierig seyn, zu wissen, wie er die Hauptpsalmen, die wir von Christo verstehen, übersetzt. Dis zog in der That meine erste Aufmerksamkeit an sich, und ich bemerkte

le dabey, daß seine Erklärungen auch in andern neuern Schriften angenommen sind, bey deren Lesen ich vorhin nicht wußte, aus welcher Quelle sie kamen. Sie werden also, wenn ich ihnen gleich nicht beystimmen kann, und das nicht etwan aus dogmatischen sondern grammaticalischen Gründen, immer eine sehr wichtige Erscheinung. – – 8

Der 40ste Psalm.

Gehofft hab' ich zum Ewigen, – – Er neiget sich zu mir 2
Erhört mein Schreyn
Zieht mich heraus aus Mördergrube 3
Aus sumpfigt-zähen Schlamme;
Setzt auf Felsen meine Füsse
Macht meine Tritte fest.
Und legt ein neues Lied in meinen Mund 4
Ein Lob auf unsern Gott,
Viele sehen's verehren ihn,
Vertrauen auf den Ewigen.
Wohl dem der auf den Ewigen 5
Sein Vertrauen setzt,
Und sich nicht kehrt an Hoffarths-Pracht,
Nicht an verführerischen Trug.

Groß sind, o du Ewiger! mein Gott! 6
Die Wunder, die Gedanken,
Die du an mir bewiesen hast.

(Nichts kommt in Vergleich mit dir!)
Sie verkünden, von ihnen singen will
ich;
Zu zählen sind sie nicht.
7 Dir gefällt nicht Opfer, nicht Geschenk
(Ohren hast du mir gebohrer)
Brand- und Sündopfer heischest du nicht.
8 Da beschloß ich, — — komme jetzt,
Die Bücherrolle in der Hand,
Beschrieben mit des Bundes Pflicht.
9 Gern thuh' ich deinen Willen Gott,
Habe dein Gesetz im Herzen.

3.

10 Wohlthätigkeit will ich verkünden,
In grosser Volksversammlung.
Meinen Mund verschließ ich nicht!
(Dir, Ewiger! ist es bekannt!)
11 Deine Huld verberg' ich nicht in meinem
Herzen;
Ich preise deine Treue, deine Hülfe;
Verheele deine Lieb' und Wahrheit nicht,
Der grossen Volksversammlung.
12 Du Herr! entziehe mir auch dein Erbar-
men nicht!
Stets bewahre mich deine Liebe, dei-
ne Wahrheit!
13 Denn Leiden ohne Zahl umgeben mich;
Meine Sünden haben mich ergriffen.

Ich

Ich wage nicht, sie aufzuzählen;
Mehr als Haare meines Haupts ist ihrer,
Mich verlassen die Gedanken.

4.

Laß dirs gefallen, Herr, mich zu erretten,
Eile mir zu helfen, Ewiger!
Erröthen müssen sie, zu Schanden werden,
Die mir nach dem Leben stehen
Zurück beben, und sich schämen,
Die sich meines Unglücks freun!
Erstarren müssen sie vor Schmach,
Die mir zurufen, da! da!
Frolocken über dich, und jauchzen,
Alle die dich suchen.
Die deine Hülfe wünschen, immer rufen:
Gros ist der Ewige!

5.

Bedrängt und elend bin ich zwar:
Gott aber sorgt für mich.
Mein Helfer bist du, mein Erretter!
Mein Gott! verziehe nicht!

Der 110te Psalm.

An David ein Psalm.

Der Ewige spricht zu meinem Herrn:
Verweile hier zu meiner Rechten!

Ich werde deine Feinde dir
Zum Schemel deiner Füsse legen. Sell!

2 Der Ewge streckt von Zion aus
Das Zepter deiner Macht heraus!
Regiere mitten unter deinen Feinden!

3 Dein jugendliches Volk erneut
Freywillig sich in heiligem Schmucke,
Am Tage deiner Heldenschlacht,
Wie Thau vom Schoß der Morgenröthe.

4 Der Ewge schwur, ihn reut es nicht:
Du bist des Gottheit Diener ewig.
Der Sänger täuscht nicht, König Zedecks!

5 Zu seiner Rechten hat der Herr
Im Zorn schon Könige zerschlagen.

6 Er wird Nationen richten,
Auf hochgethürmten Leichen,
Der jetzt das Haupt von Rabba schlug.

7 Schon trinkt es aus dem Bach am Wege,
Weil es zu stolz sein Haupt erhob.

Wer den Unterscheid der Mendelsohnischen Erklärung von unsern, die die Psalmen auf Christum deuten, bemerken will, muß bey der Vergleichung auf jedes Wort Acht geben, z. E. gleich im Titel des 110ten Psalms, An David ein Psalm, für, ein Psalm Davids, welches zwar ihm nicht eigen, sondern

dern eine bey den Rabbinen bekannte Uebersetzung ist. Aber dabey wird er viel neues finden, wenigstens das ich mich nicht erinnere in Rabbinischen Commentariis angetroffen zu haben, und das kann man auch ohnehin von Mendelssohn erwarten, daß er die Psalmen ganz zusammenhängend, besser zusammenhängend, als ich es mir vorstellen könnte, den andern Schriftstellern des Alten Testaments gleichen zu haben scheint, und ihm dabey einen Vortheil giebt, in einer gefallenden Sprache, in der man auch einiges das nicht eigentlich unser Deutsch ist, (z. E. die Construction Ps. XL, 17.) wegen des übrigen kaum bemerkt, oder sie wol gar bey Neuheit schön findet, denn Dreistigkeit in neuen Constructionen gefällt jetzt

Daß nun diese neue Auslegungen auch neue Untersuchungen verdienen, brauch ich nicht zu sagen: nicht mit Religions-Eifer sondern mit eigentlicher kühler Philologie müßten sie angestellet werden. Aber dazu ist hier der Ort nicht; in der That bey einigen verstehe ich nicht alles was Herr M. hat sagen wollen, z. E. Ps. CX, 4. weiß ich nicht, was, König Zedecks, seyn soll, und ohne Commentario kann ich auch nicht

recht erathmen, wie der Sänger räuschern möchte, übersetzt ist. Schwebe ich jetzt das exegetische Collegium über den 16, 40, und 41sten Psalm, so würde Herrn Mendelssohns Uebersetzung einen grossen Platz darin einnehmen, und philologische Prüfung eine Hauptpflicht seyn: allein das ist mir schon lange geschrieben, und da die Prüfung in einem Journal nicht Raum hat, muß jedweder selbst prüfen, welches denn einem, der des Hebräischen und der übrigen Orientalischen Sprachen zugleich kundig ist, so schwer nicht seyn wird.

Nur noch eins; wenn in diesen beiden Psalmen bey der grossen Verschiedenheit der Hauptsache Herr M. bisweilen in einzelnen Worterklärungen mir mehr beyfällt, als in andern, so ist es wol, weil er die Gründe davon hat wissen und untersuchen können, welches bey den übrigen nicht möglich war, da ich sie in den Anmerkungen für Ungelehrte nicht anzeigen konnte.

CCCXXVI.

CCCXXVI.

Jerusalem: oder über religieuse Macht und Judenthum von Moses Mendelssohn. Berlin, bey Friedrich Maurer. 1783. (Der erste Abschnitt 96, und der zweite 144 Seiten in Octav.)

Eigentlich gehört das Buch nach seinem Hauptinhalt nicht in eine morgenländische Bibliothek, da es aber mit den N. 281. und 291. recensirten Aufsätzen zusammenhänget, und wenigstens Ein Theil davon, die Vorstellung die Herr M. von dem Judenthum im Ganzen giebt, meinen Lesern sehr interessant seyn möchte, so darf ich wol diese in mancherley Betracht wichtige Schrift nicht unangezeigt lassen. Ein 1782 zu Berlin unter dem Titel, das Forschen nach Licht und Recht, herausgekommenes Schreiben an Herrn M. gab wol die nächste Gelegenheit zu ihr. Es äusserte den Verdacht, Herr M. könne nach den vorgetragenen Sätzen nicht bey dem Glauben seiner Väter beharren, und

erschüt-

erschüttere das ganze Gebäude durch Wegräumung seiner Grundsteine: Herr M. sagt, S. 22. dis dringe ihm ans Herz, und sich zu vertheidigen giebt er uns seinen Begriff vom Judenthum. Er gesteht, daß nicht alle Juden eben so denken, allein sehr begierig wird man seyn, zu wissen, was der Begriff eines so aufgeklärten Philosophen vom Judenthum sey, der aufrichtig versichert, er sey und bleibe von Herzen ein Jude, und der so viele Juden zu Schülern hat. Vielleicht wird mancher unter dem Lesen immer neugieriger, und wollte gern noch mehr wissen, als Herr M. gesagt hat, z. E. ob er einen Meßias mit zu denken, was die Juden zu erwarten und zu hoffen haben, oder nicht? Allein so angenehm dem Leser eine Erklärung hierüber seyn möchte, muß er sich doch auch bescheiden, daß diese Lehre gar nicht zur Vertheidigung gegen jene Beschuldigungen dismahl gehörte, und daß dem Herrn M. Absicht, Verbrechen, oder Schuldigkeit nicht ist, hier ein vollständiges Glaubensbekenntniß abzulegen.

Ein grosser Theil der Abhandlung, sonderlich fast der ganze erste Abschnitt, geht meine Leser nicht an: er untersucht philosophisch, gewisse Begriffe von Recht, und wen-

wendet sie auf die Frage an, ob eine Kirche, nicht etwan blos die Jüdische, sondern irgend eine überhaupt, Zwangsrechte oder, ein Eigenthum haben könne? welches beides geleugnet wird. Alles dis gehört für einen andern Recensenten, und kann ohne Verirrung in ein fremdes Feld hier nicht einmahl erzählt werden. Ich denke euch, andere werden eine bessere und beurtheilendere Recension geben, als ich mir zutrauen kann. Doch zeichne ich eine einzige Stelle aus, die mir merkwürdig ist, weil dismahl Herr M. recht völlig als den Grundsätzen seines Volks, selbst in einer philosophischen oder Rechtsfrage, zugethan, erscheint. Ich muß aber nur dis zum voraus erinnern. Wir finden ordentlich keinen Anstoß daran, wenigstens der gelehrtere Theil unter Christen, daß dem Lehrer für den Unterricht, wenn es auch Unterricht im Worte Gottes und Religion wäre, bezahlt wird: Arbeit, noch dazu Arbeit die nicht blos jetzt Zeit und Mühe, auch wol bey einzelnen Untersuchungen Anstrengung des Gemüths, erfodert, sondern ausser dem Unkosten, vorhergehendes kostbares Studiren, Anschaffung von Büchern, ist einer Bezahlung werth; weil aber die Arbeit edler ist, und ihr Werth nicht mit Gelde bezahlt werden kann, so geben unsere Juristen dieser Bezahlung

einen

einen andern Nahmen, *honorarium*. Ob es ein Medicus ist, der für seine Curen, ein Lehrer in andern Disciplinen der für seinen Unterricht, eine Juristenfacultät die für ihre Respousa Bezahlung nimt, oder ein Lehrer des göttlichen Worts, das ist uns einerley. Unsere Religion bringt uns hier auch keinen Zweifel bey, denn Christi Regel, die er gleich Anfangs seinen Aposteln giebt, ist: ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Die Apostel, Paulus, der selbst keinen Sold nehmen wollte, weil er sich von seinem Handwerk nähren konnte, behaupten dis Recht, der es nicht gebrauchende Paulus, führt es zu mehreren mahlen aus, und ermahnt zugleich, den Aeltesten die beym Unterricht vorzügliche Dienste thun, doppeltes *honorarium* (τιμὴν) zu geben. Es ist wahr, einige Christen haben auch wolgegen die Einkünfte der Geistlichen geredet, aber gemeiniglich nur gegen die allzugrossen, oder gegen gemisse das Lehramt verhaßt oder verachtet machende Accidentien; und wenn Schwärmer weiter gegangen sind, und gewollt haben, der Lehrer solle ganz umsonst lehren, so waren es Leute von ganz und gar andern Denkungsart als Herr Mendelssohn. Der Pietist, der Herrenhuther, der gewöhnliche Prediger, der Lehrer der neuen Religion, sind

so

so gewissenhaft auch einige darunter waren, nichts gegen Besoldung der Lehrer einzuwenden. — Ganz anders ist die Denkungsart der Juden, der Unterricht im Worte Gottes solle ohne Bezahlung gegeben werden, und Stellen davon kann man von den Erklärern des N. T. bey Matth. X, 8. (wo aber nicht vom Lehren, sondern Wunderthun die Rede ist) gesammlet finden. Aber nun möchte man fragen, erhält denn der Jüdische Lehrer gar keine Bezahlung? allerdings! oft eine sehr ansehnliche, aber denn heißt es, die Zeit muß ihm bezahlt werden, die er zum Lehren anwendet, und sonst zu seinem Verdienst hätte anwenden können. Nunmehr wird man eine Stelle S. 63, 64. des ersten Abschnitts besser verstehen. Herr M. macht sich den Einwurf: wenn aber die Kirche kein Eigenthum hat, wer besoldet die Lehrer der Religion? wer lohnet die Lehrer der Gottesfurcht? Der Einwurf würde stärker seyn, wenn sie noch zu lohnen gesetzt wäre, wer giebt den Lehrern der Gottesfurcht den unentbehrlichen Unterhalt, und wirklich nur den genossen doch viele unter ihnen. Nun die Antwort, in der ich freylich sehr verschieden denke: Religion und Moral — Lehren

der

der Tugend und Bezahlung. — Predigten der Gottesfurcht und Lohn. Die Begriffe schienen sich einander zu fliehen. Was verspricht sich der Lehrer der Weisheit und Tugend für Wirkung, so bald er bezahlt wird, und dann meistentheils fällt? Was der Prediger der Gottesfurcht für Eindruck, wenn er nach Lohn ausgeht? — — Siehe ich lehre euch Gesetze und Rechte, so wie mich der Ewige mein Gott, 5 B. Mos. IV, 5. So wie mich mein Gott, erklären die Rabbinen, wie er mich ohne Entgeld, so ich auch euch, so auch ihr die Eurigen. Bezahlen, lohnen, ist für diese erhabene Beschäftigung so unnatürlich, mit der Lebensart, welche diese Beschäftigung erfodert so unverträglich, daß die mindeste Anhänglichkeit an Gewinnen und Erwerben diesen Stand zu verniedrigen scheint. Das Verlangen nach Reichthum, das man jedem andern Stande gern zu gute hält, scheint uns bey diesem Geiz und Habsucht, und artet bey Männern, die sich diesem edlen Geschäfte widmen, wirklich gar bald in Geiz und Habsucht aus, weil es ihrem Beruf so unnatürlich ist. — Ich möchte gern diesen Zwei-

fel

sel nicht, so lange die Männer, die man zu Lehrern der Religion wählt, bedürftige Menschen sind, Gott sie uns nicht ohne Bedürfnissen vom Himmel sendet, sondern wir sie wählen, so gut wie unsern Hauspräceptor, den nicht zu bezahlen, weil er unsere Kinder Gottes Wort lehret, doch wol die gröſseste Unbilligkeit seyn würde. Nicht zwar Tugendlehre als Tugendlehre, aber, Arbeit, Anstrengung, oft starke Anstrengung der Seelenkräfte, solche Anstrengung beym Studiren, durch die auch bisweilen der Leib leidet, z. E. die Augen geschwächt werden, dürfte groſse Geldauslage, die auf das Studiren in jungen Jahren verwandt, noch dazu mit Gefahr des Verlusts des Capitals verwandt wird, die Kosten zum Anschaffen der Bücher, scheinen mir eine Belohnung, zum Theil nur Ersetzung der Auslage, zu vest dienen. Wenn ich einen Anfänger im Studiren zum Hauslehrer meiner Kinder halte, würde ich mir äuſserst unbillig vorkommen, falls ich ihn unter dem Vorwand, er lehrte Gottes Wort, nicht bezahlte: und wenn nun eben derselbe mehr gelernt hat, und statt meiner Kinder Erwachsene unterrichtet; warum sollte er da nicht bezahlt, besser bezahlt werden? Auch finde ich den übeln Einfluß dieser Belohnung in den Character

des Lehrstandes nicht. Allein will denn nun Herr M. den Lehrer der Religion unbezahlt haben? Auch das nicht, er fährt fort: Höchstens kann ihnen Entschädigung für Zeitversäumniß eingeräumt werden, und diese auszumitteln und zu ertheilen ist ein Geschäft des Staats, nicht der Kirche. Was hat die Kirche mit Dingen zu schaffen, die feil sind, bedungen und bezahlt werden? Die Zeit macht einen Theil von unserm Vermögen aus, und wer sie zum gemeinen Besten anwendet, darf hoffen, aus dem gemeinen Schatz dafür entschädiget zu werden. Die Kirche lohnet nicht, die Religion kauft nichts, bezahlet nichts, giebt keinem Geld. Hier denke ich nun freilich noch verschiedener von Herrn M. als beym vorigen. Der Obrigkeit errichten wir Auflagen, um davon die Unkosten der Handhabung der Gerechtigkeit, und des Schutzes gegen Feinde zu bestreiten, wenn sie diese zu Besoldung der Kirchenlehrer anwendete, so wäre es Misanwendung des Geldes der Unterthanen: sollte sie aber zu dieser neuen Ausgabe auch neue Steuren auflegen, so dächte ich, könnte es nie ohne Bewilligung der Stände oder Unterthanen geschehen, selbst nicht im völlig monarchischen Staat, denn bey dessen

Ev-

Errichtung hatte doch noch kein Unterthan daran gedacht, daß der Landesherr auch Steuren für die Kirche fodern würde oder dürfte, dazu war ihm das Recht nicht übertragen. Sonderbahrer Druck wäre es denn doch auch, wenn der Catholike, selbst der, der alle Religionen ausser seiner für verdammlich hält, zum Unterhalt der Lutherischen Prediger beschätzt würde, (darin hatte er doch wol nie bey Errichtung des Staats consentirt, nie jemanden dis Recht, ihn zu beschätzen, übertragen) oder die Juden den christlichen, wol gar den ihnen wegen der Bilderverehrung anstößigern Römischcatholischen Geistlichen besolden müßten, der Catholik hingegen wieder ihre Rabbinen. Auch würde bey solcher Besoldung vom Staat die Kirche äusserst schlecht stehen, schlechter als die niedrigste Gesellschaft, und ganz Sclavin seyn: wer die Lehrer besoldet, könnte sie denn doch auch setzen, wol solche setzen die nicht die Lehre der Kirche hätten; oder nur der Kirche, die vom Glauben des Landesherren wäre, Lehrer geben, den übrigen aber sie nicht besolden; oder auch, sie so schlecht besolden, daß sie nur schlechte Lehrer bekäme. Hier klingt mir alles nach Despotismus. So lange wir ein Recht haben, unsere Religionsmeinungen für Wahrheit zu

halten, und in eine Gesellschaft zusammen zu treten, um uns von diesen Wahrheiten, die wir in der Hauptsache glauben, durch einen sich dem Geschäfte ganz widmenden Mann vollständiger belehren zu lassen, auch in zweifelhaften Sachen Antwort von ihm zu erwarten, und diese Wahrheiten auf unsere Kinder fortzupflanzen, müssen wir nicht so vom Fürsten, der noch dazu gar keine oder eine andere Religion haben könnte, abhängen. Ich denke die Sache ist damit einerley, wenn ich meinen Kindern einen Hausinformator halte: kann ich ihn bezahlen, so habe ich das Recht dazu, kann ich es allein nicht, das Recht, noch mit einigen andern zusammen zu treten, und gemeinschaftlich zu bezahlen, auch wenn er Religions-Unterricht giebt. Bezahlte ihn mir aber der Fürst, und nähme dafür Steuer von mir, ich hätte nicht einmahl Recht ihn zu bezahlen, so flöhe ich aus dem Staat des Despotismus. — — Ueberhaupt, ich denke, Herr M. wird uns nicht übel nehmen, wenn wir unsere Kirchenrechte in Absicht auf Bezahlung der Lehrer nicht von einem nehmen, der nicht zu unserer Religion gehört, sondern zu einer, die gerade in diesem Stück so wesentlich von der unsrigen verschieden denkt.

Ob Religions-Eide zu leisten und zu fodern sind, welches Herr M. leugnet, das ist eine Frage, die wol niemand in dieser Bibliothek untersucht lesen will. Allein eine einzige Stelle hat noch eine andere Absicht, Vertheidigung der Juden gegen einen Einwurf wider die ihnen zuzustehenden völligen Bürgerrechte und Gleichheit mit der schützenden, die Waffen tragenden Nation, und enthält eine so merkwürdige Gegenbeschuldigung, daß ich sie billig auszeichnen muß; weil mich doch eigentlich die Dohmische Schrift auf diese geführt hat. Sie verdient ernstliche Ueberlegung, und Nachfrage, ist das auch historisch wahr, was Herr M. so sicher behauptet? Von den Religionseiden also redet er S. 80. und fährt fort: um der Menschlichkeit willen bedenket den Erfolg, den diese Einrichtung bisher unter den gesittetsten Menschenkindern gehabt hat. Zählet die Männer alle, die eure Lehrstühle und eure Canzeln besteigen, und so manchen Satz, den sie bey Uebernehmung ihres Amts beschworen haben in Zweifel ziehen, (— — so weit ist mir die Stelle nicht interessant, denn über gewisse Lehrer einer, wie sie wollen, verbesserten und vernünftigern neuen Religion, in Deutschland, sind die Meinungen sehr getheilt;

theilen die anders denkenden beschuldigen sie, entweder als Meineidige, oder als Unredliche, die ihre Zusage brechen, schliessen sie aber auch wol aus der Zahl der Christen aus. Meineidige möchte zwar bey den meisten zu hart seyn, denn die haben wol nicht geschworen, sondern unterschrieben. Aber wie gesagt, in diesen häklichen Streit wollte ich mich nicht gern einlassen, sonderlich da Herr M. selbst hernach ihre Vertheidigung schreibt. Aber was folget, fiel mir mehr auf:) die Bischöfe alle, die im Oberhause sitzen, die wahrhaftig grossen Männer alle, die in England Amt und Würden bekleiden, und jene 39 Artikel, die sie beschworen haben, nicht mehr so unbedingt annehmen, als sie ihnen vorgelegt worden; zählet sie, und sager alsdenn noch, man könnte einer unterdrückten Nation keine bürgerlichen Freyheiten einräumen, weil so viele unter ihnen die Eide gering achten. — — Ach Gott bewahre mein Herz vor menschenfeindlichen Gedanken! sie können bey dieser traurigen Betrachtung gar leicht über Hand nehmen. (*) Bey dieser harten Zurückschiebung einer

(*) Eigentlich geht zwar die Beschuldigung sehr viel weiter, ist schon 1700 Jahr alt, und aus

einer Klage entsteht doch, nicht wegen unsrer bestrittenen Geistlichen in Deutschland, sondern wegen der vorzüglich genannten Bischöfe in England, die Frage: 1) ist es auch historisch wahr, daß sie die 39 Artikel beschwören? Vom Unterschreiben weiß ich, ob sie sie aber beschwören, darnach erkundige ich mich eben. Zwischen Nichthalten eines Versprechens, und, Meineid, ist denn doch noch wol ein Unterscheid. 2) ist nicht in England deutlich und öffentlich in Schriften erklärt worden, was eigentlich diese Unterschrift sage, und wie sie verstanden werde? Ich sage hier nichts gerade zu, sondern erkundige mich darnach, und gebe die Antwort vielleicht in einer Nachschrift. Nur das weiß ich, daß manche Englische Bischöfe sehr orthodox sind, und von den 39 Artikeln etwan blos in den Stellen abgehen, die sich zum absolute decreto

aus den Schriften der Juden hat man sie beweisen wollen. Meineidige und Eidvergessene giebt es unter allen Völkern in Menge, aber die Lehrer wegen des Eides betrifft eigentlich die Anklage. Ein Volk, Eigenthümer des Landes, und dessen Diener der Fürst ist, kann solche Einwendungen mit Recht machen, so lange ihm der Zweifel nicht ganz gehoben ist.

dreyen zu meinen scheinen, die sie aber öffentlich anders erklären. So bald vor Leistung des Eides öffentlich gesagt ist, wir verstehen den Eid auf die und die Weise, wird doch die Sache sehr geändert.

Nun der zweite Theil, wo M. uns sagt, was seiner Meinung nach Judenthum ist. Hier stimme ich sehr oft mit ihm völlig überein, und werde mich nicht enthalten können, es bisweilen in einer Parenthese zu sagen. Er redet aber vom Judenthum, eigentlich wie es in den Büchern Mosis liegt.

S. 48. Das Judenthum rühmt sich keiner ausschliessenden Offenbahrung ewiger Wahrheiten die zur Seeligkeit unentbehrlich sind, (vollkommen wahr!) nicht geoffenbahrter Religion, wie das Wort gemeiniglich genommen wird. Ein anderes ist geoffenbahrte Religion, ein anderes geoffenbahrte Gesetzgebung. Die Stimme vom Sinai rief nicht die Lehre vom einzigen wahren Gott aus, sondern, ich bin der Ewige, dein Gott, der dich aus dem Lande Mizraim geführt, und aus der Sclaverey befreyet hat, und gründet auf diese Ausführung, nicht Religionswahrheiten, sondern

dern das Recht der Gesetzgebung. (Wie sehr ich dem beystimme, weiß jeder Leser des Mosaischen Rechts: so gar dem, der mehrere Götter glaubte, und das thaten im Hetzen viel Israeliten, untersagte das Mosaische Gesetz, diesen Göttern zu opfern und sie anzubeten, nicht aber, den Gedanken des Hertzens. Aber nun geht er Einen Schritt weiter, als ich nachfolge.) Der Gesetzgeber konnte auch im Grunde nicht mehr sagen, denn wen sollte die Donnerstimme und der Posaunenklang von jenen Lehren der allgemeinen Menschenreligion, ohne die wir freilich nicht tugendhaft noch glückselig seyn können, überführen. Vernunftgründe würde der Sophiste (Philosoph) fodern, nicht Wunderdinge. Wenn der Religionslehrer alle Todten aus dem Staube erweckt, die jemahls auf demselben gestanden haben, um eine ewige Wahrheit dadurch zu bestätigen, so spricht der Zweifler: die Lehre hat viele Todten erweckt, aber von der ewigen Wahrheit weiß ich nicht mehr als vorhin. Ich weiß nunmehr, daß jemand ausserordentliche Dinge thun und hören lassen kann, allein dergleichen Wesen kann es mehrere geben, die sich eben jetzt zu offenbahren nicht für

gut finden, und wie weit ist alles dieses noch von der unendlich erhabenen Idee einer einzigen ewigen Gottheit. (Wenn ich sage, daß ich diesen Schritt nicht völlig mitthue; so ist meine Meinung nicht, in Zweifel zu ziehen, daß viele von der Vielgötterey eingenommene Israeliten auch bey einer unleugbar vom Himmel gehörten Stimme so gedacht haben könnten, denn Vielgötterey, manche Engellehre, und manche Teufellehre führt darauf: sondern nur, daß der Gedanke richtig gewesen wäre. Ich weiß mir keinen einigen, höchsten, allmächtigen, gütigen Gott vorzustellen, der irgend einem Untergeiste verstattete, in Seinem Nahmen Wunder zu thun, um dadurch eine unrichtige Offenbahrung zu bestätigen. Doch hiervon anderwärts: es gehört in die Dogmatik, philosophische oder theologische. — — Aber dis einzige muß ich hinzuthun: man würde sehr unrecht handeln, wenn man Herrn M. beschuldigte, er rede hier die Sprache der Widersacher der göttlichen Offenbahrung, und sey, wider alles sein Vorgeben, im Hertzen kein Jude. Fast vermuthe ich, einige den vorigen gleiche Gegner werden dis sagen, denn thäten sie ihm aber ein Unrecht, über das, und über ihre Unwissenheit er sich laut beklagen könnte.

Er

Er redet hier recht eigentlich als Jude: die früheste und noch bis jetzt erhaltene Einwendung der Juden gegen die Wunder Jesu, deren historische Wahrheit doch von so manchen eingestanden wird, ist, vom Wunder gelte kein Schluß auf die Göttlichkeit der Lehre, Wunder könnten auch andere Geister ausser Gott thun: er treibt die Teufel aus durch Beelzebub den obersten der Teufel: er thut Wunder durch Zauberey, oder durch das Schem-Hammeforasch. Nur daß diese drey letzten Sätze nicht Mendelssohns Meinung seyn dürften, und er sich auch nicht so ausdrückt. Von Jesu redet er, so oft er von ihm redet, mit Wohlstand oder gar Hochachtung. Herr M. fährt S. 51. fort: daher sind wir auch in der Schrift angewiesen, wenn ein Prophete Dinge lehret, die ausgemachten Wahrheiten zuwider sind, und seine Sendung auch durch Wunder bekräftiget, so solle man ihm nicht gehorchen, sondern ihn, wenn er Abgötterey lehret, so gar zum Tode verurtheilen. (Dis finde ich nun zwar in den Büchern Mose nicht, sondern blos einen falschen Propheten, der ein Zeichen giebt, und es kommt, z. E. der eine Sonnen- und Mondfinsterniß vorher sagt, und sie trifft

ein

ein. (Siehe die Anmerkung zu 5. B. Mos. XIII, 2. 3.)

Dieses göttliche Buch aber, sagt er S. 52 das eigentlich ein Gesetzbuch seyn soll, schließt doch gleichwohl einen unergründlichen Schatz von Vernunftwahrheiten und Religionslehren mit ein, die mit den Gesetzen so innigst verbunden sind, daß sie nur Eins ausmachen. Die Gesetze beziehen sich auf ewige Vernunftswahrheiten, oder erinnern daran. Die Rabbinen sagen daher mit Recht, Gesetze und Lehren verhalten sich gegen einander, wie Leib und Seele. Allein alle diese vortrefflichen Sätze werden nur dargestellt und der Betrachtung vorgelegt, nie aber dem Glauben aufgedrungen. Alle Mosaische Gesetze heissen, du sollst thun, keins aber, du sollst glauben, oder nicht glauben. Wo von ewigen Vernunftwahrheiten die Rede ist, heisse es nicht, glauben, sondern, erkennen, wissen: z. E. 5 B. Mos. IV, 39. damit du erkennest, daß der Ewige wahrer Gott, und ausser ihm keiner sey. (Im Hauptsatz bin ich einig, daß der Gesetzgeber auf Unglauben keine Strafe setzt, allein der Unterscheid zwischen erken-

nen,

nen, oder wissen, und glauben, will mir doch hier nicht so stark einleuchten: glauben, ist ja nicht blos, auf anderer Zeugniß glauben: allein das würde ich bey diesen Stellen gesagt haben, der Gesetzgeber redet nicht in ihnen, sondern der Ermahner.) Das Judenthum hatte also (S. 55.) keine Glaubens-Artikel, keine Symbola, die man beschwören mußte, (allerdings nicht, Sadducäer und Phariſäer, Verleugner der Engel, der Teufel, und eines Lebens nach dem Tode, und Behaupter und Uebertreiber dieſer Lehren, hatten in Einem Tempel ihren Gottesdienſt) von Religions-Eiden hat der Jude keinen Begriff.

Von S. 59 an folgen Gedanken, die Vertheidigung oder hohe Anpreiſung der mündlichen Tradition der Juden, oder eigentlich der Phariſäer ſind, denn nicht alle Juden nahmen oder nehmen dieſe mündlichen Ueberlieferungen an. Hier wird man nun wol von mir nicht erwarten, daß ich beyſtimmend erzähle, ob ich gleich ſo billig bin, in den Traditionen der Phariſäer und dem Thalmud auch viel moraliſch gutes zu finden, Sachen die Jeſus ſelbſt faſt mit eben den Worten in ſeinen Predigten hat. Ich excerpire hier nur als etwas merkwürdiges,

wie

wie der denkendste und philosophischeste Kopf unter den Juden, der zugleich wirklich grosser, warmer Verehrer der Rabbinen und seines Volks zu seyn scheint, die Sache vorstellet. Sie, die Lehrbegriffe, sagt er, wurden dem lebendigen, geistigen Unterricht anvertrauet, der mit allen Veränderungen der Zeiten und Umständen gleichen Schritt halten, und nach dem Bedürfniß, Fähigkeit und Fassungskraft des Lehrlings, abgeändert und gemodelt werden konnte. (Die mündlichen Traditionen, auf die sich ein Theil der Juden berief, die Pharisäer, und die erst spät im Thalmud schriftlich verzeichnet wurden.) Es war Anfangs ausdrücklich verboten, über die Gesetze mehr zu schreiben, als Gott durch Mose hat verzeichnen lassen: was mündlich überliefert worden, sagen die Rabbinen, ist dir nicht erlaubt niederzuschreiben. Doch mit Widerwillen entschlossen sie sich endlich dazu. Das Zeremonialgesetz selbst ist eine Geist und Herz erweckende Art von Schrift, die bedeutungsvoll ist, und ohne Unterlaß zu Betrachtungen erweckt, und zum mündlichen Unterricht Anlaß giebt. Alles was der Schüler that, und thun sahe, trieb

ihn

ihn an, beym Lehrer Unterricht, mündlichen Unterricht zu hohlen. Aber die Ausbreitung der Bücher, die durch die Druckerey ins unendliche vermehret worden, hat den Menschen ganz umgeschaffen, Gutes, aber auch Böses gestiftet. Wir lehren einander nur in Schriften, so gar die Collegia werden gelesen, von Heften abgelesen. (Ich thuhe es zwar nicht, sondern zeichne mir nur einiges schriftlich auf: finde aber denn doch beym Aufzeichnen, sonderlich von Factis, den Vortheil, daß man nicht so viel in Gefahr steht, Unwahrheiten aus Gedächtnißfehlern, oder Erdichtung zu sagen, als wo man so ganz blos ohne Aufzeichnen redet. Die mündlichen, blos mündlichen, nicht aufgeschrieben werden dürfenden Sagen der Rabbinen, mußten doch wol zu unzähligen historischen Fehlern Anlaß geben. Dis ist es gerade, warum ich nicht einmahl in den Antiquitäten den Thalmud als Erkenntnißquelle ansehe.) Alles ist todter Buchstabe, nirgends Geist der lebendigen Unterhaltung: unser ganzer Umgang ist Briefwechsel, und wenn wir zusammenkommen, so kennen wir keine andere Unterhaltung, als spielen, oder vorlesen. Daher ist es nun (S. 62.) gekom-

kommen, daß der Mensch für den Menschen fast seinen Werth verlohren hat. Der Umgang des Weisen wird nicht gesucht, denn wir finden seine Weisheit in seinen Schriften. Das graue Alter hat seine Ehrwürdigkeit verlohren, denn der unbärtige Jüngling weiß mehr aus Büchern, als jener aus Erfahrung wohlverstanden oder übelverstanden. Wir begreifen nicht mehr, wie der Prophet es hat für ein so erschrecklich Uebel halten können, daß der Jüngling sich erhebe über den Greiß. Mit Einem Wort, wir sind *literati*, Buchstabenmenschen. So war es nicht in den grauen Tagen der Vorwelt.

Ich breche hier ab, um noch etwas von dem auszuziehen, was Herr M. von S. 112. bis zu Ende des Buchs hat, wo er seine vorigen Gedanken in Eins zusammen ziehen will, bisweilen aber noch etwas, das meinem Leser wichtig seyn möchte, hinzufüget. Das Judenthum enthielt nach der Absicht seines Stifters

1) Religionswahrheiten, aber nicht unter Androhung ewiger oder zeitlicher Strafen zu glauben befohlen, sondern aus der Evidenz der Sache

che zur Vernunft-Erkenntniß empfohlen. Sie dürfen nicht durch Offenbahrung eingegeben werden, Gott hat sie dem Menschen schon ins Herz geschrieben. Die Himmel verkündigen die Ehre Gottes.

2) Geschichtswahrheiten, sonderlich von den Vorfahren des Israelitischen Volks, und dem mit ihnen gemachten Bunde, aus ihren Nachkommen eine ihm geweihete Nation zu machen, die den Grund der Nationalverbindung enthalten. Diese können nicht anders als auf Glauben angenommen werden. Und nun folgt ein Satz, der mir ganz unerwartet war: auch wurden diese Nachrichten der Nation durch Wunder bestätiget, und durch eine Auctorität unterstützt, die hinreichend war, den Glauben über alle Zweifel und Bedenklichkeit hinweg zu setzen. Also, Wunder sollen nicht zur Bestätigung einer von Gott offenbahrten Lehre, aber wol einer alten Geschichte geschehen seyn. Die glauben wir ja sonst auf menschliche Zeugnisse, sonderlich wenn, wie hier, eigentlich nur die Ver-

Mosis als untergeschoben verwerfen, so schwer es mir auch als Geschichtuntersucher wird, als ihnen einen solchen letzten Endzweck geben.)

3) Gesetze die dieser Nation eigen sind, die aber auf moralischen Lehren leiteten. (Hiervon ist oben schon gesagt: aber nun noch ein vorhin nicht dagewesener, wenigstens von mir nicht ausgezogener Satz) Staat und Religion war in dieser uhrsprünglichen Verfassung nicht vereiniget, sondern eins, nicht verbunden, sondern eben dasselbe, weil Gott zugleich König war. Wer ausserhalb Landes herumtreiben muß, der dienet fremden Göttern. (Auslegung der Redensart ohne Beweiß, ausgenommen der, daß Juden es so erklärt haben). Dieses kann in verschiedenen Stellen der Schrift (in welchen?) nicht im buchstäblichen Verstande genommen werden, und bedeutet im Grund nicht mehr, als, er ist fremden politischen Gesetzen unterworfen, die nicht wie die vaterländischen zugleich gottesdienstlich sind. (S. 117. 118.) Diese Erklärungen

weiß

weiß ich nicht zu begreifen, oder zu glauben, ob ich gleich gar gern eingestehe, daß Herr M. das Ansehen Jüdischer Lehrer dafür würde anführen können. Er erklärt, was seiner Meinung nach Judenthum ist, nur kann ich vieles davon nicht ohne eigentlichen philologischen Beweiß für Sinn der Bibel halten.) Die Verbrechen waren, jeder Frevel wider Gottes Ansehen, als des Gesetzgebers der Nation. Hier lasse ich vieles aus, weil es bekannt ist; aber nun kommt noch eine Stelle, die mehr Aufmerksamkeit erregen wird, S. 119. „Und mit welcher Gelindigkeit wurden diese Hauptverbrechen selbst bestraft! mit welcher überschwänglichen Nachsicht gegen menschliche Schwachheit! Nach einem ungeschriebenen Gesetz, konnte keine Leib- und Lebensstrafe verhängt werden, wenn der Verbrecher nicht von zween unverdächtigen Zeugen, mit Anführung des Gesetzes, und unter Bedrohung der verordneten Strafe gewarnt worden; ja bey Leib- und Lebensstrafen mußte der Verbrecher mit ausdrücklichen Worten die Strafe anerkannt, übernom-

„mon, und unmittelbar darauf in „Beyseyn derselben Zeugen, das „Verbrechen begangen haben. Wie „selten mußten Blutgerichte bey einer „solchen Einrichtung seyn? — — Kaum hätte ich denken können, daß Herr M. diesen Theil der Jüdischen Tradition angenommen hätte: gelinde wäre die Justiz freilich genug gewesen, allein wie Criminaljustiz dabey hätte geübet werden können, sehe ich nicht. Ein Ehebrecher, ein Mörder wird sich ohnehin hüten, keine zwey Zeugen dazu zu nehmen, die ihn vorher warnen könnten: und wenn er denn das nur nicht thut, wenn sie ihn nicht so umständlich gewarnt haben, kann er nicht gestraft werden. Beyläufig, in keinem Stück der Alterthümer oder des üblichen Rechts gilt bey mir die mündliche Tradition der Juden (der Thalmud) so wenig, als in der Criminaljustiz, weil zu dem Mistrauen, das man überhaupt in blosse mündliche Sagen, die wie ein Schneeball verändert werden, setzen muß, dismahl noch hinzukommt, daß die Juden die peinliche Justiz nicht einmahl bis zur Zerstörung Jerusalems behalten, sondern schon beynahe zwey

Men-

Menschenalter vorher völlig verlohren haben, als Judäa eine Römische Provinz ward. Doch Herr M. stellt das Judenthum vor, wie einer, der der mündlichen Tradition glaubt: von der Seite muß man ihn ansehen. Die grosse Gelindigkeit des Rechts noch mehr anzupreisen setzt er eine Meinung der Rabbinen, (Erklärung von 5 B. Mos. XXI, 22.) hinzu: Wie selten mußten die Blutgerichte bey einer solchen Einrichtung nicht seyn, und wie mancherley Gelegenheit hatten die Richter nicht, der traurigen Nothwendigkeit auszuweichen, über ihr Mitgeschöpf und Mitebenbild Gottes den Stab zu brechen! Ein Hingerichteter ist, nach dem Ausdruck der Schrift, eine Geringschätzung Gottes. (so erklärt er: קללת אלהים) Wie sehr mußten die Richter anstehen, untersuchen, und auf Entschuldigungen bedacht seyn, bevor sie ein Halsgerichts-Urtheil unterzeichneten. Ja, wie die Rabbinen sagen, hat jedes Halsgericht, das für seinen guten Nahmen besorgt ist, darauf zu sehen, daß in 70 Jahren nicht mehr als

haben will) gethan haben soll, und ihrer historischen Wahrheit. Das war nun hier freilich nicht möglich, wenn Herr M. nicht in ein sehr weites Feld eine Ausschweifung hätte vornehmen sollen: ich wünschte wol, daß er sie einmahl vornähme; und das, ungeachtet dessen, was er S. 62 gegen die schreibt, die den Mann ermahnen ein Buch zu schreiben. Mir kommt es vor, er würde hier viel wichtiges sagen, das noch vielleicht aus seinem Munde eine Art von Neuheit hörte, und Aufmerksamkeit erregte. Nur, Tradition, mündliche Ueberlieferung müßte wegbleiben, denn an die kann, wenn sie Jahrhunderte durchgehet, und das nicht von Vater zu Sohn, sondern von Lehrer zu Schüler, keiner, der nicht im Judenthum, und zwar als Rabbanite, erzogen ist, glauben, alsdenn wäre das Buch nicht für uns.

S. 127. hat Herr M. noch eine wichtige Anmerkung, die Auszug verdient: er sehe nicht, wie diejenigen die im Hause Jakobs gebohren sind, sich auf irgend eine gewissenhafte Weise vom Gesetz entledigen können. (S. 127) Wir könnten über die Ursachen der Gebote nachdenken, vielleicht vermuthen, sie schicken sich zu unsern Ländern nicht, aber sie nicht ge-

gewiß wissen; aber wir können nicht die ganze Absicht Gottes übersehen. Es heisse hier offenbahr, was Gott geboten hat, kann der Mensch nicht lösen. (Bis hieher stimme ich ganz vollkommen bey: so sehr der Zweck mancher Mosaischen Gesetze in unsern Ländern wegfällt, so kann ja doch Gott noch andere Zwecke gehabt haben, selbst den, das Volk Israel von andern unterschieden zu erhalten, und wollte er es einmahl in sein altes Land zurück bringen, so würde alsdenn die Beybehaltung der dem Lande angemessenen Gesetze nützlich, das heißt, Zweck und Wille Gottes gewesen seyn. Also allerdings glaube ich, ein Jude, so lange er Jude bleibt, ist im Gewissen verbunden, diese Gesetze beyzubehalten, und auf die Nachkommen fortzupflanzen. Viele unter ihnen möchten noch dazu auch in unsern Ländern Nutzen haben, z. E. nach S. 5–9 die Beschneidung.) Aber nun geht Herr M. einen Schritt weiter, den ich nicht ganz, aber doch, vielleicht wider meiner Leser Erwarten, zur grossen Hälfte mit thue. Wenn auch einer, sagt er S. 129. von uns zur christlichen Religion übergeht, so begreiffe ich nicht, wie er dadurch sein Gewissen befreyen, und sich von dem Joch des Gesetzes zu entledigen

gen glauben kann? Jesus hat sich nie verlauten lassen, daß er gekommen sey das Haus Jacobs vom Gesetz zu entbinden: ja er hat vielmehr mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil gesagt (hier zielt er vermuthlich auf Matth. V, 17.) und was noch mehr ist, das Gegentheil selbst gethan. Er führt darauf den bekannten Rabbinischen Satz an, nach dem Jesus handele: wer nicht unter dem Gesetz gebohren ist, darf sich an das Gesetz nicht binden; wer aber im Gesetz gebohren ist, muß nach dem Gesetz leben, und nach dem Gesetz sterben. — Man muß Herrn M. danken, daß er auf eine so wichtige Sache aufmerksahm macht, auf die man zu wenig gedacht hat: daß Jesus das Gesetz nicht für abgeschafft, selbst unter den Juden abgeschafft erklärt habe, darin kann ich ihm nicht beystimmen, ob mir gleich dabey seine Erklärung von Matth. V, 17. viel besser gefällt, als manche christliche, und einen vorzüglichen Platz unter den von den Commentatoren angeführten Erklärungen von Matth. V, 17. verdienet: aber so viel ist gewiß, Christus hat nie verboten, das Levitische Gesetz beyzubehalten, auch Paulus beobachtete es, und gebot den Juden nie, vom Gesetz abzufallen. (Apostelgesch. XXI,

20–26.) und was er 1 Cor. VII, 18. sagt kommt mit dem aus den Rabbinen angeführten Satz ziemlich überein, nur wird V. 19. die Beschneidung mehr herunter gesetzt, als daß sie jemanden Pflicht seyn könnte. So viel halte ich für unleugbar wahr: wenn ein Jude zum Christenthum von Herzen übergienge, hielte aber das Levitische Gesetz noch immer für verbindlich, miede unreine Speisen, beschnitte seine Kinder, so könnte er ein eben so guter Christ seyn, als eine grosse Hälfte der Christen im apostolischen Zeitalter, und wir würden ihn für einen Bruder in Christo zu halten haben, so gut wie Paulus die den aus den Heiden Bekehrten befiehlt. Eine ganz andere Frage der Politik ist, ob die Obrigkeit dergleichen getauffen, die Beschneidung beybehaltenden Juden, ihren Schutz wolle angedeihen lassen, weil wir durch sie der Betrüger noch viel mehr bekommen würden, die unter dem Nahmen der getauffen Juden dem Staat und Lande lästig sind? die geht mich jetzt nicht an, gehört nicht zur Moral, sondern Politik. Aber daß der Jude, der die christliche Religion glaubt und annimt, schuldig sey, Beschneidung und Levitisches Gesetz beyzubehalten, das sehe ich auch nicht, weil ich bona fide glaube, Christus und Paulus haben es für aufgehoben

erklärt: und über das kann man ja aus seinem Volk austreten, folglich auch der Jude aus dem Jüdischen.

Indessen hat Herrn M. voller Gedanke, auch da, wo ich von ihm abgehe, so viel Auffallendes und Wahrscheinlichkeit auf den ersten Blick, daß er zu einer andern Anmerkung Gelegenheit giebt, die zu machen Herr M. zu bescheiden seyn mochte, weil sie in seinem Munde anders klingen würde, als in meinem. Muß man nicht erstaunen, daß so wenig getauffte Juden den Gewissenszweifel fühlen, den Herr M. in ihre Seele fühlt? Daß keiner unter so viel Tausenden sich beym Uebertritt ausbedinget, das Levitische Gesetz noch künftig beobachten, und die Söhne beschneiden zu dürfen. Die Lösung des Räthsels möchte wol seyn, was man auch schon sonst aus der Erfahrung weiß: sie sind fast alle Gewissenlose, und der Abschaum des Judenthums! und desto weniger ist es der Gesetzgebenden Gewalt zu verdenken, wenn sie (Mädchens ausgenommen, die durch ihren Uebertritt niemanden schaden, und etwan durch Liebe oder Stolz bekehret werden) das Taufen der bekehrten Juden so viel möglich erschweret; denn die Synagoge soll ja doch ihren Abtritt nicht in die

christ-

christliche Kirche anlegen. Der ehrliche Jude bleibt gemeiniglich ein Jude, und das mag währen, bis Gott einmahl selbst durch uns unbekannte Mittel und Gährungen eine grosse Veränderung zu machen beliebt.

Was Herr M. S. 136. gegen die Glaubensvereinigungen sagt, gehört zwar nicht in meine Bibliothek, ist aber so völlig meine Meinung, daß ich es den Lesern vorzüglich empfehle.

Ich denke, sie werden es mir Dank wissen, daß ich ihnen ein Buch von so wichtigem Inhalt, oft mit des Verfassers eigenen Worten, recensirt habe: desto mehr, da manche Recensenten in gelehrten Zeitungen, wie es dieser Blätter Weise jetzt ist, bey überhäuften Lobsprüchen eigentlich Waarauch für einen berühmten und beliebten Nahmen, kaum zu verstehen scheinen, was sie loben, es also auch ihrem Leser nicht recht wieder sagen können. Videatur — — doches ist wol besser, ich lasse die Nahmen aus. Was der Philosophe Moses Mendelssohn von der Religion dächte, ob er ein Jude, oder, wie man glaubte, ein blosser Naturaliste wäre? das ist die Frage die man in Gesellschaften der Gelehrten so oft aufgeworfen hat: noch ernsthafter habe ich sie gehört, solche, die

ihn

ihn selbst kannten, und zweifelten, haben mir wol den Vorschlag gethan, es durch gewisse mir angegebene Wege zu erforschen; nur das ist meine Sache nicht. Aber da er selbst öffentlich redet, darf ich die Frage aus ihm beantworten. Und nun sey mir ein Rückblick, eine Wiederhohlung des vorigen, aber mit meinen eigenen Worten, erlaubt.

Mendelssohn ist in seiner Lehre ein wahrer Jude, noch dazu ein Rabbanite, und gerade an den Orten, wo ich nicht verhehlen konnte, daß ich so sehr anders denke, war mein Widerspruch nicht sowohl gegen Moses Mendelssohn, als gegen den Rabbaniten, der die Lehren der Rabbinen neben der Bibel annahm, und ihnen das gefallendste philosophische Gewand anzog, das sie bisher bekommen haben. Er glaubt, daß Moses von Gott gesandt ist, glaubt die Wunder, die er und andere Propheten gethan haben sollen, nur haben diese nicht eigentlich eine geoffenbahrte Religion bestätigen sollen, sondern diejenigen alten Geschichte vom Bunde Gottes mit seinem Volk, auf die sich das Recht Gottes, Israel Gesetze zu geben gründete, und eigentlich als Gesetzgeber war Moses, blos für Israel, von Gott gesandt, und durch Wunder beglaubigt.

digt. Aber diese Gesetze enthalten den Keim einer Religion, die durch mündlich fortgepflanzten Unterricht der Rabbinen entwickelt werden soll: zu diesem also hat Hr. M. mehr Zutrauen, als wir Christen zu haben gewohnt sind. Er nimt auch die übrigen Bücher der Bibel, selbst das Hohelied, als heilig an, ob er sie gleich, so wie auch andere Juden, Mosi nicht gleichschätzen mag. Die Religion der Juden, deren Keim in Mose liegt, hat keine Geheimnisse, die einer Offenbahrung bedurften, sondern blos die Wahrheiten der natürlichen Religion, zu denen Herr M. wie man aus seinen übrigen Schriften weiß, auch ein zukünftiges Leben nach dem Tode rechnet, in dem Strafen und Belohnungen seyn werden. Nur die Strafen sind, wie er sich ausdrücklich erklärt, (meiner Meinung nach der hinzugesetzte Beweiß etwas zu laconisch und entscheidend, und mehr Machtspruch) nicht ewig, und das ist wiederum ganz der Jüdischen Lehre gemäß. Ich kann hier ihren ganzen Glauben nicht erzählen, aber doch nur dis nicht jedem bekannte, daß Muhammed, dem die Juden Veranlassung gegeben hatten, mit ihnen nicht gut zufrieden zu seyn, über sie die Anmerkung macht, sie thäten viel böses, weil sie glaubten, sie würden nur auf eine bestimmte Zeit in je-

ner Welt gestraft. Auch wird man für Ewigkeit der Höllenstrafen im Alten Testament keinen nur mittelmäßig wahrscheinlichen Beweiß angeben können, (alle daraus angeführte sind offenbahrer Mißverstand) sondern die ganze Frage beruhet auf Stellen des Neuen Testaments. Also ein ganz guter Jude kann der seyn, der die Ewigkeit der Höllenstrafen leugnet, ob er gleich deshalb das Recht nicht hat, Prediger in einer christlichen Kirche, am wenigsten zu Neufchatel zu werden. Man muß jeden nach seinem Glauben beurtheilen.

Aber wie geht es denn zu, wird vielleicht mancher sagen, daß mir und andern Mendelssohn als Naturaliste, Deiste, oder was es ist vorkommt? — — Das ist darum, weil die jetzige Jüdische Religion keine geoffenbahrte Geheimnisse annimt, und Mendelssohn noch über das die der Vernunft etwas dunkele Hoffnung eines zukünftigen Lebens zu den erwiesenen Wahrheiten der Philosophie rechnet. Ob er aus dem Bunde Gottes mit den Israeliten noch aufs künftige etwas grosses hoffet, einen Meßias erwartet, der dis alles erfüllen soll, darüber beobachtet er ein tiefes Stillschweigen, und die ganze Frage gehörte auch nicht zu der Sache, die die Schrift veranlasset. Aus gu-

ten

ten Gründen glaube ich, daß er die Stillschweigen nicht brechen wird, er mag nun in seinem Herzen und, wenn ich so reden darf, vor der innern Schule, die Frage bejahen oder verneinen. Aber zur Religion der Juden gehört sie auch eigentlich nicht, denn sie können ohne Meßias seelig werden, er ist nach ihrer Religion nicht gekommen, sein Volk seelig zu machen von seinen Sünden, sondern blos zu ihren Hoffnungen künftiges glänzenden irdischen Glücks.

CCCXXVII.

Christian Gottlieb Struensee Königlich Preußischen Consistorialraths im Fürstenthum Halberstadt, und Rectors der Domschule, neue Uebersetzung der Psalmen, Sprüche Salomons, und Klagegesänge Jeremiä, nach dem Ebräischen Grundtext, und Zuziehung der Griechischen Version. Herausgegeben von Heinrich Ernst Güte, der Philos. Magister, und Diaconus an der Ulrichskirche in Halle. Halle im Verlag des Waisenhauses 1783. (20 Seiten Vorrede, und 402 Text, in Octav).

Eine Arbeit, die der ſeel. Struenſee zwar zum Druck beſtimmt, aber nicht vollendet hatte, und die ſein geweſener, ſehr von Dankbarkeit durchdrungener, Schüler, Herr Diaconus Güte, aus den nachgelaſſenen Papieren herausgiebt, und wo es nöthig iſt, wo Struenſee ſelbſt ein Zeichen geſetzt hatte, daß eine Anmerkung unter den Text kommen ſolle, ſie hinzufüget, wozu er vorzüglich im Stande war, da er ſelbſt den ſeel. Struenſee die Pſalmen hatte erklären hören, und überall ſeine ganze Manier und Denkungsart als fünfjähriger Schüler kannte.

Im allerengſten Verſtande würde zwar die erſt nach dem Tode des Verfaſſers herausgekommene Werk, ſo wie andere Ueberſetzungen der Pſalmen, z. E. die Knappiſche, nicht in dieſe Bibliothek gehören, weil ſie die Erklärung der Bibel nicht eigentlich mit Neuem bereichert; um welcher Urſache willen ich auch andere ſonſt gute Ueberſetzungen wol übergangen habe: allein da eben die Mendelsſohniſche Ueberſetzung recenſirt iſt, und dieſe, bey freilich oft ſehr verſchiedener Erklärungsart, doch einerley Hauptabſicht mit ihr hat, wird jeder Leſer erwarten, auch von ihr zu hören, und wenigſtens eine Probe zu haben, die er mit jener vergleichen kön-

könne. Aber hierzu kommt noch, daß Herr Diaconus Güte in ſeiner wirklich ſehr wohl geſchriebenen Vorrede von der Entſtehungsart der Struenſeeiſchen Ueberſetzungen derer einige in dieſer Bibliothek recenſirt ſind, und von dem ganzen Character dieſes in dem exegetiſchen Fach und unter den Bibel-Ueberſetzern wichtigen Mannes, merkwürdige Nachrichten giebt.

Was ich an Str. Ueberſetzungen auszuſetzen fand, beſtand darin, daß das poetiſche, das prächtige, das dreiſte, zu ſehr weggearbeitet war, und der Ausdruck an Würde und Kraft verlohr: indes ſahe ich, daß er doch andern Theil, ſonderlich des ſel. Erneſti ſeinen, ganz ungemein traf. Ich erklärte mir dis ſchon ehemahls ſo: Struenſee iſt ein Schulmann, Erneſti war es auch in dem größten Theil ſeines Lebens; der gute Schulmann, der ſeinen Lernenden den Author, auch den Poeten völlig verſtändlich machen will, giebt ihnen den Ausdruck, wo er gewöhnt ſie, ihn anzugeben, den wir ſo ganz im gemeinen Leben von der Sache haben, und nun weiß er, daß ſie alles verſtehen. Daran handelt er gut, aber er kann ſich auch beym Ueberſetzen angewöhnen, dieſen Ausdruck für dem redneriſchen oder poeti-

schon zu subsistiren; und das schien mir Struensee zu thun, und Ernesti's Bibliothek im hohen Grade zu billigen. Es scheint, ich habe recht gerathen, denn dis ist die Nachricht, die Herr Güte vom Entstehen seiner Uebersetzungen giebt, die aber auch zugleich den Mann selbst in ein vortreffliches Licht stellet, (denn daß man einem ansiehet, er sey Schulmann, sonderlich wenn er blos für seine Schüler schreibt, ist so wenig Herunterſetzung, als wenn man einem ansieht, oder es an seinen Redensarten merkt, er sey Officier.) Er legte es, sagt er, nicht darauf an, sich als Schriftsteller zunächst bekannt zu machen, ob er gleich bey seinem thätigen Fleiß, bey seinen grossen Fähigkeiten auch schnell recht was gutes zu arbeiten, auch viel hätte liefern können. Er sahe seine Domschule als das weite Feld an, worin er viel arbeiten sollte und könnte. Er war überzeugt, daß er ihr schaden, daß er sie minder fleißig bearbeiten minder blühend machen könnte, wenn er sich durch die Eitelkeit, Polygraph zu werden, und darin Ruhm zu suchen, wollte beherrschen lassen (*). Was er

schrieb,

(*) Gewiß ein vortrefflicher Schulmann, recht so wie man ihn wünschen möchte, nur daß

schrieb, das schrieb er zunächst um der Schule nützlich zu werden: und weil er wuste, daß das Hebräische vielen unangenehm sey, weil er sahe, daß viele das sonderbare Vorurtheil hegten, Hebräische Sprache sey die schwerste, ein Vorurtheil, wovon ich, durch ihn geleitet, nun gerade das Gegentheil glaube, so entschloß er sich, dasjenige Stück, welches in den Hebräischen Stunden von ihm erklärt werden sollte, im guten Deutsch zu übersetzen, so zu übersetzen, daß man beym Lesen was richtiges denken, den Schriftsteller mehr verstehen, das Original nicht verkennen, und bey einis

daß Ambition, und öfters Universitätssucht unsere Schulleute hindert so gut zu seyn, darüber denn auch ihre Schule nicht blühend werden kann. Der sonderbahre Gedanke eines Freundes fällt mir hier auf: er wußte, daß ich damit umging, einen Sohn auf eine gewisse Schule zu schicken. Er sagte mir: wenn sie den Rector kennen lernen, werden sie es gewiß nicht thun. Er ist zu gelehrt, doch das erklärte er mir, er schreibt zu viel gelehrte Sachen, und sucht zu inclarescriren, also kann er unmöglich auf seine Schule den nöthigen Fleiß wenden, und ein guter Schulmann seyn. Ich folgete dem Rathgeber.

richtigem Fleiß die einzlen Worte des Hebräischen Schriftstellers herausbringen könnte. Er las daher das jedesmalige Pensum in seiner Uebersetzung vor, hieß es exponiren, daß man zunächst das Hebräische wörtlich, denn mehr frey ins Deutsche übertragen mußte, worauf er es nachher in Verbindung mit seiner Uebersetzung durchzugehen pflegte, und von seinen geschicktesten Schülern zu Haus übersetzen ließ. Also, von der Ursache seines Stils und Manier im Uebersetzen hatte ich vollkommen richtig gerathen, nur daß ich nicht zum voraus denken konnte, daß dis so genau, so übervollkommen einträfe, und seine Uebersetzung eigentlich zuerst für Lernende in der Schule entworfen war.

Wegen der Erklärer, die Str. bey den Psalmen zu Rathe zu ziehen pflegte, giebt Herr Diaconus Güte S. IX. eine Anmerkung, es waren, Geier, Grotius, und ich hatte die Ehre der dritte zu seyn, viel Ausleger nachzuschlagen war er, theils wegen der eingeschränkten Zeit eines Schulmannes, theils aus andern noch wichtigern Ursachen nicht gewohnt. Aber diese Anmerkung wird S. X. wichtiger: bey den Sprüchen Salomons benutzte er meines seel. Vaters An-

mer-

merkungen, (in den multis uberioribus zur Halliſchen Bibel, wo ſie zwar, das darf ich bey dieſer Gelegenheit ſagen, bey einer wichtigen Stelle aus vermeinter Orthodoxie von fremder Hand interpolirt, und ins Gegentheil umgeändert ſind) Geier, und Schultens: allein meine Ueberſetzung, und Herrn D. Döderleins Arbeit, die damahls noch nicht vorhanden waren, konnte er natürlicher Weiſe nicht gebrauchen. Wenn er alſo mit uns Neuern übereinkommt, ſo iſt es, wie der Vorredner S. XV. bemerkt, das glückliche Ungefähr, das ein gutes Vorurtheil für die neue Erklärung giebt, welche mehr Auslegern, die ſich darüber nicht beredet und beſprochen, nicht aus einander ſchöpfen konnten, von ſelbſt beygefallen iſt.

Was der Herausgeber hat hinzuthun müſſen, weil die Schrift noch unvollendet und eigentlich nur bis Pſ. 44. zum Druck revidirt war, wird man beſſer in der Vorrede ſelbſt, als hier leſen wollen: nur die eine; der ſeel. Struenſee iſt darin von demjenigen Ueberſetzer der Pſalmen, dem ich ihn eben der Zeitordnung wegen an die Seite ſtelle, ganz verſchieden, daß er Pſalmen vom Meßias erklärt, der Herausgeber mochte ſich deshalb ein Geſchäfte daraus, da er

hierin mit ihm übereinſtimmt, in den Anmerkungen Gründe anzugeben, warum er die und die Pſalmen für Meßianiſch halte.

Von dieſen Meßianiſchen ſage ich weiter nichts, weil in den drey vornehmſten über die mein critiſches Collegium gehet, beide der ſeel. Struenſee, und ſein Herausgeber ſehr mit mir übereinſtimmen. Doch merke ich dis an, der 69ſte Pſalm, bey dem ich zweifelhaft geworden bin, wird hier vom Meßias erkläret, nicht hingegen der 72ſte, bey dem ich kaum zweifelhaft zu ſeyn wüßte, ſondern hat die Ueberſchrift, Ideal guter Regierung, und in לִשְׁלֹמֹה V. 1. tritt Str. denen bey, die es, vom Salomo, überſetzen.

Die Hauptſache ſoll nur dismahl ſeyn, von eben den beiden, gerade wegen ihrer poetiſchen Schönheit vorzüglichen Pſalmen, die ich aus der Mendelsſohniſchen Ueberſetzung anführte, auch eine Probe der Struenſeeiſchen zu geben, die denn jeder ſelbſt mit jener vergleichen kann.

Der 29ſte Pſalm.

V. 1. Ein Lied Davids. Singet von dem Jehova ihr Götterkinder! ſinget

singt von dem Jehova, er sey herrlich und mächtig, singt von dem Jehova, er sey herrlich. Betet den Jehova an im heiligen Schmuck! Man hört den Donner Jehovens auf dem Wasser, der erhabene allmächtige Gott donnert, Jehova auf den grossen Wassern: Jehova donnert gewaltig, herrlich donnert Jehova. Der Donner Jehovens zerbricht die Cedern, Jehova zerbricht die Cedern Libanons. Er läßt sie aufhüpfen wie die Kälber, Libanon und Hermon hüpfen wie die Kälber der Büffel (*). Der Donner Jehovens stürzt sie

(*) Hier doch eine Anmerkung. Dis wird gewiß im Deutschen niemanden gefallen. Die Schuld liegt nicht eigentlich am seel. Struensee, sondern theils an einem allgemeinen Irrthume, da man dem Wort רְאֵם immer einerley Bedeutung gab, und zwar Herr Str. (auch ich) mit Schultens, die wahrscheinlichste, Büffelochsen, theils an der deutschen Sprache, denn weil wir im nördlichen Deutschland keine Büffel haben, (im südlichen, in Saltzburg, sind sie), so ist uns Büffel blos als Schimpfwort bekannt, also in unsern Ohren, wenn nicht gerade zu von Naturgeschichte die Rede ist, äusserst niedrig. In meiner ersten Ausgabe der Psalmen-Uebersetzung half ich mir durch eine kleine halbe Untreue, und setzte, junge Stiere

ſie (die Cedern) nieder durch Feuerſtrahlen. Der Donner Jehovens macht die Wüſte

Stiere in der Wildniß, (Stiere iſt ordentlich nicht von Büffeln gewöhnlich, darin beſtand die Untreue, doch war die Treue dabey, daß ich durch, in der Wildniß, den wilden Büffel רְאֵם, vom zahmen אַלּוּף, unterſchied, und darin war ich treyer als Struenſee) dieſe wollte ſich nun, wie es ſcheint, Str. nicht erlauben, dem es mehr darauf ankam, daß ſeine Leſenden alles verſtänden, als auf Schönheit des Gedichts. In der poetiſchen Ueberſetzung ließ ich die zweite Hälfte des Verſes, in der die Büffelochſen waren, ganz weg, und ſetzte blos die erſte,

Zerſplittert beben ſie und Berge beben,
Gleich jungen Kälbern hoch empor.

Allein auch dieſe jungen Kälber misfielen einem Frauenzimmer von Geſchmack, und nun auch mir, denn ich kann nicht leugnen, daß mir ihr Urtheil in Sachen des Geſchmacks und der Sprache mehr gilt, als das in gelehrten Zeitungen.

Herr Mendelsſohn half ſich ſo, daß er das Hebräiſche Wort beybehielt: Libanon und Schirjon wie junges Reem: aber was kann der Leſer dabey denken? dem Ohr eines gebohrnen Deutſchen misfällt dis bedeutungsloſe, auch noch durch keinen Gebrauch der Reiſenden oder Naturkenner bey uns nationaliſirte Wort, weit mehr, als Struenſees Kälber der Büffel.

Ende

Wüſte zittern; zittern macht Jehova die Wüſte Rades. Der Donner Jehovens macht, daß die Zindinnen verwerfen. Er entblättert die Wälder, in ſeinem ganzen Tempel aber verkündiget alles ſeinen Ruhm. Jehova thront auf groſ-

Endlich fand ich, דְּאֵלִים hat zwey ganz verſchiedene Bedeutungen, wilde Büffelochſe, und Gaſelle, Arabiſch ظبي (mehr hiervon in den Zuſätzen zu den Lexicis) und die letzte ſchicke ſich eigentlich hieher: nun konnte ich freilich in der zweiten Ausgabe leichter überſetzen, ſonderlich wenn ich für das fremde Schirjon den jetzt ganz gewöhnlichen Nahmen des Gebürges nahm, Libanon und die Schneegebürge wie junge Gaſellen, allein in der poetiſchen Ueberſetzung ließ ich die erſte Hälfte, die die misfälligen Kälber hatte, ganz aus, und ſetzte blos,

Gleich ihren ſchüchternen Gaſellen beben,
Die Schneegebürge hoch empor

Allein dieſe Bedeutung war Herrn Str. auch wol Herrn Mendelsſohn noch nicht bekannt.

Dieſe Anmerkung ſey eine Probe, wie viel Mühe es dem Ueberſetzer bisweilen koſtet, treu zu ſeyn, und doch kein misfallendes Wort oder Bild zu ſetzen: und deſto mehr wird man nach Billigkeit mit ihm Geduld haben. Hanc veniam petimusque damusque vicissim.

grossen Gewässern. Da thront Jehova ein ewiger König. Jehova giebt seinem Volk Stärke. Jehova seegnet sein Volk durch Friede.

Der 90ste Psalm.

Flehen Moses des Mannes Gottes. Herr du bist unsere Zuflucht von jeher gewesen. Ehe die Berge gebohren worden, ehe die Erde und der Weltkrais kreisete, und von den Ewigkeiten bis zu den Ewigkeiten bist du Gott. Allmächtiger Gott! du lässest den Menschen in den Staub zurückkehren. Kehrt zurück, sprichst du, ihr Sterblichen. Denn tausend Jahr sind bey dir wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, wie eine Nachtwache. Willst du sie dahin reissen: so sind sie wie ein Morgentraum, wie das welkende Heu. Am Abend grünte es noch, und verwandelte sich: gegen Abend ward es abgehauen, und verdorrete. Wenn du zürnest; wenn dein Zorn entbrennt, indem du unsere Sünde dir vorstellst, und unsre verborgene Dinge vor dir ans Licht bringst: so müssen wir vergehen, so schwimmen wir weg, denn alle unsere Tage fahren dahin, wenn du

zür-

zürneſt. Wir werden aufgerieben, Unſere Jahre ſind wie ein dahin eilender Gedanke. Zählt man unſere Jahre, ſo erreichen einige ſiebenzig davon, und wenns recht viel iſt, achtzig. Und noch eilen ſie unter Mühſeeligkeit und Sünde dahin! Ja warlich! ſchnell ſind wir weg, und fliegen davon. Wer bedenkt die Stärke deines Zorns! deines groſſen Zorns! wie es die Furcht vor dir fodert! Lehre uns unſere Tage recht zählen, ſo werden wir ein weiſes Hertz mitbringen. O Jehova erbarme dich (wie lange ſoll es währen) deiner Knechte wieder! Sättige uns bald mit deiner Gnade, laß uns frolocken und alle Tage uns freuen. Erfreue uns, wie du uns einige Zeit her gezüchtiget haſt, wie du uns einige Jahre her haſt Elend erleben laſſen. Laß deine Knechte dein Werk ſehen, und ihre Kinder deine Ehre Herr unſer Gott! laß uns deine Freundlichkeit ſehen. Befördere zu unſerm Glück das was wir thun. O fördere was wir thun.

Dieſer ſchöne Pſalm hat wirklich hier viel verlohren, aber ich muß auch ſagen, er war vom ſeel. Struenſee noch nicht zum

Druck

Druck revidirt, sondern ist nur nach seinem ersten Entwurf aus seinen Papieren gedruckt.

Von S. 375 bis 402 folgt eine Anzeige der Varianten, die der seel. Struensee in der Uebersetzung dem gedruckten Text vorgezogen hat, oder doch glaubte, daß sie vorzüglich zu bemerken wären: wo wir oft übereinstimmen.

CCCXXVIII.

Josephi Dobrowsky de antiquis Hebraeorum characteribus dissertatio, in qua speciatim Origenis Hieronymique fides Josephi Flavii testimonio defenditur. Pragae, characteribus scholae normalis per Matthaeum Adamum Schmadi. 1783. (Octav 54 Seiten, und eine Kupfer-Platte.)

Herr D. handelt die Frage ab, über die so viel gestritten ist, ob die alten Buchstaben mit denen das Gesetz Mosis geschrieben ist, die jetzigen Hebräischen sind? oder die Samaritanischen?

schen: und die jetzigen Hebräischen, eigentlich, wie Rabbinen und Hieronymus sie nennen, Assyrischen, aus dem Babylonischen Elend mitgebracht, und erst von Esra eingeführt sind: Er ist für das Alter der Samaritanischen, und neuen Assyrischen Ursprung der jetzigen Hebräischen Buchstaben. Er hat das Verdienst, mit Weglassung manches unnöthigen, und nicht zu viel voraussetzend, dem Leser die Haupt-Uhrkunden des Streits, und die Gründe beider Theile deutlich und faßlich vorzulegen, und schon aus dieser Ursache ist das kleine Buch zu empfehlen, denn es erspart einem die Mühe, in so viel andern weitschweifigern Büchern das zusammen zu suchen, was zur Frage gehört, und doch wol nicht einmahl gerade die Hauptstellen zu finden. Beytreten kann ich ihm aber nicht, daß wissen meine Zuhörer wol, und eben so gut wissen sie, daß ich seinen Gegnern, den Buxtorfen und ihrer Schule auch nicht beytrete, sondern meine Verwunderung darüber äussere, wie ein solcher Streit, von so gelehrten Männern habe geführet, und so lange fortgesetzt werden können, ohne zu merken, daß sie beide offenbahr Unrecht hätten, und der Natur der Sache nach haben müßten. Doch weil manche Leser es nicht wissen, und

was ich hier schreibe, für ein Räthsel ansehen könnten, will ich mich deutlicher über das erklären, was ich bisher noch nicht schriftlich gesagt habe, sondern es in die vollständigere Grammatik, wo ich es lateinisch geschrieben habe, verspare.

Erstlich kommt mir schon die ganze Frage wunderlich vor: welches von beiden, (oder auch allenfalls von allen uns noch übrigen Orientalischen) ist das älteste Alphabet, das zur Zeit Mosis war, und in dem er seine Bücher, in dem Gott die Tafeln des Gesetzes schrieb. Mich dünkt, die wahre, die einleuchtende Antwort ist: wahrhaftig keins von beiden, auch keins von allen denen, die wir kennen. Alphabete sind, das sehen wir aus der alten und neuen Erfahrung, in steten Veränderungen ihrer Züge, und können es auch nicht anders seyn, so lange (sehr glücklicher Weise) keines Hand des andern seiner völlig gleich ist, und ihre Abweichungen mit der Zeit immer gröſſer werden. So gar dieselbe Figur, die jetzt einige Deutsche im Lateinischen für r schreiben, ist bey andern, s, und umgekehrt: aber geht das Jahrhunderte, Jahrtausende fort, so muß das Alphabet unkenntlich, und denn in einer andern

Pros-

Provinz andern unleserlich werden. Ich glaube, wenn Moses aufstünde, würde er weder unsere gedruckten, oder geschriebenen Bibeln, von denen die älteste über drittehalb tausend Jahr jünger ist als er, noch auch irgend einen Samaritanischen Druck oder Handschrift seines Pentateuchus ohne Anstoß lesen, vielleicht aus manchen Worten nichts herausbringen können: und wenn Wir die auf dem Berge Garisim niedergelegten mit Mosis Gesetzen beschriebenen Steine, unter dem Kalk, mit dem sie überzogen wurden, (5 B. Mos. XXVII, 1-8.) recht wol bewahrt und erhalten wieder fänden, so würden unsere Gelehrten erst dechifriren müssen.

(Ehe ich weiter fortgehe muß ich sagen, daß ich das hier bestrittene nicht für Herr Dobrowsky's Satz oder Meinung halte, er hat sie nie mit klaren Worten geäussert, und sie ist zu wunderlich, als daß man einen so vernünftigen Mann ihrer ohne sehr deutlichen Beweiß beschuldigen könnte: ja ich meine mich bey ihm Spuren des Gegentheils zu erinnern, die ich nicht sogleich wieder auffinde. Dis sehe also niemand als gegen ihn geschrieben an).

Noch gröſſer würde die Thorheit ſeyn, zu behaupten, eins von beiden Alphabeten ſey ſo, wie es aus der Hand des erſten Erfinders, meiner Meinung nach eines Phöniciers, kam: ſchon Moſis Alphabet war ſchwerlich völlig daſſelbe. Bey der erſten Erfindung iſt ein Alphabet rauh, ſteif, und mühſahm, ſo bald es gebraucht wird, und man ſchnell ſchreiben lernt, ändern ſich die Züge. Aber nicht Thorheit, ſondern ſchlimmer iſt es, wenn man gar nach Adams Alphabet fragt, der wol kein Alphabet hatte und brauchte: und doch hat, zur Demüthigung des menſchlichen Verſtandes, ein groſſer Gelehrter, Eduard Bernard, ein *alphabetum Adami, Noachi, Nini, Abrahami, Phoenicum, et Samaritanorum.*

Zum andern, wollte man fragen, welches von beiden kommt denn dem alten Alphabet, wie es zur Zeit Moſis war, am nächſten, ſo iſt meine Antwort: *divide quaeſtionem.* Nicht vom ganzen Alphabet, ſondern von einzelnen Buchſtaben muß man fragen, und da kommt in einigen Buchſtaben die Hebräiſche Figur, in andern z. E. dem Thau die Samaritaniſche, wieder in andern die Phöniciſche, wol gar die Griechiſche Figur, dem

Nah-

Nahmen den der Buchſtab trägt am nächſten. Hiervon habe ich in der noch nicht gedruckten Grammatik ausführlich gehandelt.

Zum dritten iſt unſere jetzige Hebräiſche Schrift Aſſyriſche Schrift, aus Aſſyrien nach der Wiederkunft von Babel mitgebracht, und von Esra eingeführt, wie die alten Rabbinen, und Hieronymus ſagen. — — Wahrſcheinlich ſteht die Sache meiner Meinung nach nicht aus. Die nach Jeruſalem ziehenden Juden und Esra kamen doch eigentlich nicht aus Aſſyrien, ſondern aus Babel und Meſopotamien; (ein anders die aus dem Aſſyriſchen Elend nach Galiläa und Peräa zurückkehrenden, von den 10 Stämmen, aber die ſollen ja dis Alphabet nicht mitgebracht haben.) in gend ein Alphabet jenſeits des Euphrats, oder gar jenſeits des Tigers, das dem jetzigen Hebräiſchen näher käme, als andere morgenländiſche, iſt bisher noch nicht entdeckt, gewiß hat das Oſtſyriſche dieſe Aehnlichkeit nicht. Das Hebräiſche ſieht vielmehr wie eine Art von Fractur, von calligraphiſchen künſtlichen Zügen aus, die man etwann nun anfing bey heiligen Büchern zu gebrauchen, und in der That iſt es auch ſehr mühſahm ſchön zu ſchreiben, da-

her noch jetzt Juden sich Hebräisch abzuschreiben, wenn es auch nur auf Papier ist, nicht wohlfeil bezahlen lassen, dahingegen man andere Orientalische Züge flüchtig und doch schön schreiben kann. Zur Schrift des gemeinen Lebens schickt sie sich nicht, nicht in Judäa, aber auch nicht in Assyrien.

Aber nun, auf welchen Glauben wird die Nachricht erzählt? ich dächte so gut als auf keinen, und in jeder andern Geschichte würde man gar nicht auf Erzähler achten, die selbst bekennen, was sie sagen nicht aus Büchern sondern blos aus mündlichen Erzählungen zu haben: Esra hat in seinem Buche kein Wort davon, auch im apocryphischen oder Griechischen Buche steht kein Wort davon, nicht einmahl in dem äusserst fabelhaften vierten Buch Esra: in dem soll wol Esra viel Bücher geschrieben haben, etwa von Traditionen, aber es sind nicht die Bücher Mosis, und noch weniger diese mit neuer Schrift. Dazu kommt daß diese Erzählung von der unter Esra eingeführten Assyrischen Schrift nur Stück einer viel wichtigern Erzählung von seinen Verdiensten um die Wiederherstellung oder neue Ausgabe der Bücher Mosis ist, die, wenn sie wahr wäre, in seinem Buch unmöglich mit Still-

ſchweigen übergangen ſeyn könnte, aber nichts von dem allem im Esras, nicht einmahl im Griechiſchen Buch. Ich ſchreibe hier nicht ab, was man in meinen Anmerkungen zum Buch Esra S. 30-34. nachleſen kann. Aber nun auch Joſephus, der letzte Jüdiſche Schriftſteller der von ſolchen Dingen Glauben verdienen konnte, weil er noch in der Zeit vor der Zerſtörung Jeruſalems lebte, ſagt nichts von einer Veränderung des Alphabets durch Esra, nichts von einem aus Aſſyrien mitgebrachten, auch von allen übrigen damit verbundenen Geſchichten kein Wort, die er doch in der Geſchichte Esra kaum hätte übergehen können, wenn ſie wahr waren, und er ſie wußte. Wenn man ihn lieſet, kann man kaum glauben, daß damahls ſchon die Sagen des Thalmuds hievon geweſen ſind. Wenn wir nun dieſe Nachrichten bey Juden Jahrhunderte nach der Zerſtörung Jeruſalems finden, die ſie nicht aus alten Büchern genommen zu haben ſelbſt geſtehen, Nachrichten, von dem was viele hundert Jahr vor ihnen geſchehen ſeyn ſoll, ſo können wir freilich einem Juden nach ſeinen ſonderbahren Denkungsart überlaſſen dis zu glauben, aber nach der Logick, nach der wie ſonſt in unſeren Hiſtorie urtheilen, können wir es

ſchwerlich als glaubwürdig annehmen oder nachſagen. Bloſſe mündliche Sagen von 1000 Jahren her, und zwar nicht etwan an Ort und Stelle von Vater zum Sohn fortgepflanzt, etwa den und den Ort oder Hügel betreffend, ſondern vom Lehrer zum Schüler die in andern Ländern lebten, Colegien- oder Schulſagen von ſo langer Zeit, gelten uns doch nichts, und mit Unglauben würden wir den empfangen, der ſich etwan in unſerer Reichshiſtorie darauf beriefe; aber nun dis ſoll bey Jüdiſchen Sagen gelten, noch dazu von ſolchen, deren groſſer Theil der Unwahrheit klar überwieſen iſt, obgleich immer unter dem unwahren auch wahres ſeyn mag, aber Beweiß einer Thatſache kann doch die bloſſe Sage nach ſo viel Jahrhunderten nicht ſeyn. Noch dazu, dieſe Sage iſt nicht einmahl allgemein, andere erklären den Nahmen der jetzigen Schrift אשורית, nicht, Aſſyriſch, ſondern anders.

Alle dieſe Jüdiſchen Sagen von Jahrhunderten bis zum Jahrtauſend, von denen nach dem eigenen Geſtändniß der Juden in Büchern nichts geſtanden hat, auch wirklich nicht einmahl in Joſepho eine Spur anzutreffen iſt, halte ich nun, falls ſie nicht woher anderwerts beſtätiget werden, für gar

kein

kein Zeugniß, gar keine historische Erkenntnißquelle, wahres kann wol einmahl darunter seyn, und ist gewiß darunter, aber Beweiß sind sie nie. Auch ist es mir einerley, ob die Sage als bloße mündliche Sage im Thalmud steht, oder ob sie ein Kirchenvater, es sey Origenes, oder Hieronymus von Juden gehört hat. Hätte er sie aus Büchern, so habe ich allen Respect vor ihm, hat er sie aber von Juden gehört, die sie nicht in alten Büchern fanden, sondern aus mündlicher Ueberlieferung nachsagten, so ist sie mir unzuverläßige Sage.

Nun nach diesem Bekenntniß meiner Meinung zur Recension des Buchs selbst. Nachdem Herr D. §. 1. 2. die Samaritaner angeführt hat, die ihr Alphabet für das alte halten, und denen auch Juden beytraten, kommt er §. 3. zu den Hauptzeugen, die er aufstellen will. Der erste ist Origenes den er §. 5. billig gegen Gottl. Stollens äusserst unwissenden Vorwurf vertheidiget, der mystische Origenes möchte wol die ältesten Hebräischen Codices nicht recht critisch untersucht haben. Das erste Zeugniß dieses Mannes bey Ezech. IX, 4. ist unwidersprechlich: ein Hebräer sagte mir, in den alten Alphabeten sey das

Thau der Figur des Creuzes ähnlich gewesen: es betrifft aber blos diesen einzigen Buchstaben, von dem ich schon oben bekannt habe, daß ich selbe aksamaritanistische, oder Phönicische Figur, für die ursprüngliche halte. Aus den Seckeln mit Samaritanischen Buchstaben will indes Herr D. kein Beweis führen, sondern giebt sie S. 7. als unächt aus: wozu er noch S. 48. setzt: *quis solidis rationibus, aut idoneo teste probavit, a Judaeis unquam usum fuisse nummum, cum illi pecuniam SEMPER appenderent.* (Hier scheinen mir doch Zeiten verwechselt zu seyn: vor dem Babylonischen Elend hatten und kannten sie freilich kein gemünztes Geld: aber nach der Wiederkunft haben und gebrauchen sie es unter der Herrschaft der münzenden Persianer, Griechen, und Römer, zu Christi und Josephi Zeit ganz zuverläßig; und wiegen nicht mehr blosse Maßen Silber dar. Steht auch einmahl aus altem Gebrauch Matth. XXVI, 15. die Redensart ἔστησαν τετράκοντα ἀργύρια, so beweiset die blosse Etymologie des Worts so wenig, daß man damahls noch rohes Silber wog, und kein gemünzt Geld zählen konnte, als *pendere, rependere pecuniam*, in Lateinischen Schriftstellern. Bey der Frage, ob die Juden selbst Geld gemünzt

haben, scheint Herr D. nicht auf die Stelle des in der Geschichte unsers ein wichtigen, und ihm nach dem System seiner Kirche noch wol wichtigern Buchs, als es mir ist, 1 Macrab. XV, 6. gedacht zu haben oder etwan zu glauben, Simon habe zwar das Münzregal erhalten, aber ungebraucht gelassen. Ueberhaupt, die meisten Jüdischen Secten sind wol Copeyen gewinnsüchtiger; aber ob sie nicht von wahren Originalien abgedruckt sind, ist eine andere Frage, davon ich hier so beyläufig nicht reden kann).

§. 4. folgt die Stelle Origenis in den Hexaplis (Th. I. S. 84. der Montfocaunischen Ausgabe) wo er sagt, der Nahme יהוה werde von den LXX durch ὁ Κύριος ausgedrückt, in den besten Griechischen Handschriften stände statt dessen der Hebräische Nahme selbst, doch nicht mit den jetzigen, sondern mit den alten Buchstaben geschrieben. (Ἐν τοῖς ἀκριβέσι τῶν Ἑλληνικῶν γράμμασι γεγραπται, ἀλλ' οὐχὶ τοῖς νῦν) Denn man sage (φασὶ γάρ) Esras habe sich nach dem Babylonischen Elend anderer Buchstaben bedient. Hier hat Herr D. den richtigen logicalischen Blick, das, man saget, von dem, was Origenes selbst in Handschriften

sahe,

ſehe, abzuſondern: wirklich der ſehr verehrungswürdige Kirchenvater ſondert es auch ab, und redet, wie ein Kritikus thun ſoll, behutſahm, nicht, Esras hat es gethan, ſondern, man ſagt, er habe es gethan. Dis gehörte gerade zur S. 116. vorgeſchlagenen *divide quaeſtionem:* daß die alten Hebräiſchen Buchſtaben anders ausſahen, als zu Origenis Zeit, welcher denkende Menſch kann daran zweifeln? aber ob ſie Esra geändert hat, ob nicht vielmehr die Länge der Zeit, und das künſteln unberühmter und nahmenloſer Calligraphen, zu gut Deutſch, Schreibmeiſter, das war eine ganz andere Frage, von der wollte der verſtändige Origenes nichts behaupten. Aber nun die eigentliche Thatſache, das was Origenes in Griechiſchen Handſchriften ſahe. — — Dis iſt freilich Beweiß, daß die ältere Hebräiſche Schrift der jetzigen nicht völlig gleich war: aber zugleich, dünkt mich, noch offenbahrerer Beweiß gegen den Satz, den Herr D. daraus beweiſen will, die alte Hebräiſche Schrift ſey Samaritaniſch geweſen. Bekannter maſſen ſtand in dieſen Griechiſchen Exemplarien, ΠΙΠΙ, das יהוה ſeyn ſollte, von manchen aber, umgekehrt geleſen, und *Pipi* ausgeſprochen ward. Samaritaniſche Lettern hat unſere Druckerey nicht, aber man

ſchrei-

ſchreibe doch nur ירח Samaritaniſch, ſo wird es mit ΠΗΠ nicht die geringſte Aehnlichkeit haben: unwiderſprechlicher Beweiß, die alte Schrift, deren Ueberbleibſel Origenes hier fand, war gar nicht Samaritaniſch. Hingegen hat mit dem Π der Griechen das Hebräiſche ה noch die meiſte Aehnlichkeit, wenn, wie in manchen Handſchriften geſchiehet, der linke Perpendicularſtrich deſſelben bis an den darüber liegenden Horizontalſtrich gezogen wird: Jod und Vau ſehen in keinem Orientaliſchen Alphabet dem Griechiſchen I gleich, aber wiederum ſind beide ihm doch im Hebräiſchen noch am ähnlichſten, doch ſo, daß etwan das eine um die Hälfte kürzer ſeyn müßte, als das andere, welches aber ein des Hebräiſchen unkundiger Griechiſcher Abſchreiber wol nicht genau nachahmen wird. — — Alſo, aus der Stelle Origenes käme meiner Meinung nach heraus: die alten Hebräiſchen Buchſtaben hatten eine andere Figur als unſere, aber die drey ה, ו, י eine dem Samaritaniſchen gar nicht nahe kommende, Jod, die im Griechiſchen gebräuchliche, alle drey aber eine dem Hebräiſchen Alphabet näher kommende als irgend einem andern Orientaliſchen Alphabet.

Noch

Noch einen Grundsatz muß ich hier erwähnen, den Herr D. mehrmahls äussert, und aus ihm beweiset: *cum vero praeter hodiernum quadratum, et Samaritanum seria pleraq. genus, nullum detur, quo Hebraei olim usi sint* u. s. f. Woher weiß er das? giebt es nicht Phönicisches, oder mehrere Phönicische, und Palmyrenisches Alphabet? nicht Zabisches, oder Galiläisches, das in manchen Buchstaben die alte Figur beybehalten hat? u. s. f. Aber gesetzt, man müßte sagen, von jedem Buchstaben sagen: die alte Figur sey entweder jetzige Jüdische, oder Samaritanische, so wäre beym Nahmen יהוה der ganze Proceß für die Jüdischen Buchstaben gewonnen, ganz wider Herrn D. Absicht.

Julius Africanus wird S. 9. nur nebenbey als Zeuge angeführt. In der That würde ich ihm eine sehr vorzügliche Stelle einräumen, weil er in Palästina selbst zu Emmaus, und das im dritten Jahrhunderte lebte, und die Worte so klar sind: das Samaritanische Exemplar ist das älteste, und hat andere Characteres, und selbst die Hebräer bekennen, es sey das alte und wahre. Einen so starken Zeugen werden wir nicht wieder haben: er

ist

ist auch so glücklich, nichts von Esra, nichts von aus Assyrien mitgebrachten Buchstaben einzumischen. Indes beruhet doch sein Zeugniß blos auf der mündlichen Tradition der Juden, was ich gegen die einzuwenden habe, ist schon oben gesagt. Eine solche Tradition wächst, wie ein Schneeball, und das ist auch wol hier der Fall: das wahre ist, die jetzige Hebräische Schrift ist neu, eine künstliche Fractur, und einige Buchstaben haben im Samaritanischen ihre alte Figur behalten, im Hebräischen aber verlohren; diese Sage ist nun hier schon so gewachsen, daß der ganze Samaritanische Pentateuchus, nach den Figuren alter Buchstaben, der alte und wahre seyn soll, ja noch dazu wenn man nicht eine sehr milde Auslegung der Worte macht, auch in der Lesart. Das letzte wird wol kein vernünftiger glauben, aber auch das erste wäre doch bey den Buchstaben ב, ם, ר, ש, wenn man nur Bedeutung des Nahmens und Figur vergleicht, offenbahr falsch, und bey ה, ו, י, ist es wenigstens Widerspruch gegen den der Sache kundigern Zeitgenossen, Origenes. Julius Africanus lebte freilich zu Emmaus, aber er war weder gebohrner Jude noch Samaritaner, und hatte Critik nicht so zum Fach wie Origenes.

Euse-

Eusebii Zeugniß, der vom Esra schreibt, *affirmatur divinas scripturas memoriter concidisse, et, ut Samaritanis non miserentur, literas Judaicas commutasse*, giebt Herr D. §. 6. so gut als auf, theils weil er selbst es für bloße, aus Misverstand von 4 B. Esra 14. entstandene Fabel hält, daß Esra die verlohren gewesenen Bücher Moses aus dem Gedächtniß wieder hergestellet habe; theils weil sich die Worte im Griechischen nicht finden, also wol ein Zusatz Hieronymi seyn möchte.

Also nun kommt Hieronymus: seine Zeugnisse sind §. 7. vollständig angeführt, auch die Einwendung mit Recht verworfen, die manche gegen seine Gelehrsamkeit gemacht haben. Allein die Einwendung die ich nach S. 118. haben würde, ist gar nicht einmahl berührt: er hat die Geschichte, (das gesteht auch Herr D. ein) von den Juden, und die hatten sie nicht aus alten Büchern, sondern aus mündlicher Ueberlieferung, (Sage, Legende, Worte, bey denen stets mein historischer Unglaube stutzt) ob nun diese mündliche Ueberlieferung durch den Thalmud zu uns kommt, oder durch Hieronymum der sie von Rabbinen des vierten Jahrhunderts, also doch fast

1000

1000 Jahr nach geſchehen ſeyn ſollender Geſchichte hörte, ſo ändert dis die Sache nicht, eine mündliche Sage der Art, Jahrhunderte hindurch, verdient keinen Glauben, denn ſie wächſt wie ein Schneeball. Auch hier ſehen wir, wenn wir den erſten vorſichtigen Ausſager, Origenes vergleichen, den unter der Hand der Juden gewachſenen Schneeball. Man bemerke nur was Hieronymus mehr hat

1) Jener ſagte vom einzigen Thau, ein Hebräer habe ihm geſagt, es habe in der alten Schrift faſt die Geſtalt eines Creutzes: das wäre wol Phöniciſche, aber auch in der alten Samaritaniſchen kann es die Geſtalt gehabt haben, (auf den von Herrn D. bezweifelten Samaritaniſchen Müntzen hat es ſie gewiß) alſo hier habe ich nichts gegen Hieronymum, der das Samaritaniſche Thau nennet. Nun der wachſende Schneeball: was von Einem Buchſtaben wahr war, daß die Samaritaniſche Figur die älteſte ſey, ſagt er ſchon dreiſt von allen. Er ſetzt ſogar ein, *certum eſt*, voran: und in die Mitte ohne es zu bedenken, eine klare Widerlegung deſſen was er ſo dreiſt

dreist erzählt hatte, *nomen divinum tetragrammaton in quibusdam graecis voluminibus usque hodie antiquis expressum literis invenimus*: ΠΙΠΙ für יהוה ist doch gewiß nicht Samaritanisch, oder wir müßten gar keine Samaritanische Buchstaben kennen.

2) Esras hat die Schrift geändert: CERTUM EST (certum? aus mündlicher Sage, da Esras und Josephus nichts davon haben?) *Esdram scribam legisque doctorem post captam Jerosolymam et instaurationem templi sub Zorobabel, alias literas reperisse*; (ein sonderbahr Ding, daß einer neue Buchstaben erfindet, und glücklich einführt, wo das Volk schon Buchstaben hat) *quibus nunc utimur, cum ad illud usque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum characteres fuerint.*

Zu diesen kamen hernach noch mehr Zusätze, die den Schneeball vergrössert haben, bis er endlich von den Feinden der Religion gegen die Religion selbst gewälzet ward, doch dis in den Anmerkungen zu Esr. VII, 6. gesagt.

Weil aber Herr D. ganz anders von Hieronymo denkt, will ich auch seine eigenen Wor-

Worte abschreiben: (S. 14.) *Lubens contexo, eum ista ex parte hausisse a praeceptoribus suis. Horum autem traditiones de antiquo Hebraico charactere, codicum graecorum auctoritate atque fide, in quibus nomen domini tetragrammaton antiquis literis* (mit ältern freilich, aber gewiß nicht Samaritanischen, denn das Samaritanische He hat doch mit Π, und das Vau und Jod mit ι gar keine Aehnlichkeit) *ipse αὐτόπτης viderat, confirmari dum cognosceret, non poterat ei non certum atque exploratum videri, Esdram alias reperisse literas. Quae si eo sensu repertae dicantur, ut eas non novas excogitarit Esdras, sed solum antiquis chaldaicas* (Assyrische heissen sie doch aber bey den Juden: sieht nicht diese Aenderung des Nahmens so aus, als wenn sie wirklich nöthig wäre?) *substituerit, non video, cur vetustissimae huic Judaeorum traditioni fides non habenda sit.*

§. 8. folgen Christen die Hieronymi Meinung vor dem 16ten Jahrhundert als zuverläßig annahmen; an denen ist mir nun bey einer Frage, wo alles auf Zeugnisse ankommt, und Hieronymus selbst mir noch zu jung ist, nicht viel gelegen. Indes sind Beda, und Lyra, allerdings solche Nahmen, die

Herr D. mit Recht nennen konnte, um seine Meinung vor allem Verdacht einer Heterodoxie und Neuerung zu verwahren, und dabey zu zeigen, sie sey im medio aevo die gewöhnliche gewesen, also wer die jetzigen Hebräischen Buchstaben für die uhralten hält, sey Neuerer. Dis will er auch ohne Zweifel sagen: und gläubige Nachbeter der Jüdischen Sagen, die Hieronymus aufbehielt, und die Neuerer die für den jetzigen Hebräischen Text so eingenommen waren, die Buxtorfische Schule, möchten wol in gleicher Schuld seyn, beide unlogicalisch.

§. 9. 10. folgen die Stellen des Thalmuds, die dieselbe Tradition enthalten, wohl erläutert. Nur mich Ungläubigen, dem alle blos mündliche Sagen von Dingen vor 600 oder 800 Jahren, nichts gelten, gehen sie nicht an: sie verlören unter meinem Auszuge, gelesen aber müssen sie werden. Auch §. 11. 12. 13. gehört nicht hieher, wo Herr D. die berühmten Nahmen nennet, die (ohne an das divide sententiam! zu denken), für die eine oder andere Meinung sind. Eine Conjectur die mir öfters eingefallen ist, hätte ich gern geprüft gesehen; aber sie fiel Herrn D. nicht ein, er fand sie auch bey andern nicht: sollte כתבה אשורית,

אשורית, über deſſen Etymologie und Bedeutung die Juden uneins ſind, nicht eben ſo viel ſeyn, als, Quadratſchrift, von den geradern Linien mit denen ſie gezogen iſt? Wirklich eben dieſe Schrift heißt doch auch bey den Juden כתב מרבע *ſcriptura quadrata*, wie bereits Caſtellus angemerkt hat: und hätten die Juden ſie von dem Lande benennen wollen, aus dem Esra ſie mitbrachte, ſo würde ſie ehe den Nahmen, Babyloniſche, oder Chaldäiſche, verdient haben. Wie es denn aber bey mündlichen Sagen gehet, ſo verſtand man den Nahmen unrecht, und gab die Urſache des Nahmens an, כי משם עמהם עלה weil ſie ſie aus Aſſyrien mitbrachten, woher doch die Juden, das Volk, (denn von einzelnen Familien rede ich nicht) nicht zurückkamen. Conjectur iſt es, aber was für eine veränderte Geſtalt gäbe ſie der ganzen Frage? und alle andere Erklärungen ſind ja auch Conjecturen.

Der 14te §. iſt eigentlich der wichtigſte in der ganzen Schrift, denn in dem will Herr D. zwey Zeugniſſe ſelbſt aus Joſepho anbringen, die mit allerdings wichtig wären, weil Joſephus vor dem Untergang Jeruſalems gelebt hat, ob ich gleich darin nicht

mit Herrn D. übereinſtimme, wenn er S. 42. ſagt, Joſephus rede, *non de lapidibus iis, quibus Aaron aliquando uſus fuit, ſed de iis, quos ipſe Hieroſolymis quotidie videbat.* Das, worin ich anders denke, iſt 1) die Stelle ſteht Alterth. III, 7, 6. wo offenbahr nicht vom Tempel und Kleidung, wie beyde zu Joſephi Zeit waren, die Rede iſt, ſondern von der Hütte des Stifts, und der von Moſe verordneten Kleidung des Hohenprieſters. 2) die Edelgeſteine auf der Schulter des Hohenprieſters, auf denen die Nahmen der 12 Stämme ſtanden, hat Joſephus gewiß nicht täglich, und vermuthlich niemahls ſo nahe geſehen, daß er die Schrift darauf leſen konnte, denn der Hohepriester trug die heiligen Kleider blos bey den feyerlichſten Gelegenheiten, ſo gar, daß ſie auch manche Jahre hindurch die Römiſchen Landpfleger in Verwahrung hatten, und blos an den feyerlichen Tagen zum Gebrauch herausgaben. Aber nun das Zeugniß ſelbſt, in dem ich von der ganzen Sache, die bewieſen werden ſoll, nichts zu finden weiß: auf den beiden Onychſteinen, die der Prieſter auf der Schulter trug, waren die Nahmen der 12 Söhne Jacobs γραμμασιν ἐπιχωριοις γλώσσῃ τῇ ἡμετέρᾳ mit einheimiſchen Buchſtaben in unſerer Sprache eingegraben

graben. Dis weiß ich nun nicht anders zu verſtehen, als, mit Hebräiſchen Buchſtaben, (den Griechiſchen entgegen geſetzt) ohne daß der Schriftſteller uns etwas weiter von ihrer Figur ſagt, ob ſie Samaritaniſch oder Jüdiſch-hebräiſch geweſen ſey: allein mit veſter Vorausſetzung alles deſſen, woran ich vorhin gezweifelt habe, und worüber eben geſtritten wird, ſchreibt Herr D. *has literas, quas provinciales ſeu vernaculas dixit Joſephus, non eſſe ullas quam Aſſyriacas, hodiernas nempe quadratas, jure ab utriusque ſententiae patronis mihi concedi poſtulo.* Geſetzt man geſtände ihm ſeine Foderung ein, ſo würde Joſephi Stelle im Zuſammenhang ſehr wider das Alter des Samaritaniſchen Alphabets ſeyn: von Hütte des Seifts und den von Moſe verordneten Kleidern Aharons redet Joſephus, nimt noch dazu was er ſagt ſichtbarlich aus Moſe, wären nun damahls ſchon die Nahmen der 12 Söhne Jacobs mit den jetzigen Quadratbuchſtaben der Juden in den beiden Onychſteinen eingegraben geweſen, was wäre unwiderſprechlicher, als ihr hohes bis auf Moſe hinaufreichendes Alter, und daß ſie nichts weniger als Aſſyriſch ſeyn könnten? (Ich mache die Folgerung gar nicht, und kann mich des Verwunderns nie enthalten, wenn man fragt, ob das

Jüdiſche Quadrat: oder das Samaritaniſche Alphabet Moſis ſeins ſey.) Warum ſagte Herr D. nicht lieber ganz umgekehrt, γράμματα ἐπιχώρια ſind die Samaritaniſchen Buchſtaben, die in Paläſtina im gemeinen Leben gebräuchlich waren, den neuen aus Aſſyrien mitgebrachten entgegen geſetzt. Auch dem würde ich nicht beytreten, aber es wäre doch nicht ein ſo groſſer dem Gegner gegebener Vortheil, lautete auch etwas wahrſcheinlicher, als wenn das aus der Fremde, aus Aſſyrien mitgebrachte, ἐπιχώριον heiſſen ſoll.

Die zweite Stelle Joſephi ſteht in eben dem Capitel am Ende des ſechſten Paragraphen: auf die güldene Blume, die auf der Stirn Aharons hing war der Nahme Gottes ἱεροῖς γράμμασιν ἐπιτετμημένος, mit heiligen Buchſtaben eingegraben. Dis ſoll nun beweiſen, daß die Juden zur Zeit Joſephi zweyerley Buchſtaben hatten, heilige, und gemeine; ob es das beweiſet, bin ich noch ſehr ungewiß, denn heilige Buchſtaben können auch ſeyn, 1) entweder, Hebräiſche Buchſtaben, Griechiſchen entgegen geſetzt: wer Jüdiſche Schriften kennet, weiß ja, daß ſie das Ihrige heilig machen, ſo gar die auch von Judai-

zi-

zirenden Christen so genannte Sprache, לשון הקדש, *lingua sancta*; oder 2) die vier heiligen Buchstaben des Nahmens יהוה, das heilige τετραγράμματον. — Aber wenn nun auch keiner von diesen Zweyen gegründet wäre, so sehe ich doch gar nicht, warum diese heiligen Buchstaben, mit denen der Nahme יהוה geschrieben ward, Samaritanische seyn sollen? warum nicht vielmehr Hebräische, die doch offenbahr dem von Origenes gefundenen ΠΙΗΙ am nächsten kommen. — —. Also Josephus zeuget entweder nichts von der Sache, oder er zeuget gegen die Sachwalter des Samaritanischen Texts: und wenn D. S. 24. zu Ergänzung der Lücke hinzusetzt, *satis compertum est, Judaeis non alios characteres tribui posse, quem aut quadratos hodiernos, aut Chanaanaeos quos nunc Samaritanos vocamus*, so ist ja erst ganz unerwiesen, so gar dem Anblick beider Alphabete nicht gemäß, daß das Samaritanische und Phönicische Alphabet einerley sey, denn aber auch durch nichts erwiesen, und äusserst unglaublich, daß in einer Zeit von mehr als 2000 Jahren die Israeliten kein ander Alphabet gehabt haben, als, dasjenige, dessen sie sich noch jetzt nach 4000 Jahren bedienen, und das Samaritanische.

§. 14. wird mit dem gröſſesten Rechte ein bis zum Erſtaunen elender Beweiß widerlegt, den, ich weiß nicht gleich wer, für das hohe Alter der jetzigen Quadrat-Buchſtaben angebracht hat: Hieronymus ſage der Nahme Jehova ſey mit vier Buchſtaben geſchrieben, י *Jod*, ה *He*, ו *Vau*, ה *He*. Sehr wohl ſagt Herr Dobrowsky, die Hebräiſchen Figuren haben die Editoren zugeſetzt. Die Sache iſt gewiß, und ich erſtaune, daß jemand ſo hat irren können. Bey einem andern nicht viel beſſern Beweiſe, der Thalmud erzähle, Rabbi Elieſer habe zu Rom die güldene Stirnblume des Hohenprieſters geſehen, und auf ihr die jetzigen Hebräiſchen Buchſtaben wahrgenommen, entfährt Herrn D. ein Satz, dem ich völlig beytrete, der aber alle ſeine aus Thalmud, Africanus und Hieronymus geführten Beweiſe auf einmahl vernichtet: *verum quis adeo credulus ſit, ut iis fidem habeat, quae impudenter mentiuntur Judaei?*

Am Ende iſt eine Kupfertafel angehänget, die wirklich hier ſehr angenehm iſt, weil ſie gleich dem Auge die Alphabete aus Handſchriften darſtellet, von denen die Frage iſt: das Samaritaniſche nach zwey Handſchriften, aus Blanchini Evangeliario

Th.

Th. II. S. 603. genommen, und das Hebräische aus drey Pragischen Handschriften. Die erste ist das Fragment, dessen Varianten man im 12ten Theil dieser Bibliothek S. 101. hat, (nun darf ich wol den Nahmen des Mannes dankbar nennen, der sie mir mittheilte, er nennt ihn selbst, und unter dem Kayser Joseph wird es ihm keinen Nachtheil bringen) die zweite ein Codex auf der Universitätsbibliothek zu Prag, den der Pöbel bey einem Tumult in der Mitte des 14ten Jahrhunderts aus der Synagoge zu Eger raubte, (immer die geraubten Codices die besten, weil wir bey ihnen keinen Betrug eines Jüdischen Verkäufers befürchten dürfen) die dritte, in der Grävlich-Mostischen Bibliothek. Die beiden letztern versprichs Herr D. zu beschreiben. Der Unterscheid dieser Alphabete von unsern gedruckten ist nicht so groß, als ich ihn in einigen andern Handschriften bemerkt habe, auch sehen sich ב und כ, ר und ד, nicht so ähnlich als oft in der Casselischen Handschrift.

So sehr ich in Hauptsachen von Herr D. abgehe, rathe ich doch jedem meiner Leser, das Buch selbst anzuschaffen, denn nirgends findet er diesen wichtigen Streit in

sol-

ſolcher Kürze, Deutlichkeit, und Vollſtändigkeit vorgeſtellt, und die eigentlichen Arcanſtücke ſo bepſammen.

CCCXXIX.

Benjam. Kennicott diſſ. generalis in Vetus Teſtamentum Hebr. etc. excudi curavit et notas adjecit Paulus Jacobus Brunn, Ph. et LL. D. hiſtoriae literariae P. P. O. et bibliothecarius in academia Julia Carolina. Brunovici Impenſis Orphanotrophei 1783. (40 Bogen in Groſsoctav; Vorrede 12 Seiten).

Kennicotts diſſertatio generalis, iſt bereits im 2ten Theil Num. 293. recenſirt. Ein Abdruck von ihr, den jeder um einen erträglichen Preiß haben könnte, dem etwan 60 rthlr. eine zu groſſe Ausgabe ſind, war ſehr zu wünſchen, denn in der That es kann ſie nicht wohl einer entbehren, der von nun an exegetiſche und critiſche Schriften von der gelehrtern Art verſtehen will. Was Kennicott ſelbſt von der Critik und Regeln

denkt,

denkt, daran ist ihm wenig gelegen, auch wol nicht an Seiner Geschichte des Textes und der Critik des Alten Testaments; aber wenn nun irgend ein Schriftsteller, wie es doch bey wahren Gelehrten nicht unterbleiben kann, Kennicotts Codices für eine Variante anführet, so will er doch wissen, was es für ein Codex, und von welchem Werth er ist, ob Hebräischer oder Samaritanischer, alter oder neuer, verdächtiger, unverdächtiger, geschriebener, gedruckter, Bibel oder Thalmud, und da muß er die Bücher zum Nachschlagen bey der Hand haben, so lange wir nicht ein andres noch vollständigers und besseres Verzeichniß erhalten, welches vor de Roßi Ausgabe gewiß nicht erfolgen, vielleicht auch denn noch einige Jahr Anstand haben wird. Wirklich, ich glaube also, die Leser werden diesen Nachdruck dankbahrer annehmen, als Herr Br. am Ende der Vorrede denkt: *eruns fortasse nonnulli, qui vix me operae pretium feciſſe arbitrentur, quod diſſertationem K. in Germania non magno plauſu exceptam recudi curaverim.* Beyfall und Bewunderung konnten freilich Kennicotts Urtheile nicht erwecken, aber das Verzeichniß der Handschriften ist doch nun einmahl unentbehrlich. Daß Herr Pr. Bruns, gerade der Mann, der unter allen

allen am geschicktesten dazu war, Kennicotts Gehülfe, und hernach mit ihm zerfallen, also nicht partheyisch für ihn, aber auch doch gewiß nirgends unbillig und feindseelig, Anmerkungen hinzusetzt, giebt diesem Abdruck vor dem Original einen sehr grossen Vorzug und macht ihn auch denen, die Kennicotts Werk besitzen, unentbehrlich: eben deshalb will ich weniger aus diesen Anmerkungen ausziehen, denn ich denke, wer die Auszüge zu verstehen im Stande ist, wird sich die Brunsische Ausgabe von Kennicotts Dissertation selbst kaufen.

In der kurtzen Vorrede erklärt Herr Br. seine Meinung von Hebr. Handschriften überhaupt, man sieht wol, die meisten von Kennicott verglichenen haben bey ihm keinen grossen Werth, man soll genau und nachläßig abgeschriebene einander nicht gleichschätzen, (allerdings nicht, aber die von Juden wegen der Genauigkeit gerühmten, מדויקים, zöge ich deswegen nicht vor, denn sie möchten nach Einer einmahl angenommenen Lesart oder Handschrift, die allen zum Muster dienen sollte, und doch auch wol gewiß ihre Fehler hatten, corrigirt seyn, und die wahre Lesart weg corrigirt haben) insonderheit soll man die

nicht

nicht gebrauchen, die blos zur Uebung oder Unterricht der Kinder geschrieben sind, wovon S. 6. ganz oben eine merkwürdige Stelle aus Elias Levita vorkommt, und die Spanischen Codices sollen den Deutschen vorzuziehen seyn. Daß ich dis letzte noch nicht glaube, sondern auf Kennicotts Seite bin, und aus welcher Ursache, werden meine Leser sich entsinnen. Doch hier mag ich bey Herrn Br. Urtheil noch so zweifelhaft, so ganz auch wider das Urtheil der Rabbinen, die er für sich anführt (*), denken, so thut er mir und andern einen grossen Gefallen, daß er auf einer Kupfertafel, (specimina characteris Mscr. quorundam librorum,) Proben Spanischer Handschriften giebt, um sie am Anblick von Deutschen zu unterscheiden: die drey letzten, cod. 290. 298. 682. Spanisch, die zwey ersten, cod. 1. Italiänisch, und 96 Deutsch. Manchem wird es angenehm seyn, diese Proben mit den Dobrowskischen (S. 138. 139.) zu vergleichen, und man wird nach noch mehreren begierig seyn. Einige von den Spanischen Proben haben fast gar keinen Zwischenraum zwischen den

(*) Z. E. des Menahem de Lonzano, wo man ד ד finde, solle man wissen es seyn, Spanische correcte Handschriften, auf die man sich verlassen könne u. s. f.

den Wörtern, nicht mehr als zwischen Buchstab und Buchstab, bey der dritten von 582 fällt mir die Frage ein, ist sie wirklich genau? Nicht das Setzen einiger und Auslassen anderer Vocalen, nicht ihr Setzen wie der unsere grammaticalische Regeln veranlaßt die Frage, denn das erste ist in manchen Handschriften gewöhnlich, und das letzte bringt einem den Hebräischen Text der Polyglotte von Alcala ins Andenken: aber die bald stehenden bald ausgelassenen Accente, die doch immer sich einer auf den andern beziehen; auch daß hier bisweilen so gar ein anderer Accent stehet, als stehen sollte, und eine in Kennicotts Varianten gar nicht angemerkte Anomalie der Consonanten, machen mich etwas zweifelhaft. Steht wirklich in dieser Handschrift 2 Chron. XII, 9. מִגְנֵי זָהָב anstatt, מִגְנֵי זָהָב? (die Accente kann ich nicht ausdrücken) und wenn das ist, gehört er bey diesen offenbahren Schreibfehlern, auch mit unter die Zahl der genau abgeschriebenen? oder soll der Zug, der wie Nun ins Auge fällt, etwas anders seyn?

Ich habe schon gesagt, Auszüge aus Herrn Br. Anmerkungen zu geben sey meine

Ab-

Absicht nicht. Nur das glaube ich bemerken zu müssen, auch als Ergänzung der Recension im 20sten Theil, was er etwan von den Handschriften sagt die ich dort S. 54–96. als mir wegen ihrer Lesearten merkwürdig, bisweilen verdächtig, oder einer nähern Untersuchung bedürfend, ausgezeichnet habe. Man muß beym Lesen immer den 20sten Theil bey der Hand haben.

Cod. 39. Soll nicht so alt seyn, als Kennicott ihn macht: Herr Br. hält wenig auf ihn, wegen einiger Lesearten die er mit neuen und schlechten Codicibus gemein habe. (Ich habe seit dem noch andere merkwürdige Lesearten in ihm gefunden, z. E. Ps. LXII, 3. die Auslassung des mir verdächtigen הלא, gestehe aber auch, daß es Correcturen des Abschreibers seyn könnten, nur müßte es ein geschickter und gelehrter Abschreiber gewesen seyn).

Cod. 72. Auf meinen Wunsch, daß man mehr von dieser Handschrift wissen möchte, läßt er abdrucken, was er sich von ihr gemerkt hatte: *prophetae posteriores cum versione latina, (non dubito quin sit Vulgata, confer Hod. de textibus original. p. 450.) in columna e regione posita. Quatuor to-*

lunnae in ſingulis paginis, prima et ultima Hebraica. Multae raſurae, ſed verbum יהוה *nuſpiam eraſum. Ergo ſi ſcriba hujus codicis chriſtianus fuit, exjudaeum eum fuiſſe patet. Ad calcem libri:* חזק יחזק סימן סיימתי ספר תרי עשר בזכות תרי עשר. Mehr Nachricht von dieſer Handſchrift werde ich unten im dritten Abſchnitt geben.

Cod. 89. Auf dieſen war ich wegen einer ſonderbahren Leſeart neugierig, die entweder groſſe Löſung aller Schwürigkeiten, oder blindes Verſchreiben (dismahl ein ſehr glückliches) ſeyn könnte. Von dem ſagt nun Herr Br. *hic codex eſt crux criticorum, tum ob difficillimam et me judice minime extricabilem epigraphen, tum ob craſſiſſimorum mendorum ſylvam, quibus ubique ſcatet.* (Alſo mein Verdacht von Schreibfehlern war nicht ungerecht) *Accedit quod character Hiſpanicae formae magis ſimilis eſt quam Germanicae, et codices illo charactere exarati curam et diligentiam prodere ſolent.* Er ſetzt die Unterſchrift hinzu, die ich aber nicht abſchreibe, weil ſie doch ohne Commentario niemanden nutzen würde. Wer ſie erklären, oder wie man es jetzt nennt, interpretiren will, mag ſie ſelbſt bey Herr Br, nachleſen, auch lieber vor dem Geſchäfte ſelbſt abſchreiben.

Cod.

– Cod. 93. Diese Handschrift sinkt durch Herrn Br. Anmerkung, mit dem verglichen, was ich aus ihr ausgezeichnet hatte, sehr herunter, denn es könnten wol gar Aenderungen das heißt Verfälschungen eines getaufften Juden seyn: *simulac codicem inspexi*, sagt er, *et propheticorum librorum seriem deprehendi, juxta quam Daniel inter Ezechielem et XII prophetas minores medium occupat locum: conjeci librum a Christiano quodam exaratum esse; neque me opinionem fefellisse sequens probat epigraphe: Deus Abraham auxilio Jesu Nazareni* (ישו הנצרי) *regis Judaeorum, miserere nostrum. Ave Mariae sit, gratia implevit eam dominus populi tui, benedicta tu inter mulieres, et benedictus sit fructus ventris tui. Character quo epigraphe conscripta est, paulo minor est characte codicis: at ab eodem homine profectum esse facile videbunt critici otiis acutioribus praediti. Ex hac codicis origine fortassis explicari possunt lectiones ejus singulares, a sola versione vulgata confirmatae. Talis certe lectio est Jos. XV, 17.* כלב הקטן ממנו *Vulg. Caleb junior. Item 2 Sam. XXII, 7.* לפניו תבא באזניו. *Tenendum est etiam de hoc codice, Ruth post librum Judicum legi. Adsunt praeterea lectiones marginales a sequiore manu aspersae.*

Ein ſolcher Codex möchte nun alſo wol unter den Varianten zum Hebräiſchen Text beſſer mangeln. Verglichen mußte er werden, denn ſonſt konnte man ſein fehlerhaftes nicht ſehen, aber — — doch von dieſem Aber mehr bey der Nachricht, die ich unten von Kennicotts Tode geben werde. Indes iſt auch ſo viel wahr, ſelbſt ein getaufter Jude kann Wahrheiten abſchreiben, und wo es nicht auf Religion, LXX und Vulgata ankommt, iſt er eben ſo unverdächtiger Jude, als ein anderer Jude. Die Taufe giebt ihm keinen Staar, der ihn hindert, Buchſtaben richtig zu ſehen: und das muß doch auch der geſtehen, der von getauften Juden ſo mistrauiſch, wie ich, denkt.

Cod. 96. *Vide ſupra p.* 130. *et quae annotabo ad cod.* 260. *Errat Michaelis, O. B. P. XX. p.* 66. *qui putat, in hoc codice legi Pſ. XXII.* 17. כארו. (Dis kann ſehr wol ſeyn, da Kennicott, aus dem allein ich die Codices excerpirte, oder ihn recenſirte, dieſe Handſchrift nebſt noch einer andern, in Klammern eingeſchloſſen hatte. Nur würde ich, und jeder Leſer, gern wiſſen wollen, worin der Irrthum beſtehe, der nicht von mir, ſondern blos von Kennicott herrühren kann). *Codices* 28, 30, 72, 93, 96.

96. *ſaepe conveniunt, his jungitur haud raro* 154, *inprimis in Ezechiele, quod codici huic antiquo non magno eſt honori. Codices* 93 *et* 96 *adeo ſaepe conſpirant, ut parum abeſt* (abſit ſoll es vermuthlich heiſſen) *quin putem alterum ab altero deſcriptum eſſe.*

Cod. 97. Hier zeichne ich blos die, zwar meine Fragen nicht entſcheidende, mit manchen Druckfehlern verunſtaltete Anmerkung aus: *hic eſt codex, de quo cl. Warton, Anglorum literatiſſimus, in diſſ. 2. on Introduction of Learning into England, quam praefixit hiſtory of Engliſh poetry, ita: at Trinity College in Cambridge there is an Hebrew Pſalter with a Normanno-Gallic interlinear verſion of great antiquity. Ipſe neque hunc neque ſequentem codicem vidi.*

Es ſey mir erlaubt von dieſem Codex noch eine merkwürdige Leſeart auszuzeichnen. Er iſt einer von den fünfen, die den 91ſten Pſalm als Fortſetzung des 90ſten ſchreiben. Für Einen Pſalm halte ich ſie nun zwar nicht; aber ſie könnten vielleicht Pſalmen Eines Dichters ſeyn: den 91ſten Pſalm meine ich beſſer verſtehen zu können, wenn ich ihn als Pſalm Moſis leſe, auch die Schreibart wäre ganz gut Moſaiſch.

Cod. 112. iſt nicht einmahl völlig ſo alt, als Kennicott ihn macht: *male conjecit*, ſagt Herr Bruns, *vir doctiſſimus. Codex ſcriptus eſt anno* 188, *Chriſti* 1428 *Bononiae; atque hic numerus non ſemel legitur.* Die Unterſchriften, wo dieſe Jahrzahl vorkommt, ſchreibe ich nicht ab, ſie ſind klar und unwiderſprechlich.

Cod. 150. Von dem ſetzt Herr Br. nur noch hinzu: *de codicibus Berolinenſ. vide Jablonskii praefationem ad biblia Hebraica. Codex hic et* 309 *ſaepe conſentiunt. Adiic. e. gr. Hab. II*, 4. 19. *III*, 13. *Zeph. I*, 3. *Zach. XII*, 5.

Mir iſt, wenn ich noch etwas zur Recenſion im 20ſten Theil hinzuſetzen darf, der Codex in dem dazwiſchen verfloſſenen Jahre noch merkwürdiger geworden: er allein hat Hiob VI, 25. נמלצו wie der Chaldäer, XX, 21. על בן, das einen ſehr artigen Sinn giebt, um eines Sohnes willen ſpart er keine Güter auf, weil nehmlich ſein ganzes Geſchlecht untergehet, — — und 1 Kön. VI, 34. צלעים für קלעים, wie ich glaube, richtig, aber vielleicht iſt es nicht aus einer ältern Handſchrift, ſondern Verbeſſerung des Abſchreibers aus Conjectur. —

Hiob.

Hiob. XIV, 4. hat er ein offenbahres in den Text gekommenes Scholion: מי יתן מטמא שנטמא בחטאו והלך אחר יצרו.

Zu Cod. 151. ist die Unterschrift ausgezeichnet, die aber nichts Neues, sondern nur Bestätigung der von Kennicott schon angegebenen Jahrzahl hat, und am Ende der 5 Bücher Mosis den Nahmen יצחק בר רבי שמואל נבתוויא.

Bey 154. eine Anmerkung die ich nicht abschreibe, nur das daraus, einen ältern Codex dessen Jahrzahl gemerkt ist, finden wir nicht, als diesen.

Vom cod. 245. merkt er an, daß er gewiß Chr. 1290 geschrieben, und 1292 punctirt ist, in der Unterschrift, die Kennicott nicht ansahe, werden ausdrücklich die Jüdischen Jahre 50 und 52 genannt.

Diese Handschrift ist mir seit dem noch viel wichtiger geworden: man sehe nur ihre Varianten nach Ps. LXXII, 16. XCI, 1. Hiob. XXIII, 12. XXXIV, 9. und, wo sie mir gerade meine Conjectur gab, Hiob XLI, 22.

Bey Cod. 255. steht die Verweisung auf des Herrn Hofr. Tychsens Beschreibung

dieſer Ausgabe, im Repertorio Th. VI. S. 65-103.

Bey Cod. 260. der Soncíniſchen Ausgabe von 1488 ſteht eine ſehr vollſtändige und wichtige Anmerkung, zu lang, als daß ich ſie hier abdrucken laſſen könnte. Man ſoll dieſe Edition billig nicht anführen oder gebrauchen, ohne die Anmerkung geleſen und erwogen zu haben.

Von dem ſehr merkwürdigen codex 313 muß ich hier die ganze Anmerkung herſetzen, denn ſie iſt eigentlich Antwort auf meine Fragen und Wünſche: textus Hebraicus hujus codicis Jerem. XXXI, 34. *iniquitatibus eorum, et peccata eorum: Vulg. iniquitati eorum, et peccati eorum XLVI,* 15. *fortis tuus.* V. 25. Pharao exſtat ſemel in verſ. (bis in Vulgata) XLIX, 4. verſio inſerit: *et dicebat*: v. 23. *in mari.* Thren. I, 16. *oculus meus*, ſemel: III, 56. *et clamoribus.* Ez. I, 1. ברביעי *in quarto menſe*, (Vulgata omittit, menſe) II, 7. בית מרי *quoniam imitatores ſunt.* (Dis dächte ich wol offenbahres und bloſſes Verſchreiben für das in der Vulgata ſtehende irritatores) V, 7. *non eſtis operati* VIII, 12. *cubiculi ſui* XIII, 19. דברי כזב *credenti mendaciis.* XVI, 57. האדם

הארם *filiarum Syriae* XX, 39. *et ſervite eis.* XXXVI, 23. *coram eis.* Dan. IX, 24-27. iisdem verbis legitur, ac in Vulgata, niſi quod v. 25. *LX duae*, et v. 26. *erit ejus populus, qui eum negaturus eſt*, in litura ſunt. X, 13. *princeps autem regni Perſarum* v. 16. *filii hominis*, XI, 2. *adverſus.* v. 8. *ipſe praevalebit adverſus regem aquilonis.* v. 17. *et recta faciet cum eo.* In his exemplis verſio hujus codicis cum vulgata conſentit, praeter pauca, a me annotata: quibus adde inſignem varietatem Jerem. XXXIII, 15. ubi textus Hebr. inſerit, ומלך מלך והשכיל, et verſio addit, quae in Vulg. deſiderantur: *et regnabit rex et ſapiens erit.* Nihilominus non dubitandum eſt, quin verſio hujus codicis latina ſit Vulgata. Für dieſe Beantwortung meiner Frage, bin ich Herrn Br. ſehr verbunden, und andere werden es mit mir ſeyn. Es ſcheint denn doch nicht, daß der Abſchreiber der Vulgata zu Gefallen das Hebräiſche änderte, ſondern bis treu abſchrieb.

Zu 373. ſetzt er die kurze, aber bismahl, (damit man nehmlich nie aus Einem Zeugen zwey mache), wichtige Anmerkung, *hunc credo codicem jam laudavit Franc. Lucas Brugenſis, in notationibus ad S. biblia.*

Von Cod. 409. blos die Unterschriften, die uns nichts wichtiges neues sagen, und die Nachricht, daß er nur 148 Psalmen zählt.

Von Cod. 590. (demjenigen, den Herr Bruns so sehr hochschätzt) eine Anmerkung, welche abzuschreiben der Raum nicht verstattet.

Cod. 611. ist zu Rhodus geschrieben.

Cod. 649. dieser mir so verdächtige Codex, fängt gar den Psalter, statt des ℵ in אשרי mit einem Lateinischen A an, das David vorstellet, wie er die Harfe hält.

Nun nur noch das einzige: die Stelle Kennicotts §. 172. etc. von den Handschriften, die noch nicht verglichen sind, und wol einmahl künftig Vergleichung verdienten, hat Herr Br. von S. 557. an ganz umgearbeitet, und vollständig gemacht? das ist wol nicht möglich, aber sehr bereichert, sehr viel brauchbarer gemacht.

CCCXXX.

Johann Georg Adlers kurtze Ueberſicht ſeiner bibliſchkritiſchen Reiſe nach Rom. Altona 1783. zu haben bey B. G. Hoffmann in Hamburg. (228 Seiten in Octav).

Ein anſehnlicher Theil dieſer Nachrichten von einer, durch die Gnade des Königes von Dännemark für die Wiſſenſchaften veranſtalteten Reiſe, wenigſtens viel neues zur Belohnung einer gelehrten Reiſe, iſt ſchon in dieſer Bibliothek da geweſen, da Herr Prof. Adler die Gütigkeit gehabt hat, mir von Rom aus einige der wichtigſten dort gemachten Entdeckungen mitzutheilen. Allein dis iſt doch noch nur ein Theil, nur Probe, aus dem meine Leſer von dem übrigen, von dem Geſchmack und Unterſuchungsgeiſt mit dem dis Buch geſchrieben iſt, urtheilen können. Was ſie ſchon haben will ich hier nicht wiederhohlen, ihnen nicht noch einmahl auf ander Papier gedruckt geben; aber nun einen Auszug von dem übrigen? — — Das Buch iſt wirklich zu reich-

reichhaltig, als daß ich den geben könnte, nicht einmahl das zeichne ich aus, was zur Verbesserung der eben recensirten Kennicottischen dissertatio generalis gehört, und muß jedem rathen, es selbst anzuschaffen, und ganz, das nicht Einmahl, sondern mehrmahl durchzulesen.

Für Rom ist Herr Adler sehr eingenommen, ein Liebhaber der Orientalischen und biblischen Gelehrsamkeit könne da bey dem unermeßlichen Reichthum der Bibliothek lernen, was sonst nirgends zu lernen, zu erforschen möglich sey: so herabsetzend mein einer Freund, Herr Hofr. Schlözer, in seinem Briefwechsel, von Rom redet, so entzückend redet der andere, Herr Adler, davon. Beide hatten Recht, der eine sahe es mit dem politischen Auge an, der andere mit dem auf Orientalische und biblische Gelehrsamkeit gerichteten Auge. Nur zum Unglück, der schöne Blick den der letztere von Rom giebt, hat sich auch verändert: ich gebe im 2ten Abschnitt Num. 332. Nachricht, sehr authentische, Herrn Adlers eigene Nachricht davon.

Nun von dem Buche weg, dessen Auszug mir unmöglich ist, und das ich jedem Leser anrathe, selbst zu haben: Proben habe ich ihm ja in den vorigen Theilen genug gegeben.

CCCXXXI.

Johann Christian Baums, Predigers bey der Evangelisch-Luthrischen Gemeine der Stadt und Gravschaft Culemborg in den vereinigten Niederlanden, Versuch über das Nationalreich Christi, aus dem Holländischen übersetzt von Frantz Georg Christoph Rütz, hochteutschen Prediger bey der Evangel. Luthrischen Gemeine im Haag. Von dem Verfasser selbst durchgesehen, und mit vielen Zusätzen vermehrt. Göttingen, in Boßiegels Verlag 1783. (35 Bogen in Octav.).

Auch dis Buch nenne ich blos um es meinen Lesern bekannt zu machen; nicht es eigentlich zu recensiren, und einen Auszug daraus zu geben. In der That ist es eine systematische Ausführung des in meiner Dogmatik S. 191. kurtz gesagten Satzes, den Herr Baum unter den Titel seines Buchs als Motto gesetzt hat: *sum-*

ali-

aliqua codicis utriusque loca, quae peculiarem rationem regni Christi ad Palaestinam populumque Judaicum portendere videntur. — — Speranda igitur reducendis olim in Palaestinam Israelitis christocratia, ut theocratia olim fuit: den ich freilich bey Erklärung sehr vieler Stellen des alten und Neuen Testamentes nothwendig brauche, wenn ich ihnen nicht auf die gewöhnliche Weise grosse Gewalt anthun soll; den nicht blos die Zuhörer meiner Collegien kennen, sondern den ich auch wenn ich mich vor vergeistlichender Wortdrehung in Acht nehmen wollte, den Lesern meiner Bibel-Uebersetzung in den Anmerkungen oft gestehen mußte, ob ich ihn gleich meistens zweifelnd sagte, weil ich niemanden seine gewöhnliche von Kindheit auf gelernte Erklärung rauben, und dafür eine neue aufdringen will. Der Satz ist wirklich mehr exegetisch als dogmatisch, indem er so viele Schriftstellen von einem unnatürlichen Zwang befreyet, also gehörte die Recension des Buchs in eine exegetische Bibliothek: allein Herr B. folget mir so sehr, selbst da wo er vorhin bey Daniel u. s. f. anders dachte, und beym Lesen meiner Anmerkungen zur Uebersetzung des A. T. seine Meinung änderte, daß ich nach der Anlage dieser Bibliothek, ja ohne Wohlstand und

Be-

Bescheidenheit zu verletzen, die verbieten ein Urtheil zu sprechen, wo man selbst Partey ist, hier nicht recensiren kann. Wie wunderlich würde es klingen, wenn ich unaufhörlich schriebe: so erklärt der Vertheidiger meiner Meinung, er hat Recht, ich erklärte auch so. Der Zeitungsschreiber, der sein Incognito hat, kann dis freilich thun, und thut es oft bey seinen eigenen Schriften mit Vortheil, aber des verdächtigen Incognito habe ich mich begeben. Wollte ich blos auszeichnen, wo ich anders denke, so würde die Recension eines Buchs, mit dem ich so sehr übereinstimme, durch Verschweigung dessen worin ich übereinstimme, als bloßer Widerspruch und Tadel aussehen. Noch eine Ursache, um welcher willen ich nicht Recensent seyn kann, die Uebersetzung ins Deutsche habe ich wirklich veranlasset, weil ich glaubte, es sey nützlich, daß diese vollständigere Ausführung eines Gedankens, der die Bibel von so vielen unnatürlichen übermystischen Auslegungen befreyet, auch von meinen Landesleuten gelesen werden könnte.

Eigentlich ist Herrn B. Arbeit die fruchtängstlich gewissenhafter Untersuchung: denn ihm entstanden bey den gewöhnlichen Erklärungen

rungen der Stellen, die Christum als König beschreiben, Zweifel gegen die Religion; und wer kann sich ihrer erwehren, wenn er glauben soll, Luc. I, 32. 33. Gott wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird über das Volk Israel regieren, handelt von einem geistlichen Reich, das doch David nie gehabt hat? wir Christen, wir Deutschen, über die David nie geherrschet hat, seyn Israel? und das habe Maria so verstehen können? Eine Offenbahrung, die, um nicht lügenhafter Weissagungen überzeugt zu werden, solcher Erklärungen bedurfte, käme mir auch nicht als göttlich vor.

Herr B. ist zwar ein Deutscher, wagte aber wegen seines langen Aufenthalts in Holland nicht, sein für Holländer Holländisch geschriebenes Buch ins Deutsche zu übersetzen, darum that es sein Freund, Herr Rütz, und er revidirte, setzte auch noch hinzu, sonderlich wo er seit dem seine Meinung geändert hatte, welches er denn immer mit einer unter Gelehrten etwas seltenen Offenhertzigkeit und Freymüthigkeit gesteht. Man hat erinnert, es würde dem Leser angenehmer gewesen seyn, wenn er denn von der vorigen Meinung nichts gesagt, und ganz umgear-

beitet

beitet hätte: es ist wahr, angenehmer liesse es sich denn lesen, aber die offene Wahrheitsliebe, den Untersuchungsgeist des Mannes sähen alsdenn die Leser weniger, und manchmahl ist es doch ihnen lieb, dem Gang der Gedanken ihres Schriftstellers nachspüren zu können; zu dem würde eine Uebersetzung aus einer Holländischen Schrift ins Deutsche, bey der grossen Verschiedenheit beider Nationen, und wenn der Author selbst der seinem eigenen Urtheil nach zu lange in Holland gewesen ist, als daß er unser jetziges Deutsch völlig gefallend schreiben könnte, die Zusätze machen, oder umarbeiten sollte, noch nie in einem hohen Grad unterhaltende Lectüre werden können.

Die Ordnung, in welcher Herr S. die Weissagungen vom Reich Christi abhandelt, ist von der, die ich gewählt haben würde, verschieden, darum nicht tadelhaft, sondern wahre eigentliche Sach- und Zeitordnung. Ich würde erst die allerunwidersprechlichsten Stellen, gerade die, die ich in der Dogmatik genannt habe, vorangeschickt und aus ihnen den Hauptsatz bewiesen haben; denn zu den übrigen fortgeschritten seyn, bis schiene mir das vortheilhafteste, den Leser zu überführen: er hingegen fängt mit der ersten,

nicht völlig so deutlichen, auch sehr bestrittenen 1. B. Mos. XLIX, 10. an. Diese Stelle nenne ich gern, weil ich Herrn B. bey derselben eine Erklärung schuldig bin, die auch andern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn wird. Er liest, שִׁלֹה für welche Leseart ich im 9ten Theil dieser Bibliothek S. 217–224. so viele und überwiegende Zeugen angeführt habe, daß sich mancher Leser verwundern wird, wie ich noch zweifeln könnte: und auf diese Leseart kommt Herrn B. ganze Erklärung der Stelle vom Reich Christi an. Er glaubt, ich würde auch nun anderer Meinung geworden seyn, nachdem diese Variante durch Kennicotts Bibel so viel neue Zeugen erhalten hat. – – Dis ist allerdings der Fall. 27 Hebräische Handschriften Kennicotts haben שילה, und dazu kommt noch, was ich Th. XVI. S. 89. von der Samaritanisch-Arabischen Uebersetzung zu Rom angemerkt habe (*). Mein Einwurf gegen die Leseart, von

(*) Nehmlich, nun haben zwey Arabisch-Samaritanische Uebersetzungen שילה ausgedrückt, die eine, Durells zweiter (Oxfordischer) Codex durch الذي لـه *cujus est*, und die von Herrn Prof. Hwüd zu Rom verglichene durch مستحقه der seiner (des Scepters) würdig ist.

von dem der ganze Zweifel herrührte, ist mir auch verschwunden. Er war, das ש *praefixum* finden wir in spätern Büchern, die etwas Chaldaizirendes an sich haben, häufig, in Mose und Hiob aber äusserst selten, vielleicht gar nicht; die Lesart in Mose ist also unwahrscheinlich, nach der ich ein ש *praefixum* annehmen müßte. Allein mir ist die Antwort eingefallen: wir lesen hier nicht Mosis Worte, sondern Jacobs, der aus Mesopotamien kam, und 400 Jahr vor Moses lebte. Dieser kann sehr wol dis Chaldaizirende, und hernach auch in Chaldaizirenden Büchern so häufige Präfixum haben. Zwantzig Jahr war er in Mesopotamien gewesen, hatte vier Aramäische Frauen mitgebracht: bey ihm ist das, für ד der Chaldäer gesetzte ש so wenig zu verwundern, als bey Salomon, in dessen Büchern man es so häufig findet, vielleicht weil er zu Baalbeck residirte, wo schon in der Nachbarschaft Syrisch geredet ward. Auch sonst kommen im Seegen Jacobs manche eigene, Mosi nicht gewöhnliche Wörter vor, z. E. שְׁאֵת Erhebung, יתר vorzüglich, u. s. f. Ich nehme also nunmehr die bey jeder Untersuchung mehr gewinnende Lesart שלה als die wahre und gewisse an.

Dem Buche ist ein Vorbericht von 72 Seiten vorangesetzt, in dem Herr Baum, das was er von einer künftigen weltlichen Christocrathie der Juden mit mir glaubt, anwendet, einen Einwurf der vom seel. Leßing herausgegebenen Fragmente zu beantworten. Ich glaube, die Leser werden besser thun, ihn nach dem Buch zu lesen; Herr B. aber hatte in Holland, wo man verkätzert, auch wol Ursache ihn voran zu setzen, um seinen Leser gleich zu belehren, daß seine Absicht sey, die Religion zu bestätigen.

Ein Anhang, über die Frage: in wie weit die Gottheit Jesu in den Tagen seiner Erniedrigung erkannt und bekannt sey? gehört nicht eigentlich in dis Journal, liesse sich auch wieder nicht füglich excerpiren.

Das Buch ist überhaupt von der Art, daß ich meinen Lesern anrathe, es selbst zu kaufen, und unpartheyisch zu prüfen.

CCCXXXII.

CCCXXXII.

Nachschrift zur Recension von Mendelssohns Jerusalem: zu S. 70. 71. 72.

Die Nachricht, die ich S. 71. in England zu suchen versprach, habe ich erhalten, gerade noch zu rechter Zeit daß ich sie in diesen Theil einrücken kann. Sie ist von einem aus der hohen Englischen Geistlichkeit selbst, der mir erlaubt dis zu sagen: aber aus einer Ursache, die zu erwähnen für Herrn Mendelssohn empfindlich seyn möchte, seinen Nahmen zu nennen verbittet. Damit indes niemand auf den unrechten rathe, so sage ich nur dis einzige, es ist nicht der Bischoff von London, denn den mochte ich bey seinem höhern Alter mit diesen Fragen nicht beschweren, ob ich gleich wol ehemahls über die Unterschrift der 39 Artikel mit ihm Briefe gewechselt habe. Noch eins, damit man die 4te Antwort besser verstehe: ich hatte Fragen vorgelegt, und darunter war die eine, wie sich bey dem Vorschlag (Motion) die Unterschrift der 39 Artikel abzuschaffen, die Bischöfe im Oberhause selbst über den Sinn dieser Unter-

schrift erklärt hätten? Hier nun die Antwort, Deutsch, weil nicht alle meine Leser Englisch verstehen möchten, aber auch unten in der Note Englisch (*):

„1) Keiner von der Geistlichkeit unserer Kirche, vom höchsten bis zum

(*) 1) None of the Clergy of our Church, from the higheſt to the loweſt, are *ſworn* to the 39 Articles. The Biſhops are neither *ſworn* nor *ſubſcribe*. But as all inferior Clergymen *ſubſcribe*, when they are ordained or inſtituted to a Benefice, Biſhops too muſt have *ſubſcribed* in ſome part of their lives.

2) That all the Biſhops diſſent from the 39 Articles is ſo far from being clearly true, that I, who know them all, cannot with a good conſcience affirm that ANY ONE of them diſſents.

3) There has been heretofore a difference of opinions, whether ſubſcription to the Articles was meant merely to preſerve the Peace of the Church, by impoſing a Caution upon the Subſcribers, not to advance any new or heterodox opinion; or whether the ſubſcription was intended as a full declaration of the inward aſſent of the Perſon ſubſcribing, to the Truth of every Article? Both opinions have been maintained by great men, but the former ſeems to prevail.

The

„zum niedrigsten, schwört auf die „39 Artikel. Die Bischöfe schwören nicht, sie unterschreiben nicht „einmahl: aber da alle Geistliche „in den niedern Stuffen bey der „Or-

4) The Motion to abolish subscriptions, some years ago, was not made in the House of Lords; so no interpretation could be then given by the Bishops, or by that branch of the Legislature, of the Meaning of Church or State, in requiring subscriptions. In the House of Commons, where the matter was agitated, the ablest Speakers treated the subscription as the means of preserving Peace, and so considered it only as a restraint upon polemic Writers or Preachers.

I must add to these several Answers, that Mr. Mendelsohn may have been misled by a conciliating anonymous Pamphlet, published about the time, when some of the Clergy were uneasy under their subscriptions. It suggests the very Apology, recited by Mr. Mendelsohn; and it was supposed to have been written by a worthy old Bishop, who was said to be a Well-wisher to the scheme of abolishing subscription.

But what shall we think of Mr. Mendelsohn, who upon so slight a ground, if he had even that slight ground, ventures to stigmatize the whole Bench of Bishops, of whom he probably knows *not one* as PERJURED men?

„Ordination unterschreiben, so ist „freilich gewiß, daß jeder Bischoff „auch einmahl in seinem Leben un„terschrieben hat.

2) "Daß ALLE Bischöfe von den „39 Artikeln abgehen, ist so weit „von der klaren Wahrheit entfernt, „daß Ich, der ich sie alle kenne, „doch nicht mit gutem Gewissen „sagen kann, daß auch nur EIN „EINZIGER von ihnen abgeht." (Dis ist sehr viel mehr, als ich S. 71. geschrieben hatte: ich konnte nur von solchen Bischöfen reden, die ich kannte.)

3) "Die Meinungen sind ehedem „verschieden gewesen, ob die Un„terschrift der 39 Artikel blos den „Kirchenfrieden zum Zweck habe, „und zu dessen Erhaltung die Ver„pflichtung auflege, keine neue „davon abweichende Lehren vorzu„tragen, oder ob sie als volle Er„klärung des innern Glaubens „und Beystimmung mit jedem Arti„kel zu nehmen sey? Beide Mei„nungen haben grosse Männer zu „Ver-

„Vertheidigern gehabt, die erste „aber scheint die allgemeinste zu „seyn."

4) "Der Vorschlag im Parlament, „die Unterschrift abzuschaffen, ge„schahe nicht im Oberhause, und „so konnte auch von den darin „sitzenden Bischöfen, als einem „Theil der Gesetzgebenden Macht, „keine Erklärung gegeben werden, „die als der Sinn von Kirche und „Staat angesehen werden könnte. „Im Unterhause hingegen, wo die „Sache behandelt ward (*), sahen „die geschicktesten Sprecher die Un„terschrift blos als eine Ein„schränkung polemischer Schriftstel„ler und Prediger zu Erhaltung des „Kirchenfriedens an.

„Ich muß zu diesen Antworten noch hin„zusetzen, daß Herr Mendelssohn viel„leicht durch eine anonymische Schrift „verleitet seyn könnte, die zu einer Zeit „heraus kam, da einigen Geistlichen ihre „Unter-

(*) Der Vorschlag ward nehmlich verworfen, und so kam er nicht in das Oberhaus.

„Unterschrift beschwerlich ward. Diese „trägt dieselbe Entschuldigung der an„ders denkenden Geistlichen vor, die „Herr Mendelssohn anführt. Man „glaubte, sie wäre von einem alten wür„digen Bischof, der die Abschaffung der „Unterschrift wünschete.

„Aber was soll ich von Herrn Mendels„sohn denken, der aus einem so schwa„chen Grunde, (wenn er anders auch „nur diesen Grund hatte) alle Bischöfe, „von denen er vermuthlich nicht einen „einzigen kennet, als MEINEIDI„GE brandmarkt."

Ich glaube, Herr M. ist deutschen Schriftstellern gefolget, die dergleichen vorhin gesagt hatten, und das ist für ihn Entschuldigung: nur ist diese harte und unbillige Recrimination gegen das Volk, das dem Jüdischen Bürgerrechte geben sollte, und vorher gewiß seyn will, was lehren die Juden vom Eide? eben keine Empfehlung.

Zwei-

Zweiter Abschnitt
Nachrichten.

CCCXXXIII.

Von der aus sonderbahren Religionsbedenklichkeiten verschwundenen Hoffnung der Ausgabe des N. T. nach dem Vaticanischen Codex.

Aus Rom hatten wir, man wird es sich erinnern, die grosse Hoffnung, und Herr Prof. Adler erneuerte sie noch in den Num. 330. recensirten Buch, daß der Vaticanische Codex (*) des N. T. gedruckt heraus kommen solle: gewiß ein ungemein wichtiges Geschenk für die Critik. Allein diese Hoffnung ist völlig verschwunden. Herr Prof. Adler schreibt mir, als Zusatz zu seinem angezeigten Buch am 17ten Julii:

"Der

(*) Einleitung in das N. T. §. 95. Num. 244. S. 594-602.

„Der Codex Vaticanus, auf deſſen Aus„gabe ſie ſich mit mir freueten, wird nicht „gedruckt werden. Es war nicht der Pabſt, „ſondern der Abt Spoletti, der die Ausga„be veranſtalten wollte. Er übergab des„halb ein Memorial an den Pabſt, um Er„laubniß zu erhalten, dieſe wichtige Hand„ſchrift bekannt zu machen. Der Pabſt „verwieß nach der gewöhnlichen Rutine die „Sache an die Inquiſition, und ſchrieb aufs „Memorial, daß man den magiſter ſacri „palatii, Pater Mamachi, um Rath fragen „müſſe. Dieſer unwiſſende und intolerante „Mann, noch dazu ein Grieche von Geburt, „ſtellte vor, daß dis Vorhaben des Abts „Spoletti nicht nur ſehr unnöthig ſey, weil „ſehr wenige das Griechiſche neue Teſtament „brauchten, ſondern auch für die Religion „gefährlich, weil die Handſchrift ſehr viele „Abweichungen von der Vulgata enthielte. „Spoletti hat zwar Gegenvorſtellungen bey „dem Pabſt eingegeben, und bewieſen, daß „die Wahrheit der chriſtlichen Religion „nicht von den Varianten des Vatica„niſchen Codex abhänge, und alle vernünf„tige Römer gaben ihm Beyfall, aber er „wird ſchwerlich gegen die Inquiſition ge„winnen. So unangenehm dieſer Vorfall „iſt, ſo iſt doch noch zu rechter Zeit eine

„ſehr

„sehr genaue Vergleichung dieser wichtigen „Handschrift von Herrn Birch aus Koppen„hagen, der sich zu Rom aufhält veranstal„tet worden (*), die er wahrscheinlich gleich „nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland „bekannt machen wird, und die muß uns „denn statt der Ausgabe genügen (**)."

"Jetzt sind auch nach dem Tode des er„sten Bibliothekcustos Monsignor Assema„ni, durch den in die Stelle getretenen Mon„signor Reggio solche Einrichtungen gemacht, „daß fast alles Studiren auf der Bibliothek „verwerth wird. Man erhält keine Hand„schrift ohne schriftliche Erlaubniß vom „Bibliothecar, Cardinal Zeladon, und die„ser fodert zuerst Bericht von den Custoden, „ob keine Hindernisse vorhanden sind, die „die Hervorziehung der verlangten Hand„schrift verbieten. Denn wird die Zeit be„stimmt,

(*) Siehe Or. Bibl. Th. XVII. S. 130-132. wo dis schon aus einem Schreiben des Herrn Prof. Adlers gemeldet ist.

(**) Ich lasse mir gern daran genügen, Herr Birch wird uns das, was wir wissen wollen, kurtz geben. Ein Italiäner macht gern gar zu viel Noten. Er sitzet eine Sündfluth anzurichten.

„stimmt, wie lange man die Handschrift „brauchen darf, und die Bedingung ge„macht, daß man nur kleine Bemerkungen „darüber aufsetze, aber nicht collationire, „und noch weniger abschreibe. Das ist das „neue Gesetz: ob bisweilen durch die Finger „gesehen werde, weiß ich nicht. An die „Stelle des zweiten Custos, des vor kurtzem „gestorbenen Monsignor Foggini, ist ein jun„ger Mann, Monsignor Enrico Visconti „gesetzt, der in der Griechischen Sprache „geschickt seyn soll."

Pius der sechste ist sich also doch in allen Dingen vollkommen gleich, wo er über Dinge der Gelehrsamkeit entscheidet, so wie in der Politik. Daß meine Liebe zur Critik mich gehindert haben würde, ihm die Stimme zu geben, wenn ich Cardinal gewesen wäre, wird man wol muthmassen: aber was Dr. Luther in gleichem Fall votirt hätte, oder wenn der gar zu gerade zu gewesen wäre, doch Philippus Melanchthon, ist problematisch. Ich dächte, der letztere für ihn.

XXXCCCIV.

CCCXXXIV.

Kennicotts Tod.

Im Auguſto dieſes Jahrs iſt Dr. Kennicott geſtorben, den Tag kann ich nicht anzeigen, weil er mir nicht gemeldet iſt. Man mag von ihm urtheilen, was man will, ſo bleibt er doch immer in der Critik des Alten Teſtaments ein wichtiger Mann, und auch ſein Tod in einer exegetiſchen Bibliothek anmerkenswürdig: denn er habe auch noch ſo viel gefehlt, es werde davon noch immer von Tage zu Tage mehr entdekket, ſo behält er das Verdienſt, in England ſo viel Geld zuſammen gebracht zu haben, daß dafür eine Menge Hebräiſche Handſchriften, gute und ſchlechte, verglichen werden konnten, die Correſpondenz zu führen, manches ſehr gut zu beurtheilen, und die Auszüge, (freilich leider nicht ſo vollſtändig, als ich wünſchte) herauszugeben. Man kann nun anfangen Spreu und Weitzen von einander abzuſondern, die Excerpten der guten und ſchlechten Handſchriften, denn das ſieht man immer mehr, viele verdienten nicht verglichen zu werden, als nur zu dem

Zweck

Zweck, daß man beurtheilen könnte, ob sie schlecht wären. Ungehört konnte man sie nicht verdammen, nicht einmahl, wie ich glaube, alle die mit beygeschriebener Vulgata.

Er hat, wie mir gemeldet wird, ein Werk angefangen, das zwey Bände betragen sollte, in welchem er critische Conjecturen oder Verbesserungen des Textes vorlegen wollte, theils die Wichtigkeit der gesammleten Varianten zu zeigen, theils den Grund zu einer neuen Englischen Ueberfetzung, von der er schon so oft geredet hat, und die seine Lieblings-Absicht war, zu legen. Zur letztern etwas beyzutragen hätte er nicht Sprachkunde, auch nicht auswärtige Lectüre genug, um sich nur Hülfe zu verschaffen, auch gewiß nicht den Geschmack: seine Verbesserungen des Textes sind sehr viel besser als Houbigants seine, doch wird man auch nur mit den wenigsten, und selten mit seinen critischen Grundsätzen übereinstimmen können. Indes wird, von dem zu schliessen, was wir von ihm über einige Psalmen und sonst haben, immer auch viel gutes in diesem angefangenen Werke seyn. Der Tod hinderte ihn, es zu vollenden, was er aber davon ausgearbeitet hat, können wir immer wünschen gedruckt zu sehen. Wir haben ja

denn

denn auch die Freyheit, was uns gefällt auszusuchen.

Eine andere Untersuchung, noch dazu eine doppelte, müßte nun wol erst nach seinem Tode angefangen werden, und das bey den in der Radcliffischen Bibliothek von ihm niedergelegten Excerpten der einzelnen Handschriften. Es kommt hier auf zwey Fragen an.

1) Aus meiner Recension seiner dissertatio generalis siehet man schon, wie viel auf die, wol sehr zweifelhafte, Beschaffenheit gewisser einzelnen Handschriften ankommt, in denen sich sehr merkwürdige Lesearten finden: z. E. ob der Abschreiber sich critische Conjecturen erlaubte? als getaufter Jude nach der Vulgata verfälschte? sehr nachläßig abschrieb, oder sorgfältig? u. s. f. Ein Theil der Fragen von Beschaffenheit jedes Codex kann nicht anders als an Ort und Stelle, wo der Codex ist, beantwortet werden, z. E. das Alter des Codex, ob er Exercitium oder ernsthafte Abschrift ist, u. s. f. ein anderer Theil aber besser auf der Radclifischen Bibliothek. Wer die Excerpte eines einzelnen Codex

hat, kann sie mit leichterer Mühe durchlaufen, und sehen, ob viel darunter sind, auf die ein solcher Verdacht fällt: in Kennicotts Variantensammlung geht dis ohne unendliche Mühe, und Verderb der Augen nicht an, weil man die einzelnen Lesearten des Codex erst unter hunderttausenden aufsuchen müßte.

2) Da Kennicott, wie nach Bruns Zeugniß wol gewiß ist, aus einer Art von Eigensinn manche in den Excerpten befindliche Lesearten nicht gedruckt haben wollte, so kann bey Vergleichung der Excerpten einzelner Handschriften auch bemerkt werden, was von Wichtigkeit etwan ausgelassen ist. Dis könnte eine grosse, nicht blos Prüfung, sondern auch Bereicherung und Verbesserung des Kennicottischen Werks werden.

Um die erste Art der Untersuchung wollte ich schon vor einigen Jahren Gelehrte in England bitten, unterließ es aber, weil ich aus starken Gründen befürchte, sie würde ihre Schwierigkeiten haben. Kennicott hatte die sämmtlichen Excerpten allerdings, und das ist für die Nachwelt sehr gut, in der Rade-

Radcliffischen Bibliothek niedergelegt, aber er selbst war auch Bibliothecarius, ohne seine Erlaubniß hatte zu diesen Manuscripten keiner den Zugang: und man glaubte eben nicht, daß er eine Untersuchung seines Werks begünstigen würde. Hier herrschte immer viel Geheimniß, auch im Streit mit Bruns, und er schien noch nach Vollendung seines Werks so zu denken, wie im Briefe gegen mich, da er zur Ursache, warum er die Zahlen der Handschriften nicht gleich beym ersten Theil erklärt hätte, sagte, er wolle nicht, *imperfectum opus ad examen revocari* (Supplementum zum 12ten Theil der Or. Bibl. S. 63.) So gar, die von mir herkommende Bitte würde er als Beleidigung und Feindseeligkeit angesehen haben; denn darüber ward er böse, daß ich untersucht haben wollte, und nicht alles billigte, oder Vollkommenheit erkannte. Aber nun verdienten diese Excerpten von Gelehrten nachgesehen, und einzelne Codices geprüfet zu werden, damit man nicht lauter so ungewisse Stimmen habe, Zeugen oft wichtiger Lesearten, von denen man nicht weiß, ob sie zuverläßig oder äusserst unzuverläßig sind.

Dritter Abschnitt

Von critischen Urkunden und Hülfsmitteln zu Berichtigung der wahren Lesart der Bibel.

CCCXXXV.

Von Kennicotts 72sten und 73sten Codex, die eine oder mehrere Lateinische Versionen haben.

Diese beiden Handschriften erregten S. 60. 61. 62. 63. des zwanzigsten Theils dieser Bibliothek, meine Aufmerksamkeit, und zugleich Verdacht, daß sie von einer christlichen Hand seyn möchten, ich fragte deshalb, welche Lateinische Version sie hätten? die Vulgata? oder eine andere?

Wegen des Num. 72. (*Collegii corporis Christi* zu Oxford, gezeichnet W. D. 1. 5.) habe ich zwey Antworten erhalten, die eine öffentlich, von Herrn Prof. Bruns, die ich bereits S. 145. 146. habe abdrukken lassen.

Die

Die zweite vom Herrn Prof. Ford, zu Oxford, vom 18 Julii 1783. Er giebt mir gerade von den beiden Stellen, wo dieser Codex im Hebräischen meine Conjectur bestätigte, eine Abschrift:

Hoseä XIV, 6. 7. 8. Ego ero ros, Israel germinabit ut lilium, et erumpet radix ejus ut Libani. Ibunt rami ejus, et erit quasi oliva gloria ejus, et odor ejus ut Libani. Convertentur sedentes in umbra ejus, vivent tritico et germinabunt quasi vinea, memoriale ejus sicut vinum Libani.

Amos. VIII, 2. Et dixit, quid tu vides Amos? Et dixi, uncinum pomorum. Et dixit dominus ad me, venit finis super populum meum Israel, non adjiciam ultra, ut pertranseam illum.

Aus diesem Excerpt ist zweyerley ersichtlich,

1) Die lateinische Version ist gewiß die Vulgata, also der Abschreiber wol gewiß ein Christ, und zwar, wie Herr Br. aus einem sehr guten Grunde muthmaßte, ein getaufter Jude.

2) Aber dieser getaufte Jude hat das Hebräische nicht nach der Vulgata geändert,

ändert, sondern ehrlich abgeschrieben, wie er es in einer ältern Handschrift fand; denn beide Lesearten die ich aus dem Codex S. 198 und 203 des 19ten Theils excerpirt habe, (בלבנון auf dem Libanon, und קיץ die Obstlese) widersprechen der Vulgata, und das nicht blos in den Ausgaben, sondern auch, wie er sie abgeschrieben hat.

Also, der Abschreiber ist als Abschreiber ein ehrlicher Mann, und der Codex von Wichtigkeit.

Von Num. 73. (Collegii corporis Christi W. B. 4. 6.) den Psalmen mit drey Lateinischen Uebersetzungen, hatte Herr Prof. Ford mir schon vorhin den halben ersten Psalm Lateinisch verschaffet, und durch einen Freund übersandt. Hier sind erst die beiden Uebersetzungen in den Columnen zwischen den Text

1.	2.
Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum, et in via peccatorum non stetit, et in cathedra pe-	Beatus vir qui non abiit in consilio impiorum, et in via peccatorum non stetit, et in cathedra deri-

pestilentiae non sedit,	derisorum non sedit;
Sed in lege dm. voluntas ejus, et in lege ejus meditabitur die ac nocte. Et erit tanquam lignum quod plantatum est secus decensus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo,	Sed in lege dmi voluntas ejus, et in lege ejus meditabitur die ac nocte. Et erit tanquam lignum transplantatum apud rivulos aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo.

Ein jeder sieht, das eine ist die völlige Vulgata, das zweite eine, vermuthlich von einem des Hebräischen kundigen getauften Juden gebesserte Vulgata, der z. E. לצים durch *derisores*, und פלגי durch *rivulos* geben wollte. Und nun folget noch die dritte, zwischen den Zeilen des Hebräischen Textes stehende Uebersetzung, (versio interlinearis):

beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum. et in via peccatorum non stetit, et in *sede* illusorum non sedit, sed in lege domini voluntas ejus, et in lege ejus meditabitur die ac nocte. Et erit tanquam lignum plantatum *super divisiones* aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo. Auch dis nichts anders als etwas veränderte Vul-

gata, bisweilen etwas buchstäblicher und etymologischer z. E. *divisiones aquarum*.

Ich wäre nun noch begierig, zu wissen, wie die drey Lateinischen Uebersetzungen Ps. LVIII, 9. lauten: und frage, eben da ich dieses schreibe, den Herrn Prof. Ford darum, der mir sehr gütig erlaubt hat, Fragen dieser Art an ihn zu thun. Erhalte ich die Antwort noch vor dem Abdruck dieses Bogens, so gebe ich auch den Vers in einer Nachschrift.

CCCXXXVI.

Beſchluß der Anmerkungen über den Samaritaniſchen Text.

Ich bin bey ſeinen offenbahren Correcturen ſtehen geblieben, und fahre darin fort.

Cap. XXXVI, 6. iſt allerdings die gewöhnliche Leſeart, וילך אל ארץ, er ging in ein Land, ſehr befremdend, und es ſcheint etwas zu mangeln, vielleicht, er ging in ander Land, (אל ארץ אחרת) oder, in das Land Seir, (אל ארץ שעיר): der Samaritaner nimt ſich die Freyheit, nicht blos das mangelnde zu erſetzen, ſondern auch die Worte אל ארץ zu ändern, er ſchreibt, וילך מארץ כנען, er ging aus dem Lande Canaan weg, welches doch nicht einmahl recht Hebräiſch iſt, alſo noch dazu unglückliche critiſche Conjectur, wo eine beſſere möglich geweſen wäre.

XLVIII, 16. hat der Samaritaner, und zwar er ganz allein für, המלאך, der Engel der mich erlöſet hat, המלך der König, d. i. Gott, der mich erlöſet hat. Iſt dis nicht bloſſer Zufall, weil die Sa-

maritaner das ו oft auszulassen pflegen, so ist es die (in der That sehr verdächtige) theologische Conjectur, die die Lesart ändert, weil man fürchtet, die Orthodoxie, dismahl eine wichtige, die Lehre vom einzigen wahren Gott, sey in Gefahr, ein Engel könne nicht von allem Uebel erlösen, und von dem könne Jacob seinen Nachkommen keinen Seegen wünschen. Es scheint, diese orthodoxen, dem Begriff von Vielgötterey vorbauen wollenden Correcturen, waren das besondere Geschäfte der Samaritaner, die Juden, die doch gewiß die gröſsten Feinde der Vielgötterey sind, seit der Zeit aus der wir Codices haben, machten sich zu ihrer Ehre keiner solchen Unredlichkeit schuldig, sondern schrieben ab, was sie fanden, es mochte gegen oder für ihre Lehre heraus kommen, was wollte. (Or. Bibl. Th. IX. S. 209. nachzusehen).

XLIX, 6. scheinen in dem Einen Worte יחר zwey Correcturen, beide nicht mit einander übereinstimmig, zusammen zu kommen. Für — — — תחר כבדי hat der Samaritaner יחר כבודי also erst, er verwandelt das Verbum Femininum in ein Masculinum, weil das Nomen

men כבוד, Ehre, ein Maſculinum iſt; dieſe Correctur will alſo כבד Ehre überſetzen, und nicht, wie einige andere Alte, Leber, auch dem gemäß ſchreibt der Samaritaner plene כבודי: derjenige hingegen, der das Daleth von תחר oder יחד in Reſch verwandelte, ſollte der nicht an כִּבְדִי meine Leber, oder, meine Galle gedacht haben? Doch dis ungewiß, vielleicht auch Zufall.

XLIX, 7. findet ſich für ארור אפם, verflucht ſey ihr Zorn, eine offenbahre, ingenieuſe, aber moraliſch äuſſerſt ſchändliche Correctur, wirklich eine ſolche, als man nach Eiſenmengers gelehrter Läſterſchrift, entdecktes Judenthum, etwan von Juden erwarten möchte, nur daß dismahl die Jüdiſchen Handſchriften ohne Ausnahme vom Verbrechen rein, und die Samaritaniſchen ohne Ausnahme ſchuldig ſind, leider noch dazu mit den daraus gemachten Verſionen, אדיר אפם. Der Mord ſolcher heiligen Mörder, als Simeon und Levi ſoll nicht verflucht werden, die Juden haben auch wol den Fluch zu mildern, durch Interpretationen weg zu buchſtabiren geſucht, aber die Leſeart änderten blos die Samaritaner, blos die wurden aus Hochachtung gegen die

fromm

ſtommt ſeyn ſollenden Stammväter zu Falſarits. אדיר אפם könnte heiſſen, entweder, 1) mächtig iſt ihr Zorn, weil er ſtark iſt, d. i. der Zorn giebt ihnen Muth, im Zorn thun ſie groſſe Thaten, oder 2) rühmlich, herrlich iſt ihr Zorn: und leider dis letzte abſcheuliche denken die Ueberſetzer dabey, der Samaritaniſche, משבח ורגזון, und die Samaritaniſch-Arabiſchen وجدها ايقيج rühmlich, — ſchön iſt ihr Zorn. Wenn wir einen einmahl auf einer ſo unleugbaren ſchändlichen Verfälſchung betreffen, die aus Partheylichkeit entſtanden iſt, können wir ihm denn wol bey einer Variante glauben, die einen Streitpunkt zwiſchen Samaritanern und Juden beträfe, z. E. wegen des Berges Gariſim und Ebal 5 B. Moſ. XXVII, 4? Dis iſt in der Critik eine ſehr entſcheidende Erſcheinung.

Wenn V. 9. לביה für לביא (Löwin) geſetzt wird, ſo iſt es offenbahr grammaticaliſche Correctur eines, der die Grammatik nicht genug verſtand. Er dachte, der Nahme der Löwin müſſe ſich ja doch als Femininum auf He endigen, wußte nicht daß 1) der dritte Stammbuchſtab des Worts wirklich Aleph iſt, لبء ſäugen 2) daß es bey

bey den Thieren mit der Geschlechtsendigung nicht so genau gehalten wird 3) daß die Form קטיל und קטול wirklich im Arabischen generis communis ist.

V. 11. כסותה für סותה ist wol offenbahre Correctur eines, der סותה nicht verstand, (Simonis hat es erklärt, und vielleicht setze ich in den Supplementen zum Lexico noch etwas hinzu) manche alte Ausleger, manche Juden, glaubten סותה sey so viel als כסותה, aber kein Jüdischer Codex ändert deshalb die Lesearт.

Eben so ändert er V. 15. das nicht verstandene וירא מנחה כי טוב (siehe Dr. Bibl. Th. IX. S. 213.) durch eine doppelte Conjectur in מנוחה כי טובה, setzte erst in מנחה ein Vau hinein, weil er meinte, es heisse, Ruhe, und er immer plene schreiben will, denn aber, weil מנוחה ein Femininum ist, macht er auch aus dem Adjectivo טוב, ein Femininum, טובה.

4) Noch sind die Verwechselungen einiger Buchstaben zu bemerken, z. E.

א und ת haben im Samaritanischen eine ähnliche Figur: Cap. XIX, 32. finde ich sie, noch dazu auf eine sinnlose Weise, ver-

verwechselt, wo für lasset uns unsern Vater, (אבינו) Wein zu trinken geben das gar nicht bedeutende תבינו steht. Es ist wahr, sechs Codices haben das richtigere אבינו, aber es ist doch zu verwundern, wie ein so sinnloser Fehler in die übrigen Handschriften zusammen eindringen konnte. Sie müssen von solchen seyn, die nicht verstanden, was sie schrieben.

ב und פ, Cap. XXXI, 33. 35. ויחבש für ויחפש *(scrutatus est)*, doch haben hier, wie man aus den Varianten siehet, manche Samaritanische Codices das richtigere ויחפש. Eben so haben auch, zwar dismahl nicht der Text, aber doch wie man aus Kennicotts Varianten sieht, zwey Codices C. XLIV, 12. ויחבש — — XXXI, 49. המצבה, und das ohne Variante, für המצפה. Beide Buchstaben findet man zwar auch ziemlich oft im Jüdischen Text verwechselt, aber in den hier angeführten Stellen ist doch in ihm keine Variante: es scheint also, die Verwechselung war im Samaritanischen Text häufiger, als in jenem. Sie scheint überhaupt in den Figuren des Samaritanischen Alphabets ihren Grund zu haben, denn das ב der Samaritaner sieht dem Hebräischen פ, und ihr פ dem Hebr. ב ähnlich.

An-

Anstatt des Vau präfixi findet sich einigemahl ein He, z. E. Cap. VII, 17. היהי V. 23. הישאר XIV, 13. היגד XIX, 2. היאמר. Auch bey einigem andern Vau und He finde ich diese Verwechselung, z. E. XXII, 9. העצים für ועצים, XXV, 12. המצריה für ומצריה. Dis läßt sich kaum anders erklären, als, daß nach einigen Samaritanischen Händen beide Buchstaben eine sehr ähnliche kaum zu unterscheidende Figur gehabt haben müssen.

Von der Verwechselung der sehr ähnlichen Figuren des Nun und Caph, in הכחש für הנחש C. III, 2. ist oben gesagt.

5) Mannigmahl hat der Samaritanische Text etwas ausländisches, z. E. XVI, 16. את ישמעאל für ית ישמעאל, sonderlich in den Suffixis. Das Suffixum sec. pers. sing. masc. schreibt er wol אך mit Aleph, z. E. יחיראך Cap. XXII, 2. 12. 16. (recht so, wie wir auch ein einziges mahl im Jüdischen Text Hos. IV, 6. אמאסאך finden): das Femininum hingegen hat häufig, (so wie in der Samaritanischen Mundart selbst), ein Jod יך, z. E. אישיך C. III, 16. אתיך XII, 12. שפחתיך, גברתיך, זרעיך, הגיך, עגיך C. XVI, 6. 9. 10. 11.

ליך

ליך und אתיך XX, 16. XXI, 17. ידיך V. 18. כריך XXIV, 14. 43. זרעיך V. 60. בבטנך XXV, 23. Siehe auch noch XXX, 14. 15. XXXV, 17. XXXVIII, 18. XXXIX, 9. (Iſt vielleicht aus dieſer Orthographie בעליך Jeſ. LIV, 5. zu erklären)?

Mir kommts vor, dis könnte provinciel-le Orthographie des nördlicher Paläſtina ſeyn, die auch ſelbſt in die Abſchriften der Bücher Moſis eindrang. Wenn man ſie Einmahl bey Hoſea findet, ſo erinnere man ſich, daß er im Reich der zehn Stämme lebte, alſo ihn die provincial-Orthographie auch wol einmahl beſchleichen konnte.

6) Nun noch einige ſonderbahre Leſearten, die mir aufſtieſſen. XIX, 33. 35. für, ותשקין, ſie, die Töchter, gaben ihrem Vater Wein zu trinken, ſteht ganz ſach-widrig in den meiſten Exemplaren beyde-mahl, ותשקיהן, das wäre, ſie gab ihnen Wein zu trinken. — — XXIV, 8. ſteht in den meiſten Exemplaren, der unverzeihliche ſinnloſe Fehler, אחקריך, für אחריך, (poſte te,) nur ſechs für Kennicott verglichene haben das richtige und verſtändliche אחריך. Für הן לו יהי XXX, 34. Ja! es geſchehe nach deinen Worten, findet

ſich

sich fast ohne Variante, die, entweder dumme, oder künstliche dreyfache Veränderung, וזה לא יהיה, aber es wird nicht nach deinen Worten gehen; ich will dir es wol versprechen, aber nicht halten: und ohngefähr so hat auch schon der Samaritanische Uebersetzer, (וזה לא יהי כמלין) ob es gleich in den Polyglotten fälschlich gegeben ist, *et utinam fiat secundum verba tua.* Was hier die Samaritanisch-Arabischen Uebersetzungen haben, möchte ich wissen? — Für ויתן פני הצאן אל עקד, hat er אזל עקוד und übersetzt, vor die Schaafe (als wäre es לקבי, so sich doch in keiner Samaritanisch-Hebräischen Handschrift gefunden hat) stellete er einen bunten Bock (ויהב קדם ענה דכר קרית) XXXVII, 4. und im ganzen Capitel hat er כיתנת mit Jod, auch eben so Cap. III, 22. Geschieht dis, um den Schall des Griechischen χιθων auszudrücken, so ist es eine sehr unglückliche und ungelehrte Correctur: denn das Wort ist wol gewiß nicht uhrsprünglich Griechisch, also auch nicht so zu schreiben, daß man den Griechischen Vocal durch eine matrem lectionis auszudrücken suche. Wenigstens bey Chaldäern, Syrern, Arabern wird es ohne Jod geschrieben, כתנא, ܟܬܢܐ, كتان, ja selbst bey den

ters, und corrigirte das Nun in ר, das ihm wie Anomalie vorkam, mit Samaritaniſcher Dreiſtigkeit und Unwiſſenheit in Mem. Doch iſt dieſer Irrthum nicht von je her, denn die Samaritaniſch-Arabiſchen Ueberſetzungen ſchrieben ihn بنيمين Th. XVI. S. 94.

7) Wegen der Verhältniß des Samaritaniſchen Textes gegen die LXX. iſt mir folgende aufgefallen.

Erſtlich darin ſind LXX und Samaritaner einander ſehr gleich, daß ſie überaus häufig und dreiſt nach Conjecturen corrigiren: bisweilen können ſie daher auf eine und eben dieſelbe Conjectur kommen, wenn etwan eine Schwierigkeit wegzuſchaffen iſt; ein anderes mahl aber hat dis eine ganz umgekehrte Wirkung, daß ſie gerade am weiteſten von einander abgehen, und den Hebräiſchen Text zwiſchen ſich in der Mitte laſſen, wie 1 B. Moſ. V. und XI. wo ſie die Zahlen jeder nach ſeinem eigenen Syſtem ändern.

Zum andern: vorzüglich fielen mir folgende Stellen auf, wo LXX und Samaritaner in einzelnen Lesarten mit einander übereinſtimmen.

XXXIX.

XXXIX, 12. 13. 15. 18. wo von dem Kleide die Rede iſt, dabey Potifars Frau Joſeph ergriff, und das er zurückließ, haben beide für בגדו ſein Kleid, durch und durch, בגדיו ſeine Kleider. Wirklich, wie ſchon oben geſagt, ein offenbahrer, und beynahe ſinnloſer Irrthum: wie viel Kleider ſoll denn Joſeph zurücklaſſen, wenn er ſich nicht etwan vorher ſelbſt ausgekleidet hatte? Ich dächte doch nur das Oberkleid, d. i. das groſſe viereckichte Tuch, das keine Ermeln hat, und über die übrigen Kleider gehangen wird. — — Hier möchte ich wiſſen, ob auch die Samaritaniſch-Arabiſchen Ueberſetzungen dieſen wunderlichen Pluralis haben.

XLI, 16. haben beide für, יענה (Gott wird Farao Gutes antworten) לא יענה, die LXX ἄνευ τοῦ θεοῦ ὁυκ ἀποκριθήσεται τὶ σωτήριον Φαραώ. Auch hier wünſchte ich die Samaritaniſch-Arabiſche Ueberſetzung zu wiſſen.

XLIII, 27. Das ganze günſtige Einſchiebſel, καὶ εἶπεν· εὐλογητὸς ὁ ἄνθρωπος παρὰ τῷ θεῷ, ויאמר ברוך האיש הזה לאלהים, das wol ſchwerlich jemand für ächt halten wird, haben beide gemein.

XLVI, 13. haben für יוב beide, ישוב. Ich will gar nicht leugnen, daß es die wah-

te Leſeart, und יאב ein uhraltes Verſchreiben ſeyn könnte, aber wenn blos gerade dieſe beiden in ישראב übereinſtimmen, ſo hatte ich es nicht für treue Abſchrift einer älteren Handſchrift, ſondern für gute, wenigſtens wahrſcheinliche Conjectur. Begierig wäre ich aber doch hier wieder auf die Samaritaniſch-Arabiſchen Ueberſetzungen, ob dieſe mit dem jetzigen Samaritaniſchen Text übereinſtimmen, oder ob ישראב, wie ſo viel anderes erſt neuere Correctur iſt.

XLVII, 21. haben beide für העביר, mit einer kleinen Veränderung in Daleth העבידו. Ich muß bekennen, dis iſt eine ſehr artige und gefallende Variante: nach dem gewöhnlichen Text läßt Joſeph die ſämmtlichen Einwohner Aegyptens vom einen Ende bis zum andern in andere Städte ziehen, ſo daß keiner auf dem Acker ſeiner Vorfahren bleibt. Politiſch konnte dis allerdings ſeyn, wie ich in der Anmerkung zu dieſer Stelle gezeiget habe: allein mit vielen Beſchwerden und Unkoſten verknüpft iſt doch auch eine ſo allgemeine Umwanderung des Volks. Dem hilft nun die Leſeart des Samaritaners und der LXX (welchen dismahl auch die Vulgata folget) ab, Joſeph macht nur das ganze Volk vom Einen Ende Aegyptens bis zum andern dienſtbahr. Auch

לעבדים

לשרים (aus einer Stadt in die andere) iſt etwas beſchwerlich, denn ordentlich wohnt doch der Beſitzer der Aecker mehr in Dörfern als in Städten; auch der Schwierigkeit helfen ſie ab, und leſen לעברים: ihr ganzer Text iſt, ואת העם העביד אתו לעברים, καὶ τὸν λαὸν καταδουλεύσατο αὐτὸν εἰς παιδίσκας. Iſt dis nur eine artige, allerdings wahrſcheinliche Correctur? oder wirkliches Ueberbleibſel der alten ächten Leſeart Moſis?

XLIX, 8. für ידך deine Hand, haben beide im Plurali, ידיך, deine Hände. Hier gefällt mir doch die Hebräiſche Leſeart viel beſſer. Wer dem Feinde nachjagt, deſſen Eine Hand, die ausgeſtreckte rechte, iſt im Nacken ſeiner Feinde nicht beide Hände.

Dagegen iſt auch die Abweichung der LXX vom Samaritaner mir an folgenden Orten merkwürdig vorgekommen.

XXXIII, 18. שלם halten die LXX für einen Nahmen der Stadt Sichem, und überſetzen: καὶ ἦλθεν Ἰακὼβ εἰς Σαλὴμ πόλιν Συχέμων. Wirklich der Samaritaniſchen Religion kann in den ganzen Büchern Moſis bey ihrer Hauptſtreitigkeit mit den Juden nichts günſtiger ſeyn, als dieſe Erklärung. Sie war: ob der von Gott be-

liebte Tempel zu Sichem oder Jeruſalem ſeyn ſollte? Beide hatten die Grille, eine Sache aus Moſe auszumachen, von der in ſeinen Geſetzen keine Entſcheidung ſtand, (Moſaiſches Recht §. 188.), und da mußten ſie höchſtens Schlüſſe machen, von dem, was für Oerter zur Zeit der Patriarchen heilig geweſen wären. Sichem ohne Zweifel, dis war für die Samaritaner. Aber für Jeruſalem konnte ein Jude ſich auf 1 B. Moſ. XIV, 18-20 berufen, wo Melchiſedeck, dem Abraham den Zehnten giebt, zu Salem, d. i. Jeruſalem, Prieſter des allerhöchſten Gottes iſt. Der ganze Beweiß fiel weg, wenn Sichem, Salem heißt, ja noch mehr, er kehrte ſich um, und Melchiſedeck hätte vielleicht (wie einige behauptet haben) zu Sichem Prieſter ſeyn können. Dabey muß man ſich nun wirklich aufs höchſte wundern, daß der Samaritaniſche Text dis ſchöne Argument durch Einſchiebung Eines Buchſtabens vereitelt, den noch dazu kein Hebräiſcher Codex hat, und die Samaritaniſchen bey Kennicott ohne Variante haben, שלם. — — Doch hat die Samaritaniſche Ueberſetzung שלם ohne Vau. Begierig wäre ich hier, zu wiſſen, was die Samaritaniſch-Arabiſche Ueberſetzung haben mag.

XXXIV,

XXXIV, 17. iſt nichts vernünftigers, als die Hebräiſche Leſeart, wir wollen unſere Tochter בתנו (die entehrte Dina) mitnehmen und davon ziehen. Die LXX haben ſchon unwahrſcheinlicher, unſere Töchter, das wäre, בְּנֹתֵינוּ, allein kein einziger Samaritaniſcher Codex trit bey: das iſt, weiter von den LXX entfernt ſeyn, als die Hebräiſchen Codices, denn von denen haben doch 20 bey Kennicott wenigſtens den Plural, und alſo die Leſeart der LXX zur Hälfte, בתינו, unſere Familien.

XXXVII, 36. laſen die LXX פטיפר ohne Vau für פוטיפר, und nenneten den Mann, Πετεφρῆς, wie ich glaube, richtig: ſiehe Or. Bibl. XIII. S. 143. 144. 145. Aber die Samaritaniſchen haben das Vau, nach dem, Potifar, (ein ganz unägyptiſcher Ton,) auszuſprechen iſt, und das ungeachtet einige Hebräiſche es auslaſſen.

XLII, 1. drücken die LXX das Hebräiſche, תתראו (warum ſeht ihr euch einander an) durch ϕαθυμεῖτε aus, (ſiehe Suidas): ſtatt deſſen hat der Samaritaner, תתיראו, warum macht ihr euch Furcht, worin ihm niemand beytrit, als der Syrer, (ﻣﺘﺨﺎﻓﻴﻦ) der doch auch vielleicht aus der Hebräi-

hräiſchen Leſeart, הַתְּרָאִי ausgeſprochen, dieſen Sinn herausbringen konnte.

XLV, 19. צִיּוֹתָה folgen die LXX der Hebräiſchen Leſeart, (doch nicht den Punkten) σὺ δὲ ἐντείλαι ταῦτα, die Samaritaner hingegen haben einmüthig צִוִּיתִי, ſo auch der Samaritaniſche Ueberſetzer. (Was haben hier die Samaritaniſch-Arabiſchen Ueberſetzungen? Hat kein Samaritaniſcher Codex oder Verſion das vorhergehende Wort mit Ain, רָעִתָּה צִוִּיתִי)?

V. 22. Das vierte Wort des Verſes lautet im Hebräiſchen etwas wunderlich im Plurali חֲלִיפוֹת, einem jeden gab er Feyerkleider, (wie viel denn?) und Benjamin fünf Feyerkleider. So auch die LXX. nur daß ſie die Zahl hinzuſetzen, und glauben, der Plural ohne Zahlwort geſetzt ſey ſo viel als zwey, διττὰς στολάς. Allein der Samaritaniſche Text hat, wie ich glaube, richtiger, (wie denn auch 3 Hebräiſche Codices übereinſtimmen) im Singulari חֲלִיפָה, jedem gab er ein Feyerkleid.

* * *

Dieſe Unterſuchungen müſſen noch weiter fortgeſetzt werden; auch ich will es im nächſ-

nächſten halben Jahr thun, da ich über die 4 letzten Bücher Moſis leſe, und nach eben den Numern einmahl das angemerkte ſagen. Vors erſte iſt das Reſultat:

im ganzen iſt der Jüdiſche Text beſſer als der Samaritaniſche, weniger nach Conjecturen geändert, treuer abgeſchrieben, auch mit gewiſſen aus der Samaritaniſchen Ausſprache entſtehenden Schreibfehlern nicht ſo verſtellt; aber keiner iſt untrüglich, und ſo hat auch der Samaritaniſche oft Wahrheit; auch hat der Samaritaniſche den Vortheil, nicht nach der Maſore, auch nicht nach Einem Codex, wie etwan die Spaniſchen Codices der Juden, corrigirt zu ſeyn, konnte alſo alte wahre Leſearten behalten, wo ſie in den Jüdiſch-maſorethiſchen ausgeſtrichen wurden.

Schriften des Verfaſſers

welche im verwichenen halben Jahr herausgekommen ſind.

Briefwechſel zwiſchen Michaelis und dem Herrn Prof. Lichtenberg, über die Abſicht oder Folgen der Spitzen im Tempel Salomons. Steht im fünften Stück des dritten Jahrgangs des von Herrn Prof. Lichtenberg und Forſter herausgegebenen Göttingiſchen Magazins.

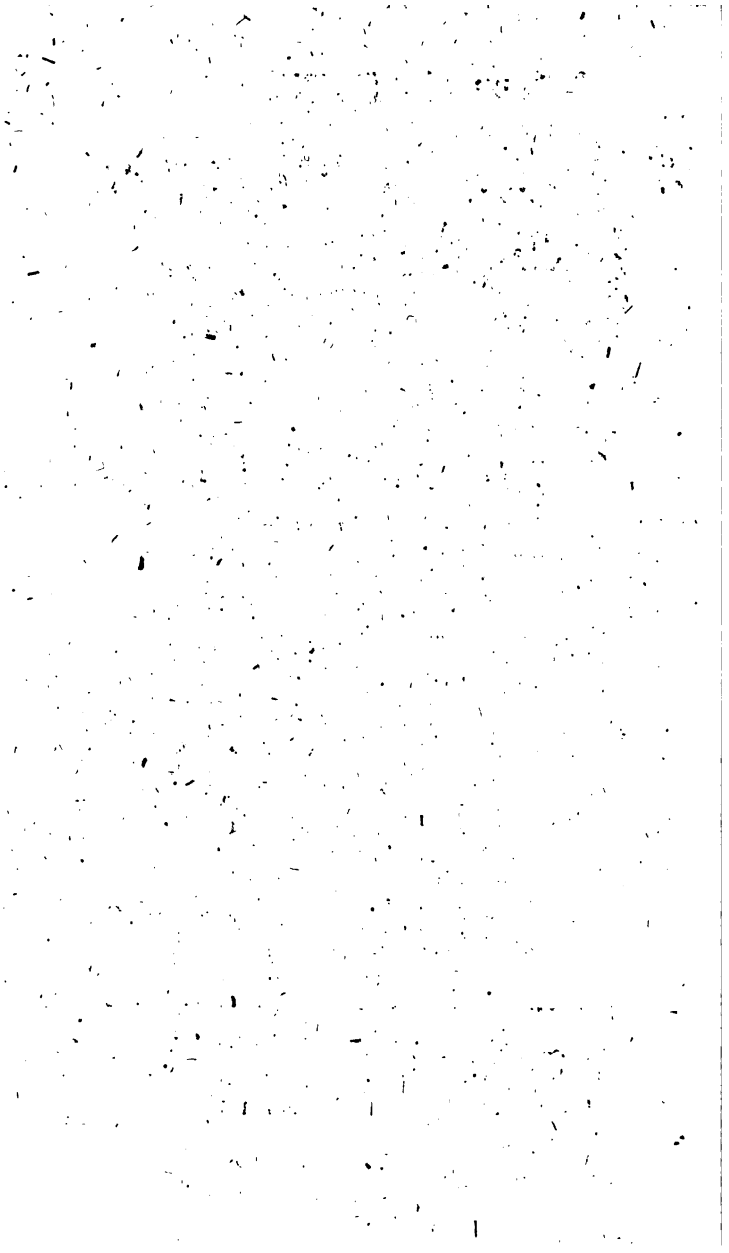
Die Sache iſt: man lieſt nie, daß es in den Tempel eingeſchlagen hat. Auf dem Dach des Tempels ſtanden dicht an einander groſſe elferne aber dick übergoldete Spitzen, eigentlich zu anderm Zweck, dieſe, nebſt den Röhren die das Waſſer vom Dach in Cisternen führten, waren ſo ſichere Wetterableiter, daß Herr Prof. Lichtenberg urtheilet, der Blitz habe in ein ſolches Gebäude nicht einſchlagen können.

Johann David Michaelis

Orientaliſche und Exegetiſche Bibliothek.

Drey und zwanzigſter Theil.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Gottlieb Garbe, 1785.



Inhalt
des drey und zwanzigſten Theils.

337) Chriſt. Gotth. Hensler notitia codicum Havnienſium N. T. — S. 1

338) von Weltheim, vom Schieß-pulver bey Tyrus — — 7

339) Gesneri inſcriptiones Pocokianae illuſtratae — — — 17

340) Seb. Fulc. Ravii ſpecimen Teiſaſchi de gemmis — — 18

341) Koppii Marcus non epitomator Matthaei — — — 48

342) Wald, ſpecimen curarum in hiſtoriam textus Danielis, — — ſpicilegium variarum lectionum 4 codicum Wratislavienſium — — 58

343) Car. Aurivillius de primitivis linguae Hebraeae — — 65

344) Wolfs Reiſe nach Ceylan, zweiter Theil — — — 67

345) Adler Matthaei et Marci enuntiata ex lingua Syr. explicata — 72

346) המאסף, Jüdiſche Monathsſchrift — — — 75

347)

347) de Rolli variae lectiones V. T. Tom. I. — — — 80

348) Noch von verſchwundener Hoffnung der Ausgabe des Vaticaniſchen Codex — — — 126

349) Geddes Ueberſetzung der Bibel 132

350) Beantwortung einiger an die Tranquebariſchen Miſſionarien gethanen Fragen — — 133

351) Birchs Nachrichten vom Vaticaniſchen Codex — — 138

352) Noch vom 73ſten Kennicottiſchen Codex — — — 164

353) Fortſetzung der Varianten in den kleinen Propheten — — 167

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Recenſionen.

CCCXXXVII.

Codicum Novi Teſtamenti graecorum, qui Havniae in bibliotheca regia adſervantur, notitia, adjecta lectionis varietate: auctore Chriſtiano GotthilfHensler. Specimen primum. Havniae 1784. (40 Octav-Seiten).

Es ſind drey Handſchriften, die Herr Hensler, ein Sohn des berühmten Arztes dieſes Nahmens beſchreibt: die erſte enthält das ganze N. T. blos die Offenbahrung Johannis ausgenommen, und iſt diejenige, die Bengel, und aus ihm Wetſtein,

ſtein, bey 1 Joh. V, 7. anführten, im 95ſten §. meiner Einleitung Num. 135. Die zweite enthält die vier Evangeliſten, die dritte, iſt ein Lectionarium. Alle drey ſind bisher noch nicht verglichen, die zwey letzten aber auch von Wetſtein, und in meiner Einleitung noch nicht genannt.

Der erſte hat die Bücher des N. T. in folgender wenig gewöhnlichen Ordnung: den Anfang macht die Apoſtelgeſchichte, darauf folgen Pauli, denn die catholiſchen Briefe, zuletzt die Evangeliſten. Da ſich eben dieſe Ordnung in dem codex Reuchlinianus (Wetſteins 1.) und Laud. 2. (Wetſt. 51.) findet, ſo giebt Herr H. zwar zu, daß ſie im Reuchl. von einem Verſehen des Buchbinders herrühren könne, nicht aber in Laud. der auch ſonſt mit dem Coppenhagiſchen ſo ſehr übereinkommt: welches er denn wider die Vermuthung anwendet, die Complutenſiſche Ausgabe ſey aus dem Laudiſchen Mſcr. abgedruckt, ſelbiges für die Druckerey zerſchnitten, und vom Buchbinder unrecht wieder zuſammen gebunden worden. Er iſt laut der Unterſchrift hinter den Evangeliſten, am Ende des Buchs im Jahr 1278 (6786 der Griechen) von Theodorus auf dem Berge Athos (Θεοδώρου τοῦ ἁγιοπετρίτου) geſchrieben, alſo von eben denſelben, von dem

der

der Wakianus der Evangelisten (74 bey Wetstein, 273 in meiner Einleitung) und Wolfianus (Werst. 90. Einl. 283) sind. Mit diesen, und dem codex Gehlianus jetzt Goettingensis, (Einleit. 123.) kommt er in den Evangelisten in Lesearten merklich überein: in der Apostelgeschichte und den Episteln, hingegen mit Laudiano 2, Seidelianо, aber noch mehr, und das ist fast das merkwürdigste bey dieser Handschrift, mit der Complutensischen Ausgabe. Mehr als 40 Lesearten derselben, die kein anderer Codex hat, fand Herr H. in diesem, (S. XIII–XV) auch solche, die ihre Gegner als offenbahre Fehler der Nachläßigkeit, oder gar noch schlimmere angeklaget haben. §. 38. 39. 40. giebt Herr H. von ihnen ein Verzeichniß, mit Auslassung derer die auch nur noch der laudische Codex hat, das ich werth halte hier abzuschreiben: εὐγενέστεροι τῶν ἄλλων τῶν ἐν Act. XVII, 11. — — ἀμὴν Röm. IX, 29. und γὰρ C. X. II, 11. ausgelassen, — — 1. Cor. X, 7. τοῦ Φαγεῖν, — — ὁ θεὸς 2 Cor. VII, 6. ausgelassen — — καταναρκήσω Cap. XII, 6. für καταναρκήσω, — — τῶν ἐθνῶν Ephes. III, 1. und τῶν ἁγίων V. 8. ausgelassen, — — Philip. I, 14. τὸν τοῦ θεοῦ λόγον, — — Col. III, 24. ὅτι, ausgelassen, (welches doch hier noch ein Codex, der Laud.

2 auslässt) — — Jud 4. hat er gerade die Lesart die Wetstein und Semler für frommen Betrug der Spanischen Herausgeber hielten, τὸν μόνον θεὸν καὶ δεσπότην τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, — — und V. 9. σὲ für σοι. Und unten in der Note, Matth. V, 45. XIV, 13. XX, 23. Marc. III, 17. Joh. IX, 20. XI, 31. 57. XIII, 34. XIV, 7. XVI, 17. XVII, 11. XIX, 19. 35. Apostelgesch. I, 26. VII, 39. XVI, 4. XXIII, 35. Römer XVI, 11. 1 Corinth. XIV, 39. 2 Cor. I, 8. VII, 7. X, 5. XI, 14. Philip. IV, 5. 1 Joh. III, 16. IV, 19.

Diese Erscheinung ist in der Critik sehr wichtig. Man sieht daraus, daß die Herausgeber der Complutensischen Polyglotte, wirklich treu aus Handschriften genommen haben, und die Anklagen gegen ihre Genauigkeit und Treue fallen immer mehr weg: je mehr sie geprüfet wird, desto mehr gewinnet sie, dahingegen Erasmi untreue Ausgaben bey der Prüfung verlieren. (Sein Genie und Gelehrsamkeit war ohne Zweifel grösser, aber er ließ zu oft drucken, was er nicht in Handschriften fand, und er, nicht die Spanier, änderte unzählige mahl blos nach der Vulgata, und rückte ein was blos in der stand.) Sie wird aber jetzt noch wich-

ti-

tiger, da nunmehr die Hoffnung völlig verschwunden ist, die Codices selbst wieder zu finden, und zu befragen, die der Cardinal Ximenez zu dieser Ausgabe angeschafft hatte, denn Herr Prof. Moldenhawer, der sich in Spanien ein Geschäfte daraus machte, sie aufzusuchen, giebt mir bey seiner Zurückkunft die traurige Nachricht, daß sie nicht mehr vorhanden sind: ein zum Bibliothecario gewordener unwissender Barbar soll, noch in diesem Seculo, vor etwa 40 oder 50 Jahren, da es in der Bibliothek an Raum zu mangeln anfing, die alten vom Cardinal theuer zusammengebrachten Manuscripte, als etwas unnützes Raum verderbendes verkaufft haben, und aus dem Pergamen Raqueten und dergleichen Sachen gemacht seyn. Er wird dis selbst künftig umständlicher erzählen. Desto mehr ist uns nun daran gelegen, zu wissen, daß wir die Complutensische Bibel wirklich als treuen Abdruck alter, uns verlohrner Manuscripte gebrauchen können.

Noch das merkt Herr H. von diesem Codex an, er habe solche Figuren der Buchstaben, und Abbreviaturen, aus denen die Fehler leicht entstehen können, die man in der Complutensischen Ausgabe findet;

ω und ου hätten faſt einerley Figur, und ſo könne der Fehler des Complutenſiſchen N. T. τοὺ ἰδίους für τοὺς διὸς 2 Cor. V, 10. entſtanden ſeyn; wiewohl mir dis eben nicht als ein offenbahrer Fehler vorkommt, da es einen ſehr guten Sinn giebt, und auch die Vulgata *propria corporis* hat, die ἴδια σώματος, die jeder bekommen ſoll, wären was dem Leibe gebühret, was er verdient hat. — Da indes hierbey vielleicht einem beyfallen könnte, dieſer Codex ſey ſelbſt einer von denen, die bey der Complutenſiſchen Ausgabe gebraucht ſind, ſo wird man gern wiſſen wollen, wo er her ſey: die königliche Bibliothek hat ihn aus der Roſtgaardiſchen, Roſtgaard hatte ihn 1699 zu Venedig gekauft; wo er vorhin geweſen iſt, weiß man nicht.

Von dieſem Codex hat Herr H. auf 37. Seiten vollſtändige Excerpte der Apoſtelgeſchichte und Epiſteln gegeben, aus denen ich aber keine Auszüge mache, weil die wichtigſten Anmerkungen ſchon da geweſen ſind: wer Wetſteins N. T. beſitzt, wird nicht übel thun, ſie ſich beyzuzeichnen. Die Varianten der Evangeliſten, die nicht ſo häufig ſind, ſollen im zweiten Specimen, und zwar unter die wichtigſten, vorgelegt werden.

Der

Der zweite Codex enthält blos die vier Evangelia, und der dritte ist ein lectionarium über Evangelia und Episteln. Beider Excerpten haben wir im zweiten Specimen zu erwarten: doch merkt Herr H. zum voraus an, der zweite komme sehr mit dem codex Leicestrensis überein. Weswegen diese Erscheinung in der Critik wichtig sey, wird man sehen, wenn man meine Einleitung S. 531. 532. nachlieset, wo Mill's Anklagen und Verdacht gegen die leicestrische Handschrift erwähnt sind.

CCCXXXVIII.

Etwas vom Schießpulver bey Tyrus und vom Feuerfetzen der Alten, vom Berghauptmann von Veltheim; über das Vorgeben, als ob im 12ten Jahrhundert das Schießpulver schon im Gebrauch gewesen sey. (Im Göttingischen Magazin Jahrgang III. St. 5. S. 658 – 677).

Die Absicht dieser Schrift gehört gar nicht in ein Journal, sondern in ein Tagebuch der Erfindungen: kein in der

Bergwerkskunde völlig unerfahrner hatte geglaubt, schon zur Zeit des heiligen Krieges müsste in Deutschland der Gebrauch des Pulvers bekannt gewesen seyn, weil er vom Erweichen der Steine durch Feuer etwas gelesen und nicht verstanden hatte, und den belehrte der Herr Berghauptmann von Veltheim. Allein auf einer andern Seite ist sie meinen Lesern sehr interessant, und enthält gerade das was meine Zuhörer schon seit acht Jahren bey Hiob XXVIII, 5. aus dem Munde des Herrn Berghauptmanns von mir gehört haben, und nun aus der Quelle schöpfen können. Der Herr Berghauptmann hatte sich als Natur- und Bergwerkskenner zu meiner Uebersetzung der schönen Beschreibung des Bergwerks Hiob. XXVIII. Anmerkungen gemacht, weil sie ihm in einem so sehr alten Buch über alle Erwartung treffend vorkam, so gar daß er glaubte, ich möchte einiges, das ich übersetzt hätte, selbst nicht verstanden haben. Diese Anmerkungen theilte er mir, als ich 1776 zu Zellerfeld war, mit, und seit der Zeit habe ich sie meinen Zuhörern mitzutheilen für Pflicht gehalten.

In der eben angeführten Stelle hatte ich übersetzt: ein Erdreich auf dem oben Sprisse wächst wird unten als vom

Feu-

Feuer umgewühlt. Er fragte mich, ob das, ALS, im Grundtext stände? denn es werde wirklich auch Feuer gebraucht. Ich verlangte eine Hebräische Bibel, um nachzusehen, glaubte mich aus dem Gedächtniß zu erinnern, es sey eine Variante vorhanden, oder doch eine möglich, nur es war nicht sogleich eine zu erhalten, ich antwortete also erst von Göttingen aus. In der That ist hier eine sehr wichtige Variante, und merkwürdig, daß aus blosser Kenntniß der Natur jemand darauf rieth: für מדן אש, als vom Feuer, hat אש מדן vom Feur, die Vulgata, und vielleicht Kennicotts 118ter Codex, in dem ich noch sonst merkwürdige Varianten angetroffen habe. Sie ist auch freilich der Bergkunde völlig gemäß: man brennet das harte Gestein aus Feuer mürbe, und dis ist schon genug, man begießt es aber auch noch wol über dis, wenn es glühend, oder doch sehr erhitzt ist, mit Wasser, (die Alten mit Eßig) da es durch die Erkältung springet, und leicht zu gewinnen ist. Dieses Kunststück ist sehr alt, und schon Hannibal wandte es bey Sprengung der Alpen an, als er einen Weg einhauen lassen wollte. Dis alles wird man besser in der Schrift selbst nachlesen, wo es zugleich mit Zeugnissen belegt ist.

Ich vermuthe ohnehin, ich thuhe meinen Lesern einen gröſſern Gefallen, wenn ich anſtatt Excerpten aus einem Journal das doch ein groſſer Theil von ihnen lieſet, ihnen bey dieſer Gelegenheit einige Auszüge aus den Anmerkungen zu meiner Ueberſetzung der Beſchreibung des Bergbaus Hiob 28. gebe, die der Herr Bergbauptmann mir ſchriftlich mitzutheilen die Güte gehabt hat, und die vielleicht ſonſt der Nachwelt verlohren gingen, wenn ich nicht, wie ich wol nicht hoffen darf, eine dritte Auflage des Hiobs erlebte.

Zu V. 1. merkte er mir gegen die von den Worten, das der Künſtler gieſſet, in der Note gegebene Erklärung, an: "die von "Hiob in dieſem Capitel angebrachte Be„ſchreibung des Bergbaus, zeigt im Zuſam„menhange genommen unwiderſprechlich, „daß man ſchon in den damahligen Zeiten den „Bergbau auf Gängen getrieben hat. Wo „aber dieſe Bergwerke gelegen haben, dazu „dürfte ſich wol keine ſichere Anweiſung fin„den: ich vermuthe inzwiſchen aus mehr als ei„nem Grunde, daß ſolches die gebürgichten „Gegenden von Arabien und Paläſtina ge„weſen, und daß in dieſen Gebürgen das „Gold allerdings in Gängen ſich finde: zu

mahl

„mahl da Ganggebürge, je näher ſie dem „Aequator liegen, gemeiniglich weit reicher „an dieſem ſo ſchweren Metall zu ſeyn pfle„gen, als diejenigen Gebürge, ſo näher nach „den Polen zu liegen. Hat man nun der„orts ſchon auf Gängen nach Silber, Kup„fer und Eiſen gebauet, und ſind daſelbſt „würklich Goldgänge vorhanden, ſo wäre „es höchſt unwahrſcheinlich, daß man nie„mahls auf die Goldgänge bey dieſer Gele„genheit gekommen ſeyn ſollte. Ja der 15te „Vers ſcheint mir dieſes völlig zu beſtätigen. „Denn da ſoll nach — — Michaelis eigener „Erklärung im Grundtext eigentlich ſtehen: „baumartig gewachſenes Gold, dergleichen „findet ſich aber nur allein in Gängen, „und nicht unter dem Waſchgolde in denen „dieſes Metall haltenden Seiffengebürgen. „Könnte ich nun den Bau nach Golde auch „auf Gängen in den damahligen Zeiten an„nehmen, ſo folget auch nothwendig dar„aus, daß dieſes nur ſelten ganz rein von „aller Gangart habe erhalten werden können, „und iſt dieſes, ſo iſt auch nothwendig, daß „eine Hüttenmäßige Schmelzung und Gieſ„ſung der Gießung des Künſtlers vorange„gangen ſey. Auſſerdem trit aber auch der Um„ſtand ein daß das Waſchgold nicht allemahl ſo „äuſſerſt rein von aller beyliegenden Unart

durch

„jenige, was im Hiob als Lazurstein beschrie„ben wird, eben dasjenige sey, was mit „noch jetzt unter lapis lazuli verstehen, ist „aus der Beschreibung deutlich. Daß aber „unser lapis lazuli kein Kupfererz sey, sondern „seine schöne blaue Farbe eigentlich vom Ei„sen erhalten habe, beweisen die richtigsten „in neuern Zeiten damit angestelleten Ver„suche, unter andern sind hievon nachzule„sen, Marggrafs chemische Schriften Th. „I. S. 130 ꝛc. auch in Bruckmanns neuer „Ausgabe seiner Abhandlungen von Edelge„steinen im Jahr 1773 S. 304 finden sich „die alten und neuen Nachrichten vom lapis „lazuli gesammlet. Die Verwechselung des „Lazursteins mit dem Kupfererze scheint wol „daher entstanden zu seyn, daß einige Kup„fer-Erze den Nahmen, Kupfer-Lazur, „oder, Lazur-Erz, führen, und zwar ste„het sich hiebey noch jetzund eine merkliche „Verschiedenheit unter den Mineralogen. „Das eigentliche Kupfer-Lazur ist selten, „und hat am schönsten zu Bullach im Wür„tenbergischen gebrochen. In den Meißni„schen Bergwerken findet sich diese Gattung „von Kupfererzen entweder gar nicht, oder „doch höchst selten, und nicht völlig rein. „Es ist eigentlich der Armenische Stein der „Alten, und gleicht ungeschliffen dem lapis

la-

„lazuli ganz auſſerordentlich. Cramer in „ſeiner neuen Metallurgie 1774 S. 245. §. „408. beſchreibt ſolches am richtigſten, wan„net dabey für Verwechſelung mit dem lapis „lazuli, und giebt eine bequeme Probe zur „Unterſcheidung an. Verſchiedene neuere „Mineralogen belegen wiederum ein ganz „anderes ſehr bekanntes Kupfererz mit dem „Nahmen, Lazurerz, Kupfer-Lazur, wie „Cronſtedt und deſſen Anhänger. Allein „dieſes ſollte nur den Nahmen, Kupfer„Glaß-Erz, haben. Dieſes findet ſich „häufig in Schweden, Norwegen, Sach„ſen, am Harz u. ſ. f. Der eigentliche la„pis lazuli aber am mehreſten in Siberien, „Perſien, und Ceylon.“

Zu V. 10. “Hier könnten die Worte „meiner Meinung nach bergmänniſch und „richtig folgendermaſſen erklärt werden: der „Bergmann treibt durch den harten Felſen „Stollen in ſeine Grube, führt dadurch die „vielen in der Teufe ſich findenden Grund„waſſer ab, und kann alsdenn die dadurch „freygemachten und in der Teufe befindlichen „Erze und Anbrüche beurtheilen und zu Ta„ge fördern. — Dieſe Art, durch immer „unter einander getriebene Stollen die Berg„werke abzubauen, iſt auch die allerälteſte,

„von

„von der man in der Bergwerksgeschichte „etwas gewisses weiß, und die allernatürlichste in solchen Zeiten, wo man von „Wasserkünsten noch keinen Begriff hatte.“

Zu der Anmerkung beym 11ten Vers. „Ich gestehe, daß mir diese Nachricht Hi„obs ausserordentlich gefällt, weil ich sie im „Zusammenhange mit dem vorhergehenden „Vers und im buchstäblichen Verstande ge„nommen, für sehr bergmännisch halte. In „einer etwas gemilderten bergmännischen „Sprache würde ich sie folgendermassen um„schreiben:

„die Sohlen dieser Stollen verschlemmt „und dichtet der Bergmann wieder so ge„nau, daß sie die damit gefangenen Was„ser ganz aus der Grube abführen müssen, „und dem tiefern Band nicht durch Klüfte „können zufallen lassen; alsdenn kann der „Bergmann mit seinem Band noch weiter „in die Teufe gehen, und die selbst unter „dem Stollen befindlichen Erze zu Tage „fördern.“

Zu der Anm. beym 19ten Vers: „hier „würde zu bemerken seyn, daß unter allen „Edelgesteinen der Rubin dem Demant in „der Härte am nächsten kommt, denn erst folgt „der Saphir, und denn der Topas.“

Viel-

Vielleicht werden dies
die Ueberſetzung des Hiobe
ſe, theils wichtige Berich
Beſtätigungen, oder Ue
was ich in gemeiner Sprac
bergmänniſche Sprache, mi
zeichnen.

CCCXXX

Commentationes ſoc
ſcientiarum Goettinge
Tom. V. ad annum 17
ſcriptiones aliquot Poc
tas a Jo. Matth. Gesn
in. Quart.

Dis iſt diejenige Arbeit
die ich blos aus de
meiner Einleitung S. 169.
geführt habe, wie das, au
in claßiſchen Schriftſteller
mende Griechiſche des N.
ten zu erklären ſey, un
Collegiis noch öfter rede.
zwar nicht den vom ſeel. G
gehabten, für meine Leſer,

aus, und ich soll sie wol nicht weiter recensiren. Blos wollte ich anzeigen, daß sie nunmehr gedruckt ist, und wo das, was ich aus ihr anzuführen pflege, und wol noch mehreres zur Erklärung des N. T. nützliches zu finden ist.

CCCXL.

Sebaldi Fulc. Ravii, civis Trajectini, Specimen Arabicum, continens descriptionem et excerpta libri Achmedis Teifaschii de gemmis et lapidibus pretiosis: praeside patre Sebaldo Ravio defensum die 17 Jun. 1784. (Utrecht. Paddenburgs Verlag 1785. Elf Bogen in Quart).

Eine sehr wichtige, mit vielem Fleiß, Kenntnissen, und Geschmack ausgearbeitete Schrift, mit der ein Sohn des Herrn Dr. Sebald Ravius seinen ersten Schritt in die gelehrte Welt thut, und die uns auf die Zukunft viel von ihm hoffen läßt. Ist es Satyre auf einen verdorbenen Geschmack einiger Gelehrten, auf eine Mode, was

was er S. 36. ſchreibt: *potuiſſem forte majorem gratiam apud eruditos inire, ſi alium auctorem, hiſtoricum aut poetaſtrum mihi ſelegiſſem, aut in explicandis S. ſcripturae locis eruendisque vocum originibus operam conſumſiſſem.* In Deutſchland wenigſtens würde er dadurch nicht mehr Dank verdient haben: Arabiſche Gedichte haben wir mit der Zeit genug, und eine ſolche Ueberſchwemmung von Deutſchen, daß wir eben den Hunger nicht mit auswärtigen Speiſen ſtillen dürfen; Etymologien ſind uns auch nicht ſo recht behaglich. Allein dieſe Schrift wird jedem Kenner, nicht blos der Orientaliſchen Sprachen, gefallen.

Er hat ſeine Diſſertation in drey Capitel eingetheilt, von denen das erſte die Veranlaſſung der Arbeit erzählt. Die von unſerer merklich verſchiedene Arabiſche Poeſie, ſagt er, nimt ſehr oft Bilder von Edelſteinen her, und nennet ſie; ſo gar Ephräm Syrus (ein ſehr unpoetiſcher Mann, ob er gleich in Verſen geprediget hat) thuht in ſeinen ſieben Predigten von der Perle, d. i. vom Glauben, Th. III. ſeiner Syriſchen Werke S. 150–164. ein gleiches. Herrn R. Urtheil iſt hier von dem meinigen, (im 7ten Theil dieſer Bibliothek S. 963) verſchie-

den: ihm gefallen diese häufigen Edelsteine, die mir nicht gefielen, wiewohl er sie in der deutschen Poesie nicht billiget, weil Edelsteine den Deutschen fremde sind. S. 6. 7. Hier muß ich nun zwar bekennen, daß mein Geschmack doch noch verschieden bleibt: Edelsteine bisweilen in der Poesie genannt tadele ich freilich gar nicht, allein in Menge kommen sie mir zu spielend, auch bey einigen Arabischen Dichtern zu künstlich angebracht vor. Einheimische Waare sind sie denn doch auch im eigentlichen Arabien nicht mehr, als in Deutschland, das noch ziemlich viel Edelstein-Arten hat. Allein über den Geschmack wollen wir nicht streiten, den behalte jeder wie er ihn hat. Kurtz manche Arabische Poeten reden oft von Edelsteinen, dis machte Herrn R. zuerst auf die Arabischen Nahmen der Edelsteine aufmerksahm, ohne welche man diese Dichter nicht verstehen kann. Er fand ihre Nahmen oft so sehr schwankend, (das sind sie auch selbst in unsern Europäischen Sprachen, woran Mangel genauer Definitionen, die ohne genaue Naturkunde, und Chemie nicht gegeben werden können, bisweilen auch wol Betrug des sich nach der Mode richtenden Juwelenhändlers schuld sind) und da war es unangenehm, daß man im Arabischen

kein

kein Hauptbuch von dieſer Materie hat, aus dem man ſich Raths erhohlen könnte. Herrn Niebuhrs Antworten auf meine Fragen kamen ihm hier mager vor, und beruheten blos auf Antwort eines Juden in Arabien. (Dis freilich wahr, allein die Fragen gehörten auch nicht eigentlich in Herrn Niebuhrs Fach, und er that ein überverdienſtliches Werk, da er nach dem Tode ſeiner Collegen ſich noch alle Mühe gab, auf ſie ſo viel Antworten zu ſammlen, als ihm möglich war. Daß gerade von Juden nichts ſicheres oder uns in Europa unbekanntes zu erwarten ſtand, wußten ſeine Reiſegeſellſchafter aus meinem mündlichen Unterricht, er aber konnte es nicht wiſſen.) In Handſchriften finden ſich manche Arabiſche Bücher von Edelſteinen, von denen S. 13. 14. aus Caſiri einige genannt werden, nur Er hatte ſie nicht: Abdolrachmans Buch *de virtutibus medicis animalium, plantarum et gemmarum*, nach Abraham Echellenſis Lateiniſcher Ueberſetzung 1647. zu Paris gedruckt, befriedigte ihn gar nicht, es enthielt ärmliche Nachrichten, groſſentheils von Zauberkräften der Edelſteine. (S. 14.) Alſo, er fand nicht einmahl genug Hülfe zum Verſtehen Arabiſcher Dichter.

Noch eine andere Absicht, die er aber nachher aufgegeben hat, machte ihn auf Arabische Bücher von Edelsteinen begierig: er hoffte Erläuterungen für die Hebräischen Nahmen der Edelsteine darin zu finden: allein er gesteht, in dieser Hoffnung habe er sich getäuscht gefunden, und höre auf zu hoffen: denn die Nahmen der Edelsteine im Arabischen seyn meistens aus dem Persischen oder Griechischen entstanden, also nicht die alten ächten morgenländischen. (Allerdings vollkommen richtig, die von Juwelen handelnden Bücher der Araber reden die Sprache des Gelehrten, und des Juwelenhändlers, so wie auch unsere. Ist noch einige Hoffnung übrig *einige* Hebräische Nahmen aus den Arabischen zu erklären, so müßten sie aus der Sprache des gemeinen Mannes seyn, mit denen er die und die Edelsteine an dem Ort nennet, wo sie gebrochen werden. Doch es kann seyn, daß auch da die fremden Nahmen die einheimischen ganz verdränget haben, so wie häufig in Deutschland, wo wir für einheimische Halbedelsteine nicht einmahl einen deutschen Nahmen haben, sondern von Demanten (den Nahmen auf Kristallsteine angewandt) Jaspis, Lazur u. s. f. reden).

Sein

Sein Vater ſuchte die Neugier des Sohns zu befriedigen. Er erhielt das neunte Capitel von Omar Jbnalwardi *margarita mirabilium.* (خريدة العجايب) das von dieſer Materie handelt, vom Herrn Prof. Köhler aus einem Dresdniſchen Mſcr. abgeſchrieben, aber auch das erfüllete die Hoffnung nicht, und das Dresdniſche Mſcr. war noch dazu äuſſerſt fehlerhaft.

Endlich bekam ſein Vater dasjenige Buch von den Edelſteinen, von dem uns der Sohn jetzt Excerpten giebt, und das beſchreibt er im zweiten Capitel. Der Nahme des Authors iſt kurz, تيفاش Teifaſch, oder vollſtändig, ابو العباس احمد ابن يوسف ابن محمد التيفاش القيس Abulabaßi Achmed Jbn Jauſef Jbn Muhammed Eltifaſch Elkais: allein er wird oft abgekürzt, bisweilen blos Achmed genannt. Er, oder eigentlicher zu reden, ſein Buch, kommt auch bisweilen unter dem Nahmen Abtingi, الابتنجي vor, vielleicht aus Verwechſelung des Authors mit einem Medico dieſes Nahmens, der zur Zeit des Patriarchen Eutychius lebte. Er bekommt auch von Stadt und Land den Zunahmen, Teifaſch von Cahire, Teifaſch

der Aegyptier. Daß er zu Cahire wohnte, sieht man aus dem Buch selbst, wo er öfters erwähnt, er habe den und den Edelstein auf dem Markt zu Cahire gesehen, auch rechnet er die Preise immer Aegyptisch. Von Profeßion war er ein Juwelenhändler, und hatte grosse Reisen gethan. Er lebte im 14ten Jahrhundert, und hat, wie sich aus einer Stelle des vierten Capitels seines Buchs zeiget, dieses im 640sten Jahr der Hegire, d. i. Christi 1265, geschrieben. (Sollte es nicht heissen, im Jahr Christi 1242? so rechnet wenigstens Deguinges das Jahr. — Noch Eins; ich kann nicht anders glauben, als Herr R. hat sich in 640 verschrieben, und es soll 646 heissen, denn S. 99. wo die ganze, blos aus dem Florentinischen Codex genommene Stelle stehet, heißt es im Arabischen klar, سنة واربعون وستمايه, aber im Lateinischen 640. Null und Sechs lassen sich leicht im Schreiben verwechseln.) Ob wir von eben dem Verfasser noch mehr Bücher haben, untersucht Herr R. S. 25. Eins, dessen Verfasser sehr gleiche Nahmen hat, Abulabaßi Jbn Jausef, aber mit dem Zusatz, von Damaskus, eine von Pocoke bisweilen citirte Arabische Geschichte, spricht er ihm billig ab; dieser Achmed war viel jünger und starb 1608.

Hin-

Hingegen glaubt er; von ihm sey eine Historie der Pflanzen, und noch ein Buch, *de discrimine lignorum*, die Bochart bisweilen unter dem Nahmen Tiphas anführet.

Vier Handschriften hat Herr R. gebraucht, die aber bisweilen sehr verschieden waren, auslieſſen, was andere hatten, zusetzten, wol gar einander widersprachen, und deren die eine den offenbahren Zusatz einer spätern Hand hatte, daß Teifasch in seinem eigenen Werk selbst citirt ward. Es scheint die Abschreiber haben sich sehr viel Freyheit genommen, das Buch ihrer Meinung nach zu bereichern, fast als wenn sie Mit-Authoren seyn, umarbeiten wollten. Diese vier Handschriften waren,

1) seine eigene vom Jahr der Hegire 769, d. i. nach Herrn R. 1394. (ich glaube, etliche zwanzig Jahr älter, allein darauf kommt hier nicht viel an.) Sie ist ehedem in Golii Bibliothek gewesen, welcher mehrere Handschriften dieſes Buchs besaß, von denen man aber nicht weiß, wo sie hingekommen sind, (S. 28. 29) schön geschrieben, auch bey manchen Wörtern mit beygezeichneten Vocalen, aber, wie Herr R. klagt, fehlerhaft, doch sind, wie

es mir vorkommt, die S. 27. zum Beyspiel angeführten Fehler noch ziemlich verzeihlich, falsch, oder am unrechten Orte gesetzte diacritische Punkte der Buchstaben, die in Arabischen Mscr. so sehr gewöhnlich sind, (siehe Arabische Gramm. §. 2. Num. 14. 15.) und falsch gesetzte Vocalen.

2) Die zweite, aus der Leidenschen Bibliothek Num. 1924. mit dem Titel خواص الاحجار (sollte es nicht vielleicht خواض heissen? *margaritae lapidum*? d. i. Edelsteine?) cursiv geschrieben, ganz ohne Vocalen, aber sonst sehr genau, viel habend, das andere auslassen, und bisweilen mit Scholien.

3) Die dritte Num. 1925. aus eben dieser Bibliothek, mit dem Titel من كتاب الخواص الاحجار, aus der er aber für seinen Author am wenigsten Licht und Hülfe bekam. Dieser Codex enthält noch einige andere merkwürdige Schriften, die Herr R. beschreibt, wovon ich aber keine Auszüge gebe.

4) Die letzte war in der Mediceischen Bibliothek befindlich, vom Jahr der He-

Hegire 887, ſo Herr R. auf Chriſti 1512. berechnet, (ich wieder etwas anders, wegen der Mondenjahre): von dieſer bekam er durch einen Maroniti-ſchen Prieſter, Johann Agemi vom Berge Libanon, eine ſehr gute Ab-ſchrift; und Herr R. rühmt dieſen Co-dex ſehr, weil er vieles auslaſſe, das fabelhaft, und vielleicht ſpäterer Zu-ſatz ſey.

Herrn R. Urtheil über ſeinen Author (S. 36) iſt nichts weniger als partheyiſch: dem Naturkenner, geſteht er, werde Teïfaſch kein Genüge leiſten, denn er kenne das alles nicht, was durch die Chemie entdeckt ſey, (ohne die man freilich in der Geſchich-te der Edelſteine nichts zuverläßiges leiſten kann, und bisweilen in Gefahr ſteht, ganz verſchiedene Steine unter Einen Nahmen zu bringen) auch habe er viel Fabeln der Griechen und Lateiner: allein er diene doch gewiß, die Arabiſchen Nahmen der Edel-ſteine zu verſtehen, und darum habe er ihn, wegen Neuigkeit der Materie andern Arbei-ten vorgezogen. Findet ſeine Wahl Bey-fall, ſo verſpricht er S. 40. ſeine Excerp-ten fortzuſetzen: dis wünſchte ich wirklich ſehr, und recht vorzüglich wäre ich auf Teï-faſch zehntes Capitel, vom Bezoar begierig,

von

von dem ich gern noch mehr als bloſſe Excerpten hätte, vorzüglich von den Thieren in denen der Stein gefunden wird, ihren Arabiſchen Nahmen, und Aufenthalt. Ich darf auch wol ſagen, warum ich auf dieſen aus dem Orient in unſere materiam medicam gekommenen Stein ſo begierig bin: weil ich ihn für ראמות oder רמות der Bibel halte, wovon man die Gründe in den Supplementen zu den Hebräiſchen Lexicis finden wird.

Beyläufig kommt in dieſem Capitel S. 37–40. noch eine zu Golio S. 501. gehörige Erläuterung von جزع Onyx, und einer falſch überſetzten Stelle des Nubienſis, Clim. I. pars I. gegen das Ende, S. 9 der Lateiniſchen Ueberſetzung vor, die ein Leſer des letztern ſich beyzeichnen möchte, weil er ſie einmahl nöthig haben kann. Nur kann ich das dem Teifaſch noch nicht zuglauben, daß der Onyx den Nahmen vom Traurigmachen habe, weil er die traurig mache, die ihn in einem Ringe tragen; dergleichen Aberglauben iſt jünger, als der Nahme des Edelſteins, und möchte wol gar aus einer Etymologie entſtanden ſeyn. Eine viel natürlichere Etymologie dringet ſich von ſelbſt

auf,

auf, جزع heißt, abſchneiden, der Onyx ſiehet wegen ſeiner gerade hindurchgehenden Striche faſt aus, als wenn er ein abgeſchnittenes Stück einer andern Materie, abgeſchnittenen Holz, wäre; und von eben dem Abſchneiden wird Ungeduld und Traurigkeit genannt.

Im dritten Capitel, S. 41. gehen die Excerpten aus dem Teifaſch ſelbſt an. Den Titel ſeines Buchs im Einen Exemplar, كتاب الازهار صفي معروفة بالاحجار überſetzt Herr N. *florilegium ſcientiae gemmariae*, und den andern, كتاب ازهار الافكار في جواهر الاحجار *florilegium memorabilium de gemmis et lapidibus pretioſis.* (Ich würde ohne, *et*, ſo nicht im Text ſteht, ſchlecht hin, *de gemmis*, überſetzen, oder buchſtäblich, *de gemmis lapidum.* احجار ſind Steine überhaupt; جواهر Edelſteine) die Nahmen der Edelſteine, von denen Teifaſch handelt, ſind werth abgeſchrieben zu werden, weil man einige von ihnen in den Wörterbüchern vermiſſet, doch will ich aus Sparſamkeit der letztern den Artikel weglaſſen: 1) جوهر *margarita* 2) ياقوت *hyacinthus* 3) زمرد

زمرد *smaragdus* 4) زبرجد *smaragdi species minus viridis.* 5) بلخش *balasius* 6) بجادي *amethystus* 7) بنغش *granatus* 8) الماس *adamas* 9) عين *oculus cati* 10) أليهر بازهر *bezoar* 11) فيروزج *Turcois* 12) عقيق *carneolus* 13) جزع *onyx* 14) مغناطيس *magnes* 15) زباد *lapis quo poliuntur adamantes* 16) دهنج *molochites* 17) لازورد *lapis lazuli, sapphirus veterum* 18) مرجان *corallum* 19) زنج *antimonium* 20) جشت *amethysti species propè Medinam obvia* 21) كماهان *haematites* 22) يشم *lapis nephriticus* 23) يصب *jaspis* 24) بلور *beryllus* 25) طلق *talcum.* Daß es nicht bloſſe bey uns ſo genannte Edelſteine, ſondern auch andere koſtbare Geſteine ſind, bemerkt Herr R. ſelbſt, wie auch daß nach Abgang des zweiten, der bisweilen der allgemeine Nahme aller Edelſteine iſt, ihrer 24 bleiben, und die Araber in dieſer Zahl der Edelſteine etwas geheimes, alſo ſie zu erreichen und nicht zu überſchreiten ſuchen. Teifaſch handelt bey jedem dieſer Edelſteine gemeiniglich 1) von der Urſache die den

Stein

Stein erzeuget 2) von dem Orte wo er sich findet, 3) seinen Fehlern oder Schönheiten 4) Kräften und Eigenschaften, 5) Preis. Dis letzte Stück pflegt Herr R. zu übergehen, aber gerade hier könnte manchem Leser an einem Auszuge viel gelegen seyn, da die Sache in der Handlungsgeschichte so wichtig ist, und noch in unserer Zeit sich die Preise sonderlich der Demanten, so sehr geändert haben. Vielleicht giebt er uns noch künftig etwas nach, wenn er weiß, daß es angenehm ist: selbst vom Preis des vorhin genannten Bezoarsteins, der manchmahl sehr hoch gewesen ist, wegen hoher Einbildung von seinen medicinischen Kräften, möchte ich gern etwas aus Teifasch wissen.

Nun folgen von S. 46. an Teifasch eigene Capitel, das erste, von der Perle. Hier gleich eine sehr wichtige Verschiedenheit der Handschriften, nicht Variante, die für den Richterstuhl des Critikers gehört, sondern völlige Umarbeitung des Buchs, zu der man sich die Freyheit herausnahm. Nach der einen ist جوهر der allgemeine Nahme der Perlen, und دُرّ (bey Esther I, 6. zu gebrauchen) der besondere der gröss seren Perlen, welches an einem andern S.

78.

78. angeführten Ort so bestimmt wird, daß מרגלי die Perle von zwey Drachmen und drüber ist: nach der andern جوهر der allgemeine Nahme aller Edelsteine, (recht so wie מרגלי im Chaldäischen, und μάργαρίτης Offenb. XXI, 21. Denn Thore von Perlen wird wol kein vernünftiger Mensch denken. Es scheint denn doch, daß Herrn R. Excerpten seine eigene Erwartung übertreffen, und sich bisweilen zu Erläuterung der Bibel anwenden lassen.) S. 46. eine merkwürdige uns verlohrne Stelle Aristotelis von der List, mit der der Krebs (سرطان, *cancer marinus*) das Thierchen aus der Muschel heraushohlt; er practicirt beym Oeffnen der Muschel einen Stein in ihre Oeffnung, daß sie sich nicht wieder zuschliessen kann, und denn hohlt er das Thier mit seinen Scheeren heraus. Aus Scaliger beweißt Herr R. daß sie ehedem im Aristoteles gestanden habe, bemerkt auch Aelianus B. IX. C. 22. habe dieselbe Erzählung, dem ich noch Oppian B. 2. beyfügen möchte. Nur Aristoteles ist immer in der Naturgeschichte ein Auctor der mehr Aufmerksamkeit bey Kennern erweckt. In der That bey dieser Gelegenheit darf ich wol eine Beschwer-

ſchwerde gegen unſere Geſchichtſchreiber der Natur vege machen, daß wir am Ende des 18ten Jahrhunderts noch nicht wiſſen, ob die Sache (an und für ſich nicht unwahrſcheinlich) wahr iſt, oder nicht? Rondelet in ſeinem Buch *de piſcibus* erklärte S. 571. vor 200 Jahren (1554) die Sage für fabelhaft, aus Gründen, die ſich noch dazu ſeit dem widerlegt haben, denn man hat wirklich in Muſcheln eingeſchloſſene Fiſchgen, die nicht wieder heraus konnten, gefunden, Neuere übergehen ſie wol ganz: aber muß man nicht etwas böſe werden, wenn niemand die Probe gemacht hat, die doch wenn man nahe am Meer wohnt, ſo leicht iſt? Wenigſtens geht die Liſt nicht über andere Kunſttriebe der Thiere, und der Krebs, der ein paarmahl ſeine Scheeren beym Einſtecken verlohren hat, die aber bey ihm wieder wachſen, könnte durch die Erfahrung klüger werden.

Ein anderes Fragment Ariſtotelis aus dem uns ganz verlohrnen Buch von den Steinen, vom Entſtehen der Perle, iſt freilich von anderer Art. Wie ſie entſteht, darüber ſind wir bis dieſen Tag nicht einig, und haben, ungeachtet ſich auch in Flußmuſcheln Perlen finden, blos Vermuthungen

ohne sichere Erfahrung. Aristotelis unwahrscheinliche, diese, wenn ein heftiger Sturm die Muschel nordwärts treibe, so sprütze ein Tropfen Seewasser hinein, der schwängere sie, ohngefähr wie der in den Mutterleib fallende Saamentropfen, daraus entstehe die Perle, und nun werde das Thier an dem Ort veste, schlage Wurzeln, und gehe in das Gewächsreich über. Ob Aristoteles, den ich ungemein hoch schätze, dis wirklich geschrieben hat, oder ob es Zusatz der Abschreiber zu seinen ins Arabische übersetzten Werken ist, wage ich nicht zu bestimmen: nur dis einzige, ist das Arabische richtig gedruckt, so finde ich darin etwas, in der Uebersetzung nicht so deutlich gesagtes, von einem Stich oder Punct, نَقْطَة der auf das Einsprützen des Seewassers folge, und der schon etwas näher mit dem Gedanken einiger Neuern überein kommt, die Perle entstehe aus einer Verwundung, und sey natürliche Heilung derselben. Von einem Punct oder Stich hätte Aristoteles dem übrigen System gemäß gar wol reden können, da die Befruchtung in Mutterleibe zuerst auch etwas der Verletzung ähnliches hat. S. 51 = 60. noch eine Stelle aus Ibnalwardi von eben der Sache, aber schon merklich fabelhafter, so daß man freilich für

Ibn-

Jonalward nicht viel Hochachtung vom Leſen zurück bringt. (Alles dis, ſo kommt es mir vor, war Hypotheſe der Alten, angenommen, die Erſcheinung zu erklären, daß Schaalenthiere im Meer über einander liegen, und endlich ganze Felſen von Schaalenthieren ausmachen: die Erklärung der Neuern iſt viel vernünftiger, nur hier ſoll ich ſie wol nicht ſagen. Bey den Alten häufte ſich denn Irrthum auf Irrthum, bey Ariſtoteles ſehr mäßig, die bloße generatio aequivoca, bey Muhammedanern aber wuchs er immer durch die übertriebene Lehre von der Providenz.)

S. 54. 55. folgt wieder eine artige Stelle Ariſtotelis, und Alkind, von der Perlenfiſcherey, welche Herr R. glücklich aus den Ephemerid. naturae curioſorum, (Jahr 1684.) erläutert. Ein einziges ſey mir erlaubt, hinzu zu thun: die Hölzer (خشابات *vaſa lignea*) an denen die Täucher den Ort der Perlenfiſcherey erkennen, ſind wol nichts anders als diejenigen Balken oder Tonnen, die man an ſeichten Orten oder Klippen unterhält, damit die Schiffe ſich vor ihnen hüten ſollen, denn wo die Muſchelthiere zuſammen ſind, ſind auch Klippen. Abulfeda hat in ſeiner Beſchrei-

Stelle aus Aristoteles zeichnet er aus, wo die in ein trübes flüßiges (so würde ich ماء رجراج übersetzen, Herr R. aber, *liquoremi turbidum*) aufgelöſete Perle auf den weiſſen Fleck des Ausſatzes geſchmiert, ihn heilt, — ist aber zugleich so vernünftig und einſichtsvoll, ſie Aristoteles abzusprechen. (Solche Quackſalber-Mittel gegen den Ausſatz stehen nicht Griechisch, ſondern Arabisch aus: die Araber hatten die Krankheit, die Griechen nicht.) Von der Auflöſung der Perle in Citronenſäure erzählt Teifaſch einmahl ſeine eigene Erfahrung. Was T. vom Preis der Perlen hat, iſt ganz übergangen: und darauf war ich wirklich ſehr naugierig. Iſt etwas merkwürdiges darunter, ſo iſt Herr R. wol ſo gütig, es noch nachzuholen.

S. 72. Das vierte Capitel, oder Teifaſchi zweites vom ياقوت, das iſt aber nicht unſer Hyacinth, auch nicht der Alten ihres, ſondern ein ſehr allgemeiner Nahme der Edelſteine überhaupt, (und eben deshalb warum 20 nur 24. S. 30.) S. 89-91. ſind die vier Gattungen, rothe, gelbe, himmelblaue, und weiſſe mit ihren Untergattungen, viel vollſtändiger bemerkt, als man

man sie aus Golio kannte, auch S. 93. der Betrug, da man weisse für gelbe und blaue (vermuthlich mit unterlegtem Folio) verkaufft: eine Stelle der Bearbeitung eines vollkommenen Edelsteinkenners würdig. S. 80 findet man eine Probe von unzuverläßigen Citationen der Araber, da einige Exemplarien Plinium, andere Aristotelem nennen, den letzten noch dazu in seinem Buch vom Paradis den Natur. In der That scheints, zu sehr blos um die Sache bekümmert, und nicht auf den Zeugen der sie sagte, vermehrten sie die Bücher der Authoren, die sie übersetzten oder abschrieben, das wird denn aber doch am Ende mit Verfälschung einerley.

S. 81. von den Oertern, wo sich Hyacinthen (Edelsteine) finden, von Ceylan und dem Adamsberge. Er heißt hier Rahun (رهون) aber, daß Adam auf ihm gelebt haben soll, wird auch erzählt. Einen, es ist ungewiß ob Reisenden, der Ceylan besucht hat, oder Eingebohrnen von Ceylan, (denn selbst in dieser Hauptsache gehen die Handschriften von einander ab) hat Teifasch gesprochen, der ihm erzählt, ordentlich schwemmeten die Regenbäche Edelsteine vom Berge Rahun herab, allein wenn die ausbliehen (kann die bekannte Asiatische

Sage) so legten die Einwohner den auf dem Berge wohnenden Adlern Speise an den Fuß des Berges hin, und wann sie bey grossen Schaaren da zusammen kämen, liessen sie Edelsteine, die sie vom Berge mitgebracht hätten, fallen. Hiervon macht Herr R. eine Anwendung auf Hiob XXVIII, 21. (diese ganz artig, aber ist die Fabel schon so alt? und kennt der Verfasser des Buchs Hiob Ceylan?) und V. 10. nur da möchten wol Stollen, bergmännischer und der Natur gemässer seyn, auch dem Text selbst, der von Bächen redet, die man spaltet, also durch Menschenhand macht. Das alltägliche Deutschlands giebt hier Erläuterung genug, weil wir Bergbau haben. Dabey leugne ich gar nicht, daß Edelsteine oft Kieß der Regenbäche sind, so gut wie sie Goldsand herabschwemmen. — S. 88. 89. von den Schlangen, die den Zugang zum Adamsberge auf der Insel Ceylan gefährlich und fast unzugänglich machen sollen. — S. 89. 90. Eintheilung der Hyacinthen, oder vielmehr Edelsteine überhaupt: dis so wie bey Golio unter ياقوت, der selbst aus Teifasch genommen hat, aber viel reicher. S. 92 ihre Fehler, شعر das Haar, ein Riß im Stein, und سوس der Wurm, ein Loch in der Mitte des Steins, darin Erde der Miner, oder nach

einiger Sage gar ein Wurm iſt, der ſtirbt, ſo bald er an die Luft kommt. Dieſer Fehler muß ſehr ſelten, er könnte alſo für den Liebhaber Schönheit ſeyn, denn Teifaſch ſagt, er kenne einen, der ſelbſt einen ſolchen Wurmſtein geſehen habe, doch, daß ein Wurm darin geweſen, ſagt auch dieſer nicht aus. Ein Naturkenner wird ſich auch bey ungleicher Erzählungen entſtimen.

Nun hören Herrn R. eigene Capitel auf, und es folgt Teifaſch drittes, von زمرد (ohne Zweifel aus, Smaragd, entſtanden) der beſte Smaragd. Der Ort, wo er gefunden wird, iſt, wie man ſchon zum voraus denken kann, das Smaragd-Gebürge zwiſchen Aethiopien und Aegypten, noch über Aſſevan hinaus: (ſo würde ich خلف اسوان überſetzen: Herr R. *prope Syenem.*) Weil hier ein Aegyptier redet, verdient die Beſchreibung Aufmerkſamkeit, nur iſt ſie zum Abſchreiben zu weitläufig: ſonderlich was Teifaſch S. 95. nach dem Florentiniſchen Codex erzählt: er habe ſelbſt aus mündlicher Nachricht eines Oberaufſehers der Smaragd-Gruben, oben wenn man anfange zu graben, zeige ſich etwas, das man طلك nenne, (Talk im bergmänniſchen

Verſtande), ein ſchwarzer Stein (nach Herrn R. *lapidis genus*) der im Feuer geglüet Punkte (nach Herr R. güldene) bekomme, unter dem liege rothe Erde, und in der finde man den Smaragd.

S. 96. die verſchiedenen Gattungen des Smaragds, nach ihrer grünen Farbe genannt: unter dieſen die beſte, دبابي Fliegengrün, nehmlich, wie die großen Fliegen im Frühlinge: (ſind das Spaniſche Fliegen?)

S. 97. 98. eine eigene Erfahrung des Teiſeſch, bey der man aber doch zweifelhaft werden kann, ob nicht ſein Schlangenſammler ihm einen Betrug geſpielet hat. Er wollte die Sage prüfen, daß die Augen der Viper beym Anblick des Smaragds zerplatzten; ließ ſich durch einen Schlangenbeſchwörer (حواء) eine Viper fangen, und in einen Teſt (ich behalte das Arabiſche Wort bey, ungewiß, ob es eine gläſerne Bouteille, oder ein mit Gittern verſehener Topf ꝛc. war) bringen. Sie war Anfangs ſehr lebhaft, und ſuchte aus dem Teſt zu kommen (ſo überſetze ich تروم بها الخروج من الطست Herr R. hingegen, *ut ex-*

iam

iam collum extra craterem elevaret): er machte einen ſehr ſchönen Smaragd an einem Stabe veſte, ſteckte ihn in die Bouteille, die Viper ſprang auf den Stab zu, als lein da er ihr den Smaragd vorhielt, hörte er einen Schall als wenn einer eine Laus auf dem Nagel zerknickt, ihre beiden Augen waren ausgefloſſen, ſie war als betäubt, (ſo verſtehe ich وبقيت حايرة في القطسة, Herr R. *exſpectabam eam exituram ex vratere*) und wüßte nicht, wohin ſie ſich wenden ſollte. — War der Schlangenbeſchwörer bey dem Verſuch gegenwärtig?

S. 99. Teifaſch viertes Capitel vom زبرجد, d. i. auch Smaragd, aber einem den man nur in kleinen Stückchen fand. (Klar, beide Nahmen ſind aus dem Griechiſchen, Smaragd, im einem das M. nach Arabiſcher Weiſe in B. geändert: und eben dahin gehört auch wol das Chaldäiſche זמרגד, die Königin Semargad iſt die Königin von Aethiopien, zu dem die Rabbinen die Smaragdgebürge rechneten). Man fand dieſe Art zu Teifaſch Zeit im Jahr der Hegire 646 (640 iſt ein Schreib- oder Druckfehler) nicht in Bergwerken, في المعادن in *venis nativis*, Herr R. ich weiß nicht

nicht weswegen, *separatim in aliqua fodina*,) ſondern im alten Schutt Alexandriens, wie Teifaſch meint, als Ueberbleibſel der Schätze Alexanders, beſſer, der reichen Einwohner dieſer Stadt.

Das fünfte Capitel (S. 100) handelt vom Balaſſius, بلخشي, der den Nahmen von ſeinem Vaterlande Balchaſchan (بلخشان) habe, das im Lande der Türken an der Tatarey liege, und von den Barbaren, بلخشان genannt werde. (Sollte dis nicht die Landſchaft Balch, am Gihon, ſeyn, die man in D'Anvillens Aſien unter dem 83ſten Grad der Länge und 37ſten der Breite finden wird? Balch wird zwar بلخ geſchrieben, und im Teifaſch fehlt das Punkt über dem Cha, allein das laſſen die Abſchreiber unzählighmahl aus. So gar, ich frage noch: ſollte nicht das Land بلخشتان heiſſen? Was mich auf dieſen Stein aufmerkſahm macht, wird man in dieſer Bibliothek Th. IX. S. 174 finden. Ja ich brauchte um aus ברדח den Stein von Balch (Rubin) zu machen, nicht einmahl einer Aenderung der Leſeart: der andere Nahme der Landſchaft بدخشان hat das Daleth, und ſo war vielleicht der alte Nahme des Landes und des Edelſteins, بدلخ.

بدلخ, ברלח. Dis wußte ich noch nicht, als ich meine Zuſätze zum Lexico ſchrieb, wo dis S. 153. 154. beygemerkt werden könnte.)

Herr R. zerfällt dismahl etwas mit ſeinem Author, der den Balchaſch von dreyerley Farben hat, hochroth, grün, und gelb, da doch der Balaßius ſchwachroth, mit etwas blau, oder roſenfarb ſey. Ich bin nicht Kenner der Edelſteine um hier zu urtheilen, nur ſo viel weiß ich, daß ihre Farbe bey einerley Nahmen und Sache, oft ſehr verſchieden iſt. Dürfte ich bey meiner unvollkommenen Erkänntniß etwas ſagen? Balaßius iſt ſonſt der Rubin (alſo ſehr hoch im Range) *Rubin Balais* oder *Rubibalais*, bleichroth, faſt roſenfark: aber man hat auch hochrothe, violetrothe und gelbrothe Rubinen. Nun kann Teifaſch auch mehrere Rubinenarten unter dem Nahmen بدخشي zuſammenfaſſen, etwa nach dem damahligen Sprachgebrauch der Juweliren, ſonderlich wenn auch ſolche Rubinen aus Balch kamen: denn verſtänden wir gleich, was ſein hochrother, أحمر, ſein gelber أصفر wären, blos der grüne, أخضر bliebe noch übrig, den ich nicht ken-

kenne. — Sehr weit höher hinauf kommt denn der Balaſſius, als T. ihn ſetzt: allein der Naturkenner, und der, der Mode ſeiner Zeit folgende Juwelirer, ſind in der Rangordnung ſehr verſchieden.

In den beiden letzten Capiteln vom Amethyſt, بنفش, und dem Granat, بسجادي, auch بزادي und بسادي geſchrieben (vielleicht بسادي Schreibfehler und Auslaſſung des diacritiſchen Punktes) finde ich nichts merkwürdiges. Bey بنفش möchte ich wiſſen, ob T. nichts vom Nahmen hat? und was er von ſeinen Kräften ſagt. Herr R. wird hier zu kurz, und ſchreibt zuletzt: *ſed manum de tabula. Adderem plura, niſi me tempus deſiceret, et vererer, ne haec diſſertatio in librum excreſceret.* Dis letzte aber wäre es, was ich wol wünſchte, und jeder die Diſſertation verſtehende Leſer mit mir. Recht eigentlich wünſchte ich, daß Herr R. ſie fortſetzte, und zum Buch machte, noch dazu mit fortgehender Seitenzahl, damit man ſie leicht citiren könnte: denn man kann ſie nicht leſen, ohne ſich aus ihr etwas anzumerken, und ſetzt Herr R. ſie fort, ſo wird ſie ſehr oft von unſerer Nachwelt citirt werden müſſen.

Mel-

Meine geweſenen Zuhörer im Arabiſchen, auch diejenigen, die durch eigenen Fleiß weiter gekommen ſind, erlauben mir, ihnen dieſe Diſſertation als ein ſehr nützliches Uebungs-Buch anzuempfehlen, denn ſie finden darin Arabiſch, das ſie vorhin nicht lernen konnten, und das groſſentheils nicht in Lexicis ſteht; aber bey dem ihnen doch der Herausgeber ſo viel Hülfe geleiſtet hat, daß ihnen das Verſtehen nicht ſchwer werden wird.

N. S. zu S. 32 oben.] Iſt es auch gewiß, daß Teifaſch ſaget, ﻟﺆﻟﺆ ſey eine Perle von zwey Drachmen und drüber? Leiden die Arabiſchen Worte, die Herr N. dismahl nicht beygefüget hat, keine andere Erklärung? Die Urſache meiner Frage iſt, ein Zweifel, ob es ſo groſſe Perlen gebe. Im Gothaiſchen Hofcalender 1771 ſind S. 122–125. die Preiſe der Perlen angegeben, und da geht das Verzeichniß nur bis auf 40 Gran, eine Perle von 40 Gran koſtet 1000 Rthlr. Zwey Drachmen (nach Apoteker Rechnung) machen 120 Gran. Wenigſtens bin ich ſehr begierig zu wiſſen, was für einen Preis dieſer unglaublich groſſen Perle Teifaſch angiebt.

CCCXLI.

Göttingiſches Weynachts-Program 1782 vom Herrn OberconſiſtorialRath Koppe, unter der Ueberſchrift, Marcus non epitomator Matthaei: (3 Bogen in Quart.)

Im 22 Theil S. 45. redete ich ſchon von dieſem Programma, und verſparte ſeiner Wichtigkeit wegen die Recenſion auf einen folgenden Theil, bis ich Zeit gehabt hätte, bey Gelegenheit eines harmoniſchen Collegii über die vier Evangeliſten völliger zu prüfen. Dis iſt nun geſchehen, und das Collegium, das mir zum Prüfen die beſte Gelegenheit gab, ſchon vor drey Viertheiljahren geendiget: ſpät kommt alſo freilich die Anzeige, allein daran iſt eine ſchwere Krankheit ſchuld, die, nebſt ihren Folgen, mich ein ganzes Jahr lang hinderte, dieſen nächſten Theil der Or. Bibliothek herauszugeben; allein bey einer ſo wichtigen Schrift iſt es doch beſſer, ſie ſpät recenſiren, als die Recenſion ſchuldig bleiben und ſein Wort nicht halten.

Wich-

Wichtig iſt ſie allerdings im hohen Grad, wirklich bey einer ſo kleinen Bogenzahl doch noch wichtiger, als ſelbſt die Anmerkungen zum Jeſaias bey deren Gelegenheit ich ſie zuerſt erwähnte. Beſtritte ſie blos den Satz, Marcus iſt Epitomator Matthäi im engern Verſtande, von dem ſich ſo manche losgeſagt haben, ſo wäre ſie minder wichtig: allein ſie geht weiter, ſie beſtreitet ihn auch in der Milderung wie ihn mehrere von Herrn K. S. 4. 5. genannte vorgetragen haben, unter andern auch ich, in der Einleitung in das N. T. daß Marcus Matthäum vor ſich habe, und mit dem Endzweck ſchreibe, das in einer bekannten Sprache vorzutragen, was Matthäus Hebräiſch geſchrieben hatte, — — oder, wie ich mich wol in andern Schriften ausgedrückt habe, daß Marcus Matthäum in der Hand habend ſchreibe. Iſt dieſer Satz richtig, ſo folgen daraus manche theils critiſche theils exegetiſche Conſectaria, auch ſolche, deren ich mich bisweilen in meiner Erklärung der Begräbniß und Auferſtehungsgeſchichte bedienet habe, ſie fallen aber weg, wenn der Grundſatz umgeſtoſſen wird. Auch von dem was ich in der Einleitung §. 137. S. 901 — 903. gegen die allerdings ſehr verdächtig bleibenden zwey

ersten Capitel Matthäi habe, fällt doch Ein Beweiß, der aus Marco genommene, weg. Und nun wird man fragen, was ich nach einer so sorgfältigen Prüfung in meinem Herzen für ein Urtheil fälle? — Dismahl in der Hauptsache wider mich, Marcus hat nicht Matthäum in der Hand habend geschrieben. Nur kann ich auf der andern Seite nicht so weit gehen, als die S. 5. 6. von Herrn K. angeführten Schriftsteller, die wollen, Marcus habe Matthäum gar nicht gelesen. Dis schiene mir schon zum voraus unwahrscheinlich, daß ein nicht blos Christ, sondern auch Lehrer, Gehülfe der Apostel, in Palästina zu Hause, nichts vom Evangelio Matthäi gehört haben, oder wenn er davon gehört hatte, so über alles gewöhnliche nachläßig gewesen seyn sollte, die gleichzeitige Schrift eines Augenzeugen und Apostels nicht einmahl zu lesen: wer dis sagen wollte, der müßte doch einen ungemein starken historischen Beweiß führen, und der fehlt ganz. Was Herr K. von ihnen urtheilt, sagt er nicht ausdrücklich: doch bin ich gewiß, er würde es für zu dreist halten, von einem jetzt lebenden Gelehrten ohne historische Nachricht zu sagen, er hat dis und das wichtige gleichzeitige Buch eines Mannes, der bey ihm in sehr grossem Ansehen

steht,

ſteht, nie geleſen, wenn er auch in einer Schrift deſſelben, die etwa 16 Blätter betrüge, keine Spur fände, daß er es geleſen hätte. Und dis kann man doch von Marco nicht ſagen; ja ſelbſt einzelne völlig gleiche Ausdrücke beider Schriftſteller abgerechnet, von denen ſich allerdings ein anderer Grund angeben läßt, ſo meine ich auch bisweilen in ganzen Stellen eine ſolche Uebereinſtimmung gefunden zu haben, die mir zu ſagen ſchien, bey dieſer Stelle hatte Marcus Matthäum vor ſich. Ich habe unterlaſſen ſie zu ſammlen, und hier in die Recenſion eines Buchs, das den Satz nicht behauptet, ſondern erzählt, gehören ſie auch nicht her.

Herrn K. Gründe für ſeine Meinung, ſind von doppelter Art: erſtlich, die jetzt ſo gewöhnliche Sage, daß Marcus ſein Evangelium aus Matthäo genommen, iſt ohne Beweiß. Ein hiſtoriſches Zeugniß der Alten hat ſie ſchlechterdings nicht vor ſich, S. 7. 8. ſie erzählen vielmehr die Entſtehungsart des Evangelii Marci ganz anders, und berufen ſich wegen der Glaubwürdigkeit deſſelben darauf, daß Marcus von Petro mündliche Nachrichten und Hülfe gehabt habe; denken alſo nicht einmahl dar-

an, daß er das Seinige aus Matthäo habe: der erste der ihn *pedisequus et breviator Matthaei* nennet, ist Augustin, allein der sagt dis auch nicht historisch, sondern setzt ein *videtur* hinzu. *Marcus Matthaeum subsequutus tanquam pedisequus ejus et breviator videtur.* In der That dis in einer historischen Frage schon ein sehr starker Grund, und daß Augustin mir gar kein wichtiger Gewährsmann ist, gestehe ich vollkommen ein. Da also das Factum ohne Zeugen ist, so muß es blos auf seiner innern Evidenz beruhen. Wirklich auf diese beziehen sich seine Vertheidiger, Marcus kommt mit Matthäo so kenntlich in Redensarten überein, daß sie glauben, er müsse ihn, wo nicht öfters blos abgeschrieben, und übersetzt, doch wenigstens unter dem Schreiben immer bey der Hand gehabt haben. Allein von dieser Erscheinung giebt Herr K. eine andere mögliche Ursache an, gerade dieselbe, die ich schon in der Einleitung §. 125. von der grossen Uebereinstimmung Lucä mit den übrigen, von ihm nicht gelesenen Evangelisten, in Redensarten, noch dazu wol harten Hebraismen, angegeben habe: Matthäus (oder sein Uebersetzer) Marcus, und Lucas, behielten die Redensarten aus ältern apocryphischen

Evan-

Evangelien bey, die zu der Zeit gäng und gebe waren. S. 22. 23. 24.

Allein nicht blos der Mangel eines Beweises iſt es, was Herr K. der Meinung, als habe Marcus aus Matthäo ſein Evangelium geſchrieben, entgegen geſetzt, ſondern er führet auch einen, wie ich glaube, überzeugenden Gegenbeweiß. Zwar iſt bey manchen angeführten Stellen etwas nicht unerhebliches zu erinnern, wovon ich Beyſpiele geben will, eben dis war es, was mich vor anderthalb Jahren abhielt, ſogleich zu urtheilen, bis ich ſie völlig und im Zuſammenhange geprüfet hätte: allein nicht nur ihre Menge iſt zu anſehnlich, und bey vielen doch nichts zu erinnern, ſondern bey einigen habe ich eine vorzügliche Beweißkraft gefunden, die ich aber hier nicht ausführen kann, denn das wäre, ſtatt der Recenſion einen Commentarium über das Programma ſchreiben. Nur dieſe allgemeine Anmerkung Herrn Koppens S. 9. ſetze ich voran: den damaligen Zeiten und Wünſchen der Leſer ſcheint nicht Abkürtzung der Lebensgeſchichte Jeſu, und Auslaſſung deſſen, was Matthäus ſchon hatte, ſondern eine vollſtändige Sammlung deſſen, was von ihr geſchrieben war, gemäß zu ſeyn. Alſo

1) In Marco mangelt vieles von Geschichten und Reden gänzlich, das Matthäus ausführlich hat. S. 10. 11. Hier habe ich nun freilich gegen ein paar Beyspiele etwas zu erinnern: Z. E. was Matthäus in den beiden ersten Capiteln hat, mangelt gänzlich, allein ständen auch diese Capitel wirklich im Hebräischen Evangelio Matthäi? Marcus hat nichts von der so wichtigen Bergpredigt; allein diese hätte er auslassen können, weil sie eigentlich den Irrlehren der Pharisäer, die seine heidnischen Leser nicht kannten, entgegen gesetzt war, und ohne genaue Kenntniss dieser Lehren nicht wohl verstanden werden konnte, wie sie denn wirklich mehr als irgend ein anderes Stück der Bibel misverstanden ist, und zu grossen wichtigen moralischen Irrthümern Anlaß gegeben hat. Wegen der ausgelassenen Bestellung der Wächter beym Grabe, macht Herr K. sich selbst eine Einwendung: *consilio omitti poterat, si fabulam de corpore a Jesu discipulis surrepto inter Romanos adhuc inauditam esse, Marcus noverat.* Aber immer bleibt so viel übrig, sonderlich von Geschichten denen Marcus so nahe

war,

war, z. E. vom Knecht des Hauptmanns Matth. VIII. als zum Beweiß hinlänglich ist.

2) Bey Erzählung derselben Geschichte, die Marcus mit Matthäo gemein hat, läßt er sehr viel merkwürdiges und wichtiges aus, das Matthäus hat. S. 11. 12. 13. das Verzeichniß hievon.

3) So gar von dem, was Petrum angehet, unter dessen Aufsicht Marcus schrieb, mangelt vieles, das Matthäus hatte, auch solche Dinge, die Petrus nicht aus Bescheidenheit auszulassen befehlen konnte. S. 13. 14. Sonderlich ist hier Matth. XVII, 24 – 27. XVIII, 21. 22. XXVI, 52. 54. merkwürdig: wiewohl überhaupt Herr K. nicht geneigt ist, zu glauben, daß Marcus aus Gefälligkeit gegen Petri Bescheidenheit das für ihn ruhmvolle auslasse.

4) Er ist an sehr vielen Orten umständlicher als Matthäus. (Dis nur gegen die gültig, die ihn zum Epitomator Matthäi machen, nicht aber, die glauben, er habe Matthäi Evangelium in der Hand, und es zum Grunde legend, geschrieben).

5) Er erzählt die Geschichte in ganz anderer Ordnung als Matthäus, S. 15. 16. Dieses meinem Gefühl nach, das wichtigste und auffallendste, sonderlich da, wie Herr K. richtig bemerket, sich keine Ursache zeiget, um welcher willen er die Ordnung änderte. In der That, es sieht mir fast aus, als hätte Marcus eins der apocryphischen Evangelien vor sich gehabt, und folgte dem in der Ordnung, da er nicht ein eigentliches Tagebuch vollkommen nach der Zeitordnung schreiben konnte, oder wollte. Er konnte ihm desto mehr folgen, wenn seine Leser etwan schon vorhin an dieses Evangelium und dessen Ordnung gewöhnt waren.

6) Zwischen ihm und Matthäo sind mehrere Scheinwidersprüche, die nicht seyn würden, wenn er aus ihm geschrieben hätte. S. 16 – 18. Hier finde ich gegen die angeführten Beyspiele am meisten einzuwenden: das dritte, Matthäus setze die Geschichte von den ausgetriebenen Teufeln Cap. VIII, 28. in das Land der Gergesener, Marcus Cap. V, 1. in das der Gadarener, fällt doch schlechterdings weg, denn der Varianten an beiden Stellen nicht

zu

zu gedenken, ſind die Gergeſener nicht von irgend einem Evangeliſten, ſondern blos Origenis Correctur, (Einleitung §. 102. S. 641 – 644.) daß nun dieſe bey Matthäo von unſern Herausgebern in den Text aufgenommen ward, bey Marco aber nicht, kann doch wol nicht Scheinwiderſpruch beider Evangeliſten ſeyn: Widerſpruch der Herausgeber iſt es. Auch manche andere Exempel ſcheinen mir nicht gültig: hingegen bleiben andere, z. E. Num. 5. 6.

7) Marcus hat Geſchichte, die Matthäus nicht hat. S. 18 – 21. Hier denke ich ſo, wie bey 4 und zeichne nur noch, mit Beyſtimmung S. 21. aus: *in nonnullis horum additamentorum adcurate Marcus conſentit cum Luca: unde probabile ea nec ex Marci ingenio, nec ex Petri narratione ore tradita, profecta, ſed aliunde, ex libro aliquo ſcripto, quo eodem et Lucas utebatur, accepta videri.*

CCCXLII.

Sam. Theophili Wald curarum in historiam textus Danielis Specimen primum, Lipsiae d. 17 Maji 1783. (48 Seiten in Quart.) — Spicilegium variarum lectionum codicum IV vet. test. Hebr. Wratislavienfium. Halae 1784.

Das erste eine Dissertation, die ich nicht angezeigt hätte, wenn nicht das zweite, eigentlich blos ein Programma, darin Vorlesungen angekündiget werden, hinzugekommen wäre. Dieses letzte enthält Auszüge aus Codicibus, und von denen glaube ich, in diesem Zeitalter des ersten Anfangs der Hebräischen Critik nie schweigen zu dürfen: jeder muß wenigstens wissen, wo über das und das Buch der Bibel noch Codices excerpirt sind, die für Kennicott nicht verglichen waren, sonderlich ist Daniel hier wichtig, zu dessen Critik wir weniger Hülfsmittel haben, als bey den meisten andern Büchern, und der ihrer doch am meisten bedarf.

Beyde kleine Schriften sind eine sehr mühsahme Arbeit, die vielleicht nicht viel

Leser findet, und nicht viel Dank erringet, denn sie sind nicht für den grösseren Haufen auch der gelehrten Leser: allein sie können einem, der Daniel besonders studiren will, sehr nützlich seyn, ein Lehrer, der Daniel seinen Zuhörern erklärt, soll sie billig haben und vergleichen, und wird alsdenn vielleicht noch mehr in ihnen finden, als ich hier im Amt eines Recensenten.

Die erste, die am 17ten May 1783. vertheidigte Dissertation, enthält eine Anzeige der sämmtlichen, Herrn W. bekannten Quellen, aus denen der Kritikus Varianten zu Daniel sammlen kann. Diese auf einen Blick zu übersehen, auch nur die Kennicottischen Handschriften, sogleich mit dem angeblichen (freilich nicht immer wahren Alter) vor Augen zu haben, kann bisweilen viel Hülfe und Zeitersparung seyn. Die letzten Paragraphen, sonderlich mit der etwas sehr scholastischen Eintheilung, in *subsidia subjectiva et objectiva*, (Nahmen die am Ende unseres Seculi doch etwas seltener vorkommen) würde man dem Herrn V. wol schenken, sonderlich da sie wirklich etwas arm an Inhalt sind, und so viel, das gesagt werden sollte, mangelt; aber sie hindern auch niemanden, und dafür sind die erstern doch Erleichterung.

Im

Im Spicilegio variarum lectionum, giebt er zuvörderst von vier Hebräischen Handschriften Nachricht, die in seiner Vaterstadt, Breslau, in der Marien-Magdalenen-Bibliothek befindlich sind, und die er verglichen hat. Drey unter ihnen enthalten den Daniel, und von denen liefert er hier die Auszüge, macht auch Hoffnung zu den Varianten der übrigen biblischen Bücher.

Alle vier Codices sind der Hand nach von deutschen Juden. Der erste enthält die historischen Bücher, die Propheten, Psalmen, Sprüche, Hiob, Daniel, Esra, Nehemia, und Chronik, ist aus dem 14ten Jahrhundert, hat die grosse und kleine Masore. — Der zweite, sehr schöne, auf Pergamen, enthält die Bücher Mosis mit dem Thargum, die Hafthoroth, und Hagiographa in folgender Ordnung: Ruth, Hohelied, Prediger, Klagelieder, Esther, Psalmen, Hiob, Sprüche, Daniel, Esra und Nehemia, Chronik; hat auch beym Buch Esther eine Chaldäische Uebersetzung der (Griechischen) Stücke in Esther, welche von der Th. 21. Num. 311 recensirten de Roßischen nach verschieden ist. Er soll im Jahr 1238 punctirt seyn: auf die Weise hätte er ein sehr beträchtliches Alter. Man könnte wünschen, daß

daß Herr W. die Worte der Unterschrift selbst, in denen dis gesagt wird, beygefüget hätte. — Der dritte, auf Pergamen, enthält zwey verschiedene alte Codices, die im 16. Seculo zusammengebunden sind, 1) die historischen Bücher und Propheten, unter denen Jeremias voransteht. Herr W. meint, er sey vom Jahr Christi 1200, wiewohl er in der Unterschrift das Jahr der Welt 4060, d. i. Christi 300 habe, welches er aber für einen offenbahren Betrug erkennet. (Allein woher hat er nun sein doch allerdings sehr beträchtlich bleibendes Alter?) 2) die poetischen Bücher, Chronik, Daniel, Esra, Nehemia, ohngefähr von gleichem Alter. — — Der vierte Machsor, Paraschen, Haftaroth, Ruth, Prediger, Hohelied, Klagelieder, Hiob, und ein Theil des Jeremias. Gern möchte ich von ihnen noch etwas mehr wissen, selbst wie sind sie in die Bibliothek gekommen? durch Kauf, oder Raub? denn zu ungerechtem Gut habe ich hier mehr Vertrauen als zu gerechtem. Herr W. saget, er habe von ihnen in einer eigenen Schrift gehandelt, die im ersten Theil des *repertorii monumentorum ineditorum ad historiam Germaniae spectantium* gedruckt sey: sehr begierig ward ich also, dis Buch zu sehen, allein auf unserer

Uni-

Universitätsbibliothek, und in unsern Buchläden wußte man nichts davon, auch Herr Geh. Justizrath Pütter nicht, zu dessen Kenntniß von Büchern wie dis nach dem Titel seyn sollte, ich meine letzte Zuflucht nahm. Bekomme ich es zu sehen, und hat Herr W. da noch mehr von diesen Handschriften gesagt, so will ich es anzeigen.

Aus den drey ersten theilt nun Herr W. Varianten, des, wie es scheint, sehr sorgfältig verglichenen Daniels mit. Die beiden ersten Capitel habe ich mit Kennicotts Ausgabe nicht blos genau verglichen, sondern auch, wie ich zu thun pflege, am Rande beygezeichnet: und da fand ich wirklich keine mir wichtige Variante. Die meisten hatte Kennicott schon, das versteht sich von selbst, und sie betrafen grammaticalische Kleinigkeiten der Orthographie: unter denen, die er nicht hatte, waren die meisten offenbare Schreibfehler, und kamen mir als Verschuldung eines sehr nachläßigen Schreibers vor. Selbst das טוֹבִי לִבְנֵי אָדָם des ersten Codex, Cap. I, 4. kann ich kaum für was anders als Fehler der Nachläßigkeit halten, den nur der Abschreiber nicht corrigirte, als er ihn gewahr ward. Er

schrieb

ſchrieb nehmlich anfangs die ſonſt häufige Redensart, טוּבִי לִב, frölich, und ſetzte, da er den Fehler gewahr ward, מראה unmittelbahr daran. Ein ſehr ſonderbahrer Schreibfehler, iſt V. 12. הזידונים des dritten Codex für הזורעים. In Kleinigkeiten ſind ſie unzählig. Das überflüßige Jod, das ich Th. II. S. 237. 238. und ſonſt noch Num. 181. 198. 222. bemerkt habe, fand ich hier auch z. E. im erſten und dritten Dan. II, 5 מִירתָא (ſo nur Ein Kennicottiſcher Codex) V. 18 im erſten, לְמִיבעי, wo es gar kein Kennicottiſcher Cod. hat. שִׁיבעָר mit Sin C. I, 2. hielt Herr W. wie es ſcheint für wichtig, und ſetzte dazu, *plane ut* LXX σανεως: dis verſtehe ich nicht, denn auch das Schin können ſie ja Griechiſch nicht anders als durch Σ ausdrücken.

Daß ſich in den zwey erſten Capiteln keine wichtigen Varianten fanden, gereicht dieſen Handſchriften nicht zur Herunterſetzung, denn auch andere Codices haben ſie hier nicht, und nur eine einzige Stelle dieſer beiden Capitel habe ich mir aufgemerkt, wo ich Handſchriften befrage, ohne jedoch von ihnen Hülfe zu erwarten. Die Vergleichung der übrigen zehn Capitel verſparte ich, bis ich einmahl wieder über Daniel le-

ſe,

se, und schlug blos die Stellen nach, die ich mir ausgezeichnet hatte. Nur in einer einzigen fand ich wirklich die erwartete Variante: וַתַּשְׁלֵךְ Dan. VIII, 12. hätte ich lieber im Paßivo, und dem Vau conversivo וַתֻּשְׁלַךְ die Wahrheit ward zur Erde niedergeworfen, wie schon die LXX, Theod. Syr. Vulgata, (wiewohl diese letzte mit einem gemeinen Vau וְתֻשְׁלַךְ *et proſternetur veritas*) übersetzt haben: hier fand ich nun im ersten Codex die Hälfte der gesuchten Lesart, gerade so, wie es in der Vulgata steht, וְתֻשְׁלַךְ. Als ich mich im neunten Capitel nach Varianten umsahe, fand ich V. 25. im dritten Codex etwas sehr sonderbahres, עֵר־מִשְׁיחַ für עֵר־יִרְשִׁיחַ. Ist dis bloſses Verschreiben? Sahe das מ in der ältern Handschrift, aus welcher diese abgeschrieben ward, einem י ähnlich? (Th. I. S. 210) oder hatte der Abschreiber eine Absicht?

CCCXLIII.

Dissertatio de primitivis linguae Hebraeae, praeside Car. Aurivillio d. 21. Maji 1779 defensa a Sam. Ekeroth Upsaliae (2 Bogen in Quart).

Ist es erlaubt, eine noch dazu nur aus zwey Bögen bestehende Dissertation, die schon so alt ist, nachzuhohlen? Ich unterstehe es mich doch wegen ihres Inhalts, und halte es fast für Schuldigkeit: dis desto mehr, da Schwedische Dissertationen, die nicht wie unsere deutschen jetzt leider nachdem man sie praeside disputirt in allerley Klipperfabriken gemacht werden, noch nach alter Art vom Präside und wirklich Hauptproducte der Schwedischen Universitäten sind. Diese bestreitet zwey gewöhnliche Sätze der Hebräischen Grammatiken, 1) die Stammwörter der morgenländischen Sprachen seyen stets triliteta. 2) Verba seyn immer die Grundwörter, und Nomina von ihnen abzuleiten. Was wir in Deutschland jetzt von diesen Sätzen lehren, und was für Einschränkungen wir ihnen gemeiniglich geben, weiß Herr Aurivillius nicht, und kann es auch

nicht wissen, da er vor mehr als 40 Jahren in Deutschland gewesen ist, also in vielen Stücken, wo er glauben mag, allen Grammaticis zu widersprechen, thut er es nicht allein er sagt doch auch manches das noch neuer Untersuchungen werth ist, und einen Schritt weiter hinausgeht. Dabey kommt es mir wol vor, daß er auch bisweilen einen Schritt weiter hinaus gehe, als ich ihm nachfolgen möchte, und bey manchen Exempeln würde ich etwas zu erinnern haben. Allein überhaupt ist doch die Disputation so lesenswürdig, daß ich fast auf den Gedanken komme, sie abdrucken zu lassen, und ihr einige Anmerkungen beyzufügen. Eine einzige Erinnerung: es ist klar, noch klärer selbst als Herr Au. es darthut, daß viele Stammwörter der Orientalischen Sprachen aus zwey Buchstaben bestehen; aber darum kann man die so ganz allgemein kentlich in die Augen fallende Regel von den radicibus triliteris wol nicht leugnen. Es scheint eine ältere Sprache des menschlichen Geschlechts ging vorher, in der bilitera, oder, wie wir sie nennen würden, einsylbige Wörter wären, diese verwandelte diejenige Sprache, die ich mit einem allgemeinen Nahmen Orientalisch nennen möchte, nach einem sonderbahren, aber steifen überall beständigen Eigensinn, in triliteras.

In

In meiner neuen Hebräiſchen Grammatik wird man mehr davon finden, auch etwas, nur nicht ausgeführt, in den Supplementis ad lexica S. 435–436. verglichen mit S. 238–240. Allein hier kann ich keine Auszüge, noch weniger beurtheilte, geben. Beyläufig müſſen meine Leſer nur das wiſſen, daß Herr Aurivillius in der Orientaliſchen Philologie einer der gröſſeſten Männer in Europa iſt, der die Kenntniß der ſämmtlichen Or. Sprachen verbindet, alſo gerade hier im Stande war, in einer keines Auszugs fähigen Kürtze viel zu ſagen.

CCCXLIV.

Johann Chriſtian Wolfs Reiſe nach Ceylan, zweiter Theil. Berlin und Stettin, bey Nicolai. 1784. (Octav 139 Seiten).

Der erſte Theil iſt im 20ſten Th. dieſer Bibliothek Num. 298. ſo weitläuftig meinen Leſer anging recenſirt, und dieſer zweite, der eigentlich ſpätere Zuſätze und Nachrichten enthält darf um deſto weniger übergangen werden, da Herr W. auf jene Recenſion Rückſicht nimt, und manches entweder mehr auf-

zuklären oder zu beantworten ſucht. Wiederum in das geographiſche oder nicht zu meinem Fach gehörige laſſe ich mich nicht ein, ſondern recenſire blos aus dem Num. 298. gegebenen Geſichtspunct, ſo ſehr ſich auch bisweilen noch etwas mehreres, z. E. Seite 28–30. ein gewiſſes ſonderbahres und kräftiges (aber die Freyheit zu ſehr einſchränkendes) Mittel der Geſetzgebenden Klugheit gegen den Kindermord, aufdringet: ich muß es abweiſen, weil es hier nicht hergehört.

Wegen der Begattung der Elephanten bleibt Herr W. dabey, ſie geſchehe nicht nach Art anderer Thiere von hinten, ſondern wie bey Menſchen von vorn. S. 2–5. Er hat ſich dabey aus einem Misverſtand des von mir Th. 21. S. 149–154. geſagten wirklich mehr Mühe gemacht als nöthig war, zu beweiſen, daß das Oberhaupt aller Elephantentreiber im Königreich Tanſchaur bey aller Wahrheitsliebe bey der Frage von Begattung der Elephanten kein ſo wichtiger Zeuge ſey, als die Elephanten-Jäger. Klar und unwiderſprechlich iſt dis, aber es war gar nicht nöthig zu ſagen, denn von dieſem Manne, der blos in meiner Anfrage wegen einer ganz andern Antwort erwähnt war, iſt das alles nicht, was mir von Begattung der

Elephan-

Elephanten gemeldet war. Herr W. hat ſeine Nachrichten von dieſen Elephantenjägern ſelbſt, und doch ſind wir zum Unglück keinen Schritt weiter als vorhin. Er ſagt, er habe mit ſolchen Leuten zu verſchiedenen mahlen von der Begattung der Elephanten geredet, und immer die kategoriſche Antwort bekommen: die Begattung geſchähe nach Art der Menſchen. Aber nun, war dis ihre kathegoriſche Meinung? oder hatten ſie es ſelbſt geſehen? Wol gewiß das erſte, denn einige fügten noch hinzu, daß ſie ſolche Lagerſtellen, wo die Begattung geſchehen, in Augenſchein genommen, wobey ſie klar geſehen, daß das Weibchen ihre Lage auf dem Rükken gehabt haben müſſe. Alſo Lagerſtädten, nicht Begattung ſelbſt, die vor den Augen der Menſchen bisher ſo ſehr verheimlichet geweſen iſt, hatten ſie geſehen; und ſchon der Herausgeber bemerkt, daß eben dieſe Lagerſtellen auch noch auf eine andere Art entſtehen könnten, wenn der Elephant ſich nach Art des Rindes begattet, denn Hr. W. erinnert, dis würde wegen des dicken Bauchs und des weit vorn liegenden weiblichen Gliedes nicht möglich ſey, wenn ſich nicht das Weibchen auf den Bauch niederlieſſe. Kurz der Herausgeber bemerkt, der-

gleichen Lage beſchreibe Ariſtoteles. Uebrigens will Herr W. der Behemoth im Hiob könne nicht der Elephant ſeyn, weil dieſer nicht an Flüſſen, oder in Rohr und Moraſt zu liegen pflege, ſondern ſehr die trockenen Gegenden liebte S. 40. und 10. Nur Ariſtoteles ſchreibt ausdrücklich B. 5. C. 2. die Elephanten wohnten μάλιστα περὶ τοὺς ποταμούς, und neuere Naturgeſchichtſchreiber reden ſo viel von ihrer Liebe zum Waſſer, mit dem ſie ſich täglich begieſſen, wenn ſie ſich nicht darin baden können? Wem ſoll man nun glauben?

Was ich Th. XX. S. 141. vom Fangen des Krokodils mit einem Angel ausgezogen habe, wird S. 17. noch mehr beſtätiget, und erläutert. Ich habe es, ſchreibt Herr W. ſelbſt geſehen. Durch Naſe und Backen iſt ein ſolch Inſtrument durchzubringen nicht möglich, ſondern da, wo die Backen endigen, wo ſich ein Raum einer Hand breit findet, da keine harte Schuppen ſind, wo denn auch eine Kugel und auch ein eingeſchluckter ſcharfer Widerhaken durchdringen kann. — — Auch das dort S. 144. vom nicht tödtlichen Skorpionenſtich, und Einfangen der Pferde ausgezeichnete, wird S. 18. von neuen beſtäti-

fältiger, und Herr W. erklärt sich zu mehrerer Gewißheit für Augenzeugen. Beym letztern meint Herr W. in Behendigkeit übertreffe der Indianer den Europäer: das mag wol seyn, doch geschieht das Einfangen gewiß auch in Europa. Auf die Zeichen der Jungferschaft wird bey den Einheimischen so gut gesehen als im Mosaischen Recht (Mos. R. §. 92.)

S. 111. steht eine unerwartete Nachricht: Zeilan soll kein Gold, Silber und Kupfer haben, und vor der Portugiesen Zeit soll man deshalb von Münze nichts gewußt haben; dieser ihre Münzen ahmten die Indianer als etwas neues nach. Ist dis richtig, so könnte Zeylan wol schwerlich Salomons Opfer seyn. Doch entsteht noch die Frage, hatte die Insel in ältern Zeiten bey andern Einwohner, (denn die jetzigen sollen neu seyn, und vorhin ein ander Volk auf Zeylan gewohnt haben) Bergwerke, die hernach ungebauet geblieben sind, wie es der Fall in Spanien gewesen ist?

Auch aus S. 110 merke ich noch zu dem, was ich oben S. 47. gezweifelt habe, an, daß bisweilen in den Perlenfischereyen Zeylans Perlen in der Grösse einer Pistolenkugel gefunden werden sollen (denn gesehen hat

Herr M. selbst, wie es scheint, keine) die man ohne Gewicht und Taxe verhandele.

CCCXLV.

Jacobi Georgii Christ. Adler nonnulla Matthaei et Marci enunciata, ex indole linguae Syriacae explicata, et observationes in historiam utriusque evangelii Havniae 1784. (3½ Bogen in Quart).

Eigentlich muß ich diese kleine Schrift wegen der Num. 341. angezeigten Koppischen erwähnen, von welcher sie S. 21–25. das geradeste Gegentheil behauptet: doch scheint Herr Prof. A. das Programma des Herrn O. C. R. Koppe, das manche vergeblich suchen, nicht gelesen zu haben, wie er es denn auch nirgends nennet. Er glaubt, Marcus habe das Hebräische Evangelium Matthäi übersetzt, doch mit Auslassung dessen, was für seine Leser nicht war, und Zusätzen aus Petri Munde: daher komme die grosse Uebereinstimmung der Schreibart, sonderlich, da der Griechische Uebersetzer Matthäi wol im Ausdruck Marco gefolgt seyn könnte.

Auf

Auf den wichtigsten Einwurf, S. 56 Num. 5. antwortet er: die Abweichungen Marci von Matthäo in der Ordnung könne vielleicht daher rühren, daß Marcus bemerkt habe, sein Vorgänger habe hier nicht in genauer Zeitordnung geschrieben, (ubi forte Matthaeum in connectendis historiis negligentiorem animadvertorat): dis ist mir wirklich auch wol beygefallen, sonderlich da ich in Einem grossen Beyspiel, das hernach mehrere Folgen hat, zeigen zu können glaubte, Matthäus habe Geschichte die zusammen gehörten, von einander getrennet: es hat mich aber doch nicht befriediget, weil auch Marcus wo er von Matthäo abgeht, in einigen Stücken erweißlich nicht der Zeitordnung folget, und weit trennet, was zu Einem Tage gehörte.

Sonst ist hier Heren A. Hauptabsicht, Matthäi und Marci Griechische Schreibart aus dem Syrischen zu erläutern: und hier stimmen wir meistens überein. Ein paarmahl hat er Anmerkungen davon, die ich ehedem gegeben hatte, noch weiter ausgeführt und bestätiget, z. E. S. 13. die Erläuterung der Redensart, den Tod schmekken, aus der Syrischen, den Becher des Todes trinken, wo er noch mehrere Arabische Verba anführt, die vom Trinken oder

Rauſch auf dem Tod ausgedähnt werden; und S. 16. wo die in der Einleitung S. 137. bemerkte Syriſche Redensart ... auch in Lateiniſchen Inſchriften, die ſie aus der Kirchenſprache, alſo aus dem N. T. oder dem Syriſchen kann) bemerkt wird.

Bey andern bin ich verſchiedener Meinung, z. E. Reich Gottes. Wir haben keine ältere Syriſche Bücher, als das N. T. wenn in dieſem, oder in Kirchenſchriftſtellern Reich Gottes vorkommt, ſo iſt es blos Ueberſetzung aus dem Griechiſchen; was es an und für ſich im Syriſchen bedeutet haben möchte, können wir nicht wiſſen, hingegen aus dem Chaldäiſchen, Rabbiniſchen, wol gar Arabiſchen, nehmlich dem nicht chriſtlichen, kann es Erläuterungen bekommen. So auch von ὁ υἱος τοῦ ἀνθρώπου, das bloß ſo viel ſeyn ſoll als ... Menſch. Was ich dagegen einzuwenden habe, läßt ſich hier nicht ſo beyläufig ſagen; nur ſo viel, ... würden doch die drey Evangeliſten nicht etliche 80 mahl ὁ υἱος τοῦ ἀνθρώπου mit dem doppelten Artikel, ſondern wie die LXX im Ezechiel υἱος ἀνθρώπου überſetzt haben.

CCCXLVI.

CCCXLVI.

המאסף לשכת התקמד כורלי שירים ומכתבים אשר נאספו ונקבצו יחד על ידי אנשי חברת דורשי לשון עברית בקעניגסברג d. i. der Sammler auf das Jahr 5544, enthaltend, Gedichte, und andere Schriften, geſammlet von einer Geſellſchaft Liebhaber der Hebräiſchen Sprache zu Königsberg. (Königsberg 1784, gedruckt bey Dan. Chriſtoph Kanter: ſo weit ich es vor mir habe, 160 Octavſeiten Hebräiſch, und 20 Seiten einer deutſchen Zugabe).

Eigentlich als Curioſität mache ich dis Buch meinen Leſern bekannt; eine Monathsſchrift nach neuerer Art, in Hebräiſcher Sprache. Hebräiſch heißt aber hier nicht, was wir Chriſten ſo nennen, reines altes (claßiſches) Hebräiſches der Bibel, ſondern dieſe Sprache wie ſie die Rabbinen mit vielen in der Bibel nicht ſtehenden Wörtern bereichert gebrauchen, doch daß die Gedichte mei-

meistens reiner alt Hebr. sind. Ob die Verfasser, die sich Liebhaber der Hebräischen Sprache nennen, bey ihrer Monathsschrift auch eine solche Absicht haben, als ehedem Charizi in dem Th. VII. N. 103. recensirten Werke des Witzes und Geschmacks kann ich nicht sagen, glaube es auch kaum: ihr declarirter Hauptzweck ist, Beförderung der Aufklärung der (Jüdischen) Nation. Jeden Mond kommt ein Stück heraus, mit dem Tisri (October) 1783. fängt die Monathsschrift an, und geht in meinem Exemplar, bis auf den Thamus (Julius) 1784. Die Einrichtung ist: 1) zuerst stehen Hebräische Gedichte, theils Originale, theils Uebersetzungen aus andern Sprachen: z. E. Hallers erstes Gedicht, der Mond verbirget sich, ist unter den übersetzten, und fängt sich so an:

הירח שואף אל מקומו להסתתר
וערפל המכסה תבל הלך לו
כוכבי שמים במסבה אספו נגהם
ומתצא שמש עורר כל ישבי ארץ

2) Aufsätze und Abhandlungen der Jüdischen Nation, besonders die Erziehung ihrer Jugend betreffende. Unter diesen findet sich auch bisweilen eine Frage (שאלה) exegetischen Inhalts, die ihren Studirenden vorgelegt wird.

wird. 3) Biographien berühmter Rabbinen und angesehener Männer der Nation (תולדות גדולי ישראל). Dis und Nr. 4. vielleicht das Stück, das auch einen fremden Leser am ersten interessiren könnte. 4) Neuigkeiten vom jetzigen Zustande der Nation in verschiedenen Ländern (תולדות הזמן) 5) Ankündigungen und Recensionen von neuen der Jüdischen Nation interessanten Büchern. Doch bleibt bisweilen eins dieser Fächer in einem Monath leer.

Weiter gehört diese Sammlung, so wie andere, nicht in den Plan meiner Bibliothek, die mit Recension und Beurtheilung von Journalen, selbst den in die morgenländische Philologie einschlagenden, nicht zu thun hat. Blos der Sprache wegen gedachte ich ihrer. Doch eine einzige Stelle ist, von der ich glaube meine Leser möchten mir beynahe übel nehmen, wenn ich sie ihnen nicht mittheilte. Sie betrifft den masorethischen Text, in Absicht auf welchen, wen wird es wundern? die Verfasser völlig orthodox Jüdisch denken. Eben deshalb, weil dis offenbahr eine Gesellschaft der aufgeklärtesten unter den Juden ist, noch dazu solcher, die gewiß unsere Schriften gelesen haben, das leuchtet überall durch, wird man

gern

gern ihre Erklärung mit ihren eigenen Worten haben wollen, destomehr, da sie in die folgende Recension des de Roßischen Buchs Einfluß haben kann. Sie steht in der deutschen Zugabe, S. 11. 12. Die Gesellschaft hatte Jünglingen die Erklärung der Stelle Sprüche Sal. VII, 22. 23. als eine Frage (שאלה) aufgegeben: Herr Prof. Köhler bemerkte in einem Schreiben an sie, diese Stelle habe unter uns Männer beschäftiget, sey verschieden erklärt und gelesen worden, und trug seine Meinung vor, die eine Aenderung der Lesearten annahm. Nun schreiben sie in der Antwort S. 11. 12. Um desto mehr befremdet es uns, wie Männer, die die Freyheit haben, den Text als korrumpirt anzusehen, und Lesearten nach Gefallen zu wählen, eine Schwierigkeit in dieser Stelle haben finden können. Sie sagen darauf, seine Meinung gefiele ihnen ganz wohl, und fahren fort: dem allen sey aber wie ihm wolle, können wir hierin die Ehre nicht haben, mit ihnen übereinzustimmen: wir haben einmahl der Fahne der Masorethen geschworen, ihr treu zu bleiben ist unsere erste Pflicht. Genug, daß wir so weit gekommen sind, Nebenbedeutung vom wahren Sinn unterscheiden zu können, und keine spitzfindige

dige Auslegung mehr zu besorgen haben, die ein strenger Canon nicht selten hervorbringt.

N. S.

Eben da diese Recension in die Druckerey gegeben werden soll, erhalte ich nicht blos die zwey mir mangelnden letzten Monden, sondern auch noch mehr zum Buch gehöriges: allein die Zeit ist nicht da es vorher durchzulesen, und ich mag doch diese Ankündigung einer in ihrer Art neuen Schrift nicht aufschieben. Ich werde mal noch einmahl von ihr reden und die mangelnde nachhohlen müssen, desto mehr, da sie sich hier wegen des masorethischen Codex vollständiger erklären, und wir begierig seyn können, zu wissen, was jetzt die einsichtsvollsten unter den Juden von dieser Materie denken, wenn es auch nicht unsere Gedanken sind.

CCCXLVII.

Variae lectiones Veteris Teſtamenti, ex immenſa MSS. editorumque codicum congerie hauſtae, et ad Samaritanum textum, ad vetuſtiſſ. verſiones, ad accuratiores ſacrae criticae fontes ac leges examinatae, opera et ſtudio Joh. Bernardi de Roſſi, S. T. D. et in R. Parmenſi academia ling. Or. profeſſoris. Volumen I. Prolegomena, clavis codicum, Geneſis, Exodus, Leviticus. Parmae e regio typographeo 1784. (Sehr groß Quart, 35½ Bogen).

Mit Freude kann ich ſchon das ſehr erwartete Buch ankündigen, der Leſer wird den Mann nicht blos hochachten ſondern auch von Herzen lieben müſſen, der ohne Geräuſch, ohne öffentliche Unterſtützung, ſo viel leiſtet, gar kein Geheimniß vor ihm hat, wie Kennicott beym erſten Theil, ſeine Handſchriften und andere Urkunden gleich ſo deutlich nennet, und beſchreibet, und ihm, ſo

so viel es nur in seinem Vermögen stand, den Gebrauch seiner Sammlung leicht macht.

Die ersten 160 Seiten enthalten die in zwey Theile eingetheilten Prolegomena, von denen der erste, S. 1 – 56. überhaupt von Nothwendigkeit, Quellen, und Gesetzen der Hebräischen Critik handelt. Daß hier viel bekanntes, wenigstens dem Gelehrten bekanntes, vorkommen muß, versteht sich von selbst; man wird also nach dem Endzweck dieser Bibliothek keine vollständigen Auszüge erwarten, sondern blos einiges merkwürdige.

Der von Kennicott so oft gebrauchte Ausdruck, *corruptus*, vom masorethischen Text, misfällt Herrn de R. §. 2. Morinus, sagt er, redete gelinder: man wird sich erinnern, daß mir der Ausdruck auch zu hart, zu sehr als Schimpfwort vorkam, ein im Abschreiben begangener Fehler, sollte es auch Fehler des Urtheils seyn, ist nicht gleich Verfälschung; nur darüber ward Kennicott böse. An de R. finde ich gleich den bescheidenen freundlichen Critikum, mit dem ich einen Strich Weges ruhiger fortgehen kann.

Daß ich in dem, was er §. 5 und 7. von Esra Verdiensten um die Ausgabe des Hebräischen Textes, der gewöhnlichen Mei-

nung gemäß, hat, nicht mit ihm übereinstimme, wird man vielleicht aus meiner Anmerkung zu Esr. VII, 1 – 5. und Num. 328. dieser Bibliothek wissen, auch meine Gründe. Hier bemerke ich nur, daß er das am Rande beygeschriebene Keri, wo nicht von Esra selbst, der unter den in Handschriften gefundenen Varianten nicht entscheiden wollte, doch von Juden des zweiten Tempels herleitet: ich denke, wäre es so alt, so müßten wir bey Hieronymo etwas davon finden, da das nicht ist, so halte ich es für jünger, für Varianten zwischen dem sechsten und neunten Jahrhundert gesammlet, wohl einverstanden, daß die Varianten selbst viel älter sind, denn wie oft drücken schon die LXX das Keri aus!

Daß die Masora gewiß nicht alles im Text gebessert hat, nicht untrüglich ist, und der Text einer neuen Critik bedürfe, davon giebt er §. 10. starke Stellen der gelehrtesten Juden. §. 12. ein deutlicher Unterricht von den dreyfachen Jahrzahlen der Juden, nach denen sie das Jahr anzeigen, in welchem ein Codex geschrieben ist, Jahr der Welt, Jahr der Griechen, und Jahr der Zerstörung des Tempels, (oder, Anfang des Jüdischen Krieges?) und wie sie berechnet werden sollen, wobey ein gewöhnlicher Irrthum bemerkt ist.

Ich

Ich zeichne den §. aus, weil man selten alles so kurz und deutlich beysammen findet. §. 14. 15. das traurige Geständniß, daß wir von der Hebr. Bibel, aus Schuld der Juden, die ihre alten Codices begraben, nicht so alte Handschriften haben, als vom Griechischen N. T. und ein Codex aus dem 12ten Jahrhundert schon sehr alt ist: die Sache ist aus der Recension von Kennicotts Werk bekannt, ich wiederhohle sie nur, weil sie aus dem Munde eines Mannes kommt, der so sehr allen Fleiß angewändt, und so viel Gelegenheit gehabt hat, das Aelteste aufzufinden. Die Zeichen, daran man das höhere Alter der Handschriften erkennen soll, angegeben, doch noch nicht befriedigend und überzeugend genug für mich. Ich verstehe nicht einmahl, warum ein Codex der die Masora hat, jung seyn muß, wenn anders diese im elften Jahrhundert schon gewesen ist, und sogar das Keri von Esra seyn soll. Die ältesten Codices kann man §. 16. auf Einen Blick übersehen, dem Wienerischen vom Jahr 1018 räumt de R. die erste Stelle ein. §. 18. von den genau corrigirten Handschriften, (מדויקים). Die Juden ziehen sie vor, de R. aber billig nicht, denn wenn sie, wie die Spanischen nach Einem einzigen Exemplar, das doch Fehler haben wird, ge-

ändert, oder aus solchen geänderten Codicibus abgeschrieben sind, so müssen ihnen ja alle, wol alte und richtige, Lesearten mangeln, die das Unglück hatten, gerade in dem vergötterten Codex nicht zu stehen. Eben darum zieht auch de R. die Deutschen Codices den Spanischen vor: man wird sich erinnern, daß ich dis gleichfalls thue, und auch Kennicott sich gegen das Ende seines Lebens auf die Seite der deutschen Codicum lenkte, Herr Bruns aber für die Spanischen war.

Unter den Kennicottischen Handschriften sind 17, die Herr d. R. jetzt selbst besitzt, (§. 20.) und sie viel genauer verglichen hat: diese läßt er unter den Kennicottischen aus, und setzt sie unter seine eigenen. Bey dem abermahligen Vergleichen der Handschriften ward de R. gewahr, daß den Augen seines Vorgängers manches entgegen war, §. 21. glaubt daher auch nicht, daß er selbst einen Codex völlig erschöpft habe, nur könne man sich versichert halten, daß er treu verglichen habe, und nichts aus einem Codex anführe, was darin nicht stehe. (Gerade dieselbe Erfahrung, die wir beym N. T. haben, da wol in einem auch zweymahl verglichenen Codex noch eine Nachlese unbemerkter Varianten für den Dritten übrig ist. Man denke nur auf den Codex Alexandrinus.)

Die

Die meiſten alten Ausgaben ucr Rabbi Chajjim ſeiner 1525 ſind unmaſorethiſch, und eben deshalb wichtig, weil ſie Leſearten aus Mſcr. übrig haben, die die Maſore nachher verdrängte, §. 23. gerade was man an ihnen tadelt, erhöhet ihren Werth. Ausgaben vergleicht de R. 288. von denen 258 für Kennicott nicht verglichen ſind. Vom Samaritaniſchen Text urtheilt er §. 25. 126 vortheilhafter, als ich nach Num. 32. 1. 836. dieſer Bibliothek thun kann; mir ſcheint es immer, die Samaritaner haben ſich Correcturen des Textes, oft aus ſehr geringfügigen Urſachen und misverſtandener Grammatik, mehr erlaubt, als die Juden.

Vom Gebrauch der alten Verſionen redet de R. §. 27. u. f. f. Wenn ihnen keine Manuſcripte beytreten, hält er ihr Zeugniß für ſchwach und unentſcheidend, weil man nicht wiſſen kann, ob der Ueberſetzer wirklich ſo laaß. (Der Verdacht ſehr vernünftig, er kann ja auch Conjecturen gemacht haben, wie neuere Critici, und Ueberſetzer, ſelbſt Dr. Luther; allein wenn etliche unabhängige Ueberſetzungen in Einer Leſeart übereinſtimmen, z. E. LXX und Chaldäer, oder der Ueberſetzer wol ſelbſt die Leſeart die wir aus ihm herausbringen, nicht recht verſtand, ſo dächte ich ändert ſich die Sache. Bey ei-

dem so jungen Alter aller uns übrig gebliebenen Handschriften scheint es mir doch zu hart, die alten Versionen blos nach diesen jungen Handschriften beurtheilen zu sollen). Sonst giebt er noch manche Regeln, ohngefähr in dem Geschmack, als meines seel. Vaters Abhandlung de lectionibus N. T. ex versionibus caute colligendis, nur sehr kurz.

Gegen die critische Conjectur erklärt er sich §. 32 schlechterdings. Daß ich hier anders denke; und warum, werden meine Leser sich erinnern. §. 34. historische Nachricht von den Regeln, die die Juden in der Critik zu beobachten pflegen. Sie ziehen ordentlich die Spanischen Codices den Deutschen vor, aber doch nicht immer.

§. 36. 37. 38. schöne Nachrichten von einigen vorzüglichen Jüdischen Criticis, Tobrosius (R. Meir der Sohn Todros) Lonzano, Norzi, von dem die critischen Anmerkungen zur Mantuanischen Bibel, die erst lange nach seinem Tode 1742. heraus kamen, denn 1626 waren sie schon fertig. §. 38. Auszüge aus der, nicht gedruckten, Vorrede dieser Mantuanischen Bibel.

o) §. 39. legt d. R. von seiner Auswahl der Varianten Rechenschaft ab. Der Ju-

den

den offenbahre Schreibfehler läßt er aus, auch unbeträchtliche Varianten, zu den letzten rechnet er auch die plena und defectiva, weil sie den Sinn nicht ändern, doch hat er bisweilen einige wenige, die dis thun könnten, angeführt. (Hier fürchte ich ist ihm bey zu wenigen beygefallen, daß sie den Sinn ändern könnten). Doch von dieser Auswahl unten, wenn ich zu den Varianten selbst komme.

S. 49–56 folgen 93 critische Regeln, die er sich vorschreibt. Man sieht schon aus der Zahl, daß ich sie nicht excerpiren kann, und wird ohne mein Erinnern vermuthen, daß ich einigen beytrete, andern aber nicht.

Von S. 57 an folget das Verzeichniß und Beschreibung der verglichenen Handschriften und Ausgaben, (clavis, seu descriptio collatorum mscr. editorumque codicum sacri textus) und zwar bis S. 94. der Kennicottischen. Bey der Beschreibung gebraucht er freilich das, was Kennicott schon von ihnen gesagt hat, allein er schreibt ihn nicht ab, folgt ihm auch nicht schlechterdings, sondern setzt hinzu, urtheilet selbst, und bedient sich dabey sonderlich der Nachrichten, die Herr Prof. Bruns gegeben hat. Wenn auch dieser die Unterschriften der Codicum,

aus denen ihre Alter erhellet, anführt, so ist de R. gegen seine Leser stets so gefällig, sie lateinisch zu übersetzen, welches bisweilen sehr angenehm ist, denn ein der Sache nicht gewöhnter kann in den Nahmen der Städte, selbst in Berechnung der Jahrzahlen, wol einen Fehler begehen, (wie er häufig begangen ist.) und von einem der viel hundert Codices gebraucht hat, dankbar lernen, wenn er auch nicht immer laut danket. Selbst also wer Kennicotts Sammlung recht gebrauchen will, wird sehr oft nöthig haben, neben der Kennicottischen auch die de Roßische Beschreibung oder Beurtheilung zu lesen. Was ich im 20sten Th. S. 54–96. von einigen geschrieben habe, und jetzt sehr bereichern könnte, selbst die Beschreibung des Casselischen Codex in den vier ersten Theilen, hat, das versteht sich von selbst, Herr de R. nicht gebrauchen können, weil es Deutsch war; dis hat man also bey ihm nicht zu suchen, auch keine Beurtheilung, Beystimmung, oder Abweichung davon. Wenn es beym Cod. 17. genau mit meinem Urtheil übereinkommt, so geschieht es, ohne davon zu wissen; *codex maximi usus ac fing. Exod. X*, 24. *XVII*, 13. *Num. VII*, 16. (Wer noch ausser den ehedem von mir angeführten Stellen einige andere haben will, die mir

wich-

wichtig geworden ſind, bis im guten und böſen, ſchlage Pſ. XLV, 3. LXVIII, 18. LXXXIX, 48. Hiob. IV, 3. XXVII, 15. Dan. XI, 10. auf).

Einige Proben. Den Codex 89 nennet Herr Bruns wegen ſeiner ſonderbahren und unverſtändlichen Unterſchrift, crux criticorum: de R. ſucht ſie zu erklären, und ſetzt ihn ins Jahr Chr. 1452: doch iſt hier nichts gewiſſes, ſondern Vermuthungen. — Vom cod. 150. (Berolinenſis) urtheilt er ſo: *in hoc ſolo, vel ſere ſolo codice ſervantur nonnullae var. lect. Samaritani T. vel antiqui verſ. V. Geneſ.* 35, 4. *Exod.* 4, 18. 1 *Sam.* 11, 12. *Ezech.* 14, 11. Man vergleiche Bruns, aus dem zum Theil die Exempel genommen ſind: mir war es dismahl blos um de R. Urtheil zu thun. — — Bey 157. dem Caſſeliſchen, iſt es ein Fehler, wenn er ſagt, ich ſetzte ihn ins 11te Jahrhundert. Siehe Th. XX. S. 72–74. Allein dis hätte de R. nicht leſen können, weil es Deutſch war. — — Beym cod. 164. den K. für Spaniſche Schrift ausgab, Herr de R. aber ſelbſt geſehen hat, ſchreibt er, *character eſt potius Italicus, vel intermedius.* Ich zeichne es aus, weil in ſolchen Dingen Herr de R. mein Richter ohne Appellation iſt, bis

wir wieder einen Gelehrten haben, der eben so viel Handschriften nicht blos gesehen, sondern verglichen hat, und eigen besitzet. — — 225. den er selbst gesehen hat, setzt er noch ein Jahrhundert tiefer herunter, als Bruns, ins dreyzehnte. — Bey 230. ein kleiner Fehler Herrn Bruns berichtigt, von dem ich nicht weiß, wie er ihn beschlichen hat; denn er ist offenbahr, 4 und 8 unrichtig addirt, und die Summe 14 gemacht. 437. ist älter, als ihn Kennicott macht, im Jahr 1480 sind blos die Hastaroth geschrieben, aber der erste Theil schon im Jahr 5180, d. i. Christi 1420 verkaufft. — —. Der Cod. 474. ist doch de Roßi wegen seiner Varianten Ps. 95, 10. so wichtig, wie er Kennicotten war: mir nicht, wie ich schon im 20sten Theil gesagt habe. Aber nachdem ich gar aus Bruns Zusätzen sehe, was hier ausgelassen ist, daß er auf kein reines Pergamen geschrieben ist, sondern auf ein solches, darauf vorhin ein Lateinisches Buch geschrieben gewesen war, halte ich ihn noch für geringer, für die Abschrift eines Christen, das heißt, eines getauften Juden, dessen Uebereinstimmung mit einem Citato des N. T. wol nicht blos unbeträchtlich ist, sondern auch, da er der einzige ist, der so genau übereinstimt, Verdacht erweckt. — — Von

514 stimmet sein Urtheil mit dem meinigen gegen Kennicott überein, er sey gewiß (proçul dubio) von einem getauften Juden, oder Christen, und das erste heißt freilich, wie ich ehedem sagte, nicht viel werth. — — Bey Cod. 531. angenehm, daß ein Irrthum Montfaucons corrigirt, und zugleich angemerkt wird, wo man eine Probe seiner Schrift finden könne. Bey S. 562. that es mir leid, nichts von des Juden Sarawal Beschreibung dieser Handschrift zu finden, darauf ich hoffete, weil der Codex unter denen ist, die de R. selbst verglichen hat. — — Bey 590, dem von Kennicott und Bruns für so sehr wichtig gehaltenen Wienerischen Codex, erklärt er die von Herrn Bruns abgeschrieben mitgetheilte, allein wie er selbst gestand, nicht verstandene Unterschrift, nachdem er vorhin einige Wörter, die Herr Br. vielleicht nicht recht abgeschrieben haben möchte, nach einer wahrscheinlichen Vermuthung geändert hatte. Später erhielt er eine genauere Abschrift, und die theilt er S. 160. in Original und Uebersetzung mit. So viel kommt heraus, daß er 1018 oder 1019 geschrieben ist, (also doch nichts ins zehnte Jahrhundert gehört).

In diesem Verzeichniß der Kennicottischen Codicum sind diejenigen ausgelassen,

die Herr de R. jetzt selbst eigen besitzt, 409, 410. 414. 416. 523. 524. 554. 556. 569. 566. 570. 573. 574. 580. 581. 583. 584. weil er sie viel genauer verglichen hat, und nun unter andern Numern anführet. (S. 21. §. 20.) Ausser diesen sind noch die Samaritanischen, die an einem andern Orte (S. 155.) stehen, und die Editionen, auch noch sonst ein Paar Numern, die de R. an einem andern Orte hat, oder etwan für unbeträchtlich ansahe, ausgelassen.

S. 95. 96. folget ein Verzeichniß derjenigen Kennicottischen Handschriften, die de R. an einzelnen Stellen von neuen nachgesehen hat, (ab auctore selectis in locis iterato collati, et in hoc opere suppleti.) Ihrer sind 88, sie sind nicht mit unter den ausgelassenen, eben deshalb, weil de R. sie nicht ganz verglichen hat. Dis ist nun schon freilich Verbesserung des Kennicottischen Werkes.

S. 97–125. enthält das wichtigste, das Verzeichniß und Beschreibung der Mss. die de R. selbst besitzt, und verglichen hat. Ihre Zahl geht von 1 bis 848 fort, es sind aber darum nicht 848 Handschriften, denn zwischen den Zahlen sind auch Lücken, sondern, wie S. 125. bemerkt wird, zusammen 479. Ein sehr beträchtlicher Schatz;

ob-

obgleich einige nur kleine Theile der Bibel enthalten, auch die meisten jung sind. Wie sehr zu wünschen, daß dieser Schatz durch Vorsorge und Freygebigkeit eines grossen Herren auch für die Nachwelt beysammen bleibe! denn diese wird noch viel aus ihnen lernen können. De R. giebt blos Auszüge von den Lesearten die Ihm wichtig schienen, (wiewohl er auch diese S. 23. nicht ganz erschöpft zu haben glaubt) aber wie manche können andern wichtig scheinen, die er nicht so ansahe? mir gewiß sehr viele! Eben dis wäre auch mein Wunsch wegen seiner vortrefflichen Sammlung der ersten Ausgaben.

Einen Auszug kann ich hier nicht geben, und selbst das möglich scheinende, die merkwürdigsten Handschriften auszeichnen, will ich dismahl nicht: denn theils ist schon im 21sten Theil S. 80–84. in der Recension des de Rossischen Adparatus manches da gewesen, theils kann ich über die Wichtigkeit der Handschriften nicht mit eigenen Augen urtheilen, bis ich mehr als die Varianten der drey ersten Bücher Mosis gesehen und verglichen habe. Nur kann ich mich nicht enthalten von der Unterschrift des 196sten Codex (eines Spanischen aus dem 14ten Jahrhundert,) zu reden. Herr de R. *singularis est nota, quae le-*

legitur folio poſtremo, de maſoræ auctoribus et traditione. Es iſt in der Hauptſache, und Varianten abgerechnet, dieſelbe, die Fourmont ſchon in einer andern Handſchrift entdeckt, Er und Houbigant verſchieden überſetzt, und ich im zweiten Theil meiner vermiſchten Schriften, ſo viel ich konnte unterſucht, und folgender maſſen überſetzt hatte: dis iſt die Maſora, die Diſa der Sohn Eleaſars, des Sohns R. Aſſe überliefert hat. Er bekam ſie von R. Juda dem Babylonier, und der von Simeon ſeinem Vater. Sein Vater Simeon bekam ſie von R. Ada. R. Ada war in ſeiner Zeit ein vorzüglicher Gelehrter in der Schrift. Dieſer bekam ſie von R. Hammenuna, welcher ſie zu Nehardea bekannt machte. R. Hammenuna und R. Ada haben ſie beide von R. Menackai bekommen, der aus dem Lande Iſrael in das Elend ging. Rufus führte ihn nehmlich in die Gefangenſchaft, damit das Geſetz in Paläſtina nicht mehr ſeyn möchte. Und ſie haben das Geſetz, die Propheten und Hagiographa beveſtiget, alle 24 Bücher, ohne in ihren Unterſuchungen zu fehlen und zu irren, 22477 Verſe, nicht mehr, und nicht weniger. Wer dieſer Rufus war,

aus

aus dem Houbigant, Kofes, Fourmont, Doſes, und Semler gar Sapor machte, wußte ich damahls noch nicht, habe es aber nachher gefunden, und im 9ten Th. dieſer Bibl. S. 69. 70. geſagt, entweder Terentius Rufus unter Vespaſian, den Vespaſian nach der Eroberung Jeruſalems mit der Armee zurückließ, oder Timus Rufus der die unter Hadrian rebellirenden Juden überwunden hat. Alſo die Nachricht ſetzt den Anfang der Babyloniſchen (damahls nur mündlichen) Maſore, entweder unter Hadrian oder Vespaſian. Nun die de Roßiſche Ueberſetzung der Unterſchrift, die er in ſeiner Handſchrift fand, (den Text ſelbſt hat er nicht gegeben): *recenſio bibliorum eſt Maſora, quam tradidit Chaſa fil. Eliezer, fil. R. Apheſi, qui eam accepit a R. Jehuda Babylonico, qui accepit a Simeone patre ſuo, et Simeon pater ejus a R. Ada, et R. Ada fuit eo tempore vir inſignis in ſcriptura, qui acceperat a R. Amenuna, qui eam produxerat in Nehardea. Porro R. Amenuna et R. Ada ambo acceperunt ex Menachai* (eine andere Leſeart für מנקי) *qui deportatus fuerat de terra Iſrael in Babyloniam, captivus factus a Rezaphos, ne eſſet lex in terra Iſraelis, et recenſuerunt pentat. proph. agiogr. XXIV. libros.* Man ſiehet leicht, daß ſein Codex für

für רופס, Rufus, einen äuſſerſt unkenntlichen und barbariſchen Nahmen, רפס habe, den de R. *Reſaphus*, lieſt. Wer weiß, daß gerade beidemahl, unter Vespaſian und Hadrian, ein Rufus mit der Armee in Palästina war, wird wol hoffentlich nicht anſtehen, welche Leſeart vorzuziehen iſt; ich glaube, ſelbſt Herr de R. würde, wenn ihn die deutſche Sprache nicht hinderte, dis zu leſen, Rufus wählen.

S. 126–136. ſtehen, (ich behalte lieber de R. eigene Worte bey) *codices exteri, ſelectis in locis ab auctore collati*, 110 an der Zahl, bisweilen mit Beſchreibungen. Exteros nennet er, die nicht in ſeiner eigenen Bibliothek befindlich, und auch nicht von Kennicott verglichen ſind. Bisweilen ſind auch ſolche darunter, deren Excerpten Herr d. R. anders wo entlehnt hat, z. E. 94. 95. 96. 97. 99. aus dem 6ten 12ten und 13ten Th. dieſer Bibliothek, welches mich wundert, da die Sprache hinderlich zu ſeyn ſchien. Hat er einen Ueberſetzer gehabt? oder blos die Zahlen der Verſe und Capitel nebſt den Hebräiſchen Worten geleſen?

Dieſe Verzeichniſſe von Handſchriften beſchließt S. 136–138. ein nach den Städten eingerichtetes Regiſter, (catalogus per urbes

et

et bibliothecas dispositus). Es verſteht ſich, daß Herrn de R. eigene nicht mit darunter ſind, ſondern nur die Kennicottiſchen, und die von ihm ſo genannten exteri, bey welchen letztern denn *ext* vor der Zahl ſtehet, um ſie von jenen zu unterſcheiden. Daß bisweilen ein Fehler wegen Entfernung von Ort und Stelle einſchleichen kann, wird niemand wundern. So einer iſt z. E. wenn unter dem Nahmen Göttingen, wo wir keinen Codex haben, ſteht, *Goettingae olim penes Diederichs* 684. Es iſt das im ſechſten Theil dieſer Bibl. S. 244. excerpirte kleine, dem ſel. Prof. Diederichs zugehörige Fragment: aber zu Göttingen iſt Herr Diederichs nicht geblieben, ſondern zu Königsberg als dortiger Profeſſor geſtorben. Da iſt auch noch, wo ich nicht irre, dis Fragment, und ſein übriger Nachlaß, alſo unter Königsberg würde es eigentlich gehören.

S. 139–152. Das Verzeichniß, und häufig Beſchreibung, derjenigen gedruckten Ausgaben die de R. ſelbſt beſitzt, und verglichen hat, 242 an der Zahl. Auch von dieſen habe ich ſchon in der Recenſion anderer Schriften des V. zu reden Gelegenheit gehabt. Die Stephaniſche Ausgabe, die ich Num. 232. Th. XIV. beſchrieben habe,

und an wichtigen Varianten so reich ist, hat er doch nicht ganz, sondern blos die grössern Propheten, und Hagiographa. Sie bleibt also ausserordentlich rar. Die kleine, in Sedez, die man mirabilem nennet, weil sie von Druckfehlern frey seyn soll, (deren doch gleich einer auf dem zweiten Blatt steht) besitzt er ganz, und zieht sie vor, eben weil sie von Druckfehlern freyer ist, (*quae est multo adcuratior*): das ist sie, aber dagegen hat sie auch die von der Masore abgehenden freyen Lesearten nicht, die den grossen Werth der ältern ausmachen, welche klar nach Manuscripten, auch oft mit deren Fehlern, gedruckt ist.

S. 153. 154. *editiones sacri textus in exteris bibliothecis collatae*, 46 an der Zahl. Sonderbahr, unter denen finde ich auch Bened. Michaelis seine, Züllichau 1741. Hier muß de R. an einen wunderlichen Arbeiter gekommen seyn: mir sey erlaubt einen Fehler zu berichtigen, der niemanden näher angeht, als mich. Benedict Michaelis ist schon ein unrichtiger Nahme, es soll mein Vater seyn, aber der hieß, Christian Benedict Michaelis, und der hat keine Bibel herausgegeben, ob er gleich bey Joh. Heinrich Michaelis Bibel-Ausgabe einen

Haupt-

Haupttheil der Arbeit gethan hat. Am wenigsten ist die Züllichauische Bibel sein Werk, sondern blos Veranstaltung des Inspectors des Züllichauischen Waisenhauses, Pastor Steinbart. Nachdem sie schon meistens, das Alte Testament gewiß ganz, fertig war, ward mein Vater (am 3ten Jan. 1741.) nach damahliger Deutscher Buchhändler-Art, um eine Vorrede angesprochen, und die gab er, eine Abhandlung *de authentici textus prae versionibus praerogativis.* Von der Ausgabe selbst, die mein Vater nicht einmahl gesehen hatte, steht in der Vorrede in Absicht auf den Hebr. Text derselben, weiter nichts, als was mein Vater aus Steinbarts Briefe wußte, *expressa est ex Opitiana editione, in quantum haec ex Reineccians est emendata*, und schon nach diesem Zeugniß war sie, da sie gar nicht Grund-Ausgabe, nicht aus Handschriften gemacht war, gewiß des Excerpirens nicht werth. Ihre Absicht war auch gar nicht, einen correcteren Text zu liefern, als man vorhin hatte, sondern (die eigenen Worte des P. Steinbarts im Briefe an meinen Vater) eine Bibel zu liefern, die mit der deutschen Canstteinischen Bibel Blatt für Blatt übereinträfe, und die darin erhaltene *memoriam localem* bestärke, weil nehmlich diese Canstteinische Bi-

bei ein paar Millionen mahl gedrucke ist, und auch das zeigte mein Vater in der Vorrede an. Auf die Art würde Herr de R. besser thun, und seinen Lesern einen Gefallen erzeigen, wenn er von den Excerpten dieser Bibel gar keinen Gebrauch machte, sondern sie dem Camin opferte, sie würden blos sein übriges schönes Werk verstellen. Ist es möglich, daß Herr de R. von der sehr wichtigen Bibelausgabe Joh. Heinrich Michaelis Auszüge, (die doch Kennicott schon gegeben hat) verlangte, und an einen solchen gerieth, der die Zürichanische Ausgabe damit verwechselte? Wäre dis, so wäre die verdiente Strafe, daß er den Mann öffentlich nennete.

S. 155. 156. stehen die Samaritanischen Codices nach den Kennicottischen Zahlen: und 157. 158. die Handschriften von alten Uebersetzungen und Commentarien, die sich in de R. eigener Bibliothek befinden, das heißt aber, von ihm mit Fleiß gebraucht sind. Ihrer sind, wenn ich mich nicht verzählt habe, 101. — — — S. 159. ein Verzeichniß, der in fremden Bibliotheken befindlichen Handschriften von alten Uebersetzungen, die gebraucht sind: und S. 160. Zusätze. Was ich Th. XX. Num. 297. von der Rutilianischen Ausgabe gesagt habe, hat Herr

de

de R. ich glaube wol nicht gelesen, weil es deutsch ist, aber doch von einem Freunde erfahren, da er sie nun ein paarmahl angeführt, so sagt er, er habe das gethan, *non ad auctoritatem, sed ad eruditionem*, — — und *quod ad mſor. alicujus fidem a Tubio editam putarem*: bemerkt auch einige Stellen, die nicht mit der Vulgata übereinstimmen. Wenn ihm meine ganze Recension übersetzt würde, so würde er sehen, daß dis zwar den S. 132. angeführten Lateinischen Worten eines andern, entgegen steht, nicht aber meinem eigenen S. 135–139. geäusserten Urtheil. Indessen scheint es doch, der Gebrauch dieser Ausgabe wird künftig wegfallen.

Nun kommen wir an die Varianten selbst zu den drey ersten Büchern Moſis, die 110 Seiten betragen. Wa de R. etwas giebt, da ist er freilich nicht blos reicher, ungemein viel reicher als Kennicott, zu dessen seinen Zeugen er noch so viel andere befragt hat, auch häufig die alten Versionen: daß das K. nicht that, tadele ich gar nicht, es mußte im Anfang, und bey einem, der alle Varianten sammlen wollte, nicht geschehen; ich selbst habe, da mich K. (um die Zeit da er noch mein Freund war) deshalb fragte, abgerathen, und mein Rath hat seinen Beyfall

fall gefunden. Allein de R. der nur zu einzelnen Stellen Varianten sammlete, konnte es thun, und dadurch grossen Dank bey seinen Lesern verdienen, sonderlich da er nicht nur selbst der Orientalischen Sprachen hinlänglich kundig ist, sondern auch Handschriften und Editionen der Uebersetzungen besaß, oder vergleichen konnte, die andern mangeln. Dis habe ich mehrmals als einen grossen Vorzug seiner Arbeit bemerket, und freilich von ihm lernen können, was mir hier zu Göttingen zu erfahren nicht möglich war. Z. E. von Saadia Arabische Version hätte ich sehr oft gern die in der Türkey herausgekommenen, mit Hebräischen Lettern gedruckten Jüdischen Ausgaben nachgesehen, allein nicht blos ich habe bisher zu meinem Leidwesen noch keine habhaft werden können, sondern auch selbst unsere so zahlreiche im hohen Verstande des Worts unvergleichliche Universitätsbibliothek konnte mir nicht damit aushelfen. Von Herr de R. fand ich sie reichlich gebraucht.

Aber nun auf der andern Seite, Herr de R. giebt nur solche Varianten, die ihm wichtig vorkamen, bey dem ersten Buch Mosis wenn ich recht gezählt habe zusammen 331, hier wird man also wenn man nachschlagen will sehr viel öfter als bey K. ohne

Ant-

Antwort weggehen müssen. Ihm kann eine Variante nicht wichtig vorgekommen seyn, die es dem fragenden ist, und wirklich auch unser beider Urtheil über die Wichtigkeit der Varianten ist ungemein oft verschieden. Allein damit tadele ich wieder de R. nicht, an Kennicott lobe ich es, daß er alle Varianten gab, und sein Buch bleibt mir darum unentbehrlich, allein ich sage gar nicht de R. hätte dasselbe thun sollen, ja ich wünsche nicht einmahl, daß er es zu thun unternommen hätte, denn ich sehe die Unmöglichkeit, Kennicotts Werk kostet, (das noch dazu nach mehr denn 50000 rthlr. Beyträgen zu Vergleichung der Handschriften) & ich weiß nicht gleich ob Pfund, oder Guineas, d. i. unsers Geldes 50 rthlr. ist es möglich, in einem drey Ducaten kostenden Buch eben so viel, oder vielmehr da de R. Auszüge aus fast noch einmahl so viel Handschriften giebt, noch einmahl so viel zu geben? Drey Folianten wie die Kennicottischen hätten es wenigstens werden müssen, wenn de R. alle Varianten hätte anzeigen wollen, also ein Buch, das etwan 70 rthlr. kostete, und wegen seines Preises in die Hände derer nicht kommen konnte, die es am nöthigsten brauchen. Ueber das, wie hätte Eines Mannes Leben hingereicht, das allein zu thun, was Kenni-

cott durch so viele andere, zu deren Bezahlung er über 9000 Pfund Sterling von der Freygebigkeit seiner Landesleute hatte, thun lassen konnte. Hätte er es thun wollen, so hätten wir statt des jetzigen, Nichts bekommen; er wäre darüber gestorben. Also, so unangenehm es mir ist, bey unserer sehr verschiedenen Denkungsart über die Wichtigkeit der Varianten, oft da bey ihm nichts zu finden, wo ich bey K. finde, was ich suche; sollte es auch nur ein Nein! seyn, eine solche Variante sey in keinem Codex, danke ich doch de R. sehr, daß er uns so viel liefert als er konnte, und sich mit dem unmöglichen nicht abgegeben hat.

Nur Eins vermisse ich ungern: ich hatte mir Hoffnung gemacht, bisweilen Varianten der Puncte angezeichnet zu finden, und bey allem meinem Unglauben an das Alter der Puncte wären mir diese doch sehr wichtig gewesen: aber hier habe ich bisher noch Fehlfragen gethan, ungeachtet ich bey einigen Stellen beynahe gewiß bin, daß in Handschriften und Editionen Varianten stehen. Einmahl fand ich etwas, das ich nicht erwartete, aber auch nicht einmahl billigte. In der Vanderhoogthischen Ausgabe mangelt hinter Genes. XXIV, 67. der Sonh. Pas

suk,

sik, und so ist auch in der Kennicottischen Ausgabe abgedruckt. Dis bemerkt de R. und tadelt Kennicott, daß er die Handschriften nicht angezeigt hat, die den Soph Pasuk haben: *contra in omnibus, quotquot eonsuli, mss. editisque codicibus, appositis punctis, oratio, versus, caput absolvitur, nec dubium, quin hoc idem fiat in omnibus, vel ferè omnibus Kennicottianis, etsi de hac variatione profundè sileat Kennicottus.* Aber Kennicott sammlete ja keine Varianten der Puncte und Accenten, konnte also diese seiner Absicht gemäß gar nicht anführen.

Um durch Proben kenntlich zu machen, was die ausgezogenen Varianten leisten, will ich erst so verfahren, wie Th. XI. S. 96–104. bey der Kennicottischen Bibel, ich will die Varianten des ersten Buchs Mose, die ich Th. IX. Num. 155. als vorzüglich angemerkt hatte, hieher setzen, und eine Null dabey, wo de R. nichts hat, wo er aber etwas hat, es anzeigen. Wer beide Theile gleich bey der Hand hat, wird besser urtheilen können, auch zugleich sehen, ob Kennicott ebenfalls nichts zur Beantwortung hatte.

1 B. Mos. II, 3. 7. 12. — — 0.

II, 24. nichts neues, שניהם in keiner Hebr. Handschrift gefunden, also dismahl 0,

und der traurige Folgesatz bestätiget, den ich in der Recension des Kennic. Werks aus diesem Stillschweigen gezogen habe. Uebrigens stimmet Herr d. R. hier in dem Urtheil über שנירם, das ich für ächt hielt, nicht mit mir überein: Kennicott, der bey dieser Stelle so sehr böse auf mich ward, (weil er nicht geprüfet seyn wollte, ehe das ganze Werk heraus wäre, wie er öffentlich zu sagen Gefühllosigkeit genug hatte) war mit mir einstimmig.

IV, 8. Auch nichts neues und entscheidendes, doch die Handschriften und Editionen die Piska haben, oder nicht haben, genauer ausgezogen, und den Zusatz, lasset uns aufs Feld hinausgehen, wie billig verworfen: hier also de R. so fern auf meiner Seite. Daß er meine Vermuthung, ויאמר solle heissen וימר (er trug einen Haß gegen Habel) gar nicht erwähnt, kommt daher, weil er das Deutsche nicht verstand: also fällt die Frage weg, hat er Codices gefunden, oder nicht, die diese Conjectur bestätigen.

IV, 26. — o.

V, 18. Was ich im 11ten Theil geschrieben habe, daß nach Jakson die Orientalis

maritanischen Juden hier שנת ומאה auslassen, (so wie blos im Casselischen Coder ausgelassen finden, und da wol nach Art dieses Coder, der so viel auslässt, ein blosser Schreibfehler) weiß de R. aus der im Anhang zum 12ten Theil befindlichen Lat. Uebersetzung, und das giebt ihm Gelegenheit zu einer Anmerkung, die mir sehr wichtig ist: *nescio quo jure Jaksonius in chronological Antiquities, lectionem hanc orientalibus Judaeis tribuat, ut monet Michaelis Adpend. ad p. XII. bibl. Or. p. 27.* Ich weiß es eben so wenig, denn Jakson hat keinen Beweiß angeführt, doch glaubte ich ihm: weiß es aber de R. der in Handschriften, und unter Juden zu Hause ist, auch nicht, so ist es eine Unwahrheit von dem, freilich nirgends gründlich denkenden, Jakson. Er ist kein wichtiger Schriftsteller, doch konnte ich ihm, wo er etwas so gewiß und gerade zu versicherte, den Glauben nicht entziehen, weil er in einem Lande lebte, wo Hebr. Manuscripte sind, und ich nichts wissen kann, als was in gedruckten Büchern steht.

VII, 3. — — — o. Ich gebe hier ohnehin das השרור des Samaritanischen Textes und der LXX aus Gründen auf, die sich dismahl nicht ausführen kann.

IX, 14. eine Stelle, wo ich gern etwas von den Punkten gehört hätte. — — o.

25. wie ich erwartete. — — o.

X, 14. XIV, 24. XV, 1. XVI, 14. XVII, 15. XVIII, 3. 17. — — o.

XX, 12. — — o. Hier fand ich doch bey Kennicott eine Antwort. Siehe noch Th. XVIII. S. 113.

XX, 16. — o.

XXII, 13. Das von mir vorgezogene ואת mit Daleth, das schon (*) 8 Kennicottische Handschriften bestätigten, und 16 andere von der ersten Hand gehabt hatten, (sechs zweifelhafte bringe ich nicht einmahl in Anschlag) fand de R. in 13 seiner Handschriften, nehmlich in 10 noch jetzt, in 3 aber radirt, und 7 waren zweifelhaft: (hat er bey diesen auch darauf Acht gegeben, ob

über

(*) Im 11ten Th. der Or. Bibl. S. 101. nannte ich neun: ich konnte nehmlich damahls, weil Kennicott seinem eigenen Geständniß nach, nicht geprüft seyn wollte, und deshalb eine Hülle um sein Buch zog, die Erklärung der Zahlen zum Ende des zweiten Theils verspärte, nicht wissen, daß 445 eine Edition sey. Ehre bringt es immer de R. daß er keine solche Hülle umthut, und geprüfet seyn will. Man sehe Kennicotts Brief an mich S. 5. 6.

über der zweifelhaften Figur ein Raphe steht, oder nicht? denn dis kann gemeiniglich den Zweifel entscheiden) ferner in einer alten Edition ohne Jahr und Ort, (diejenige die bey Kennicott 445 heißt) und in der Lissabonischen von 1491. Also diese Lesearт hat sehr gewonnen, so daß ich es mich nicht reuen lassen darf, sie vorgezogen zu haben.

XXIII, 6. XXIV, 32. (die Puncte betreffend) 60. 62. — — 0.

XXV, 1. Das von mir vorgezogene חדד mit Daleth hatten schon sehr viel Kennicottische Handschriften, zu denen nun noch 69 de Roßische, 21 von seinen so genannten exteris, und eine Menge Ausgaben kommen. Hier sey mir einmahl erlaubt, eine ganze Stelle abzuschreiben, wo er von den alten Uebersetzern handelt, eben um in einem Beyspiel zu zeigen, was der Gelehrte bey ihm lernen kann, das er bey sonst bester Sprachkenntniß aus Armseligkeit seiner Bibliothek nicht weiß. Das kann jeder wissen, חדד mit Daleth hat der Samaritanische Text, Onkelos, (nach einigen Ausgaben) Saadias, hingegen חדר mit Resch, die Vulg. Syrer, Maurus, die LXX in den gewöhnlichen Ausgaben, neutral und gewiß fehlerhaft, χολδαν. Nun seine reichere

Aus-

Ausführung: *Chadad* habet quoque Samar. T. et Arabs, item Complutenſis editio LXX, ſed corrupte χολδαδ (bis für χοδδαδ) quam ſequitur Aegyptius interpres. Chaldaeus in Polyglottis impreſſus legit *Adar*, unde mendoſe latina ejus verſio *Adad*. Sed ſaepiſſime in mſcr. codicibus, et antiquis editionibus, legit cum Daleth. Sic legit Targum codicum meorum, 5, 7, 11, 16, 543, 562, 592, 766, Targum impreſſum Pent. Sorae 1490, Ulyſſip. 1491. antiq. fol. ſine anno et loco, Theſſal. 1516. Complut. 1517. Venet. fol. 1524. Venet. 8. 1527. Cpolit. 1546. Cpolit. alterius 1547. Sabion. 1557. Venet. 1567. Mantuan. 1589. Ven. 1597. et 1606. Nec diſſentit Jonathan, qui vertit חריפא *acutus*. Vulgatus editus aliam lectionem habet, ſed exſtant mſcr. codices vulgatae verſionis, qui legunt *Adad*, ex quibus unam ego poſſideo membran. in 12. XIV. ſeculi ſub num 650, ut obiter animadvertimus *De ignotis antiquiſſ. edit.* p. 13. Ex duabus verſionibus orientalibus, quae comitantur pentateuchum Cpol. 1546. Perſica legit *Chadad*, Arabica *Chadar*, ut ex duabus occidentalibus alterius pentat. 1547. hispanica *Adad*, graeca vulgaris *Adar*. Tandem per daleth Ἀδαὸδ nomen hoc vertit pentat. helleniſticus ineditus

bibl.

bibl. D. Marci, et cum Daleth occurrit 1 Paral. I, 30. Ich weiß freilich, daß uns wenig darauf ankommt, ob der Mann Chadad oder Chadar geheißen hat, allein ich wollte nur meinen Lesern an diesem mir eben in den Weg kommenden Exempel zeigen, mit welchem Reichthum, und zugleich Unparteylichkeit de R. critische Fragen behandelt.

XXVI, 12. 20. 33. XXVIII, 11. hier hätte ich so gern einmahl etwas von Puncten gehabt, und beynahe gewiß glaube ich, es ist an der einen oder andern Stelle eine Variante. — — o.

XXIX, 33. 34. (XXX, 6. gebe ich ohnehin auf, wie man aus meinen Supplementis ad lex. S. 425. sehen wird). — — o.

XXXI, 20. Das von mir vorgezogene עי des Samaritanischen Textes (für על), das K. schon in Einer Handschrift (19) gefunden hatte, traf de R. noch in drey Handschriften, 507, 543, und von der ersten Hand 476 an, ja in dem letzt genannten Codex drückte auch der Chaldäer diese Lesart aus. Doch billigt er nicht, daß ich sie vorziehe, (perperam, ut opinor) wovon er aber die Gründe nicht wußte: daß ich sie vorzöge, sahe er aus der lateinischen Uebersetzung der Recension des Kennicottischen Werks,

Werks, allein wie ich sie übersetzte, war blos aus meiner deutschen Uebersetzung, und Th. IX. der O. B. S. 200. zu ersehen. Die Lesart durch לו, Jacob stahl sich von ihm weg, weil er es Laban nicht anzeigte, kam mir sehr schleppend vor. Wie ich לו übersetzte, kann jeder Leser in meiner deutschen Bibel sehen. An den Sinn dachte de R. nicht, und zieht eben deswegen das gewöhnliche לו vor, *quod meliorem efficit sensum.*

XXXI, 44. — — o.

XXXV, 7. Von diesem Ort ist gehandelt, und er erklärt, allein die Aenderung der Puncte, die ich hier (Deutsch) vorschlug, ist Herrn de R. unbekannt, er hat also keinen Codex darum befragt.

XXXV, 22. — — o. Diese wichtige Stelle wider mein Erwarten ganz übergangen, so daß nicht einmahl die Handschriften angeführt werden, die den leeren Raum lassen, oder nicht lassen.

XXXVI, 2. Kein Codex, der בן für בת lieset — —. Herr de R. widerlegt hier meine Zweifel mit einer sehr gewöhnlichen Antwort, allein ohne zu wissen, was dieser schon aus dem beständigen Sprachgebrauch

der

der Genealogien von meinem seel. Vater entgegen gesetzt war. Daß ich die gewöhnliche Antwort wissen müßte, wäre wol zu vermuthen gewesen. – – Indes wird er aus den Supplem. ad lex. S. 391. sehen, daß ich dieser gewöhnlichen Antwort endlich, aber unter einer gewissen Einschränkung die sie wahrscheinlicher macht, beygetreten bin, und nun das ב des Samaritaners und der LXX, das so gar kein Hebräischer Codex bestätiget, verwerfe.

ebendaselbst חורי — — o.

XXXVII, 36. — — o.

XXXIX, 20. — — o.

XLI, 43. Die Lesart ורכבו bestätigen ausser den Kennicottischen, auch fünf de Roßische Handschriften, nebst der Soncinischen Ausgabe von 1488.

45. צפנת פענח. — — o.

54. — — o.

XLVI, 13. 28. — — o.

XLVIII, 12. — — o, nehmlich nichts neues aus seinen eigenen Handschriften sondern was wir vorhin schon wußten; nur ein Urtheil beygefügt, das meinem und des mir hier beytretenden Herrn Prof. Hufnagels

gels seinem zuwider ist, mich aber noch nicht überzeuget.

16. — — o, und das wie ich es erwartet hatte, denn ich hatte gleich Anfangs den Samaritaner als schwachen Gegenzeugen angegeben, und Th. XXII. 185. angemerkt, המלך sehe wie orthodoxe theologische Aenderung aus. Hier ist mir also die Null wichtig und angenehm.

XLIX, 4. 5. 8. — — o.

V. 10. שילה — — o. Wie ist dis möglich, da sich, ausser den schon von mir angeführten fast unwidersprechlichen Zeugen für שלה ohne Jod, die ich jetzt noch vermehren könnte, bey Kennicott 27 so lesende Codices fanden? Wie konnte Herr de R. wenn er doch das wichtigste aus Kennicott liefern will, diese Lesart so ganz überschlagen? War sie ihm nicht wichtig? das kann doch wol nicht seyn! oder war sie ihm zu wichtig, um eine, doch fast unwidersprechliche, Variante noch mehr zu bestätigen? ein noli me tangĕre? denn freilich kaum läßt sich zweifeln, daß de R. hier auch in manchen seiner Handschriften שלה gefunden habe, das Kennicott in so vielen antraff. Dis ist mir unter allen die unbegreiflichste und zugleich traurigste Null, die ich setzen muß.

muß. Wenigstens 200 der Varianten, die Herr de R. angeführt hat, wogen zusammengenommen diese eine nicht auf, und Variante fand doch de R. hier gewiß vor sich, wo nicht, wie doch jeder glauben wird, in seinen eigenen Handschriften, in den Kennicottischen, den alten Versionen, und dem von ihm sonst so hoch geschätzten Samaritanischen Text. Sollte es möglich seyn, daß ihn hier eine Censur hinderte? Dis Stillschweigen, das einen so unangenehmen Schatten verbreitet, erfoderte wirklich eine Erklärung von Herrn de R. nur diese Bitte oder Anfoderung kann er nicht lesen, weil sie in einer ihm unbekannten Sprache geschieht.

V. 13. 14. 21. 22. 23. (die Puncte betreffend). — — o.

V. 24. 26. wo sich doch schon bey Kennicott Antworten finden — — o. Also das Ende, selbst durch Auslassung dessen was Kennicott schon hat, nicht so frölich, als die Mitte.

Meine Leser werden diese so sehr wichtige Arbeit, nicht blos nach den Fragen, die ich an sie, beantwortet oder unbeantwortet, that, beurtheilen, sondern auch Proben von dem haben wollen, was ich ohne

Anfrage wichtiges bey ihm fand. Die meisten angeführten Lesearten waren zwar eigentlich mir nicht wichtiger, als der zehnmahl grössere Haufe der Kennicottischen: aber unter ihnen zeichnen sich denn auch immer einige, so wie unter den Kennicottischen, aus.

Wichtig schätze ich es zwar nicht, ja ich hätte es beynahe zum voraus vermuthen können, daß Genes. III, 7. für עֵרֹם im Singulari, (collective) elf Kennicottische Handschriften mit dem Samaritanischen Text im Plurali עֵרְלִי haben; der Sinn bleibt einerley: diesen treten indes doch 5 oder 6 de Roßische Handschriften, drey blos von der ersten Hand, bey, (und ich kann noch Eine hinzusetzen, die von mir verglichene Schafhäusische) desgleichen die Ausgabe, Thessalonich 1516; und der Babylonische Thalmud. Vielleicht hätte Herr de R. mit diesen Zeugen zufrieden seyn sollen, aber er setzt noch, die LXX, sämmtlichen Chaldäer, Syrer, und beide Araber hinzu: dis kann ich nicht billigen, in solchen, den Sinn gar nicht ändernden Dingen sind Uebersetzungen, die dem gewöhnlichsten Gebrauch ihrer eigenen Sprache folgen, nicht Zeugen. Wer wird doch jemahls schliessen, Dr. Luther oder ich, wir hätten hier עֵרְלִי gelesen, (ich wahr-

wahrhaftig nicht) weil wir beide, Feigenblätter übersetzen? Im Kopf müßten wir ja von pedantischer Buchstäblerey verrückt gewesen seyn, wenn wir undeutsch geschrieben hätten, was sehr gut Hebräisch ist, sie flochten Feigenblatt zusammen. Und warum sollten wir von alten Uebersetzern so ganz anders urtheilen, als von neuern? Dieser Fehler, dieser gewöhnliche critische Misbrauch der Uebersetzungen, ist mehrmahls begangen. — — V, 3. für כצלמו haben mit 14 oder 16 Kennicottischen Handschriften, 25 oder 28 de Roßische, und noch sonst im Text oder am Rande 6 sogenannte exteri, auch 19 Ausgaben, manche Versionen, und Commentarii, בצלמו: ich führe dis hauptsächlich an, weil in der ähnlichen Stelle Cap. I, 26. zwar auch Varianten sind, die den (dort vielleicht richtigen) Unterscheid des Präfixi in בצלמנו כדמותנו wegschaffen, aber gar nicht so zahlreiche; so daß es scheint, man müsse von beiden Stellen verschieden urtheilen. — — X, 3. hat doch wirklich ein de Roßischer Codex, 766, wahrscheinlich auch ein zweiter, 15, so wie im ersten Buch der Chronik stehet, ודיפת mit Daleth (*): de

(*) Siehe Spicilegium geogr. Hebr. exterae T. I. S. 64. 65.

de R. setzt hinzu, *nonnullos alios praetermitto, in quibus figura utriusque literae* Daleth *et* Resc *adeo similis est, ut ad utramque lectionem trahi possint.* Waren diese Handschriften, ganz wider die Gewohnheit, ohne alles Raphe? wo nicht so hätte das wenigstens einige Entscheidung gegeben, wofür der Punctator die Figur gehalten, oder was er in seinem Original vorgefunden hatte: denn soll es ein Daleth seyn, so muß es וְדִיבַּרְתֶּם heissen, mangelt aber das Raphe, so ist es ein Resch. Das hier erinnerte ist auf sehr viel andere Stellen anzuwenden. — — Auf בהם XIV, 5. hatte mich Hieronymi Zeugniß, der בחם mit Cheth fand, desto aufmerksahmer gemacht, weil mir dabey 1 Chron. IV, 40. beyfiel. Auch de R. hat die Stelle Hieronymi angeführt, aber dabey kommt nun die Anmerkung, *nullus codex nec ex Kennicottianis, nec ex meis, aperte ita legit. Sunt tamen codices, in quibus he et cheth vix distinguuntur.* Dis für die Ehre unserer jungen Handschriften keine gute Erscheinung, gesetzt בחם ist, wie ich allerdings glaube (*), ein Fehler, so zeigt es doch, daß ALLE uns übrigen Codices sehr nach der Masora corrigirt sind, wenn ein im fünften Jahrhundert ge-

(*) Supplem. ad lex. unter חָם.

gewöhnlicher Irrthum gar nicht mehr in ihm befindlich iſt. — — XXXI, 9. leſen für das anomaliſche אביכם auſſer dem Samaritaniſchen Text, auch 19 Kennicottiſche, 33 de Roſſiſche, 7 exteri, und 4 Editionen, אבינו: allerdings vom Critiker und Grammatiker in Erwägung zu ziehen, nur, Herrn de R. Urtheil, *ita — — poſtulat contextus analogia cum Jacob alloquatur uxores*, kann ich nicht beytreten. Dachte Herr de R. nicht daran, daß es auch pronomina generis communis geben könne? und da gerade in Moſe und Hiob, (auch noch im Buch Ruth, äuſſerſt ſelten aber in andern Büchern) das Suffixum ם im Feminino vorkommt, (freilich mit Varianten, denn jüngere Abſchreiber werden ſich nach dem, was ihnen geläufig iſt richten, oder wol gar die Gefälligkeit haben, Moſi ſeine vitia grammaticalia zu corrigiren) ſo muß man natürlicher Weiſe auf den Gedanken kommen, dis ם ſey in den allerälteſten Zeiten auch bisweilen generis communis geweſen. Cap. XXXII, 16. doch bey einer ähnlichen Stelle weder in der Kennicottiſchen noch de Roſſiſchen Sammlung eine Variante: auch 2 B. Moſ. II, 17. hat de R. keine angeführt, welches nöthig wäre, wenn er dieſe Anomalie weg haben will. — Bey V. 15. und 18. ein paar

Verbeſſerungen Kennicotts, unter denen die erſte wichtig iſt, weil K. eine Variante des Samar. ausläßt, auf die ſich ſchon Morinus berufen hatte, כנכריות, und die die LXX. Vulg., Syr. und Araber beſtätigen, aber, kein einziger Jüdiſchhebräiſcher Codex. — — : XXXVI, 24. laſſen das Vau in ואיה nebſt dem Samaritaner, 2 Kennicottiſche und 2 de Roßiſche Handſchriften aus. (Die Verſionen verdienten abermahls keine Anführung; denn Dr. Luther läßt es doch auch aus, der es gewiß geleſen hat), und de R. urtheilte *favet analogia contextus*, hi ſunt filii Sibeon, Ana et Aja, *et ita ſine vulg praefixa conjunctione legitur* 1 *Chron.* I. Freilich wahr! ſoll es aber Urtheil ſeyn, ſo kann ich nicht beyſtimmen. Das UND in Zibeons Söhne waren, und Aja, und Ana, iſt allerdings ſinnlos; aber da es faſt in allen Handſchriften ſteht, ja ſo gar, wie de R. bemerkt in zwey Ueberſetzungen, und nur in ſo wenigen Handſchriften mangelt, ſo muß es ächt ſeyn; denn unbegreiflich iſt, wie ein ſo als Unſinn in die Augen fallender Schreibfehler faſt allgemein werden könnte? Vorher muß ein Nahme geſtanden, und früh, vor der Zeit aller unſerer Urkunden weggefallen ſeyn; lobenswürdige Treue der Jüdiſchen Abſchreiber iſt es, daß ſie das die

Lük-

lücke verrathende UND stehen lieſſen. Aus den mit Fehlern überſäeten Büchern der Chronik den Theil der Bibel, der am beſten abgeſchrieben zu uns gekommen iſt, Moſen zu ändern, wäre auch wol kein Beyfallswürdiger Vorſchlag. — — V. 39. fand de R. für הדר (*Hadar*) in 36 eigenen Handſchriften, 2 ſogenannten exteris, und einigen Editionen, die Samaritaniſche Leſeart, הדד (*Hadad*) die er noch aus Verſionen und Handſchriften derſelben mehr beſtätiget: da nun Kennicott ſie blos aus zwey Handſchriften zuverläſſig und aus eben ſo vielen zweifelhaft anführt, ſo ſchreibt de R. *tam exiguus codicum numerus evincit, pauciſſimos meſer. codices fuiſſe in h. l. a Kennicotto collatos.* Das gewiß nicht, denn Kennicott bey dung bey ſeinen Arbeitern, daß ſie die ganzen Codices vergleichen ſollten, und bezahlte dafür: aber das beweiſet es, daß ſeine meiſten Arbeiter ד und ר nicht zu unterſcheiden wußten, und darum iſt mir dieſe Anmerkung nichtig. Meine Zuhörer werden ſich erinnern, daß ich ſehr oft in Collegiis, wo ich eine Variante des D und R vermuthete, und keine fand, ſagte, dis beweiſe gar nichts, das kenne ſelbſt in Kennicotts Handſchriften ſey, denn von denen ſey die gröſſere Hälfte in Abſicht auf Reſch und Daleth beynahe ſo

gut, als nicht verglichen. — — XLI, 21. fand de R. für מוראיהן (welches er für den Pluralis hält) beym Samaritaner, in 6 Kennicottischen Jüdischen Handschriften, und einigen wieder am unrechten Ort citirten und beweisenden Uebersetzungen, מוראתן im Singulari. Hier ist nun sein Urtheil: *favet analogia syntaxis, ob adjectivum singulare* רע *malus. Ex selectioribus et antiquissimis meis codicibus diligenter hic collatis nullus defective legit, et optime plurale hoc nomen cum singulari adjuncto hic connexum exponit R. Immanuel in inedito suo commentario, quod* מראה כל אחד מהם היה רע *adspectus unius cujusque ex illis esset malus.* Das Urtheil würde ganz anders ausgefallen, und dem Rabbi Immanuel sein Kunststück gelassen seyn, wenn Herr de R. bemerkt hätte, daß מוראיהן sehr wol der Singularis von מראה seyn könne: nehmlich wie meine Zuhörer wissen, und ich mit sehr viel Beyspielen bestätige, das He tert. rad. wird vor den Suffixis häufig in Jod verwandelt, so daß der Singularis wie ein Pluralis aussiehet, woraus einige so gar das Geheimniß der Dreyeinigkeit bewiesen haben. — — Umgekehrt XLIII, 8. wird die in unsern deutschen Editionen gewöhnlichste Lesart, מַצֵּבֵי, ohne Jod, durch eine Menge von Beyspielen

bes-

bestätiget: dis soll nun der Singularis seyn. Daran zweifele ich, gerade in den Büchern Mosis ist es das unterscheidende, daß das Jod des Pluralis vor den Suffixis bisweilen wegfällt; freilich andere ersetzen es, sonderlich die Samaritaner, da aber diese Anomalie so häufig in den aufs beste zu uns gekommenen Büchern Mosis vorkommt, selten in andern, so ist wahrscheinlich, daß sie in der orthographischen Freyheit der Zeit Mosis ihren Grund habe. Am Ende ist es ja doch nichts weiter, als der classische Spruch der Grammatiker, *literae quiescentes facile omittuntur*, die sogenannte *defectiva scriptio.*

XLIX, 13. die Lesart, עד צידן, deren ich mehrmahls in dieser Bibliothek habe gedenken müssen, (XVI, 188. XXI, 90.) führt er aus 8 Kennicottischen, und 12 eigenen Handschriften, auch einer alten Edition an, und nun noch aus folgenden Uebersetzungen, wo ich ihn abschreibe, eben um wieder Probe seines Reichthums zu geben: *LXX*, *Vulg. Syrus*, *Arabs communis*, *Arabs Samar. ineditus codicis Barberini*, (Hier hätte er können hinzusetzen, et Oxonienſis, Orient. Bibl. Th. XVI. S. 90. wo beide abgedruckt sind) *Arabs Rutilianus* (siehe S. 100. 101.) *Targum Jonathanis*, *Hellenistica demum* ver-

verſio inedita Pent. Venet. D. Marci, quae vertit μέχρι Σιδωνος. (Or. Bibl. XVI, 188.) *Targum Onkeloſi in Polygl. Londinenſibus excuſum hodiernam lectionem tuetur, unde mendoſa hic latina ejus verſio. At plurimi codices targumici Onkeloſi legunt* ‏צר‏. *Sic legunt ex meis codicibus* 6, 8, 9, 10, 11, 12, 24, 230, 245, 248, 257, 264, 265, 266, 419, 455, 500, 543, 562, 592, *quibus pontificius addendus eſt. Ex Chaldaeis vero editionibus ita habent, Bononienſis omnium prima an.* 1482, *Soncae* 1490, *Ulyſſip.* 1491, *antiqua in folio nuna cum Pent. ſine anno et loco, Conſtantinopolitanae an.* 1505 *et* 1522, *Theſſalonic.* 1516, *Sabion* 1557. *Nec aliter legendum conjiciunt ad h. l. maſorethae, ut teſtantur ad margi nem cod. meus* 2, 240; *ex exteris a me collatis* 2, *et alii.* Wirklich die Stimmen der Zeugen ſind ſehr getheilt, und da beide Lesearten einen ſehr guten Sinn geben, (auch ‏צר‏ einen vortrefflichen geographiſch wahren, an den gemeiniglich Ausleger und Critici kaum denken) ſo wird die Wahl ſchwer.

Weiter will ich nicht fortfahren, um nicht das Maaß einer Recenſion zu ſehr zu überſchreiten; im vierten Abſchnitt dieſes Theils gedenke ich ohnehin die mir vorzüglichen

chen Varianten des 2ten und 3ten Buchs Mosis zu geben, und wenn ich da entweder de R. anführe, der sie bestätiget, oder aus meinem Stillschweigen von ihm sich zeiget, daß er nichts von der Lesearten hat, so ist das auch Recension.

S. 111–116. das Verzeichniß der Pränumeranten, aus Deutschland 136, wozu noch von Altona, das Herr de R. unter Dännemark gesetzt hat, 8. zu rechnen sind, hingegen auch wieder 3, für Königsberg, abgerechnet werden können. Ich sollte denken, noch sehr viel mehrere meiner Landesleute würden begierig seyn, das Buch zu haben, wenn nur der Transport von Italien, und der Buchhandel zwischen Italien und Deutschland, nicht solchen Schwierigkeiten unterworfen wäre. Wer es nicht unmittelbahr aus Italien auf Pränumeration erhält, sondern aus dem Buchladen, wird sich freilich den doppelten Preis von 8 Ducaten wol gefallen lassen müssen, denn sonst kann auch nach der Einrichtung der Handlung der Buchhändler nicht dabey zu recht kommen, ja vielleicht gar noch einen höhern, und da wäre es gut, wenn noch jetzt pränumerirt werden könnte, wovon ich aber nichts zuverlässiges weiß.

Zwei-

Zweiter Abschnitt
Nachrichten.

CCCXLVIII.

Noch von verschwundener Hoffnung der Ausgabe des Vaticanischen Codex, und den Ursachen der Einschränkungen des Gebrauchs der Vaticanischen Bibl. zu Num. 333.

Die N. 333 gegebene Nachricht aus einem Briefe des Herrn Prof. Adler, hat Herr de R. zwar nicht gelesen, aber doch wie es scheint einen Auszug aus ihr bekommen, der ihn kränket, weil er gegen den jetzigen Pabst nicht blos die bey einem Gliede der Römischen Kirche natürlich zu erwartende Hochachtung, sondern auch persönliche Dankbarkeit hat. Er hat mir deshalb geschrieben, und leugnet, daß aus Religionsbedenklichkeiten der Sache Hindernisse in den Weg gelegt seyn, derjenige sagt er, der ihn herausgeben wollte, sey selbst zurückgegangen. Aus seinem Schreiben zeigt sich,

daß

daß er glaubt, die Nachricht sey von mir, da es doch nur ein eingerücktes Schreiben des Herrn Pr. Adlers ist. Der Unpartheilichkeit wegen theile ich auch aus seinem Briefe vom 12ten Jan. 1785 den Auszug mit: und nun muß der Leser urtheilen. Herr Prof. Adler war um die Zeit nicht mehr in Rom, da das Project, den Vaticanischen Codex abzudrucken, rückgängig ward, also redet er hier nicht als Selbst-Zeuge, sondern hat seine Nachricht wieder von andern: wäre Herr de R. in Rom, und redete als Zeuge, so wäre die Sache entschieden, allein er ist auch nicht in Rom, redet auch nicht immer eigentlich als Zeuge, sondern bringt Gründe gegen die Wahrscheinlichkeit der Sache vor, und nun gehört das Richteramt nicht mir, der ich beider Gelehrten, die auch selbst persönliche Freunde sind, Aussage gebe, sondern dem Leser. So viel scheint indes wol gewiß, daß der Pabst Selbst für seine Person der Sache nicht abgeneigt gewesen ist: hätte der Vaticanische Codex zu seiner Privatbibliothek gehört, so wäre er so gut gedruckt, als de R. ein Manuscript aus seiner Privatbibliothek excerpiren, und das darin bemerkte drucken lassen konnte.

„Quamquam ea sint Pontificis in sacram „criticam studia, ut nec meo testimonio ege-

„ant

„aut confirmari, nec tuo valeant infringi,
(eben weil er nur einen Auszug bekommen
hatte, wußte er, wie es scheint nicht, daß
ich es nicht sey, der die Sache berichtet, son-
dern daß ich einen Brief, noch dazu von sei-
nem persönlichen Freunde abdrucken ließ.)
„tot tamen ac tanta in me unum, artis hujus
„aeque ac tu amantissimum, collata sunt,
„ut iniquissimus sim, si ad te scribens dissi-
„mulem aut taceam. Ut sacrae criticae opus,
„quod animo volvebam, promoverem, Ro-
„mam paucis abhinc annis petii. Clemen-
„tissime me excepit Pius, institutum probat
„ac laudat, splendidissimi mihi privatae suae
„bibliothecae codicis usum ampliſſime con-
„cedit, codicem ipsum insignissimae molis
„domum transmittit, in sacrae criticae utili-
„tatem non sinit sed optat conferri, ejus
„collationem ac varias lectiones imprimi, edi-
„tum specimen sibi inscribi patitur, accep-
„tatque benevole, novam codicum collatio-
„nem augusto suo nomine sponte cohonestat.
„Proficiscunturne haec a viro inimico sacrae
„criticae, qualem tibi pontificem summa fa-
„ne injuria confinxeruht? Tu haec non igno-
„ras, qui specimen ipsum pontificii codicis
„habes prae manibus, qui indulgentissimi
„Pontificis beneficium in bibliotheca orien-
„tali repetis, qui inter Italos patronos colla-
„tio-

„tionis meae Pium VI. intueris. Qui tanta „clementia hebraicam veteris teſtamenti ſui „codicis vel ejus variantium editionem conce„dit ac promovet, quomodo adeo aegre fin„gi poteſt conceſſurus graecam Novi ex co„dice Vaticano variisque ejus lectionibus? „Editionem ipſam deferens ad ſacri palatii „magiſtrum, repetitoque ſupplici libello ad „tres doctos viros, animumne oſtendit ab „ea concedenda, ſacraque critica alienum? „Hoc enim unum praeſtitit pontifex, quae„que a principibus ſuppliciter petuntur, pru„denti conſilio expendenda deferri viris ſum„mis, antequam concedantur, nemo eſt, opi„nor, qui improbet. Deferuntur autem, non „tantum ut expendantur, utrum res illae fie„ri poſſint, nec ne, ſed praeſertim, an via, „ratio, tempus, ſubſidia, aliaque ejusmodi „expediant. At vero in caſu noſtro nec haec „quaeſita ſunt, nec negata editio, *ſed ſponte* „*recedente, qui eam propoſuerat, Graeco* „*Vaticanae ſcriptore, congreſſus ipſe habitus* „*non eſt, quo res debebat definiri.* Teſtis „ejus, quod dico, Roma univerſa. Finga„tur habitus! quaerine putabas, num edi N. T. „graecum poſſet, aut qui ex eo codice V. T. „ediderant, improbaturos editionem Novi? „qui conceſſerant ſeculo XVI, negaturos id „ſec. XVIII? Credant alii, ego non credam,

„hominem graecum, qualis eſt S. palatii ma„giſter, graecam N. T. editionem ejusque „uſum potuiſſe vituperare, doctum hominem „ignorare, quod hodie tirunculi omnes ſci„unt, graecum textum eſſe N. T. fontem, „in utraque eccleſia, graeca et latina, au„thenticum, in utraque ut divinum et au„thenticum inter ſacra ſolemnia legi, religi„onis veritatem minime pendere a varſis lecti„onibus codicis Vaticani, vel a Vulgatae di„ſcrepantiis, innumeras in Italia et apud ca„tholicos ſuſceptas graecas N. T. editiones, „non modo ſine ullo religionis periculo, ſed „cum maximo ejus emolumento. Fac, quae„ſitum fuiſſe, num congrueret edi N. T. ea „ratione, qua Anacreontem Spalletus edide„rat, novis cuſis mſs. formis ac literis codi„cis, retentisque tot obſoletis et implicatis „illius ductibus ac nexibus, inoommodum „hoc viſum eſſe ſ. palatii magiſtro, exiguae„que utilitatis? Quis commode utitur Medicea „Virgilii, aut Spalletana Anacreontis editi„one? Quaeſitum, num expediret, tanti co„dicis tantique libri editionem a privato ho„mine privataque auctoritate fieri, an vero a „Pontifice et publice, ut de Veteri Teſtamen„to factum fuerat, num latinam interpreta„tionem addere, notas, lectionis varietatem, „vel nudum textum excudere? Haec aliaque

„id

„id genus bene multa quaeri poterant, quae „pendent a propoſita editionis ratione, quam „uterque noſtrum ignorat. Jam vero poſt „Aſſemani fata praeeſt, ut ſcis, bibliothecae „Vaticanae, Card. Zelada (*), qui eximio „codicum Mſcr. adparatu, exquiſitiſſima a„ptionum librorum ſupellectile, exſtructo „rariori muſaeo, amplificata Romani collegii „academia, ſingulare literarum ſtudium omnibus probavit. Praeeſt primarius cuſtos „Reggi, doctus ſacrarum linguarum profeſ„ſor, bibliophilus et ipſe inſignis, cujus ſtu„dio privata Pontificis bibliotheca erecta, cujus ſapientia ac votis non eſſem nunc ne„ſciturus, ut tria pli Barberini codicis Sama„ritani appendicem vulgarem, ex appendice „ipſa cognoverim. Ea e quibus huntiatura „tibi eſt, ſtudium ac collationes impedi„Dic verius impediri vile, quod ſubest, Va„ticanae mercimonium, quo paulula pecunia, „clam inconſultisque cuſtodibus, bibliotheca „ipſa ac codices omnes ſui deque vertebantur. „Abuſus hic, Vaticanae legibus, ejusque di„gnitati et conſervationi contrarius ſublatus, „non uſus mſs. et collationum, qui quotidie „in Vaticana fit, tantumque abeſt ut impedia„tur, vel denegetur, ut haud ita pridem co-

(*) Antwort auf T. XXII, S. 74.

„latio variaeque lectiones quorundam capitum „N. T. contra veri graeci codicis Vaticani, a „Cl. Hwiidid, auditore olim tuo, desidera„tae legitimeque petitae, statim nulloque ne„gotio ad eum fuerint transmissae. Quae „quidem cum ita sint, ne patialis, quae scri„psisti ad lectorum tuorum et posterorum „manus inemendata pervenient. Decet id „honestum virum, doctum, ingenuum, id„que ab honestate tua, virtute, et amicitia „etiam petere, non tam pontificia laudis stu„diosus, quam veritatis autem et aequitatis potissimum". Ich habe hier billig gethan, was Herr de R. verlangte, nur wird er, wenn er sich die ganze Stelle vorlesen läßt, sehen, daß ich nicht selbst rede, auch nicht einem anonymischen nacherzähle, sondern Herrn Adlers Brief, so wie jetzt seinen, drucken ließ.

CCCXLIX.

Geddes Uebersetzung der Bibel.

Dr. Geddes, ein Mitglied der Römischen Kirche, arbeitet an einer Englischen Uebersetzung der Bibel, Lord Petres, auch Römischcatholischer Religion, giebt alle Unkosten dazu her.

CCCL.

Beantwortungen einiger an die Tranquebarischen Herrn Mißionarien gethanen Fragen, vom 12 Febr. 1784.

Zum Theil sind diese Antworten nur vorläufig, also künftig vielleicht noch vollständigere zu erwarten, denn die Herrn Mißionarien, schreiben gleich anfangs: "wir „haben die vorgelegten Fragen nach Bengalen, Ceylan, und andern Orten gesendet, „um mehrere Nachrichten einzusammlen, haben aber noch keine befriedigende Antwort „erhalten, wol aber das Versprechen, daß „unsere Correspondenten mehrere Erkundigung einziehen, und sie uns mittheilen werden. Sonderlich können wir hoffen, daß „der geschickte Dr. König, der auf einer botanischen Reise nach den nördlichen Gegenden zwischen hier und Bengalen sich befindet, bey seiner Zurückkunft manchen die „Naturgeschichte betreffenden Beytrag liefern „werde.

„Daß es Schiffe gebe, die durchaus von „Rohr geflochten, oder zusammengesetzt wären (*), ist uns und allen denen, die wir dar-

(*) Die Veranlassung zur Frage gaben die 2

„darum befragt haben, unbekannt und auch „unwahrscheinlich. Wohl aber solche, de„ren Taue aus Rohr geflochten, und deren „Seegel aus Matten bestehen, die ebenfalls „aus allerley Rohrarten zusammengeflochten „werden. Vielleicht hat dieses Veranlassung „gegeben, solche Schiffe, deren Tau und „Seegel aus Rohr bestehen, Rohrschiffe zu „nennen (*).

„Tunica holoserica absque futura (**) „wird in Bengalen verfertiget, und Herr „Kiernander hat schon, wie er uns meldet, „vor mehreren Jahren einen dergleichen an „das Naturalien-Cabinet auf dem Waisen„hause zu Halle gesendet. Von welcher Art „und Grösse er ist, hat uns Herr K. nicht „ge-

B. Mos. II, 3. Jes. XVIII, 2. und bey Plinio vorkommenden Schiffe von Papierstauden, welche sich einige so erklärt haben. Siehe supplementa ad lex. S. 322. 323.

(*) Eine sonderbahre Art von Schiffen, die mit Stricken vom Bast der Palmbäume unterbunden werden, hat der Nubiensis S. 108. der Lat. Uebersetzung: (den Arabischen Text kann ich nicht anführen, weil er keine Seitenzahl hat).

(**) Die Frage geschahe in Absicht auf Joh. XIX, 23. und Schröder, der in seinem Buch de ornatu mulierum Hebr. bemerkt, dieses Kunststück sey zu Tamerlans Zeit noch bekannt gewesen. Vita Tamerlani p. 206.

„gemeldet. Wir wollen eben wieder nach „Bengalen schreiben, und anfragen, ob wir „ein völliges Mannskleid von dieser Beschaf„fenheit erhalten können, da wir uns alsdenn ein Vergnügen daraus machen wür„den, es Ihnen zuzusenden.

„Daß Ebenholz zum Schiffbau könne „gebraucht werden (*), oder Genes. VI, 14. „sey gebraucht worden, ist wegen dessen „Schwere und Sprödigkeit wol sehr unwahr„scheinlich, da gern leichtes, aber dabey „zähes Holz dazu genommen wird. Das „allergewöhnlichste Holz aber zum Schiffbau „giebt der sehr hoch und gerade wachsende „Teckbaum, den die Holländer Riatenbaum „nennen, und auf Pegu, Siam, ingleichen „auf

(*) Die Frage ward dadurch veranlaßt, daß Bochart תבה 1 B. Mos. VI, 14. für Ebenholz hält, welche Meinung manche Alte für sich hat, mir aber deshalb unwahrscheinlich vorkam, weil ich glaubte, Ebenholz sey seiner Schwere wegen zum Schiffbau untauglich. Da nun gerade Indien Ebenholz hat, fragte ich, ob es dort erhört sey, Schiffe daraus zu machen? Welches in Indien das gewöhnlichste Holz zum Schiffbau sey? Siehe die Supplementa ad lex. unter תבה. In der That artiger hatte Reuchlin auf Pantoffelnholz gerathen, nur ohne philologische Gründe.

„auf der Malabariſchen Küſte, häufig wächſt. „Den Linnäiſchen Nahmen davon wiſſen „wir nicht. Hier braucht man gemeiniglich, „Puwaresmaran, hibiſcus populneus, Nâ„gelmaram Jambolifera, und Puliamaram „Tamarindus Indica, dazu.

„Daß ein Bramaner ſich zu den vorge„ſchlagenen Bedingungen nach Annahme der „chriſtlichen Religion noch ein oder die andere Europäiſche Sprache zu lernen, das „Wedam zu überſetzen (*), und nach Euro„pa zu gehen, wo er ſeinen hinlänglichen „Unterhalt hoffen könnte, verſtehen würde, „iſt wol nicht zu erwarten. Es giebt aller„dings gelehrte Bramaner, die das Wedam „verſtehen, obgleich ſehr wenige, ſie halten „es aber ſo rar und verborgen, daß Exem„pla-

(*) Aus einem der Miſſionsberichte hatte ich geſehen, daß ein Bramaner gern die chriſtliche Religion angenommen hätte, wenn man nur im Stande geweſen wäre, ihm auch Unterhalt zu verſchaffen, welches aber nicht möglich geweſen war. Ich fragte deshalb an, ob man ihn nicht zum Ueberſetzen des Wedam hätte gebrauchen können? ich wäre faſt gewiß, mehr als Ein Deutſcher Fürſt, würde ihm gern auf Lebenslang den Unterhalt unter ſolcher Bedingung gegeben haben. Hierauf iſt dis die Antwort. An die Trägheit der Aſiaten dachte ich freilich nicht bey der Frage.

„plarien davon, ſelbſt unter ihnen, eine „groſſe Seltenheit ſind. Wenn anders Holl„well und Daw wirklich Exemplarien davon „gehabt, welches vom erſtenen wol zu glau„ben iſt, ſo haben ſie es ohne groſſe Beſte„chung und Mühe wol nicht erhalten. Daws „Schriften haben wir leider nicht, ſonſt könn„te man von ihm mehr urtheilen. Merk„würdig iſt es doch, daß vom Anfang der „Miſſion an bis jetzo noch kein Miſſiona„rius daſſelbe hat habhaft werden können, „da doch Ziegenbalg mehr Koſten, Zeit und „Mühe hat darauf verwenden können, als „nach mehrerer Ausbreitung der Miſſion „möglich geweſen. In ſeiner Recenſion von „etlichen 80 Malabariſchen Schriften, die „er beſeſſen, findet man nicht Eine, die zu „den eigentlichen Urſchriften gehörte, da „man doch überhaupt daraus erkennen kann, „daß es ihm an Begierde darnach nicht ge„mangelt hat. Inzwiſchen ſollen neue Ver„ſuche, das Wedam zu bekommen, nicht un„terlaſſen werden.

„Da die Armenier in Madras eine eige„ne Gemeine und Kirche haben, ſo möchte „unter ihnen vielleicht einiges merkwürdige „das neue Teſtament betreffende zu finden „ſeyn; wir werden deshalb Herrn Fabricius „bitten, davon Erkundigung einzuziehen.“

Dritter Abschnitt

Von critischen Urkunden und Hülfsmitteln zu Berichtigung der wahren Lesart der Bibel.

CCCLI.

Herrn Prof. Birch Nachricht vom Vaticanischen Codex (*), nebst einigen kürzern Bemerkungen über andere Handschriften in Rom.

Von allen Handschriften des N. Testaments ist keine öfter beschrieben als die

(*) Wer meine Einleitung in das N. T. besitzt, wird wol thun, die dort gegebene Beschreibung dieses Codex §. 95. Num. 244. vorher durchzulesen. Oft wird er sie aus Herrn B. Nachrichten ergänzen oder verbessern. Einiges vorhin nicht ganz ungesagte hat Herr Birch, das lasse ich nicht aus, theils weil es aus dem Munde eines Augenzeugen immer wichtiger und neue Bestätigung ist, theils um den Faden der Rede nicht abzubrechen, denn Auszüge geben, bey denen so oft ein Fehler begangen werden kann, wollte ich nicht, sondern des Augenzeugen Aussage ungeändert liefern.

die bekannte Vatikaniſche, die in der Bibliothek mit N°. 1209. bezeichnet wird, und keine die in ſo vieler Hinſicht eine genaue und vollſtändige Beſchreibung verdiente, als dieſe. Ihr ehrwürdiges Alter, und eine bey alten Handſchriften ſeltne Eigenſchaft, die Vollſtändigkeit der in ihr enthaltenen Bücher, macht ſie einem jeden Liebhaber der Litteratur, noch mehr aber dem Kritiker der dieſe Eigenſchaften zu ſchätzen weiß, merkswürdig.

Um ſo viel mehr iſt es zu bedauern, daß alle Beſchreiber dieſer Handſchrift, von Sepulveda bis Bianchini, in ihren Nachrichten kurz und unvollſtändig ſind. Die Beſchreibung des Zacagnius in der Vorrede zu ſeinen Collect. Monum. Eccleſ. p. 56. iſt mit allen ihren Mängeln doch eine der beſten, und dieſer ſind Mill und Wetſtein, in ihren kritiſchen Ausgaben, vornehmlich gefolgt.

Eben ſo kurz und mangelhaft wie die Beſchreibungen, ſind auch die kritiſchen Bemerkungen, die man aus dieſer Handſchrift geſammelt, und dieß iſt ohne Zweifel die Urſache des ungünſtigen Urtheils das mehrere Kritiker über den Werth der Handſchrift geſprochen.

„darum befragt haben, unbekannt und auch „unwahrscheinlich. Wohl aber solche, de„ren Taue aus Rohr geflochten, und deren „Seegel aus Matten bestehen, die ebenfalls „aus allerley Rohrarten zusammengeflochten „werden. Vielleicht hat dieses Veranlassung „gegeben, solche Schiffe, deren Tau und „Seegel aus Rohr bestehen, Rohrschiffe zu „nennen (*).

„Tunica holoserica absque futura (**) „wird in Bengalen verfertiget, und Herr „Kiernander hat schon, wie er uns meldet, „vor mehreren Jahren einen dergleichen an „das Naturalien-Cabinet auf dem Waisen„hause zu Halle gesendet. Von welcher Art „und Grösse er ist, hat uns Herr K. nicht „ge-

B. Mos. II, 3. Jes. XVIII, 2. und bey Plinio vorkommenden Schiffe von Papierstauden, welche sich einige so erklärt haben. Siehe supplementa ad lex. S. 322. 323.

(*) Eine sonderbahre Art von Schiffen, die mit Stricken vom Bast der Palmbäume unterbunden werden, hat der Nubiensis S. 108. der Lat. Uebersetzung: (den Arabischen Text kann ich nicht anführen, weil er keine Seitenzahl hat).

(**) Die Frage geschahe in Absicht auf Joh. XIX, 23. und Schrödder, der in seinem Buch de ornatu mulierum Hebr. bemerkt, dieses Kunststück sey zu Tamerlans Zeit noch bekannt gewesen. Vita Tamerlani p. 206.

„gemeldet. Wir wollen eben wieder nach „Bengalen schreiben, und anfragen, ob wir „ein völliges Mannskleid von dieser Beschaf„fenheit erhalten können, da wir uns alsdenn ein Vergnügen daraus machen wür„den, es Ihnen zuzusenden.

„Daß Ebenholz zum Schiffbau könne „gebraucht werden (*), oder Genes. VI, 14. „sey gebraucht worden, ist wegen dessen „Schwere und Sprödigkeit wol sehr unwahr„scheinlich, da gern leichtes, aber dabey „zähes Holz dazu genommen wird. Das „allergewöhnlichste Holz aber zum Schiffbau „giebt der sehr hoch und gerade wachsende „Teckbaum, den die Holländer Riatenbaum „nennen, und auf Pegu, Siam, ingleichen „auf

(*) Die Frage ward dadurch veranlaßt, daß Bochart תאשור 1 B. Mos. VI, 14. für Ebenholz hält, welche Meinung manche Alte für sich hat, mir aber deshalb unwahrscheinlich vorkam, weil ich glaubte, Ebenholz sey seiner Schwere wegen zum Schiffbau untauglich. Da nun gerade Indien Ebenholz hat, fragte ich, ob es dort erhört sey, Schiffe daraus zu machen? Welches in Indien das gewöhnlichste Holz zum Schiffbau sey? Siehe die Supplementa ad lex. unter תאשור. In der That artiger hatte Reuchlin auf Pantoffelnholz gerathen, nur ohne philologische Gründe.

„auf der Malabariſchen Küſte, häufig wächſt. „Den Linnäiſchen Nahmen davon wiſſen „wir nicht. Hier braucht man gemeiniglich, „Puwaresmaran, hibiſcus populneus, Nâ„gelmaram Jambolifera, und Puliamaram „Tamarindus Indica, dazu.

„Daß ein Bramaner ſich zu den vorge„ſchlagenen Bedingungen nach Annahme der „chriſtlichen Religion noch ein oder die ande„re Europäiſche Sprache zu lernen, das „Wedam zu überſetzen (*), und nach Euro„pa zu gehen, wo er ſeinen hinlänglichen „Unterhalt hoffen könnte, verſtehen würde, „iſt wol nicht zu erwarten. Es giebt aller„dings gelehrte Bramaner, die das Wedam „verſtehen, obgleich ſehr wenige, ſie halten „es aber ſo rar und verborgen, daß Exem„pla-

(*) Aus einem der Miſſionsberichte hatte ich geſehen, daß ein Bramaner gern die chriſtliche Religion angenommen hätte, wenn man nur im Stande geweſen wäre, ihm auch Unterhalt zu verſchaffen, welches aber nicht möglich geweſen war. Ich fragte deshalb an, ob man ihn nicht zum Ueberſetzen des Wedam hätte gebrauchen können? ich wäre faſt gewiß, mehr als Ein Deutſcher Fürſt, würde ihm gern auf Lebenslang den Unterhalt unter ſolcher Bedingung gegeben haben. Hierauf iſt dis die Antwort. An die Trägheit der Aſiaten dachte ich freilich nicht bey der Frage.

„plarien davon, selbst unter ihnen, eine „grosse Seltenheit sind. Wenn anders Holl„well und Daw wirklich Exemplarien davon „gehabt, welches vom ersteren wol zu glau„ben ist, so haben sie es ohne grosse Beste„chung und Mühe wol nicht erhalten. Daws „Schriften haben wir leider nicht, sonst könn„te man von ihm mehr urtheilen. Merk„würdig ist es doch, daß vom Anfang der „Mission an bis jetzo noch kein Missiona„rius dasselbe hat habhaft werden können, „da doch Ziegenbalg mehr Kosten, Zeit und „Mühe hat darauf verwenden können, als „nach mehrerer Ausbreitung der Mission „möglich gewesen. In seiner Recension von „etlichen 80 Malabarischen Schriften, die „er besessen, findet man nicht Eine, die zu „den eigentlichen Urschriften gehörte, da „man doch überhaupt daraus erkennen kann, „daß es ihm an Begierde darnach nicht ge„mangelt hat. Inzwischen sollen neue Ver„suche, das Wedam zu bekommen, nicht un„terlassen werden.

„Da die Armenier in Madras eine eige„ne Gemeine und Kirche haben, so möchte „unter ihnen vielleicht einiges merkwürdige „das neue Testament betreffende zu finden „seyn; wir werden deshalb Herrn Fabricius „bitten, davon Erkundigung einzuziehen."

Dritter Abschnitt

Von critischen Urkunden und Hülfsmitteln zu Berichtigung der wahren Lesart der Bibel.

CCCLI.

Herrn Prof. Birch Nachricht vom Vaticanischen Codex (*), nebst einigen kürzern Bemerkungen über andere Handschriften in Rom.

Von allen Handschriften des N. Testaments ist keine öfter beschrieben als die

(*) Wer meine Einleitung in das N. T. besitzt, wird wol thun, die dort gegebene Beschreibung dieses Codex §. 95. Num. 244. vorher durchzulesen. Oft wird er sie aus Herrn B. Nachrichten ergänzen oder verbessern. Einiges vorhin nicht ganz ungesagte hat Herr Birch, das lasse ich nicht aus, theils weil es aus dem Munde eines Augenzeugen immer wichtiger und neue Bestätigung ist, theils um den Faden der Rede nicht abzubrechen, denn Auszüge geben, bey denen so oft ein Fehler begangen werden kann, wollte ich nicht, sondern des Augenzeugen Aussage ungeändert liefern.

die bekannte Vatikaniſche, die in der Bibliothek mit N°. 1209. bezeichnet wird, und keine die in ſo vieler Hinſicht eine genaue und vollſtändige Beſchreibung verdiente, als dieſe. Ihr ehrwürdiges Alter, und eine bey alten Handſchriften ſeltne Eigenſchaft, die Vollſtändigkeit der in ihr enthaltenen Bücher, macht ſie einem jeden Liebhaber der Litteratur, noch mehr aber dem Kritiker der dieſe Eigenſchaften zu ſchätzen weiß, merkwürdig.

Um ſo viel mehr iſt es zu bedauern, daß alle Beſchreiber dieſer Handſchrift, von Sepulveda bis Bianchini, in ihren Nachrichten kurz und unvollſtändig ſind. Die Beſchreibung des Zacagnius in der Vorrede zu ſeinen Collect. Monum. Eccleſ. p. 56. iſt mit allen ihren Mängeln doch eine der beſten, und dieſer ſind Mill und Wetſtein, in ihren kritiſchen Ausgaben, vornehmlich gefolgt.

Eben ſo kurz und mangelhaft wie die Beſchreibungen, ſind auch die kritiſchen Bemerkungen, die man aus dieſer Handſchrift geſammelt, und dieß iſt ohne Zweifel die Urſache des ungünſtigen Urtheils das mehrere Kritiker über den Werth der Handſchrift geſprochen.

Die Untersuchung dieser Handschrift, war bey meinem Aufenthalt in Rom, ein Hauptgegenstand meiner kritischen Arbeiten. Die Zeit und Musse die ich auf diese Untersuchung wendete, setzen mich in den Stand Ihnen eine vollständige Nachricht, von der äusseren Beschaffenheit der Handschrift sowohl als ihrem inneren Werth, mitzutheilen.

Die Form der Handschrift ist gros Quart. Sie ist auf überaus zarten Pergament geschrieben, jede Seite in drey Kolonnen getheilt und jede Kolonne in zwey und vierzig Zeilen.

Die Schrift ist wie bekant Uncial, Montfaucon schätzte sie aus dem fünften Jahrhundert, von dieser giebt Bianchini, in seinem Evang. Quadrupl. P. I. vol. 2. in der Kupfertafel zu pag. 492. eine recht gute Probe.

Ueber den Buchstaben sind Accente und Spiritus, diese haben die Form die in den ältesten Handschriften sich findet, und bis zum Ausgang des X. Jahrhunderts beybehalten wurde, nemlich ⊢ und ⊣. Ob diese von der ersten Hand beygeschrieben, oder später hinzugesetzt sind, wage ich nicht zu entscheiden. Man hat die Handschrift als

die

die erste Schrift blaß und unleserlich zu werden anfieng, mit schwarzer Dinte aufgefrischt. Bey den Buchstaben erkennt man noch oft die Spur der ersten bleichen Schrift; allein bey den Accenten und Spiritus, fällt dieß wegen ihrer Feinheit weg, und es bleibt ungewiß, ob der Schreiber der die Handschrift erneuerte, die Accente und Spiritus schon da fand, oder sie selbst hinzu schrieb. Doch vermuthe ich, daß die Handschrift in ihrer ersten Gestalt, Accente und Spiritus nicht hatte. In dem zweyten Brief an die Korinther IV. 15. fq. finden sich vier Zeilen die der erste Schreiber aus Versehen doppelt schrieb, sie enthalten diese Worte: ΚΑΛΥΜΜΑ ΕΠΙ ΤΗΝ ΚΑΡΔΙΑΝ ΑΥΤΩΝ ΚΕΙΤΑΙ ΗΝΙΚΑΔΑΝ ΕΠΙΣΤΡΕΨΗ ΠΡΟΣ ΚΝ ΠΕΡΙΑΙΡΑΙΤΑΙΤΟ Diese Zeilen stehen noch ungeändert, wie sie von der ersten Hand waren, und hier finden sich keine Spiritus und Accente. Doch dieß allein ist nicht hinreichend, um davon auf die ganze Handschrift einen allgemeinen Schluß zu machen: vielleicht merkte der erste Schreiber seinen Irthum, und ließ die Buchstaben, ohne sie mit Accente und Spiritus zu bezeichnen. Diese Erneuerung der Handschrift ist mit Sorgfalt, und von keinem unwissenden vorgenommen. Man erkennt deutlich daß dieser

mung: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, die Apostelgeschichte, der Brief Jacobi, die zwey Briefe Petri, und der Brief Juda. Dann der Brief Pauli an die Römer, zwey an die Korinther, der Brief an die Galater, an die Epheser, an die Philipper, an die Kolosser, die zwey an die Thessalonicher, und der Brief an die Ebräer bis zum IX. Cap. 14. Mit den Worten Ἁμωμον τῳ Θεῳ κοσμῳ — endigt sich die alte Handschrift, und das mangelnde dieses Briefs, wie auch die Offenbahrung Johannis ist von einer jüngeren Hand aus dem funfzehenden Jahrhundert, ergänzt.

Merkwürdig ist die Eintheilung des Textes durch am Rande beygeschriebene rothe Zalen, die ohnstreitig von der ersten Hand sind. Nach dieser Theilung hat Matthäus $\overline{PO}$. 170. kleine Abschnitte, Markus $\overline{ZB}$. 62. Lukas PNB. 152. Johannes $\overline{\Pi}$. 80. Die Apostelgeschichte $\overline{AS}$. 36. Der Brief Jakobi $\overline{\Theta}$. 9. der erste Brief Petri $\overline{H}$. 8. der erste Brief Johannis $\overline{IA}$. 11. der Brief Juda $\overline{B}$. 2.

Die Briefe des Paulus hat man als ein Buch angesehen, das sich mit dem Brief

an

an die Römer anfänge. In diesem heben die Zalen der Abtheilungen an, gehen durch die beiden Briefe an die Korinther und den Brief an die Galater, wo die Zal der lezten Abtheilung dieses Briefes NH. 59. ist. Der Brief an die Epheser fängt mit der Zal O. 70. an, und jezt gehen die Zalen ununterbrochen durch die folgenden Bücher, und endigen sich im zweiten Brief an die Thessalonicher mit der Zal 93. Die zwischen den Brief an die Galater und den an die Epheser abgebrochene Zal, findet sich in dem Briefe an die Ebräer wieder. Dieser fängt mit der Zal Ξ. 60. an, die lezte Zal war gewiß ΞΘ. 69. weil der Brief an die Epheser mit O. 70. anfängt. Der Brief an die Ebräer hatte also vormals nach dem Briefe an die Galater seinen Platz.

Diese Eintheilung der Bücher des N. Testaments die in allen andern Handschriften ungewöhnlich, und deren Urheber unbekant ist, wird auch darum merkwürdig, weil der zweyte Brief Petri, und die beiden lezten Briefe Johannis, mit keiner Abtheilung versehen sind.

Noch ist in der Apostelgeschichte, den katholischen und Paulk Briefen, eine andere

Eintheilung von einer jüngeren Hand mit schwarzen Zalen bemerkt. Diese ist von der sonst in Handschriften gewöhnlichen Eintheilung des Euthalii verschieden.

Eine vorzügliche Eigenschaft der Vatikanischen Handschrift, ist ihre Vollständigkeit. Alle Bücher die sie enthält haben nicht die geringste Lücke, nur den vorhin bemerkte Mangel der lezten Kapitel des Briefs an die Ebräer ausgenommen. Dieß ist ein Vorzug den diese Handschrift vor den mehresten alten Handschriften des N. T. besizt.

Um den Werth der Handschrift deutlich zu zeigen, führe ich einige ihrer merkwürdigsten Lesearten an: ich wähle solche die aus dieser Handschrift noch nicht bemerkt sind.

Matth. *VI*, 13. Die Doxologie: Ὅτι σου ἐστιν ἡ δυναμις — αμην, wird in der Handschrift ausgelassen.

XXVII, 49. Hinter diesem Vers folgt ein Zusaz, den Wetstein aus Sechs andern Handschriften anführt: Ἄλλος δε λαβων λογχην, ενυξεν αυτου την πλευραν, και ἐξηλθεν ὑδωρ και αἱμα.

Marci *XVI*, 8. Mit den Worten Ἐφοβουντο γαρ, wird der Evangelist beschloß

schlossen, so daß der neunte und folgende Verse bis zum Ende des Kapitels in der Handschrift mangeln.

Die Auslassung dieser verdächtigen Verse ist merkwürdig. In mehreren Handschriften finden sich bey dem neunten Verse Randanmerkungen die den Mangel dieser Verse in mehreren alten Handschriften bezeugen; doch kante man bisher keine Handschrift in der sie würklich ausgelassen werden, die Vatikanische Handschrift ist die einzige.

Bey der Menge griechischer Handschriften die wir haben, ist es mir immer auffallend gewesen, daß diese lezten Verse des Markus die nach dem Zeugniß des Hieronymus (*), im fünften Jahrhundert nur in wenigen griechischen Handschriften gefunden wurden, jezt in allen, den Vatikanischen Codex ausgenommen, sich finden. Zu den Zeiten des Hieronymus fand man diese Verse nur in wenigen griechischen Handschriften, wahrscheinlich waren sie in den Handschriften der früheren Jahrhunderte noch selmer

zu

(*) Hieronymus Ep. CXLIX. — Marci testimonium — in raris fertur evangeliis, omnibus graecise libris pene hoc capitulum in fine non habentibus.

zu treffen, und vielleicht fand sie Eusebius der doch die wichtigsten Handschriften des N. T. seiner Zeit kante und brauchte, gar nicht. Diese Vermuthung wird durch eine Randanmerkung zweyer griechischer Handschriften auf der Markus Bibliothek zu Venedig Codd. VI. X. bestätigt. Εν τισι μεν των αντιγραφων εως ωδε πληρουται ὁ Ευαγγελιστης; εως ου και Ευσεβιος ὁ παμφυλου εκανονισεν. Εν πολλαις δε και ταυτα φερεται. κ. τ. λ.

Nach dieser Bemerkung gieng die Harmonische Eintheilung des Eusebius nur bis zum achten Vers, der neunte und folgenden Verse kamen in seiner Harmonie nicht vor, vielleicht darum weil er sie in Griechischen Handschriften gar nicht, wenigstens nicht in solchen Handschriften fand, denen er einen vorzüglichen Werth beylegte.

Daß in einigen Handschriften, die Zalen der Harmonie des Eusebius bis zu Ende des XVI. Capitels fortgesezt werden, und in der achten Harmonischen Tafel, Κανων ογδοος, ein Abschnitt des XVI. Cap. des Markus der den 10 und 11. Vers enthält, mit der Zal ΣΛΕ. 235. bezeichnet, mit einem Abschnitt des Lukas; ΤΛΘ. 339. verglichen wird,

wird, ist kein Einwurf. In den meisten Handschriften endigen sich die Zalen der Harmonie des Eusebius bey dem 8. Vers der mit der Zal ΩΛΓ. 233. bemerkt wird, nur eine kleine Anzal Handschriften sezt diese Zalen weiter fort, bis zum 10. 12. 16. Vers, wenige bis zu dem Ende des Kapitels. Die Handschriften in denen ich diese Zalen fortgesezt fand, waren aus spätern Jahrhunderten, und die lezten Zalen oft von einer zweyten Hand hinzugesezt. Aus dem Rande solcher Handschriften, hat man die Zalen in den Harmonischen Tafeln selbst aufgenommen.

Lucas *XXII.* der 43 und 44. Vers, die die Geschichte des blutigen Schweisses Kristi enthalten, mangeln in der Vatikanischen Handschrift, auch in dem cod. Lambecii 31. auf der Kayserlichen Bibliothek zu Wien. In andern Handschriften habe ich diese Verse mit kritischen Zeichen gefunden. Eine Uncial-Handschrift der Vatikanischen Bibliothek, codex 354. zwey der Barberinischen, cod. 10 und 115. bezeichnen diese Verse am Rande einer jeden Zeile mit Asterisken ※. eine andre der Kayserlichen Bibliothek in Wien, Lambecii 30. mit Obelen ÷.

XXIV, 13. Die Handschrift hat die gewöhnliche Lesart Ἑξηκοντα, doch habe ich in andern Handschriften, Beweise für die Lesart Ἑκατον ἑξηκοντα gefunden. Ein Vatikanischer codex 53. ex dono Pii 2. hat diese Lesart im Texte, eine andre in der Bibliothek der Väter des H. Basilii zu Rom, mit 119. bezeichnet, hat sie am Rande von der ersten Hand beygeschrieben. Eine Handschrift der Medicäischen Bibliothek zu Florenz codex 32. Plut. VI. hat am Rande dies merkwürdige Scholion: Ἑκατον ἑξηκοντα λεπτου, ουτω γραφεται ακριβη περιεχει, και η ωφελειαν της αληθειας βεβαιωσις. Daß Origenes auch Ἑκατον ἑξηκοντα laas ist eine neue Bemerkung die uns dieß Scholion erst mittheilt. Wetstein bey dieser Stelle führt ein ähnliches Scholion aus einer coislinischen Handschrift 195. an, allein bey ihm mangelt der Nahme des Origenes der in der Medicäischen Handschrift befindlich ist, vielleicht weil der Sammler der die Handschrift excerpirte, aus Unkunde der griechischen Paläographie die Abbreviatur nicht verstand, mit der Origenes Nahme in Handschriften geschrieben wird.

Johannes V, 3. Die Wörte: Ἐκδεχομενων την του ὑδατος κινησιν und der folgen-

gende verdächtige vierte Vers mangeln in der Vatikaniſchen Handſchrift 1209. und in einer andern wichtigen, codex Urbino-Vaticanus 2. In zwey Vatikaniſchen Handſchriften, 354. und 1548, und zwey Barberiniſchen 10. und 115. wird der vierte Vers mit einem ※ vor jeder Zeile verdamt.

VII, 49. Επαραροι. So lieſt die Vat. Handſchrift, mit Origene, dem Borgianiſchen Fragment und Wetſteins codex 1.

Die Geſchichte der Ehebrecherin Joh. VII. 53 — VIII, 11. mangelt in der Handſchrift.

In dem Brief an die Römer XVI. mangelt der 24. V. der 25. 26. 27. ſtehen wie in dem gemeinen Text hinter dem 23. V. dieſes Kapitels. Hier komt der Vat. Codex mit den wichtigſten Handſchriften der Briefe Pauli überein, in denen dieſe Verſe eben den Plaz einnehmen. Alle jüngere Handſchriften die ich bei dieſer Stelle befragte, hatten dieſe Verſe am Ende des XIV. Kapitels. Keine Handſchrift iſt mir vorgekommen in der dieſe Verſe gänzlich mangelten, denn auch die fünf Handſchriften der Kayſerlichen Bibliothek codd. 57. 67. 68. 69. 70. von denen Hr. Proſ. Treſchow in

des Kardinals Barberini zu Rom entdeckte. Es war nemlich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch Päbstlichen Befehl eine Kommission bestellt, um eine richtige Ausgabe des griechischen Textes N. T. zu besorgen. Zu diesen Zweck zu erreichen wählte man 22. Handschriften, deren zehn die Evangelisten, acht die Geschichte und Briefe der Apostel, und vier die Offenbahrung Johannis enthielten. Durch Vergleichung dieser Handschriften, die nach gewissen Regeln mit der Antwerpischen Bibelausgabe vorgenommen wurde, wollte man die wahre Lesart des griechischen Textes bestimmen. Die Ausgabe kam nicht zu Stande. Die Samlung der Lesarten wurde in der Bibliothek des Kardinal Francesco Barberini niedergelegt, und lag lange unbekannt, bis Isaac Voß sie entdeckte und Possini sie in seiner catenae patrum graecorum in Marcum 1673. herausgab.

Mill nuzte diese Samlung in seiner Ausgabe des N. T. Wetstein aber bekam gegen sie einen Verdacht, und machte von ihr keinen Gebrauch. In seinen Prolegom. p. 61. 62. führt er die Gründe an warum er sie verdamt, und für untergeschoben hält. Es sind folgende: die Barberinische Samlung habe zu viel Aehnlichkeit mit der Vilesischen

Va-

Variantensammlung, die in eben den Jahren als Caryophilus an seiner Ausgabe gearbeitet haben soll, und in eben der Absicht um das Ansehen der Vulgata zu befestigen, veranstaltet wurde. Die Auszüge der Vilesischen Handschriften seyen von mehreren Jesuiten, die Barberinischen von Possin der zu dem Orden auch gehörte bekannt gemacht, vielleicht gar untergeschoben, denn von den Jesuiten sey man dergleichen frommen Betrug schon gewohnt. Hierzu komme die Zal der Barberinischen Handschriften, die eben die sey als des Stephanus, und diese besondere Uebereinstimmung scheint nicht das Werk des Zufals zu seyn. — Bey der Anführung der Handschriften kommen Widersprüche vor. 1 Cor. XIII, 5. werden neun Handschriften, Apoc. IV, 8. und VII, 3. fünf Codices angeführt, da doch Caryophilus in der Vorrede bezeugt, er habe bey den Apostolischen Briefen nur acht, bey der Offenbahrung nur vier Handschriften gebraucht.

Diese Gründe bewogen Wetstein das Verdammungs-Urtheil zu fällen, und die Samlung des Caryophili für einen offenbaren Betrug, — für eine aus dem Rande der Stephanischen Ausgabe, den Kommentaren Erasmi und Beza ausgeschriebene Samlung

lung zu erklären, und sein Urtheil mit diesen Worten zu schliessen: Lis haec non aliter quam ipsis libris Romae inventis et productis, quod nunquam credo fiet, solvi potest.

Wetstein war gewiß in seinem Urtheil zu voreilig. Die Barberinischen Lesearten sind nicht das Werk eines Betrügers, sondern würklich aus Römischen Handschriften vom Caryophilus gesammelt, dieß kann ich mit unbezweifelten Gründen erweisen.

Die von dem Pabst zu einer neuen Ausgabe des N. T. bestelte Kommission, zu dieser gehörte auch Caryophilus, überreichte bald nach ihrer Ernennung eine Bittschrift, in der sie um die Mittheilung folgender Vatikanischer Handschriften, ansucht; nemlich Codd. 349. 354. 358. 1150. 1209. 1254. um von diesen zur Berichtigung des Textes Gebrauch zu machen. — Die Abschrift dieses Memorials findet sich in dem Protokol litra M. p. 258. des kleinen Archivs der Vatikanischen Bibliothek.

Die in der Bittschrift genanten Handschriften Codex 1150. ausgenommen — finden sich noch auf der Vatikanischen Bibliothek mit eben den Nummern bemerkt.

N°. 349. enthält die IV. Evangelisten und scheint im XI. Jahrhundert geschrieben zu seyn.

354. ist eine Uncial-Handschrift der vier Evangelisten, nach der Unterschrift im Jahr der griechischen Zeitrechnung 6457. Christi 949 geschrieben.

358. hat die IV. Evangelien mit am Rande beygeschriebenen Kommentaren. Die Handschrift ist sehr Calligraphisch geschrieben, und gehört ohne Zweifel ins XI. Jahrhundert.

1209. ist der bekante, vorhin beschriebene, codex Vatikanus.

1254. Eine schön geschriebene Handschrift der vier Evangelisten, aus dem X. oder XI. Jahrhundert.

Von allen hier genanten Handschriften habe ich selbst Gebrauch gemacht. N°. 349. 354. 1209. ganz verglichen, die beiden übrigen 358. 1254. bey den merkwürdigsten Lesearten genuzt. Diese Untersuchung zeigt mir deutlich daß Caryophilus diese Handschriften würklich verglichen. Freylich wird es bey der unbequemen Methode die Caryophilus bey der Anführung der Handschriften befolgt, schwer die Handschriften genau zu un-

unterſcheiden: doch läſt ſich der Codex Vaticanus 1209. bey den ihm eigenen merkwürdigen Leſearten, leicht wieder kennen.

Zur Probe führe ich aus Caryophili Samlung bey Poſſin, die erſten Kapitel Matthäi an, und bemerke am Rande die Vatikaniſchen Handſchriften in denen ich Caryophili Leſearten wieder finde.

Cap. I.

Verſu 5. Ms. 1. τον Ιωβηδ. Vat. 1209.
— 7. Ms. 1. τον Ασαφ. Vat. 1209.
— 10. Ms. 1. τον Αμως. Vat. 1209.
— 11. Mſs. 2. Ιωσιας δε εγεννησε τον Ιωακειμ, Ιωακειμ δε εγεννησε τον Ιεχονιαν και τους αδελφους αυτου. — Vat. 349.
Verſu 19. Ms. 1. Δειγματισαι. Vat. 1209.
— 25. Ms. 1. εως ου ετεκεν υιον και εκαλεσε. Vat. 1209.

Cap. II.

Verſu 6. Ms. 1. Εκ σου γαρ μου.
— 18. Ms. 1. Κλαυθμος και οδυρμος. cum vulgata latina. Vat. 1209.

Cap. III.

Verſu 13. ponatur in Textu ut legunt Mſs. X. επι τον ιορδανην. So leſen auch alle Vat. Handſchriften.

Ver-

Verſu 9. Ms. 1. και εκ των λιθων.
— 11. Mſs. 7. non legunt, και πυρι. Es fehlt im Vat. 354.

Cap. IV.

Verſu 1. Ms. 1. Ανηνεχθη. Vat. 354.
— 2. Ms. 1. non legit Νυκτας τεσσαρακοντα. In 1209. wird τεσσαρακοντα ausgelaſſen.
— 8. Ms. 1. και δεικνυσι τας βασιλειας.
— 10. Ms. 3. υπαγε σατανα, cum vulg.
— 354. 1209.
— 16. Ms. 1. και τοις καθημενοις εν σκοτει και σκιας.
— 24. Ms. 1. και εξηλθεν ἡ ακοη. Vat. 349.

Cap. V.

Verſu 22. in Ms. 1. non habetur vox, εικη cum Vulg. In 1209. wird εικη, ausgelaſſen.

Bei der Vergleichung der übrigen Kapitel würde das Reſultat daſſelbe ſeyn.

Dieſe angeführten Leſearten beweiſen deutlich daß die Päbſtliche Kommiſſion die Handſchriften die ſie verlangte, auch würklich verglichen. Alle Leſearten der Handſchriften ſind nicht angeführt, und dieß war zu dem Entzwek den man bey der neuen Aus-

gabe des griechischen Textes N. T. hatte, auch nicht nothwendig.

Die Handschrift aus der Possin die Barberinischen Lesearten hinter seiner Catena in Marcum, herausgab, befindet sich noch auf der Barberinischen Bibliothek, wo sie in dem Verzeichniß der griechischen Handschriften mit N°. 209. bezeichnet ist. Nach der äusserlichen Beschaffenheit der Handschrift zu urtheilen ist sie nur eine Abschrift desjenigen Exemplars, das Urban dem VIII. überreicht ward. Oft sind ganze Zeilen die falsch geschrieben waren, ausgestrichen, und alles verräth einen flüchtigen Abschreiber der bey seiner Arbeit oft fehlte. Hierinn liegt ohne Zweifel die Ursache, warum 1 Kor. XIII, 5. neun Handschriften, und Offenbahrung IV, 8. fünfe angeführt werden: dieß waren Versehen des flüchtigen Schreibers. Daß Offenbahr. VII. 3. fünf Handschriften angeführt werden, ist Possini Fehler, denn in der Barb. Handschrift, werden nur vier angeführt.

Ausser der Vorrede vor der Variantensamlung die Possin abdrucken ließ, ist in der Barb. Handschrift noch eine andre die von der gedruckten an mehrern Stellen abweicht. Das Unternehmen einer neuen Ausgabe des

N.

N. T. und die zu diesem Zweck vorgenommene Vergleichung griechischer Handschriften, so die eine Vorrede, die Possin drucken ließ, Urban VIII. zuschreibt, wird in der andern Vorrede Paul dem V. zugeschrieben. Ich vermuthe daß die vorhabende Ausgabe des N. T. ein Unternehmen Paul des V. war, dessen Ausführung durch seinen Tod verhindert ward. Als man die Vergleichung der Handschriften unter Urban vollendete, ward diesem die Sammlung überreicht. Allein Urban — nach einem von allen Päbsten befolgten Grundsatz — wollte kein Unternehmen dessen Urheber er selbst nicht war, zu Stande bringen, und die neue Ausgabe unterblieb.

Mit der Zeit entdeckt man vielleicht die noch mangelnden Urkunden, so uns von den übrigen aus andern Römischen Bibliotheken genommenen, und bey dieser Sammlung gebrauchten Handschriften einen näheren Aufschluß geben.

Nachschrift.

Ew. erlauben daß ich zu den, Ihnen vorhin übersandten Bemerkungen noch eine, und wie ich hoffe, nicht unwichtige, hinzufüge. Sie betrift die sogenanten Barberi-

niſchen Handſchriften, und beſtätigt meine, durch andre Beyſpiele erwieſene Vermuthung, daß die Leſearten des Caryophilus würklich aus Handſchriften geſammelt ſind.

Apoſtelgeſch. XIX, 18. führt Caryophilus aus einer ſeiner Handſchriften folgende Leſeart an: Εξομολογουμενοι και αναγγελλοντες τας αμαρτιας αυτων. Eben ſo lieſt eine Handſchrift der Vatikaniſchen Bibliothek Codex Vaticanus 1210. nur daß dieſe mit dem Syrer noch etwas hinzufügt, ſo daß die Leſeart vollſtändig ſo lautet: Εξομολογουμενοι τας αμαρτιας αυτων, και απαγγελλοντες τας πραξεις αυτων.

Aus ſehr wahrſcheinlichen Gründen vermuthe ich, dies ſey die Handſchrift in der Caryophilus ſeine Leſeart fand. Dieſer brauchte bey ſeiner Arbeit nur römiſche Codices, und in keiner römiſchen Handſchrift, nur in dieſer allein, fand ich die von ihm angeführte Leſeart. Daß dieſe Handſchrift in dem oben genanten Memorial nicht bemerkt iſt, kann wol nicht als Einwurf gelten; denn in dieſem ſind nicht alle Handſchriften die er brauchte, genant. Eben ſo gering iſt die Schwierigkeit, daß die Leſeart in der Handſchrift vollſtändiger iſt als beym Caryophilus,

weil

weil dieſer nie alle Leſearten ſeiner Handſchriften anführt, ſondern nach gewiſſen Regeln von denen er in ſeiner Vorrede ſelbſt Nachricht giebt, die Leſearten auswählt.

Die Uebereinſtimmung dieſer Vatikaniſchen Handſchrift — Cod. Vat. 1210. mit dem Syrer iſt merkwürdig, denn ſie findet ſich auch bey ſolchen Leſearten wo alle andre Griechiſche MSS. von der Syriſchen Ueberſetzung abweichen z. B. Ap. Geſch. VI, 7. lieſt der codex Vat. 1210. wie der Syrer των ιουδαιων, ſtatt des in allen griechiſchen Handſchriften und Ueberſetzungen gewöhnlichen: των ιερεων. Auch mit der Philoxeniſchen Ueberſetzung hat dieſe Handſchrift Leſearten gemein. Matth. XV, 26. hat ſie vollkommen wie dieſe ου καλον εστι wo alle kritiſche Zeugen ουκ εστι καλον leſen, welches auch am Rande der Handſchrift von einer zweyten Hand beygeſchrieben iſt.

Woher die beſondre Uebereinſtimmung dieſer und einiger andern griechiſchen Handſchriften mit dem Syrer? Entſtand dieſe aus Aenderung nach der ſyriſchen Ueberſetzung, wie Ew. in Ihren Curis in verſionem ſyr. Actuum App. p. 183. vermuthen; oder kennen wir die griechiſchen Handſchriften woraus der Syrer überſetzte, noch nicht genug um hier zu entſcheiden.

CCCLII.

Noch vom 73sten Kennicottischen Codex.

Seite 184. des 22sten Theils hatte ich meinen Wunsch geäussert, zu wissen, wie in Kennicotts 73sten Codex die Lateinischen Uebersetzungen von Ps. LVIII, 9. lauten, weil nehmlich hier ihre Lesart כמס, für כמו, die sie mit 3 andern Handschriften gemein hat, so ganz gerade zu von der Vulgata abweicht. Die Antwort habe ich bekommen. Die Eine Randübersetzung lautet: *sicut cera, quæ fluit auferantur ÷ sub: cecidit ignis, et non viderunt solem.* Dis offenbahr die Vulgata. Die andere, *quasi vermis tabefactus pertranseant, quasi abortivum mulieris, quod non vidit solem*, dis eben so klar Hieronymi Uebersetzung, welche denn der nicht ungelehrte Abschreiber auch muß gekannt haben, (und ich werde nun gewahr, was mir Th. XXII. S. 182. 183. nicht beyfiel, daß auch dort N. 2. Hieronymi Uebersetzung, nicht eine vom Abschreiber corrigirte Vulgata, war). Die dritte, zwischen den Zeilen des Hebräischen Textes, (interlinearis,) der ich das Hebr. Wort beysetze, wie es punctirt ist:

כמס

ficut teſtudo tabeſcens eat abortivus talpæ ut non videant ſolem. Dis nun offenbahr des Abſchreibers eigene Ueberſetzung, in der er aber dem Chaldäer ſehr folget, der auch כמו חלד נפל *abortus et talpa*, hat, ſo doch ihm nicht überall folget.

Und nunmehr kann man ſich von dieſem verdächtigen Codex, der aber bey der näheren Unterſuchung gewiß nicht verlohren hat, einen Begriff machen. Er iſt, wer wird darin zweifeln, da er noch dazu recht, daß die Chaldäiſche Ueberſetzung gebraucht iſt? von einem getauften Juden: aber von einem für ſeine Zeit gelehrten Mann, der doch allſeit der Vulgata der Chriſten und der Chaldäiſchen Ueberſetzung der Juden, noch Hieronymi ſeine kannte, und wußte daß ſie in den Pſalmen ſehr abwich, der dabey ſelbſt zu denken, und Lateiniſch zu überſetzen wagte. Die drey Lat. Ueberſetzungen (das hätte uns billig ſchon Kennicott ſagen ſollen) ſind, die auf der 1ten Columne die Vulgata, die auf der zweiten Hieronymi ſeine, die zwiſchen dem Text des gelehrten, und ſich an keine von beiden bindenden Abſchreibers eigene. Der Abſchreiber iſt dabey ein nicht blos nach dem Maas ſeiner Zeit gelehrter, ſondern

auch ein ehrlicher Mann, der den Hebr. Text nicht änderte: ויכתבו ist nicht blos wider die Vulgata und Hieron. sondern auch wider seine eigene Uebersetzung, die alle drey ויכתבו erfodern; doch schreibt er es treu ab. Die Punkte gehören, wie beym Keri, und noch ausser dem Falle in Hebräischen Handschriften unzähligemahl, zur andern Lesearт ויכתבו. Also nun gewinnet dieser sonst sehr junge Codex wieder sehr, da er vorhin als Hebräischer Lateinischer sank.

Meine Leser sehen, wie nöthig es ist, die Codices nun zu prüfen, und näher kennen zu lernen, die Kennicott verglichen hat. Dis kann man aber nicht blos auf seiner Stubierstube thun: hätte ich nicht einen Freund gehabt, der am Ort lebte, wo die Urkunde war, so hätte ich, und meine Leser mit mir in stetem Zweifel bleiben müssen. Ich bin, (und sie sind mit mir) dem Mann Dank schuldig, der mir Herrn Forde Bekanntschaft und Freundschaft zu wege gebracht hat. Hätte ich an mehrerern Orten, wo Urkunden liegen, solche gütige und dabey einsichtsvolle Freunde, so würde ich meinen Lesern und der Nachwelt viel mehr zu Beurtheilung der Urkunden liefern können: nur, meine Freunde würden auch manche Mühe haben.

Vier-

Vierter Abſchnitt.

Von kritiſchen Urkunden und Hülfsmitteln, zu Berichtigung der wahren Leſeart der Bibel.

CCCLIII.

Fortſetzung der Varianten in den kleinen Propheten, die der Verfaſſer in der deutſchen Ueberſetzung dem Text vorgezogen hat, oder doch glaubt, ſie ſeyn vorzuziehen, ob er gleich ſolches in der Ueberſetzung zu thun noch anſtand (*).

Habak. I, 12. וצור להוכיח ישמתו] Auch dis ſiehet gleich auf den erſten Blick wie falſche Leſeart aus, ſonderlich bey Habakuk, der unter den 12 Propheten die ſchönſte Schreibart hat, und von dem man ſo etwas nicht erwarten kann. Was ſoll es heiſſen? und du haſt es (das Volk der Chaldäer) als einen Fels zum ſtrafen gegründet? Welche Miſchung der Bilder! ein

(*) Siehe Theil XX. Num. 301.

~~ein Fels zum strafen? und, der Fels ge-~~ gründet? ich dächte, der stünde schon da! oder, zum Strafen gegründet? Alles velut aegri somnia, und die findet man sonst bey Habakuk nicht. Oder,

und du Fels hast ihn zum strafen gegründet? Wieder, du Fels, eine wunderliche Anrede an Gott, wo er nicht als Zuflucht des Volks, sondern als Strafender erscheinet. Zur Strafe gründen, welcher unerträgliche Ausdruck! Und nun noch, der Fels gründet ihn!

Da צור auch *acies* heissen kann, so wäre es möglich, die Uebersetzung noch etwas zu bessern, *aciem ad castigandum*, ein Strafschwerdt, aber was soll nun, du hast ihn gegründet? Ein Scheermesser, ein Schwerdt, oder was sonst צור heissen mag, gründet man nicht.

Ein Kennicottischer Codex hat ורדתו du hast ihn zur Strafe gezeuget, allein auch dies übel zusammenhängend.

Die LXX, die übersetzen, καὶ ἔπλασάς με τοῦ ἐλέγχειν παιδίον αὐτοῦ zeigen uns eine bessere Lesart, יסרתו mit Resch: dis darf man nur anders, als sie thaten, aussprechen, יִסְּרָתוֹ, und sich erinnern, daß יסר

eigent-

eigentlich, spitzen, oder schärfen heißt, so wie Arabisch ... so hat man die schickliche Redensart, du hast ihn als ein Schwerdt geschärft, Strafe zu üben.

Cap. II, 7. כָּתֹב - - וּבֹאֵר Ich spreche in Paul aus בְּתֵב - - וּבְאֵר. Dis Participium ist alsdenn hier ohne Vau geschrieben, wiewohl doch wirklich 28 Codices bey Kennicott das ו, כותב, mit Vau haben. Noch mehr, ich habe den Chaldäer zum Vorgänger, der übersetzt, ... das Gesicht ist geschrieben, und deutlich im Gesetzbuch erklärt, nur daß er nicht an Jesaias, sondern an eine Stelle Mosis denkt.

Die Ursache, um welcher willen ich von den Punkten abgehe, ist, weil mir Habakuks Weissagung nicht so deutlich vorkommt, als die, welche hier in der göttlichen Antwort beschrieben wird; man kann sie wol nicht eben flüchtig lesen und so gleich verstehen; sie sagt auch wirklich nicht viel vom Untergang des Chaldäischen Reichs, bey weiten nicht so viel, als man schon aus Jesaia wußte.

Käme einem בְּאֵר und כְּתֹב ohne Vau geschrieben zu hart vor, könnte er nicht

glauben, daß dis Participium Paul sey, wohlan so kann er denselben Sinn durch eine andere Aenderung der Vokalen, bey der nichts zu erinnern ist, herausbringen, כָּתַב *scripsit*, וּבְאַר *et alte insculpsit*, d. i. es hat es schon einer (Jesaias) geschrieben, und die Buchstaben recht tief eingegraben, daß man es flüchtig lesen kann.

V. 4. Ich habe diesen Vers so gut übersetzt, als ich konnte, aber ich habe mir doch selbst kein Genügen, und er kommt mir immer vor als durch einen uns unbekannten Schreibfehler verdunkelt. (*locus adfectus*) Ich will, seiner Wichtigkeit wegen, alle Worte hiehersetzen, und sagen, wo ich zweifele, oder nicht zweifele.

הכת] läßt zwar der Syrer aus, aber keine einzige Handschrift. Ich habe gegen die Aechtheit dieses Wortes, ob ich es gleich selbst nach der Sprachfreiheit eines Uebersetzers ausließ, nicht den geringsten Zweifel.

עפרה] Auch an der Aechtheit dieses Wortes habe ich nicht den geringsten Zweifel, und alle Einwendungen die man dagegen gemacht hat, sind daraus entstanden, daß man die im Arabischen so bekannte Bedeutung des Verbi עפר nicht wußte, also ihm keine zum

Zuſammenhang ſchickliche Ueberſetzung zu geben wußte.

Cappellus vermuthete S. 532. der criticae ſacrae, die LXX, die es durch ὑποστέλλεσθαι überſetzen, hätten נסוג gelesen, und er hat diesmahl das Glück, daß ſeine Vermuthung wirklich durch zwey noch dazu alte, Handſchriften aus dem 1sten Jahrhunderte beſtätiget wird, (Kennicotts 461. und 513.) Kennicott glaubt nun §. 72. der Diſſertatione generali völlig gewiß zu ſeyn, daß dis die wahre Leſeart iſt, weil mit נסוג, ſo er das ὑποστέλλεσθαι überſetzt, die ganze Anführung Pauli Hebr. X, 38. 39. nicht beſtehen könne. Daß ich anders denke, habe ich ſchon S. 88. des 20ſten Theils geſagt, wirklich die gewöhnliche Leſeart giebt den ſchönſten Sinn, gerade den, der der Anführung Pauli am gemäſſeſten iſt, und bedarf gewiß keiner Aenderung ſondern blos einer richtigen Erklärung, nicht aus Rathen, ſondern aus Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen. יָשׁוֹג *neglexit*, iſt das ganz gewöhnliche Wort im Koran, wenn vom Unglauben oder Ungehorſahm gegen Gottes Wort die Rede iſt, (ſo gewöhnlich, daß es mir unbegreiflich bleibt, wie es nicht jedem Anfänger im Arabiſchen beyfiel) und das ſteht hier, im Gegenſatz gegen

gen בְּאֱמוּנָתוֹ wer durch den Glauben gerecht ist, so an seiner rechten Stelle, daß man kein besseres dafür setzen kann. In eben der Bedeutung nehme ich וְחַי auch 4 B. Mos. XIV, 44. Aquila, der wol nichts Arabisch verstand, übersetzte doch ἐν εὐθυτονίᾳ πνεύματος, segni, oder, cunctantis animi, das ist in der Hauptsache mit meiner Uebersetzung einerley, und die von mir aus dem Arabischen angenommene Bedeutung muß zu seiner Zeit unter den Juden nicht ganz unbekannt gewesen seyn. Nach der gegebenen Erklärung fällt der ganze Einwurf aus Hebr. X, 38. 39. weg: wer ungläubig ist, an dem hat meine Seele kein Wohlgefallen schickt sich zum Endzweck Pauli vortrefflich. Auch die LXX können, wie wir gesehen, und für ungläubig seyn, paresthesiasis, feuchtsahm seyn, gesetzt haben. Cappelli עָרֵל hingegen hat in keiner einzigen morgenländischen Sprache die ihm in Hebräischen Lexicis geschenkte Bedeutung, traurig seyn, verzagen. Ehe würde ich עֲרֵלַת נֶפֶשׁ übersetzen, dessen Seele unbeschnitten, oder, thöricht ist; עָרַל heißt, verhüllen; davon wird die Vorhaut غُرْلَة genannt, und أَغْرَل ein Unbeschnittener, ein dummer, ein thörichter.

Nun

Nun aber noch von den Worten. עֶזְרָה lauten sie nach den Masorethen, und denn ist bey dem Verbo aus dem folgenden נִבְשַׁר zu verstehen: nur weiß ich nicht warum sie nicht עָזְרָה (in Kal) punktirt haben. Ich nahm hingegen bey der Uebersetzung die Punkte עֶזְרֵהוּ an, so daß הוּ das suffixum generis masculini ist, welches unser Prophet mehrmahls mit He schreibt. (Siehe das critische Collegium über den sechszehnten Psalm, S. 85–88.) das Suffixum gehet alsdenn auf חָזוֹן, wenn jemand dem Gesichte nicht glaubet. Ein Codex, Kennicotts 327ster, hat so gar עֶזְרוֹ nach der gewöhnlichen Orthographie, und das kann nichts anders als עֶזְרֵהוּ seyn, welche Punkte sich vielleicht noch in mehreren Handschriften finden würden, wenn man sie befragte.

לֹא יִשְׁרָה נַפְשׁוֹ בּוֹ Dis sind nun die mir verdächtigen Worte. Ich habe in den Anmerkungen zwey Uebersetzungen gegeben: von der einen, dessen Seele ist in ihm nicht gerade, brauche ich keinem, der Hebräisch verstehet, den Grund zu sagen; wegen der andern, dessen Seele wird in ihm nicht glücklich seyn, erinnere ich, daß im Arabischen يَسُرُّ, Verbum so wohl als

Momen, vom Glück gebraucht wird. Ich wundere mich, wie Dr. Luther, der kein Arabisch verstand, mit meiner zweiten Uebersetzung so genau übereinkommt, daß ich sogar seine Worte borgen konnte. Aber dabey muß ich gestehen, daß mir keine von beiden Uebersetzungen gefällt, und ich den Text noch immer für verdächtig halte.

1) Beide sind etwas steif, und wenigstens kein passender Gegensatz, gegen das, was vom Gläubigen gesagt wird, er wird leben.

2) Beidemahl ist בו, in ihm, schleppend überflüssig.

Was hier die LXX haben, οὐκ εὐδοκεῖ ἡ ψυχή μου ἐν αὐτῷ, an dem hat meine Seele kein Wohlgefallen, schickte sich zum Zusammenhang und Gegensatz sehr viel besser, wenn man es nur nach richtiger Sprachkunde aus dem Hebräischen herausbringen könnte. Eins ist klar, sie lasen שָׂרָה, und das hat sich auch in Einer Kennicottischen Handschrift, der 17ten, von der ersten Hand gefunden: aber wie man aus יִשְׂרָה εὐδοκεῖ herausbringen soll, ist schwer zu sagen. Cappellus wollte (Critica sacra S. 537) sie hätten יִשְׂרֶה (das Futurum mit dem He paragogico

gogico) ausgesprochen, von سرّ sich freuen, — — meine Seele wird sich nicht über ihn freuen. Hätten sie dis gethan, so wäre es ein grammaticalischer Fehler, den Cappellus nicht merkte, denn נַפְשִׁי ist generis feminini, und das Verbum יִשְׂרָה als Futurum genommen, masculini; auch habe ich noch einige Zweifel, ob das paragogische He je nach der dritten Person gesetzt wird (davon künftig mehr in der Grammatik). Und doch ist Cappellus auch in dieser Conjectur durch einen ihm unbekannten Umstand, der sie sehr empfiehlt, ungemein glücklich: denn die blos aus dem Griechischen gemachte Arabische Uebersetzung hat gerade dasselbe Verbum, auf das er rieth, لَنْ تَسُرَّ. — — Dürfte ich wol wagen um einen Schritt weiter zu gehen, und zu vermuthen, der Prophet habe geschrieben, wenigstens die LXX gelesen (*), לֹא שָׂרָה (praet. Kal. feminin. von שׂרר Arab. سرّ): denn wäre alles leicht. Nur keine Handschrift bestätiget bisher

(*) Ich schreibe es nicht, wie Cappellus, mit Sin, sondern Schin, wovon man die Ursach in meiner Arabischen Grammatik S. 20. 21. finden wird.

her diese Lesart. Hätten ein paar Handschriften die Gefälligkeit, die einzige Jod auszulassen, so wären wir aus allen Zweifeln.

Pocoke meinte, man könnte יָשַׁר, recht seyn, durch εὐδοκεῖν geben: das geht aber in dieser Construction nicht an, denn da würde der Sinn herauskommen, dem gefällt meine Seele nicht: oder besser deutsch, dem gefalle ich nicht, hingegen, meine Seele hat an ihm kein Wohlgefallen, müßte heissen, לֹא יָשַׁר נַפְשִׁי, oder besser, לֹא יָשַׁר בְּעֵינַי. Man könnte zwar noch wol auf andere Weise helfen: يَشِرُ heißt, gütig seyn, also könnte man versuchen, gegen den ist meine Seele nicht gütig. Aber auch dis ehemahls gesagte (*) befriediget mich jetzt nicht, weil ich keinen völlig gleichen Sprachgebrauch gefunden habe.

Also meine Meinung: entweder der Prophet hat geschrieben, לֹא שָׁרָה נַפְשִׁי בּוֹ, oder es steckt sonst irgendwo ein noch verborgener Schreibfehler, oder יָשַׁר hatte eine uns bisher noch unbekannte, das heißt, eine noch zur Zeit nicht mit Beyspielen belegte, Bedeutung; denn rathen mag ich die Bedeutungen nicht.

וצדיק

(*) 263ste Anmerkung zu Hebr. X, 38.

וצדיק באמונתו יחיה] Ein, wie mich dünkt, völlig untadelhafter Text: indeß hatten doch die LXX

1) nach einigen Handschriften, ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως μου ζήσεται, d. i. wer durch den Glauben an mich gerecht ist, der wird leben. Dis wäre באמונתי, eine Leseart, die sich wirklich in Kennicotts 320ster Handschrift, (einer jungen Parisischen) findet.

2) in andern, ὁ δὲ δίκαιός μου ἐκ πίστεως ζήσεται: vermuthlich Schreibfehler und Versetzung des Wortes μου im Griechischen, doch schon ein alter, denn der Araber fand schon so in seinem Griechischen Exemplar, und übersetzte, وعلي من الايمان يحيي.

V. 5. גְּבֹר] Ich spreche es גֹּבֵר aus, und nehme dis Wort im übeln Verstande.

V. 10. קָצוֹת] Ich spreche dis Wort mit den sämmtlichen Alten als zweite Person des Präteriti aus, קָצוֹתָ von קָצַץ abhauen.

V. 16. וּקְיקָלוֹן] Kaum ist es nöthig zu erinnern, daß ich diese Buchstaben in zwey Worte theile, וּקְי קָלוֹן, nur das sa-

fand, und die Aenderung des Worts nicht schlechterdings nothwendig ist, wagte ich nicht, sie in der Uebersetzung zu befolgen.

V. 2. בְּקֶרֶב] Ich spreche בְּקָרֵב aus, wie Aquila, und das zweite mahl die LXX, ἐν τῷ ἐγγίζειν τὸ ἔτη. In der Mitte der Jahre, giebt keinen bequemen Sinn.

תּוֹדִיעַ mache kund] Hier scheint es etwas zu mangeln. Was soll Gott kund machen? sich selbst? Das wäre eine harte Ellipsis! sein Werk? denn müßte es תּוֹדִיעֵהוּ oder תַּגִּידֵהוּ heissen! Wirklich dis letzte hat die erste Königsbergische Handschrift, da aber keine alte Uebersetzung beystrit, so glaube ich nicht, daß man einem einzigen Codex hier folgen solle, dessen Schreiber vielleicht blos aus Versehen das Suffixum, welches zu mangeln schien, und er in Gedanken hatte, hinzugesetzt haben könnte. Die LXX (mit ihrem Araber) und der Syrer haben ein Passivum, (ἐπιγνωσθήσῃ, تُعلَم, ﻣﺘﻌﻠﻢ) — das wäre, ohne Jod, תִּוָּדַע. Freilich zwey alte Uebersetzer sind mir mehr als Ein Codex, der noch dazu nicht 500 Jahr alt ist, und da תּוֹדִיעַ ohne harte Ellipsis keinen Sinn giebt, trete ich ihnen im Her-

Herzen bey. In der Ueberſetzung behielt ich, mache dich kund, weil es doch eben ſo viel ſaget als, werde erkannt, und im Deutſchen beſſer klinget.

V. 4. וְשָׂם] Ich ſpreche וְשָׂם aus, wie die LXX und der Syrer, der gewiß hier nicht nach den LXX geändert iſt, denn beide geben unſerer Zeile einen ganz verſchiedenen Sinn.

V. 9. שְׂבָעוֹת] Anſtatt deſſen ſpreche ich שְׂבֻעוֹת, geſättiget, aus, worin ich den Syrer zum Vorgänger habe, (nur daß er das Folgende anders conſtruirt) ﻣﺴﺤﻰ ﺣﺼﺎﺻﻴﺮ ﻣﺼﺒﻎ Pfeile werden getränkt von deinem hochgelobten Wort. — — Houbigant wollte, שְׂבַעְתָּ, du haſt geſättiget, leſen: dis wäre in der Hauptſache einerley, und ich kann auch Zeugen dieſer Leſeart ohne Bau nennen, an die er nicht dachte, zum Theil ſie auch noch nicht wiſſen konnte: ein anonymiſcher Grieche (ἄλλος) hat, ἐχόρτασας βολίδας τῆς φαρέτρας αὐτοῦ, und Kennicott fand in ſieben Codicibus שבעת.

V. 10. מַיִם] Ich ſpreche aus, מַיְמָה, von der Seeſeite her, von Abend.

V. 13. משיחך] Im Plurali haben משיחיך die LXX nach der Alexandriniſchen Handſchrift, (του σωσαι τους χριστους σου) und ein anonymiſcher Grieche, der ἐκλεκτους σου überſetzte. Dieſe Zeugen nannte ehedem ſchon Houbigant: bey Kennicott findet man noch 2 oder 4 Handſchriften dafür, zwey gewiß, eine Pariſiſche vom Jahr 1298, und die Berliniſche von 1334, und zwey ungewiſſe aus dem 14ten Jahrhundert. Zu entſcheiden wage ich deſto weniger, weil ich das Lied von hier an faſt gar nicht verſtehe.

ראש Hals] Die hier erwähnte Vermuthung iſt Cappelli ſeine, רֹאשׁ. Kein einziger Codex hat ſie beſtätiget, und ſie befriediget auch ſonſt nicht völlig. Entweder iſt dieſe Zeile, wie mehrere im Habakuk, ein locus adfectus, oder aus Mangelhaftigkeit unſerer Sprachkunde dunkel, da vielleicht ראש im Bauweſen eine Bedeutung gehabt hat, die wir nicht wiſſen, und ſehr unſicher zu errathen ſeyn würde. Geht es doch dem Gelehrten bey Wörtern der Baukunſt oft in ſeiner Mutterſprache ſo!

V. 14. Ich zweifele ſehr, ob dieſer Vers richtig abgeſchrieben zu uns gekommen iſt; die Bilder ſind übel zuſammenhängend, und ſelbſt die Conſtruction hat etwas ungewöhnli-

liches. Alle Varianten die ich finde zusammen genommen, klären ihn nicht auf, nicht einmahl eine Conjectur fällt mir bey, die dis thäte. Ich will jedoch anzeigen, wo ich andere Lesearten gefunden oder erwartet habe: nur dis Eine zum voraus, מטה übersetze ich nicht Stamm, sondern Stab, und verstehe unter Stäben nach Art der Araber Pfeile.

בחציו] Hier hätte ich במטיך mit deinen Pfeilen erwartet, finde es aber in keiner Hebräischen Handschrift, sondern blos in den Hexaplis aus einer Griechischen Uebersetzung, μετὰ δυνάμεώς ΣΟΥ. Diese Vermuthung gebe ich gern auf, da das Sufixum tertiae personae auf משחך im vorigen Vers gehen kann.

Dabey aber kommt mir מטיו doch sonderbahr vor, da מטה sonst im Plurali eine weibliche Endigung hat, und also מַטּוֹתָיו heissen müßte: und dieser grammaticalische Umstand macht mir das ohnehin nicht recht bequem stehende Wort verdächtig. Indes haben drey Codices bey Kennicott ganz ohne Anomalie במטו im Singulari, und ein vierter hat im Obertheil der Buchstaben יו eine Rasur.

בְּקָעָה] Dis Keri überſetze ich, ſeine Ebenen, und das Kethib, wenn man es בִּקְעָתוֹ ausſpricht, im Singulari ſeine Ebene, von בָּקַע die Ebene: mehr davon im Lexicon. Dabey aber bleibt doch dunkel, worauf das Pronomen, ſeine, gehen ſolle, auch überſetzen die Alten ſo ſonderbahr, daß ein Verdacht entſtehen muß, ſie hätten anders geleſen. Ich habe ſo gut überſetzt, als ich konnte, aber obgleich Babel in einer Ebene lag, gefällt mir doch hier Haupt der Ebene nicht, noch weniger, was andere haben, Haupt der Dörfer. Eine Variante ſuchte ich, und fand ſie nicht.

וישטרו die wie ein Wetter kamen, mich zu zerſtreuen] Für ſich ein ganz gutes Bild; aber wie ſchickt es ſich zum vorhergehenden Haupt der Ebene. Der Syrer, und ein in den Hexaplis angeführter Grieche überſetzen, die mich zu zerſtreuen hoffen (τοὺς πεποιθότας, ܕܒܛܚܝܢ), man könnte denken, ſie hätten וישברו geleſen, das zwar wenig aufklären würde: aber dis findet ſich in keiner Handſchrift, wol aber in 2 noch dazu merkwürdigen, (112. 225.) וישערו, das man vielleicht wagen könnte zu überſetzen, ſie rechnen darauf

mich

mich zu zerstreuen (Th. IX. S. 194); aber gewaltthätig würde doch jedem die Uebersetzung vorkommen, und überhaupt sind wir durch diese Lesart nichts gebessert.

עליצתם] Der Chaldäer übersetzt, die den Rath geben, als hätte er עצתם gelesen; aber nichts davon in Handschriften.

כמו] Aeusserst überflüssig, aber man gelt in keiner Handschrift.

לאכל עני במסתר] Auch eine wunderliche Zusammensetzung der Bilder: sie kommen wie ein Sturmwind, und freuen sich den Elenden zu fressen! — — dis letzte noch dazu; im Verborgenen. Ich dächte die Babylonier hätten Juda öffentlich genug verschlungen, und es keinen Heel gehabt.

V. 16. שמתי] Die Härte der Redensart zwinget beynahe zu critischen Conjecturen. Wer kann dis lesen, ohne zu denken, der Prophet habe אזני geschrieben? Aber diese erwartete Lesart findet sich in keiner Handschrift, in keiner alten Uebersetzung, diese suchen zum Theil auf andere Weise zu helfen. Sonderbahr! Hat der Prophet so geschrieben, so ist die Redensart ausserordentlich Dithyrambisch: hat er אזני geschrieben, so ist unbegreiflich, wie diese Lesart so allgemein hat verschwinden, und in eine so höchst schwere verwandelt werden können.

יגורנו] Nimt man dieſe Leſeart unſerer gedruckten Bibeln, und beynahe aller bisher verglichenen Handſchriften an, ſo iſt das Verbum nicht גרר, ſondern גור, Arabiſch جـور, gütig, wohlthätig ſeyn. Hingegen wird der Sinn ganz geändert, wenn man ohne Vau, und mit einem verdoppelten Dageſch läſe, יגדנו: alsdenn wäre es von גדד anfallen, und wenn denn in der Ueberſetzung ein Zuſammenhang ſeyn ſoll, ſo muß man אבוד wol nicht von גוד ruhen herleiten, ſondern von נוח wehklagen. Jeder kann dis Verbum gleich bey Golio finden, daher ich keinen Beweiß der Bedeutung zu führen habe: doch um nur ein Beyſpiel zu geben, נוח ſteht Jerem. XXXVIII, (Griechiſch 31) 15. für das Griechiſche θρῆνος. Nur wird jeder die Gründe der Ueberſetzung dieſer Leſeart einſehen, die ich in den Anmerkungen vorſchlage,

Ich wehklage über den Tag der Angſt
Der über ein Volk kommt, das unſer
Feind iſt.

Aber nun, welche Leſeart iſt vorzuziehen? Die Sache ſteht ſo:

für יגורנו

iſt der gedruckte Text, und (blos zwey ausgenommen) alle Kennicottiſche Handſchriften, viel-

vielleicht auch die Masore bey 1 B. Mos. XLIX, 19. בְּ אֹ מְלָא וָאֹ חָסֵר kommt zweymahl vor, einmahl *plene*, und einmahl *defective*.

Hingegen

יגדכו ohne Vau

haben, zwey Handschriften bey Kennicott, 89. (eine wichtige) und 107. beide freilich nicht viel, allen übrigen das Gegengewicht zu halten. Aber dabey kann ich doch nicht leugnen, daß alle alte und neue Uebersetzer das Verbum גדד hier annehmen: allein das thut dismahl nichts zur Bestimmung der Lesart, sondern ist vermuthlich blos Ungenauigkeit in der Grammatik, die יגדד von יגד unterschieden haben wollte. Noch dazu macht eigentlich nur meine Grammatik den Unterscheid (den ich beweisen zu können glaube) aber alle meine Vorgänger haben ihn nicht gemacht, also wol noch weniger die vor der Zeit der Grammatik lebenden Uebersetzer. Sie meinten das Vau sey überflüssig gesetzt, wie fast alle Neuere. Nehme ich nun die Uebersetzer von der Wageschale ab, so bleibt

יגודכו

(die gewöhnliche Lesart), auch beynahe ohne Zweifel die richtige, und der Sinn, den sie giebt, ist vollkommen sachgemäß.

Schrif-

Schriften des Verfaſſers,
die ſeit der Zeit herausgekommen ſind.

Von den Gewölbern unter dem Tempelberge, und Berge Zion, zur Aufklärung der Geſchichte; ſonderlich der beym Tempelbau Julians, und Herodes Plünderung des Grabes Davids ausbrechenden Flammen. – – Steht im ſechſten Stück des dritten Jahrganges, des von Herrn Prof. Lichtenberg und Forſter herausgegebenen Göttingiſchen Magazins. Göttingen 1783.

J. D. Michaelis Nieuwe Overzetting des Ouden Teſtaments, met Aanmerkingen voor ongeleerden. In het Nederduitſch overgebragt door den Heer W. E. de Peponchier. IV. Deel. behelzende het derde Boek van Mozes, Leviticus genaamd: Te Utrecht by de Wed. J. van Schoonhoven. 1783. (Iſt die Ueberſetzung des dritten Buchs Moſe. Siehe Th. 18. die letzte Seite).

Dogmatik, zweite umgearbeitete Ausgabe. Göttingen 1784. In Vandenhoecks Verlag.

Supplementotum ad lexica Hebraica pars prima, literas א et ב complexa. Göttingen 1784. In Vandenhoecks Verlag.

— — — pars ſecunda, literas ג, ד, ה complexa 1785.

Grammatica Syriaca. Halle 1784. Verlag des Waiſenhauſes. (Eine dazu gehörige Chreſtomathie wird dieſen Sommer gedruckt).

Johann David Michaelis

Orientaliſche und Exegetiſche Bibliothek.

Vier und zwanzigſter Theil,

welcher
ein ſiebenfaches Regiſter über die 23. vorherge-
henden Theile enthält.

Frankfurt am Mayn,
bey Gebhard und Körber, 1789.

Bibliothek

Drittes und [illegible] Stück.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorrede.

Schon seit langer Zeit ist es der Wunsch nicht nur des Herrn Verfassers der oriental. Bibliothek, sondern auch aller Besizer derselben gewesen, daß ein Register darüber verfertiget werden möchte, damit man dieses wichtige Werk, welches so oft zu Rathe gezogen werden muß, desto besser, und mit mehr Bequemlichkeit gebrauchen und benuzen könnte.

Warum es bisher noch nicht geschehen ist, davon kann es mehrere Ursachen geben. Nicht jeder hat so viel übrige Zeit, als zur Verfertigung eines Registers über 25. Theile einer oriental. Bibliothek erforderlich ist; nichts davon zu gedenken, daß es eben nicht die angenehmste und unterhaltendste Arbeit ist, ein zu so vielen Theilen angewachsenes oriental. Journal so langsam durchzulesen, zu excerpiren, noch einmal und abermal durchzulesen, zu berichtigen, u. s. w. Es läßt sich dabei nicht so im Flug wegarbeiten, sondern erfordert Aufmerksamkeit und Genauigkeit, und denn ists am Ende doch nicht mehr und nicht weniger, als ein Register, das, bei aller Mühe, die es erfordert, und bei dem so ansehnlichen Zeitverlust, nicht den geringsten Anspruch auf den Namen eines Schriftstellers gibt, den man sich in unsern Tagen auf mancherlei Art leichter und bequemer erwerben kann. Diese,

und vielleicht noch andere Urſachen mögen die Erſcheinung eines Regiſters über die orient. Bibliothek bisher verzögert haben.

Endlich haben ſich aber doch Liebhaber dazu, und zwar zwei ehemalige Schüler des Herrn Ritters gefunden, die ſich an dieſe ſchwerfällige Arbeit, faſt zu gleicher Zeit, jedoch ohne von einander etwas zu wiſſen, gewagt haben. Als es nachher einem wie dem andern bekannt wurde, daß er einen Mitarbeiter habe, ſo haben beide ſich entſchloſſen, um dem Regiſter die möglichſte Vollkommenheit zu verſchaffen, ihre Arbeiten einander zu kommuniciren, die eine aus der andern zu verbeſſern, zu berichtigen, und ſo ein Ganzes daraus zu machen, welches um ſo eher angieng, weil beide faſt (*) nach einerlei

Plan

(*) Da ich dieſe Vorrede vor dem Abdruck noch zulezt durchſehe, halte ich es für meine Pflicht, es anzuzeigen, daß mein Plan begränzter war,

Plan die Arbeit angefangen hatten. Auf dieſe Weiſe iſt nun ein ſiebenfaches Regiſter entſtanden, das zwar anfangs nicht die günſtigſte Meinung erregen möchte; allein im Ganzen iſt eine ſolche Einrichtung getroffen worden, daß keines der Regiſter dem andern einen Eintrag thut, ja bei wiederhohlter ſorgfältiger Ueberlegung ſchien es ſogar nothwendig, gerade ſo viele, und nicht weniger Abtheilungen zu machen. Eigentlich hätten es nur drei Regiſter ſeyn dürfen, eins über die in der oriental. Bibliothek recenſirten Bücher, das andere über die Sachen ꝛc. und das dritte über die citirten bibliſchen Stellen. Aber weil, wegen Verſchiedenheit der orientaliſchen und occidentaliſchen Alpha-

und ſich nur auf das wichtigſte des Inhalts der Bibliothek beſchränkte. Die gröſſere Ausführlichkeit haben unſere Leſer meinem Herrn Mitarbeiter zu verdanken.

Schmidt.

phabete nicht alles für das zweite Register schiklich eingetragen werden konnte, so mußte dieser Ausweg gewählt werden. Der Plan, nach welchem das Ganze ausgearbeitet worden, ist auch von mehreren sachverständigen Männern, und vom Herrn Verfasser der Bibliothek selbst gebilliget worden, und es kommt jezt nur darauf an, ob die Ausführung auch dem Plane getreu, und zur Zufriedenheit der Leser ausgefallen ist.

Einige Bemerkungen über die einzeln Register werden indessen die Einrichtung des Ganzen, und den Gebrauch desselben etwas deutlicher anzeigen, weswegen es erlaubt seyn wird, noch etwas darüber zu sagen.

Bei dem ersten Register ist weiter nichts anzumerken, als daß blos die recensirten Bücher und Schriften, nach den Namen ihrer Verfasser, in alphabetischer Ordnung angezeigt sind; hingegen

die unter den fortlaufenden Numern angezeigte Nachrichten, Neuigkeiten, Anmerkungen, und besondere Abhandlungen von dem Herrn Verfasser der Bibliothek, z. E. über Josephum, den Samaritanischen Text, über Handschriften des A. u. N. Test. u. dergl. sind in das zweite Register, gehörigen Orts eingetragen worden.

Bei dem zweiten, oder Sach-Register hat man sich der Ausführlichkeit und Vollständigkeit so viel möglich befliſſen, ohne deswegen in Weitschweifigkeit zu verfallen. Es wird ohnehin nicht leicht jemand einem Register dieser Art es zur Last legen, daß es ausführlich ist, da gerade dadurch bequemeres Nachschlagen, und überhaupt leichter Gebrauch bewirkt wird; und dann mußte doch auch bei unserer ganzen Arbeit darauf Rükſicht genommen werden, daß die orient. Bibliothek für so mancherlei Zwecke gebraucht wird, daher

denn

wenn etwas, was dem einen Minder erheblich zu seyn scheint, für einen andern ungemein wichtig werden kann.

Einige Artikel sind besonders weitläuftig geworden, z. E. Handschriften, arabisch, Siebenzig Dollmetscher, und andere. Unter den Artikel: Handschriften ist alles gebracht worden, was nur in der Bibliothek von Codicibus, Manuscripten, Fragmenten u. s. w. gesagt wird. Nur die Handschriften selber, deren darin gedacht wird, sind besonders, und zwar jede unter ihrem gewöhnlichen Namen, gehörigen Orts eingetragen worden; z. E. Bebenhausische Fragmente, unter dem Buchstaben B; Erfurtische Handschriften, unter E. u. s. w.

Eben so ist alles, was das Beiwort arabisch oder syrisch trägt, unter den Artikel syrisch oder arabisch gebracht, und wenn etwas anderswo weitläuftiger angeführt werden mußte, angezeigt worden.

Ferner ist in dieses zweite Register ein Artikel eingeschaltet worden, der wohl selten in einem Register vorkommt, nehmlich der Artikel Druckfehler. Er enthält aber nicht blos Druckfehler, die in der Bibliothek begangen worden sind, sondern auch noch andere Berichtigungen, Verbesserungen, und ganz kleine Zusäze, welche hier unter diesem Namen am besten vereinigt werden zu können geschienen haben, und jeder Besizer kann nun solche, ohne viele Mühe, in seinem Exemplar anzeichnen, wenn er es für der Mühe werth hält.

Die wenigen kurzen Zusäze, welche dieser Artikel enthält, bestehen aus Anmerkungen, welche der Herr Verfasser der Bibliothek im Collegio für seine damalige Zuhörer, die Besizer seiner Bibliothek waren, anbrachte, um solche ihren Exemplaren beischreiben zu können; sie enthalten gröstentheils Bestättigungen der kri-

lischen Conjecturen, welche der Herr Ritter in seiner Bibliothek geäussert hatte. (*)

Das dritte, vierte, fünfte und sechste Register haben sich nicht wohl unter eins bringen lassen, wegen Verschiedenheit der Alphabete. Es wird aber auch nicht beschwehrlicher seyn, ein hebräisches Wort im hebräischen Register, und ein arabisches im arabischen aufzusuchen, als, wenn alles untereinander stünde. Den arabischen, hebräischen und syrischen Wörtern ist bisweilen eine ganz kurze Note beigefügt worden, um anzuzeigen, was man etwa von dem Wort in der Bibliothek finden werde, ob es als verbum, oder als nomen, proprium oder appellativum, oder als adverbium vorkomme.

Das

(*) Auch diese Anmerkungen sind allein von meinem Herrn Mitarbeiter, der sie seinem Exemplar beischrieb, und hier in der Hofnung mittheilt, daß sie einem oder dem andern nicht ganz unwillkommen sind.

Das siebente Register ist das vollständigste geworden, denn es ist wohl schwerlich eine in der Bibliothek citirte biblische Stelle unangezeigt geblieben, wenn sie auch nur wegen eines darin befindlichen besondern Puncts oder Strichs merkwürdig wäre. Wir haben zwar die einzelnen hieraus entstehenden Unbequemlichkeiten, die besonders den treffen, der dieß Register blos in exegetischer Rücksicht gebrauchen will, selbst gefühlt, allein sie schienen, wenn für die Bedürfnisse der verschiedenen Leser gesorgt werden sollte, unvermeidlich, weil auch Puncte und Striche manchmal für die Critic oder Grammatic wichtig werden können.

Aus diesem siebenfachen Register wird man nun auch um so leichter einige Uebersicht nicht nur der 23. Theile der orient. Bibliothek, sondern auch der heutigen orientalischen Literatur erhalten können; man wird zugleich sehen, wie viel nur aus

dieser

dieſer Bibliothek für die orientaliſche Geographie, Naturgeſchichte, bibliſche Critic ꝛc. geſammelt werden könnte, und dieſe Ueberſicht ſollte Freunden der orient. Literatur nicht ganz unangenehm ſeyn.

Noch müſſen wir eine kurze Erklärung wegen des gewählten Titels hinzuſetzen, um die Erlaubniß zu entſchuldigen, die wir uns nehmen, uns mit unſerer Arbeit ſo nahe an das Werk unſers verehrungswürdigen Lehrers anzuſchlieſſen. Theils ſchien uns dieſer Titel doch immer der einfachſte und deutlichſte, theils glaubten wir durch eine eigene Erklärung des Herrn Ritters dazu gewiſſermaſſen aufgemuntert zu ſeyn, da er im erſten Theil ſeiner Neuen Orient. Bibliothek in der Vorrede ſagt, daß ein Regiſter den 24. Theil der vorigen ausmachen ſollte.

Es bleibt nun dem Urtheil der Kenner überlaſſen, in wie weit das ganze Regiſter ſo eingerichtet und ausgearbeitet

worden seye, daß nicht nur der Herr Verfasser der Bibliothek, sondern auch die Besitzer derselben damit zufrieden seyn können, und ob die Verfasser desselben sich mit Grund schmeicheln dürfen, ein in so mancher Rücksicht brauchbares Buch, als die oriental. Bibliothek ist, durch ihre Arbeit noch brauchbarer gemacht zu haben.

die Verfasser

J. G. Schmidt, Doktor der Philosophie in Kiel.

J. W. Stüber, Pfarrvicarius zu Ursprung, Ulmischer Herrschaft.

Erſtes Regiſter

über die

in den 23 Theilen der oriental. Bibliothek recenſirten Bücher und Schriften.

A.

Num.		Th.	S.
1	*Abulfedae* opus geographicum, ex arabico latinum fecit J. J. Reiske. P. I. —	I.	1.
21	— Pars II. —	II.	63.
175	Adair's hiſtory of the American Indians. —	XI.	1.
250	*Adler*, (Jac. Ge. Chriſt.) deſcriptio Codd. Cuficorum.	XVI.	1.
343	— de Matthaei et Marci enunciatis, ex lingua ſyriac. explicatis. —	XXIII.	72.
266	— Nachrichten aus Rom, die Philoxenianiſche Verſion des N. T. betreffend. —	XVII.	122.
277	— fernere Nachricht aus Rom, eben dieſe Verſion betreffend.	XVIII.	171.
287	— Nachricht aus Rom, eine neuentdeckte wichtige Syriſche Ueberſezung des N. T. betr.	XIX.	125.
330	— kurze Ueberſicht ſeiner bibliſch-kritiſchen Reiſe nach Rom.	XXII.	155.

Num.		Th.	S.
13	*Amyraldi* (Moſis) paraphraſis in Pſalmos Davidis. ed. Cremer.	I.	156.
208	*Anonymi* (D. B. H.) Zeiten des Neuen Bundes, aus der Offenbahrung Jeſu Chriſti, und den Daniel. Weiſſagungen.	XIII.	59.
91	*Anonymi* Eſſay on the Iriſh language. —	VI.	103.
95	*Anon.* lettre de Pekin, ſur le genie de la langue chinoiſe.	VI.	200.
176	Anquetils Reiſen nach Oſtindien, überſezt von Purmann.	XI.	20.
273	*Arvidſon* (Adam. Arzelii) oratio, morientis Jacobi ad filios. Genes. 49. verſione et notis illuſtrata. —	XVIII.	67.
188	*Auriuillius* (Car.) de rariore editione Bibliorum arabic.	XII.	72.
343	— de primitivis linguae hebr.	XXIII.	65.

B.

41	Bahrdts, D. Eden, oder, Betrachtungen über das Paradis.	III.	134.
147	— apparatus criticus Vet. Teſt. Vol. I. —	IX.	101.
331	Baum (J. Chr.) vom Nationalreich Chriſti. —	XXII.	157.
283	*Bibliotheque* orientale par Visdelou et Galand. —	XIX.	47.
255	*Bielii* Lexicon in LXX. et alios interpretes Vet. Teſt.	XVI.	168.
217	Bjornſtåls Briefe. 1te Th.	XIII.	145.
248	— zweite Th. —	XV.	83.

Num.		Th.	S.
351	Birchs Nachricht vom Vatican. Codex, und andern Handschriften in Rom. —	XXIII.	138.
158	*Blayney* (Benj.) on Daniel IX. 20.	X.	27.
40	*Bowyer's* (W.) Conjectures on the New Test. collected from various authors. —	III.	123.
106	— — übersezt von Schulz. 1. Th.	VII.	82.
125	— — zweiter Theil.	VIII.	106.
128	Boysens Uebersezung d. Korans.	VIII.	30.
71	*Brevint* (Gabr.) de Judaeis Sinensibus. —	V.	70.
73	*Bruns* (Paul. Jac.) epistola de libello contra Kennicott.	V.	96.
262	— excerptum ex Abulpharagii chronico syr. de rebus Richardi, regis Angliae —	XVII.	60.
275	— de eo, quod praestandum restat in literis orientalibus.	XVIII.	164.
276	— epistola Samarit. Sichemitarum. —	XVIII.	168.
329	— editio Dissertationis Generalis Kennicotti. —	XXII.	140.
89	Büschings Erdbeschreibung Asiens. 2te Ausgabe. —	III.	194.
244	— Geschichte der jüdischen Religion. —	XV.	193.
2	Büttners (Chr. Wilh.) Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker.	I.	36.

C.

161	*Catalogue* of the library of Caesar de Missy. —	X.	99.

Nam.		Th.	S.
304	Catalogus der Oppenheimerſchen Bibliothek. —	XXI.	10.
165	*Celſius* de Convenientia linguae perſicae cum gothica. —	VII.	89.
272	Chandlers (Sam.) kritiſche Lebensgeſchichte Davids, überſ. von Dieterichs.	XVIII.	59.
61	Clauſſnizer's (M. C. G.) Abhandlung über die Chegeſetze Moſis. —	IV.	181.
215	*Cocceji* Lexicon, ex edit. Schultzii	XIII.	119.

D.

42	*Daniel* ſecundum LXX. Interpr. ed. Rom. —	III.	155.
50	— die Göttingiſche Ausgabe davon. —	IV.	1.
260	*D'Anville* l'Euphrate et le Tigre.	XVII.	38.
76	*Dathii* (Jo. Aug.) verſio prophetarum minorum.	V.	126.
240	— editio altera, emendatior.	XV.	49.
241	— verſio prophetarum major.	XV.	62.
218	*De Roſſi* ſpecimen hexaplaris Verſionis Syr. —	XIII.	148.
219	— de typographiae hebr. origine et primitiis. —	XIII.	181.
309	— de editionibus Bibliorum hebr. antiquiſſimis.	XXI.	75.
310	— apparatus hebraeo biblicus, ſ. Manuſcripti editique Codd. textus I. —	XXI.	76.
311	— ſpecimen variarum lectionum Cod. Pii VI. —	XXI.	87.

Num.		Th.	S.
347	*De Roſſi* Variae lectiones Vet. Teſt. Tom. I. —	XXIII.	80.
286	— Variantenſammlung.	XIX.	115.
137	*Diederichs* (Jo Chr.) ſpecimen var. lect. Codd. Erfurtenſ.	IX.	20.
214	*Dobrowsky* fragmentum Pragenſe Ev. Marci vulgo Autographi.	XIII.	108.
198	— Pragiſche Fragmente hebr. Handſchriften. —	XII.	101.
328	— de antiquis hebr. characteribus. —	XXII.	112.
183	*Doederlini* (D. Jo. Chr.) Eſaias, lat. verſus. —	XI.	148.
281	Dohm über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden. —	XIX.	1.
307	Donato Auszug aus Scheuchzers Phyſica ſacra. —	XXI.	58.
53	Dreßlers (J. Otto) Erläuterung einiger Stellen des Buchs Hiob. —	IV.	55.
144	*Dupuy* ſur les voyelles de la langue hebr. —	IX.	67.
119	*Durens* Explication de quelques medailles grecq. et Phenicienes. —	VIII.	7.
165	— explication de quelques medailles pheniciennes du Cabinet de M. Dicane. —	X.	129.

E.

203	*Eichhornii* (Jo. Gottfr.) ſententia de Bibliis Kennicot.	XII. a.	165.
256	— Einleitung in das Alte Teſt. 1r Th. —	XVI.	179.

Num.		Th.	S.
213	Ekermanns poetische Uebersetzung des Buchs Hiob. —	XIII.	98.
27	*Elsneri* (Jac.) Commentarius in Matthaeum. —	II.	149.
79	— Commentar. in Marcum.	V.	209.

F.

80	Fabers (J. E.) Beobachtungen über den Orient, aus Reisebeschreibungen. 1r. Th. —	V.	210.
81	*Fischer* (J. F.) de Versionibus graecis Vet. Test. —	V.	213.
140	*Forskälii* (Petr.) descriptiones animalium, avium, amphibiorum etc. in itinere orient. observatorum, ed. Niebuhr.	IX.	29.
163	— flora aegyptio arabica.	X.	107.
179	— Icones rerum naturalium.	XI.	50.
60	*Forsteri* (Jo. Reinh.) epistolae ad J. D. Michaelis. —	IV.	169.
168	— tractatus de byssо. —	X.	178.
228	— observations on physical Geography, natural history, and ethic Philosophy. —	XIV.	48.

G.

339	*Gesner* de inscriptionibus aliquot Pocokianis. —	XXIII.	17.
142	*Griesbachii* Nov. Test. gr. Vol. I.	IX.	44.
159	— — Vol. II. —	X.	52.
193	— curae in historiam textus gr. epistolarum Pauli. —	XII.	40.

Num.		Th.	S.
	H.		
139	*Harde* (van der) Hoſeas illuſtratus. —	IX.	28.
26	Harenbergs (Jo. Chr.) Erklärung Daniels. —	II.	134.
80	Harmars Beobachtungen über den Orient, zur Erklärung der Bibel. —	V.	210.
243	Hartwig über Apocal. VII. 6.	XV.	97.
312	— Apologie der Apokalypſe 1r Theil. —	XXI.	109.
211	*Henley* (Sam.) on II. Petr. II. 4-6. et Jud. 6. 7. —	XIII.	78.
322	Henßlers (Ph. G.) Geſchichte der Luſtſeuche. —	XXII.	1.
337	*Hensleri* (Chr. Gotth.) notitia codd. Havnienſ. Nov. Teſt.	XXIII.	1.
282	Herbelots oriental. Bibliothek. Neue Ausgabe. —	XIX.	41.
303	— Zuſätze dazu von H. A. Schultens. —	XXI.	1.
148	*Hinlöpen* (Jo. Elmer) de eo, quod Arabes ab Aramaeis acceperunt. —	IX.	118.
44	*Hirtii* (D. Jo. Fried.) grammatica et Chreſtomath. arab.	III.	194.
144	*Hiſtoire* de l'Academie royale des Inſcriptions et belles lettres. Tom. 36. —	IX.	67.
284	Höſts (Ge.) Nachrichten von Fes und Marokko. —	XIX.	52.
89	*Hornemanni* (Claud. Frees.) exercitationes in LXX. Verſ. ex Philone. —	IV.	161.

Num.		Th.	S.
189	*Houbigantii* (Chr. Franc.) notae criticae in Vet. Teſtament.	XII.	14.
124	*Huſnagel* (Gu. Fr.) diſſertatio in 1. Sam. VI. 19. —	XIV.	1.
237	— animadverſiones ad loca quaedam Jobi. —	XV.	3.
150	*Hunt* (Thom.) on the proverbs.	IX.	131.
253	*Hwid* (Andr. Chr.) ſpecimen verſionis arabico-ſamarit. Pentateuchi. —	XVI.	76.

J.

72	Jakobi (Jo. Fr.) Abhandlungen über wichtige Gegenſtände der Religion. —	V.	83.
12	— über das Hohelied Salomo's. — —	I.	152.
227	— über das Predigerbuch Salomo's. —	XIV.	32.
107	*Jones* (Guil.) Commentarii poeſeos aſiaticae. —	VII.	89.
251	*Irwins* (Eyles) Voyage trough the deſarts of Thebais. —	XVI.	20.
51	Iſenbiehl (Jo. Lor.) vom Gebrauch des diacritiſchen Punkts bei den Syriſchen Verbis. —	IV.	45.
346	Jüdiſche Monathsſchrift in hebräiſcher Sprache zu Königsberg. —	XXIII.	73.
54	Junkheim (M. Jo. Zach. Ludw.) über Genes. II. 24. —	IV.	58.
120	*Juſti* (Jo. Car.) de Bileami Aſina loquente. —	VIII.	17.

Num.		Th.	S.
127	*Ives's* Voyage from England to India. —	VIII.	116.

K.

10	*Kennicot* (D. Benj.) ten annual accounts of the Collations of hebr. Manuscripts. —	I.	133.
43	— notae criticae in Psalmos Davidis 42. 43. 48. 89. —	III.	164.
181	— Vetus Test. hebr. cum variis lectionib. Tom. I. —	XI.	72.
201	— eben diese Recension latein.	XII. a.	1.
274	— Vet. Testam. hebr. cum var. lect. Tom. II. —	XVIII.	71.
202	— epistola ad Michaelis de Censura Tomi primi bibl. hebr.	XII. a.	54.
293	— Dissertatio generalis in V. Testam. hebr. —	XX.	20.
329	— eadem Dissertatio. cum notis Brunsii. —	XXII.	140.
308	— Defensio contra Ephemerid. Goetting. —	XXI.	63.
212	Kleukers Uebersezung des Predigerbuchs Salomo. —	XIII.	87.
146	*Kluit* (A.) explicatio 70. hebdomad. Daniel. —	X.	1.
157	— addenda huic explicationi.	X.	25.
136	*Knappii* (G. Chr.) dissertatio de Versione Alexandr. caute adhibenda in emendanda lectione. —	IX.	17.
130	Knittels (Franz Ant.) Beiträge zur Kritik der Apokalypse.	VIII.	148.

Num.		Th.	S.
323	*Koecheri* nova bibliotheca hebr. secundum ordinem Bibliothecae Wolfii. Pars I. ——	XXII.	11.
238	*Koegler* (P. Ign.) de bibliis Judaeorum Sinenſ. ——	XV.	15.
111	*Kooten* (Adrian van) diſſertatio philol. obſervationes ad nonnulla loca Cant. Cant. continens. ——	VII.	166.
192	*Koppii* program. de Iſraelitis, 430. annos in Aegypt. commoratis. ——	XII.	22.
341	— Marcus non epitomator Matthaei. ——	XXIII.	48.
285	— Anmerkungen zu Lowths Jeſaias 1. Band. ——	XIX.	110.
306	— —— zum 1. u. 2ten Band.	XXI.	34.
324	— —— zum 3. u. 4ten Band.	XXII.	12.
110	*Kuipers* (Gerh.) obſervationes ad varia loca Vet. Teſt. —	VII.	159.

L.

166	*La Croze* Lexicón aegypt. latin. cur. Scholz, et ed. Woide.	X.	138.
151	Leß, D. Schreiben an Michaelis, einige Parſſ. Handſchriften betreffend. ——	IX.	140.
220	— Pauli drey Briefe an die Korinther und Römer, als Probe einer Ueberſezung des ganzen N. Teſt. ——	XIII.	162.
6	— progr. de doni linguar. indole.	I.	165.
56	*Lester* to a friend. —	IV.	127.

Num.		Th.	S.
141	*Lettres edifiantes* des Miſſionaires de la Companie de Jeſus. T. 31.	IX.	40.
180	*Lichtenſteinii* (M. A. A. H.) deſcriptio duorum Codd. hebr.	XI.	60.
	et	XII.	99.
14	*Lilienthalii* (D. Theod. Chr.) notitia duorum Codd. Regiom. biblia hebr. continent. ——	I.	160.
294	*Lobſteinii* (J. M.) Codex Samarit. Pariſ. S. Genovefae; et Commentatio de religione Samarit. ——	XX.	103.
295	— Anhang zu dieſem Buch.	XX.	193.
145	*Lowth* (Rob.) de Sacra poeſi Hebraeorum. ed. III. ——	IX.	89.
229	— Iſaiah, a new translation.	XIV.	53.
285	— überſezt und mit Zuſäzen und Anmerkungen von Koppe. 1r Theil. ——	XIX.	110.
	2r Theil. ——	XXI.	34.
	3r und 4r Th. ——	XXII.	12.

M.

292	Manaſſe, Ben Iſrael, Rettung der Juden. ——	XX.	8.
21	Marai Geſchichte Aegyptens, aus dem Arabiſchen überſezt von Reiske. ——	II.	63.
296	*Matthaei* (C. F.) ſeptem epiſtolae catholicae cum variis lectionibus Codd. mosqu. et verſione latina. ——	XX.	106.
305	— epiſtolae ad Roman. Tit. et Philem. cum var. lect. ——	XXI.	20.

Num.		Th.	S.
22	*May* (Ignace de) lettre au Sieur Kennicott. —	II.	64.
210	Mendelsohn (Moses) über die Ritualgeseze der Juden, das Mein und Dein betreffend.	XIII.	72.
326	— Jerusalem. —	XXII.	59.
332	— — Nachtrag zur Recension dieses Buchs. —	XXII.	165.
325	— Uebersezung der Psalmen.	XXII.	46.
92	Müllers (M. J. Pet. Andr.) Belehrung über den Kanon des A. Test. —	VI.	124.
226	Murr (Chr. Gottl. von) Beschreibung der Merkwürdigkeiten Nürnbergs. —	XIV.	29.

N.

135	*Nicephori* Catena graeca in octateuchum et libros regum.	IX.	1.
38	Niebuhrs (Carsten) Charte von Jemen. — —	III.	97.
55	— Beschreibung von Arabien.	IV.	64.
85	— — Französische Uebersezung dieses Buchs. —	VI.	1.
100	— Reisebeschreibung nach Arabien und den umliegenden Ländern. 1. Theil. —	VII.	1.
112	— — Nachtrag zu den 1. Theil dieser Reisebeschreibung. —	VII.	174.
118	— — Noch ein Nachtrag. —	VIII.	1.
207	— Reisebeschreibung 2ter Theil.	XIII.	18.
291	— Schreiben an den Herausgeber des teutschen Museums.	XX.	1.

Num.		Th.	S.
300	Norbergs Brief an Michaelis.	XX.	149.
261	— de religione et lingua Sabaeorum. ——	XVII.	42.

O.

19	Oeders freye Unterſuchung über einige Bücher des Alt. Teſtam. mit Anmerk. von Vogel.	II.	1.
62	*Oelrichs* (Jo) opuſcula Germaniae literatae. Tom. I. ——	IV.	188.
122	— Tom. II. ——	VIII.	29.
121	— Belgii literati opuſcula. T. I.	VIII.	28.
190	— — Tom. II. ——	XII.	20.
105	— Daniae et Sueciae literat. Tom. I. ——	VII.	79.
191	— Tom. II. ——	XII.	21.

P.

194	*Pearce* (Zach.) Commentary on the Evangeliſts. ——	XII.	60.
206	— Commentary on the Acts of the Apoſtles. ——	XIII.	1.
239	— firſt epiſtle to the Corinthians.	XV.	27.
177	Pfeiffers (A. Fr.) Auszug aus J. S. Aſſemans oriental. Bibliothek. ——	XI.	41.
30	*Philoſophical transactions.* Vol. LX. ——	II.	185.
74	— — Vol. LXI. Part I. —	V.	106.
90	— —— —— Part. II.	VI.	88.
126	Pocoke's Beſchreib. des Morgenlands, und einiger andern Länder, überſezt von Breyer.	VIII.	108.

Num.		Th.	S.
25	*Poix* (Louis de) Memoire de la Société des études orientales.	II.	104.
164	Puffendorfs Umſchreibung des Hohenlieds, herausgegeben von D. Runge.	X.	117.
8	*Pyc's* (Sam.) moral Syſtem of Moſes.	I.	43.

Q. R.

35	*Ravius* (Sebald.) de regundo judicio in philol. orientali.	III.	1.
110	— diſſertatio philol. obſervationes ad varia loca Vet. Teſt. continens.	VII.	159.
111	— diſſert. philol. obſervationes ad nonnulla loca Cant. Cant. continens.	VII.	166.
340	— excerpta Teiſaſchi de Gemmis.	XXIII.	18.
148	— diſſertatio philol. de eo, quod Arabes ab Aramaeis acceperunt.	IX.	118.
162	*Reland* (Hadr.) de Spoliis templi Hieroſolym. ex ed. E. A. Schulzii.	X.	102.
236	Reuß Beſchreibung Tübingiſcher Handſchriften.	XV.	1.
124	*Richteri* (G. G.) diſſertationes quatuor medicae.	VIII.	98.
8	Rommershauſen (M. Jo. Fr.) Entwurf einer Einleitung ins Alte Teſt.	I.	116.

S.

Num.		Th.	S.
	S.		
28	*Scheidii* (Eberh.) theſes philologicae. ——	II.	153.
	Schellings (M. Joſ. Frd.) Abhandl. vom Gebrauch der arabiſchen Sprache zur gründlichen Einſicht in die Hebräiſche.	I.	123.
307	Scheuchzers Phyſica Sacra, in einem Auszug von Donat.	XXI.	58.
259	*Schilling* de lepra. ——	XVII.	1.
129	Schlözers Nordafrikaniſche Geſchichte ——	VIII.	143.
263	— Tabelle über die Weltgeſchichte. ——	XVII.	63.
264	— Abhandl. von den Chaldäern.	XVII.	67.
29	Schmids (C. F.) kritiſche Unterſuchung über die Offenbahrung Johann. ——	II.	163.
64	*Schnurrer* (Chr. Fr.) de Codd. hebr. Vet. Teſt. aetate difficulter determinanda. ——	IV.	198.
182	— diſſertatio in Canticum Deborae. ——	XI.	131.
252	— de Pentateucho arabico Saadiae. ——	XVI.	62.
216	*Scholzii* Lexicon aegyptiac. ed. Woide. ——	XIII.	140.
149	Schröders (D. Fr. J. Wilh.) Sammlung der Bibliothek für die höhere Naturwiſſenſchaft und Chemie. 1r Theil.	IX.	129.
58	*Schultens* (A.) monumenta historiae antiquiſſimae Arabum.	IV.	142.
87	Diſſertationes philol. exegeticae.	VI.	29.

Num.		Th.	S.
57	*Schultens* (H. A.) anthologia arabica. ——	IV.	132.
78	— Specimen proverbiorum Meidani. ——	V.	203.
104	— Oratio de finibus literarum orient. proferendis. ——	VII.	71.
303	— additions a la bibliotheque orient. d'Herbelot. ——	XXI.	1.
128	Schulz (M. Stephan) Leitungen des Höchsten, 4r Theil.	VIII.	124.
160	— 5r Theil. ——	X.	59.
34	Schulz (J. Chr. Frd.) Auszüge aus einer griechischen Handschrift des Ev. Johannis. —	II.	243.
138	— recensio fragmenti Giessensis. ——	IX.	24.
173	— Continuatio recensionis.	XI.	47.
167	Schwedische Bibelübersezung.	X.	140.
5	*Semleri* (D. Jo. Sal.) paraphrasis Epist. primae ad Corinth. cum Notis. ——	I.	70.
36	— paraphrasis Ev. Johannis, cum notis. P. I. ——	III.	4.
52	— —— Pars II. ——	IV.	52.
37	— Abhandlung vom Kanon.	III.	26.
265	Silberschlags Geogonie. 1. Th.	XVII.	86.
270	— —— 2. Theil. ——	XVIII.	1.
432	*Stephani* Bibelausgabe in fl. Fol.	XIV.	79.
20	*Stichs* (Jo. Chr.) dissertatio ad Matth. VIII, 22. ——	II.	59.
63	*Storr* (M. G. Chr.) de Versionibus Syr. Nov. Testam.	IV.	190.
187	— de Evangeliis arabicis.	XII.	1.
209	*Striddberg* examen Houbigantii. —— ——	XIII.	61.

Num.		Th.	S.
77	Struensee's (Chr. Gottfr.) Uebersezung einiger Propheten.	V.	159.
327	— Uebersezung der Psalmen, Sprüche Salom. und Klagl. der Jeremiä.	XXII.	99.
225	Strümer (Ignat. von) anthologia persic.	XIV.	8.
315	Swintons Arbeiten in der Numismatic.	XXI.	140.

T.

93	Tellers (W. A.) Versuch einer Psalmenübersezung.	VI.	154.
94	— praeterita in IV. Psalmos Davidis.	VI.	189.
23	*Theodoreti* opera omnia, ed. Schulze Tom. I.	II.	90.
24	— — Tom. III.	II.	100.
86.	*Trefkovii* (Herm.) descriptio Codicum Vindobonens.	VI.	3.
297	*Tuki* (Raph.) Biblia arab. Rutiliana.	XX.	132.
146	*Turpin* histoire de l'Alcoran.	IX.	92.
70	*Tychsen* (M. Ol. Gerh.) tentamen de variis codd. hebr. V. T. generibus.	V.	1.

U.

101	*Uri* (Jo.) carmen arab. Audedini Ainasaphi.	VII.	55.
102	— epistolae turcicae et narrationes pers.	VII.	57.
103	— Charizii Confessus 3 L.	VII.	58.

Num.		Th.	S.
	V.		
338	Veltheim, vom Schießpulver bey Tyrus. ——	XXIII.	7.
065	*Velthuſen* (J. C.) exercitationes in Hiob XIX. 23-29. ——	IV.	205.
89	— obſervations on various ſubjects. ——	VI.	71.
7	— authenticity of Matthew I. and II. ——	I.	107.
108	— Muthmaſungen über die 70 Wochen Daniels. ——	VII.	137.
88	*Verſchuir* (Jo. Heinr.) diſſertationes philol. exeget. ——	VI.	32.
11	*Voltaire* ſur 1. Sam. VI. 19.	I.	147.
	W.		
342	*Wald* (Sam. Theoph.) de Hiſtoria text. Danielis. ——	XXIII.	58.
109	*Walchii* (Chr. G. Fr.) hiſtoria Homeritidis Saecul. VIti —	VII.	142.
271	— obſervationes de Sabaeis.	XVIII.	52.
253	*Whid* ſpecimen verſionis arab. Samarit. Pentateuchi. ——	XVI.	76.
230	*White's* Sermon on the engliſch translation of the old Teſt.	XIV.	73.
254	— editio Verſionis Philoxen. Nov. Teſt. ——	XVI.	107.
4	*Williams* (Jo.) free inquiry into the authenticity of Matthew I. and II. ——	I.	53.
172	*Woide*, variae lectiones Epiſtolarum Johannis et Jud. e verſione aegypt. utriusque dialecti.	X.	198.

Num.		Th.	S.
66	*Woide* über die apocryphiſche Stelle in Jeremia, welche Hieronymus bei Matth. XXVII. 9. anführt. —	IV.	207.
298	Wölfs (J. Chr.) Reiſe nach Zeilan. 1r Theil. —	XX.	139.
343	— —— 2r Theil. —	XXIII.	67.
75	*Wood* (Rob.) Verſuch über das Originalgenie des Homers.	V.	112.

Zweites Register

über

die merkwürdigsten

Sachen, Personen, Meinungen, ꝛc.

welche

in der oriental. Bibliothek

angeführt werden.

A.

Abadi, Name einer Muhamedanischen Secte. XIII. 23.

Abassi, Familiennaame einiger Prinzen vom Berge Libanon. X. 73. —

Abbreviaturen, wie daraus Varianten entstehen konnten. XX. 37.

Abessinien könnten die Herrenhuter am ersten kennen lernen. IV. 109.

— daselbst ist die Beschneidung der Mädchen gebräuchlich. das. 95.

Abessinier, ob sie von den Arabern abstammen, und wie sie nach Afrika gekommen. VII. 50. M. Schulz nennt die coptischen Christen zu Cairo so. VIII. 131.

Abraham war ein Aramäer und kein Chaldäer. X. 23.
— seine Vorfahren redeten ohne Zweifel Chaldäisch. VI. 105.
— sei ein grosser Kenner der chimischen Wissenschaften gewesen und habe sie den Aegyptern mitgetheilt. IX. 100.
— soll von Nimrod zu Ur der Chaldäer in einen feurigen Ofen geworfen worden seyn. XIII. 51.
— heißt im Orient der Freund Gottes. IV. 167. f.
Abulfaragius Syr. Chronik, davon hat Bruns ein Fragment herausgegeben. XVII. 60.
Abulfeda's, Königs zu Hama in Syrien, Geographie hat Reißke treu und genau übersezt. I. 4. f. Vergleichung des Parisischen und Leidenschen Exemplars des Abulfeda. I. 10. Urtheil über Abulf. Geographie. das. 8.
Accommodation, vom Misbrauch derselben. I. 158. Amyrald ist darin zu weit gegangen. das.
Adad, ob es einen syrischen Gott dieses Namens gegeben habe, wird von Michaelis untersucht. XIV. a. 211. f.
Adam, warum er mit seiner Frau gesündiget habe. I. 48.
— worin seine Strafe bestanden. III. 153.
— ob er oder Moses die Worte Genes. II, 24. gesprochen habe. IV. 58.
Adamsberg auf der Insel Zeilan. XXIII. 39.
Adar, hebr. Monath, der mit unserm März übereinkommt. XIV. 83. f.
Aden, Handelsstadt im glücklichen Arabien am Indian. Meer. XVIII. 6.
Adiabene ist das Assyrien der Alten — wird von Niebuhr beschrieben. XIII. 39.
Adler, ob sie Luder fressen. IX. 37. f.

Adufe, muſikaliſches Inſtrument der Morgenländer. VII. 23.
Aegeſta, ſ. Segeſta.
Aegypten, Anmerkungen über deſſen Fruchtbarkeit und Bevölkerung. X. 112. XVI. 45. 54. 60.
— wird von Niebuhr beſchrieben. VII. 5 - 28.
— das fruchtbare hat nach Forskäls Bemerkung zweyerlei Erdreich. X. 111.
— kann auf vierfache Art gewäſſert werden. X. 113.
— hat Salmiakwerke, aber kein Baumöl. VII. 18. 29.
Aegyptiſche Sprache, Anmerkung darüber. V. 50.
— Artikel, wie er ausgedrückt werde. III. 144.
Aegypt. Alphabet. I. 40.
Aepfel ſind in ſüdlichen Ländern gemeiniglich ſchlecht. XIX. 109.
Aethiopiſche Verſion des A. Teſt. iſt aus dem Griechiſchen gemacht. II. 109.
Afrika iſt das Vaterland der Peſt, der Pocken, und des Ausſazes. XVII. 31. 111.
Afrikus, König von Jemen ſoll ein Zeitgenoſſe von Joſua ſeyn. IV. 148. 151. f. XIX. 78.
Ahad ſiehe Abad.
Aidah, Name eines Aegyptiſchen Hafens. XVI. 36.
Akal, Name der Geiſtlichen bey den Druſen. XIII. 57.
Alalaei Name eines Volks. IV. 120.
Alboraf, Muhameds Pferd, Niebuhr ſah davon eine ſonderbare Abbildung. XIII. 35.
Alexander d. Groſſe, ob er der Beſieger von Samerkand ſey. IV. 154.
Alexandriniſche Juden haben einen andern Kanon gehabt, als die in Paläſtina, wird von Sem-

Semler behauptet III. 83. und von Hornemann aus Philo bestritten. IX. 55.
Alexandrinischer Codex des Neuen Test. eine Bemerkung über denselben wegen 1. Tim. III. 16. — VI. 83. s. auch Neues Test.
— wird als sehr latinizirend angegeben. VIII. 166. IX. 165. X. 57. XII. 48.
— des Alt. Test. s. Siebenzig Dollmetscher Uebersezung.
Alilaei s. Alalaei.
Alphabet, Büttner hat eine Sammlung von Alphabeten geschrieben. I. 37.
— welches das älteste sey. XXII. 114. 128.
— Adams, Noahs, u. a. wer davon geschrieben. XXII. 116.
— einige führt Norberg an. XVII. 47.
— drei syrische. I. 37.
— sechs arabische in Büttners Vergleichungstafeln. I. 39.
— etwas von der Geschichte des arabischen Alphabets. IX. 122.
— ein hebräisches beschreibt Treschow. VI. 26. 28.
— das alte ägyptische aus Aufschriften der Mumien ist besonders wichtig. I. 40. 41.
— das Kufische. s. Kufische Schrift.
— das Palmyrenische, wozu es gebraucht werden könne. I. 37.
— das Phönizisch-Punische — und Sicilianische Punische, von Dutens aus Münzen genommen. VIII. 16.
— der Sabier hat Niebuhr sich abschreiben lassen. XIII. 30.
— das Samaritanische soll das älteste seyn. XXII. 121 - 138.
— das Homeritische. XVI. 5. f.

Alphabet, ob Eſra das hebräiſche Alphabet verändert habe. XXII. 118.
Altar, ob der Altar, nebſt den Steinen, auf welchen das Geſez geſchrieben war, auf dem Berge Ebal oder Gariſim geſtanden, wird von Verſchuir unterſucht. VI. 45.
Alte Teſtament, eine Einleitung in daſſelbe hat Rommerzhauſen geſchrieben. I. 116. und Eichhorn. XVI. 179.
— Critic des A. Teſt. ſ. Critic.
— Text des A. Teſt. ſiehe hebr. Text.
Alter hebräiſcher Handſchriften, ſ. Handſchriften.
Altum Ruppi Name einer Stadt, auf einer Inſel des kleinen Zab. XIII. 38.
Alvahhar, was es ſey. IV. 178.
Amadia, eine Stadt in Meſopotamien. I. 10.
Amalekiter hält Michaelis für Cananiter. XIX. 77.
Ambroſianus Cod. Syr. XIII. 149. 158. XV. 127.
Amethyſt, Name eines Edelſteins. XXIII. 46.
Amida, das alte heißt jezt Diarbekr. XIII. 45.
Angelicus C. Evangeliſtar. Syr. XVII. 124.
Antonii ab Aquila inſtitutiones linguae arab. vernaculae. Romae. wird als ein ſehr ſeltenes Buch beſchrieben. XIX. 87.
Aphorion, was es ſey. II. 139.
Apocrypha, ob die alexandriniſchen Juden ſie für göttlich gehalten. III. 83. f. IX. 55.
apocryphiſch, was es heiſſe, wird von C. F. Schmid erklärt. II. 180.
Apokalypſe ſ. Offenbahrung Johannis.
Apoſtel, was man darunter verſtehen kann. V. 90.
— die Namen der 12 Apoſtel ſyriſch aus der Peſchito u. Philoxen. Verſion abgedruckt XVI. 129.
Apoſtelgeſchichte, ihr gedruckter Text iſt an einigen Stellen ſchlechter, als der Text anderer bibl. Bücher. VII. 88.

Apoſtolus, was darunter verſtanden werde, und wie und wann die Sammlung der apoſtoliſchen Briefe geſchehen ſey. XII. 50. f.
Aquila, in welchen Stücken ſeiner Ueberſezung zu trauen. I. 132.
Araber, ihre Sitten, Gezelte, Gaſtfreiheit, Kleider, Speiſen, ꝛc. beſchreibt Niebuhr. IV. 89. f. f.
— ihre Gaſtfreiheit iſt in den Wüſten noch jezo ſo, wie zur Zeit der Patriarchen. daſ. und X. 79. — wird von Irwin fälſchlich beſtritten. XVI. 23. 48. 55. f.
— ihre Sitten, ſonderlich der Beduinen, ſind nach Jahrtauſenden noch ungeändert geblieben; Urſachen davon. V. 113. f.
— die zu Sähan reden das reinſte arabiſche. IV. 97.
— machen einen Unterſchied zwiſchen reinen und unreinen Speiſen. IV. 114.
— haben ſchon vor Mahameds Zeit ſchreiben und leſen können. XVI. 3.
— erkennen den türkiſchen Kaiſer nicht durchaus für ihren Oberherrn. V. 116.
— die auf dem Lande in Maroko leben meiſtens in der Monogamie, und vermehren ſich ſtärker, als die in der Polygamie lebenden Städtiſche. XIX. 73.
— etwas von ihren Ehen. IV. 92.
— ihre älteſte Schrift, die aber verlohren gegangen iſt, war die Homeritiſche. XVI. 4.
— der jezigen Araber Gezelte ſind nicht flach, ſondern oben zugeſpizt, IV. 90. und haben wenig Meubles. VII. 29. XIX. 72.
— färben den Barth mit Henna roth. IV. 92.
— kochen ihr Eſſen unter einem Deckel. IV. 90.
Arabien, eine Beſchreibung davon giebt Niebuhr. IV. 82.

Arabien, hat jezt kein Gold, aber Eisengruben. daſ. 108.
— einige Naturprodukte deſſelben werden angeführt. daſ.
— vom glücklichen liefert Niebuhr eine noch beſſere Landcharte als die Danvilliſche. III. 99.
— der Name glücklich muß niemand verführen. VII. 103. X. 109.
— das unter Türkiſcher Bothmäſigkeit ſtehende hat Büſching geographiſch beſchrieben. III. 104.
— bergichte Gegenden deſſelben ſind fruchtbar, die groſſen Ebenen hingegen unfruchtbar. IV. 82.
— tief im wüſten Arabien ſollen Juden wohnen, die von andern Juden abgeſondert ſind. XVIII. 116.
Arabiſcher Artikel, ob man ihn vor die Namen der Länder, Städte, Flüſſe, u. ſ. f. ſezen ſolle, und was die arab. Grammatici hierüber gelehrt. I. 28. 30. f.
— Bibelausgaben. ſ. Bibelausgaben,
— Buchſtaben ſind aus dem Syriſchen entſtanden, XVI. 7. 8.
— —— werden auf Teutſchen Reichs-Inſignien gefunden. XIV. 21.
— jezige Curſivhände hat Niebuhr abgezeichnet. IV. 102.
— Anthologie hat H. A. Schultens herausgegeben. IV. 132.
— *Commentarius* Abulpharagii Abdallam iſt auf der Leydenſchen Bibliothek. XII. 102.
— Gedichte hat Uri herausgegeben. VII. 55.
— Geſchichte, Schlözer hat einen kurzen Abriß der arabiſch-afrikaniſchen Geſchichte geſchrieben. VIII. 147. — und A. Schultens hat monumenta der älteſten arab. Geſchichte herausge-

ausgegeben. IV. 142. — was man zu einem Handbuch der arab. Geschichte gebrauchen könnte. IV. 146. Anzal der gedruckten arab. Geschichtschreiber. VII. 78.
Arabische Grammatikalische Anmerkungen zu Michaelis Arab. Grammat. XIX. 87.
— Grammatici haben blos im Punctiren, und gelehrtem Lesen der Bücher, Casum und Declination eingeführt, ohne daß es in die lebende Sprache eingeführt worden wäre. I. 30.
— Meerbusen hat jezt schlechte Schiffarth. VII. 32. — Anmerkung über denselben wegen Ebbe und Fluth, von Niebuhr. XIII. 21. siehe auch Rothe Meer u. Ebbe und Fluth.
— Manuscripte Reißkens sind von ihm selbst der Wolfenbüttel. Bibliothek durch ein Legat vermacht worden. VII. 181.
— Namen, wie sie im Lateinischen geschrieben werden sollten. III. 117.
— Orthographie in Reißkens Uebersezung des Abulfeda ist sehr verschieden. I. 25. f. f. — und in Büschings Erdbeschreibung Asiens willkührlich. III. 108. — von Hösts arab. Orthogr. in seinen Nachrichten von Fez u. Maroko. XIX. 55. — Michaelis Vorschlag wegen einer arab. Orthogr. III. 117.
— Poesie, davon, und von ihrem Sylbenmaas und Skansion handelt Jones. VII. 107.
— Poeten, einiger Namen werden angeführt. XIV. 20.
— Sentenzen des Samachschari hat H. A. Schultens herausgegeben. IV. 132. 138.
— Sprache, was für einen grossen Nuzen sie beim Hebräischen habe, zeigt Hunt. IX. 132. — ihren Gebrauch zur gründlichen Einsicht in die hebr. Sprache zeigt Schelling. I. 123.

und Nau in einer Rede. III. 2. — wird im gemeinen Leben anders ausgesprochen, als von Gelehrten III. 196. und warum, IV. 98. was ein Reisender deswegen thun sollte. IV. 99. — wer von der arab. Sprache besonders gehandelt habe. XIX. 90. f. — ein besonderer Dialect derselben in Maroko. XIX. 86. f.
Arabische Sprache, was in dieselbe aus dem Aramäischen übergegangen, zeigt Hinlöpen. IX. 119. ihr Character in Absicht auf Poesie. VII. 106.
— Uebersezungen der Bibel giebt es fünf Gattungen. II. 110.
— —— einige werden angeführt. XVI. 97. die römische, erpenianische und Londonische Ausgaben stimmen sehr mit einander überein. XII. 2. f.
— —— des Pentateuchs. siehe: Pentateuch.
— —— der Psalmen. s. Psalmen.
— Uebersezung der Evangelisten nach den drey Haupt-Editionen vergleicht Storr, und zeigt den Ursprung ihrer Abweichungen. XII. 1. 8. f.
— Universität fand Niebuhr zu Damar. VII. 44.
— Ziffern, aus welchen die teutschen entstanden sind, kommen in Mumienschriften vor, und sind vielleicht auch bisweilen in der hebr. Bibel gebraucht worden. I. 41.
— Cod. Bibl. Paris. I. —— IX. 155.
— Codd. Bibl. Paris. III. V. XI. —— IX. 161.
Aramäisch wird noch jezt geredet. XIII. 41.
— was aus der Aramäischen Sprache in die Arabische übergegangen, und die Veranlassung dazu, wird von Hinlöpen untersucht. IX. 119. — vornehml. die Figur der Buchstaben u. die Vocalpuncte auch einige Conjugationen das. 122. ꝛc.

Ararat das Gebirge, sind die Armenischen Gebirge. XVIII. 51.
Arche Noah, wie sie gebaut gewesen. XVIII. 24. —— die Holländer hatten ehemals solche Schiffe, die sie Archen Noah nannten, von Pet. Janson zuerst verfertiget. das. 28.
— ob sie den Namen: Kasten mit Recht habe. XVIII. 18.
— wird von Silberschlag beschrieben, und in Kupfer gestochen abgebildet. das. 24.
— wie die Thiere in derselben erhalten worden. XVIII. 32. 34. 48.
Aretas, Anmerkung über diesen Namen, den mehrere Könige, Gelehrte, und ganze Stämme geführt haben, von Michaelis. VII. 157.
Arfachsad wie das Wort ausgesprochen werden sollte, und was es bedeute, XVII. 77.
Argan, Name eines Baums in Afrika. XIX. 108.
Arimathia ist nicht Ramle. X. 65.
Armenier in Madras haben eine eigene Gemeine und Kirche. XXIII. 137.
Armenische Version ist aus dem Griechischen gemacht. II. 109.
Arrapachitis Name einer Landschaft. XVII. 77.
Artaxerxes Longimanus, ob vor oder nach seiner Zeit die Bücher der Chronik geschrieben worden. II. 39. f.
Artikel der arabische. s. arab. Art.
— der aegyptische, wie er ausgedrückt werde. XIII. 144.
— die 39. der Engl. Kirche beschwört kein engl. Bischoff. XXII. 166.
Arvieux wird von Niebuhr als ein zuverlässiger Zeuge beschrieben, in dem, was er von den Sitten u. Gebräuchen der Araber sagt. IV. 86.
Asch Name des grossen Bärs, im Arabischen IV. 104.

Aſi Name des Fluſſes Orontes. III. 117.
Aſiatiſche Poeſie, davon handelt Jones. VII. 89. f. f.
— —— hat viel ſchwülſtiges, unnatürliches, ſpielendes, abgenuztes, nach Michaelis Urtheil. daſ. 95.
— —— die Charactere der arab. perſiſch. und türkiſchen Sprache in Abſicht auf Poeſie hat Jones glücklich gezeichnet. daſ. 106.
Aſien, das unter türkiſcher Bothmäſigkeit ſtehende, hat Büſching geopraphiſch beſchrieben. III. 104. ob es dem Dichter eine prächtigere Natur darſtelle, als Europa. VII. 37. 103.
Askewiſche Handſchrift des N. Teſt. wird beſchrieben. VI. 79. 250.
Aſpis der Alten ſoll durch ihren Biß einen tödtlichen Schlaf zuwege bringen. IX. 39. XI. 51.
Aſſeman Biblioth. Codd. Syr. XVIII. 181.
Aſtrognoſia ſacra, Michaelis arbeitet daran. VIII. 219.
Aſtronomie der Araber. IV. 104.
Atergatis Name einer Göttin, auf Münzen. VI. 89.
Auerochſe iſt unſer gewöhnlicher Ochſe im Stande der Wildheit. XIX. 111.
Augenentzündung iſt ein in Aegypten ſehr gewöhnliches Uebel. XVI. 54.
Augſpurgiſcher Codex des Theodoretus enthält Stücke von Origenes und Theodorus Mopsveſtus. II. 103.
Auguſtinus Lehre von der einwirkenden Gnade Gottes iſt nicht in der Bibel gegründet. III. 10.
Aureus, was es für Bedeutung und Werth habe. XIX. 123.
Ausgaben der Bibel, ſ. Bibelausgaben.
Ausſaz iſt nicht durchaus anſteckend. IV. 106.
— — ein ſonderbares Heilmittel gegen denſelben wird angeführt. daſ. 108.

Ausſaz, davon handelt Schilling. XVII. 1. f. f.
— zeigt ſich unter verſchiedenen Geſtalten, daſ. 8.
— woran er ſicher zu erkennen. daſ. 14. 17.
— einige Symtomata deſſelben. daſ. 22.
— ſein Vaterland möchte wohl Afrika ſeyn. daſ. 31.
— iſt auch in Amerika zu Hauſe. daſ.
— ſchleicht auch bisweilen in Europa herum. daſ.
— Indianiſcher Ausſaz. IV. 107.
— iſt bei den Marokkanern eine gewöhnliche Krankheit. XIX, 95.
— die ſchlimmſte Art deſſelben iſt die Elephantiaſis, Hiobs Krankheit. VIII. 188. XV. 6. XVII. 28.
— eine Gattung deſſelben heißt Jaws. XVII. 5.
— eine andere Gattung heißt Bohak, iſt nicht anſteckend. IV. 107.
— ob er auf Häuſer und Kleider wirke. XVII. 36.
Auszug der Bibel, was Semler für einen wünſcht, und Michaelis Gedanken darüber. III. 64. f.
Authenticität der zwei erſten Kapitel Matthäi – Schriften für und wider dieſelbe. I. 53. 107.
Autographa der Apoſtel ſind frühe verlohren gegangen. XII. 50.
Autographum das lateiniſche des Ev. Markus glaubte Kaiſ. Karl IV. zu Aquileja gefunden zu haben, und ſchickte es nach Prag, von da es nach Friuli kam. XIII. 110.

B.

Baal iſt der phöniciſche Herkules. X. 135. XVIII. 109.
Baalbek, eine Stadt am Fuß des Berges Libanon, von Salomo erbauet. XIV. 42.
Baaltyphon und Baalzephon, Forſters Vermuthung davon. IV. 179.

Babylon das alte, wo es gelegen habe, XIII. 35. — die Mauern desselben sind statt des Kalchs mit Erdpech gemauert gewesen. das. 29.
Babylonier, die alten, pflegten ihre astronomische Beobachtungen auf gebrannte Steine einzugraben. XIII. 36.
Bach, Name eines aegyptischen Wasservogels; wird beschrieben. XXI. 156.
Bagdad, die geographische Breite dieser Stadt wird angegeben. XIII. 37.
Baheire, Name eines See's. Berichtigung darüber. VII. 6.
Bairuth, Name einer Stadt. VII. 209. V. 228.
Balad, Name einer Stadt, nahe bei Ninive, wo sich der Prophet Jonas aufgehalten I. 13.
Balch, Name einer Landschaft am Fluß Gihon. XXIII. 44.
Balchasch, Name eines Edelsteins. XXIII. 44.
Balchaschan soll im Lande der Türken an der Tatarey liegen. XXIII. 44.
Balsambaum wächst in Jemen ohne Cultur groß und schön. VII. 39. 178.
Banus, der Lehrer Josephi, scheint ein mächter Johannisschüler gewesen zu seyn. XVII. 46. XVIII. 53.
Banute, die Lage dieses Orts wird angegeben. XVI. 48.
Barberinische Handschriften, Samaritan. und Griech. Nachricht von denselben. XXIII. 153. 161. XVI. 79. XXI. 105.
Bar-Elias, ein Blachfeld, worüber St. Schultz gereißt ist. X. 87.
Bart, denselben färben die Araber mit Henna roth, wenn er anfängt weiß zu werden. IV. 92.
Baruth Name einer Stadt. V. 228. VII. 209.
Basan ist nicht Gilead. II. 92.

Basilisk. Anmerkung über ihn. V. 164.
Bassora, die Gegend dort herum fand Ives sehr schön. VIII. 118.
Basium florentinum wird beschrieben. VII. 170.
Baum des Lebens und der Erkenntnis des G. u. B. hält Pye für einerley. I. 45. f.
— des Lebens sei Gott selbst, wird behauptet. III. 153. — das Verbot, nicht davon zu essen, wird eigentlich erklärt. III. 147.
Baumanshöhle, ob in derselben vorsündfluthige Menschenfresser gewesen seyen. XVII. 106.
Bebenhausische Fragmente des Jesaias und Jonas werden beschrieben und excerpirt von Schelling. XIII. 205.
Beduinen lieben die Freiheit, und haben einen Abscheu vor Städten. V. 116.
— besondere Nachrichten von ihnen giebt St. Schulz. X. 76. f.
— der Name wird erklärt. X. 77.
Begräbnis, frühe, der Juden, ist nicht Mosis, sondern der Rabbinen Verordnung. XIX. 37.
Begräbnisacker einen mit Hieroglyphen, entdeckte Niebuhr in der Wüste Faran. VII. 27. — diese Entdeckung wird mit einer Stelle aus Diodor. Sicul. verglichen. VII. 2. f. f.
Behemoth in Hiob, soll nicht der Elephant seyn. XXIII. 70.
Befast Name einer Muhamedanischen Secte. XIII. 23.
Beinkleider tragen die Araber unter dem Hemde. IV. 91. sind auch bei arabischen Frauenzimmern gewöhnlich. daf.
Beni Aisa, Name einer sonderbaren arab. Secte in Maroko. XIX. 85. 104.
Berge, die unsrigen, wenigstens die hohen, sind kein Werk der Sündfluth. XVII. 100.

Berge, ob alle hohe Berge in Asien, Afrika und Europa bei der Sündfluth unter Wasser gestanden. XVIII. 33.
— die höchsten in der Welt nach ihrer Höhe über das Meer berechnet. XVIII. 40.
Bergbau zu der Beschreibung desselben im Hiob, macht Veltheim Anmerkungen. XXIII. 10.
Bergpredigt im Matthäus ist sehr mißverstanden worden. XXIII. 54.
Bernards litteratura orbis eruditi a charactere samaritico deducta hat C. Morton 1759. sehr vermehrt herausgegeben. I. 42.
Beroth Name einer Stadt. V. 229. VII. 209.
Berytus, Name ebenderselben Stadt. V. 229. 231. VII. 209.
Beschneidung, den medicinischen Nutzen derselben bei den heutigen Arabern führt Niebuhr an. IV. 93.
— ist auch auf der Insel Otaheite gewöhnlich. XIV. 50.
— ist in Maroko gewöhnlich. XIX. 65.
— sieht Christus selber als eine medicinische Operation an. XXII. 5.
— schützt die Juden gegen manche Zufälle der venerischen Seuche. XXII. 9.
— der Mädchen, wo sie gebräuchlich seye. IV. 95.
beschnitten gebohren, dieser Ausdruck wird erklärt. IV. 94.
Bettlerhorn ist in Jemen gebräuchlich. VII. 23. 24.
Bevölkerung der Welt vor der Sündfluth sey gröſſer gewesen, als die gegenwärtige, wird von Silberschlag behauptet. XVIII. 14.
Bibel, in wie ferne sie kein principium fidei bleiben könnte, III. 57.
— ob man einen Auszug daraus machen solle. III. 65.

Bibel, ob die darinn erzählten Geschichten, Genealogien, Weissagungen, u. s. f. unbrauchbar seyen, weil oder wenn sie nichts zur Besserung des Menschen beitragen. III. 69. 76. f.
— vom Kanon derselben. s. Kanon.
Bibelausgaben hebräische, seltene beschreibt De Rossi. XXI. 75. XXIII. 97.
— die erste gedrukte hebr. Bibel weicht in 12000 Stellen von der Vanderhooghtischen ab. I. 145.
— vom Werth der ersten Originalausgaben der hebr. Bibel handelt Michaelis. XXI. 94.
— die ersten hebräischen sind nichts weniger, als mit unserm jetzigen Text übereinstimmend, wie man ehedem glaubte. XX. 46.
— die meisten alten Ausgaben vor R. Chajim's sind unmasoretisch, und eben deswegen wichtig. XXIII. 85.
— einige, welche in der oriental. Biblioth. beschrieben werden:
1) die complutensische. V. 40. XII. 121.
2) die Hallische von 1720. von J. H. Michaelis. I. 161. 207.
3) die Vanderhooghtische. I. 161.
4) Nissellii Bibel. X. 214.
5) Stephani Bibel. XIV. 79.
6) desselben mirabilis. XXIII. 98.
7) Kennicots Bibel. XI. 72. f. XVIII. 71. f.
8) Züllichauer Bibelausgabe. XXIII. 98.
— arabische, eine seltene beschreibt Aurivillius. XII. 12.
— eine andere, nach der Rutilianischen Ausgabe, wird beschrieben. XVI. 99. XVIII. 179. XX. 131.
— Verzeichnis der Bibelausgaben, die De Rossi verglichen hat. XXIII. 92.

Bibelerklärung, gegen eine gewiſſe Art der Erklärung der Bibel ſchreibt Jakobi. V. 85. f.
— hat groſſe Hilfsmittel ſeit der Reformation erhalten. XIV. 76.
Bibelüberſezung, was man dabei verſtehen und beobachten müſſe. II. 119. V. 172.
— darinnen ſollen keine Lieblingswörter vorkommen, oder doch nicht häufig. XIII. 180. auch keine ausländiſche Wörter. XIII. 200. und V. 184.
— Regeln, welche bei einer Bibelüberſezung befolgt werden ſollen, werden von W. A. Teller vorgetragen. VI. 154.
— Regeln, welche Dathe bei ſeiner lateiniſchen Ueberſezung befolgte. V. 132.
Bibelüberſezungen alte bleiben die wichtigſte Erkenntnißquellen der Critic des Alt. Teſt. XVIII. 105. — von ihrem Gebrauch. XXIII. 85. — ſtimmen mit Handſchriften überein. V. 32.
— engliſche, eine neue wird von Lowth angerathen. XIV. 74. f.
— — D. Geddes arbeitet an einer. XXIII. 132.
— die neue ſchwediſche wird recenſirt. X. 140.
— arabiſche, chaldäiſche, griechiſche, lateiniſche, ſyriſche, u. ſ. w. ſiehe jede unter einer dieſer Benennungen.
Bibliothek in Conſtantinopel, welche täglich geöfnet wird. XV. 91.
Bibliotheque orientale d'Herbelot wird durch H. A. Schultens ergänzt. XXI. 1.
Bileams Weiſſagung erklärt Verſchnir. VI. 33.
— redende Eſelin, davon handelt Juſti. VIII. 17.
Bildniſſe, nicht alle, ſondern nur Bilder der Gottheit, ſind den Iſraeliten verboten geweſen. III. 121. V. 23. und Steine mit hieroglyphiſcher Schrift. VII. 28. X. 104.

Bir, Name einer Stadt, berühmt wegen des Thurms Nimrods. XIII. 36. 53.
Bischöffe in England schwören nicht auf die 39 Artikel, aber keiner weicht doch von denselben ab. XXII. 71. 166. f.
bitumen, s. Erdpech.
Blizableiter auf dem Tempel zu Jerusalem. XXII. 204.
Blut des Menschen soll die Schlange im Paradieß seyn. III. 148.
Blutrache der Araber beschreibt Niebuhr IV. 87. und der Druſen XIII. 55. XVI. 51.
Boghas die des Nils werden als sehr gefährlich beschrieben. VII. 5.
Bohak, eine Gattung von Ausſaz, IV. 107.
Bombay, deſſen Polhöhe wird angegeben. XIII. 21.
Borgia's griechiſch coptiſches Fragment wird von Whyd beſchrieben. XVII. 136.
Bramanen, nicht alle verſtehen das Wedam. XXIII. 136.
— von der bramaniſchen Religion geben Anquetil, und die Oſtindiſchen Miſſionsberichte Nachricht. XI. 28.
Breber Name eines arab. Volks in Afrika, deſſen Sitten und Gebräuche von Höſt beſchrieben werden. XIX. 73. f.
— werden für Abkömmlinge der alten Gätuler gehalten. XIX. 78.
Breßlauiſche hebr. Handſchriften werden von Wald verglichen und beſchrieben. XXIII. 60.
Briefe der Apoſtel, wann und wie, und von wem ſie geſammelt worden ſeyen. XII. 52. f. f.
Bruns überſezt Kennicots Anmerkungen über einige Pſalmen ins Lateiniſche. III. 164.
— findet hebr. Handſchrifften zu Karlsruh und Straßburg. III. 171.

Bibelerklärung, gegen eine gewisse Art der Erklärung der Bibel schreibt Jakobi. V. 85. f.
— hat grosse Hilfsmittel seit der Reformation erhalten. XIV. 76.
Bibelüberseʒung, was man dabei verstehen und beobachten müsse. II. 119. V. 172.
— darinnen sollen keine Lieblingswörter vorkommen, oder doch nicht häufig. XIII. 180. auch keine ausländische Wörter. XIII. 200. und V. 184.
— Regeln, welche bei einer Bibelüberseʒung befolgt werden sollen, werden von W. A. Teller vorgetragen. VI. 154.
— Regeln, welche Dathe bei seiner lateinischen Ueberseʒung befolgte. V. 132.
Bibelüberseʒungen alte bleiben die wichtigste Erkenntnißquellen der Critic des Alt. Test. XVIII. 105. — von ihrem Gebrauch. XXIII. 85. — stimmen mit Handschriften überein. V. 32.
— englische, eine neue wird von Lowth angerathen. XIV. 74. f.
— —— D. Geddes arbeitet an einer. XXIII. 132.
— die neue schwedische wird recensirt. X. 140.
— arabische, chaldäische, griechische, lateinische, syrische, u. s. w. siehe jede unter einer dieser Benennungen.
Bibliothek in Constantinopel, welche täglich geöfnet wird. XV. 91.
Bibliotheque orientale d'Herbelot wird durch H. A. Schultens ergänzt. XXI. 1.
Bileams Weissagung erklärt Verschnir. VI. 33.
— redende Eselin, davon handelt Justi. VIII. 17.
Bildnisse, nicht alle, sondern nur Bilder der Gottheit, sind den Israeliten verboten gewesen. III. 121. V. 23. und Steine mit hieroglyphischer Schrift. VII. 28. X. 104.

Bir, Name einer Stadt, berühmt wegen des Thurms Nimrods. XIII. 36. 53.
Bischöffe in England schwören nicht auf die 39 Artikel, aber keiner weicht doch von denselben ab. XXII. 71. 166. f.
bitumen, s. Erdpech.
Blizableiter auf dem Tempel zu Jerusalem. XXII. 204.
Blut des Menschen soll die Schlange im Paradieß seyn. III. 148.
Blutrache der Araber beschreibt Niebuhr IV. 87. und der Druſen XIII. 55. XVI. 51.
Boghas die des Nils werden als sehr gefährlich beschrieben. VII. 5.
Bohak, eine Gattung von Aussaz. IV. 107.
Bombay, dessen Polhöhe wird angegeben. XIII. 21.
Borgia's griechisch coptisches Fragment wird von Whyd beschrieben. XVII. 136.
Bramanen, nicht alle verstehen das Wedam. XXIII. 136.
— von der bramanischen Religion geben Anquetil, und die Ostindischen Missionsberichte Nachricht. XI. 28.
Breber Name eines arab. Volks in Afrika, dessen Sitten und Gebräuche von Höst beschrieben werden. XIX. 73. f.
— werden für Abkömmlinge der alten Gätuler gehalten. XIX. 78.
Breßlauische hebr. Handschriften werden von Wald verglichen und beschrieben. XXIII. 60.
Briefe der Apostel, wann und wie, und von wem sie gesammelt worden seyen. XII. 52. f. f.
Bruns übersezt Kennicots Anmerkungen über einige Psalmen ins Lateinische. III. 164.
— findet hebr. Handschrifften zu Karlsruh und Straßburg. III. 171.

Cantabrigiens. Cod. III. 199. f. IV. 194. V. 100.
Capuziner in Frankreich wollen die englische Polyglotte ergänzen. II. 108. die Namen dieser Capuziner werden angeführt. IV. 131.
Carolinus Cod. gr. VI. 15.
Carpokratianer; Bemerkung über ihr Evangelium, I. 56.
Caſiri, deſſen Eskurialiſch-arabiſche Bibliothek wird unter Eichhorns Aufſicht nachgedruckt. XV. 142.
Caſſanitiſche Gebürge der Alten ſcheinen die Berge über Jambo zu ſeyn, und werden von Irwin erſchrecklich hoch beſchrieben. XVI. 29.
Caſſeliſcher Codex wird von Michaelis beſchrieben. I. 223. II. 209. III. 216. f. IV. 218.
— Klagen gegen Kennicot, dieſen Codex betreffend. XVIII. 141. 148. f.
— Beurtheilung dieſes Codex. XX. 72.
— hat allein beim Buch Hiob über 1090 Varianten XVIII. 47. Nach andern aber nur 241. XVIII. 163.
Caſtelli hebr. Lexicon wird beurtheilt. XIII. 124.
Caſtriren iſt in Arabien nicht ſo gewöhnlich. IV. 95.
Catena graeca Gregorii ſ. Nicephori, iſt zum Studium der LXX. brauchbar. IX. 1 – 8.
Cene Name einer Stadt. XVI. 39.
Cepheni ein Volk, das auf Gebirgen wohnt, zwiſchen den Aſſyrern und Armeniern. XVII. 75.
Cephenia, was es für ein Land ſey. XVII. 75.
Ceraſte, Anmerkung über denſelben. V. 164. XIV. 113.
Ceremonialgeſez ſoll nicht von Gott eingegeben worden ſeyn. III. 56. 62.
Cerinthus, ob er die zwei erſten Capitel Matthäi verworffen, wird unterſucht. I. 60.
— etwas von ſeinen Offenbahrungen. XXI. 114.

Cerinthianer haben Matthäi Evangelium nicht ganz, aber doch die Genealogie daraus angenommen. I. 112.
Ceuta, Anmerkung über diesen Ort. XIX. 60.
Ceilon ſ. Zeilan.
Chaboras, der Fluß entſpringt bei Ras el Ain. XIII. 45.
Chaldäer; von ihnen handelt Schlözer. XVII. 67.
— von nördlichen Chaldäern redet Xenophon. XVII. 73. 78.
— ob ihre Sprache die Slaviſche ſey. XVII. 71.
Chaldäiſch wird noch heut zu Tag geredet. IV. 100. VIII. 122. XIII. 41.
— Jeſus hat rein Chaldäiſch geredet. XVII. 56.
Chaldäiſche Sprache unterſcheidet verba tertiae radic. Aleph et He quieſc. nicht. I. 177.
Chaldäiſche Ueberſezer, worinn ihnen zu trauen. I. 132.
Chaldäiſche Ueberſezung iſt gleichſam die Kirchenverſion der Juden für ihre Gelehrte. I. 141. Anmerkung über ihre Uebereinſtimmung mit dem gedruckten Text. daſ.
— Ueberſezung in dem Cod. Pii VI. weicht von den gewöhnlichen Ausgaben des Thargums in wichtigen hebr. Varianten ab. XVI. 188. XXI. 89.
— Paraphraſen ſtimmen mit dem gedruckten Text manchmal überein, ſind aber bisweilen auch vorſezlich interpolirt. I. 141.
Chalybes, was es für ein Volk geweſen. XVII. 78-84.
Chaulan; gibt es ein gedoppeltes. IV. 120.
Chavila, gibt es ein gedoppeltes. IV. 120.
Charactere der Ar. Perſ. und Türkiſchen Sprache, in Abſicht auf Poeſie, hat Jones glücklich gezeichnet. VII. 106.
Charon ſ. Karon.

Charedſch, Name einer Inſel, auf welcher die Perlen auf den Bäumen wachſen. XIII. 26.
Cherubim vor dem Paradis, was ſie ſeyen. III. 153.
— ſeyen ein Vulkan geweſen, wird von Silberſchlag behauptet. XVIII. 7.
Chineſiſche Juden, von ihnen gibt Brotier Nachricht. V. 72. und Kögler. XV. 16. f. f.
— ſind zur Zeit der Zerſtörung Jeruſalems vom Oſten des Caſpiſchen Meers nach China gezogen. XV. 123.
— ſollen vom Hebräiſchen wenig verſtehen. V. 83.
— haben eine Synagoge, die eine Nachahmung des Tempels ſeyn ſoll. V. 74.
— haben Geſezrollen ohne Puncte, und andere Abſchriften des Geſezes mit Vocalen und Accenten. V. 75. XV. 16.
— wie ſie ihre Vocalen ausſprechen. XV. 18.
— benennen die Bücher Moſis und andere Namen nach Chineſiſcher Pronuntiation. XV. 19.
— haben eine Chronologie, welche einen Aufenthalt der Iſraeliten in Aegypten von 430 Jahren vorausſezt. V. 81. f. XII. 33.
— ihr Name bei den Chineſen. V. 74. IX. 41.
Chineſiſche Schriftzeichen, ihre Aehnlichkeit auf einer Büſte der Iſis zu Turin mit Hieroglyphen wird beurtheilt. VI. 202.
— etwas über die Geſchichte der chineſ. Sprache und Schrift. VI. 208. f.
Chineſiſche Sprache wird in 4 Hauptarten abgetheilt. VI. 206; und ihre Schriftzeichen in 6 Claſſen, aber dieſe Eintheilung iſt mangelhaft. daſ. 208.
Chiſianus Cod. gr. IV. 8. 25.
Chreſtomathie, eine arabiſche hat D. Hirt herausgegeben. III. 194.

Christen sollen viele hebr. Handschriften geschrieben haben — woran man eine solche Handschrift erkennen könne. V. 6 - 27.
— wurden von den Juden in Jemen verfolgt, wird von Walch erwiesen. VII. 142. warum Procopius nichts von dieser Verfolgung sage. das. 151.
— gibt es in Maroko. XIX. 83.
— die Coptischen dürfen in ihren Kirchen nicht sizen; ihre Geistliche lehnen sich auf eine Krüke. VIII. 135.
— hatten schon im J. Chr. 202. förmliche Kirchen zu Edessa. X. 61.
Chronik Bücher, der; Oeder macht Einwürfe gegen sie. II. 39 - 44. f.
— werden von Semler nicht für göttliche Bücher gehalten. III. 44.
Chronologie, die der Israeliten in Aegypten erklären Michaelis und Koppe. XII. 22 - 40. XVII. 65.
— in der Biblischen von der Sündfluth bis auf Salomo machen Michaelis und Schlözer grosse Aenderungen. XVII. 64.
Circellus masoreticus was er anzeige, und was nicht dazu gerechnet werden darf. I. 235. f. IX. 179.
Cirkel der verdammende, in hebr. Handschriften, was er anzeige. I. 232 - 234. ꝛc.
Claromontanus Cod. gr. VII. 140.
Cocceji Lexicon wird beurtheilt. XIII. 123.
Cochin, von den dortigen Juden gibt Anquetil Nachricht. XI. 33.
Codex und *Codices*, siehe, Handschrift: und jeden Codex unter seinem eigenen Namen.
Coislinianische Bibliothek zu Wien enthält noch viele unverglichene Handschriften des Neuen

Compas hat bei den Arabern einen einheimischen Namen. XIII. 28.

Complutenſiſche Handſchriften hat ein Spaniſcher Bibliothekar zu Raketen gebraucht. XXIII. 5.

— Bibelausgabe. V. 40. XII. 121. der Septuaginta. IX. 162. XII. 121.

Concilia gelten nicht für Zeugen des Kanons des Alten Teſt. II. 14.

Conjecturen wichtige critiſche über das Neue Teſt. hat Bowyer geſammelt, die man als einen Anhang zu Wetſtein anſehen kann. III. 123.

— über die Diſtinctionszeichen im N. T. hat Bowyer gleichfalls geſammelt. III. 131.

— critiſche Conjectur iſt beim Alten Teſt. erlaubt. XI. 87. 152. XII. 131. XIV. 55. 64. 69. XVIII. 106. XX. 38. XXI. 170. und beim Neuen Teſt. XXI. 166. — auch Luther hat Conjecturen befolgt. IV. 63.

— gegen die critiſche Conjectur erklärt ſich De Roſſi. XXIII. 86.

— Michaelis macht ſechſerlei Gattungen von Conjecturen. XVIII. 106.

Conjugationen, die aus dem Syriſchen ins Arabiſche gekommen ſeyn ſollen. IX. 124.

Conſonanten können die Marokaniſchen Araber am Anfange einer Sylbe wohl zwey ausſprechen, ſezen aber doch in der Ausſprache ein Elif proſthetic. XIX. 89.

Conſtantinopel, Niebuhrs Anmerkung über dieſe Stadt, und andere morgenländiſche Städte. VII. 3. XIII. 20.

— daſelbſt iſt eine Bibliothek, welche täglich geöfnet wird. XV. 91.

Conti Germano, Maronitiſcher Abbe von Aleppo, gibt Nachricht von den Zabiern. XV. 144. XVII. 45. f. f.

Conti Germano ist Vikar des maronitischen Patriarchen gewesen, und von europäischen Voreltern gebürtig. XX. 5. 152.
Copeyen der Apostolischen Briefe, wie sie entstanden. XII. 51. f.
Coptische Christen beschneiden ihre Söhne erst am 40. Tage nach der Geburt, bei der Taufe. IV. 94.
— sizen in ihren Kirchen nicht. VIII. 135.
— **Uebersezung** des Alten Test. ist aus der Griechischen der LXX. gemacht. I. 201. XIV. 66.
— **Uebersezung** der Briefe Johannis und Judä hat Woide verglichen, und Varianten daraus excerpirt. X. 200.
— **Sprache**, davon hat Scholz eine Abhandlung geschrieben. I. 204.
— Anmerkung über diese Sprache. V. 50. — sie hat zwei Dialecte. XIII. 141. — warum diese Sprache noch so wenig verstanden wird. I. 197. ob sie mit der Hebraischen verwandt seh. I. 199.
— Nachrichten von Scholzs Arbeiten, die coptische Sprache, Grammat. und Lexicon betreffend. I. 196. X. 138. XIII. 140.
— Uebersezung des A. Test. ist aus den LXX. gemacht, und gibt der Naturgeschichte und Geographie einiges Licht. I. 201. II. 109. XIV. 66.
Coran s. Koran.
Corinther die zwei Briefe Pauli an sie werden übersezt und beurtheilt. XIII. 162.
Correcturen in Handschriften sind oft schäzbarer als der Text selbst. II. 241. III. 216 – 231. XVIII. 144.
Corrigenda s. Druckfehler.
Corsendoncensis Cod. gr. VI. 22.
Crater was es seye. XVII. 97.

Cremer (Jak.) gibt den Amrald heraus. I. 156.
Critic des Alten Teſt., eine Anmerkung darüber. XVIII. 95.
— über das erſte Buch der Makkabäer. XII. 112.
— der Leſearten iſt dem Prediger nöthig. IX. 45.
— des Neuen Teſt.; was darin noch zu thun wäre. IX. 49. — in Abſicht auf dieſelbe iſt bei Michaelis eine Veränderung vorgegangen. XXI. 159.
critiſche Geſchichte des Textes des N. Teſt. wie ſie geſchrieben werden ſollte, zeigt Griesbach. XII, 41. —— was Simon, Mill, Wetſtein Bengel, u. Semler vorgearbeitet haben, daſ. 44.
critiſche Conjectur ſ. Conjectur.
Crocodil ſ. Krokodil.
Cuſchiten, Henley's Vermuthung von ihnen. XIII. 82.
Cuthäer, ein Name der Samaritaner. V, 10.

D.

Dafar kann nicht Moſis Sephar ſeyn. IV. 118.
Dageſch forte folget nur auf einen accentum conjunct. III. 232.
— mangelt oft im Caſſel. Cod. IV. 236.
— *neutrum*, was darunter zu verſtehen ſey, und in welchen Buchſtaben es im Caſſel. Cod. vorkomme. IV. 229. f. XII. 105. — wird im Schin häufig angetroffen. VI. 246.
Daizon, Name eines Fluſſes bei Edeſſa, der alle hundert Jahr einmal eine groſſe Ueberſchwemmung anrichtet. XIII. 47.
Damaskus beſchreibt St. Schulze als eine ſehr ſchöne Stadt. X. 88.
Daniel, eine Ueberſezung deſſelben nach den LXX. kommt zu Rom heraus, welche ſehr wichtig iſt. I. 187. f.

Daniel, das römische Exemplar, und der Göttingische Nachdruck desselben wird beschrieben. III. 157. 163. IV. 1. — Beurtheilung dieser LXX. Uebersezung. IV. 8. f. f.
— der hebr. chaldäische Daniel besteht aus 8 Stükken. IV. 29. im hebr. aus 10. Stücken I. 190.
— ist ursprünglich hebräisch und chaldäisch geschrieben worden, und nicht griechisch, wie Porphyrius glaubte, und deswegen Einwürfe dagegen machte. I. 192. IV. 15. 17.
— was die Protestantische Kirche nicht hebr. oder chald. von ihm vorfand, hat sie mit völligem Recht unter die apocrypha gerechnet. I. 190.
— die apocryphischen Stücke Daniels sind ursprünglich griechisch, und nicht hebräisch; sind aber doch schon zu Theodotions Zeit hebr. vorhanden gewesen. IV. 24. f.
— der griechische in der Polyglotte, und in allen bisherigen Ausgaben der Bibel ist nicht von den LXX. sondern von Theodotion. XIV. 77. I. 187.
— in den Hexaplen ist eine Syrische Uebersezung des Daniels aus den LXX. XIV. 77.
— die chaldäischen Kapitel Daniels sind in der Kennicotischen Bibel in der hebr. Uebersezung gedruckt, und zu Halle besonders abgedruckt worden. XVIII. 74. mit Anmerkungen von Schulz. XXI. 130.
— kein Buch hat mehr Varianten, als Daniel, und bei keinem hat man weniger Hilfsmittel zur Berichtigung derselben, als bei diesem, nicht einmal eine chaldäische Uebersezung. I. 188.
— Anzeige der Quellen, aus welchen der Criticus Varianten zu Daniel sammeln kann. XXIII. 59.

Daniel ist wegen seiner erfüllten umständlichen Weissagungen einer der stärksten Beweise für die Wahrheit der geoffenbahrten Religion. I. 197.
— schon die alten Juden haben den Daniel von den Propheten abgesondert, und unter die Hagiographa gesezt. II. 8.
— gegen seine Göttlichkeit macht Semler Einwendungen. III. 51.
— was Josephus von ihm halte. VI. 129.
— wird von Harenberg erklärt. II. 134. f. f.
— die 70 Wochen Daniels erklärt auch Welthusen. VI. 74. VII. 137. und Kluit. X. 1. aber wie ein arithmetisches Räthsel. — endlich Blayney. X. 27. — die Stelle davon in der griech. Uebersezung von den LXX. hat Michaelis abdrucken lassen. III. 160.
Daraſin s. Jesidäer.
Dathe und Struensee werden als Uebersezer der Propheten mit einander verglichen. V. 159. 168.
Dattelbäume sind jezt seltener in Palästina. III. 118. X. 67.
Davids Lebensgeschichte wird von Chandler schlecht geschrieben. XVIII. 59. f.
Dächer, auf denselben schläft man im Orient häufig. IV. 105.
— flache, die mit einander zusammenhängen, sahe Schulz zu Aleppo, X. 63. — und Hst bestätigt es. XIX. 97.
Defectiva s. Plena.
Derceto, Name einer Göttin, auf Münzen. VI. 89.
De Rossische Handschriften. XXI. 80. XXIII. 93.
Derwisch, eine falsche Erklärung dieses Worts gibt St. Schulz. VIII. 133.

Deutſche Sprache iſt mit der Perſiſchen verwandt. VII. 79.
Diacritiſche Puncte ſind ehedem gewiſſe in der Bibel geweſen, aber wieder verlohren gegangen. IV. 235.
— finden ſich einige im Caſſ. Codex, davon aber Michaelis keinen Grund anzugeben weiß. IV. 237.
— vom Gebrauch und der Bedeutung des punkti diacritici in den Syriſchen verbis handelt Iſenbiel. IV. 45.
— der Kufiſchen Buchſtaben werden angeführt. XVI. 17. 18.
— ſezen die Samaritaner, auch wenn ſie arabiſch ſchreiben. XVI. 96.
— werden von arab. Abſchreibern, bei arab. Buchſtaben unzählichemal verwechſelt. VII. 187. und ausgelaſſen. XIX. 88.
Dialecte der Araber ſind ſehr verſchieden. IV. 95.
Diarbekr iſt das alte Amida. XIII. 45.
Dijar Modar iſt ein Diſtrict von Meſopotamien. I. 11.
Dintenfaß der oriental. Schreiber wird von Schulz beſchrieben. X. 84.
Diodorus Sicul. hat eine Erzählung von einem, in Arabien auf einem Berge gelegenen, mit Hieroglyphen beſchriebenen Begräbnisort, welche durch Niebuhr beſtättigt zu werden ſcheint. VIII. 2.
Dionyſus, Name des Gottes Oſiris. VIII. 2.
Diphthongus, was Hieronymus darunter verſtehe. IX. 72.
Diſtinctionszeichen im N. Teſt. ſind weder von den Schriftſtellern ſelbſt, noch in alten Handſchriften; ſondern erſt in neuern Handſchriften von den Abſchreibern willkührlich hinzugefügt worden. III. 131.

Dogail Name des kleinen Tigers. I. 15.
Donati, Nachricht von ſeiner Reiſe, Schickſal und Papieren. VII. 53. 179.
Doſes, ſ. Rufus.
Dresdenſis, Bibl. Elect. Cod. gr. XVII. 151.
Dreſchen in Aegypten beſchreibt Niebuhr. VII. 17. — die Dreſchmaſchinen im Orient ſind ſehr verſchieden. VII. 15.
Drogeman; der Pluralis davon heißt nicht: Drogoleute, wie Steph. Schulz meint. VIII. 128. — ein Urtheil über die Türkiſche Drogemans. XV. 88.
Dromedar lauft in einem Tag ſo weit als ein Pferd in acht oder zehen Tagen. XIX. 101.

Druckfehler, welche in der orient. Bibliothek zu verbeſſern ſind: nehmlich,

im II. Th. S. 211.	anſtatt: Cap. XV. 15.	ließ Cap. XV. 5.
—— —— S. 241.	anſt.: 3. B. Moſ. c. XVII. 10.	ließ c. X. 17.
—— —— —— ——	anſt.: 4. B. Moſ. IV. 33.	ließ c. IV. 32.
im III. Th. S. 129.	anſt.: Actor. VIII. 36.	ließ IX. 36.
im VII. Th. S. 84.	eben ſo.	
im IX. Th. S. 185.	bei v. 14. ſupple: C. XVI.	
—IX. Th. S. 203.	Lin. 1. von oben bei v. 36.	ſupple: Cap. XXXVII.
— X. Th. S. 128.	Lin. 5. v. oben, ſtatt: VIII.	leg. IX.
— XI. Th. S. 84.	Lin. 4. von oben, ſtatt: bei den fünf Büchern Moſis,	ließ: bei dem fünften Buch Moſis.

Druck-

Druckfehler,

im XI. Th. S. 99. f. damit muß verglichen werden Th. XII. a. 125. f.

—— —— S. 101. ſtatt XXIX. 33. ließ XXIX. 32.

im XI. Th. S. 103. Lin. 9. von unten, ſtatt 108. ließ 103.

—— —— S. 104. bei nro. 1. vergleiche XII. a. 130. 131.

—— —— S. 105. Zu den Worten: Unter den S. 241. angeführten u. ſ. w. vergleiche Kennicots Verbeſſerung im Th. XII. a. 131. 132.

—— —— S. 106. ſiehe Kennicots Verbeſſerung Th. XII. a. 134.

—— —— S. 108. zu 5. B. Moſ. XXXII. v. 35. ſ. Th. XII. a. 136.

—— —— S. 112. ſtatt: VI. 19. ließ VI. 18.

—— —— S. 114. zu Cap. X. 12. vergleiche Th. XII. a. 136.

—— —— S. 114. Lin. 5. von unten, zu den Worten: Hier fand Houbigant ꝛc. vergleiche Th. XII. a. 136.

—— —— S. 118. ſtatt 1. Sam. XIX. 17. lies 1. Sam. XVIII. 27.

—— —— S. 120. zu den Worten: Ich darf wohl nicht fortfahren ꝛc. bis S. 121. in Rechnung bringen kann. vergleiche Kennicots Antw. Th. XII. a. 137.

im XII. Th. S. 176. bei v. 5. ſupple: Pſalm. LXXII.

—— —— S. 191. ſtatt Pſ. LXXVII. lies: Pſ. LXXXVII.

Druckfehler,

im XIII. Th.	S. 227.	dürfen die Worte: So ſteht 1 Chron. XVIII. — bis: Syrer u. Araber. — ausgeſtrichen werden.
— XIII. Th.	S. 229.	ſtatt XIV. 8. ließ XII. 8.
— XIV. Th.	S. 91.	Lin. 3. von oben, ſtatt XXIX. ließ XXVIII.
—— ——	S. 95.	L. 6. v. unten, ſtatt XLXIII. ließ XLVIII.
—— ——	S. 118.	L. 16. von oben, ſtatt: zehen, ließ: fünf.
—— ——	S. 129.	L. 7. von oben, ſtatt v. 17. lies v. 12.
— XIV. a.	S. 64.	L. 2. v. oben, ſtatt βαιτον ließ: βαταον.
—— ——	S. 123.	bei v. 8. ſupple: Cap. XXXV.
—— ——	S. 186.	L. 7. v. unten, ſtatt LXI. 1. ließ LXI. 3.
— XV. Th.	S. 74.	L. 4. v. oben, bei v. 19. ſupple: Cap. ~~XXVI.~~
— XVIII. Th.	S. 77.	L. 2. v. unten, ſtatt S. 114. ließ 154.
—— —— ——		L. 12. v. unten, ſtatt Dr. B. Th. 9. ließ Th. ~~XIV.~~
— XX. Th.	S. 32.	L. 12. von oben, ſtatt II. Sam. ließ I. Sam.
— XXI. Th.	S. 39.	L. 5. v. unten: zu S. 20. adde C. I. 11.
— XXI. Th.	S. 40.	L. 13. von oben, zu S. 21. adde C. I. 12.
—— ——	S. 55.	L. 8. von unten zu S. 215. adde C. XIII. 21.
—— ——	S. 56.	L. 12. v. oben, zu S. 221. adde C. XIV. 8.

Zuſätze

Zuſäze im IX. Theil.

S. 195. Nach den Worten: Blos die LXX ſprachen beide Wörter mit einem Schin aus, add. „Unter den Kennicot. Codd. ließt der 5te „(450. Jahr alt) mit einem Sin. der 6te „in Hamath am Orontes geſchrieben, gleichfalls. der 7te hat ein Sin, aber es iſt radirt."

— 196. Nach den Worten, wenn man nicht eine wirkliche Variante auch in den Conſonanten annimmt, add. "ein Codex mediolan. vom „XIV. Säc. hat ein Samech."

— 210. Nach den Worten, hingegen hat der Samarit. Text — gefolget — add. "Bei „Kennicot iſt keine Variante."

— 215. zu v. 5. "Kein einziger hebr. Codex bei „Kennicot ließt כלו hingegen alle Samarit. „Codd. bei Kennicot haben כלו."

— 216. L. 3. von unten, zu den Worten: iſt die Leſeart des Samarit. Textes, add. "und zwar „ohne Variante."

— 222. Nach nro. 11.) kann als nro. 12.) beigeſezt werden: "12.) Bei Kennicot haben 27. „maſoretiſche Codd. gleichfalls שרה. Auch „haben 4. Kennicot. Codd. שרלו. Es iſt „aber Vau hier nota 3. perſ. maſc. nur nach „einer andern Orthographie für He."

— 230. Nach den Worten, zwar könnte das Vau nach orthographiſcher Freiheit auch ausgelaſſen werden, add. "alle Samarit. Codd. und „23. Codd. bei Kennicot leſen mit Vau."

— 232. Nach den Worten, oder die Samaritan. Leſeart: add. „auch ſieben Codd. bei Kennicot „leſen plene."

Im XIV. Theil.

S. 104. L. 3. Nach den Worten, ob sich nicht da eine Variante findet. add. "es findet sich „keine."

— 104. L. 8. v. oben, zu 1.) add. "bei Kennicot „lesen 70. Codd. mit Jod, und 20. Codd. am „Rande ebenfalls."

— 108. L. 4. v. oben, nach den Worten: nirgends im Hebräischen: add. "blos im Aethiopischen."

— 116. L. 10. v. unten, nach den Worten: ich erwarte mit grosser Begierde, ob — gibt. add. „Kennicot hat keine Variante."

— 121. L. 8. v. unten, nach den Worten: ob Handschriften mit Jod haben, add. "der Cod. „Collegii Johann. in Cambridge liest mit Jod."

— 129. L. 10. v. oben, nach den Worten: ich warte hier auf Kennicots Ausgabe, add. "Zwei „Codd. bei Kennicot haben Jod ausgelassen, „Cod. 72, und Cod. 154. in Carlsruhe."

— 132. L. 3. v. unten, nach den Worten: An dem Orte — rathen, add. "Von allen diesen ver„schiedenen Lesearten der LXX. findet sich nicht „eine einzige in Kennicots Handschriften; des„to wahrscheinlicher ist es, daß es nicht wirk„liche Varianten sind, sondern die LXX. ent„weder aus einer Conjectur nach ihrem Sy„stem corrigirten, oder einen verblichenen „Codex hatten und riethen."

— 137. L. 8. von unten, nach den Worten: hätte es heissen sollen, add. "Bei Kennicot haben „8. Codd. diese Lesart."

— 138. zu v. 15. add. "Nunmehr wird diese Le„sart durch 50 Kennicot. Codd. bestättigt."

— 140. L. 7. v. unten, nach den Worten: und diese Lesart: add. "3 Codd. bei Kennicot ha„ben dieselbe auch."

S. 142.

S. 142. zu v. 28. add. "alle Handschriften bei „Kennicot haben Migron."
— 143. L. 4. v. oben. Nach den Worten: die Lez- tern gehören zu einer Variante, add. "und „diese Leseart findet sich in 22. Kennicot. Hand- „schriften, bald im Text, bald am Rande, als „Keri."
— 146. L. 2. v. unten, nach den Worten: lesen hier LXX. — Vulgata, add. "bei Kennicot „findet es sich nur in einem einzigen Codice „parisiensi, den schon Houbigant anführt."
— 154. L. 1. v. oben, nach den Worten: ich er- warte hier noch Kennicots Ausgabe, add. „bei Kennicot lesen fünf Codd. ohne Vau, „und zwar sehr wichtige darunter."
— 154. zu v. 32. add. "In Kennicot ist keine „Variante."

Im Anhang zum XIV. Theil.

S. 5. zu C. XV. 5. add. "Kennicot hat keine „Variante."
— 5. L. 12. v. unten, nach den Worten: und vielleicht dereinst noch mehrere bei Kennicot. add. "42 Codd. bei Kenn. lesen mit Jod."
— 10. L. 3. von unten, zu den Worten: eine der für Kennicot verglichenen Handschriften, add. „zu Turin aus dem XIII. Säc."
— 12. L. 5. zu den Worten: hätte geschrieben, add. "Bei Kennicot ist keine Variante."
— 17. zu v. 11. add. "bei Kenn. keine Variante."
— 18. zu v. 14. add. "Ein Cod. Mediolan. III. „ließt mit Vau, desgleichen Cod. Berolin. „hat ein Vau, von der ersten Hand, nun ists „aber radirt und corrigirt."
— 20. L. 4. von unten, add. "Bei Kennicot ha- „den 4. Codd. statt des ersten Caph ein Beth."

S. 41. zu Cap. XXII. 1. add. "Die LXX. lesen „mit Zade, aber wahrscheinlich aus einem alten verblichenen Exemplar, denn ein Thal „Zion gibt es nicht, und dann müßte das He „articuli nicht seyn."

— 46. zu v. 5. nach den Worten: schon der Syrer, add. "und die LXX."

— 61. l. 9. v. oben, nach den Worten: ob sie Kennicot — erwarte ich mit Verlangen, add. „in keiner einzigen hat er sie gefunden."

— 75. l. 8. v. oben, zu den Worten: anstatt dessen spreche ich mit Schin aus, add. "Stephani Ausgabe liest auch mit Schin."

— 82. zu C. XXVIII. 2. add. "Bei Kennicot lesen 51. Codd. mit Jod."

— 105. zu v. 31. add. "Kein Codex bei Kennicot „liest defective."

— 113. l. 9. von oben, nach den Worten: es sei ein Nun weggefallen, add. "Nur ein einziger Codex Argentor. 1. ein elender Codex, „liest das erste Wort mit Nun, die andern „aber alle ohne solches."

— 114. l. 9. v. unten, nach den Worten: erwarte noch bestimmende Handschriften — add. „bei weitem die gröſſere Hälfte der Codd. hat „das Vau nicht."

— 120. l. 3. v. oben, zu den Worten: der Singularis kann es nicht seyn, add. "bei Kennicot lesen 9. oder 10. Codd. im Singulari."

— 124. l. 2. von unten, zu den Worten: also erlaas: add. "eben so hat bei Kennicot der erste und wichtigste Codex, u. noch ein anderer."

— 126. l. 8. von unten, nach den Worten: Mir ist aber doch die Vermuthung — und ihm heiligen — add. "ist durch keinen Codex bestätigt worden."

S. 135. Nach Nr. 1.) u. 2.) kann noch als Nr. 3.) beigeſezt werden. „3.) מַאֲרָה part. Hiph. „von אָרָה ſchwören. in Hiphil einen beſchwö„ren. 1. Reg. VIII. 37. — und ich beſchwö„re ſie."

— 142. L. 8. v. oben, zu den Worten: ob etwan viele Codd. mit Vau haben. add. "1) die „Mantuaniſche Bibel. 2) ein Codex aus dem „XIII. Säc. 3) der Büzow. Codex von 1211 „leſen mit Vau."

— 146. Nach den Worten: Ich vermuthe — im Herzen beizubehalten, add. "ein Codex bei „Kennicot liezt לֵךְ, iſt aber nur correctura „grammatic."

— 151. zu v. 18. add. "Sieben Codices bei Ken„nicot haben לֵךְ, ein einziger liezt: לֹא (zwei „Leſearten ſind durch Correctur zu einer ge„worden."

— 151. L. 5. v. unten, zu den Worten: es ſcheint Kennicot hat keine — ausläßt, add. "der Co„dex 96 läßt es aus, und der Codex 187. ein „Meiländiſcher liezt: יִרְצֶאר."

— 153. L. 4. v. oben, zu den Worten: ob Handſchriften ohne Vau hinter dem Daleth leſen: add. "Zwölf Codices und 3. Editionen haben „ſo geſchrieben."

— 172. L. 12. von oben, zu den Worten: ohne Mem präfixo. add. "Der Cod. 254. bei Ken„nicot, ein Vindobon. hat das Mem ausge„laſſen."

— 180. L. 3. von oben, zu den Worten: in den Kennicot. Manuſcripten gar keine Variante findet — add. "es findet ſich keine Variante."

— 184. zu v. 18. add. „13 Codd. bei Kennicot „leſen לְאוּרִין."

S. 189. L. 8. v. unten, zu den Worten: ob meine Vermuthung — — gefährlich aus: add. „Ein Codex bei Kennicot, n. 151. läßt das „Vau aus; er ist geschrieben 1277. also ein „wichtiger Codex."

— 193. L. 10. Nach den Worten: wirklich 27. Handschriften - add. "und noch 8. dubiöser „Zeugen bei Kennicot."

— 198. zu v. 14. add. "Zwei Codices bei Kenni„cot, n. 355. (anno 1314. geschrieben) und „n. 607. Berol. lesen wie die Conjectur lautet."

Im XV. Theil.

S. 68. L. 12. von oben, zu den Worten: Ich werde acht geben, ob — Variante hat. add. „Kennicot hat keine Variante."

Druſen, von ihrer Religion giebt Niebuhr Nachricht. XIII. 54.

Dſchamij, Name eines Perſiſchen Fabeldichters. XIV. 13.

Dſchebel el Mocatab, Name eines Bergs, auf welchem viele Inſchriften gefunden werden. III. 120. Niebuhr wollte denſelben aufſuchen. VII. 26.

Dſeſiret el Oemmera, ein in der Kirchengeſchichte bekannter Ort. XIII. 45.

Dulfakar, Name des Schwerdts Muhameds. XIII. 35.

Dulkarnain, Name Alexanders des Groſſen. IV. 154.

Duma, wo es zu finden ſey. IV. 122.

Durchgang der Iſraeliten durch das rothe Meer, etwas zur Erläuterung deſſelben. IV. 124. VII. 33. X. 70. XIII. 21.

E.

E.

Ebal, ob auf diesem Berge, oder auf Garisim der Altar mit den Steinen gestanden, worauf das Gesez geschrieben gewesen. VI. 45–50.
Ebbe und Flut des rothen Meers bemerkte, Niebuhr. IV. 125. VII. 33. 177.
— zu Bombay, Surate, und Suez. XIII. 21.
— des mittelländ. Meers wird bemerkt. XVI. 61.
Ebenholz, ob es könne zum Schiffbau gebraucht werden. XXIII. 135.
Ebennut s. Bänute.
Ebioniten, über ihr Evangelium werden Anmerkungen gemacht. I. 56.
Ebnerische Handschriften zu Nürnberg, werden von Hrn. v. Murr beschrieben. XIV. 31.
Edelsteine, davon handeln arabische Schriftsteller, insbesondere Teifach, auch Aristoteles. XIII. 21. f. woher ihre arabische Namen entstanden seyen. das. 22.
Eden, wo es gelegen habe, wird von Silberschlag untersucht. XVIII. 5. f.
Edessa, jezt Orfa, wird von Niebuhr beschrieben. XIII. 46. hatte schon im Jahr Chr. 202. eine Kirche. X. 61.
Editionen der Bibel, s. Bibelausgaben.
Ehe der Kirchendiener, wo davon gehandelt werden soll. I. 95. f.
— zwischen Geschwisterkinder ist bei den Persern gewöhnlich. XI. 36.
Ehegesezе Mosis, ob sie so, wie sie stehen, zu nehmen, oder nach Graden zu berechnen seyen, wird von Clausnizer untersucht. IV. 181. f.
Eid der Juden, was davon zu halten. XIX. 8. 21.
— Religionseid, ob er zu fordern und zu leisten sey. XXII. 69.

Einleitung in das Alte Teſt. hat Rommershauſen geſchrieben. I. 116. und Eichhorn. XVI. 179. —— Michaelis arbeitet daran. XVI. 179.
Eiſenmengers entdecktes Judenthum, ein Urtheil über dieſes Buch von Michaelis. XV. 117. XIX. 9.
Elakraa, Name eines Bergs in Syrien. XX. 155.
Elcheroa, Name einer Pflanze, welche Niebuhr beſchreibt. IV. 111.
Elephant, wie viel Menſchen ein gerüſteter Eleph. tragen könne, wird von tranquebar. Miſſionarien beantwortet. XII. a. 174.
— Nachrichten von ſeiner Begattung und Speiſe. XX. 145. XXI. 147. XXIII. 68.
— Gebeine von Eleph. werden in Siberien in Menge gefunden. XVIII. 48.
Elephantiaſis iſt die Krankheit Hiobs, eine der ſchlimmſten Arten des Auſſazes, wenn er vorzüglich die Füſſe angreift. VIII. 188. XV. 6. XVII. 28.
Elkandil, Name eines Thals in Syrien. XX. 155.
Elkoſch, Geburtsort des Propheten Nahum. III. 111. XIII. 41.
Elle, ob die vor der Sündfluth gröſſer geweſen ſey, als die zur Zeit Moſis. XVIII. 30. f.
— die kleinere der Hebräer wird auf ein natürliches Maas gebracht. XX. 40.
— wie groß diejenige geweſen, nach welcher Joſephus die Länge und Breite des Tempels zu Jeruſ. beſchrieben, kann nicht genau beſtimmt werden. X. 106.
Elul, Name eines hebr. Monaths, der mit unſerm September übereinkommt. XIV. 83. f.
Engel; daß ſie vor der Schöpfung des Erdbodens erſchaffen worden, glaubt Michaelis u. Pye. I. 48.

Engel, glauben die Muhamedaner. VIII. 87.
— es habe ehedem ein Volk dieſes Namens gegeben, wird von Henley behauptet. XIII. 79.
— bedeuten im Alten Teſtam. nicht immer die eigentlich ſogenannten Engel. VIII. 18. XIII. 79.
— den, der das Waſſer im Teich Bethesda bewegte, erklärt Semler für unächt. III. 17.
— des Herrn, was es in Bileams Geſchichte bedeute, wird von Juſti unterſucht. VIII. 18. f.
Engliſche Ueberſezung der Bibel. ſ. Bibelüberſezung.
Enoch, ſ. Henoch.
Ephraim, das Gebirge, wird als ſehr rauh beſchrieben. X. 65.
Ephräm Syrus, wie man deſſen Citationen aus der Peſchito gebrauchen müſſe, zeigt Storr. IV. 194. f.
— dieſer Name ſoll ſo viel ſeyn, als: Abraham, wird von Schulz behauptet. X. 90.
Ephrem Cod. gr. Pariſ. VI. 86. VII. 138. IX. 142. X. 56.
Epiphanius ſoll bezeugen, daß die 2 erſten Kapitel Matthäi in dem Ev. der Nazarener, Cerinth. Carpocrat. Ebioniten ꝛc. fehlen; wird aber von Michaelis bezweifelt. I. 56. f. 112.
— handelt von Ketzern, Herodianer genannt. IX. 218.
— ſ. Erklärung von Geneſ. 49, 10. wird angeführt. daſ.
Erasmi Ausgaben des Neuen Teſt. ſind untreu. XXIII. 4.
Erde, von ihrer Erſchaffung nach mathematiſchen und phyſikaliſchen Grundſäzen handelt Silberſchlag in ſ. Geogonie. XVII. 86.

Erde von ihrer erſten Palingeneſie zur Erklärung der Moſaiſch. Sündfl. ebenderſelbe. XVIII. 1.
Erdpech, Quellen deſſelben hat Niebuhr gefunden. XIII. 28. deſſen Gebrauch. daſ. 29.
Erfurthiſche Handſchriften ſind in der Halliſchen Bibel nicht zuverläßig verglichen worden. I. 211. f. f.
— ſind aufs neue verglichen worden von Diederichs. III. 208. VI. 238. IX. 20.
— Michaelis Wunſch über Diederichs Auszüge aus den Erfurth. Handſchriften. XVIII. 63.
— läßt das Evangel. Miniſterium nicht aus der Stadt. I. 221.
Erklärung der Bibel, ſ. Bibelerklärung.
Erndten im Orient beſchreibt Niebuhr. IV. 111. und Ives. VIII. 120. XIII. 39.
— in Aegypten, beſchreibt Forskål. X. 114.
Erndtezeit im Morgenlande. VIII. 120.
Errata in der oriental. Bibliothek. ſ. Druckfehler.
Eſel ſind im Orient ſchöner und gröſſer, als bey uns. VII. 35.
Esra, ob er der Verfaſſer des nach ihm genannten Buchs ſey, nebſt Einwendungen dagegen. II. 41–51.
— ob er das hebräiſche Alphabet verändert habe. XXII. 118.
— was er für Verdienſte um die Ausgabe des hebr. Textes habe. XXII. 118. XXIII. 82.
— das Buch, wird von Semler nicht für göttlich gehalten. III. 44.
— wird von Philo citirt. IX. 64.
— kann aus dem apocryphiſchen Buch verbeſſert werden, welches Joſephus bei ſeiner Geſchichte zum Grund gelegt hat. XX. 37.
— die hebräiſche Ueberſezung der chaldäiſchen Kapitel des Esra in der Kennicotiſchen Bibel iſt

ist von Schulze besonders herausgegeben worden. XVIII. 74. XXI. 130.
Esra hat die Bücher der Chronik nicht geschrieben, sondern setzt nur die darinn enthaltene Geschichte fort. II. 41.
— ist schlecht abgeschrieben zu uns gekommen. II. 49.
— Einwendungen gegen das 9. und 10. Kap. desselben. II. 50.
Essener, sind eine in der Wüste wohnende fanatische Secte. IX. 57.
Esther das Buch, soll D. Luther anfänglich verworffen haben. II. 12.
— wird von Josepho unter die kanonischen Bücher gerechnet. II. 10.
— daß es im Kanon der Juden begriffen gewesen sey, läugnet Oeder. II. 16. 32. f.
— Michaelis Einwendungen gegen das Buch, die dem seeligen Oeder nicht beigefallen sind. II. 35. III. 46. f.
— die historische Nachricht der Erzählung wird von Michaelis in Zweifel gezogen. II. 33. f.
— haben die Nazarener angenommen. II. 16.
— dessen göttliches Ansehen haben Huetius und Carpzov schlecht erwiesen. II. 4.
— ob man es nicht für eine moralische Erdichtung von der Hülfe der Providenz ausgeben könnte. II. 38.
— wird von Semler nicht für ein göttliches Buch gehalten. III. 44.
— wird von Müller vertheidigt. VI. 144.
— wird von Michaelis für erdichtet gehalten. XXI. 101.
— halten die chinesischen Juden in grossen Ehren. V. 79.

Eſther, Stück in Eſther, über den Streit darüber zwiſchen den Proteſtanten und Katholiken. XXI. 100.
Eſtrangelo, was es ſey, erklärt Adler. XVI. 7. XVII. 125.
— Büttner hat die Eſtrangeloſchrift doppelt geſezt, wie ſie bei den Syrern gebräuchlich iſt, u. mit unterwärts gezogenen Buchſtaben. I. 38.
Etymologie ſoll nicht Hauptſache der Philologie ſeyn. III. 2.
— iſt oft unſicher in der Geographie. IV. 173. f.
— iſt Modefehler in Holland. II. 158. III. 1. VI. 41.
Euphrat Anmerkungen über dieſen Fluß. XIII. 27. 33.
— von den Ländern um und zwiſchen dem Euphrat und Tiger hat Danville eine Landcharte und eine Beſchreibung geliefert. XVII. 38.
— deſſen ſchneller Lauf wird angegeben. VIII. 118.
— auf demſelben ſind häufig Schwäne, und an den Ufern deſſelben ſiehet man Büffelochſen. VIII. 121. f.
Eva, warum ſie ihren zweiten Sohn Habel, und den dritten Seth genannt habe. I. 51.
— ihre Strafe ſeye eine ſchmerzhafte Geburt, und dieſe eine natürliche Folge der Weichlichkeit geweſen, von einem Ungenannten behauptet. III. 152.
Evangeliſten, über dieſelben hat Pearce einen Commentar geſchrieben. XII. 61.
— die arabiſche Ueberſezung derſelben vergleicht Storr, nach den drey Haupteditionen. XII. 1.
Evangelium der Nazarener, Ebioniten, Corinthianer ꝛc. haben die zwei erſten Kap. Matthäi nicht. I. 56. f.
Exegeten, für ſie gibt Jakobi Regeln. V. 84-92.

Ezechiel, wenn er von einem auf Hand oder Stirn gedrückten Zeichen Gottes rede, soll er auf das Zeichen an der Stirn Kains zielen, wird von Pye behauptet. I. 52.
— Einwendungen gegen die neun lezten Kapitel deſſelben von Oeder, werden von Michaelis beantwortet. II. 52. f. f.
— Varianten aus ihm werden in einem Gothaiſchen Fragment gefunden. II. 198.
— ſein vorgebliches Grab hat Niebuhr geſehen. XIII. 34.
— ſein Name bei den Arabern. XIII. 34.
Ezjongeber iſt eine Corallenbank am arab. Meerbuſen. IV. 122.

F.

Fabel, ob die Schriftſteller des Alten Teſt., und ſonderlich Moſes, ſich nicht zuweilen der Fabel bedienen, wird von einem Ungenannten gefragt. III. 137.
Fabeldichter perſiſche. ſ. unter: Perſiſche Fabel.
Fabricii menologium mit des Verfaſſers eigenen Zuſäzen ſollte von Hrn. Prof. Kall in Koppenhagen neu herausgegeben werden. VI. 26.
Fall ſ. Sündenfall.
Faran das Thal wird von Niebuhr beſchrieben. IV. 123.
Fars, iſt Perſien im engern Verſtande. I. 4.
Federn zu ſchneiden und zu ſpalten, ſoll Ibn Bauna zuerſt erfunden haben. XVI. 11.
Feldſteine, Theorie ihrer Erzeugung. XVII. 106.
Fenſter an den Häuſern in Maroko werden beſchrieben. XIX. 98.
Ferdus Name eines heroiſchen Dichters der Perſer. VII. 128.

Feuer, dazu brauchen die Aegypter und Araber Miſt. VII. 18. 176.
Feuermaſchine oder Feuertopf der Aegypter wird beſchrieben. VII. 176. XIII. 45.
Feuerverehrer haben einen beſondern Ritus bei ihrem Gebet. XI. 36.
Fez oder Fes und Marokkos beſchreibt Höſt. XIX. 52.
Fijum, ob es Fitom ſey. XVI. 67.
Fir Name des Fluſſes Orontes. III. 117.
Fixſterne funkeln in den mittägigen Gegenden ſo gut, als bei uns. XIII. 23.
Fiſche fliegende ſah Niebuhr weit vom Ort des Durchganges der Iſraeliten durchs rothe Meer. VII. 35.
Flucht Jeſu nach Aegypten iſt mit Lucä Erzählung nicht ſo leicht zu vereinigen; in welche Zeit ſie zu ſezen ſey, wird von Michaelis angegeben. I. 64.
Flut ſ. Ebbe und Flut.
Forojulienſis Cod. lat. XIII. 111.
Forskal; eine Nachricht von ſeinem Reiſediarium. V. 215.
— deſſelben Beſchreibung arabiſcher und aegyptiſcher Thiere giebt Niebuhr heraus. IX. 29.
— deſſen flora aegyptio arab. gibt gleichfalls Niebuhr heraus. X. 108.
Fragmente hebräiſcher Manuſcripte ſind ſchäzbar. IX. 24.
In der orient. Biblioth. werden verſchiedene angeführt, nehmlich:
— Dieterichs. VI. 244. XXIII. 97.
— Erfurtiſche. VI. 239. 243.
— Bebenhauſiſche. XIII. 205.
— Borgia's (griech. copt.) XVII. 136.
— Gothaiſche. II. 196. IV. 239.

Fragmente, Gieſſiſche. IX. 24. XI. 47.
— Gieſſiſche (griech.) II. 243.
— Helmſtädtiſche. VIII. 167.
— Pragiſche. XII. 101.
— Pragiſche (Lateiniſche) XIII. 109.
— Tübingiſche (griech.) XV. 1.
— des Samaritan. Pentateuchs. XXI. 146.
Frauen ſind bei den Kurden ſehr theuer. XIII. 53.
Frauenzimmer im Orient nehmen ſich an Feſten viel Freyheiten. VI. 140.
— tragen ungemein groſſe Ohrenringe. VII. 20.
— tragen Fußketten. IX. 136.
— haben den Schleier nöthig. VII. 20.
— verheirathete gehen bei den in Gezelten wohnenden Arabern in Maroko unverſchleiert. XIX. 73.
Futurum apocopatum wird nicht willkührlich geſezt. XIV. a. 130.

G.

Gabe der Sprache, worin ſie, nach Semlers Meinung beſtanden habe I. 101. — Michaelis hält ſie für übernatürlich. daſ. 106. D. Leß Meinung davon. daſelbſt.
— des heil. Geiſtes erklärt Semler. I. 99.
— der Wunderwerke, worin ſie nach Semlers Meinung beſtanden. I. 102.
Gabriel Sionita, deſſen Fehler beim Ueberſezen werden angezeigt, daß er nehmlich nicht genug Syriſch verſtanden, und nichts von Naturgeſchichte gewußt habe. II. 121. XI. 152.
Gagnier ſeltene Ausgabe von Abulfeda's Chorasmien und Mawarelnahr, unter dem Titel:

Deſcriptio Peninſulae Arabum. — wo ſie anzutreffen, wird angezeigt. I. 7. not. a.
Galiläer, eine chriſtliche Secte, Zabier, auch Nazareer genannt, leben zu Elmerkab in Laodicea. XV. 144. ſ. Zabier.
— ihre Sprache ſieht aus, wie die Sprache in den Zabiſchen Religions-Büchern, und iſt ſyriſch. XVII. 51–56.
galiläiſch iſt vom Syriſchen und Chaldäiſchen noch etwas verſchieden. XVII. 57.
galiläiſchſyriſch, oder Syriſchgaliläiſch iſt zum Verſtehen des Neuen Teſt. bei einigen Stellen gut. XVII. 57.
Gariſim ſ. Ebal.
Gaſal, Benennung des Perſiſchen Liebesgedichts. VII. 118.
Gaſtfreundſchaft der Araber iſt in den Wüſten noch jezo ſo, wie zur Zeit der Patriarchen. IV. 89. X. 79.
— wird von Irwin, aber fälſchlich, beſtritten. XVI. 23. 48. 55. f.
Gauhari Nachricht von ihm, und von der Ausgabe ſeines arab. Lexicons. VII. 181. f.
Geburtsſchmerzen würden im Stande der Unſchuld gar nicht geweſen ſeyn, wird von dem Arzt Pye behauptet. I. 49.
Geddes D. arbeitet an einer engliſchen Ueberſezung der Bibel. XXIII. 132.
Gehan Numa, ein geographiſches Buch, das in Konſtantinopel gedruckt wird, wovon Norberg Nachricht gibt. XX. 150.
Gekko Name einer Eidexe, und Beſchreibung derſelben. IX. 38.
Gehlianus. Cod. gr. XI. 183.
Genealogie der 17. erſten Verſe in Matth. mangelt in einigen Handſchriften. I. 55.

Genealogie, keine christliche Secte soll sie in Zweifel gezogen haben. I. 110.
— warum 3. Könige ausgelassen werden. I. 66.
— in den Büchern der Chronik wird für die Moral wichtig. III. 71.
— in den biblischen Büchern sind voll Varianten. II. 92.
Geogonie, von Silberschlag vorgetragen. XVII. 86. f. XVIII. 1. f.
Germano Conti s. Conti.
Gerste ist in den südlichen Ländern, und sonderlich bei den Arabern ein Pferdefutter. IV. 111. XIX. 103.
Gerstenerndte ist in südlichen Ländern früh und reichlich. X. 114.
Gesez Mosis, ob es etwas enthalte, das die Naturalisation der Juden mit andern Völkern erschwere. XIX. 11. f.
— ob das kirchliche, bürgerliche und Ceremonialgesez von Gott eingegeben sey. III. 56. 62.
— das Levitische hat Christus und Paulus für aufgehoben erklärt. XXII. 93.
— Mendelssohns Gedanken über die Mosaisch. Gesezе der Juden. XXII. 84. 91. f.
Gesezbuch der Juden hat Maimonides im XII. Säc. aus dem Thalmud gezogen. Ein anderes hat R. Joseph gemacht, welches die heutigen Juden, mit den Zusäzen des R. Mosi Israel gebrauchen. — Das neueste hat M. Mendelssohn verfertiget. XIII. 73. f.
Gesezrolle, die älteste in der Welt soll zu Aleppo seyn. X. 63.
Gezelte der jezigen Araber sind nicht flach, sondern oben zugespizt, und haben wenig Meubles. IV. 90. VII. 29. XIX. 72.

Ghinna, Name einer Stadt in Oberaegypten, deren Polhöhe Irwin angiebt, und einiges Merkwürdige davon anführt. XVI. 39. 46.
Gjauhari, s. Gauhari.
Giene, Name der vorgenannten Stadt. das.
Gibraltar, wie dieß Wort deutsch und arabisch geschrieben werde. XIX. 55. f.
Giessische Fragmente hebr. Handschriften, von Schulz beschrieben. IX. 24. XI. 47.
— — griech. Handschrift. in einem Auszug v. Schulz. II. 243.
Girafe, Beschreibung u. Abbildung dieses Thiers, wo sie zu finden. II. 185.
Gnade Gottes; Augustini Lehre davon ist nicht in der Bibel gegründet. III. 10.
Gnostische Manuscripte in coptischer Sprache. IV. 211.
Goel hat zweyerlei Bedeutung. V. 181.
Gold fehlt heut zu Tag in Arabien. IV. 108.
Golgatha ist nicht der Kalvarienberg. X. 71.
Gori will das Hetrurische aus dem Hebräischen und Coptischen erläutern. I. 197.
Gosen, das Land, wo es gelegen. VII. 12.
Göttingische Handschriften. XI. 182. f.
Gothaische Fragmente werden von Geisler beschrieben, und Varianten daraus excerpirt. II. 196. f. IV. 239. f.
Grade der Länge und Breite der Städte führt Abulfeda in seiner Geographie nicht ganz zuverlässig an. I. 22.
Graecolatinus Cod. Epistolar. Pauli. IX. 148.
Gregorius Gikkas, Hospodar der Wallachey hat in s. Bibliothek eine catenam graecam über die Bücher Mos. Jos. Ruth. ꝛc. IX. 1. f.
Griechische Handschriften, s. unter: Handschriften griech. des N. Test.

Griechiſcher Pentateuch ſ. Pentateuch.
Griechiſche Ueberſezung der *LXX.* ſiehe: Siebenzig Dollmetſcher Ueberſezung.
Griechiſcher Text des N. Teſt. ſ. Neues Teſt.
Guadalquivir, wie die Araber dieſen Fluß nennen. III. 101.
Gutturales der Hebräer werden von Griechen und Samaritanern häufig verwechſelt. V. 61. XXI. 178.
— unſre Gutturales heiſſen bei Hieronymus Vocales. IX. 71.
— die Sabier können ſie nicht von einander unterſcheiden. XVII. 49.

H.

Haber ſoll in Maroko wild wachſen. XIX. 103.
Habeſſinien ſ. Abeſſinien.
Hadad, ſ. Adad.
Hagel, das Entſtehen deſſelben erklärt Silberſchlag. XVII. 93. — fällt gewöhnlich nur bei Tag. daſ.
Hagiographa ob die Juden zur Zeit Chriſti ſie unter dem Namen: Schrift verſtanden haben. II. 7. III. 50. IX. 60.
— was für Bücher dazu gerechnet werden. II. 7.
— in welcher Bedeutung Hieronymus das Wort nehme. II. 17.
Halliſche Bibel, über dieſelbe, und über die darinn ausgelaſſene merkwürdige Varianten werden von Michaelis Anmerkungen gemacht. I. 142. 207–211. ſ. auch Erfurt. Handſchriften.
Hakem was es ſey. XIII. 56.
Hakim Name des Richters in Oberaegypten. XVI. 49.
Halalaei ſ. Alalaei.

Nro.		Th.	S.
Cod. 250.		XX.	77.
— 255.		—	77.
	u.	XXII.	151.
— 260.		XX.	78.
	u.	XXII.	152.
— 272.		XX.	79.
— 283.		—	84.
— 291.		—	81.
— 313.		—	81.
	u.	XXII.	152.
— 328.		XX.	85.
— 355.		—	84.
— 370.		—	85.
— 373.		—	85.
	u.	XXII.	153.
— 409.		XX.	86.
	u.	XXII.	154.
— 437.		XXIII.	90.
— 461.		XX.	87.
— 474.		—	86.
	u.	XXIII.	90.
— 505.		XX.	89.
— 512.		XXI.	132.
— 514.		XX.	89.
	u.	XXIII.	91.
— 527.		XX.	89.
— 530.		—	90.
— 531.		XXIII.	91.
— 562.		XX.	91.
	u.	XXIII.	91.
— 576.		XX.	91.
— 590.		—	91.
	u.	XXII.	154.
	u.	XXIII.	91.
— 591.		XX.	92.

Nro.		Th.	S.
Cod. 597.		XX.	92.
— 607.		—	94.
— 611.		—	94.
	u.	XXII.	154.
— 649.		XX.	95.
	u.	XXII.	154.

Handschriften hebräische des Alten Testaments, sind von Kennicot verglichen worden. I. 136. XI. 72. 77. XI. 90. XVIII. 74. s. auch: Kennicot.
— werden von Ken. auf eine für den Leser beschwehrliche Weise in 6 Classen eingetheilt. XX. 47. f.
— wie viel in Kennic. Bibel bei jedem Bibl. Buch verglichen worden. XI. 84. 129.
— ob die für Ken. verglichene, treu und sorgfältig excerpirt worden seyen, verdient eine sorgfältige Untersuchung. XVIII. 138. 160. 164. Kennicots Vertheidigung gegen ihn deßhalb angebrachte Klagen. XXI. 63. s. Kennicot.
— ob die von Kennicot angefangene Vergleichung der Handschriften fortgesezt werden könnte, und sollte, und wie. XI. 91.
— wie die Vergleichung der Handschriften angestellt werden sollte. I. 215. XII. 40 – 48. XVIII. 116.
— Ursachen, warum man sonst geglaubt, daß die hebr. Handschriften wunderwürdig mit einander übereinstimmen. I. 170. II. 43.
— Vorschlag, wenn jemand wissen wollte, ob eine Handschrift des Excerpirens werth sey. I. 172.
— sollen viele von Christen und Mönchen seyn, will Tychsen aus dem Thalmud erweisen. V. 6.

Handschriften hebräische, ob diejenige, so in den Anfangsbuchstaben Gold haben, von Christen seyen. V. 25. Kennzeichen, ob ein Kodex von einem Christen sey. das. 23. 27.
— sind nicht aus der griechischen Version corrumpirt. V. 32. f.
— ihr Alter genau zu bestimmen, ist schwer, von Michaelis und Schnurrer eingestanden. IV. 199. woraus De Rossi ihr Alter muthmasset. XXI. 78. XXIII. 83. — Bei Kennicot geht ihr Alter nicht über 900. Jahr. V. 225. XVIII. 100. f. 165.
— des Alten Testaments werden mit Handschriften des Neuen Testaments in Rücksicht auf ihr Alter verglichen, und ein Resultat daraus gezogen. XI. 86. f. XXIII. 83. f.
— wie man wichtige erhalten könne, gibt De Rossi ein Mittel an. XXI. 137.
— ob die Spanischen den Deutschen vorzuziehen seyen. XX. 98. XXI. 68. XXIII. 84.
— besizt De Rossi 405. eigene. XXI. 79.
— Verzeichnis derjenigen, welche De Rossi verglichen hat. XXIII. 92.
— Michaelis Anmerkungen über die hebr. H. der kleinen Propheten u. der Psalmen. XXI. 170. f.
— eine noch ungedruckte griechische Handschrift des A. Test. auf der S. Marcus Bibliothek beschreibt Adler. XVI. 184.
Handschriften griechische des N. Test. sind in Wien von Treschow verglichen worden. VI. 3.
— sind von Matthäi verglichen und excerpirt worden. XX. 107. XXI. 32.
— liegen noch viele hundert ungebraucht in Bibliotheken. XII. 45.
— werden gegen Handschriften des Alten Testaments in Absicht auf das Alter in Vergleichung

chung geſtellt, und ein Reſultat daraus gezogen. XI. 86.
Handſchriften griechiſche, über die ſämtlichen griech. Handſchr. des N. T. die wir haben, macht Michaelis Anmerkungen. XXI. 159.
Handſchriften lateiniſche, des Neuen Teſt.
— der vier Evangel. im Brittiſchen Muſeum. I. 55. 109.
— in der Cottonianiſchen Biblioth. I. 56.
— aus der Miſſyſchen Biblioth. die nach Göttingen gekommen ſind. XI. 193.
— des Evangel. Marci. XIII. 110.
Handſchriften, Fragmente hebr. griech. lateiniſcher ꝛc. ſiehe: Fragmente.
Haphtharoth, was darunter verſtanden werde, und vie viel die Chineſiſchen Juden derſelben haben. V. 78.
Harmonie, ob eine völlige der Evangeliſten möglich ſey, zweifelt Griesbach. IX. 47.
Haud ſoll Kachtan oder Joctan ſeyn. IV. 120.
Haven (von) Nachricht von ſeinem Reiſediario. V. 216.
Haves oder Hafez, Name eines Perſiſchen Dichters. VII. 118. XIII. 251
Hebräiſcher Text des Alten Teſt. kann nicht ſo leicht nach Verſionen geändert worden ſeyn, als im N. Teſt.: Urſachen davon. V. 34–38.
— ſoll ſchon vor der Zerſtörung Jeruſalems nach den LXX. verfälſcht worden ſeyn. V. 41.
— hat Veränderungen erlitten, und Kennicot theilt die Zeit dieſer Veränderungen in 4. Perioden ein. XX. 23.
— ſoll von den Juden vorſezlich verfälſcht worden ſeyn, wird v. Kennicot behauptet. XX. 32.
— der gedruckte iſt nicht untrüglich, ſondern braucht Critic und Verbeſſerung. V. 137.——

iſt

ist fehlerhaft abgeschrieben zu uns gekommen. XXI. 170.
Hebräischer Text, Versezungen im hebr. Text zeigt Kennicot durch Beispiele. XX. 34. f.
— was Esra für Verdienst um die Ausgabe des hebr. Textes habe. XXII. 118. XXIII. 82.
Hebräisch, was wir so nennen, heißt bei Jesaia die Sprache Canaans. VI. 105.
— ist ein Dialect des Phönizischen. VIII. 8.
— Unterschied zwischen Hebräisch, Phönizisch und Cananitisch. V. 52. VI. 105.
Hebräische Alphabete. I. 37. VI. 26.
Heilige und unheilige Schrift, ob es unter den Juden eine solche gegeben habe. V. 138.
Heilige Schrift, worauf sich die Göttlichkeit derselben gründe. III. 83. f. siehe auch: Kanon.
Helle, ohnweit demselben soll Babylon gelegen haben. XIII. 35.
Helmstädtisches Fragment einer hebr. Handschrift wird von Lichtenstein beschrieben. VIII. 167.
— Handschriften werden von Lichtenstein beschrieben. XI. 60.
Hemerobaptisten sind Johannis-Christen oder Zabier, wird von Walch erwiesen. XVIII. 55.
Henoch, das Buch dieses Namens in aethiopischer Sprache hat Bruce aus Abessinien nach Europa gebracht, VI. 224. und Woide hat es in Paris gefunden. das. 227.
— wird von den Juden in Abessinien für kanonisch gehalten. das. 231.
Herbad Name eines Schlosses bei Laodicea. XX. 155.
Herbelots orientalische Bibliothek wird neu herausgegeben. XIX. 41. und ein 4ter Theil dazu. das. 47.

Zusäze dazu wurden gemacht von H. A. Schultens. XXI. 1.
Herkules ist der Phönizier Gott. X. 135. XVIII. 109.
Herodianer, eine von Epiphanius so genannte Secte. IX. 218.
Heroopolis soll Baaltyphon seyn. IV. 180.
Herrenhuter könnten uns die besten Nachrichten von Abessinien geben. IV. 109.
Hesekiel, s. Ezechiel.
Heuschrecken werden in Arabien gegessen. IV. 113. XV. 146. — dieses ist von St. Schulz niemals bemerkt und geglaubt worden. VIII. 129. X. 91. — wird auch von Höst bestätiget. XIX. 104.
— werden in Jemen auf den Markt zu Kauf gebracht. VII. 44.
Hexapla, s. Origenes.
Hieronymus, dessen Stelle über die zwei ersten Kapitel Matthäi wird angeführt, und daraus gefolgert, daß er diese Kap. im hebr. Evang. gefunden habe. I. 110.
— dessen Zeugniß vom Buch Esther wird untersucht. II. 16.
— dessen Anmerkung über die LXX. in Absicht auf den Daniel wird angeführt. IV. 5.
— dessen Meynung über Matth. XXVII. 9. aus Jeremia wird angeführt. IV. 207.
— dessen Meinung über Jesai. XIX. 18. wird angeführt. IV. 52.
— dessen Zeugniß vom ersten Buch der Makkab. XII. 113.
— dessen Zeugniß für das Alter des Samaritanischen Alphabets. XXII. 128.
— was er unter Vocales verstehe. IX. 71. 77.
— behauptet nicht, daß coptisch und hebräisch mit einander verwandt seyen. V. 52.

Hieroglyphen aegyptiſche, ob ſie Aehnlichkeit haben mit Chineſiſchen Schriftzeichen. VI. 208. f.
— haben ſich verändert. VI. 213.
— was nicht dazu gerechnet werden darf. VI. 219.
Hilfsmittel neue, zur Erklärung der Bibel, die ſeit Luthers Zeiten bekannt geworden ſind. XIV. 76.
Himjariten ſ. Homeriten.
Hiob das Buch, zu welcher Claſſe der kanoniſchen Bücher es zu rechnen ſey. II. 25.
— ſey kein Lehrgedicht, ſondern müſſe zu den hiſtoriſchen Büchern gerechnet werden, wird von Müller behauptet. VI. 132.
— wird von Philo citirt. IX. 65.
— wird von Ekermann poetiſch überſezt. XIII. 98.
— wenn das Buch geſchrieben worden. VI. 152.
— einige Stellen daraus erläutert Dreßler. IV. 55.
Hölen, tiefe, unterirdiſche ſcheinen mit den groſſen Weltmeeren zuſammen zu hängen. XVII. 191. f.
— in einigen findet man bisweilen Gebeine, von ganz unbekannten Thiergattungen. daſ. 120.
— in den groſſen war nicht blos Waſſer, ſondern auch vom Waſſer verſchloſſene Luft. XVIII. 42. f.
Höllenſtrafen, für ihre Ewigkeit kann man aus dem Alten Teſt. keinen wahrſcheinlichen Beweiß angeben. XXII. 98.
Hohelied Salomonis, was Jakobi davon hält. I. 152.
— ſcheint von Semler verworfen zu werden. III. 44.
— Michaelis Urtheil darüber. III. 46. f. VI. 134. f. VII. 171. X. 117.
— wird von Müller vertheidigt gegen neuere Gegner. VI. 134. f.

Hohelied Salomonis, daß es zur Zeit Christi für kanonisch gehalten worden, läßt sich schwerlich erweisen. III. 47.
— dessen Inhalt ist schon mehreren anstößig gewesen. III. 46.
— wird von Pufendorf paraphrastisch erklärt. X. 117.
— wird von Mendelssohn als ein heiliges Buch angenommen. XXII. 88.
Homeriten heissen bei den Alten, Indianer. XVI. 3.
— von ihrer Schrift, Sprache und Alphabet. daf.
Homoioteleuton, Fehler, die deswegen in hebräischen Handschriften sich finden. II. 235.
— Fehler die deswegen in griechischen Handschriften entstanden. VIII. 161. XVII. 144. 154. XVIII. 132.
Horapollo, ein Urtheil über ihn, und wann er gelebt habe. VI. 217.
— suchte die Zaubercharactere, oder Amulete zu sprache seinen Zeitgenossen verständlich zu machen. daf. 220.
Horizontal-Linie in hebr. Handschriften, was sie bedeute. I. 237.
Hosea illustratus Haretii, wird neu aufgelegt. VI. 232. IX. 28.
Hoseyn Waryz, Name eines Persischen Fabeldichters. XIV. 14.
Houbigants critischer Commentarius über das Alte Test. wird in Frankfurth nachgedruckt. XII. 14. der Nachdruck taugt aber gar nichts. XIII. 60.
— irret wegen des Circellus in hebr. Handschriften. I. 234.
Hud, s. Haud.

Inſchriften auf Puniſchen Münzen, welche Swinton erklärt hat. V. 106.
— auf Phöniziſchen Münzen, von Swinton erklärt. VI. 88. und von Outens. VIII. 8. X. 130.
— auf Perſepolitaniſchen Denkmälern hat Niebuhr abgebildet. XIII. 34.
— auf gebrannten Steinen, von Niebuhr abgebildet. XIII. 36.
— gekünſtelte arabiſche zu Bagdad. XIII. 38.
— wie aus Inſchriften das Griech. Neue Teſt. zu erklären ſei, eine Abhandlung von Geßner, XXIII. 17.
Inſeln, mehrere des ſüdl. Weltmeers, ſind als Vulkane aus dem Boden des Meers hervorgegangen. XIV. 49.
— kleine und groſſe, Sicilien und Island, ſollen durch ein unterirrdiſches Feuer entſtanden ſeyn. XVII. 97.
— Araber und Griechen pflegen fruchtbare Erdſtriche in den Sandwüſten ſo zu nennen. XVII. 110.
Jod und Vau können im Hebr. geſchrieben und ausgelaſſen werden. II. 237. XII. 109. XIII. 210. XVIII. 119. f. XX. 97.
Jod mobile wird bisweilen doppelt geſchrieben II. 238.
Johannes habe ſein Evangelium vor den andern drey Evangeliſten geſchrieben, wird von Semler behauptet. III. 6. 24.
— gründet den Beweiß der göttlichen Sendung Chriſti auf ſeine Wunderwerke. III. 10.
— über ſeine Apocalypſe — ſiehe: Offenbahrung Joh.
Johannis-Chriſten kommen urſprünglich aus Paläſtina. XVII. 45. XVIII. 55. f. XX. 3. f.

Johannis-Christen, es gibt zwey Colonien von ihnen. XX. 3. f. ſ. auch Zabier.
— Jünger ſind nichts weniger als Chriſten. XX. 6.
Jonas, Bemerkung über ſeinen Namen. I. 13.
— ſein Grab wird in dem Dorf Nunia, in einer Moſchee gezeigt. XIII. 42.
— ſein Buch iſt gut abgeſchrieben zu uns gekommen. XX. 169. XXI. 171.
Jordan ein wegen ſeiner Ueberſchwemmung begangener Irrthum wird berichtiget. VII. 164. X. 69.
Joſephus, wie die Stelle aus ihm: contra Apion. Lib. I. §. 8. zu verſtehen ſey. II. 10. 21. 48. VI. 131. IX. 58.
— eine andere Stelle aus Libr. VI. Cap. V. §. 4. de Bello Jud. wird erläutert. II. 193.
— was für Bücher er zum Kanon rechne, und wie er ſie eintheile. II. 23. III. 47. VI. 131. IX. 58.
— in wie ferne er zur Critic des Hebr. Textes der Bibel gebraucht werden könne, wird von Michaelis gezeigt. V. 221. u. VII. 189.
— hat ſeine Geſchichte bald aus dem hebr. Text, bald aus den LXX. genommen. V. 223. folgt bisweilen ganz den leztern. VII. 198. 202.
— nimmt einen Theil ſeiner Geſchichte aus dem erſten Buch der Makk. und zwar aus dem hebr. Text deſſelben. XII. 123.
— hat vom alten Hebr. ſo viel oder mehr verſtanden, als die meiſten neuern. II. 2. V. 223.
— hat ſeine Geſchichte für die Römer geſchrieben. V. 226.

Josephus, seine hebr. Handschrift, die er hat, ist um 1000. Jahr älter, als unsere älteste. V. 225. f.
— hat wichtige Varianten des hebr. Textes. V. 227. f.
— denkt von Daniel gut, und besser, als die nachfolgenden Juden. VI. 129.
— hat das apocryphische Buch Esra bei seiner Historie zum Grunde. XX. 37.
— sein Zeugniß für das Alter des Samarit. Alphabets wird angeführt. XXII. 133. 136.
Josua das Buch, scheint Semler nicht für ein göttliches Buch zu erkennen. III. 52.
— wird von Philo citirt und für göttlich erklärt. IX. 63.
Irak, woher diese Landschaft ihren Namen habe. III. 114.
Irenäus, wird von Knittel geschildert, und von dessen Gebrauch bei der Critic über Varianten der Apocalypse gehandelt. VIII. 152.
Irländische Sprache soll eine Mischung von Punischen und der alten Irländischen Landsprache seyn. VI. 133 – 120. f.
Islambul, Name der Stadt Konstantinopel. XV. 96.
Israeliten haben 430. Jahr in Aegypten gewohnt, wird von Forster IV. 177. und von Koppe und Michaelis bewiesen. XII. 22. f. f.
— haben auch in Aegypten einige aegyptische Wörter in ihre Sprache aufgenommen. X. 192.
Israelitische Nation sei ein Bild der christlichen Kirche, wird von Schmid behauptet. II. 174.
Iracismus; Proben von Schreibfehlern, die daraus in Handschriften entstehen. IX. 145.

XVI. 164. besonders auch in dem Vaticaniſch. Cod. XVII. 128. f.
Jubeljahre, wie ſie, nebſt den Sabbathjahren berechnet werden ſollten, zeigt Kluit. X. 17. f.
Judä Brief ſucht Henley gegen gewiſſe Einwürfe zu retten, und ſein kanoniſches Anſehen zu beſtätigen. XIII. 78. f.
Juden und Israeliten iſt nicht völlig einerley. III. 68.
— der zehen Stämme, die in das Aſſyriſche Exilium geführt worden, wohin ſie gekommen. XI. 3. 35.
— findet man in den dergichten Gegenden Arabiens, hauptſächlich im Diſtrict Chaibar. IV. 84. XVIII. 116.
— in China. ſ. Chineſiſche Juden.
— zu Cochin, die man für Manaſſiten hält, hat Anquetil kennen gelernt. XI. 83.
— gibt es in Maroko von zweyerley Art. XIX. 82.
— auf den Caraibiſchen Inſeln, in Kaongo, ſind ſchwarz. XII. 100.
— mitten in Afrika ſollen auch ſchwarze Juden wohnen. XVIII. 117.
— tief im wüſten Arabien ſollen noch Juden wohnen, die von andern Juden abgeſondert ſind. XVIII. 116.
— theilen die Bibel in drey Theile. III. 49. XV. 115. ob ſie alle Bücher in unſerm Kanon des Alten Teſt. annehmen. VI. 130.
— haben ehedem nicht einmüthig über die Hagiographa gedacht. II. 8. glauben nicht alle feſt an den maſoret. Text. IV. 213. XI. 97.
— ihr bürgerliches Recht, das Mein und Dein betreffend, hat M. Mendelsſohn in einen deutſchen Auszug gebracht. XIII. 73.

Juden, ihre Geſeze ſind ſchriftliche und mündliche, und leztere ſind von fünffacher Art. XIII. 75.
— über ihre bürgerliche Verbeſſerung hat Dohm geſchrieben, und Michaelis dabey ſeine Meynung geſagt. XIX. 1. f. f.
— warum ſie nicht naturaliſirt werden können. XIX. 15. f.
— wären für uns nicht zu Soldaten brauchbar. XIX. 21.
— ob ſie am Sabbath fechten dürfen. XIX. 17.
— ſo lange ſie Juden bleiben, müſſen ſie ihre Geſeze beibehalten, und auf ihre Nachkommen fortpflanzen. XXII. 91.
— ſollten in ihren Streittigkeiten billig nach ihren eigenen Rechten gerichtet werden. XIX. 35.
— ob eine allgemeine Judenbekehrung zu erwarten ſey, wird verneint, und bejahet. XI. 156. XV. 124.
— erwarten eine Rükkehr nach Paläſtina aus ihrem Geſez. XIX. 13.
— ſind laſterhafter, als andere Einwohner Deutſchlands. XIX. 4. 25.
— getaufte, ſind gefährliche Leute. Unter hundert Ein ehrlicher Mann. II. 68. X. 125.
— vortheilhafte Seite ihres Nationalcharacters. XIX. 6.
— hat Steph. Schulz nicht viel, vielleicht gar keinen bekehrt. X. 96. XV. 124.
— geben die hiſtoriſche Wahrheit der Wunder Jeſu zu. XV. 121.
— werden von Manaſſe, Ben Iſrael, und von M. Mendelsſohn vertheidigt, XX. 8.
— das frühe Begraben derſelben ſollte abgeſchaft werden. XIX. 36.
Judeneid was davon zu halten, XIX. 8. 21.

Judenthum was es nach M. Mendelssohn Meinung ist. XXII. 72. und was es nach der Absicht des Stifters enthalte. das. 80.
— hatte keine Glaubensartikel, keine Symbola, die man beschwören mußte. XXII. 77.
Jüdische Monathsschrift in hebr. Sprache kommt zu Königsberg heraus. XXIII. 75.
— Religionsgeschichte hat Büsching geschrieben. XV. 103.
— Religion ist früh in Jemen herrschend geworden. IV. 155. f. und schon vor Christi Geburt in Arabien eingeführt worden. VII. 155.
Julian Monte Calabro; Nachricht von ihm und seiner zwölfjährigen Reise in den Orient. XV. 133.
Julius Afrikanus; dessen Zeugniß für das Alter des Samarit. Alphab. wird angeführt. XXII. 126.
Jungfrauschaft; die Zeichen derselben werden von den Arabern noch streng gefordert. IV. 88. auch von den Mauern in Marokko. XIX. 66. — auch auf Zeilan wird darauf gesehen. XXIII. 71.
— ewige der Tochter Jephtha ist blos eine Erfindung der Commentatoren. I. 97.
— ist bei den Persern, wie bei den Hebräern verhaßt. XI. 37.

K.

Kades, Name eines Sees; Nachricht davon. V. 231. f. und eine critische Vermuthung darüber von Michaelis. VII. 207. f.
Kaffee dessen Gebrauch ist im glücklichen Arabien ziemlich neu. VII. 49. ob er berausche. XIII. 23.

Karjethain, Name eines Dorfs, das ehedem eine Stadt geweſen ſeyn mag. III. 120.
Karjetſemanin, Anmerkung über den Namen dieſes Dorfs. III. 114.
Karmatiſche Schrift, woher ſie dieſen Namen habe, und ob die auf dem Kaiſerlichen Mantel zu Nürnberg eine ſolche ſey. XIV. 29. XVI. 9. f.
— Alphabet in Büttners Vergleichungstafeln. I. 39.
— Secte hat groſſe Verwüſtungen in Aſien angerichtet. XVI. 9. f.
Karon Name des Schiffers bei den alten Aegyptern. XVIII. 21.
Karſchuni, was es ſei. IV. 101.
Kaſten Noah, ſ. Arche.
Kefa, Name eines Schloſſes am Tigerfluß. XVII. 76.
Kennicot unternimmt die Vergleichung hebr. Handſchriften, und erhält dazu 9117 Pfund Sterling Subſcription. I. 136. IV. 212. V. 217. VI. 249. XI. 78.
— gegen ihn und ſeine Arbeit trägt er ſelbſt Einwürfe vor, die zum voraus gemacht worden ſind. I. 138. 145.
— gegen ihn und ſ. Arbeit werden Einwendungen gemacht, von einem getauften Juden, Exprof. May. II. 64. wird aber von einem Ungenannten, IV. 127. und von Bruns vertheidigt. V. 96.
— über den Werth ſeiner Variantenſammlung ſ. unter: Handſchriften.
— ihm werden von Eichhorn eilf Fehler in dem einzigen Lied der Debora vorgeworfen. XII. a. 170. f. f.

Kennicott, zwei Klagen gegen ihn, von Cassel. Cod. betreffend, XVIII. 141. f. wogegen er sich vertheidigt. XXI. 63. f.
— zeigt 22. Fehler, welche Michaelis bei der Beurtheilung seines Bibelwerks begangen haben soll, wogegen sich Michaelis verantwortet. XII. s. 121 - 141.
— sein Tod wird angezeigt, XXII. 175; und was nach seinem Tode bei seiner Variantensammlung gethan werden sollte. XXII. 177.
Keri und *Kethib* sind nicht Correcturen, nicht critische Vermuthungen, sondern uralte Varianten. II. 77. f. XX. 42. XXIII. 82.
— kennen die chinesischen Juden nicht. V. 76.
Kibbuz ist vocalis anceps. IV. 224.
Kibla der Araber, was es sey. VIII. 84.
Kiene, Name einer Stadt in Oberaegypten. XVI. 39.
Kirche die rechtglaubige habe vom II. Saecul. an immer einerley Bücher in ihrem Kanon gehabt, wird von C. F. Schmid behauptet. II. 179.
— Lutherische hat nirgends in ihren Symbolischen Büchern bestimmt, was für Bücher sie für kanonisch halte. II. 13.
— Protestantische, ob in derselben Bücher für kanonisch angenommen werden, die es nicht sind. III. 38.
— unter welchen Umständen ein Glied derselben von derselben ausgeschlossen werden könnte. XX. 13.
— in der jüdischen sind Misbräuche der Kirchengewalt. XX. 19. 148.
Kirchenämter sollen als Gaben des heiligen Geistes vorgestellet werden im Brief an die Korinther. I. 99.

Kupha, das Kloster, hat Niebuhr gesehen. XIII. 33.
Kuphische Schrift, hat die drey Vokalpuncte der Syrer. IX. 123. und vom Kloster Kupha den Namen. XIII. 33.
— ob die Schrift auf dem Kaiserl. Mantel kufisch sey, und wie sie dahin gekommen, wird von Marr untersucht. XIV. 25.
— von derselben behauptet Adler, daß sie aus dem Syrischen Evangelio entstanden seye. XVII. 6.
— Mayar habe zuerst angefangen, das Arabische mit syrischen Buchstaben zu schreiben, und dieß sey zu Kupha gewöhnlich geworden. XVI. 8.
— Alphabet ist bisher noch nicht genau genug abgebildet worden. XVI. 14. wo das beste anzutreffen sey, daß — wie die Unterscheidungszeichen der kufischen Buchstaben ausgedrückt werden. daß. 17. — in Büttners Vergleichungstafeln ist eins abgebildet. I. 39.
Kurden sind sehr zahlreich. XIII. 53.
— ihre Sprache hat hebräische Wörter. IV. 101.
— wohnen jezt, wo ehemals die Chaldäer wohnten, weswegen Schlözer Kurden und Chaldäer für Ein Volk halten will. XVII. 79. f.
— bei ihnen sind die Frauen theuer. XIII. 53.
Kurdestan beschreibt Niebuhr. XIII. 38.

L.

Lambecii Codd. graec. VI. 121. f.
— Commentar. de Biblioth. Vindebon. an einer neuen Ausgabe dieses Buchs wird in Wien gearbeitet. VI. 5.
Lapis lazuli, der unsrige, was er nicht sey. XIII. 14.

Lateinische Handschriften, ſ. Handſchriften lat. des Neuen Teſt.
— Ueberſezung des Syr. Textes in der Polyglotte iſt ausnehmend ſchlecht. II. 120.
Lazurſtein wird in Hiob beſchrieben. XXIII. 14.
Lehrer der Religion, ob ſie für ihre Arbeit beſoldet und bezahlt werden ſollen. XXII. 61. f.
Leinwand der Aegypter, worein ſie ihre Todten wickeln, iſt Baumwolle. X. 180.
Leontopolis, daſelbſt iſt der Tempel Onias geſtanden. VII. 12.
Levdkk oder *Levakker*, ſ. Ludim.
Levitiſches Geſez hat Chriſtus und Paulus für aufgehoben erklärt. XXII. 93.
Lexica, Coccaji, Castelli, Simonis, werden beurtheilt. XIII. 123. f. das erſtere hat Schulz vermehrt herausgegeben. daſ. 119.
— Syriſche liegen noch ungedruckt auf der Oxford. Biblioth. XVI. 108.
— ein coptiſches gibt Scholz heraus. XIII. 51. 140.
Libanon, auf demſelben iſt ewiger Schnee. X. 86. XVII. 104.
— die Bewohner deſſelben werden von Niebuhr beſchrieben. XIII. 54.
— der Wein deſſelben iſt noch jezt vortreflich. XIII. 58.
— Pflanzen vom Berge Libanon gibt es zwey Branchen. X. 73. XIII. 59.
Lineola occultans, im Syriſchen, was ſie anzeige. XVII. 58.
linum, bedeutet oft Baumwolle. X. 181.
Loeſcherianus Cod. ſ. Diſſt. Bibl. Elect. XVII. 151.
Löwe hat im Arabiſchen mehrere Namen. V. 182.
—, greift nicht leicht ungereizt den Menſchen an. XIX. 102.

Lukas, warum seine Schriften der critischen Conjectur mehr bedürfen, als andere Bücher des Neuen Test. XXI. 167.
Ludim, was es für ein Volk seye. IV. 178. XIX. 84.
Lustgräber der Israeliten, eine Vermuthung wo sie gelegen haben. VII. 27.
Lustseuche, eine Geschichte derselben hat Heusler geschrieben. XXII. 1. f.
— schon in Mose scheinen venerische Zufälle erwähnt zu werden. XXII. 2.
— sei aus Amerika zuerst nach Europa gekommen; wovon aber Heusler das Gegentheil beweißt. XXII. 3.
— die Juden sind, wegen der Beschneidung, von einigen Zufällen derselben frey. XXII. 8.
Lutherische Kirche, s. Kirche.

M.

Maccabäer; von zwei hebr. Büchern der Maccabäer bei den Chinesischen Juden, wird Nachricht gegeben. V. 80.
— es gibt auch ein fabelhaftes Buch d. Macc. V. 80.
— das erste Buch der Macc.; ob es hebr. chald. oder griech. geschrieben sey, wird v. Michaelis untersucht; und Anmerkungen zur Critic desselben vorgetragen. XII. 112.
— der griech. Text des 1. B. d. Macc. wird beurtheilt. XII. 118.
— Josephus hat die hebr. Urschrift gebraucht. XII. 124.
Machsor ist die berühmte Sammlung von jüdisch. Gebeten, in welchen viele Lästerungen auf Christum stehen. XIV. 22.

Magi unter den Zabiern; siehe Zabier.
Mahomed s. Muhamed.
Majorennität; mit welchem Jahr sie bei den Juden angefangen. XVIII. 87. f.
Majuma Name des Havens von Gaza und Askalon. VI. 92.
Malteſiſche Sprache iſt eine der ſonderbarſten gemiſchten Sprachen, hat viel ausgeartet Arabiſch. VI. 116. f.
Mandragora Anmerkung darüber. X. 75. 171.
Manna beſchreibt Niebuhr, IV. 110 —— wird in Kurdeſtan als Zucker gebraucht. XIII. 38.
Manſel, Name eines arab. Wirthshauſes. VII. 36.
Marchesvan, hebr. Monath, der mit unſerm November übereinkommt. XIV. 83. f.
Marcus hat ſein Evangel. nicht lateiniſch geſchrieben, wird durch ein Pragiſches Fragment erwieſen, XIII. 109. f.
— hat ſein Evangel. nicht aus Matth. genommen, wird von Koppe behauptet. XXIII. 48. das Gegentheil behauptet Adler. daſ. 72.
— das lateiniſche autographum deſſelben glaubte K. Karl IV. gefunden zu haben. XIII. 110. woher der Irthum entſtanden ſeyn mag. XIII. 113.
Mariba, ob es Saba geheiſſen habe. IV. 121.
Märkte ſind in Jemen Plätze des Zeitvertreibs. IV. 86.
Maroko wird von Höſt beſchrieben, nebſt deſſen Einwohnern, Sitten, Sprache, ꝛc. XIX. 52–110.
Maronitiſcher Abbe, ſ. Conti.
Maronitiſche Ueberſezung der Pſalmen: ſiehe Pſalmen.

Masianisch Syrisches Manuscript, wo es hingekommen sey, wird angefragt. XIII. 152. f.
Maskat, eine Stadt in der arab. Provinz Oman. XIII. 23.
Masora; eine Vergleichung derselben in alten Handschriften, wäre für die Critic wichtig. VIII. 173. XI. 93. f. XII. 2. 123.
— enthält Varianten der Bibel. XX. 42. daß sie nicht untrüglich ist, gestehen die gelehrten Juden selbst ein. XXIII. 82.
— von wem sie herrühre. XX. 44.
Masorethische Puncte hält Lowth für neu. XIV. 62. sind aber einem guten Commentar gleich zu schäzen. das.
— Text richtet sich nach der chaldäischen Version. I. 141.
— Anmerkungen, wozu sie wichtig sind. VIII. 173.
Mastixbaum ist nicht überall, wo er wächst, gleich gut. XIII. 38.
Mastricht Cod. 28. gr. VI. 8.
Matthäus; in welcher Sprache er sein Evangelium geschrieben. I. 58. f.
— über dessen zwei erste Kapitel wird von Williams eine freye Untersuchung angestellt. I. 53. f. f.
— die Aechtheit der zwei ersten Kap. dess. wird von Velthusen gegen Williams vertheidigt. I. 107.
— von der in einigen Handschriften ausgelassenen Genealogie dess. I. 55. f.
— innere Gründe gegen den Anfang des Ev. Matth. I. 63. f.
— der griech. Uebersezer habe die 2. ersten Kap. hinzugesezt. I. 67.

matres lectionis stehen oft überflüssig. Beispiele davon aus dem Cassel. Cod. II. 237. XVIII. 120. f. XX. 97. XII. 109. XIII. 210.
— sind häufig in Gothaischen Fragmenten. IV. 252.
— hat der Samarit. Text. häufige u. regelmäßige, als der hebr. IX. 80.
— ob ältere Handschriften mehr matr. lect. haben als die jüngern. XVIII. 121.
Mauren, ein arab. Volk in Afrika, das in Städten wohnt, dessen Sitten von Höst beschrieben werden. XIX. 64. f.
May (Ignace de) Exprofesseur und getaufter Jude schreibt einen Brief gegen Kennicot und s. Variantensammlung. II. 64. III. 198. — erhält Antwort darauf. IV. 127. V. 96.
Medeba Name einer Moabit. u. Israelit. Stadt. VI. 36.
Meerschweine gibts am Persischen Meerbusen in erstaunlicher Menge. IV. 114.
Meer, das rothe, siehe: Rothe Meer. Das todte Meer. s. todte Meer.
Megilloth was für Bücher darunter verstanden werden. XIV. 84.
Meidani, dessen arab. Sprüchwörter hat H. A. Schultens mit einer latein. Uebersezung herausgegeben. V. 203.
Mekkabalsambaum, Anmerkung davon. VII. 39. 178.
Melchiten, woher sie ihren Namen haben. X. 90.
Melito Sardensis, Kirchenvater, hat eine eigene Reise in den Orient gethan, um sich von den kanonischen Büchern des Alten Test. zu vergewissern. II. 15. 48.
Menä, Name einer Stadt in Sicilien. VIII. 12. X. 133.

Mendai Juchja sind Johannis-Jünger. XVII. 43. XX. 155.
Mendäisches Alphabet ist in Büttners Vergleichungstafeln abgebildet, hat etwas besondres. I. 38. — wird beschrieben. XVII. 54.
Mendelssohn wird von Michaelis beurtheilt. XXII. 96.
Meninski's Wörterbuch ist noch sehr mangelhaft. XV. 89.
Merdin; eine Stadt, deren geograph. Breite von Ives angegeben wird. VIII. 118.
Merkab ein Dorf auf einem hohen Berge im Laodiceischen Syrien, worauf Jabier sind. XVII. 45. XX. 5. 153.
Merom der See, heißt bei Josepho: Semechonitis. V. 228. VII. 207.
Mereg kommt im Cassel. Cod. selten vor. IV. 238.
Millii Neues Test. hat Griesbach auf der Bodleyanischen Biblioth. gesehen, mit Zusäzen und Correcturen von Mills eigner Hand. IX. 52.
— dessen Urtheile über Handschriften des N. Test. sind fast alle von nachfolgenden Critikern abgeändert worden. XX. 52.
Missysche Handschriften; Nachricht davon. X. 98. 193. XI. 182.
Mist der Thiere brauchen die Aegypter zur Feuerung; auch beim Kochen. VII. 18. 29. VIII. 117. XIII. 31.
Mochha; die Erzählung vom Ursprung dieser Stadt gibt Niebuhr. VII. 48.
Modephilologie in Holland, worin sie bestanden. II. 158. III. 1. VI. 41.
Moderniſiren, ob es in Ueberſezungen der Bibel angehe. VI. 179.

Monathsschrift, jüdische, in hebr. Sprache. XXIII. 75.
Monden hebräische, ihre Namen und Uebereinstimmung mit unsern Monathen wird angegeben. XIV. 83. f. f.
Mondenjahr hatten die Israeliten, aber ihre Monden sollen nicht Monathe von 30 Tagen seyn. XVIII. 8–36.
Morgenländische Sprachen, s. oriental. Sprachen.
Moses; seine Schriften sind am besten abgeschrieben zu uns gekommen. I. 170.
— in seinen Büchern finden sich coptische Wörter. I. 199.
— ob er sich nicht zuweilen der Fabel bedient habe. III. 137.
— woher er so viele entfernte Länder habe kennen
— gelernt, wird von Forster beantwortet. IV. 175.
— ist wahrscheinlich aegyptischer General gewesen. IV. 176.
Moßkauische Handschriften werden von Matthäi verglichen und beschrieben. XX. 121. XXI. 32. —— viele darunter sind vom Berge Athos. das.
Mosol, die Lage dieser Stadt wird angegeben. XIII. 42.
— daselbst soll Obadias begraben liegen. das. 43.
Muhamed wird als Verfasser des Korans von Michaelis beurtheilt. VIII. 75. f. f.
— that keine Wunder, und gab keine Weissagungen. das.
— predigte natürliche Religion, und gab vor, sie vom Himmel durch den Engel Gabriel erhalten zu haben. III. 13.

Muhamedaner trinken keinen Wein, pflanzen ihn aber doch. IV. 110.
Muhamedaniſche Religion, über dieſelbe macht Niebuhr eine Anmerkung. IV. 103.
— ihren ſchädlichen Einfluß in den Staat zeigt Michaelis, nebſt den Urſachen. VIII. 33. f. 138.
— die Hauptſüze derſelben werden angeführt. VIII. 86. iſt nach der Religion der Bibel die vernünftigſte. VIII. 30.
— Pietiſten ſah Niebuhr in Arabien. XIII. 23.
Muſa, ob es der Hafen Muza, oder Moſis Meſaſen; Niebuhrs Vermuthung davon IV. 117.
Muſikaliſche Inſtrumente der Morgenländer beſchreibt Niebuhr. VII. 23.
Münzen; ihre Inſchriften werden erklärt von Swinton, Dutens ꝛc. ſ. Inſchriften.
— türkiſche, eine Bemerkung darüber. XV. 94.
— was Swinton von Münzen geſchrieben hat. XXI. 140.
— auf arabiſchen fand Niebuhr Denkſprüche des Korans. IV. 91.
Mutuwelli ſind Perſiſche Emigranten. X. 93.

N.

Nagran, die Stadt, hat ehedem eine groſſe Ledermanufaktur gehabt. VII. 147.
— darin ſind ehedem die Chriſten von den Juden verfolgt worden. daſ. 149.
Naſenringe an arab. Frauenzimmern hat Niebuhr geſehen. IV. 91. VII. 164. und Ives. VIII. 117. —— An Indianerinnen hat ſolche Anquetil geſehen. XI. 36.
Naſſairier, von ihrer Religion gibt Niebuhr Nachricht. XIII. 57.

Nassaiter, ob Germ. Conti sie nicht mit den Johannis-Christen verwechsle, wird gefragt. XX. 6. 155.
Nationalreich Christi, darüber hat Baum ein Buch geschrieben. XXII. 157.
Naturproducte Asiens werden beschrieben. IV. 108. f.
Nazaräer, eine christliche Secte in Laodicea; von ihren Sitten, Religionsgebräuchen, Herkunft und Charakter. XV. 145. f. f.
— das Wort kann eine dreifache Bedeutung haben. XX. 156.
Nazarethaner ist noch heutiges Tages ein Schimpfwort. X. 74.
Nebukadnezar, ob er ein Wende gewesen. XVII. 71. 83.
Negern in Maroko stammen aus Guinea her. XIX. 81.
Nehemia das Buch, wird von Semler nicht für göttlich gehalten. III. 44.
— Einwürfe gegen dasselbe von Oeder. II. 51.
Nesibis, Nachricht von dieser Stadt. XIII. 44.
— deren geograph. Länge und Breite. XVII. 77. f. 13.
Neues Testament, was in der Critic desselben noch zu thun wäre. IX. 49.
— in Absicht auf die Critic desselben ist bei Michaelis eine Veränderung vorgegangen. XXI. 159.
— Handschriften desselben, darüber werden von Michaelis Anmerkungen gemacht. XXI. 159.
— wie eine Geschichte des griech. Textes desselben geschrieben werden sollte, zeigt Griesbach. XII. 41.
— Eintheilung des Textes desselben im Vatican. Cod. XXIII. 144.

Neues Testament; Griesbachs Ausgabe. IX. 44. X. 52.
— Matthäi Ausgabe. XX. 106. XXI. 20.
Nicephorus gibt die in des Gregor. Sikkas Biblioth. gefundene Catenam gr. über den Octateuchum u. libr. reg. heraus. IX. 1. f.
Nimrod, Henley's Vermuthung von ihm. XIII. 81.
Ninive, die Lage der Stadt wird angegeben. III. 111. —— Niebuhr ist an dem Ort gewesen, wo Ninive ehedem gestanden. XIII. 42.
Nisan, hebr. Monath, der mit unserm April überein kommt. XIV. 83. f.
Nisselii Bibelausgabe wird beschrieben von Michaelis. X. 124.
Nomina, ob alle von verbis abzuleiten sind. XXIII. 65.
Nonnen ob es jüdische gebe. I. 97.
Nordafrikanische Geschichte, darüber liefert Schlözer ein Compendium. VIII. 143.
Nürnbergische Handschriften. Nachricht davon. XIV. 31.
Nunia ein Dorf auf einem Hügel bei Ninive, wo Jonas Grab gezeigt wird. XIII. 42.
Nysa der Berg, liegt in der Wüste Faran. VIII. 4.

O.

Oases, was es für ein Volk seye. IV. 178.
Ob, hebr. Monath, der mit unserm August überein kommt. XIV. 83. f.
Ocean ist gegen die Menge Wassers in den Eingeweiden der Erde nur ein Fischteich zu nennen. XVII. 100.
Odias, Name eines Flusses. VII. 146.

Oeder, worin seine Untersuchung einiger Bücher des Alt. Test. mangelhaft sey. II. 2.
— dessen Eintheilung der Bücher des Alt. Test. nach Josepho wird berichtiget. II. 25.
— gegen ihn schreibt Müller. VI. 124.
Oel wird bei der Perlenfischerey gebraucht. XXIII. 36.
Oelbäume wilde, sind um Jericho herum häufig, und tragen grosse Früchte. X. 67.
Oelpresse findet Niebuhr in Aegypten. VII. 15. 176.
Oeser, Name eines Dorfs, woselbst Esra begraben seyn soll. XIII. 32.
Offenbahrung; Unterschied zwischen Offenbahrung und göttlicher Eingebung ist nicht Erdichtung der Theologen. II. 45.
Offenbahrung Johannis, ob sie ein ächtes göttliches Buch sei, wird von Schmid untersucht. II. 163.
— Luther zweifelte an ihrer Göttlichkeit. II. 171.
— halten Semler und Michaelis für kein kanonisches Buch. I. 86.
— Irenäi Zeugniß für sie wird von Knittel vorgetragen, und daraus bewiesen, daß sie von Johanne dem Apostel sey. VIII. 149.
— Hartwig schreibt eine Apologie für sie. XXI. 109. und untersucht, ob Cajus Romanus von der Offenbahrung Johannis oder Cerinthi rede. XXI. 114.
— Mittel, zur Gewißheit ihres Sinnes zu kommen. II. 172.
— ob darinne Data zur chronologischen Zeitrechnung enthalten seyen. XIII. 60.
— aus einem Wolfenbüttel. Codex derselben werden von Knittel Varianten excerpirt. VIII. 155.

Offenbahrung Johannis, wann sie von einem auf die Stirn gedrückten Zeichen des Thiers rede, soll sie auf das Zeichen an der Stirn Kains zielen. I. 52.
— ob sie ein irrdisches Reich Christi, und eine erste Auferstehung im eigentlichen Verstande behaupte. XXI. 128. f. f.
Onias hat seinen Tempel zu Leontopolis VII. 12. und nicht zu Heliopolis gebaut. XX. 33.
Oppenheimers des ehemaligen Prager Rabbiners vollständige Bibliothek wird durch einen Katalogus von Seeligmann bekannt gemacht. XXI. 10.
Orfa ist das ehemalige Edessa. XIII. 46. f.
Origenes hat viel zur Verbesserung des Textes der LXX. beigetragen. IV. 162.
— seine Hexapla sind verlohren gegangen. V. 22.
— woher er die Columne der Hexaplorum nach Tychsens Meinung genommen habe. V. 49.
— die Columne seiner Hexaplen, welche die LXX. enthält, ist nicht richtig abgeschrieben zu uns gekommen. IV. 162. f.
— von der Syrischen Uebersezung der Hexapl. wird ein Theil zu Mailand gefunden. XIV. 76.
— dessen Zeugniß für das Alter des Samarit. Alphabets. XXII. 121. 123.
Originalgenie Homers, darüber hat Wood geschrieben. V. 112.
Orientalische Sprachen, was nicht dazu gerechnet werden darf. VII. 92. 72. was die academia linguarum oriental. darunter verstehe. XIV. 9. ob sie alle aus der aegyptischen abstammen. VI. 223.
Oroch s. Rocha.

Orontes der Fluß, hat bei den Arabern mehrere Namen. III. 117.
— macht bei Emeſſa einen See, Kades genannt. V. 231. 233.
Orthographie der arab. Namen in Reißkens Ueberſezung des Abulfeda iſt ſehr verſchieden, und macht die Namen unkenntlich. I. 25. f.
— in Büſchings Erdbeſchreibung Aſiens iſt ſie willkührlich. III. 108. 116.
— der arab. Namen in Höſts Nachrichten von Maroko iſt unſicher. XIX. 55.
— hebräiſche im Caſſel. Cod. iſt oft der in chald. Handſchriften ähnlich. II. 237. —— hat viele Freiheit. XVIII. 119. f. f. XX. 97. XXI. 183.
— arabiſche, in hebr. Handſchriften. XX. 98.
— ſyriſche iſt in orientaliſchen Namen gedoppelt. VII. 157. XVI. 127.
— orientaliſche unterſcheidet genau ſcharfe und gelinde Buchſtaben. IV. 116.
— chaldäiſche findet ſich in einigen Pſalmen der zweiten Sammlung. XXI. 177.
Oryx der Alten, was es für ein Thier ſey. XIV. 2. 162.
Oſiris, Vermuthung von ihm. VIII. 2. f.
Osman oder Otſchman, welches richtiger ſey. XV. 90.
Oſtindien, den Weg daher nach Europa über das rothe Meer hat Niebuhr wieder zuerſt aufgefunden. XVI. 33.
Oſterlamm habe Chriſtus einen Tag früher gegeſſen, als die übrigen Juden, von Kluit behauptet. X. 22.
Othaheitiſche Sprache hat keine Sibilanten, und etwas ähnliches mit der chineſiſchen Sprache XIV. 51. f.

Ottomannische Pforte, woher der Name entstanden sey. VII. 4. 175.
Onselii Dissertatio de lepra wird beurtheilt. XVII. 3. f. f.

P.

Pachomii Cod. gr. (LXX). XIV. 66.
Paddan Aram soll der hebr. Name von Mesopotamien seyn. III. 115.
Pallacopas Anmerkung darüber. XIII. 31. 33.
Palmbaum ist nicht gar häufig in Palästina. X. 67. desto häufiger aber in Aegypten, u. im glücklichen Arabien. X. 116.
Palmyra, wodurch diese Stadt so groß und berühmt geworden sey. V. 114.
Paradis, wird bildlich erklärt als die innere Glückseeligkeit des Menschen im Stande der Unschuld. III. 143. f.
— wo es gelegen habe, wird von Silberschlag untersucht. XVIII. 5.
— aus demselben seyen Adam und Eva vertrieben worden, damit die Schlange sie nicht noch einmal verführen möchte. I. 50.
Paralysis, was es nach dem Begrif der neuern Aerzte für eine Krankheit sey. VIII. 102.
Paraphrase, wo sie gebraucht, und wo sie nicht gebraucht werden sollte. II. 137.
Paris, auf der dortigen königl. Bibliothek sind 8000. oriental. Manuscripte. II. 125. besonders wichtige arabische. IX. 141. 155. 161. auch ein samaritanisches auf der Bibliothek S. Genovef. XX. 103.
Paronomasie lieben die Morgenländer. IV. 135. XIII. 240.

Paronomasie, davon handelt Verschnir. VI. 67.
— ob man sie in der Uebersezung ausdrücken solle, oder nicht. VI. 156. 167.
— von der Persischen handelt Jones. VII. 123.
Parrhasii Cod. gr. VI. 11.
Parsen sind Perser, die der Zoroastrischen Religion zugethan sind. XI. 31. f.
Patach gnuba wird bisweilen ausgelassen. IV. 237.
Pauli Briefe; Griesbach bemerkt zwey Recensionen derselben. X. 53.
— allgemeine Anmerkung darüber. XXI. 21. 164.
— Cod graecolatin. Epist. Paul. IX. 148.
Pearce Bischofs von Rochester Lebenslauf. XII. 61. f.
Pehlvi, Benennung der alten Persischen Sprache. XI. 21.
Pelz ist auch in heissen Ländern gewöhnlich. X. 187. XIII. 32.
Pentateuch, Anmerkung über den Pentateuch der Chinesischen Juden. IX. 42.
— über das Exemplar desselben, das Esra hatte. XI. 91.
— mit Onkelos Uebersezung haben die Karaiten. XV. 92. und eine tatar. Uebersezung. daf. 93.
— arab. Uebersez. des Pent. in den Lond. Polyglotten, die dem R. Saadias zugeschrieben wird, wird von einem Zweifel, der deswegen entstehen könnte, befreit. IX. 153. und daß R. Saadias diese Uebersezung gemacht habe, wird von Schnurrer erwiesen. XVI. 62.
— es gibt vier arab. Uebersezungen desselben. IX. 160. und noch eine aus dem Syrischen gemachte, daf. und XVI. 73.
— eine arab. Samaritanische Uebersezung des Pentat. fand Hwid in der Barberin. Bibliothek zu Rom im Manuscript. XVI. 78. f.

Pentateuch, ein Fragment eines Samarit. Pentat. fand Gebelin zu Paris. XXI. 146.
— eine griech. Handschrift des Pent. auf der S. Markus Biblioth. zu Venedig beschreibt Adler. XVI. 184.
— über den Samaritanischen Text des Pent. macht Michaelis Anmerkungen. XXI. 177.
— und stellt denselben ins Verhältnis gegen die LXX. — XXII. 196. f.
Perlen, die Fabel, daß sie auf der Insel Charedsch auf den Bäumen wachsen, wird erklärt. XIII. 26.
— wie sie entstehen, weiß man noch nicht recht. XXIII. 33.
— sollen auf Zeilan in der Grösse einer Pistolenkugel gefunden werden. XXIII. 71.
— davon haben Aristoteles und Teisach geschrieben. XXIII. 33.
— von ihren Eigenschaften, Schönheit, Werth, Heilkraft. XXIII. 37–47.
Perlenfischereyen, wo die besten seyen. XXIII. 36.
Persepolis, die Stadt und die dortigen Denkmäler beschreibt Niebuhr. XIII. 24.
Perser beten des Tags fünfmal. XI. 36.
— etwas von ihren Ehen. XI. 37.
Persische Fabeln hat Jones übersezt. VII. 122.
— des Dschamij und Hosrja Warya. XIV. 13.
— Liebesgedicht, Gasal genannt. VII. 118.
— Anthologie kommt in Wien heraus. XIV. 8.
— Sprache ist mit der Deutschen verwandt. VII. 89. XIV. 10.
— Version, in wie fern sie brauchbar ist. II. 141.
Peschito davon handelt Storr. IV. 192.

Peſchito iſt reiner ſyriſch, als die Philoxen. Ueberſezung, wird durch Beiſpiele erwieſen. XVI. 124.
Peſt, ihr Vaterland iſt Afrika. XVII. 31. 111.
Petri zweiten Brief ſucht Henley gegen gewiſſe Einwürfe zu retten, und deſſen kanoniſches Anſehen zu beſtättigen. XIII. 78.
Pferde wilde, aſiatiſche, wie ſie eingefangen werden. XX. 144.
Pferdemühlen ſind in Aegypten gebräuchlich. VII. 14.
Pfingſtfeſt, wie viel Tage es gedauert habe. XV. 111.
Philemon, der Brief Pauli an ihn wird v. Matthäi mit Moſſ. Varianten herausgegeben. XXI. 20.
Philiſter, ob es welche in Afrika gebe. XIX. 78. f.
Philiſtis, Name einer Königin auf Münzen. II. 189.
Philo wird zu Verbeſſerung des Textes der LXX. von Hornemann gebraucht. IV. 160. IX. 55.
— hat nicht ein einziges apocryphiſches Buch citirt. IX. 61.
— hält die Bücher Moſis für göttlich. IX. 61. f.
— führt die Bibel immer nach den LXX. an. IV. 164.
Philoxenianiſch Syriſche Verſion des N. Teſt.; davon handelt Storr. IV. 195. f.
— der Abdruck derſelben aus den Ridley. Manuſcripten zu Oxford wird angekündigt. II. 191. X. 197.
— wird von White herausgegeben, mit einer lateiniſchen Ueberſezung, und mit Anmerkungen. XVI. 107. 115.

Prinzen vom Berge Libanon, gibt es zwei Brunnchen. X. 73. XIII. 59.
Procopius, warum er nichts von der Christen-Verfolgung in Jemen sage. VII. 151. XIV. a. 22.
Pronomina, über ihren Ursprung, und warum die Hebräer sie nicht so oft gebrauchen als wir. XI. 15.
Propheten und Schrifterklärer sind nicht einerley. I. 100.
— werden von Philo citirt. IX. 65.
— sind von Dathe lateinisch übersezt worden. V. 126. XV. 49. 62.
— der kleiner Text ist bei einigen fehlerhaft, bei andern gut abgeschrieben. XXI. 170. 171.
Psalmen, werden in 5. Bücher eingetheilt. XX. 59.
— sind in zwei Sammlungen herausgekommen. XXI. 172. II. 222.
— sind nicht gleich gut abgeschrieben zu uns gekommen. XXI. 173. 175. 177.
— werden von Mendelssohn übersezt. XXII. 46. f.
— werden von Struensee übersezt. XXII. 99.
— critische Anmerkung über die Syrische Version der 4. ersten Psalmen hat Schulz gemacht. III. 168.
— eine Syrische Uebersezung der Ps. ist aus den LXX. gemacht. XIII. 151. f.
— die arabische Uebersezung der Ps., so aus dem Griechischen gemacht ist, und die Maronitische, die aus dem Syrischen gemacht worden, sind aus einander interpolirt. IX. 160.
— arabisch maronitische Uebersezung der Ps. darüber macht Michaelis Anmerkungen. III. 169.

Pſalmen, Teller gibt eine Probe ſeiner Pſalmenüberſezung, und zeigt die Regeln an, nach welchen er überſezt hat. VI. 154. f.
Puncte in hebr. Handſchr. was ſie bedeuten. I. 230.
— welchen im Caſſ. Cod. von der jezt gewöhnlichen Grammatik ab. III. 231.
— maſoretiſche, hält Lowth und Michaelis für neu. XIV. 62.
— in kufiſchen Alphabeten, was ſie bedeuten, und wie ſie ausgedrückt werden. XVI. 16. f.
— extraordinaria hat der Caſſ. Cod. I. 230.
— extraordinaria, ſ. critica hat Domenge bei den Chineſiſchen Juden gefunden. V. 76. und Dupuy vermuthet ſolche bei den alten Hebräern. IX. 88. —— ſind ſchon im IV. Saec. dageweſen. XII. 135.
— diacritiſches in den Syriſchen Verbis erklärt Iſenbiehl. IV. 45. f.
— ſiehe auch: Diacritiſche Puncte.
Puniſche Sprache, wo ſie gebräuchlich geweſen. VI. 105. 108.
— vermuthlich nennt Theſeus Ambroſius das Malteſiſche ſo. VI. 114.
Purim, ob die Juden dieß Feſt im gelobten Lande gefeiert haben. II. 29.
— der von dieſem Feſt hergenommene Beweiß für die Wahrheit der im B. Eſther erzählten Geſchichte iſt unlogikaliſch. VI. 150.
Pyramiden ſind der Sonne heilig geweſen. XIV. 2. 94.

Q.

Quellen, wie ſie entſtehen, darüber trägt Silberſchlag eine Theorie vor. XVII. 103.

Quelle Elisä wird von St. Schulz beschrieben. X. 66.
— zu Otfa, eine Merkwürdigkeit derselben beschreibt Niebuhr. XIII. 51.
— von Erdpech findet Niebuhr. XIII. 28.
Quena, eine Stadt in Oberaegypten. XVI. 39.
Querstriche durch die hebr. Buchstaben in Handschriften, was sie anzeigen. I. 238. f.
quiescirende Vau und Jod, darüber werden Regeln vorgetragen. XVIII. 127. XIV. 71.

R.

Rahun, Name eines Berges auf Zeilan, auf welchem Adam gewohnt haben soll, und der deswegen Adamsberg genannt wird. XXIII. 39.
Rakim; Anmerkung über diese Stadt. III. 109.
Ramle ist nicht Arimathia. X. 64.
Raphe, was es anzeige. III. 247. XV. 18.
Ras el Ain, dabei entspringt der Chaboras. XIII. 45.
Raschi Commentarius, in zwei grossen Folianten, liegt zu Erfurt auf der Biblioth. des Evangel. Ministeriums. VI. 239.
Rasuren in hebr. Handschriften, was daraus zu schliessen. I. 248.
Ravianus Cod. gr. VI. 8.
Reduplicatio verbi hat im Hebräischen gewöhnlich keinen Nachdruck. II. 118.
Regius Cod. 2861. gr. IX. 144.
— Cod. 2869. gr. IX. 151.
Reich Christi, ob die Apokalypse ein irrdisches Reich Christi behaupte, wird von Hartwig untersucht. XXI. 127.

Reich Christi sei ein moralisches, und führe diesen Namen in uneigentlichem Verstande, wird von von E. F. Schmid behauptet. II. 174.
— von den Weissagungen v. Reich Chr. handelt Baum. XXII. 161.
— Gottes, was es bedeute. XXIII. 74.
Reiche, drei, die wegen ihrer Königinnen berühmt sind. IV. 154.
Reisebeschreibungen von Havens und Forskals werden zum Druck zubereitet. V. 215.
— nach Arabien lieferte Niebuhr. VII. 1. 174. XIII. 18.
— Pokoks, nebst einer Charte von Aegypten und Syrien. VIII. 108.
— Ives, nebst einer Reisecharte. VIII. 116.
— Irwins. XVI. 20.
— Wolfs nach Zeilan. XX. 139.
Reisecharten von Niebuhr und Norden. VII. 9.
Reisen, das, nach Arabien ist jezt leichter, als ehemals. IV. 68.
Religion, innere Kraft derselben, worin sie bestehe. I. 90.
— über wichtige Gegenstände derselben hat Jakobi Abhandlungen geschrieben. V. 83.
— Geschichte der Juden hat Büsching geschrieben. XV. 1. 105.
— Eid, ob er zu fordern und zu leisten sei. XXII. 69. f.
— Secte, eine noch unbekannte im Orient wird beschrieben. XV. 151.
Renegaten in Maroko. XIX. 83.
Reuchlinianus Cod. gr. XXIII. 2.
Richter das Buch der, scheint Semler für kein göttliches Buch zu halten. III. 52. — Michaelis Urtheil darüber. daſ. 54.

Riff, Name von Aegypten, der noch jezt gebräuchlich ist. VII. 30. 98. XI. 155. XII. 192. f.
Roccha soll Edessa seyn. XIII. 47. ist von Orfa verschieden. das. 50.
Rofes s. Rufus.
Römer der Brief Pauli an sie, deutsch. XIII. 162.
— wird von Matthäi griech. und lat. mit Varianten herausgegeben. XXI. 20.
Röß (Wilh.) Nachricht von ihm, und seinen hinterlassenen Papieren. VIII. 162.
Rothe Meer ist 225. deutsche Meilen lang. VII. 34.
— daß es in die Höhe gestanden habe, ist blos ein Einfall der Commentatoren, I. 150.
— Anmerkung darüber, wegen des Durchganges der Israeliten. IV. 124. VII. 33. 117. 177.
— auf demselben wehen des Sommers einige Monathe hindurch beständig nordliche Winde. XVI. 34.
Rufus Terentius oder Timmus, wer er gewesen. IX. 60. 70. XX. 44. XXIII. 95.
Russische Uebersezung des Alt. Test. ist zur Beurtheilung der LXX. wichtig. II. 132.
Ruth das Buch, wird mit dem Buch der Richter für Ein Buch gerechnet. II. 27.
— wird von Semler nicht für ein göttliches Buch gehalten. III. 44.
Rutilianische arab. Bibel. Nachricht davon. XVIII. 179. XX. 131.

S.

Saadias Gaon; Anmerkungen über seine arab. Uebersezung des Pentat. IX. 153. f. XVI. 64. f.

Sabäer, Name eines Volks im glücklichen Arabien, welches mit Sabiern, einer Religionsſecte nicht zu verwechſeln iſt. XIII. 30. XV. 131. XVII. 42. ſ. Zabier.
Sabbath iſt ſchon in Aegypten eine Sitte der Iſraeliten geweſen. XV. 111.
— ob die Juden am Sabbath fechten dürfen. XIX. 17. f.
— das 3te Gebot wegen Feirung des Sabb. iſt im N. Teſt. nicht verbindlich. IV. 185. XXII. 39.
Sabbathjahre, wie ſie mit den Jubeljahren berechnet werden müſſen. X. 17. 21.
Sabbathweg, wie lang ſolcher ſey. XIII. 2.
Sabier, Name einer Religionsſecte, der in einem doppelten Verſtande genommen wird. XIII. 30. XV. 131. XVII. 42. f. ſiehe: Zabier.
Saegol gnuba, kommt im Caſſel. Cod. vor. IV. 238.
Säfar ſ. Däfar.
Sahidiſch iſt ein Dialect vom Coptiſchen. XIII. 141.
Sahidiſche, oder Oberaegyptiſche Verſion der Apoſtelgeſchichte, ſoll mit dem Cod. Cantabrig. übereinſtimmen. III. 199. f.
— Ueberſezung der Briefe Joh. u. Jud. Nachricht davon. X. 199.
Said aus Fium, ein coptiſcher Mönch, iſt nicht der arab. Ueberſezer des Pentat. in der Lond. Polygl. ſondern R. Saadias Gaon. — wird von Schnurrer erwieſen. XVI. 62. 67.
Salomo, ein Jude, hat einen Königsberg. Cod. im J. 1313. geſchrieben. I. 167.
Salomo der Prediger, ſ. Pred. Salom. und Sprüchwörter.
Salwa iſt die Wachtel. IV. 113.

Salz u. Salzfaß: deſſen Gebrauch bei den Arabern wird beſchrieben. X. 79.
Salzwüſten und Salzthäler hat Niebuhr geſehen. IV. 83. — wie ſie entſtehen, wird vorgetragen. XIII. 31. 33.
Samachſchari hat gereimte arab. Diſticha geſchrieben, die Schültens herausgegeben. IV. 132.
Samaritaner haben ihren vornehmſten Aufenthalt zu Sichem oder Nablos. XIII. 54.
— gibt es in Arabien nicht. XVI. 104.
— können die Gutturales nicht ausſprechen, und verwechſeln ſie ſehr häufig. XVII. 50. XXI. 178.
— laſen ehedem Saadiä arab. Ueberſezung häufig. XXI. 108.
— halten ihr Alphabet für das älteſte. XXII. 121.
— ſchreiben die ſechs neuen arab. Buchſtaben mit ihrem Alphabet. XVI. 82.
Samaritaniſch arabiſche Ueberſezung des Pentateuch. in der Barberin. Bibl. beſchreibt Hwid. XVI. 83. und De Roſſi. XXI. 105. wie alt die Verſion und die Handſchrift ſei. XVI. 79. 103.
— Pentateuch, davon hat man Fragmente in Aegypten gefunden, die noch nicht verglichen ſind. XXI. 146. liegt jezt in einer Privatbibliothek in Paris. daſ.
— Pentateuch, der für Kennicot verglichen worden. XX. 85. 104.
— Text des Pent. darüber macht Michaelis Anmerkungen. XXI. 177. XXII. 185. 203. — und ſtellt ihn mit der LXX. Ueberſezung in ein Verhältniß. XXII. 196. De Roſſi's Urtheil darüber. XXIII. 85.

Samarmar, der Feind der Heuſchrecken. IV. 113.
Samoſata, Anmerkungen über das gedoppelte Samoſ. III. 115.
Samuel die Bücher, ſcheint Semler nicht für göttlich zu erkennen. III. 52.
— beide Bücher rechnet Joſephus nur für Eins. II. 25.
— werden von Philo citirt. IX. 63.
Samum der Wind, wird von Niebuhr beſchrieben. IV. 83.
— wehet in den ſüdlichen Gegenden am Euphrat. VIII. 156.
Sanaa, von dieſer Stadt giebt Niebuhr einen Grundriß, und Nachricht von ſeinem Aufenthalt darin. VII. 47.
Sanct Johannis Chriſten ſind die Sabier. ſ. Zabier.
Sanct Thomas Chriſten in Indien haben ſyriſche Liturgien. XI. 32.
Sandwüſten in Aegypten ſind nicht ganz unfruchtbar. X. 111.
Sandländer und Sandmeere, wie ſie entſtehen, zeigt Silberſchlag. XVII. 106, und was ſie nuzen, zeigt Michaelis. daſ. 108.
Sapor ſ. Rufus.
Särge offene, ſind in der Türkey gewöhnlich. VIII. 139.
Schabbatai Zebi, ſoll von einer jüdiſchen Secte für den Meſſias gehalten werden. XV. 122.
Schabſasviten, eine vermeintliche Secte der Juden, die den Schabbatai Zebi für den Meſſias halten ſoll. XV. 122.
Schaafe kommen in Sandwüſten am beſten fort. XVII. 109.

Salz u. Salzfaß: deſſen Gebrauch bei den Arabern wird beſchrieben. X. 79.
Salzwüſten und Salzthäler hat Niebuhr geſehen. IV. 83. — wie ſie entſtehen, wird vorgetragen. XIII. 31. 33.
Samachſchari hat gereimte arab. Diſticha geſchrieben, die Schultens herausgegeben. IV. 132.
Samaritaner haben ihren vornehmſten Aufenthalt zu Sichem oder Nablos. XIII. 54.
— gibt es in Arabien nicht. XVI. 104.
— können die Gutturales nicht ausſprechen, und verwechſeln ſie ſehr häufig. XVII. 50. XXI. 178.
— laſen ehedem Saadiä arab. Ueberſezung häufig. XXI. 108.
— halten ihr Alphabet für das älteſte. XXII. 121.
— ſchreiben die ſechs neuen arab. Buchſtaben mit ihrem Alphabet. XVI. 82.
Samaritaniſch arabiſche Ueberſezung des Pentateuch. in der Barberin. Bibl. beſchreibt Hwid. XVI. 83. und De Roſſi. XXI. 105. wie alt die Verſion und die Handſchrift ſei. XVI. 79. 103.
— Pentateuch, davon hat man Fragmente in Aegypten gefunden, die noch nicht verglichen ſind. XXI. 146. liegt jezt in einer Privatbibliothek in Paris. daſ.
— Pentateuch, der für Kennicot verglichen worden. XX. 85. 104.
— Text des Pent. darüber macht Michaelis Anmerkungen. XXI. 177. XXII. 185. 203. — und ſtellt ihn mit der LXX. Ueberſezung in ein Verhältniß. XXII. 196. De Roſſi's Urtheil darüber. XXIII. 85.

Samarmar, der Feind der Heuschrecken. IV. 113.
Samosata, Anmerkungen über das gedoppelte Samos. III. 115.
Samuel die Bücher, scheint Semler nicht für göttlich zu erkennen. III. 52.
— beide Bücher rechnet Josephus nur für Eins. II. 25.
— werden von Philo citirt. IX. 63.
Samum der Wind, wird von Niebuhr beschrieben. IV. 83.
— wehet in den südlichen Gegenden am Euphrat. VIII. 156.
Sanaa, von dieser Stadt giebt Niebuhr einen Grundriß, und Nachricht von seinem Aufenthalt darin. VII. 47.
Sanct Johannis Christen sind die Sabier. s. Zabier.
Sanct Thomas Christen in Indien haben syrische Liturgien. XI. 32.
Sandwüsten in Aegypten sind nicht ganz unfruchtbar. X. 111.
Sandländer und Sandmeere, wie sie entstehen, zeigt Silberschlag. XVII. 106, und was sie nuzen, zeigt Michaelis. das. 108.
Sapor s. Rufus.
Särge offene, sind in der Türkey gewöhnlich. VIII. 139.
Schabbatai Zebi, soll von einer jüdischen Secte für den Messias gehalten werden. XV. 122.
Schabsasviten, eine vermeintliche Secte der Juden, die den Schabbatai Zebi für den Messias halten soll. XV. 122.
Schaafe kommen in Sandwüsten am besten fort. XVII. 109.

Schat el arrab; ſo heiſſen die Ausflüſſe des Euphrats und Tigers bei Boßra. XIII. 37.
Schebat, hebr. Monath, der mit unſerm Februar übereinkommt. XIV. 88. f.
Scheuchzers Phyſica Sacra wird von M. Donat in einen Auszug gebracht. XXI. 58.
Schiede hat den Caſſ. Cod. ſchon 1748. beſchrieben. I. 223.
Schießpulver, ob bei Tyrus eins gebraucht worden ſey. XXIII. 7.
Schiffe, von Rohr geflochten, ob es ſolche gebe. XXIII. 133.
— von Schafefellen. XIII. 39.
Schilo, eine ſonderbare Erklärung dieſes hebräiſchen Worts wird in den lettres edifiantes gegeben. IX. 41.
— Michaelis handelt weitläuftig davon. IX. 216. f.
Schina ſ. China.
Schlange im Paradis hält Pye für den Teufel. I. 48.
— ſei vor dem Fall nicht auf ihrem Bauch gegangen, behauptet ebenderſelbe. daſ.
— ſei das Blut im Menſchen, wird von einem Ungenannten behauptet. III. 148.
— der Fluch gegen ſie gehe die Menſchen an. III. 151.
— ob Schlangen auf der Inſel Malta leben können. VII. 175.
— iſt bei den Wilden in Nordamerika Symbol eines betrüglichen Menſchen. XI. 5.
Schlangenbeſchwörer, was ſie für Kunſtſtücke gebrauchen, und wie ſie ihnen das Gift nehmen. VII. 26. XX. 142.
Schleier iſt ein nothwendiges Kleidungsſtück des Morgenl. Frauenzimmers. VII. 20. XIX. 73.

Schmaddon, was dies Jüdischteutsche Wort bedeute. IV. 42.
Schöpfung der Engel ist vor der Schöpfung des Erdbodens vorangegangen. I. 48.
— Geschichte Mosis soll nicht inspirirt seyn. III. 56. — wird von Silberschlag erklärt. XVII. 95.
— Tage, wie lang sie gewesen, wird berechnet. XVII. 113.
Schreibfehler in Handschriften, wie sie entstehen können. XI. 189.
— in der Bibel. XII. 131. 133. 145. daß es viele darin gebe zeigt Kennicott. XX. 21. besonders in den Psalmen. XXI. 175. f.
— ihre Anzeige in Kennicots Bibel hat einen gedoppelten Nuzen. XVIII. 131.
— in griechischen Handschriften, die aus dem Itacismus entstanden, XVI. 164. besonders im Vatican. Cod. XVII. 128. f.
Schurek ist Vocalis anceps. IV. 224. f. steht manchmal ohne fulcrum. III. 246.
Schva steht in Codicibus nicht immer nach unsern grammaticalischen Regeln. IV. 227.
Schwedische Bibelübersezung, die neue, wird recensirt. X. 140.
Sclavonisch, was dieser Name in sich faßt. II. 131.
Scorpionen gibt es im Gefilde am todten Meer in Menge. XI. 71.
— ihr Biß soll tödtlich seyn. I. 12. ist es aber nicht. VIII. 141. nicht in Maroko. XIX. 105. und nicht auf Zeilan. XX. 144. XXIII. 70.
Seidelianus Cod. gr. XXIII. 3.
Segesta, Name einer Stadt in Sicilien. V. 107 f.
Selav s. Salva.

Wörter, und unterscheidet sich merklich von der Ueberſezung der Bücher Moſis. daſ. 30. f.
Siebenzig Dollmetſcher Ueberſezung, über den Alexandriniſchen Cod. der LXX., und die darin angebrachte Verbeſſerungen oder Verſchönerungen macht Michaelis Bemerkungen. IX. 166.
— wird mit dem Samaritan. Text verglichen. XXII. 196.
— zum Studium der LXX. iſt eine griechiſche Catena ſehr brauchbar. IX. 8. 18.
— das Griechiſche der LXX. trägt zum Verſtehen des N. Teſt. mehr bei, als das Leſen aller claſſ. Autoren. XVI. 172.
— die vier Hauptausgaben der LXX. werden von Hornemann beſchrieben. IV. 162. f. und Michaelis zeigt die Fehler derſelben, und den Werth der beiden Handſchriften, aus welchen die Ausgaben genommen ſind. IX. 162. 165.
a) die Complutenſiſche. IX. 162. XII. 121.
b) die Römiſche, welche L. Vos wieder hat abdrucken laſſen, iſt bequem. IX. 163.
c) die Grabiſche, von Breitinger wiederhohlt, iſt unbequem. IX. 164.
d) die Aldiniſche IX. 163. iſt von mittelmäſiger Güte. XII. 121.
— Biels Lexicon über die LXX. hat Muzenbecher herausgegeben. XVI. 168.
Siebenzig Wochen Daniels: ſ. Daniel.
Siloam der Teich; Michaelis Meinung darüber. III. 18.
Simonis hebr. Lexicon wird beurtheilt. XIII. 126.

Simſon; in der Erzählung von ihm findet Michaelis mehr Schwierigkeiten, als in allen hiſtoriſchen Büchern des Alt. Teſt. zuſammengenommen. III. 55.
Sinai der Berg, beſteht aus Granit. VII. 30.
Sinaiticus Cod. gr. VIII. 155.
Sinegar, oder Singar das Gebirg und Land werden von Niebuhr beſchrieben. XIII. 45.
Sionita, ſ. Gabriel Sionita.
Siſutanis, Anmerkung darüber, VII. 6. 176.
Smaragd, wo er gefunden werde, XXIII. 42. beim Anblick deſſelben ſollen die Augen der Viper zerplazen. daſ. 42.
Sofara oder Sofola, Name einer Indianiſchen Stadt, in welcher die Handlung blühte. I. 16.
Sohail, Name des Hundsſterns. IV. 105. —
Sonnenſäulen ſind Obelisken. XXII. 15.
Sophonia ſ. Cephenia.
Sorianer, Nachricht von ihnen und ihrer Kirche zu Aleppo gibt St. Schulz. X. 60. XIII. 47. f.
Spaniſche Handſchriften, ob ſie einen Vorzug haben vor den deutſchen. XX. 98. XXI. 68. XXIII. 84.
Sphingiſche Figuren am Fuße des goldenen Leuchters des zweiten Tempels ſind jüdiſch. V. 23. f. X. 104.
Sprache, wie man eine todte am beſten und vollſtändigſten erlernen könne, I. 203.
— Gabe der Sprache; ſ. Gabe.
Sprüchwörter Salomonis, werden von Struenſee überſezt. XXII. 99.
— einige ſchwere Stellen derſelben werden von Hunt erläutert. IX. 134.
— werden von Philo citirt. IX. 65.
— arabiſche, worzu ſie zu gebrauchen. V. 205. f.

Stammwörter der oriental. Sprachen bestehen viele nur aus zwei Buchstaben. XXIII. 66.
Steine, was auf den Steinen Mosis geschrieben gewesen seye. VI. 48.
Steinhaufen werden in Aegypten von den Räubern als Wegezeichen zusammengetragen. V. 51.
Stephani Bibel in klein Folio wird beschrieben, XIV. 79. auch dessen editio mirabil. in Sedez wird angeführt. XXIII. 98.
Stern, der bei der Geburt Christi erschienen, soll einer Erdichtung ähnlich sehen, wird von Williams behauptet. I. 65.
— sei ein Comet gewesen, wird von Michaelis behauptet. I. 66.
— aus Jakob ist nach Michaelis und Verschuir's Meinung David. VI. 34.
Stilus relativus, wie er gebraucht werden sollte. II. 146. f.
Störche nisten in den Gegenden am Euphrat so gut auf den Häusern, als bei uns. VIII. 121.
Striche in hebr. Handschriften, was sie bedeuten. I. 230.
Struensee wird mit Dathe, in Absicht auf ihre Uebersezung der Propheten verglichen. V. 159.
Stücke in Esther. s. Esther.
Sues, Anmerkung darüber wegen des Durchganges der Israeliten durchs rothe Meer. XIII. 21. s. auch: Rothe Meer.
— der schmale Meerbusen dabei ist der Sinus Heroopolit. XVI. 34.
Sündenfall, wegen desselben habe Gott alle Thiere verflucht. I. 49.
— die Geschichte desselben erklärt Pye. I. 43. f.
— worin der Fall eigentlich bestanden, wird von einem Ungenannten vorgetragen. III. 152.

Sündenfall, erklärt Wahrdt als Mythologie. III. 134. f.
Sündfluth von der Mosaischen handelt Silberschlag. XVIII. 8. f. —— warum sie nöthig gewesen. das. 16.
Sulamith im Hohenlied, wer sie gewesen. I. 153.
Surate, davon wird die Volhöhe angegeben. XIII. 21.
Susanna, ihre Geschichte ist eine dem Habacuc angehängte Fabel. IV. 16.
Sylbemmas und Scausson der Araber und Hebr.; darüber werden Regeln gegeben. VII. 107–115.
Syllabarium, haben die Aethiopier und Zabier. XVI. 6. XV. 130.
Symbolische Bücher entscheiden nicht so deutlich über die Lehre Augustini von der Gnade. III. 10.
Synagoga magna, deren Haupt Esra gewesen seyn soll, ist eine Fabel. II. 5. 6. 20. XX. 43.
— daß protestantische Theologen den Kanon der hebr. Bücher des Alt. Test. auf ihr Zeugniß gründen, wird geleugnet. II. 5. 20.
— davon hat Joh. Eberh. Rau vollständig und gelehrt geschrieben. das.
Syriasmus wird im Cassal. Cod. und in alten Handschriften häufig angetroffen. III. 233. f.
Syrisches Alphabet, dasselbe hat Jacob von Edessa geändert. XI. 32. f.
— Syrisch. Mendäisches Alphabet in Büttners Vergleichungstafeln. I. 38.
Syrische *Lexica* liegen noch ungedruckt in Manuscripten auf der Oxford. Biblioth. XVI. 108.
— Sprache wird noch heutiges Tages geredet. IV. 100. VIII. 122. XIII. 41.

Syrische Uebersezung des Alten Testaments wird von Jak. v. Edessa im VIII. Saecul. geändert. II. 98. V. 33. eine Probe dieser verbesserten oder verfälschten Uebersezung siehe XVIII. 180.
— folget der LXX. Uebersezung. V. 32.
— es gibt zwei Syr. Uebers. des Alt. Testam.
a) eine aus dem Hebräischen. XIII. 149.
b) die andere aus dem Griechischen der LXX. wie sie in Origenis Hexapleu stund, die aber der in den Polyglotten sehr ungleich ist. XIII. 149.
beide enthält ein Codex auf der ambrosianischen Biblioth. zu Parma, davon De Rossi XIII. 149. und Björnstål XIV. 76. Nachricht geben.
Syrische Uebersezung des Neuen Testaments.
— von der alten, Peschito genannt, handelt Storr. IV. 192.
— von der Neuen Philoxenianischen handelt eben derselbe. IV. 195. siehe davon unter: Philoxenian. Uebersezung.
— von einer bisher unbekannten aber wichtigen Syr. Uebers. des N. Test. gibt Adler Nachricht. XIX. 126.
Syrisch Sovianische Kirche. s. Sorianer.

T.

Tadif, Name einer Judenstadt, Nachricht davon. X. 64.
Tai, Name eines arabischen Stammes, der noch jezt mächtig ist. IV. 123. XIII. 44.
Tanis und Tennis können leicht verwechselt werden. VII. 6. Anmerkung darüber. das. 176.

Tanna, Name einer der Neuhebridischen Inseln, deren Einwohner fast ganz nackend gehen. XLV. 49.
Tanz ein feierlicher, religiöser wird von Schulz in einer Moschee gesehen. VIII. 137.
— wird in Aegypten, wegen Anwachsung des Nils, von Mädchen ein religiöser Tanz gehalten. XVI. 47.
Tanzen und Tänzerinnen im Orient beschreibt Niebuhr. VII. 24.
— das Tanzen ist bloß dem schönen Geschlecht überlassen, die Männer sehen nur zu. VII. 24. f.
Tatarische Uebersezung des Peutat. haben die Karaiten. XV. 93.
Taufe der Zabier wird beschrieben. XV. 147.
Tausendjähriges Reich, ob es ein irrdisches sey. XXI. 128.
Tekbaum wächst in Pegu, Siam, und auf der Malabarischen Küste, und wird gewöhnlich zum Schiffbau gebraucht. XXIII. 135.
Teifach, ein arab. Schriftsteller, handelt von den Edelsteinen. XXIII. 23.
Tell el Jehud, Hügel der Juden, hat Niebuhr in Gosen gefunden. VII. 12.
Tempel und Tempelberg zu Jerusalem; von ihrer Grösse weiß man noch nichts genau bestimmtes. X. 106.
Tenaim, Name einer Stadt in Jemen, wo noch jüdische Familien und Synagogen sind. IV. 85.
Teufel; ihr Fall soy vor der Schöpfung des Erdbodens geschehen. I. 48.
— glauben die Muhamedaner. VIII. 87.
— ob die Juden vor dem Babylon. Exilium einen geglaubt haben. XV. 110.

Text des Alt. Test. s. hebr. Text.
— des Neuen Test. s. Neues Test.
Thalmud hat offenbahre Unwahrheiten, abgeschmackte Fabeln und Wahrheiten unter einander. V. 43. 45. X. 105.
— wie er gebraucht werden könnte und müßte, um ein System der Religion der Juden daraus zu sammeln. XV. 120.
— nicht alles, was darin steht, ist Glaube und Lehre des Jüd. Volks. XIX. 10. XV. 120.
— enthält Varianten der Bibel. XX. 41.
— verwirft diejenigen Handschriften, so von Götzendienern oder Ketzern geschrieben worden; von Christen aber sagt er nichts. V. 8. 13. 17.
— dessen Zeugniß für das Alter des Samarit. Alphab. XXII. 132.
Thammus hebr. Monath, der mit unserm Julius übereinkommt. XIV. 83. f.
Tharschisch, daraus will Kennicot die Insel Cypern machen. III. 181.
Thau und Nebel hat Irwin in Oberaegypten zur Nachtzeit unschädlich befunden. XVI. 32.
Thebais die Wüste, durchreißte Irwin, und beschreibt sie. XVI. 42.
Thelassar ist Athur in Diarbekr. XVIII. 6.
Theodoretus ist einer der besten alten Bibelerklärer. II. 91.
— ist zur Berichtigung des Textes des N. Test. gut zu gebrauchen. daf. 102.
Theodorus Mopsvestus; von ihm enthält ein Augspurgischer Codex Fragmente. II. 103.
Theokratie; diesen Namen will M. Mendelssohn nicht vom Jüdischen Staat gebrauchen. XXII. 88. Michaelis Meynung darüber. daf. 89. f.

Theophylactus, von deſſen Commentarien über die kleinen Propheten iſt ein vollſtändiges Manuſcript auf der Univerſitätsbiblioth. zu Straßburg. VIII. 165.

Therapeyten ſollen eben den Kanon gehabt haben, den die Juden in Paläſtina und Joſephus gehabt; wird von Hornemann aus Philo erwieſen. IX. 58.

Thiergeſchlechte, ob einige vertilgt worden ſeyen. XVII 121.

Thikkun Sopherim, was darunter zu verſtehen ſey. XX. 198.

Thomaschriſten. ſ. Sanct Thomas Chriſten.

Thor, das, wo der Markt zu ſeyn pflegte, iſt auch ein Plaz des Zeitvertreibs. IV. 86.

— auch in Maroko wird unter demſelben Gericht gehalten. XIX. 94.

Thule ſoll Irrland ſeyn. VI. 110.

Tigerfluß; Nachricht von ſeinem Fallen und Steigen. XIII. 37. 42.

Titus der Brief Pauli an ihn wird von Matthäi, griech. und lat. mit Varianten herausgegeben. XXI. 20.

Tiveli was es ſey. V. 79. XV. 19.

Todesjahr Chriſti wird von Kluit beſtimmt. X. 22.

Todte Meer hat Schulz ſo niedrig gefunden, daß man zu Fuß hindurch gehen konnte. X. 71.

Todten Brüderſchaft, wo davon Nachricht gegeben werde, wird angezeigt. II. 60.

Todtenacker einen prächtigen, findet Niebuhr auf einem Berge. VII. 27. ſ. auch: Begräbnißacker.

Toleranzprediger haben auch in Aſien viel Verfolgungsgeiſt. XIII. 35.

Tradition, mündliche der Juden, vertheidigt Mendelsſohn. XXII. 77.
— ob ſie zum hiſtoriſchen Beweiß eines Facti gebraucht werden könne. V. 43.
Tranquebariſche Miſſionarien antworten auf Michaelis Fragen. XXIII. 133.
Troglodyten. wohnten in unterirrdiſchen Höhlen — ob die Einwohner der Stadt Rakim ſolche ſeyen. III. 120.
Tſchellebi, Name des Teufels bei den Jeſidäern. XIII. 40.
Tübingiſche Handſchriften, (Gr. Fragm.) werden von Reuß beſchrieben. XV. 1.
Türkiſche Münzen; Anmerkung darüber. XV. 94.
— Reich am Euphrat und Tiger iſt ſehr ſchwach und ſchwankend. XIII. 19.
— Sprache, warum ſie ſchwer zu erlernen ſey. XV. 87.
— Briefe gibt Uri heraus. VII. 57.
— Geographie iſt noch mangelhaft bearbeitet. XV. 90.
Tuch, welches die Araber über die Kleider hängen, und worinn der Arme des Nachts ſchläft, wird beſchrieben. XIX. 69.
Tuki Raph. Biſchof zu Arſan, überſezt die Bibel ins Arabiſche. XX. 132.
Tunica holoſerica absque ſutura wird in Bengalen verfertigt. XXIII. 134.
Tychſen ſchreibt gegen die Bemühungen einiger Neuern, und ſonderlich gegen Kennicots, den hebr. Text der Bibel zu berichtigen, und ſucht die Critic des Alten Teſt. verdächtig zu machen. V. 1. 137.
— einige ſeiner Säze werden von Michaelis ausgehoben, und Proben gegeben, daß er unrichtig geurtheilt. daſ. 6 - 21.

Tychsen nennt Büttners alte Alphabete nihil Alphabeta, daſ. 56.
— ihm wird von Michaelis bewieſen, daß er von Manuſcripten gar nichts verſtehe. daſ. 140. f.
Typhon, Name eines aegyptiſchen Gottes. IV. 179.
Tyrus; am Perſiſchen Meerbuſen findet Niebuhr ein Tyrus, und beſtättigt dadurch den Strabo. IV. 121.
— ob Schießpulver dabei gebraucht worden ſey. XXIII. 7.

U.

Ueberſezung der Bibel: ſ. Bibelüberſezung.
Univerſität, eine arabiſche findet Niebuhr zu Damar. VII. 44.
Ur der Chaldäer, wo es liege. XVII. 76. f. daſelbſt ſoll Nimrod den Abraham in einen feurigen Ofen haben werfen laſſen. XIII. 51.
Uſal ſoll der alte Name von Sanaa ſeyn. IV. 118.

V.

Vadi, Bedeutung dieſes Worts. VII. 146.
Vadi el Kbir, Name eines Fluſſes im glücklichen Arabien, den die Araber auch dem Bätis in Spanien gegeben haben. III. 101.
Vaga, Name einer Numidiſchen Stadt, auf Puniſchen Münzen. VIII. 11. X. 132.
Varianten, wie ſolche aus Verſionen geſammelt werden müſſen. XVIII. 94.
— wie ſie aus Abbreviaturen entſtehen können. XX. 37.

Varianten, welche Michaelis in seiner deutschen Bibelüberſezung dem gedruckten Text vorzieht
— im Buch Hiob, VII. 217. Fortſ. VIII. 179.
— in den Pſalmen. X. 224. Fortſ. XI. 195. XII. 128. XIX. 139.
— in den Büchern Samuels. XII. a. 179.
— im Jeſaias. XIV. 99 Fortſ. XIV. a. 1. f.
— im Jeremias. XV. 154. Fortſ. XVII. 160. XVIII. 183.
— in Klagliedern Jer. XIX. 132.
— in den kleinen Propheten. XIX. 170. Fortſ. XX. 157. XXIII. 167.
Variantenſammlungen des Alt. Teſt. Nachr. von Kennicots Var. Samml. V. 217. XVIII. 145. ſiehe auch Kennicot.
De Roſſi Var. Samml. von welcher Michaelis etwas wichtiges, das Kennicot. Werk übertreffendes erwartet. XIV. a. 224. XIX. 115. XXI. 76. XXIII. 80.
— über Variantenſammlungen urtheilt Bruns. XVIII. 164.
— des Neuen Teſtaments hat Matthäi aus Moßkauiſchen Handſchriften angeſtellt. XX. 107. XXI. 32. und Poſſin eine aus den Barberiniſchen Handſchriften abdrucken laſſen. XXIII. 160.
Die Vileſiſche, weswegen ſie veranſtaltet worden ſeye. XXIII. 155.
des *Caryophilus*, ob ſie Betrug ſey. XXIII. 155.
Vaticaniſcher Codex des N. Teſt. von ihm gibt Birch Nachricht. XXIII. 138.
— die Hofnung, daß er gedruckt werden ſolle, iſt verſchwunden. XXII. 171. XXIII. 126.
— wird für latinizirend gehalten. IV. 163. VIII. 166. IX. 165.

Vaticanus Cod. XIX. Syr. N. Teſt. XIX. 126.
— Cod. 1209. gr. XVII. 130. XXIII. 138. 157.
— Cod. 349. 354. 358. 1150. 1254. — XXIII. 156.
Vau und *Jod* können im Hebr. ausgelaſſen und geſchrieben werden. XVIII. 119. XXI. 182.
— ob man das quieſcirende als Varianten ſammlen ſolle. XIX. 121. f.
Vau converſiv. u. copulativ. verändern den Sinn. II. 214.
Venema ein Urtheil über deſſen Commentar. in Jerem. II. 95.
Veneriſche Seuche, ſ. Luſtſeuche.
Veränderungen, Verfälſchungen, Verſezungen des hebr. Textes der Bibel: ſiehe unter: hebr. Text.
Verba, ob ſie immer Grundwörter ſeyen. XXIII. 65.
Verſionen ſ. Bibelüberſezung.
Verwechslung der Buchſtaben, ſ. Buchſtaben.
Verzeichniß der Handſchriften, und Bibelausgaben, welche De Roſſi verglichen hat. XXIII. 92.
Vindobonenſes Codd. gr. VI. 3 - 28.
Viper, ihre Augen ſollen beim Anblick des Smaragds zerplazen. XXIII. 42.
Vokale ſind zwar nicht von den Schriftſtellern ſelbſt, ſollten aber doch in Handſchriften auch verglichen werden. I. 162. III. 238. XI. 92.
— hatten die Juden einmal nur ſieben; weswegen auch die Orthographie derſelben ſchwankend geweſen ſeyn mag. IV. 218.
— hält Michaelis für eine Erklärung anonymiſcher Juden; in der Vorrede zum VII. Theil der oriental. Biblioth.

Weissagung vom Reich Christi, davon handelt Baum. XXIII. 161.
Wetstein wird beschuldigt, er habe die Syrischen Versionen und die griech. Handschriften nicht sorgfältig genug verglichen. IV. 196. VI. 7. XVI. 143. 144. 149. 151. 152. — das Gegentheil wird von Leß gesagt. IX. 147.
Wien, in der dortigen Kaiserl. Bibliath. liegen viele Handschriften des N. Test. davon Tres schon einige verglichen und beschrieben hat. VI. 5.
— daselbst ist eine oriental. Akademie. XIV. 9.
Wilde in Nordamerika sollen von Israelitischer Herkunft seyn, wird von Adair behauptet. XI. 5.
Woide findet in einem coptischen Lectionarium eine Stelle aus Jeremia, von den 30. Silberlingen, welche er für die von Hieronymo erwähnte Stelle hält. IV. 209. VI. 225.
— auch hat er zwei gnostische Manuscripte in copt. Sprache zu Oxford gefunden. IV. 211.
— findet das Buch Henoch, das im Brief Judä citirt wird. VI. 226.
— dessen Brief über 1. Tim. III. 16. wird eingerückt. VII. 138.
Wolfenbüttelische Handschrift, der Offenbahrung Joh. wird von Knittel excerpirt. VIII. 155.
Wolfianus Cod. gr. XXIII. 3.
Wortspiele: s. Paronomasie.
Wunder läßt Semler nicht für einen Beweiß der Göttlichkeit des Kanons gelten. III. 86. auch nicht als einen Beweiß der christl. Religion. I. 86.
— über ihren Endzweck sagt M. Mendelssohn seine Gedanken. XXII. 81. f.
— ob Johannes den Beweiß für die göttliche Sendung Jesu darauf gründe. III. 10.

X.

Xanthus, das redende Pferd des Achilles bei Homer, und die redende Eselin Bileams werden mit einander verglichen. VIII. 21. f.

Z.

Zaade ein Graben, oder Ausfluß des Euphrats, XIII. 31. 33.
Zab, Name eines Flusses. XIII. 37.
Zabier nennen sich auch Galiläer. Norberg gibt von ihnen Nachricht. XIII. 30. XV. 131 – 144. XVII. 45.
— von ihrer Taufe. XV. 147.
— ihre Religion sei die der Johannis-Jünger. XV. 145.
— über ihre Sprache und Religion hat Norberg eine Abhandlung geschrieben. XVII. 42.
— ihre Sprache ist Syrisch. XV. 129. XVII. 56.
— es gibt mehrere Secten derselben
a) Heiden, Anbeter der Sterne, und
b) Johannis Jünger. XV. 133. XVII. 44. XVIII. 53.
— ihre Lehrbücher sind sehr dunkel. XVII. 59. können aber doch über einige Stellen des N. Test. Licht geben. XVIII. 58.
— daß die Hemerobaptisten Zabier gewesen, wird von D. Walch erwiesen. XVIII. 55.
— die des Korans sind Johannis-Jünger. XVIII. 54. 57.
— taufen sich alle Jahre. XVIII. 55.
— Norbergs Nachrichten von ihnen und besonders von ihrem ursprünglichen Siz in Galiläa werden von Niebuhr in Zweifel gezogen. XX. 3. und von Norberg vertheidigt. XX. 151. 156.

Zabier, unter ihnen gibt es Zauberer. XV. 149.
— es könnte zwei Colonien von ihnen geben. XX. 3. f.
— ihr Alphabet hat sich Niebuhr abschreiben lassen. XIII. 30. — jeder Buchstab desselben hat vier Figuren. XVII. 47. — das von Norberg weicht von den andern zab. Alphabeten ab. XVII. 47. und ist nicht das älteste. das. 54.
Zabische Manuscripte, davon gibt Norberg Nachricht. XV. 126.
Zacharias soll Verfasser der Weissagung Malachiä seyn. II. 50.
Zahlen werden in der Bibel oft mit Buchstaben, und nicht immer durch Zahlwörter ausgedrückt. V. 240. 246.
Zahlzeichen der Indianer sind den unsrigen sehr ähnlich. XIII. 22.
Zauberey ist von den Arabern zu uns gekommen. XIV. 7. 68.
Zebaoth, wie das Wort als Name Gottes zu übersezen sey, zeigt Michaelis. V. 179.
Zend, Name der Persischen Sprache. XI. 21.
Zendavesta hält Michaelis für neu. XV. 115.
Zeilan, Wolfs Reise nach dieser Insel. XX. 139.
— auf derselben werden Edelsteine gefunden. XXIII. 39.
— Anmerkung über diese Insel. XXIII. 71.
Zeugniß des heiligen Geistes, was Michaelis davon hält. II. 183.
— das innere machen einige zum stärksten Beweiß der Göttlichkeit unserer Religion. III. 12. 88. f.
Zibeben, sind Trauben ohne Kern in Marokko. XIX. 107. 108. XIII. 26.

Ziege von Angora, wo sie sonst noch angetroffen werde. X. 83.
Zitterfisch hat Forskål in Aegypten gesehen. IX. 39.
Zor s. Tyrus.
Zoar das Städtchen sollen die Araber noch jezt Belá nennen. XI. 70.
Zoroastrische Religionsbücher hat Anquetil übersezt und einen Auszug daraus gemacht. XI. 20.
— ihr Gebrauch beim Alt. Test. geht nur wenige Stellen an. XI. 22. und beim Neuen Test. sind sie in einigen Stellen wichtig. das. 25.
— sind schwer zu bekommen. das. 31.
Züllichauer Bibelausgabe; eine Anmerkung darüber. XXIII. 98.

Drittes Register

über einige

Hebräiſche und Chaldäiſche Wörter,

welche

in der oriental. Bibliothek

vorkommen.

א.

א permut. cum ה. XVII. 52. XIII. 71.
— ⟶ cum ת. XV. 160.
— lit. fin. orthogr. arab. XX. 98.
אברך vox aegypt. I. 200. IX. 204. X. 190.
אדרת nom. X. 187. XIII. 87.
אהוי lit. voc. IX. 67. 77.
אהחע lit. gutt. V. 61.
אור כשדים n. pr. XI. 23.
אי n. X. 136.
אל n. Dei. II. 156.
אלגוב n. app. VII. 160.
אפיקי III. 175. XI. 207.
ארפכשד n. pr XVII. 77.
אשל n. arb. VII. 200.

ב.

ב fig. in C. Caſſ. I. 246.
— permut. V. 58. 62. 66. XI. 80.
— pronunc. XV. 24.
באש n. pl. XXI. 46.
בדלח n. gemm. IX. 174. XXIII. 44.
בדיל XXI. 41.
בהמות n. eleph. VIII. 122.
בוץ n. byſs. X. 184.
בוקר n. XIII. 133.
בחל v. XIII. 132.
ברות n. urb. V. 230. VII. 209.
בתיענה n. av. VIII. 221.

ג.

ג permut. V. 66. VII. 165.
גדוד VI. 57.
גור n. leon. V. 182.
גלגל V. 171.
גלחים et
ומשוגמדים V. 21

ד.

ד fig. in Cod. Caſſ. I. 247. 248.
— permut. V. 58. 63. 66.
דבה XIII. 133.
דלי VII. 161.
דרור n. av. IX. 32.
דת II. 80.

ה.

ה fig. in C. Caſſ. I. 249.
— fig. ſimil. ש. I. 40. XIV. a. 61.
— apocop. VIII. 202.
— articuli. III. 185.
— paragogic. VIII. 194.

ו.

ו fig. in Cod. Caſſ. I. 249.
— permut. V. 59. 66.

ז.

ז graec. ζ. VIII. 10.
— perm. V. 63. 66.
זאטוטי V. 42. 47.
זונה V. 227.
זית n. arb. V. 170.
זמר n. anim. II. 185.

ח.

חוילה n. pr. XVIII. 6.
חורש n. pr. VII. 157.
חזק v. X. 127.
חמאה n. V. 169. 170.
חנה v. III. 241.
חנסנסיא XIV. a. 94.
חס VIII. 173.
חסד n. IV. 42.
חנף n. IV. 140.
חרד v. VI. 63.

ט.

טפא XIII. 134.
טור תלגא n. mont. X. 86.

י.

י fig. in Cod. Caſſ. I. 249. 250.
— permut. V. 59. IV. 240.
— duale. II. 211.
— plural. VII. 230. XII. 160.
יד חזקה XIII. 76.
יהוה IX 73. XXII. 124. 137. 138.
ישה v. V. 69.
ישראל מעסר V. 14.

כ.

כ graec. χ. V. 59. 66.
כוכב n. ſtell. VI. 37.
כותי n. ſect. V. 10.
כי XV. 11.
כמרים n. XI. 22.
כנם n. XI. 167.
כנע v. II. 159.
כסיל n. ſtell. IV. 105. XXI. 54.
כפיר n. leon. V. 182.
כרוב n. X. 191.
כרת VII. 161.
כתובים II. 7. VI. 136.

פיד n. VII. 234.
פיל n. eleph. VIII. 223.
פכדוכיתא n. Chald. V. 227.
פרע XI. 134.
פרזון XI. 135.
פשתי עץ X. 185.

צ.

צ fig. in C. Caſſ. I. 254.
— perm. IV. 179. V. 63. VII. 242.
— graec. et lat. S. X. 177. XI. 163.
צבאות n. pr. V. 179.
צבע v. XVII. 43. XVIII. 53.
צדיק VI. 158. XIII. 94.
צדר n. XVIII. 26.
צי n. IV. 39.
צנק v. XVII. 163.
צפון n. pr. IV. 179.
צפנת פענח n. pr. X. 189.
צרי X. 152.
צרע v. XVII. 13.

ק.

ק permut. V. 66.
קדש n. pr. VII. 207.

ר.

ר permut. V. 58. 66.
ראם n. anim. XII. 129. XXII. 107.

ראמות XXIII. 28. n. lap.
רדה v. VI. 43.
רהב n. Aeg. XIV. a. 97.
רטש v. V. 183.
רוץ n. pr. XIV. a. 97. VII. 30. 31. XII. 191. XI. 154. XIX. 109.
רמות n. lap. XXIII. 28.
רקיע n. XVII. 92.
רעמה n. pr. IV. 119.
רשעים VI. 158.

ש.

ש graec. σ. V. 63. 65.
שורק n. uvar. XIII. 26.
שחר v. I. 129.
שלו n. av. VII. 35. VIII. 136. XVI. 43.
שרף n. V. 164. IX. 117. X. 128. XIV. 112.
שרפים n. V. 187. X. 128. XI. 173.
שכר n. XIV. a. 30. 195.

ש.

ש fig. I. 40. XIV. a. 61.
— graec. et lat. S. II. 142. V. 63. 65.
— praefix. IX. 223.
שכר n. XIV. a. 30. 195.
שלמים n. VI. 48.
שני n. inſect. XXI. 41.
שעטנז n. aeg. X. 188.

صاف v. XIV. a. 97.
صحصحان n. XVI. 115.
صدا v. XII. 167.
صدى n. XVI. 124.
صعدا n. XIII. 133.

سعدا n. XII. a. 199.
سما n. V. 171.
سعسع n. pr. X. 92.

ʔiʃʃ n. XI. 145.
ʔoʔ v. XXI. 46.

ʃʃ
ʃʃʃʃ n. XIII. 89.
ʃʃʃʃ n. X. 61.

o
oʔʔʔ n. fluv. VII. 146.

ʔ
ʔoʔ y. XIV. a. 210.

ـه

ـهـا n. XIII. 241.
ـهـا v. XIV. 101.
ـهـبـا XVI. 136.
ـهـكـ XIV. a. 125.
ـهـهـ v. XII. 149.
ـهـ v. XI. 142.
ـهـا n. pr. VII. 157.

ـي

ـيـهـ v. XIII. 134.
ـيـا n. pr. XIII. 44.

ـح

ـحـاـا n. XXI. 135.
ـحـاـ v. XI. 213.
ـحـ adv. XIII. 91.
ـحـا n. XXII. 14.
ـحـهـ v. XIV. a. 163.
ـحـهـهـا n. XVI. 115.
ـحـه v. XV. 71.

ل

لا v. XIV. a. 163.

لاصحاب n. XII. 176.

لا et لن v. XI. 200. XII. 190.

لانحاء n. pr. V. 98.

Fünf=

Fünftes Register

über die

in der or. Bibl. vorkommende arab. Wörter.

ا

ا quiesc. XVI. 12.
ابد v. XIV. a. 148.
ابن n. XIV. a. 144.
ابنون n. urb. XVI. 48.
ابو برص n. ampli. IX. 38.
ابو قرن n. pise. XI. 58.
ابو شام n. arb. VII. 39.
اثر n. XIV. a. 109.
اثل n. arb. VII. 200.
اخصار n. app. XXIII. 29.
اجم v. XIV. a. 31.
اجلس v. IV. 96.
احسن adv. l. n. IV. 96.
اخ n. VII. 19. XIII. 45.
اخمر v. XIV. a. 71.

اخوين n. anim. XXI. 55.
اخير adv. IV. 96.
ان v. XIV. a. 216.
ام n. XIV. a. 56.
اراح v. XIV. 145.
اراطا n. pr. VII. 158.
ارب v. XIV. a. 49.
ارح v. XXII. 42.
ارز n. arb. XIX. 109.
ارض n. verm. XI. 55.
ارطس v. V. 183.
ارطوس n. pr. VII. 158.
اركان n. arb. XIX. 108.
ارم n. XVI. 60.
ارنب n. lep. IX. 35.
ارنب بحر n. pisc. XI. 58.
ارياط n. pr. VII. 158.
اسا v. XIX. 141.
استي v. X. 186.
اسلم v. XIV. a. 153.
اسلام بول n. urb. XV. 96.

اسود v. XII. 140. XV. 176.
اسيو n. pr. XVII. 59.
اشكل adv. l. n. IV. 96.
اصحاب الخدود n. VII. 148.
اصل n. V. 46.
اقعد v. IV. 96.
اكل v. XV. 122.
الادب والنصيحه n. VII. 93.
الحجب h. app. VII. 160.
الجهاله n. XVI. 3.
الخروع n. pl. IV. 111.
الرها n. urb. XIII. 46.
الغرمطه n. ſcript. XVI. 9.
القطا n. pr. XIII. 58.
الماس n. gemm. XXIII. 30.
المغرب n. Afric. XIII. 84.
الو v. XII. 50.
الواحات n. gent. IV. 178.
اله v. XIV. a. 135.
ام n. XXI. 47.
امزيغ n. pr. XIX. 76.
امواه n. XIX. 84.

أن v. XIV. 109.
أنكى n. XIV. a. 282.
أوجاغ n. VII. 177.
أورفة n. urb. XIII. 46.
أول v. XIV. 90. 150.
أهل v. XI. 48.
أيات n. VIII. 70.

ب

ب eſſent. XII. 166.
ـــ futur. XIX. 92.
باجة n. pr. urb. X. 132.
بازهر n. gemm. XXIII. 30.
باس v. XIV. a. 96.
باو v. XII. a. 191.
بخ vel بج n. av. XXI. 155.
بجاني n. gemm. XXIII. 30.
بحيرة n. lac. VII. 6.
بخل v. XIII. 132.
بدا v. X. 77. XIV. a. 149.
بذا v. XIV. a. 128.
بذل v. XVI. 86.
برادي n. gemm. XXIII. 46.
برامي

برامي n. VIII. 114.
برأة ملح n. X. 80.
برابر n. pr. XIX. 73.
بربر المشهورة n. pr. loc. VIII. 114.
برص v. XII. 173.
برقة n. VII. 17.
برنية n. VIII. 141.
بز n. byſſ. X. 184.
بزأ v. XIV. a. 28.
بزادي n. gemm. XXIII. 46.
بسانة n. XIX. 182.
بشر n. VIII. 182.
بصر v. XV. 166.
بصع v. XII. 144.
بعج v. VIII. 12.
بعرة et
بعير n. XIX. 190.
بقر v. IX. 212.
بلا n. XIV. 140. XV. 168.
بلت v. XIX. 146.
بلحش n. gemm. XXIII. 30. 44.
بلخ n. pr. IX. 174. XXIII. 44.

بلور n. gemm. XXIII. 30.
بنات النار n. pl. XXII. 15.
بنغش n. gemm. XXIII. 30.
بني هلال n. pr. gent. IV. 120.
بهق n. morb. IV. 107.
بيروت n. urb. V. 229.
بيض الدجاجا n. uvar. XIX. 106.
بيع v. XII. 161.

ت

تابوته et
تابوت n. XVIII. 18.
تاتوره n. pl. XI. 53.
تاويل n. V. 79. IX. 41.
تخم n. XII. 176.
ترتيب n. pl. XI. 53.
ترجمان n. app. VIII. 128.
تغا partic. VII. 247.
تغف v. VII. 247.
تفاح ابليس n. fruct. X. 75.
تفاح الشيطان n. fruct. X. 75.
تن v. XIX. 179.

تندور

تندور n. VII. 176.
تنور n. VII. 176.
تنبس n. urb. XIV. a. 93.

ث

ث pronunc. I. 28. III. 108. XV. 91. XIX. 88.
ث permut. IX. 127.
ثبت v. XIV. a. 98.
ثدا v. XV. 181.
ثعلب n. vulp. IX. 127.
ثلج v. XII. 171.
ثمان et
ثمانين et
ثمن n. num. III. 114.
ثنا والمديح n. VII. 93.
ثوي v. XIV. a. 125.

ج

ج pronunc. XIX. 56. 89.
— permut. VII. 165. 187.
جا v. XV. 168.
جار v. XIX. 159.

جاموس n. anim. IV. 113.
جبرات n. loc. IV. 122.
جبل الثلج n. mont. X. 86.
جبل طارك n. pr. viri. XIX. 55.
جبل طارق idem.
جدر v. XX. 175.
جر n. XV. 14.
جراد البحر n. infect. VII. 35.
جربا n. pl. XI. 53.
جرن n. pl. XI. 53.
جز v. XX. 188.
جزع n. gemm. XXIII. 28.
جزيرة n. provinc. XIII. 33.
جزيرة ابن عمر n. insul. XIII. 45.
جعر v. V. 183.
جمار n. menf. XVI. 80.
جمشت n. gemm. XXIII. 30.
جواهر n. gemm. XXIII. 29.
جود v. XIX. 146.
جوهري n. pr. viri. VII. 181.
جهان نما n. libri. XX. 149.

جبا v. XV. 168.

ح

حارث n. pr. VII. 157.
حاص v. VII. 161.
حافه n. XI. 142.
حاپك n. XIX. 69.
حت v. XIII. 244.
حج v. XIX. 150.
حجا v. V. 196. XIV. a. 33.
حدا v. XIV. a. 76.
حدث v. XIX. 171.
حرد v. VI. 63.
حري v. XIV. a. 53.
حص v. XI. 139.
حف v. XI. 142.
حل v. III. 190.
حلص n. pl. XI. 53.
حلوق n. pl. XI. 53.
حليح n. XIII. 56.
حماسه n. VII. 93.
حمر v. XIV. a. 71.
حمض n. pl. XI. 52.

حمل n. anim. X. 83.
حنا v. III. 241.
حنس البحر n. pisc. XI. 58.
حنف v. IV. 141.
حنو v. XIV. a. 88.
حنيفون n. sect. IV. 141. VIII. 82.
حوا n. XXIII. 42.
حوم v. VIII. 191.
حوي v. XXIII. 178.

خ

خ abbr. XII. 8. VII. 58.
خائف n. XII. 144.
ختن v. XXI. 181.
خبج v. XIX. 150.
خد v. XVII. 169.
خرز v. VI. 63.
خرص v. XIII. 173.
خرطم n. VII. 123.
خريدة n. VI. 63.
خزي n. XIV. a. 41.
خشم v. XII. 149.
خشابات n. XXIII. 35.

خلخل n. XIX. 70.
خلع v. VIII. 100. n. I. 21.
خلغا n. I. 21.
خلق v. XXII. 41.
خما v. V. 170.
خماهان XXIII. 30.
خوارجي XIII. 23.
خوزستان n. pr. XVIII. 6.
خولان n. pr. IV. 120.
خيمة n. XIX. 71.

د

د conjunct. XIX. 87.
داق v. XIII. 134.
داير n. inſtr. math. XIII. 28.
دبا n. inſect. IV. 113.
دبع n. XIX. 102.
دبوب n. XIII. 133.
دحس n. anim. IV. 113.
در n. gemm. XXIII. 31. 47.
درزي n. pr. XIII. 54.
درك v. VI. 39.
درس v. XX. 161.

دروري n. av. IX. 33.
درويشي n. ſect. VIII. 139.
دعكر n. piſc. XI. 58.
دف n. inſtr. muſ. VII. 23. VIII. 137. XIX. 97.
دكا n. XXII. 52.
دلو n. VII. 161.
دمس v. XVIII. 77.
دوسر n. XIV. a. 86.
دوم v. XIV. a. 123.
دهن n. IX. 112.
دهنج n. gemm. XXIII. 30.
ديره n. inſtr. math. XIII. 28.

ذ

ذ pronunc. V. 63.
ذبابي n. XXIII. 42.
ذرا v. IV. 44.
ذرع v. XIV. a. 151.
ذل v. XV. 158.
ذو نصب n. mont. VIII. 5.
ذوالفقار n. pr. XIII. 35.
ذيب n. anim. XIX. 102.
ذيل v. VII. 168.

ر

ر

راب v. IX. 197.
راحة n. XIX. 99.
راس العين n. loci XIII. 45.
راف n. IX. 198. VII. 30.
راهون n. mont. XXIII. 39.
رت n. XVI. 69.
رتوت n. XVI. 69.
رتة n. XVI. 69.
رجع v. XV. 76.
رد v. XIV. a. 130.
ردة v. VI. 43.
ردي v. VI. 43.
رزم v. VII. 240.
رضوي n. mont. XVI. 29.
رطريط n. pl. XI. 53.
رعاش n. pisc. IX. 40.
رعيل n. XX. 190.
رقل v. XII. 140.
رمش v. XIV. a. 84.
رملة n. urb. X. 65.
روم v. XIV. a. 103.

ريها n. urb. XIII. 47.
ريهيا v. XIV. a. 155.
ريحي n. urb. XIV. a. 6.
ريف n. region. VII. 30. 31. XII. 192. XIV. a. 97. IX. 198.
ريم n. anim. XXII. 109.
ريمة n. loc. IV. 119.

ز

زب البحر n. pisc. XI. 58.
زبب v. XIX. 181.
زبرجد n. gemm. XXIII. 30. 43.
زخ v. XIV. a. 49.
زرافة n. anim. II. 185.
زقوم n. arb. X. 67.
زلة n. pl. XI. 54.
زمرد n. gemm. XXIII. 30. 41.
زنباج n. gemm. XXIII. 30.
زنج n. gemm. XXIII. 30.
زنق v. XVII. 163.
زورد n. gemm. XXIII. 30.
زوزي v. XIV. a. 210.
زهرا n. ftell. XIX. 95.

زيتون

زيتون n. arb. X. 67.
زين v. XIV. a. 210.

س

ساحل n. app. IV. 152.
ساقية تدير بالرجل n. mach. VII. 14.
سبتة n. urb. XIX. 63.
ستا n. X. 186.
سجس v. XIV. a. 23.
سجر v. I. 127. VIII. 90. XXII. 33.
سجس n. XXII. 29.
سدرة n. XIX. 109.
سر v. XI. 54. XXIII. 175.
سرا v. IX. 187.
سرطان n. anim. XXIII. 32.
سرول n. XIX. 70.
سرة n. IX. 187.
سعر v. IX. 194.
سعي v. XIV. a. 111.
سفر v. XII. 162.
سفق v. XI. 171. XV. 14. XVIII. 76.
سكر v. XV. 82.
سكران

سكرات الموت n. XIII. 241.
سكن v. XIV. 126. XXII. 18.
سلخ v. XIV. a. 80. XX. 167.
سلع n. pl. XI. 52. 120.
سلع ابيض n. pl. XI. 55.
سمرمر n. av. IX. 37.
سنا v. XXI. 41.
سند v. et n. pr. XVI. 4. 5.
سنو v. XXI. 41.
سوا n. XIX. 141.
سوس n. XXIII. 40.
سهيل n. ſtell. IV. 105. XXI. 54.
سيح v. XI. 138.
سيكران n. pl. XI. 54.

ش

ش pronunc. III. 116.
شام v. VIII. 195. XV. 12.
شامسات n. XXII. 15.
شبس n. XXII. 44.
شربة n. app. X. 84.
شربيل n. XIX. 70.
شعرة n. XXIII. 40.
شعف v. XIV. 143.

شرف

شرف n. serp. drac. V. 164. 187.
— v. XI. 173. XIV. 114.
شرق v. XIX. 107.
شري n. pl. IX. 187.
شريف n. XIV. 114.
شريعة n. pl. XV. 157.
شق v. XIV. a. 42.
شلح n. pr. XIX. 76.
شماسة n. XIX. 99.
شمالي n. XXII. 13.
شوم v. VIII. 195.
شهر v. IX. 203.
شيخ البلد n. app. VII. 46.
شيم v. VIII. 195.

ض

صاهر n. X. 167.
صب v. XX. 193.
صبي n. sect. XVII. 43. XV. 132. XVIII. 53.
صبيون id. XV. 131.
صبيين id. et ibid.
صرع v. XVII. 13.

سكرات الموت n. XIII. 241.
سكن v. XIV. 126. XXII. 18.
سلنخ v. XIV. a. 80. XX. 167.
سلع n. pl. XI. 52. 120.
سلع ابيض n. pl. XI. 53.
سمرمر n. av. IX. 37.
سنا v. XXI. 41.
سند v. et n. pr. XVI. 4. 5.
سنو v. XXI. 41.
سوا n. XIX. 141.
سوس n. XXIII. 40.
سهيل n. ſtell. IV. 105. XXI. 54.
سيح v. XI. 138.
سيكران n. pl. XI. 54.

ش

ش pronunc. III. 116.
شام v. VIII. 195. XV. 12.
شامسات n. XXII. 15.
شبر n. XXII. 44.
شربة n. app. X. 84.
شربيل n. XIX. 70.
شعرة n. XXIII. 40.
شعف v. XIV. 143.

شرف

شرف n. serp. drac. V. 164. 187.
— v. XI. 173. XIV. 114.
شرق v. XIX. 107.
شري n. pl. IX. 187.
شريف n. XIV. 114.
شريعة n. pl. XV. 157.
شق v. XIV. a. 42.
شلح n. pr. XIX. 76.
شماسة n. XIX. 99.
شمالي n. XXII. 13.
شوم v. VIII. 195.
شهر v. IX. 203.
شيخ البلد n. app. VII. 46.
شيم v. VIII. 195.

ض

صاهر n. X. 167.
صب v. XX. 193.
صبي n. fec. XVII. 43. XV. 132. XVIII. 53.
صبيون id. XV. 131.
صبيين id. et ibid.
صرع v. XVII. 13.

عرج v. VI. 101.
عرك n. VI. 101.
عرنب n. anim. IX. 35.
عرو v. XIV. a. 116.
عزل n. VII. 118.
عصر v. XIV. 144.
عقرب n. inſect. XIX. 105.
عقيق n. gemm. X. 116. XXIII. 30.
عك n. urb. VIII. 15.
علك n. arb. XIII. 38.
علية n. VII. 44.
عنج v. IX. 138.
عود v. IV. 44.
عوج n. XII. 144.
عون n. XIV. a. 100.
عيبان pt. s.
عين n. XIX. 184.
عير v. IV. 42.
عيسي n. pr. XVIII. 55. XIX. 85.
عين الهر n. gram. XXIII. 39.

غ

غ pronunc. XIX. 56.
غاث v. XXII. 37.
غاط v. XV. 175.
غتم XIV. 136. legatur. عتم
غرب v. XIV. a. 126. XV. 73.
غزال n. anim. XVI. 53.
غزل n. app. VII. 93.
غزن v. XIV. a. 50.
غسق v. XIV. a. 126.
غفل v. XX. 88. XXIII. 171.
غلف n. pl. XI. 53.
غلقة n. pl. XI. 53.
غلم v. XIII. 230.
غنة n. urb. XVI. 39.
غوم n. XIV. a. 20.
غوط v. XV. 175.
غير n. VI. 44. v. XIV. a. 58.

ف

ف pronunc. XIX. 89.
فافا n. XXII. 30.
فرز n. et v. XI. 36. XXIII. 184.

فرش v. XII. 173.
فرض v. XV. 14.
فرضة v. XI. 142. 206.
فرع et
فرغ v. XI. 134.
فرفر v. XV. 42.
فعي v. XIV. a. 132. XXII. 30.
فلك n. VIII. 61.
فيد n. VII. 234.
فيروزج n. gemm. XXIII. 30.
فيل n. inſul. VIII. 223.
— v. XIV. a. 70.

ق

ق pronunc. IV. 95. XVII. 52. XIX. 88.
قبعة n. XV. 81.
قرش v. XVI. 136.
قرع v. XIV. a. 143.
قرمطة n. app. XVI. 9.
قصر n. pl. XI. 54.
قصيدة n. app. VII. 93.
قصير n. urb. XVI. 36.

قطب

قطب n. XIV. a. 83.
قلبين n. sect. XV. 151.
قلعة جموس n. pr. loc. III. 112.
قنطار n. app. XIX. 93.
قنغود n. anim. XIX. 104.
قنه n. urb. XVI. 39.
قيام n. VIII. 62.
قيس n. XIII. 29.

ك

كافرون n. sect. VIII. 37.
كانون n. VIII. 177.
كثا v. XXII. 37.
كحل n. XIX. 70.
كرطان n. pl. XIX. 103.
كشا v. XIX. 160.
كسة البلاد n. pl. XI. 54.
كعل v. XIV. a. 184.
ككب v. VI. 37.
كلاب n. app. XI. 208.
كلب v. IX. 211.
كلبين n. sect. XV. 152.
كلم v. XX. 173.

كلة n. XIV. a. 174.
كنغود n. anim. XIX. 104.
كون v. XIII. 223.
كوفة n. pr. XIII. 33.
كوي n. XXII. 14.

ل

ل emphaticum. VII. 225.
لاب v. XIX. 192.
لبا v. XXII. 188.
لحف v. IX. 229.
لحيان n. gent. IX. 185.
لسد v. XII. 139.
لغلغ n. av. VIII. 121.
لوب v. XIX. 192.
لون v. XIV. a. 100.
لوز v. XIV. a. 100.
لهز v. VIII. 207.

م

ماري n. XXI. 40.
ماس n. gemm. XXIII. 30.
مبوأ n. IX. 193.
مخ n. XIV. a. 60.

مخلع

مخلع n. VIII. 100.
مد v. XI. 137.
مرا v. XXI. 40.
مراثي n. app. VII. 93.
مرق n. XIV. a. 202. 205.
مرجان n. gemm. XXIII. 30.
مرعلة n. XX. 190.
مسك v. XI. 140.
مسلمين n. sect. XIX. 65.
مسند n. app. XVI. 4.
مص v. III. 240.
مصر n. Aeg. I. 11.
مضر n. provinc. I. 11.
مصطفي n. XI. 197.
معا part. XII. 9.
مغاطيس n. magnet. XXIII. 39.
مغروقة n. XIV. a. 201.
مين v. XII. 173.
منازل n. IX. 198.
منزحة n. VII. 235.
منية n. XXII. 32.
موال n. X. 169.

موج n. XIV. a. 200.
مور n. XIX. 84.
موزع n. pr. IV. 117.
موسح n. pr. IV. 117.
موشي n. pr. IV. 117.
موق n. XIV. 109.
موكن n. XIV. a. 159.

ن

ناحية n. IX. 230.
نباش n. anim. fab. IX. 36.
نبغ v. XX. 165.
نحا v. XIV. 117.
نحاة n. IX. 230.
نحي v. IX. 230. XVIII. 194.
نخ v. I. 130.
نخة n. I. 130.
ندم v. XIX. 183.
نزة v. XIV. a. 168.
نزي v. XIV. a. 168.
نسخة n. XII. 8.
نسر n. aquil. IX. 37.
نسف n. XIV. a. 43.

نسناس n. anim. fab. IX. 36.
نسيب n. app. VII. 93.
نشن v. XIV. 139.
نصاري et
نصرية n. ſect. XIII. 57. XX. 156.
نصيبين n. urb. XIII. 44.
نغي v. XIV. a. 105.
نقطة n. XXIII. 34.
نلي v. VII. 242.
نمق v. XIV. a. 122.
نوب v. XIV. a. 182.
نوح v. XXIII. 186.
نورج n. inſtr. trit. VII. 16.
نوي v. XIX. 163.
نها v. XVIII. 190.
نهب n. XX. 167.
ني n. XIX. 163.

و

و pronunc. XIX. 87.
واد n. VII. 248.
وال v. X. 169. XIV. 90.
ورة v. XIV. a. 145.

وسي v. V. 89.
وصم v. III. 241.
وعز v. XIV. a. 121.
وكل v. XIV. a. 18. XIX. 148.
ولد v. XIV. a. 155.

ö

هاده n. XIV. a. 216.
هت v. XII. 171.
هجا v. XIV. a. 82.
— n. VII. 93.
هد v. XIV. a. 216.
هذى v. XIV. a. 183.
هذي v. XIV. a. 177.
هر v. XV. 180.
هرس n. leon. XIV. a. 84.
هرم n. pl. XI. 53.
— n. pyramid. VIII. 114.
هزل v. XIV. a. 148.
هلم v. XI. 145.
هيل v. XV. 175.
هيي v. XI. 200.

هـو v. XVII. 91.

هـي v. XX. 174.

يـاق n. gemm. XXIII. 29. 38.

يـر n. pr. IV. 119.

يـزيـ n. sect. XIII. 39.

يـش n. et. v. XXIII. 173. 176.

يـشـ n. gemm. XXIII. 30.

يـصـ n. gemm. XXIII. 30.

يـنـ n. urb. XVI. 27.

Sechſtes

λ.

λαρναξ XVIII. 19.
λημμα V. 170.
λιβερτινοι XIII. 5.
λογος XI. 26.

μ.

μαλαχα X. 187.
μαντις XIII. 11.
μαργαριτης XXIII. 32.
μελι αγριον X. 91.
μηλωτη XIII. 85.
μουδιασρα IX. 40.
μυθος III. 54.
μωρε I. 59.

ν.

ναζωραιος IX. 139.
νομιζεσθαι XII. 85.

ξ. ο.

οθονια X. 186.
ομοιοτελευτον. II. 235. VIII. 161. XVII. 142. 154. XVIII. 132.
ουβερεχ I. 200. IX. 204.

π.

παρακλητος IV. 53. VIII. 97.
παραλελυμενος VIII. 99.
παραλυσις VIII. 102.
παρασκευη X. 26.
παρισαναι XV. 34.
πιπι XXII. 124. 136. 137.
πνευματικος XV. 38.
προφητευειν I. 100.
προφητης XIII. 10.

ρ. σ.

ρ. σ.

Βηθ σαρβενε ελ. XII. 115.
κη X. 183.
ων X. 188.
ρασσω IV. 42.
ιρα XIII. 6.
τοπεδευειν. IX. 7. 12.
II. 142.
νος IV. 24. X. 110.

τ.

ις XIII. 81.
αξις X. 106.
ευτη II. 22.
η XXII. 62.
ωρια IV. 30.
ιβωρυχος. IX. 36.

υ.

οκαμισον. VII. 34.

φ.

χτνη XII. 84.
ιλοσοφοι IV. 39.
ορειον II. 139.
υτον I. 113.

χ.

αος ζοφερον. XIII. 84.
ιτων XII. 71.

ψ.

ονθομφανηχ. X. 189.

ω.

ρα IV. 15.

Siebentes Register
über alle
in der orientalischen Bibliothek
angeführte
Schriftstellen.

Die Römische Zahl zeigt den Theil, die Deutsche die Seite an. Das lateinische a hinter der Röm. Zahl XII. u. XIV. zeigt den Anhang zu diesen Theilen an; und der Stern (*) vor einer Römischen Zahl zeiget an, daß in der Stelle eine Variante enthalten sey, welche Michaelis in seiner deutschen Bibelübersezung vorgezogen hat.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	1.	VII.	126.
		X.	145.
			165.
	1-4.	XX.	135.
	2.	XVII.	90.
	4.	X.	165.
	5.	XVII.	115.
	6. 7. 8.	VI.	108.
		IX.	158.
		X.	166.
	9. 10.	XIV.	48.
	9-13.	XVII.	118.
	12.	I.	46.
	14.	XXI.	184.
	16.	III.	210.

1. Buch Mose.

	V.	Th.	S.
p.	20.	X.	156.
	21.	III.	210.
		X.	145.
	26.	IX.	100.
		XII. a.	168.
		XXI.	184.
		XXIII.	117.
	2.	XXI.	190.
		IX.	161.
	*3.	*IX.	172.
		X.	145.
		XI.	99.
	4.	V.	77.
	5. 6.	XVII.	118.
	*7.	*IX.	173.
		XXI.	44.
	8 - 14.	III.	143.
	9.	I.	45.
	10.	X.	145.
	*12.	*IX.	174.
		III.	211.
		XI.	99.
	18.	X.	166.
	19.	III.	211.
	21.	X.	145.
	*24.	*IX.	174.
		IV.	58.
		XI.	99.
		XII. a.	125.
		XXI.	190.
		XXIII.	105.
II.	2.	XXI.	191.
		XXII.	191.

1. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
III.	3.	I.	45.
		X.	145.
	7.	XIV.	50.
		XXIII.	116.
	8.	X.	166.
		XXI.	179.
	10.	XXI.	179.
	13.	XVI.	69.
		XXI.	179.
	14.	I.	49.
		X.	145.
	15.	XII.	13.
		X.	156.
	16.	I.	49.
		XXII.	191.
	20.	III.	211.
	22.	X.	166.
		XXII.	193.
	24.	VIII.	18.
IV.	1.	III.	211.
		X.	166.
	4.	III.	211.
		XIV.	146.
	5.	XIV.	146.
	6. 7.	I.	51.
		XII.	13.
	8.	IX.	177.
		I.	172.
		XI.	99.
		XII.	14.
		XXIII.	106.
	14.	IV.	219.
	15.	X.	166.

1. Buch Mose.

	V.	Th.	S.
	*26	*IX.	182.
		XI.	100.
	29.	III.	211.
	*31.	*IX.	182.
		XVIII.	14.
		XXIII.	117.
	18	II. 73.	210.
		XI.	100.
		XVIII.	113.
			133.
		XXIII.	106.
	22. 24.	X.	148.
I.	3.	IX.	223.
	4.	III.	211.
		X.	166.
		XVIII.	17.
	7.	III.	212.
	8.	IV.	94.
	9.	X.	167.
	13.	XVII.	107.
		XIX.	203.
	14.	X.	146.
		XVIII.	18.
		XXIII.	135.
	15.	XVIII.	27.
	16.	X.	167.
		XVIII.	25.
			26.
	*17.	*IX.	183.
		III.	212.
VII.	*3	*IX.	183.
		X.	147.
		XI.	100.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
VII.	*3.	XXIII	107.
	9.	XVIII.	34.
	11.	X.	167.
		XVIII.	11.
			36.
			39.
	14.	X.	167.
	16.	III.	231.
		XVIII.	34.
	17.	XXII.	191.
	21.	III.	212.
	23.	IV.	219.
		XXII.	191.
	24.	XVIII.	11.
	*26.	*IX.	183.
VIII.	1.	XVIII.	45.
	3.	X.	168.
	4.	X.	147.
		XVIII.	11.
			51.
		XXI.	179.
	6. 7.	III.	232.
	8.	X.	168.
		XVIII.	9.
	11.	XVIII.	50.
	13.	III.	232.
	14.	XVIII.	50.
	19.	II.	211.
		XI.	104.
		XII. a.	130.
	21.	II.	211.
		X.	168.
		XII. a.	130.

I. Buch Mose.

ap.	V.	Th.	S.
X.	*14.	*IX.	183.
	16.	XXI.	184.
	23.	X.	147.
	*25.	*IX.	184.
		XI.	100.
		XXIII.	108.
L.	3.	XXIII.	117.
	4.	III.	212.
	5.	X.	168.
	7.	III.	101.
		IV.	120.
		XIX.	59.
	10.	III.	114.
		IV.	120.
	13.	IV.	178.
		XIX.	84.
	*14.	*IX.	184.
		X.	168.
		XI.	100.
		XIX.	61.
	18.	VII.	14.
	24.	IX.	225.
	26.	IV.	119.
	29.	IV.	120.
	30.	III.	100.
		IV.	117.
XI.	3.	IX.	83.
		XIII.	29.
			37.
		XXI.	186.
	5.	IV.	219.
	16.	III.	232.
	28.	IV.	15.

1. Buch. Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
VII.	*3.	XXIII	107.
	9.	XVIII.	34.
	11.	X.	167.
		XVIII.	11.
			36.
			39.
	14.	X.	167.
	16.	III.	231.
		XVIII.	34.
	17.	XXII.	191.
	21.	III.	212.
	23.	IV.	219.
		XXII.	191.
	24.	XVIII.	11.
	*26.	*IX.	183.
VIII.	1.	XVIII.	45.
	3.	X.	168.
	4.	X.	147.
		XVIII.	11.
			51.
		XXI.	179.
	6. 7.	III.	232.
	8.	X.	168.
		XVIII.	9.
	11.	XVIII.	50.
	13.	III.	232.
	14.	XVIII.	50.
	19.	II.	211.
		XI.	104.
		XII. a.	130.
	21.	II.	211.
		X.	168.
		XII. a.	130.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XVI.	2.	IX.	167.
		X.	147.
	6.	XXII.	191.
	9. 10. 11.	XXII.	191.
	*14.	*IX.	185.
		IV.	63.
	16.	XXII.	191.
VII.	1.	X.	148.
	7.	XXI.	184.
	11.	IV.	220.
	14.	X.	148.
	*15.	*IX.	185.
			12.
	19.	XXI.	184.
VIII.	1.	X.	157.
	*3.	*IX.	188.
		XVII.	168.
		XXI.	192.
	6.	XXI.	179.
	8.	X.	148.
	9.	XIV.	101.
		XXI.	179.
	10.	IX.	12.
		X.	148.
	12.	X.	169.
	13. 15.	XXI.	179.
	*17.	*IX.	188.
		IV.	167.
		XI.	100.
	20.	XV.	161.
	21.	XXI.	185.
	23.	VI.	159.
	27.	X.	169.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XVIII.	30.	IX.	12.
	33.	XVI.	68.
XIX.	1.	IV.	86.
	2.	III.	232.
		XXII.	191.
	5.	XXI.	179.
	8.	IV.	220.
	10.	XXI.	182.
	16.	IX.	13.
	26.	X.	159.
	29.	XXI.	179.
	31.	X.	148.
	32.	XXII.	189.
	33.	I.	230.
		XXII.	192.
	35.	XXII.	192.
	36.	XXI.	185.
	37. 38.	X.	148.
XX.	5.	I.	232.
	*12.	*IX.	188.
		XI.	100.
		XVIII.	113.
	*16.	*IX.	188.
			13.
		X.	148.
		XXII.	192.
	17.	XXI.	182.
XXI.	7.	IX.	14.
	9.	IX.	15.
		X.	149.
	17. 18.	XXII.	192.
	20.	XV.	180.
	23.	IV.	220.

1. Buch Mose.

kap.	V.	Th.	S.
XI.	23.	IX.	15.
		X.	149.
	24.	XXI.	179.
	25.	XXI.	188.
	32.	XXI.	185.
	33.	X.	169.
XII.	1.	XIV. a.	41.
	2.	XXII.	191.
	9. 12.	XXII.	191.
	*13.	*IX.	191.
		XI.	101.
		XXIII.	108.
	16.	XXII.	191.
	24.	IX.	63.
XIII.	2.	X.	169.
		XV.	21.
	*6.	*IX.	192.
	18.	XXI.	179.
XIV.	8.	XXII.	192.
	12.	X.	160.
	14.	XXII.	192.
	16.	XXI.	185.
	17.	XXI.	182.
	18.	XIII.	52.
	22.	IV.	91.
	*32.	*IX.	192.
	43.	XXII.	192.
	45.	XXI.	185.
	46.	I.	233.
	47.	X.	169.
	49.	III.	232.
	58.	XXI.	185.
	*60.	*IX.	192.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIV.	*60.	XI.	101.
		XXII.	192.
	61.	XXI.	185.
	*62.	*IX.	192.
		X.	169.
	63.	XXI.	179.
	67.	XXIII.	104.
XXV.	2.	IX.	203.
	6.	X.	170.
	9.	XXI.	179.
	12.	XXII.	191.
	*15.	*IX.	193.
		XI.	101.
		XXIII.	109.
	16.	X.	170.
	18.	X.	170.
	19. 20.	X.	149.
	23.	X.	170.
		XXII.	192.
XXVI.	2.	XXI.	185.
	6.	XXI.	185.
	10.	X.	149.
	*12.	*IX.	193.
			85.
		IV.	111.
	14.	X.	149.
		XIX.	72.
	*20.	*IX.	195.
		XIII.	96.
	26.	XXI.	179.
	*33.	*IX.	196.
XXVII.	19.	XXI.	179.
	32.	XXI.	185.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XVII.	33.	XXI.	179.
	37.	V.	149.
	40.	X.	171.
XVIII.	*11.	*IX.	197.
			202.
		XIX.	100.
	15.	XXI.	185.
	21. 22.	X.	149.
XIX.	13.	XXI.	185.
	14.	XXI.	186.
	17.	X.	150.
	21.	X.	150.
		XXI.	179.
	23. 25.	XIX.	66.
	27.	XIX.	68.
	*33.	*IX.	197.
		XI.	101.
	*34.	*IX.	198.
		IV.	63.
		X.	150.
		XI.	101.
XX.	*6.	*IX.	199.
	11.	X.	150.
	12.	XIX.	155.
	13.	XI.	202.
	14.	X.	74.
			171.
		XXII.	192.
	15.	XXII.	192.
	34.	XXII.	192.
	37.	X.	150.
	38.	IV.	220.
XXI.	5.	I.	236.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXI.	9.	XXIII.	119.
	18.	III.	232.
	*20.	*IX.	200.
		XI.	101.
		XXIII.	111.
	27.	XXI.	186.
	32.	X.	171.
	33.	XXII.	190.
	34.	X.	171.
	35.	XXII.	190.
	*44.	*IX.	200.
	47.	XXI.	179.
	49.	II.	211.
		XI.	104.
		XXII.	190.
	52.	XII. a.	189.
	53.	XXI.	193.
XXXII.	7.	XXI.	186.
	9.	IV.	220.
		XXI.	193.
	12.	X.	171.
	25.	XXI.	179.
	26.	X.	150.
	30.	I.	231.
	33.	IX	41.
		XXI.	180.
XXXIII.	4.	I.	230.
		V.	76.
	5.	IV.	220.
	14.	XXI.	180.
	18.	X.	151.
		XXII.	199.
XXXIV.	2.	X.	151.

2. Buch Mose.

Cap.	V.	Th.	S.
XIV.	7.	IX.	197.
	=	X.	151.
	17.	XXII.	201.
	25. 29.	X.	151.
XV.	1.	IX.	197.
	3. 4.	X.	172.
	*7.	*IX.	200.
	=	XXI.	180.
	17.	XXII.	192.
	18.	XXII.	195.
	*22.	*IX.	200.
		XI.	101.
XVI.	*2.	*IX.	202.
	=	X.	151.
	=	XI.	101.
	=	XXIII.	112.
	6.	XXI.	193.
	=	XXII.	185.
	11.	I.	243.
	13. 17.	XXI.	180.
	24.	X.	151.
	=	XXI.	180.
	=	XXIII.	120.
	31-43.	XX.	27.
	=	=	28.
	39.	XXIII.	121.
	40.	X.	151.
	=	XXI.	180.
XVII.	14.	XXII.	194.
	23.	XX.	167.
	24.	I.	240.
	=	II.	211.
	=	XI.	105.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXVII.	25.	X.	152.
	28.	XXI.	180.
	*36.	*IX.	203.
		XI.	102.
		XII. a.	127.
		XIII.	143.
		XXII.	201.
XXXVIII.	1.	XXI.	180.
	8.	X.	152.
	13.	XXI.	180.
	14.	VII.	162.
		X.	153.
		XXII.	194.
	18.	XXII.	192.
	23.	X.	172.
	26.	X.	153.
XXXIX.	9.	XXII.	192.
	12, 13.	XXII.	197.
	14.	X.	172.
	15.	XXI.	180.
		XXII.	194.
			197.
XXXIX.	17.	X.	172.
	18.	XXII.	197.
	*20.	*IX.	203.
		XI.	102.
		XX.	105.
		XXI.	181.
			182.
	22. 23.	XXI.	181.
			182.
XL.	11.	X.	84.
			153.

I. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
L.	12.	X.	172.
	16.	X.	153.
	18.	X.	172.
	19. 22.	XXI.	181.
LI.	1.	X.	153.
	2.	I.	199.
		X.	172.
		XXII.	195.
	15.	XXII.	195.
	16.		197.
	18.		195.
	19.	I.	167.
	21.	XXII.	195.
		XXIII.	122.
	25.	I.	231.
	26.	XXI.	181.
	35.	X.	153.
	40.	VII.	47.
	41 - 45.	VIII.	140.
	42.	X.	153.
			181.
			185.
	*43.	I.	200.
		*IX.	203.
		X.	153.
			172.
			190.
		XI.	102.
		XXIII.	113.
	*45.	I.	200.
		*IX.	203.
			206.
		X.	172.

1. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
XLI.	*45.	X.	189.
		XI.	102.
	48.	I.	167.
	53.	I.	167.
	*54.	I.	167.
		*IX.	207.
		XI.	103.
XLII.	1.	XXII.	201.
	27. 37.	X.	154.
XLIII.	3.	II.	211.
		XI.	105.
	8.	XXIII.	122.
	11.	X.	154.
	12.	XXI.	181.
	23.	X.	173.
	27.	XXII.	197.
	29.	I.	168.
		III.	242.
	34.	X.	173.
XLIV.	2.	XI.	37.
	5.	X.	154.
	8.	XXII.	195.
	10.	X.	154.
		XXII.	195.
	12.	XXII.	190.
XLV.	12.	XXII.	195.
	19.	XXII.	202.
	20.	XXI.	187.
	22.	XXII.	202.
	24.	X.	154.
	26.	III.	232.
		X.	154.
XLVI.	4.	XII.	25.

1. Buch Moſe.

	V.	Th.	S.
I.	10. 12.	XXI.	181.
	*13.	*IX.	208.
		XI.	103.
		XXII.	197.
	22.	I.	239.
	26.	X.	154.
	*28.	*IX.	208.
		XI.	103.
II.	13.	IV.	220.
	21.	XXII.	198.
	23.	IV.	220.
	31.	IX.	84.
		X.	155.
III.	1.	XXI.	181.
	2.	IX.	85.
	*12.	*IX.	208.
		X.	155.
		XI.	103.
		XXIII.	113.
	15.	X.	155.
	*16.	*IX.	209.
		X.	173.
		XI.	103.
		XXII.	185.
		XXIII.	114.
	22.	III.	22.
		X.	155.
	1-33.	XVI.	186.
		XVIII.	67.
	1-4.	XVI.	86.
	2-11.	XVIII.	180.
	3.	VI.	187.
		X.	155.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XLIX.	3.	X.	173.
	*4.	VI.	187.
		*IX.	209.
		X.	155.
			173.
		XI.	103.
	*5.	*IX.	215.
		X.	173.
		XI.	103.
		XX.	68.
		XXI.	186.
	5–28.	XVI.	87.
	*6.	*IX.	215.
		X.	155.
		XXII.	186.
	8.	XXII.	199.
	9.	X.	155.
			174.
		XXII.	188.
	*10.	III.	214.
		*IX.	216.
			41.
		X.	155.
			174.
		XI.	103.
		XVIII.	169.
		XXII.	162.
		XXIII.	114.
	11.	XVIII.	70.
		XIX.	106.
		XXII.	189.
	12.	XXI.	181.
	*13.	*IX.	229.

1. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
LIX.	*13.	XVI.	188.
		XXI.	89.
			186.
		XXIII.	123.
	*14.	*IX.	230.
		X.	155.
	*15.	*IX.	230.
		XXII.	189.
	17.	X.	174.
	19.	X.	155.
			174.
		XXIII.	187.
	*21.	*IX.	231.
		X.	174.
	*22.	IX	231.
		X.	175.
	*23.	*IX.	231.
		X.	175.
	*24.	*IX.	232.
		XI.	104.
		XIV. a.	157.
	*26.	IX.	233.
		XI.	104.
	27.	XX.	167.
		XXII.	195.
	2.	X.	156.
	10.	I.	231.
	11.	X.	175.
	13.	I.	232.
	17.	IV.	220.
	19.	XXI.	181.
			182.
	25.	X.	175.

1. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	10.	XIX.	13.
	11.	XVI.	67.
II.	3.	X.	190.
		XVIII.	20.
		XXIII.	133.
	5.	X.	190.
	13.	VI.	159.
	15. 18.	XXIII.	119.
			120.
III.	5.	XIX.	69.
	10.	III.	232.
	19.	IV.	220.
IV.	6.	XVII.	16.
	22.	XIV.	153.
V.	21.	VII.	240.
	23.	III.	232.
VI.	16-20.	XII.	24.
			29.
VII.	23.	IV.	220.
VIII.	12. 13. 14.	XIV. a.	157.
	18.	XIV. a.	69.
IX.	4.	III.	232.
		XIV. a.	69.
	19.	IV.	44.
	31.	VII.	13.
		X.	114.
X.	18. 28.	IV.	220.
XI.	5.	VII.	14.
	7.	XIV. a.	69.
XII.	4.	IX.	189.
	10.	IV.	220.
	38.	I.	167.
			168.

2. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
XII.	40.	IV.	177.
		V.	81.
		XII.	14.
			23.
XIII.	17.	IV.	221.
XIV.	1.	IV.	174.
	2.	IV.	179.
	9.	VII.	33.
	21.	IV.	81.
XV.	11.	XII.	160.
	17.	I.	167.
	27.	X.	115.
XVI.	4.	IV.	113.
	13.	VII.	35.
		VIII.	136.
	21.	IV.	110.
	36.	IX.	116.
XVII.	16.	XV.	155.
		XXI.	191.
XVIII.	6.	II.	212.
		XI.	105.
	25.	XXI.	44.
XIX.	4.	I.	168.
	25.	IX.	179.
XX.	4.	III.	121.
	17.	XX.	39.
	23.	IV.	124.
	25.	XVI.	86.
XXI.	10. 11.	XIX.	68.
	29.	IV.	221.
	31.	XIV. 2.	75.
XXII.	25.	XIX.	69.
	26.	I.	167.

2. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
XXII.	26.	XIX.	69.
XXIII.	7.	VI.	159.
	24.	IV.	221.
XXIV.	4.	X.	181.
	5. 11.	V.	41.
			46.
	13.	II.	212.
		XI.	104.
XXV.	4.	X.	185.
XXVI.	1.	III.	121.
		VI.	180.
XXVII.	0.	0.	
XXVIII.	0.	0.	
XXIX.	1.	XVI.	70.
	10. 14.	XVI.	69.
XXX.	0.	0.	
XXXI.	0.	0.	
XXXII.	15.	XI.	34.
	25.	XI.	135.
XXXIII.	8.	III.	232.
	16.	XIV. a.	69.
	19.	IX.	198.
XXXIV.	6.	III.	233.
	7.	XIV. a.	72.
XXXV.	25.	III.	233.
XXXVI.	29.	I.	167.
	36.	I.	239.
XXXVII.	0.	0.	
XXXVIII.	0.	0.	
XXXIX.	40.	IV.	221.
XL.	0	0.	

3. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
	6.	XX.	167.
	9.	IV.	220.
	16.	III.	233.
I.	6.	XIV. a.	201.
	13.	X.	114.
		XII.	82.
II.	0.	0.	
V.	3. 8. 14.	XVI.	69.
			70.
V.	12. 16. 24.	VIII.	177.
VI.	0.	0.	
VII.	21.	I.	169.
VIII.	12.	I.	232.
IX.	6.	III.	233.
X.	17.	II.	241.
		XI.	105.
XI.	3.	II.	212.
		XI.	104.
	14.	VII.	241.
	15.	II.	213.
	16.	XI.	59.
	36.	IV.	221.
	47.	I.	233.
XII.	0.	0.	
XIII.	2.	XVII.	2.
			15.
			16.
	3. 4.		21.
	4. 5. 6.		23.
			24.
	9-17.		35.
	19.		15.
	21.		15.

3. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XIII.	24 - 28.	XVII.	34.
	30. 32. 36.	XVII.	15.
	39.	IV.	107.
	45.	I.	239.
	47 - 59.	XVII.	37.
XIV.	1.	XVII.	2.
	18. 19.	IV.	220.
	21.	I.	232.
XV.	2. 3.	IV.	221.
		XXII.	2.
	24. 30. 33.	IV.	221.
XVI.	0.	0.	
XVII.	13.	II.	213.
		XI.	105.
		XII. a.	154.
XVIII.		IV.	183.
	18.	IV.	92.
	25.	II.	213.
		XI.	104.
XIX.	17.	XII.	69.
	19.	X.	188.
	27.	IV.	92.
XX.		IV.	183.
	3.	XVI.	86.
	15.	I.	240.
	17. 18.	VIII.	170.
			175.
	20. 24.	VIII.	170.
	25. 27.	VIII.	171.
XXI.	1. 2. 6. 7.	VIII.	171.
	4. 6.	XVI.	86.
	8.	VIII.	172.
	10. 11.	VIII.	172.

3. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XII.	24.	I.	232.
XIII.	3.	I.	233.
	13.	XIV.	146.
	38.	I.	233.
XIV.	0.	0.	
XV.	0.	0.	
XVI.	1.	VII.	28.
	5.	XX.	160.
	8.	XIV. a.	101.
	30.	XIV. a.	174.
		XXII.	15.
	31.	II.	214.
		XI.	104.
XVII.	7.	XIV.	120.
	28. 29.	XV.	41.

4. Buch Mose.

I.	17.	XII.	36.
	28.	XII.	35.
		XX.	27.
I.	32.	II.	241.
		XI.	105.
	34.	I.	232.
	18.	XI.	134.
	22.	XV.	178.
I.	4.	IV.	221.
	5.	XIV.	125.
	17.	XIV.	146.
II.	13–31.	III.	233.
	77.	XII.	160.
III.	8.	XIV.	146.
	24.	XVIII.	88.

4. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
IX.	0.	0.	
X.	34.	XIII.	243.
XI.	1.	XIV.	109.
	2.	III.	234.
	5.	XVI.	47.
	7.	IX.	174.
	8.	XII.	139.
	34.	VII	27.
XII.	8.	XV.	40.
	10.	XVII.	16.
	12.	XVII.	27.
	14.	IV.	108.
XIII.	24.	X.	84.
	30.	III.	234.
XIV.	24.	XV.	175.
	31.	II.	215.
		XI.	104.
	34.	X.	166.
	44.	XXIII.	172.
XV.	24.	XVI.	69.
	30. 31.	XII.	72.
XVI.	0.	0.	
XVII.	0.	0.	
XVIII.	19.	X.	81.
	29.	II.	241.
		XI.	105.
XIX.	11.	I.	232.
XX.	0.	0.	
XXI.	0.	0.	
XXII.	28.	VIII.	17.
	31.	IV.	220.
XXXIII.	4.	XIII.	242.
	16.	XIII.	242.

4. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIII.	28.	IV.	220.
	29.	XII.	160.
XXIV.	6.	XIV. a.	159.
	7.	VII.	235.
	*17.	XI.	106.
	17-24.	VI.	33.
			42.
	18.	XIV. a.	15.
	22.	XI.	107.
	24.	IV.	39.
		XI.	107.
XXV.	o.	o.	
XXVI.	8. 9.	XII.	25.
XXVII.	o.	o.	
XXVIII.	31.	XIV.	146.
XXIX.	2.	XVI.	69.
	25.	II.	241.
		XI.	105.
XXX.	o.	o.	
XXXI.	8.	VIII.	23.
XXXII.	24.	XX.	170.
	33.	IV.	221.
	34.	XIV. a.	19.
	52.	XIV. a.	174.
XXXIII.	38.	VII.	28.
XXXIV.	4.	IX.	169.
XXXV.	5.	II.	241.
		XI.	105.
	31.	VI.	159.
XXXVI.	o.	o.	

5. Buch Moſe.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	27.	IV.	221.
II.	5. 9. 19.	XIX.	160.
	31.	III.	234.
	36.	XIV. a.	19.
III.	5.	XI.	136.
	7.	III.	234.
	8. 9.	X.	93.
		XXI.	39.
	11.	XVIII.	30.
	12.	XIV. a.	19.
	14.	XII. a.	199.
	17.	III.	119.
	20.	IV.	221.
	22.	IV.	220.
IV.	5.	XXII.	64.
	39.	XXII.	76.
	48.	XIV. a.	59.
V.	26.	III.	233.
VI.	8.	IV.	91.
	9.	III.	234.
	21.	IV.	221.
	24.	III.	233.
VII.	2.	IX.	198.
VIII.	3.	XIV. a.	67.
	7.	XVII.	91.
	14.	IV.	222.
	16.	XIV. a.	67.
IX. et X.	0.	0.	
XI.	10	VII.	13.
	10. 11.	IV.	112.
		XI.	32.
XII.	30.	IV.	222.
XIII.	2. 3.	XXII.	76.

5. Buch Moſe.

Cap.	V.	Th.	S.
IV.	5.	II.	185.
		III.	234.
		IV.	112.
		XIV. a.	162.
	13.	VII.	241.
V. XVI. XVII.	o.	o.	
VIII.	15.	XII.	94.
IX. XX.	o.	o.	
XI.	4.	VII.	149.
	21.	III.	233.
	22.	XXII.	87.
XII.	13 - 21.	XIX.	66.
			67.
XIII.	8. 9.	II.	50.
XIV.	4.	III.	234.
	6.	VII.	14.
	13.	VI.	185.
XV.	1.	VI.	159.
	4.	XIX.	72.
XVI.	15.	XV.	178.
	17. 18.	IX.	180.
	26.	XV.	178.
XVII.	1 - 8.	XXII.	115.
	4.	V.	12.
		VI.	45.
	15 - 26.	VI.	48.
XVIII.	35.	XVII.	28.
	63.	IV.	222.
XIX.	1.	VI.	46.
XX.	3.	II.	56.
XXI.	21.	XI.	158.
		XIV. a.	99.
XXII.	7.	XIII.	80.

5. Buch Mose.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXII.	15.	IX.	213.
	24.	XI.	108.
	25.	V.	77.
		XI.	108.
		XVIII.	114.
	26.	XI.	108.
	28.	XIV. a.	148.
	30.	XIV. a.	101.
	35.	XI.	108.
	41.	II.	215.
		XI.	105.
	43.	XI.	108.
XXXIII.	2. 3.	II.	80.
			160.
		XI.	109.
	6. 7.	XI.	109.
	8.	XI.	205.
	12.	VI.	49.
		XV.	173.
	17.	XI.	109.
	29.	XIV. a.	174.
XXXIV.	0.	0.	

Buch Josua.

I.	5.	IX.	63.
II.	1.	V.	227.
			240.
	6.	X.	185.
	7.	XI.	64.
III.	15.	X.	69.
IV.	6.	X.	223.
	19.	X.	69.

Buch Josua.

Kap.	V.	Th.	S.
V. VI.	0.	0.	
VII.	21.	X.	187.
		XIII.	85.
VIII.	7. 19.	VIII.	201.
X.	0.	0.	
	5.	V.	228.
	12-14.	VIII.	18.
	24.	XX.	98.
IX.	2.	V.	233.
	4.		239.
	5.		228.
	6.		232.
	7.		228.
	17.		233.
II.	5.	XII. a.	199.
III.	16.	VI.	36.
IV.	0.	0.	
V.	3.	IX.	169.
	17.	XXII.	147.
	37.	XX.	169.
	38.	V.	242.
VI.	6.	X.	82.
VII. XVIII. XIX.	0.	0.	
X.	7.	VII.	213.
XI.	32.	VII.	213.
XII.	19.	XI.	65.
XIII. XXIV.	0.	0.	

Buch der Richter.

	7.	V.	235.
	18.	V.	235.
	27.	X.	169.

Buch der Richter.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	1. 5.	XX.	169.
III.	24. 25.	V.	238.
IV.	3.	V.	239.
		VII.	208.
	11.	VII.	208.
V.	2.	XI.	134.
	7.		135.
	8. 9.		136.
	10.	VII.	35.
		XI.	137.
	11.	VII.	161.
		XI.	139.
			199.
	14.	XI.	140.
	19.	XI.	143.
	21.		144.
	22.		145.
	25.	V.	170.
		XI.	146.
	26.		145.
			146.
	27.		65.
			70.
VI.	12.	XI.	66.
	18.	I.	130.
	19. 20.	XIV. a.	202.
	22.	XI.	66.
VII.	20.	VII.	161.
VIII.	1.	IX.	208.
	6.	XIX.	187.
	7.	VII.	17.
		XIX.	187.
	10.	V.	240.

Buch

Buch der Richter.

Kp.	V.	Th.	S.
III.	10.	XIX.	187.
	12. 15.	XX.	187.
	16.	VII.	17.
	4.	IX.	212.
	49.	V.	240.
	4.	VII.	35.
I.	1.	V.	227.
	40.	XI.	199.
		XII.	190.
II.	14.	VII.	35.
III.	0.	0.	
IV.	5. 6.	XI.	66.
			71.
	14.	XVIII.	107.
V.	19.	IX.	185.
VI.	1.	V.	240.
	21.	VII.	14.
	31.	V.	241.
VII.	0.	0.	
VIII.	30.	VI.	49.
		XX.	33.
IX.	0.	0.	
X.	1.	V.	241.
	15.	V.	234.
		VII.	31.
	16.	V.	243.
		VII.	31.
XI.	22.	XVIII.	107.

Buch Ruth.

I.	5. 6.	IV.	220.
	7.	XIII.	251.

Buch Ruth.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	*18.	*XIII.	251.
III.	o.	o.	
IV.	*4.	*XIII.	251.
	14. 15.	III.	234.
	*17.	XIII.	252.
	18. 19.	XII.	25.
	20-22.	I.	66.
		XII.	28.

I. Buch Samuel.

I.	1.	X.	65.
	7.	XI.	109.
	17.	XI.	109.
II.	4.	II.	238.
		XI.	110.
	8.	XI.	110.
	13.	IV.	90.
	20.	XI.	110.
	*24.	XI.	111.
		*XII. a.	179.
	*27.	*XII. a.	181.
	*29.	VIII.	211.
		*XII. a.	181.
	*31. 32.	*XII. a.	181.
			182.
	35.	XI.	111.
III.	o.	o.	
IV.	*8.	XI.	112.
		*XII. a.	183.
	19.	XI.	112.
V.	o.	o.	
VI.	*1.	*XII. a.	185.
	*18.	XI.	112.

1. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
VI.	*18.	*XII. a.	136.
			188.
	*19.	I.	147.
		V.	244.
		XI.	112.
		*XII. a.	189.
		XIV.	1.
		XXI.	91.
VII.	5. 6. 11.	V.	243.
	12.		245.
	16.		243.
VIII.	*2.	V.	245.
		XI.	113.
		*XII. a.	190.
	*16.	XI.	113.
		*XII. a.	190.
		XVIII.	107.
IX.	*10.	XI.	113.
		*XII. a.	191.
	13. 18. 20.	XI.	113.
	22.	V.	246.
	25. 26.	X.	63.
X.	*7.	*XII. a.	191.
	12.	XI.	114.
	19.	XI.	114.
XI.	2.	XI.	114.
	7.	V.	247.
	8.	V.	246.
XII.	11.	XI.	115.
		XII. a.	191.
	*14. 15.	XI.	115.
		*XII. a.	192.
	*18.	*XII. a.	192.

1. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
XIII.	*1.	XI.	66.
			71.
			115.
		*XII. a.	192.
	5.	XI.	115.
	*7.	*XII. a.	193.
	18.	XI.	116.
XIV.	2.	XIV.	142.
	*5.	*XII. a.	193.
	*21.	XI.	116.
		*XII. a.	193.
	*22.	*XII. a.	194.
	30.	XI.	116.
	47.	XI.	117.
	*51.	XI.	117.
		*XII. a.	195.
XV.	4. 5.	V.	248.
	6.	V.	249.
	7. 9.	XI.	117.
	22.	XI.	118.
	24. 25.	XII.	103.
	32.	V.	249.
		XII.	103.
	33.	XII.	103.
XVI.	0.	0.	
XVII.	*4.	V.	250.
		*XII. a.	196.
	*12–31.	*XII. a.	196.
	*34.	*XII. a.	197.
	35.	VII.	189.
	*41. 50.	*XII. a.	196.
	*54.	VII.	191.
		XI.	118.

1. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
XVII.	*54.	XI.	118.
		*XII. a.	197.
	*55.	*XII. a.	196.
XVIII.	4.	XX.	40.
	*5.	*XII. a.	196.
	*9.	VIII.	211.
		*XII. a.	196.
	*10. 11.	*XII. a.	196.
	12 - 31.	XII. a.	196.
		XX.	30.
	*17.	VII.	192.
		*XII. a.	196.
		XX.	32.
	*18.	*XII. a.	196.
	*19.	VII.	192.
		*XII. a.	196.
		XX.	32.
	21.	VII.	192.
		XX.	32.
	25. 27.	VII.	193.
		XIII.	220.
XIX.	*13.	VII.	193.
		XI.	118.
		*XII. a.	197.
	17.	XI.	118.
	18.	VII.	196.
	20.	VII.	197.
XX.	12.	V.	232.
	*16.	*XII. a.	197.
	*37.	*XII. a.	198.
	*42.	*XII. a.	198.
XXI.	8.	VII.	198.
	10	VII.	191.

1. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
XXII.	6.	VII.	200.
		IX.	15.
	8.	VII.	199.
	18.	VII.	201.
XXIII.	13.	VII.	201.
	15.	VII.	202.
		XI.	118.
	19.	XI.	118.
	*25.	XI.	119.
		*XII. a.	198.
XXIV.	4.	V.	238.
		VII.	201.
			202.
XXV.	*3.	VII.	202.
		IX.	211.
		*XII. a.	198.
	13.	VII.	202.
	43. 44.	VII.	204.
XXVI.	3.	VII.	204.
	12. 16.	XIII.	43.
XXVII.	7.	VII.	205.
	*8.	VII.	205.
		*XII. a.	198.
XXVIII.	1.	VII.	205.
	8 - 19.	XIV. a.	202.
	*16.	*XII. a.	200.
XXIX.	o.	o.	
XXX.	9.	VII.	206.
XXXI.	13.	VII.	206.
		IX.	15.

2. Buch Samuel.

I.	19.	XIV. a.	174.
	21.	V.	67.

2. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	*22.	*XII. 2.	200.
	25.	XIV. 2.	174.
II.	*9.	*XIII.	218.
	14.	IX.	15.
III.	*3.	*XII.	220.
	*12. 14.	XIII.	220.
	29.	XXII.	2.
			10.
IV.	*3.	*XIII.	221.
	4.	XV.	70.
V.	*8.	*XIII.	221.
	11.	XIII.	225.
	*17.	*XIII.	222.
	24.	X.	45.
VI.	*2.	*XIII.	222.
	*6.	* —	223.
	*22.	* —	223.
VII.	*7.	* —	224.
	12-15.	IX.	226.
	*13.	*XIII.	224.
	*16.	* —	225.
	*19.	* —	226.
VIII.	*3. 4.	* —	226.
	8.	V.	229.
	*13.	*XIII.	226.
	*17.	* —	227.
	*18. 19.	* —	229.
IX.	3.	XV.	70.
	5.	XI.	67.
X.	4.	IV.	124.
XI.	0.	0.	
XII.	*8.	*XIII.	229.
	*25.	* —	230.

2. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
XII.	30.	IV.	159.
	31.	XX.	92.
XIII.	5, 7. 10.	XV.	59.
	*18.	*XIII.	230.
XIV.	*15.	* —	231.
XV.	*7.	* —	231.
	*31.	* —	232.
XVI.	12.	XIV. a.	68.
XVII.	*3.	*XIII.	233.
	*20.	* —	233.
	*25.	* —	234.
	27.	XI.	67.
	28. 29.	VII.	49.
XVIII.	3.	XIV.	4.
	*13.	*XIII.	235.
		XIV. a.	76.
	24.	XIX.	94.
XIX.	*32.	*XIII.	235.
XX.	*4. 8.	* —	236.
	*14. 24.	* —	237.
	*25.	* —	238.
XXI.	*12.	* —	238.
XXII.		XIII.	238.
	*7.	*XIII.	241.
		XXII.	147.
	*8.	*XIII.	242.
	16.	XI.	207.
	*33. 36.	*XIII.	243.
	*41.	* —	243.
	*42.	* —	245.
	*43.	* —	246.
	*44.	* —	248.
XXIII.	*4.	II.	80.

2. Buch Samuel.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIII.	*4.	*XIII.	248.
	*5. 6.	* —	249.
	*7. 11.	* —	250.
XXIV.	1.	IV.	215.
	13.	V.	246.
	*14.	*XIII.	250.
	22.	VII.	16.

1. Buch d. Könige.

II.	6. 7. 9.	VI.	245.
III.	16.	V.	228.
IV.	39.	XV.	157.
V.	0.	0.	
VI.	1.	V.	81.
		X.	20.
		XII.	39.
		XVI.	290.
		XVII.	63.
	10. 12.	XII.	104.
	34.	XXII.	150.
VII.	13 - 50.	XII.	104.
			106.
VIII.	1.		107.
IX.	0.	0.	
X.	25.	XIV.	146.
XI.	0.	0.	
XII.	2.	VI.	52.
	18.	XIII.	237.
	23.	IX.	173.
	33.	X.	77.
XIII. XIV. XV.	0.	0.	
XVI.	18.	XVIII.	93.

1. Buch d. Könige.

Kap.	V.	Th.	S.
XVII.	o.	o.	
XVIII.	20. 21.	XII.	107.
	23-31.	XII.	108.
	24.	XXII.	83.
	28.	XVIII.	78.
		XIX.	178.
	34-39.	XII.	109.
	40.	VII.	149.
XIX.	11. 12. 13.	VI.	53.
	18.	VII.	47.
		XVIII.	109.
XX. XXI. XXII.	o.	o.	

2. Buch d. Könige.

II.	19.	X.	66.
III.	4.	XIV. a.	8.
	16. 17.	VII.	160.
IV.	o.	o.	
V.	1.	XVII.	33.
	9.	—	33.
	14.	—	36.
	27.	—	16.
VI. VII. VIII.	o.	o.	
IX.	24.	XIV. a.	157.
X-XIV.	o.	o.	
XV.	18.	XX.	37.
	25.	XVIII.	93.
	29.	X.	82.
		XVIII.	86.
XVI.	5. 6.	III.	179.
	13. 15.	XIV.	146.
XVII.	14.	III.	228.

2. Buch d. Könige.

Kap.	V.	Th.	S.
XVII.	24-33.	XVIII.	87.
XVIII.	23.	XIV. a.	174.
XIX.	12.	XVII.	5.
	13.	VIII.	14.
XX.	0.	0.	
XXI.	24.	XX.	167.
XXII.	0.	0.	
XXIII.	5.	XI.	22.
XXIV. XXV.	0.	0.	

1. Buch der Chronik.

I.	22.	III.	223.
	40.	XXIII.	120.
	43-54.	XX.	33.
II.	3.	III.	223.
	6.	—	185.
	16.	—	233.
	34.	—	223.
	52.	II.	229.
	54.	III.	224.
III.	2. 4.	—	224.
	19-24.	II.	39.
			42.
		III.	224.
		XX.	28.
IV.	12.	II.	229.
	17.	III.	224.
	40.	XXIII.	105.
V.	18.	III	236.
	23.	X.	93.
VI.	25.	III.	225.
	55.	—	224.

1. Buch der Chronik.

Kap.	V.	Th.	S.
VI.	55.	III.	225.
VII.	6. 21.	—	225.
	27.	IV.	214.
VIII.	38.	III.	225.
IX.	44.	IV.	214.
X.	3.	III.	225.
XI.	18.	II.	230.
	38.	—	230.
	39.	III.	225.
XII.	15.	VII.	164.
	33.	II.	230.
XIII.	9.	XIII.	223.
XIV.	0.	0.	
XV.	1.	II.	231.
XVI.	6.	III.	226.
	27.	IX.	200.
XVII.	1.	XI.	68.
	3.	II.	231.
	6.	XIII.	224.
	18.	II.	231.
XVIII.	12.	XIII.	227.
XIX.	17.	IV.	215.
XX.	4.	II.	231.
XXI.	1.	IV.	215.
	2.	—	223.
	12.	V.	246.
	23.	VII.	16.
XXII.	5.	XI.	68.
XXIII.	29.	III.	226.
XXIV.	23.	—	226.
XXV.	1.	II.	231.
	3.	I.	242.
XXVI.	10.	IV.	215.

1. Buch der Chronik.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVI.	20.	II.	232.
XXVII.	7.	IV.	216.
XXVIII.	1.	II.	232.
	16.	IV.	216.
	18.	II.	139.
XXIX.	5.	—	232.

2. Buch der Chronik.

I.	16.	II.	232.
		XI.	69.
	17.	IV.	216.
		XI.	69.
II.	1.	IX.	200.
	8.	II.	233.
	14.	I.	231.
V.	14.	III.	226.
'.	10.	I.	238.
'I.	4.	I.	233.
	24.	IV.	216.
	39.	I.	238.
'II.	10.	III.	226.
	14.	—	236.
'III.	4.	II.	233.
ſ.	13.	III.	227.
	24.	XIV.	146.
.	2.	VI.	52.
	15.	III.	227.
I.	0.	0.	
II.	7.	IV.	217.
	9.	XXII.	144.
III.	5.	X.	81.
IV.	0.	0.	

2. Buch der Chronik.

Kap.	V.	Th.	S.
XV.	16.	VII.	149.
XVI - XVIII.	o.	o.	
XIX.	6.	XII.	94.
XX.	5.	II.	233.
	7.	IV.	168.
	9.	III.	227.
	24.	I.	241.
	37.	I.	233.
XXI.	o.	o.	
XXII.	3.	IV.	217.
	6.	III.	227.
XXIII.	o.	o.	
XXIV.	11.	III.	233.
XXV.	8.	II.	233.
	24.	IV.	217.
XXVI.	5.	I.	225.
			241.
		III.	228.
		XVIII.	144.
	10.	I.	233.
	18.	II.	233.
XXVII.	o.	o.	
XXVIII.	5 - 15.	III.	179.
XXIX.	12.	III.	229.
	31.	IV.	217.
XXX.	5.	II.	233.
	6.	—	234.
XXXI.	o.	o.	
XXXII.	10.	I.	238.
	24.	IX.	179.
	31.	I.	242.
XXXIII.	6.	VIII.	211.
	18.	III.	229.

2. Buch

2. Buch der Chronik.

K.	V.	Th.	S.
XXIV.	27.	III.	229.
XXV.	25.	IV.	217.
XXVI.	21.	X.	30.

Buch Esra.

	18.	III.	247.
	31.	—	248.
	69.	II.	227.
	9.	III.	221.
V.	0.	0.	
	21.	IV.	229.
I.	6.	XXII.	130.
	28.	III.	221.
II.	12. 14.	II.	227.
	1.	—	50.
	3. 4.	VII.	244.
	8.	V.	167.
	13.	IV.	223.
	13. 16.	III.	248.

Buch Nehemia.

	6.	I.	243.
		III.	236.
	13.	—	249.
		IV.	223.
	14.	III.	221.
	15.	—	249.
	13.	—	249.
	1.	—	249.
	7.	II.	228.
	10.	III.	222.

Buch Nehemia.

Kap.	V.	Th.	S.
IV.	10.	IV.	223.
	11.	III.	222.
V.	0.	0.	
VI.	2.	II.	228.
	8.	IX.	173.
		X.	77.
VII.	54.	II.	228.
	64.	III.	222.
	65.	I.	178.
		XI.	205.
VIII.	12.	III.	249.
IX.	6.	IV.	223.
	7.	—	15.
X.	26. 29. 35.	III.	222.
XI.	0.	0.	
XII.	4. 20.	II.	228.
	40.	III.	222.
	44.	II.	229.
XIII.	6. 7.	X.	7.
	29.	II.	229.

Buch Esther.

I.	6.	XXIII.	31.
II.	5. 6.	II.	33.
III.	1.	VI.	145.
IV.	12.	X.	5.
	14.	XIV. a.	95.
V.	0.	0.	
VI.	10.	II.	35.
VII.	1-5.	XXIII.	82.
VIII.	2.	VIII.	140.
IX.	13.	III.	247.
X.	0.	0.	

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	3.	XIX.	72.
	5.	XIV.	97.
	14.	I.	173.
		XIV.	97.
	*15.	IV.	154.
		*VII.	217.
	17.	XVII.	74.
	19.	XIV.	97.
		XVIII.	148.
II.	1. 2.	—	148.
	4.	XIV.	87.
	6.	I.	183.
	7.	XVII.	2.
			28.
	8.	III.	217.
		XVIII.	149.
	9.	IV.	55.
		XV.	4.
	*24.	*VII.	220.
III.	18.	XX.	171.
	22.	XV.	6.
IV.	1.	XVIII.	150.
	1-16.	XIII.	100.
	6.	XV.	7.
	7.	I.	173.
	19.	XVIII.	150.
	21.	XV.	8.
V.	2.	XIV.	97.
	8.	I.	173.
	9.	—	183.
	*15.	*VII.	220.
		XXI.	89.
	16.	XIV.	97.

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
VI.	*2.	IV.	222.
		*VII.	222.
	*7.	*—	222.
	10.	I.	184.
		XVIII.	150.
	*14.	*VII.	222.
		XV.	9.
	19.	IV.	154.
	*21.	I.	184.
		III.	248.
		*VII.	225.
		XV.	11.
		XVIII.	151.
			152.
		3	163.
	25.	XXII.	150.
VII.	5.	I.	174.
		XIII.	103.
	13 - 16.	XVII.	26.
	14.	III.	244.
	*15.	*VII.	226.
	*16.	*—	228.
VIII.	6.	XVIII.	154.
	*14.	*VII.	228.
	*21.	*—	229.
IX.	8.	XV.	11.
	9.	IV.	104.
		VIII.	218.
	18.	XIV.	98.
	*19.	*VII.	229.
	*23.	*—	229.
	*26.	I.	174.
X.	*1.	*VII.	231.

Buch

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	*8.	*VII.	232.
	*15.	* —	233.
	21.	XIII.	103.
	22.	I.	174.
		IV.	56.
		XIII.	103.
II.	7.	XIV.	140.
	8.	IV.	222.
	17.	—	55.
III.	*4. 5.	*VII.	234.
		XIV.	98.
	*9.	I.	174.
		*VII.	234.
	12.	XIV.	87.
	15.	XVIII.	155.
	19.	XVII.	105.
	*21.	*VII.	235.
		XVII.	105.
	23.	XIV.	98.
	*25.	*VII.	235.
IIII.	12.	I.	175.
IV.	4.	XXII.	151.
	*12.	*VII.	235.
	*14. 15.	* —	238.
	21.	XIV.	171.
V.	*12.	*VII.	239.
	*20. 23.	* —	241.
	*29.	* —	242.
VI.	*7.	* —	244.
	*8.	* —	245.
	16.	III.	244.
	19.	XVIII.	152.
		—	153.

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
XVI.	*20.	*VII.	245.
XVII.	*3.	* —	246.
	*6.	* —	247.
		VIII.	179.
	*16.	*VIII.	180.
XVIII.	*12. 13.	* —	180.
	*15.	* —	181.
	17.	XVIII.	155.
	31.	XIV.	153.
XIX.	*15.	*VIII.	181.
		XIV.	98.
	18.	VIII.	197.
	*20.	*VIII.	182.
		XVII.	16.
	23 – 29.	IV. 250. XIII.	105.
	*24.	*VIII.	183.
	*26.	* —	184.
	*28.	* —	189.
	*29.	* —	190.
		IX.	223.
XX.	*3.	*VIII.	191.
	13.	XVIII.	153.
	17.	V.	170.
	*18.	*VIII.	191.
	*21.	* —	192.
		XXII.	150.
	*28.	*VIII.	192.
XXI.	11.	VIII.	197.
	29.	XVIII.	155.
XXII.	*9.	*VIII.	192.
	*11.	* —	193.
		XIV. a.	76.
	*12. 16.	*VIII.	193.

Buch Hiob.

Cap.	V.	Th.	S.
XII.	*20.	*VIII.	193.
		XI.	48.
	*21.	III.	244.
		*VIII.	194.
	22.	XI.	49.
	23.	XI.	47.
	*30.	*VIII.	195.
XIII.	*2.	* —	195.
	*6.	* —	195.
			196.
		XV.	12.
	*7.	*VIII.	196.
	12.	VIII.	196.
XIV.	*1.	*VIII.	196.
	*9.	* —	196.
	*12. 13. 16. 19.	* —	197.
	*21.	* —	199.
	*24.	I.	176.
		*VIII.	200.
	*25.	* —	200.
		XIV.	98.
	30.	XVIII.	153.
XV.	*2.	*VIII.	200.
	*3. 4.	* —	201.
XVI.	o.	o.	
XVII.	*8.	*VIII.	202.
	*15.	* —	203.
	*19.	III.	244.
		*VIII.	203.
XVIII.	*1.	* —	203.
		XXIII.	10.
	4.	XV.	13.
	5.	XXIII.	8.

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVIII.	6.	XXIII.	13.
	7.	VII.	241.
	10.	XXIII.	15.
			40.
	11.	XXIII.	16.
	*12.	II.	223.
		*VIII.	203.
	15.	XXIII.	11.
			13.
	*17.	*VIII.	204.
	19.	XXIII.	16.
	21.	—	40.
XXIX.	*5.	*VIII.	204.
		IX.	223.
	6.	V.	170.
	7.	IV.	86.
XXX.	*3.	*VIII.	204.
	4.	VII.	173.
	*8.	*VIII.	204.
	21.	XVIII.	154.
	*23. 24.	*VIII.	205.
XXXI.	5.	I.	176.
	6.	IV.	222.
XXXI.	*11.	I.	176.
		*VIII.	209.
	*28.	*—	212.
	40.	V.	169.
XXXII.	11.	II.	223.
	*12.	*VIII.	213.
XXXIII.	*14.	*—	214.
	*16.	IV.	222.
		*VIII.	213.
	*17.	II.	223.

Buch

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXIII.	*17.	*VIII.	213.
	23.	VII.	245.
XXXIV.	13.	VIII.	216.
	*16. 18.	*VIII.	213.
	*29. 30. 31.	* —	214.
	*34. 36.	* —	215.
XXXV.	6.	III.	244.
	8.	IV.	222.
	*9.	*VIII.	215.
	*15.	* —	215.
XXXVI.	*13.	* —	215.
	17. 18. 19.	XV.	14.
	*20. 23.	*VIII.	216.
XXXVII.	4.	I.	176.
	9.	VIII.	219.
	*11. 12.	*VIII.	216.
	15.	II.	224.
XXXVIII.	6. 7.	I.	48.
	6.	XVIII.	154.
	13. 15.	V.	24.
		XV.	119.
XXXVIII.	*32.	*VIII.	217.
			220.
	33.	II.	224.
	36.	IV.	222.
XXXIX.	3.	—	222.
	*13.	*VIII.	220.
	19-25.	XIII.	106.
	30.	IX.	37.
XL.	*2.	*VIII.	221.
	11.	XIII.	81.
	*15.	*VIII.	221.
	16.	XXI.	150.

Buch Hiob.

Kap.	V.	Th.	S.
XL.	*19.	*VIII.	223.
	21.	XXI.	148.
	22.	XVIII.	155.
		XXI.	148.
	25.	XX.	140.
	29.	IV.	58.
XLI.	*7.	*VIII.	223.
	13.	II.	225.
	19. 20. 21.	XX.	141.
		—	142.
	*26.	*VIII.	223.
XLII.	14.	III.	244.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
I.	1.	II.	219. f.
		VI.	158.
		—	169.
		XVIII.	140.
		XX.	89.
		XXII.	182.
	2.	XX.	77.
II.	1.	II.	219. f.
		VI.	189.
		XVIII.	140.
		XX.	56. 57.
		—	86. 89.
		XXI.	66.
	5.	XX.	64.
	6.	XIII.	66.
	*7.	VI.	166.
		*X.	224.

Pſal-

Pſalmen.

	V.	Th.	S.
f.			
[.	*7.	XIII.	68.
	12.	VI.	172.
		VII.	47.
[I.	8.	1.	185.
	9.	XIII.	70.
V.	*3.	III.	170.
		*X.	225.
	4.	XIV. a.	69.
	*5.	*X.	226.
		XIII.	70.
	*7.	*X.	226.
		XX.	76.
	*8. 9.	*XI.	195.
	*10.	* —	198.
	*4.	*XI.	196.
I.	4.	XIII.	71.
II.	*3. 5.	*XI.	198.
	6.	I.	177.
		III.	236.
	*7.	*XI.	199.
	*10.	* —	199.
III.	*2.	* —	199.
	*3.	* —	200.
	8.	XX.	170.
[.	I.	X.	93.
	I - fin.	XIV. a.	128.
		XX.	85.
	*7.	*XI.	200.
	I.	VI.	240.
	I - fin.	XIV. a.	128.
		XX.	85.
	*3. 4.	*XI.	201.
	5.	VI.	240.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
X.	5.	XX.	80.
	7. 9. 12.	VI.	240.
XI.	*1.	*XI.	203.
	*7.	*—	203.
XII.	5.	VI.	240.
	*6.	*XI.	203.
	*8. 9.	*—	204.
XIII.	5.	VI.	240.
	6.	—	241.
XIV.	1.	—	241.
	*4.	III.	235.
		*XI.	205.
	7.	XI.	171.
		XIV.	100.
XV.	1. 5.	VI.	241.
XVI.	1.	III.	212.
		IV.	94.
		VI.	241.
	2.	I.	185.
		VI.	242.
	*5.	I.	178.
		VI.	242.
		*XI. 205. XXII.	42.
	6. 7.	VI.	242.
	10.	I.	210.
		II.	82.
		III.	213.
		VI.	242.
		IX.	21.
		XI.	69.
		XX.	142.
	11.	VI.	243.
	23.	VIII.	206.

Psalmen.

Ps.	V.	Th.	S.
XVII.	2.	VI.	243.
	*3. 4.	*XI.	206.
	6.	VI.	241.
			243.
	7.	VI.	243.
		XVI.	134.
	8.	VI.	241.
			243.
	10	VI.	243.
	*11. 12.	*XI.	207.
	14.	VI.	243.
	15.	XV.	40.
XVIII.	10.	—	12.
	*16.	*XI.	207.
	29.	I.	237.
	33.	XV.	8.
	*36.	*XI.	207.
	41.	II.	215.
	44.	XIX.	143.
XIX.	11.	XX.	79.
XX.	10.	IV.	222.
XXI.	7.	XIV.	101.
	10.	XX.	92.
			96.
XXII.	*2.	*XI.	208.
		XX.	84.
	7.	—	57.
	*9.	*XI.	208.
	11.	I.	179.
	14.	II.	215.
		XX.	90.
	*16.	*XI.	208.
	*17.	I.	179.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
XXII.	*17.	V.	121.
		*XI.	209.
		XX.	58.
			79.
		XXII.	148.
	*21.	*XI.	209.
	*22.	*XII.	128.
	*30.	* —	130.
		XX.	83. 85.
XXIII.	0.	0.	
XXIV.	5.	XX.	58.
XXV.	*2.	XII.	131.
	*3.	*XII.	132.
	*6.	* —	132.
		XX.	29.
	*18.	*XII.	133.
		XX.	29.
XXVI.	*7.	*XII.	134.
XXVII.	*2.	* —	134.
	*13.	* —	135.
XXVIII.	*7.	* —	137.
	*8.	* —	138.
		XX.	58.
		—	91.
		—	94.
XXIX.	1.	III.	188.
	1 - fin.	XXII.	48.
		—	106.
	7.	V.	152.
XXX.	6.	IV.	222.
	*8.	*XII.	138.
		XX.	61.
		—	67.

Pſalmen.

	V.	Th.	S.
XXI.	*11.	*XII.	138.
	12.	IV.	222.
	20.	II.	216.
XXII.	*1.	*XII.	138.
		XX.	59.
	3.	—	78.
	*4.	*XII.	139.
	*6.	*—	140.
	*7. 9.	*—	141.
XXIII.	18.	II.	216.
XXIV.	*6. 7.	*XII.	141.
	8–10.	II.	216.
	10.	III.	235.
	*18.	*XII.	141.
XXV.	11.	III.	237.
	*15. 16.	*XII.	142.
		XV.	70.
	*20.	*XII.	144.
	21–25.	III.	213.
XXVI.	*2.	*XII.	144.
		XX.	95.
	*3.	*XII.	145.
XXVII.	*5. 7.	*—	146.
	8.	III.	237.
	12.	VI.	159.
	14.	I.	237.
	*17.	*XII.	146.
	*20.	*—	146.
		XX.	70.
	21.	VI.	159.
	*29.	XII.	147.
	32.	VI.	159.
	*34.	XII.	148.

Pſal-

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
XXXVII.	36.	XX.	67.
	*39.	XII.	148.
XXXVIII.	6. 7.	XVII.	117.
	18.	XX.	74.
XXXIX.	*2.	XII.	148.
	*3.	—	149.
	6.	I. 180.	237.
		IV.	220.
	14.	XIV. a.	112.
XL.	1 - fin.	XXII.	53.
	2.	XIV. a.	72.
	3.	III.	213.
	*6.	XII.	150.
	7.	XX.	27. 28.
	16.	III.	213.
XLI.	9.	XVII.	163.
XLII.	1.	k	180.
	*2.	III.	175.
		*XII.	150.
		XIV.	128.
	4.	III.	168.
	*5.	—	175.
		*XII.	150.
	*6. 7.	III.	177.
		*XII.	152.
	*9.	I.	183.
		III. 177. 178.	237.
		*XII.	152.
	12.	III.	177.
XLIII.	1.	I.	180.
		III.	221.
		XII.	153.
	2. 4.	III.	178.

Pſal-

Psalmen

Ps.	V.	Th.	S.
XLIII.	5.	III.	177.
XLIV.	2.	—	213.
	*5.	XII.	153.
XLV.	8.	III.	238.
	*5.	*XII.	154.
		XVIII.	27.
		XX.	58. 69.
	7. 8.	II.	144.
	*10.	III.	283.
		*XII.	154.
	*11.	XII.	154.
	14.	XIII.	90.
XLVI.	0.	0.	
XLVII.	8.	I.	188.
		IV.	222.
	9.	—	232.
XLVIII.	1.	III.	179.
	*2. 3.	XII.	155.
	5.	III.	184.
	8.	—	180.
	9.	—	182.
	14.	—	239.
	*15.	II.	216.
		III.	183.
		*XII.	155.
XLIX.	*3.	XII.	155.
	*6.		156.
	*8. 9.	—	157.
	10.	I.	237.
	*12. 13. 14.	XII.	157.
	*19.	III.	238.
		*XII.	158.
	*20.	XII.	158.

Psalmen

Ps	V.	Th.	S.
L.	2.	XIV. a.	190.
LI.	0.	o.	
LII.	2.	VII.	198.
	3.	XIV. a.	44
	4.	XIV.	125.
LIII.	5.	II.	242.
		III.	235.
	7.	II.	242.
LIV.	o.	o.	
LV.	*10. 16.	XII.	158.
	*19.	*XII.	158.
		XIX.	181.
	20.	I.	181.
LVI.	*1. 2. 3. 5.	XII.	159.
LVII.	*4.	—.	159.
LVIII.	1.	XVIII.	122.
	*2.	XII.	160.
	5. 6.	VII.	26.
		IX.	39.
		XX.	142.
	9.	XXII.	182. 184.
		XXIII.	164.
LIX.	*4.	XII.	160.
	*8.	—	161.
	*10.	II.	216.
		*XII.	161.
	*12. 13.	XII.	161.
LX.	2.	XIII.	227.
	*5.	XII.	162.
	*10. 13.	—	163.
LXI.	1.	III.	240.
	*3.	XII.	163.
LXII.	3.	XXIII.	145.

Pſalmen.

	V.	Th.	S.
XII.	*4. 8.	XII.	163.
XIII.	12.	IV.	220.
XIV.	7.	I.	181.
		II.	242.
		*XII.	163.
	*8.	VII.	231.
		*XII.	164.
	*9.	* —	164.
XV.	11.	III.	213.
XVI.	8.	II.	242.
	12.	XX.	144.
	15.	III.	213.
	*17.	XII.	165.
XVII.	0.	0.	
XVIII.	*5.	XII.	165.
	*15.	—	167.
	*18.	*XII.	172.
		XX.	171.
	*19.	XII.	172.
	*24. 32.	—	173.
LXIX.	*4.	—	174.
	10.	III.	216.
	*12.	XII.	174.
	13.	IV.	86.
	23.	VIII.	200.
	*27.	XII.	174.
	*33.	—	175.
LXX.	0.	0.	
LXXI.	*3. 4.	XII.	175.
	5.	III.	216.
	10.	—	240.
	13.	II.	216.
	*20.	XII.	176.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
LXXII.	3.	III.	240.
	*5. 17.	XII.	176.
	27.	III.	241.
LXXIII.	*4.	XII.	176.
	*6. 7. 10.	—	187.
	13.	III.	213.
	*15.	XII.	187.
	25.	VII.	246.
	27.	V.	133.
LXXIV.	*3. 8. 11.	XII.	188.
	*19.	—	189.
LXXV.	*2.	—	189.
LXXVI.	*5. 7.	—	189.
LXXVII.	10.	III.	241.
	*14.	XII.	190.
	15.	III.	242.
	19.	—	243.
LXXVIII.	12.	—	243.
	25.	IV.	222.
	26.	XVI.	44.
	60.	III.	214.
	69.	II.	217.
LXXIX.	6. 7.	XV.	118.
LXXX.	*1.	XII.	190.
	14.	V.	24.
		XV.	119.
LXXXI.	*3.	XII.	190.
	*17.	—	190.
LXXXII.	1.	IV.	220.
LXXXIII.	0.	0.	
LXXXIV.	4.	XIII.	35.
	*7.	XII.	190.
	*8. 10.	—	191.

Pſalmen.

V.		Th.	S.
XXXIV.	*12.	IX.	185.
		*XII.	191.
XXXV. LXXXVI.		o.	
XXXVII.	*3. 4.	XII.	191.
	*7.	VII.	163.
		*XII.	193.
XXXVIII.	7.	IV.	222.
	*19.	III.	243.
		*XIX.	139.
XXXIX.	1.	III.	185.
	2. 3.	—	186.
			214.
	6.	III.	187.
	*7. 8.	—	187. 187.
		*XIX.	139.
	9.	III.	214.
		XIV.	101.
	*10.	XIX.	140.
	*11.	III.	189.
		*XIX.	140.
	12.	III.	190.
	14.	—	214.
	*20.	II.	217.
		III.	191.
		*XIX.	140.
LXXXIX.	*22.	XIX.	141.
	23.	III.	192.
	*45.	—	193.
		*XIX.	141.
	*48.	XIX.	141.
	49.	III.	236.
	50.	II.	217.
	*51.	XIV. a.	127.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	S.
LXXXIX.	*51.	*XIX.	142.
	*52.	XIX.	142.
	53.	III.	193.
XC.	1.	XIV. a.	101.
		XVII.	98.
		XXII.	149.
	1 – fin.	— 50.	110.
	10.	VIII.	198.
XCI.	1.	XXII.	149.
	*2.	XIX.	144.
	6.	XII.	140.
		XV.	176.
XCII.	*11.	XIX.	145.
XCIII.	0.	0.	
XCIV.	*21.	XIX.	146.
XCV.	*10.	III.	243.
		*XIX.	146.
		XX.	86.
XCVI.	12.	III.	216.
XCVII.	*16.	— 217.	243.
		*XIX.	147.
	*11.	XIX.	147.
XCVIII.	XCIX. C.	0.	
CI.	1.	IV.	222.
	2.	III.	215.
	*3. 5.	XIX.	147.
CII.	6.	VIII.	182.
	*10.	XIX.	148.
	23.	III.	243.
	*24.	XIX.	148.
	27.	VII.	237.
CIII.	15. 16.	V.	168.
CIV.	2.	VI. 179.	184.

Psalmen.

	V.	Th.	S.
XIV.	3.	VI.	180.
		VII.	44.
	5.	VI.	181.
	12.	VI.	182.
	*15.	XIX.	149.
	20. 25.	VI.	187.
	28.	VI.	182.
CV.	*4.	XIX.	149.
	11.	IV.	220.
	*13.	XIX.	150.
	36.	II.	218.
CVI.	*33.	XIX.	150.
CVII.	*3.	*XIX.	150.
		XX.	38.
	18.	XIV. a.	95.
	*27.	XIX.	150.
	33. 34.	XVII.	105.
CVIII.	13.	III.	248.
CIX.	*13.	XIX.	151.
	19.	VII.	235.
CX.	*1.	*XIX.	151.
	1 – fin.	XXII.	53.
	3.	XVIII.	83.
	4.	XXII.	57.
CXI.	*2.	XIX.	151.
CXII.	0.	0.	
CXIII.	4.	IV.	222.
CXIV.	*2. 3.	XIX.	152. 153.
CXV.	*9. 10. 11.	XIX.	153.
CXVI.	*3.	—	153.
CXVII.	0.	0.	
CXVIII.	*5.	XIX.	153.
	*7. 14.	XIX.	154.

Pſalmen.

Pſ.	V.	Th.	Bl.
CXIX.	*38.	XIX.	154.
	49.	IV.	222.
	*75.	XIX.	155.
	*137.	—	156.
	104.	II.	218.
	117.	IV.	221.
	*118.	XIX.	155.
	167.	II.	218.
	176.	XIV. a.	148.
CXX.	4.	XIV. a.	44.
	*7.	XIX.	156.
CXXI.	o.	o.	
CXXII.	*4.	*XIX.	156.
		XX.	171.
CXXIII. CXXIV.		o.	
CXXV.	1.	II.	219.
CXXVI.	*1.	XIX.	157.
CXXVII.	*2.	—	157.
	5.	XI.	202.
CXXVIII.	o.	o.	
CXXIX.	3.	XIX.	185.
CXXX. CXXXI.	o.	o.	
CXXXII.	6.	XIII.	222.
CXXXIII.	o.	o.	
CXXXIV.	*1.	XIX.	158.
CXXXV.	*17.	II.	219.
		*XIX.	158.
CXXXVI.	9.	IV.	222.
CXXXVII.	1.	III.	243.
CXXXVIII.	*2.	XIX.	159.
	*7.	—	159.
CXXXIX.	15.	III.	243.
	22.	XX.	98.

Psalmen.

	V.	Th.	S.
XL.	*3.	XIX.	156.
	*6. 10.	—	160.
	*12.	—	161.
XLI.	*5.	—	161.
	*7.	—	165.
XLII.	3.	IV.	222.
	*5.	XIX.	165.
XLIII.	0.	0.	
XLIV.	*10. 12. 13.	XIX.	167.
XLV.	*13. 14.	XVIII.	81.
		*XIX.	168.
		XX.	69.
XLVI.	0.	0.	
XLVII.	11.	II.	216.
XLVIII.	CL.	0.	

Sprüchwörter.

	V.	Th.	S.
	17.	IX.	137.
	8.	III.	245.
	18.	XII.	156.
	26. 33.	III.	245.
	13.	—	245.
	18.	II.	225.
	25.	IX.	190.
	19.	III.	176.
		XII.	151.
	0.	0.	
	16.	X.	186.
	22. 23.	IX.	135.
		XXIII.	78.
	7.	III.	245.

Sprüchwörter.

Kap.	V.	Th.	Sp.
VIII.	9.	IX.	190.
	16.	II.	225.
	31.	VIII.	216.
IX.	9.	IV.	222.
	18.	XII.	156.
X.	0.	0.	
XI.	1.	IV.	222.
	23.	III.	245.
XII.	0.	0.	
XIII.	4.	II.	225.
	7. 8.	XIII.	29.
XIV. XV.	0.	0.	
XVI.	11.	IV.	222.
XVII.	8.	—	96.
	19.	XVIII.	89.
	25.	IV.	222.
XVIII.	19.	XVIII.	93.
XIX.	10.	IX.	138.
	24.	—	136.
XX.	21.	III.	219.
		VIII.	192.
	23.	IV.	222.
XXI.	0.	0.	
XXII.	5.	II.	225.
XXIII.	7.	IX.	194.
	19.	III.	245.
XXIV.	26.	IX.	190.
XXV.	12.	XIV. a.	68.
	18.	XIII.	26.
	25. 26.	IV.	220. 222.
XXVI.	0.	0.	
XXVII.	11.	III.	245.
XXVIII.	12.	XIII.	29.

Sprüchwörter.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVIII.	23.	III.	245.
XXIX.	25.	VI.	63.
XXX.	8. 9.	XIX.	6.
XXXI.	10-31.	XIV.	41.

Prediger Sal.

I.	3-13.	XIII.	88-91.
	16.	III.	220.
		XIV.	44.
II.	8.	XIII	92.
	11.	II.	226.
III.	7.	XIV.	39.
	11.	—	46.
	16. 18.	XIII.	93. 94.
	19-21.	—	95.
IV.	1.	—	96.
	14.	XIV.	38.
	16.	—	44.
V.	5. 8.	XIII.	97.
	8.	XIV.	38. 45.
VI.	3.	XIII.	97.
VII.	2-5.	XIV.	40.
	24.	—	40.
VIII. IX.	0.	0.	
X.	9.	XIV. a.	128.
	11.	XX.	142.
XI.	9.	II.	226.
XII.	11.	XIV. a.	160.

Hohelied Sal.

I.	5.	XIX.	72.
	9.	VII.	167.
II.	0.	0.	
III.	3. 4.	IV.	223.

Hohelied Sal.

Kap.	V.	Th.	S.
III.	9.	II.	139.
IV.	4.	VI.	138.
	7. 8.	X.	90. 92.
	11.	VII.	169.
V.	6 - 8.	VI.	139.
	11.	VII.	171.
VI.	3.	X.	120.
	10.	VII.	173.
VII.	7. 8.	—	172.
		X.	120.
	10.	VII.	171.
	14.	X.	75.
VIII.	11.	—	120.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	1.	XXI.	37.
	1 - 9.	V.	186.
	3.	XI.	169.
	4.	XXI.	35.
	6.	XVII.	165.
	8.	XXI.	39.
	9.	XI.	170.
	11.	XXI.	39.
	*12.	*XIV.	99.
		XXI.	40.
	13.	—	41.
	17.	XI.	170.
		XII.	176.
	18.	XI.	161.
		XXI.	35. 41.
	22.	X.	218.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	22.	XIX.	156.
	25.	XIV.	87.
		XXI.	41.
	*27.	XI.	170.
		*XIV.	100.
	*28.	* —	101. 87.
	29.	XVIII.	75.
	30.	XXI.	42.
	*31.	XIV.	101.
II.	1.	XXI.	42.
	2.	—	85.
	4.	XI.	171.
	6.	—	171.
		XVIII.	76.
	*11.	XIV.	102.
	*12.	—	103.
	20. 22.	XXI.	43.
III.	3.	—	44.
	4.	V.	182.
	*8.	*XIV. 87.	104.
		XXI.	36.
	*10.	XIV.	105.
	*12.	*XIV.	107.
		XXI.	36.
	14.	—	44.
	16.	IX.	136.
		XIV.	88.
	23.	X.	218.
	*24.	VIII.	186.
		*XIV.	108.
		XXI.	45.
	*26.	XIV.	109.
IV.	1.	XXI.	36. 45.

Hohelied Sal.

Kap.	V.	Th.	S.
III.	9.	II.	139.
IV.	4.	VI.	138.
	7. 8.	X.	90. 92.
	11.	VII.	169.
V.	6–8.	VI.	139.
	11.	VII.	171.
VI.	3.	X.	120.
	10.	VII.	173.
VII.	7. 8.	—	172.
		X.	120.
	10.	VII.	171.
	14.	X.	75.
VIII.	11.	—	120.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	1.	XXI.	31.
	1–9.	V.	186.
	3.	XI.	169.
	4.	XXI.	35.
	6.	XVII.	165.
	8.	XXI.	39.
	9.	XI.	170.
	11.	XXI.	39.
	*12.	*XIV.	99.
		XXI.	40.
	13.	—	41.
	17.	XI.	170.
		XII.	176.
	18.	XI.	161.
		XXI.	35. 41.
	22.	X.	218.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XI.	*5.	X.	218.
		XIV.	88.
		*XIV.	115.
	*8.	XVIII.	78. 126.
		XIV.	115.
	10.	V.	187.
		IX.	86.
		XI.	164.
		XIV.	112.
	13.	XXI.	36. 48.
VII.	*2.	*XIV.	116.
		XXI.	36.
	4.	—	49.
	*8.	*XIV.	118. 120.
		XV.	65.
		XVIII.	77. 84.
		XX.	66.
		XXI.	36.
	*9.	*XIV.	118. 120.
		XV.	65.
		XVIII.	77. 84. 127.
	*11.	XIV.	122.
	*14.	I.	54. 114.
		V.	79.
		*XIV.	122.
		XV.	66.
	15.	V.	169.
	*18. 19.	XIV.	124.
	*20.	*XIV.	124.
		XVIII.	88.
	21.	V.	169.
VIII.	*1. 2.	XIV.	126.
	*3. 5.	—	127.

Je-

Jesaias.

Cap.	V.	S.
VIII.	6.	88.
	*7.	128.
	*11. 12.	129.
	13.	88.
	*14.	128.
	16.	49.
	20.	127.
	*23.	133.
IX.	*2.	138.
	*4.	134.
	7.	68.
	*10.	51.
	14. 16.	67.
	*18.	135.
	20.	91.
	29.	50.
X.	*1.	219.
	1-4.	136.
	*3. 4.	50.
	7.	68.
	8. 10. 11.	136.

Cap.	V.	S.
X.	*5.	137.
XIV.	88.	51.
XXI.	49.	67.
III.	175.	135.
*XIV.	128.	91.
XXI.	49.	50.
*XIV.	128. 129.	219.
XVIII.	77. 81. 90.	136.
X.	219.	50.
XIV.	88.	137.
*XIV.	128.	51.
XVIII.	91.	219.
XXI.	49.	52.
I.	127.	
XIV.	133.	
—	138.	
*XIV.	134.	
XV.	68.	
XXI.	51.	
XI.	67.	
*XIV.	135.	
XVIII.	91.	
XXI.	50.	
X.	219.	
*XIV.	136.	
XXI.	50.	
XV.	68.	
XIV.	136.	
XXI.	50.	
*XIV.	137.	
XXI.	51.	
X.	219.	
XXI.	52.	

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
X.	*13.	*XIV.	137.
		XXI.	53.
	*15.	X.	219.
		*XIV.	88. 138.
		XVIII.	83.
		XXI.	53.
	*16.	XIV.	89. 138.
	17.	XXI.	51.
	*18.	V.	163.
		X.	219.
		*XIV.	138.
		XXI.	51.
	19. 20.	—	51.
	22.	X.	219.
		XIII.	172.
	23.	—	172.
	*25.	*XIV.	140.
		XVIII.	83.
	*27.	V.	163.
		*XIV.	141.
	*28. 30.	XIV.	142.
	*33.	*XIV.	143.
		XVIII.	81. 98.
	34.	XIV.	86.
XI.	*3.	*XIV.	144.
		XVIII.	91.
	*4.	*XIV.	145.
		XV.	68.
	6.	V.	183.
	*10.	XIV.	146.
	11. 12.	XV.	69.
	*15.	V.	168.
		*XIV.	146.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XI.	*15.	XV.	69.
		XVIII.	92.
XII.	*2.	XIV.	146.
XIII.	*3.	—	147.
	*5.	XIII.	243.
		*XIV. 89.	147.
		XVIII.	91.
	9.	XXI.	54.
	*15.	XIV.	148.
	16.	V.	183.
	18.	XXI.	55.
	20.	XVIII.	82.
	21.	XXI.	55.
	22.	XVIII.	92.
XIV.	*1.	XIV.	148.
	*4.	XI.	153.
		*XIV.	148.
		XVIII.	98.
	5.	XI.	153.
	*6.	—	154.
		*XIV. 89.	150.
	8.	XXI.	56.
	*9.	XIII.	84.
		*XIV.	150.
	*12.	XIV.	152.
	13.	V.	190.
	19. 20.	V. 192.	193.
	22.	XIII.	82.
		XVIII.	110.
	29.	I.	50.
		V. 163.	187.
	*30.	V.	164.
		*XIV.	153.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XIV.	*30.	XVIII.	110.
	31.	XXI.	56.
	*32.	XIV.	154.
XV.	*1.	*XIV.	154.
		XXI.	57.
	2.	VI.	36.
		XIV.	89.
	4.	XVIII.	122.
	*5.	V.	175.
		*XIV. a.	5.
		XVIII.	128.
	*7.	*XIV. a.	7.
		XV.	69.
	*9.	V.	195.
		*XIV. a.	7.
XVI.	*1.	*XIV. a.	7.
		XV.	70.
		XXI.	57.
	1-5.	V.	198.
	*3.	XIV. a.	11.
	*4.	*XIV. a.	12.
		XXI.	58.
	*7.	*XIV. a. 12. 14.	15.
		XV.	70.
	*8.	V.	165.
		XI.	145.
		*XIV. a.	16.
	*9.	XIV.	89.
		*XIV. a.	16.
	10.	XIV.	89.
	*11.	*XIV. a.	17.
		XVIII. 83.	187.
	*12.	XIV. a.	17.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XVI.	*14.	XIV. a.	18.
	17.	XI.	107.
XVII.	*2. 3.	XIV. a.	18–20.
	6.	V.	170.
	7.	XV.	71.
	8.	XXII.	15.
	*9.	V. 175.	182.
		*XIV. a.	21.
	*11.	XIV. a.	23.
	13.	V.	171.
XVIII.	*2.	X.	220.
		*XIV. a.	24.
		XXIII.	134.
	*4.	*XIV. a.	29.
		XXII.	15.
	*7.	*XIV. a.	29.
		XV.	71.
XIX.	7.	V. 165.	184.
	9.	—	184.
		X.	183.
	*10.	XIV.	89.
		*XIV. a.	29.
		XV.	71.
	11.	V.	182.
	*12.	XIV. a.	31.
	*13.	X.	220.
		XIV.	90.
		*XIV. a. 32.	92.
	*17.	V. 196.	197.
		*XIV. a.	32.
		XXII.	16.
	*18.	V. 52. 196.	171.
		XIV.	65.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XIX.	*18.	*XIV. a.	33.
		XV.	136.
		XX.	32.
	19.	XV.	136.
	1 – 24.	V. – 196.	197.
XX.	0.	0.	
XXI.	1. 2.	IV.	240.
		XI.	167.
	5.	VII.	173.
		XV.	72.
	*8.	*XIV. a.	36.
		XV.	72.
	9.	—	73.
	10.	IV.	240.
		X.	220.
		XIV.	90.
	*11.	IV. – 122.	240.
		*XIV. a.	36.
	*12. 13.	* —	38.
		IV.	240.
	*17.	X.	220.
		*XIV. a.	41.
XXII.	*1.	XIV. a.	41.
	*5.	IV.	241.
		*XIV. a.	41.
	*6. 8.	XIV. a.	42.
	*14.	—	43.
	*15.	*XIV. a.	44.
		XXII.	18.
	*17. 19.	XIV. a.	44.
	22.	IV.	241.
	23.	V.	166.
	24.	IV. 241. V.	166.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIII.	*1.	*XIV. a.	45.
—		XXII.	19.
	4.	—	19.
	*5.	XIV. a.	46.
	*10.	*XIV. a.	46.
		XXII.	20.
	*11.	X.	220.
		*XIV. a.	49.
	12.	IV.	241.
	13.	XIV. a.	137.
	*15.	—	50.
XXIV.	2.	IV.	241.
		XIV.	90.
	*4. 6.	XIV. a.	52. 53.
	11.	IV.	241.
		XV.	73.
	*12.	X.	220.
		*XIV. a.	54.
	13.	IV.	241.
	*15.	*XIV. a.	54.
		XV.	73.
	16.	X.	220.
	19.	—	220.
	*22.	IV.	241.
		*XIV. a.	54.
XXV.	*1.	* —	56.
		XV.	162.
	*2.	XIV.	90.
		*XIV. a.	57.
		XV.	74.
	3.	XIV.	86.
	*5.	II.	161.
		XI.	213.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXV.	*5.	*XIV. a.	58.
	*6.	IV.	241.
		XIV.	90.
		*XIV. a.	60.
	*7.	XIV. a.	60.
	*11.	X.	220.
		*XIV. a.	63.
XXVI.	1.	IV.	241.
		XXII.	20.
	*3.	XIV. a.	63.
	*4.	XII.	166.
		*XIV. a.	64.
	*7. 9.	XIV. a.	64.
	*15. 16.	—	66–68.
	*18.	*XIV. a.	68.
		XXII.	21.
	*19.	*XIV. a.	69.
		XV.	74.
XXVII.	*1.	*XIV. a.	70.
		XXII.	13.
	*2.	*XIV. a.	70.
		XV.	74.
	*3. 4. 5.	XIV. a.	72–75.
	*6.	VI.	245.
		*XIV. a.	78.
	*7.	VI.	246.
		X.	220.
		XIV.	90.
		*XIV. a.	79.
	*8.	XIV.	91.
		*XIV. a.	79.
	*9. 11.	XIV. a.	82.
	12.	VIII.	118.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVII.	13.	VI.	246.
XXVIII.	1.	XI.	145.
		XIV. a.	190.
	*2.	VI.	246.
		*XIV. a.	82.
	*3.	XIV. a.	84.
	4.	VI.	246.
		XIV.	91.
		XXII.	22.
	7.	VI.	246.
	*10.	X.	220.
		*XIV. a.	84.
		XXII.	23.
	11.	XV.	74.
	12.	—	74.
		XX.	98.
	*13.	XIV. a.	84.
	15.	X.	220.
	*16.	—	220.
		*XIV. a.	85.
		XV.	44.
	*18.	XIV. a.	85.
	*24. 25.	—	86.
	28.	XV.	76.
	29.	V.	69.
		XIV.	91.
XXIX.	*1.	*XIV. a.	86.
		XXII.	23.
	*5.	IV.	241.
		*XIV. a.	89.
	6.	IV.	241.
	*9.	X.	221.
		*XIV. a.	89.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIX.	10.	XXII.	23.
	13.	XIV.	91.
	*14.	*XIV. a.	90.
		XX.	91.
	15.	X.	221.
		XIV.	91.
	20.	XX.	71.
	*21.	IV.	241.
		*XIV. a.	91.
	*22.	XI.	164.
		*XIV. a.	91.
		XV.	76.
	*23.	XIV. a.	91.
	29.	XIV.	91.
XXX.	1.	XV.	77.
		XXII.	24.
	1-17.	—	24.
	3.	XIV.	91.
	*4.	XIV. a.	92.
	*5.	IV.	241.
		*XIV. a.	96.
		XXII.	13.
	*7.	XI.	154.
		*XIV. a.	97.
		XV.	77.
		XXII.	24.
	*8.	IX.	200.
		*XIV. a.	99.
	10.	IX.	190.
	*12.	XI.	162.
		*XIV. a.	100.
	*13.	XI.	162.
		*XIV. a.	100.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXX.	*14.	XI.	162.
		*XIV. a.	101.
	15.	XI.	162.
	*17.	—	168.
		XIV.	91.
		*XIV. a.	101.
	*18.	* —	102.
		XV.	77.
	*19. 20.	XIV. a.	103.
	*25.	—	104.
	*27.	XIV.	91.
		*XIV. a.	105.
		XXII.	25.
	*28.	XIV. a.	105.
	*31.	XIII.	244.
		*XIV. a.	105.
	*32.	* —	88. 106.
		XV.	77.
		XX.	183.
	33.	X.	221.
		XIV.	91.
		XXII.	25.
XXXI.	*4.	VI.	190.
		*XIV. a.	108.
		XV.	77.
	*6.	XI.	203.
		*XIV. a.	108.
	8.	XX.	78.
	16.	XIII.	84.
XXXII.	*1.	*XIV. a.	109.
		XXII.	26.
	*3.	*XIV. a.	111.
		XV.	78.

Je-

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXII.	*3.	XXII.	14.
	4.	XIV.	91.
	6–8.	XXII.	26.
	9.	XX.	171.
	*11.	X.	221.
		XIV.	92.
		*XIV. a.	112.
	*12.	* —	112.
		XV.	78.
	13.	XXII.	14.
	*14.	X.	221.
		XIV.	92.
		*XIV. a.	116.
	*15.	* —	116.
		XV.	78.
	*19.	XIV. a.	116.
XXXIII.	*1.	VII.	242.
		X.	221.
		*XIV. a.	116.
		XV.	78.
	*2.	XIV. a.	119.
	4.	XXII.	26.
	*6. 7.	XIV. a. 119.	120.
	12.	XIV.	92.
	17.	XXII.	27.
	*19.	XIV. a.	121.
	20.	X.	221.
		XIV.	92.
XXXIV.	1.	XXII.	27.
	*4.	*XIV. a.	122.
		XXII.	27.
	*16.	XI.	173.
		*XIV. a.	123.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXX.	*14.	XI.	162.
		*XIV. a.	101.
	15.	XI.	162.
	*17.	—	168.
		XIV.	91.
		*XIV. a.	101.
	*18.	* —	102.
		XV.	77.
	*19. 20.	XIV. a.	103.
	*25.	—	104.
	*27.	XIV.	91.
		*XIV. a.	105.
		XXII.	25.
	*28.	XIV. a.	105.
	*31.	XIII.	244.
		*XIV. a.	105.
	*32.	* — 88.	106.
		XV.	77.
		XX.	183.
	33.	X.	221.
		XIV.	91.
		XXII.	25.
XXXI.	*4.	VI.	190.
		*XIV. a.	108.
		XV.	77.
	*6.	XI.	203.
		*XIV. a.	108.
	8.	XX.	78.
	16.	XIII.	84.
XXXII.	*1.	*XIV. a.	109.
		XXII.	26.
	*3.	*XIV. a.	111.
		XV.	78.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLII.	14.	XXII.	30.
	*15.	*XIV. a.	136.
		XV.	79.
	19.	XIV. a	153.
	*20.	*XIV. a.	138.
		XV.	79.
	*21. 22. 23.	XIV. a.	139.
	*24.	—	140.
XLIII.	*3.	—	141.
	*10.	—	141.
	*14.	*XIV. a. 129.	141.
		XX. 65.	71.
	17.	XII.	87.
		XV.	37.
	*24.	XIV. a.	142.
XLIV.	*2. 3. 4.	— 142.	143.
	*8.	—	144.
	*15.	*XIV. a.	145.
		XX.	57.
	19.	—	64.
	20.	XV.	80.
	22.	XXII.	31.
XLV.	1.	XIV. a.	130.
	2.	XXII.	32.
	7.	XI.	22.
	*8.	XIV. a.	146.
	*9.	*XIV. a.	147.
		XV.	80.
	13 - 19.	XIII. 206.	207.
	*24.	—	207.
		*XIV. a.	147.
		XV.	80.
XLVI.	1 - 12.	XIII. 207.	208.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLVI.	*6.	XIV. a.	147.
	8.	—	199.
		XV.	80.
	*12.	XIV. a.	148.
XLVII.	1-15.	XIII.	208. 209.
	11.	I.	129.
	*14.	XIV. a.	148.
	15.	XXII.	33.
XLVIII.	3. 5. 6.	XIII.	209.
	*7.	XIV. a.	149.
	12. 13.	XIII.	210.
	*14.	—	210.
		*XIV. a.	149. 219.
	15.	XIII.	210.
		XV.	80.
	16.	XL	174.
		XXII.	33.
	*18.	XIV. a.	151.
	20.	XIII.	210.
XLIX.	1. 2.	—	210.
	*3.	XI.	175.
		*XIV. a.	151.
		XV.	79. 81.
		XX.	66.
		XXII.	34.
	5.	V.	68.
		XIII.	210.
	6.	—	210.
	*7.	*XIV. a.	152.
		XIX.	122.
	8.	XIII.	210.
	9.	—	210.
		XXII.	35.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLIX.	11.	XI.	176.
		XIII.	210.
	12.	XXII.	36.
	13. 14.	XIII. 210.	211.
	15.	VIII.	197.
	16.	XIII.	211.
		XIV. a.	141.
	*17.	—	153.
	*18.	XIII.	211.
		*XIV. a.	154.
	19.	XIII.	211.
	*21.	—	211.
		*XIV. a.	155.
	22. 23.	XIII.	212.
L.	*1.	XIV. a.	155.
	3.	XI.	165.
	*4.	XIV. a.	155.
	5. 6.	IV. 241.	242.
	7.	XI.	165.
	10.	XXII.	37.
LI.	*4.	*XIV. a.	156.
		XXII.	37.
	*5.	XIV. a.	157.
	*6.	XI.	166.
		*XIV. a.	157.
	9. 11.	IV.	242.
	*16.	XIV. a.	159.
	17.	XI.	37.
		XV.	81.
	*19. 20.	XIV. a. 160.	161.
	22.	XI.	37.
	27.	XII.	154.
LII.	*2. 5.	XIV. a.	164.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
LII.	*14.	*XIV. a.	166.
		XV.	81.
		XX.	91.
	*15.	XIV. a.	167.
LIII.	1 – fin.	XXII.	37.
	5.	XI.	68.
	*7. 8.	*XIV. a.	169-171.
		XXII.	38.
	*9.	XIV. a.	173.
	*10.	*XIV. a.	174.
		XX.	92.
	11.	XI.	162.
		XV.	81.
		XXII.	38.
LIV.	4.	XIX.	99.
	5.	XXII.	192.
	*9.	V.	181.
		*XIV. a.	175.
	11.	XI.	168.
	12.	—	178.
	*13.	XIV. a.	176.
	14.	XI.	179.
	*15.	XIV. a.	176.
LV.	*2.	II.	218.
		*XIV. a.	176.
	4. 8.	XI.	166.
	13.	XIII.	212.
LVI.	2.	XXII.	39.
	4. 5.	XIII.	212.
	6.	XXII.	39.
	7. 9.	XIII.	212.
	*10.	—	212.
		*XIV. a.	177.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
LVII.	1.	XIII.	212.
	*2.	—	212.
		*XIV. a.	178.
	*3.	* —	179.
		XXII.	40.
	5.	XIII.	212.
	*8.	XIV. a.	180.
	9.	XIII.	212.
	10.	XXII.	42.
	*11.	XIII.	212.
		*XIV. a.	181.
		XIV.	72.
	13.	XIII.	213.
	*14.	XIV. a.	181.
	15.	XI.	162.
		XIII.	213.
	16.	XV.	81.
	17.	XIII.	213.
	*18.	XIV. a.	181.
	*19.	XIII.	213.
		*XIV. a.	181.
	20.	VI.	159.
		XIII.	213.
LVIII.	1–5.	—	214.
	6.	VI.	159.
		XIII.	214.
		XXII.	41.
	7.	XIII.	214.
	8.	XXII.	42.
	12. 13. 14.	XIII.	214. 215.
		XXII.	40. 42.
LIX.	1–3.	XIII.	215.
	4.	IX.	190.

Jeſaias.

Kap.	V.	Th.	S.
LII.	*14.	*XIV. a.	166.
		XV.	81.
		XX.	91.
	*15.	XIV. a.	167.
LIII.	1 - fin.	XXII.	37.
	5.	XI.	68.
	*7. 8.	*XIV. a.	169-171.
		XXII.	38.
	*9.	XIV. a.	173.
	*10.	*XIV. a.	174.
		XX.	92.
	11.	XI.	162.
		XV.	81.
		XXII.	38.
LIV.	4.	XIX.	99.
	5.	XXII.	192.
	*9.	V.	181.
		*XIV. a.	175.
	11.	XI.	168.
	12.	—	178.
	*13.	XIV. a.	176.
	14.	XI.	179.
	*15.	XIV. a.	176.
LV.	*2.	II.	218.
		*XIV. a.	176.
	4. 8.	XI.	166.
	13.	XIII.	212.
LVI.	2.	XXII.	39.
	4. 5.	XIII.	212.
	6.	XXII.	39.
	7. 9.	XIII.	212.
	*10.	—	212.
		*XIV. a.	177.

Jesaias.

Kap.	V.	Th.	S.
LXIII.	*14.	*XIV. a.	198.
		XX.	85. 94.
LXIV.	*3. 4.	XIV. a.	198.
		XXII.	43. 44.
	*6.	XIV. a.	200.
	7.	XXII.	44.
LXV.	*8.	*XIV. a.	201.
		XXII.	32. 40.
	11.	—	32.
	*18.	XIV. a.	207.
	20.	VIII.	197.
LXVI.	2.	XV.	70.
	3.	XXII.	40. 44.
	*8.	XIV. a.	207.
	9.	XXII.	44.
	*11.	XIV. a.	210.
	*17.	*XIV. a.	210.
		XV.	82.
		XXII.	40.
	*18.	XIV. a.	218.
	*19.	VIII.	223.
		*XIV. a.	223.

Jeremias.

I.	5. 6.	XIV.	92.
	10.	V.	149.
	*13. 15.	XV.	154.
	16.	XIV.	93.
	18.	—	93.
II.	2.	—	93.
	*3.	XV.	155.
	*16.	XIV. a.	92.
		*XV.	156.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	*21.	XV.	156.
	24.	XIV.	93.
	*30. 31.	XV.	157.
	*33. 36.	—	158.
III.	*1.	—	159.
	*6.	—	159.
	*8. 9.	—	160. 161.
	*19.	—	162.
IV.	6.	IV.	44.
	*19.	XIV.	93.
		*XV.	162.
	*26. 29.	XV.	162. 163.
V.	*7. 8.	—	163.
	10.	XIV.	93.
	25.	XXII.	152.
VI.	*1.	IV.	44.
		*XV.	163.
	*2. 6.	XV.	164.
	7.	VI.	120.
	9.	XX.	37.
	*18.	XV.	165.
	*27.	—	165.
	29.	XIV.	93.
	*30.	XV.	166.
VII.	9.	XIV.	217.
	11.	X.	83.
	*25.	XV.	166.
VIII.	*18.	—	166.
	22.	XIV.	94.
IX.	*5. 7. 21.	XV.	169.
	25.	IV.	92.
X.	*5.	XIV.	94.
		*XV.	170.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
X.	*7. 10.	XV.	170.
	13.	XIV.	94.
	17.	II.	162.
	*19.	XV.	170.
XI.	*14.	—	171.
	*15.	XIV.	94.
		*XV.	173.
	*16.	XIV.	94.
		*XV.	174.
XII.	*4.	XV.	175.
	5.	VII.	165.
	*7. 9.	XV.	175.
	*11. 13.	—	176.
XIII.	7. 10. 16. 19.	XIV.	94.
XIV.	3.	VII.	160.
XV.	*8.	XV.	176.
	9.	XIV.	94.
	*11.	XV.	176.
	12.	XVII.	79. 82.
	*15.	XIV.	94.
		*XV.	179.
XVI.	*16.	XV.	179.
XVII.	1.	XIV.	94.
	*3. 4.	XV.	180.
	8. 17.	XIV.	94.
XVIII.	*14.	XV.	180.
	17. 23.	XIV.	94.
XIX.	0.	0.	
XX.	2.	XIV.	205.
XXI.	2.	XIV.	94.
	6. 7. 12.	IV.	242.
	13. 14.	—	243.
XXII.	4.	—	243.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXII.	*6.	II.	92.
		IV.	243.
		*XV.	181.
	7.	IV.	243.
	*11.	XIV.	94.
		*XV.	181.
	13. 14.	IV.	243.
	15.	II.	94.
		IV.	245.
	19.	XIV.	94.
	21.	—	95.
	22. 23. 28. 29.	IV.	243.
	30.	—	244.
XXIII.	1.	—	246.
	*6.	II.	99.
		XIV.	95.
		*XV.	181.
	*17. 18.	XV. 181.	182.
	32.	IX.	212.
	*39.	XIV.	95.
		*XV.	182.
XXIV.	0.	0.	
XXV.	*9.	IX.	26. 27.
		*XV.	182.
	18. 22.	IX.	26.
	23.	IV.	92.
	25.	IX.	26.
	27.	XIV.	95.
	*34.	—	95.
		*XV.	182.
	*38.	IX.	27.
		*XV.	183.
XXVI.	*6.	IX.	26.

Je-

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVI.	*6.	*XV.	183.
	10.	IX.	26.
XXVII.	*1.	XV.	184.
	2.	XIV.	95.
	*7. 18.	XV.	185. 186.
XXVIII.	1.	XIV.	95.
	*13.	XV.	187.
XXIX.	*15-21.	XVII.	160.
	*26. 28.	—	162-164.
XXX.	*8. 9. 13.	—	164. 165.
	*17. 18. 21.	—	165.
XXXI.	12.	XIV.	95.
	*13. 15.	XVII.	166-168.
	*19. 24.	—	169.
	34.	XXII.	152.
	38.	XIV.	95.
XXXII.	1.	X.	21.
	*7. 8. 9. 10.	XVII.	169-171.
	*20.	—	171.
XXXIII.	3.	XIV.	95.
	*14-26.	*XVII.	172.
		XX.	30.
	15.	XIV.	86.
		XXII.	153.
	*16.	XVII.	174.
	*20. 25.	—	175.
XXXIV.	*4. 5.	—	175. 176.
	6. 7.	IV.	124.
XXXV.	0.	0.	
XXXVI.	*14. 15.	XVII.	177. 178.
	21.	VII.	19.
		XIII.	45.
	*22.	XVII.	178.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXVI.	32.	XV.	184.
XXXVII.	9.	XIV.	95.
	*12.	—	95.
		*XVII.	179.
	13.	XIV.	95.
XXXVIII.	15.	XXIII.	186.
	*28.	XVII.	179.
XXXIX.	0.	o.	
XL.	*8. 14.	XVII.	179. 180.
XLI.	8.	XIX.	73.
	*9. 17.	XVII.	181.
XLII.	6.	XIV.	95.
	*12.	XVII.	182.
	20.	XIV.	95.
XLIII.	7. 8.	XIV. a.	92.
	10.	II.	139.
		XIII.	44.
	13.	XIV. a.	35.
XLIV. XLV.	o.	o.	
XLVI.	1.	XIV.	95.
	*15.	*XVII.	183.
		XXII.	152.
	16.	XV.	183.
	*17. 23. 25.	XVII.	184.
XLVII.	*1. 5.	—	185.
XLVIII.	*4.	—	186.
	5.	XIV. a.	7.
	7.	XIV.	87. 95.
	*15.	XVII.	187.
	17. 18.	XIV.	95.
	*19.	—	96.
		XIV. a.	19.
		*XVIII.	184.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLVIII.	*27.	XVIII.	184.
	*31.	XIV.	13.
		*XVIII.	185.
	33.	XIV.	87.
	*34.	XVIII.	185.
	*36.	XIV.	87.
		*XVIII.	186.
	37.	IV.	246.
		XIV.	96.
	38-43.	IV.	246. 247.
	*44.	—	247.
		*XVIII.	188.
	45.	IV.	247.
		VI.	42.
		XI.	106.
		XIV.	96.
XLIX.	2.	—	87.
	*4.	IV.	247.
		*XVIII.	188.
		XXII.	152.
	5. 6.	IV.	247.
	*7.	—	247.
		*XVIII.	188.
	*8.	IV.	247.
		XIV.	96.
		*XVIII.	189.
	9.	IV.	247.
		XX.	164.
	10.	IV.	247.
		XX.	165.
	11-14.	IV.	247. 248.
	*15. 16.	—	248.
		*XVIII.	189.

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLIX.	17. 18.	IV.	248.
	19.	—	248.
		VII.	165.
	20.	IV.	248.
		XIV.	97.
	21. 22.	IV.	248.
	23.	—	248.
		XXII.	152.
	24–31.	IV.	248.
	32.	—	92.
		XIV.	87.
L.	*7.	XVIII.	189.
	8. 9.	XIV.	96. 151.
	*11. 14.	XVIII.	190. 191.
	16.	XV.	183.
	*21.	XVIII.	191.
	*26.	*XVIII.	191.
		XIX.	203.
	*38.	XIV.	96.
		*XVIII.	192.
	45.	XIV.	96.
LI.	*2. 3.	XVIII.	192.
	5.	XIV.	97.
	*6. 19.	XVIII.	193.
	36.	VIII.	172.
	46.	XIV.	97.
	*59.	II.	229.
		XIV.	97.
		*XVIII.	193.
LII.	*12. 20.	XVIII.	194.

Klaglieder Jeremiä.

I.	*12. 14.	XIX.	132. 133.
	16.	XXII.	152.

Klaglieder Jeremiä.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	*7. 13.	XIX.	134.
	16. 17.	—	135.
	39.	XIV.	109.
	*46 - 51.	XIX.	135.
	*47.	—	136.
	56.	XXII.	152.
IV.	*16.	III.	246.
		*XIX.	136.
		XX.	34.
	18.	XIX.	203.
V.	*6.	—	137.

Ezechiel.

I.	1.	XXII.	152.
II.	7.	—	152.
III.	15.	VII.	244.
IV.	13.	—	19.
		VIII.	118.
		XIII.	32.
V.	7.	XXII.	152.
VI. VII.	o.	o.	
VIII.	12.	XXII.	152.
	15 - 18.	XI.	22.
IX.	2. 3.	K.	84.
	4.	XXII.	121.
	11.	X.	84.
X. XI. XII.	o.	o.	
XIII.	3.	XIV.	217.
	19.	XXII.	152.
XIV. XV.	o.	o.	
XVI.	4.	V.	68.
	57.	XXII.	152.

Eze-

Jeremias.

Kap.	V.	Th.	S.
XLIX.	17. 18.	IV.	248.
	19.	—	248.
		VII.	165.
	20.	IV.	248.
		XIV.	97.
	21. 22.	IV.	248.
	23.	—	248.
		XXII.	152.
	24–31.	IV.	248.
	32.	—	92.
		XIV.	87.
L.	*7.	XVIII.	189.
	8. 9.	XIV.	96. 151.
	*11. 14.	XVIII.	190. 191.
	16.	XV.	183.
	*21.	XVIII.	191.
	*26.	*XVIII.	191.
		XIX.	203.
	*38.	XIV.	96.
		*XVIII.	192.
	45.	XIV.	96.
LI.	*2. 3.	XVIII.	192.
	5.	XIV.	97.
	*6. 19.	XVIII.	193.
	36.	VIII.	172.
	46.	XIV.	97.
	*59.	II.	229.
		XIV.	97.
		*XVIII.	193.
LII.	*12. 20.	XVIII.	194.

Klaglieder Jeremiä.

I.	*12. 14.	XIX.	132. 133.
	16.	XXII.	152.

Ezechiel.

Kap.	V.	Th.	S.
XXXVI.	23.	XXII.	153.
	27 - 36.	XII.	110.
XXXVII - XXXIX.	o.	o.	
XL.	5.	XX.	40.
XLI.	o.	o.	
XLII.	14.	IV.	248.
XLIII.	2.	—	249.
	3.	—	249.
		V.	149.
	4 - 9.	IV.	249.
	10. 11.	—	249.
		XII.	110.
	12. 13. 14.	—	110.
	15.	IV.	249.
		XII.	111.
	16 - 18.	IV.	250.
	19.	—	250.
		XII.	111.
	20 - 24.	IV.	250.
	25 - 27.	XII.	111.
XLIV.	1. 2.	II.	53.
	3. 5.	IV.	250.
XLV.	19. 25.	XII.	111.
XLVI.	o.	o.	
XLVII.	4 - 22.	II.	208.
XLVIII.	4 - 18.	—	208. 209.

Daniel.

I.	2.	IV.	13.
		XXIII.	63.
	3.	IV.	5. 17.
	4.	—	14.

Daniel.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	4.	XXIII.	62.
	7.	II.	142.
	9.	IV.	41.
	10.	XV.	6.
	12.	IV.	30.
		XXIII.	63.
	15.	II.	226.
	20.	IV.	30.
II.	5.	—	13. 29.
		XXI.	134.
		XXIII.	63.
	11.	IV.	17.
	18.	—	30.
		XXIII.	63.
	29.	IV.	10.
	30.	—	14.
		XXI.	135.
	31. 40.	IV.	17.
	44.	—	34.
	46.	I.	130.
III.	1.	IV.	5. 34.
		XXII.	33.
	3. 5.	IV.	14. 16.
	14.	—	13.
	16.	—	5. 17.
	21.	XIX.	69.
	29.	XXI.	134.
	34.	IV.	18.
	46.	—	31.
	96.	—	29.
IV.	5.	I.	191.
		IV.	6.
	10.	—	42.

Daniel.

Kap.	V.	Th.	Sp.
IV.	12.	XXI.	135.
	14.	II.	143.
	16.	XXI.	136.
	20.	I.	184.
		XXI.	135.
	23.	IV.	20.
	24.	I.	177.
	32.	—	177.
		XV.	7.
V.	7.	IV.	13.
	14.	—	31.
	24 - 27.	III.	160.
	25.	I.	240.
	30.	X.	168.
	31.	IV.	7.
VI.	1.	—	10. 26.
	2.	—	10.
	3. 4. 5.	—	7. 42.
VII.	1.	—	20.
	7.	—	42.
	9.	XVI.	133.
	10.	IV.	21.
	11.	—	32.
	12.	—	41.
	23.	—	14.
	25.	XV.	168.
	26.	IV.	42.
VIII.	2. 3.	—	7. 11. 17.
	7. 9. 11.	—	42. 43. 13.
	12.	XXIII.	64.
	13.	IV.	7. 21.
	17.	XIX.	203.
	26.	IV.	36.

Daniel.

Kap.	V.	Th.	S.
VIII.	27.	III.	220.
		IV.	36.
IX.	19.	—	36.
	23.	—	32.
	24.	II.	144.
		VI.	75.
		X.	29.
	24-27.	—	27. 46.
		XXII.	153.
	25.	I.	241.
		X.	7. 45.
		XXIII.	64.
	26.	IV.	42.
		X.	28. 46.
	27.	II.	192.
		III.	51.
		IV.	12.
		XX.	82.
X.	1.	IV.	37.
	8.	—	21.
	9.	—	14. 220.
	11.	III.	246.
	11-19.	IV.	32.
	13.	XXII.	153.
	16.	III.	246.
		XXII.	153.
	21.	IV.	21.
XI.	2.	X.	16.
		XXII.	153.
	4.	IV.	22. 42.
	6.	—	7.
	8.	XXII.	153.
	10.	IV.	37.

Da-

Daniel.

Kap.	V.	Th.	S.
XI.	12.	IV.	41. 43.
	14.	—	38.
	16.	—	11.
	17.	XXIII.	153.
	19.	III.	221.
	20.	IV.	8.
	30.	—	39.
	31.	—	43.
		XIV. a.	157.
	33.	IV.	22.
	37. 38. 39.	—	11. 14.
	41.	—	11.
	45.	II.	139. 226.
		IV.	8.
XII.	1.	III.	221.
		IV.	14.
	2.	—	44.
	3.	—	40.
		XIX.	95.
	6.	IV.	40.
	8.	III.	246.
	11.	II.	227.

Hoseas.

I.	1.	IX.	106. 109.
	*2.	V.	133. 142.
		IX.	107.
		*XIX.	170.
	5.	IX.	109.
	*6.	XIX.	170.
	7.	IX.	108.
II.	2.	V.	143.

Hoseae.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	3. 5.	IX.	109. 110.
	7.	V.	33.
		IX.	111. 116.
	8. 9.	—	112. 113.
	14. 15.	—	113.
	16.	V.	143.
	17.	IX.	113. 114.
		XV.	53.
	20.	V.	144.
	21.	IX.	114.
	22-24.	V.	144.
III.	*1.	IX.	115.
		*XIX.	170.
	2.	IX.	115.
		X.	21.
	3.	IX.	116. 117.
	4.	IX.	117.
		XIV.	114.
	5.	IV.	250.
IV.	1.	V.	145.
	*4.	XIX.	171.
	*6.	*XIX.	171.
		XXII.	191.
	*11.	XIX.	171.
	*12.	XV.	162.
		*XIX.	171.
	15.	IX.	86.
	18.	V.	146.
	19.	IV.	250.
V.	2.	V.	147.
		XV.	51. 52.
	3.	IV.	250.
	*7.	V.	148.

Hoseas.

Kap.	V.	Th.	S.
V.	*7.	XV.	52.
		*XIX.	171.
	*11.	V.	148.
		*XIX.	172.
	*13.	IV.	251.
		*XIX.	172.
VI.	4.	IV.	251.
	*5.	V.	149.
		*XIX.	172.
	*7.	XIX.	173.
VII.	*4.	—	174.
	5.	V.	153.
		XV.	50.
	*6.	V.	153.
		XV.	51.
		*XIX.	177.
	*12.	XIX.	178.
	*15.	XVIII.	78.
		*XIX.	178.
VIII.	*3.	XIX.	179.
	5. 6.	V.	153.
	*9.	—	154.
		*XIX.	179.
	*10.	V.	154.
		XV.	50.
		XVIII.	79.
		*XIX.	180.
	*12.	XIX.	179.
IX.	1.	V.	154.
	*6.	XVIII.	89.
		*XIX.	181.
	*7. 8.	XIX. 181.	182.
	*12.	—	182.

Hoseas.

Kap.	V.	Th.	S.
IX.	14. 16.	V.	154.
X.	*2.	XIX.	182.
	4.	V.	155.
		XV.	51.
	5.	XI.	22.
	*6. 7.	XIX.	182. 183.
	9.	V.	156.
	*10.	—	156.
		*XIX.	183.
	11.	VI.	62.
		X.	90.
	*14.	V.	156.
		XVIII.	93. 96.
		*XIX.	185.
XI.	*2.	V.	157.
		XV.	51.
		*XIX.	188.
	3.	VI.	157.
		XV.	53.
	*4.	—	54.
		*XIX.	188.
	*6.	XVIII.	94.
		*XIV.	189.
	*7.	XV.	56.
		*XIX.	190.
	*8.	IX.	185.
		*XIX.	190.
	*9.	XIX.	190.
	10.	XIV. 8.	217.
	*12.	XIX.	190.
XII.	1.	VI.	52.
	*4.	XIX.	191.
	9.	VI.	52.

Da-

Hoſeas.

Kap.	V.	Th.	S.
XIII.	*2.	XVIII.	99. 108.
		*XIX.	191.
	*5.	XV.	57.
		*XIX.	191.
	6.	XIX.	203.
	*9. 10.	—	193. 194.
	*13. 14.	—	194. 195.
XIV.	*3.	XV.	57.
		*XIX.	196.
		XX.	64.
	*5.	XIX.	197.
	*6.	*XIX.	198.
		XX.	60.
		XXII.	181.
	7.	—	181.
	8.	XIII.	58.
		XV.	57.
		XXII.	181.

Joel.

I.	4.	V.	148.
	*17.	XIX.	198.
II.	23.	XV.	58.
		XX.	85.
III.	o.	o.	
IV.	*3.	XIX.	199.
	13.	XX.	66.
	*17.	XIX.	199.

Amos.

I.	3.	IV.	159.
	5.	X.	89.
	8.	IV.	251.
II.	o.	o.	

Amos.

Kap.	V.	Th.	S.
III.	10.	IX.	190.
	*11.	*XIX.	200.
		XX.	68.
	*12.	XVIII.	77.
		*XIX.	200.
		XX.	65.
IV.	1.	V.	134.
		XV.	51.
	*26. 27.	XIX.	200. 201.
V.	7.	I.	130.
VI.	*2. 12.	XIX.	201. 202.
VII.	*4.	—	202.
	7. 8.	XIV. a.	222.
	14.	XIII.	133.
VIII.	*2.	*XIX.	198. 203.
		XX.	60. 68.
		XXII.	181.
	*8.	XIX.	203.
IX.	3.	X.	73.
	5.	XIX.	203.
	6.	XV.	60.
	*12.	XX.	29. 157.
	*23.	XX.	160.

Obadja.

I.	*1.	XX.	162.
	1–8.	—	163.
	*4. 5. 6.	—	164. 165.
	*9. 10. 13.	—	166.
	*19. 20.	—	167. 168.

Jonas.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	*1.	XX.	168.
	9.	—	37.
	10 – 16.	XIII.	217.
II.	1. 3. 6. 8.	—	217.
	10. 11.	—	217.
III.	3.	—	217.
	4.	IXC	87.
		XIII.	217.
IV.	0.	0.	

Micha.

I.	*10.	XX.	169.
	11.	— 66. 68.	169.
II.	*6.	— 98.	172.
	12.	V.	149.
	*13.	XX.	174.
III.	*10.	—	174.
	12.	X.	32.
IV.	*14.	VI.	56.
		*XX.	175.
V.	*1.	I.	67.
		IV.	43.
		VI.	56.
		*XX.	175.
	2.	VI.	59.
	*3.	XX. 75.	177.
	*4.	—	178.
VI.	*9.	— 77. 87.	178.
	*10.	—	180.
	*12. 13.	—	183.
	*16.	—	184.
VII.	12.	—	55.

Nahum.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	1.	XIII.	41.
	*6.	XX.	76. 184.
	*10. 12.	—	185. 186.
II.	*2. 4. 8.	XX.	189. 190.
	*9.	—	65. 193.
	*14.	—	194.
III.	*8. 18.	XX.	197.

Habacuc.

I.	6.	XVII.	74.
	8.	XX.	65. 70.
	*12.	*XX.	197.
		XXIII.	167.
II.	*4.	XX.	56. 87.
		*XXIII.	170.
	*5.	XXIII.	177.
	*7.	—	169.
	*10. 16. 17.	—	177. 178.
III.	*1.	XXIII.	179.
	*2.	XX	75.
		*XXIII.	180.
	*4.	XXIII.	181.
	5.	IX.	233.
	*9. 10.	XXIII.	181.
	*13.	XX.	81. 95.
		*XXIII.	182.
	*14.	XX.	68. 76.
		*XXIII.	187.
	*16.	XXIII.	185.
IV.	0.	0.	

Zephania.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	4.	XI.	22.
	9.	XIII.	68.
II.	6.	VII.	161.
		XVII.	182.
III.	4.	IX.	210.

Haggai.

I.	4.	X.	5.
II.	6. 7. 8. 9.	VI.	59.

Zacharias.

I.	0.	0.	
II.	1. 2.	VI.	60.
	3.	—	60.
	4. 5.	—	60.
	12. 13. 15.	XIV. a.	141.
III.	9.	XIII.	135.
IV.	12.	XVII.	158.
V.	6.	XX.	90.
VI.	10.	XVIII.	80.
VII.	0.	0.	
VIII.	2.	VIII.	200.
IX.	0.	0.	
X.	3.	XIV.	151.
XI.	3.	VII.	165.
	8.	XIII.	132.
	12. 13.	VII.	87.
	16.	XI.	198.
XII.	2.	XI.	146.
	10.	I.	209.
		XVIII.	84.

Zacharias.

Kap.	V.	Th.	S.
XIII.	0.	0.	
XIV.	0.	0.	

Maleachi.

II.	13. 14.	II.	51.
	17.	XIV. a.	76.
III.	0.	0.	
IV.	0.	0.	

Syrach.

XVI.	7. 8.	XIII.	84.
XLII.	9.	XV.	34.
XLIX.	10.	II.	139.

1. Buch d. Maccabäer.

I.	10.	X.	43.
	11 - 15.	IV.	13.
		X.	42.
	54.	XII.	18.
II.	63.	V.	235.
V.	3.	IX.	168.
VI.	37.	XII. a.	174.
VIII.	15.	IX.	169.
X.	71.	XIV. a.	20.
XI.	55.	IX.	170.
	63.	VII.	213.
XIII.	37.	IX.	170.
		XIII.	32.
XV.	6.	XXII.	123.

2. Buch

2. Buch d. Maccabäer.

Kap.	V.	Th.	S.
IV.	12. 15.	X.	42.
XIV.	4.	XII.	85.
XV.	36.	VI.	148.

Historie von der Susanna und Daniel.

v.	42. 45.	IV.	44.
–	54. 55.	—	16.
		X.	110.
–	58. 59.	IV.	16.

Gebet der 3. Männer im Feuerofen.

v.	34. 35. 44.	IV.	18. 19.

Matthäus.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	5. 7.	XXIII.	158.
	8.	I.	66.
		XII.	68.
	10.	XXIII.	158.
	14.	IX.	145.
	17.	I.	66.
	18.	IX.	145.
		XII.	68.
	19.	IX.	13. 145.
		XXIII.	158.
	20–23.	IX.	145.
	25.	XXIII.	158.
II.	1.	XII.	68.
		XIII.	2.
	1–12.	VI.	149.

Matthäus.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	2. 5.	IX.	145.
	6.	I.	67.
		IV.	43.
		IX.	145.
		XX.	177.
		XXIII.	158.
	9.	I.	65.
	13-16.	IX.	145.
	18.	XVII.	168.
		XXIII.	158.
	20. 22.	IX.	145.
	23.	—	139.
		X.	74.
III.	4.	XVI.	117.
		XIX.	104.
	9. 11. 13.	XXIII.	158. 159.
IV.	1. 2. 8.	XXIII.	159.
	10. 16.	—	159.
	24.	VIII.	99.
		XVIII.	159.
V.	10.	XII.	68.
	17.	XXII.	92.
	22.	I.	59.
		XII.	68.
		XXIII.	159.
	32.	III.	129.
	43.	XII.	69.
VI.	2.	VII.	23.
	5. 7.	XII.	69.
	9.	XIII.	164.
	13.	VI.	12.
		XXIII.	146.
VII.	14.	VI.	16.

Matthäus.

Kap.	V.	Th.	S.
VII.	19.	XII.	69.
	36.	XIX.	97.
VIII.	3.	XII.	69.
	5.	III.	23.
	6.	VIII.	100. 105.
	17.	XII.	70.
	22.	II.	59.
	28.	XII.	70.
		XXIII.	56.
IX.	2. 6.	VIII.	100.
	10.	XII.	3. 71.
	36.	VI.	17.
X.	4.	XII.	71.
	8.	XXII.	63.
	10.	XII	71.
	25.	XIV.	157.
	33.	XII.	72.
XI.	7.	III.	21.
	8.	X.	187.
	19.	VI.	13.
		XXIII.	142.
	26.	VII.	85.
XII.	24. 26.	XVI.	157.
	32.	XII.	71.
XIII.	8.	IX.	195.
	32.	XII.	73.
	40. 41. 44.	—	73.
XIV.	6.	XII.	73.
		XVI.	123.
	19.	XXIII.	143.
XV.	26.	XVI.	123.
		XXIII.	163.
XVI.	4.	XXIII.	142.

Matthäus.

Kap.	V.	Th.	S.
XVI.	11. 12.	XII.	87.
XVII.	20.	—	73.
	24–27.	XXIII.	55.
XVIII.	3.	XVI.	115. 116.
		XVIII.	176.
	21. 22.	XXIII.	55.
XIX.	5.	IV.	61.
		IX.	176.
	28.	I.	94.
XX.	16.	XII.	73.
	23.	—	73.
	28.	XVIII.	176.
XXI.	7.	XI.	138.
	8.	X.	89.
	33.	—	72.
XXII.	11. 12. 13.	VIII.	140.
XXIII.	24.	V.	209.
	35.	VII.	86.
		XII.	74.
	39.	—	75.
XXIV.	15.	III.	51.
	17.	X.	63.
	28.	IX.	37.
	50. 51.	XII.	76.
XXV.	1.	XVIII.	177.
	13. 14.	XII.	76.
	28.	XV.	21.
	31.	XII.	76.
	41–45.	—	76.
XXVI.	15.	—	77.
	26.	VI.	17.
	52. 54.	XXIII.	55.
	69.	X.	72.

Matthäus.

Kap.	V.	Th.	S.
XXVI.	60.	XII.	91.
	61.	—	91.
	71.	XVI.	155.
	73.	XVII.	52.
XXVII.	8.	XII.	77.
	9.	IV.	207.
		VII.	86.
	15-23.	XIX.	129.
	16. 17.	III.	126.
	19.	I.	65.
	29.	XII.	77.
	46.	XX.	84.
	49.	XXIII.	146.
	51.	X.	105.
	67.	XXI.	180.
XXVIII.	20.	XII.	78.

Marcus.

I.	5.	XVI.	143.
	6.	—	115.
	14.	—	125.
	15.	—	115. 125. 138.
	21.	—	128. 139.
	25.	—	119.
	28.	—	125.
	31.	—	144.
	38.	—	132.
	44.	—	144.
II.	3.	VIII.	100.
	4.	—	100.
		XII.	78.
		XIX.	98.

Marcus:

Kap.	V.	Th.	S.
II.	5.	VIII.	100.
	6.	—	100.
		XVI.	144.
	9. 10.	VIII.	100.
	26.	XVI.	119.
III.	5. 9.	XVI.	119.
	15. 19.	—	125. 128.
	21. 22.	—	147. 157.
	27. 31.	—	147. 123.
IV.	1. 6.	XVI.	147.
	8.	—	124.
	11.	—	148.
	17. 18.	—	133. 148.
	28.	—	157.
	29.	XII.	78.
	30.	XVI.	140.
	41.	—	148.
V.	1.	XXIII.	56.
	4.	XVI.	142.
	11.	—	148.
	13.	—	148.
	22.	—	128.
	23.	XII.	79.
		XVI.	119.
	27. 30. 38.	—	149.
	41.	—	115. 120. 133.
	42.	—	149.
VI.	1.	XVI.	116. 120.
	4.	—	120.
	8.	—	125.
	9.	XII.	79.
	15.	—	79.
		XVI.	150.

Marcus.

Kap.	V.	Th.	S.
VI.	21.	XVI.	121. 123.
	24. 25.	—	150. 151.
	27.	—	139.
	41. 44.	—	151. 152.
	52. 53. 55.	—	125. 152. 139.
VI.	3.	XVI.	134.
	4. 8. 9.	XII.	4. 80.
	10.	XVI.	121. 136.
	19.	XII.	81.
	24. 25.	XVI.	135. 152.
	27.	—	123. 153.
	34.	—	118.
	36.	—	125.
VIII.	3.	XVI.	121.
	6. 7.	—	125. 158.
	27.	—	116.
IX.	6.	XVI.	121.
	7.	XII.	81.
	10. 12.	XVI.	153.
	19. 20.	—	154.
	49.	XII.	81.
X.	6.	IX.	176.
	30.	XII.	82.
		XVI.	164.
	50.	X.	80.
XI.	12.	XVI.	141.
	16. 21.	—	122. 141.
	22.	XII.	82.
	40.	—	82.
XII.	3.	XVI.	159.
	14.	III.	51.
	16.	XVI.	121.
	26.	—	160.

Marcus.

Kap.	V.	Th.	S.
XII.	32.	XIII.	116.
		XVI.	116.
	41. 42.	— 121. 125.	160.
	44.	—	138.
	54. 58.	—	122.
XIII.	3.	XVI.	161.
	7.	XIII.	117.
	8.	XVI.	161.
	26.	—	161.
	27.	XIII.	117.
	32.	IV.	193.
	34.	XII.	83.
XIV.	7.	XVI.	118.
	13.	—	125.
	32. 33.	— 139.	131.
	40. 43.	—	162.
	63. 65.	— 122.	117.
	66.	—	154.
	67.	X.	74.
	69.	XVI.	154.
	71.	—	123.
XV.	34.	XX.	84.
	42.	XII.	83.
	46.	X.	72.
XVI.	2.	XII.	83.
	8.	IX.	146.
		XXIII.	146.
	9 - 20.	XII.	47.

Lucas.

I.	5.	XII.	68.
	32. 33.	XXII.	160.

Lucas.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	1.	IX.	146.
	2.	—	146.
		XII.	83.
	7. 14.	—	84. 85.
	25.	IX.	220.
III.	23.	XII.	85.
	36.	IX.	146.
IV.	0.	0.	
V.	18. 24.	VIII.	100.
VI.	35.	XII.	85.
VII.	2.	VIII.	100.
VIII.	0.	0.	
IX.	51.	XII.	86.
	60.	II.	61.
X.	42.	XX.	59.
XI.	2. 8. 13.	XII.	86. 87.
	15. 18. 19.	XVI.	157.
XII.	1.	XII.	87.
XIII.	33.	—	88.
XIV. XV.	0.	0.	
XVI.	1-8.	IX.	146.
	8. 7.	XII.	87. 88.
XVII. XVIII.	0.	0.	
XIX.	9. 26.	XII.	88.
XX. XXI.	0.	0.	
XXII.	19. 20.	XII.	89.
	36.	—	89.
	43.	XXIII.	149.
	44.	XII.	89.
		XXIII.	149.
	51.	XII.	89.
XXIII.	5.	XII.	92.
	33. 34. 35.	—	72. 90.

Lucas.

Kap.	V.	Th.	S.
XXIII.	41.	XII.	69.
XXIV.	12.	VII.	88.
	13.	VI.	23.
		XVIII.	178.
		XIX.	128.
		XXIII.	150.
	44.	IX.	59.
	50.	—	146.

Johannes.

I.	1.	VII.	86.
		IX.	147.
	4.	III.	15.
	6.	—	24.
		XVII.	60.
	6-9.	XV.	153.
		XVIII.	53.
	7. 8.	XVII.	60.
	13.	XII.	58.
	28. 29.	II.	246.
	38.	—	246.
	44.	—	246.
	46.	XV.	3.
	47.	X.	74.
	51.	II.	246.
II.	4.	XII.	90.
	5.	II.	246.
	10.	XII.	90.
	13.	II.	246.
	14. 15.	XII.	91.
	16. 17.	II.	246.
		XII.	91.

Jo-

Johannes.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	18.	XII.	91.
	19-21.	—	91.
	22.	II.	246.
		XII.	91.
	23.	—	92.
III.	2.	II.	246.
	5.	XII.	92.
	11. 12.	II.	246.
	13.	IX.	147.
	15.	XII.	92.
	23.	II.	246.
	24.	III.	15.
	25.	II.	246.
	29.	III.	21.
	31.	II.	246.
		XII.	92.
	34.	III.	24.
IV.	3.	II.	247.
	5.	—	247.
		III.	21.
	9.	—	15. 23.
	18.	XII.	93.
	30. 35. 36.	II.	247.
	46.	—	247.
		III.	23.
	51. 54.	II.	247.
V.	2.	IX.	147.
		XII.	4.
	3.	XXIII.	150.
	4.	II.	247.
		III.	16. 22.
	6.	—	19.
	9. 10.	II.	247.

Johannes.

Kap.	V.	Kap.	V.
V.	9. 10.	IX.	15.
	13.	III.	14.
	16.	II.	247.
	18.	III.	23.
	22.	II.	247.
	23.	III.	23.
	32.	VI.	12.
	41.	II.	247.
VI.	4.	—	247.
		XII.	93.
	7.	III.	25.
	12. 15. 24.	II.	247.
	29.	XVII.	138.
	30.	II.	247.
	32.	—	247.
		XVII.	138.
	35–38.	—	139.
	39. 40.	II.	247.
		XVII.	139.
	42.	II.	248.
		XVII.	140.
	43.	—	140.
	44.	XII.	93.
		XVII.	140.
	45.	II.	248.
	46.	XVII.	140.
	47.	II.	248.
		XVII.	140.
	51.	II.	248.
		XVII.	140.
	52–55.	—	141. 142.
	58. 59.	II.	248.
		XVII.	140. 142.

Jo-

Johannes.

Kap.	V.	Th.	S.
VI.	60.	II.	248.
		XVII. 1	142.
	62.	—	142.
	63.	II.	248.
		XVII.	142.
	64-66.	—	142.
	70.	II.	248.
VII.	6.	III.	24.
	7. 8.	XVII.	142. 143.
	10. 12. 14.	—	143.
	15. 16. 17.	II.	248.
		XVII.	143.
	18. 19. 20.	—	143.
	22.	XIV.	51.
		XVII.	143.
	25. 26.	—	143.
	28-32.	—	144.
	33.	II.	248.
		XVII.	144.
	34.	—	144.
	35.	XII.	93.
	37. 39.	XVII.	144.
	40.	II.	248.
	40-47.	XVII.	145. 146.
	49.	—	146.
		XXIII.	151.
	50.	II.	248.
		XVII.	146.
	52.	—	146.
	53.	II.	248.
		XVII.	147.
		XXIII.	151.
VIII.	1-11.	XVII.	147.

Johannes.

Kap.	V.	Th.	S.
VIII.	1–11.	XXIII.	151.
	1–12.	II.	248.
		XVII.	147.
	6.	XI.	35.
	16. 19.	XVII.	148. 149.
	20. 21. 23.	—	149.
	39.	II.	248.
	44.	XI.	27.
	48.	II.	248.
		V.	10.
	53.	II.	248.
	57.	XII.	94.
IX.	7.	II.	248.
		IX.	225.
	10.	II.	248.
	17.	XII.	94.
	19–22.	II.	248. 249.
X.	8. 11.	—	249.
	16. 26.	—	249.
	35.	XII.	94.
	41.	II.	249.
XI.	2.	II.	249.
	18.	XIII.	2.
	21.	II.	249.
	49.	XII.	95.
	50.	II.	249.
XII.	2. 4.	—	249.
	10.	—	249.
		XII.	95.
	18.	II.	249.
	24.	VIII.	74.
	26. 34.	II.	249.
	41. 49.	—	249.

Jo-

Johannes.

Kap.	V.	Th.	S.
XIII.	1. 2.	XII.	95.
	3.	II.	249.
	24. 25.	—	249. 250.
	34. 35.	—	250.
XIV.	3. 7. 11. 14.	II.	250.
	16.	IV.	53.
	19.	II.	250.
	22. 27. 30.	—	250.
XV.	6.	II.	250.
		XII.	96.
	16. 20.	II.	250.
XVI.	2.	XII.	96.
	3.	II.	250.
	7.	—	250.
		VIII.	97.
	11. 15.	II.	250.
	18. 19.	—	250.
XVII.	2. 11.	II.	250.
	23. 26.	—	250.
XVIII.	2. 4.	II.	250.
	11. 13. 15.	—	250. 251.
	31.	—	251.
XIX.	4. 7. 9.	II.	251.
	11.	XII.	96.
	12.	II.	251.
	14.	X	26.
	15. 16.	II.	251.
	23.	—	251.
		XXIII.	134.
	25. 28.	II.	251.
	30. 36. 40.	—	251.
XX.	9. 16.	II.	251.
	27.	—	251.

Johannes.

Kap.	V.	Th.	S.
XX.	28.	IV.	54.
	29.	II.	251.
	30. 31.	IV.	54.
XXI.	2.	II.	251.
	7.	VII.	34.
	12. 15.	II.	251.

Apostelgeschichte.

I.	2. 3.	III.	202.
	4.	XIII.	1.
	5.	III.	202.
	12.	XIII.	2.
	17. 18. 19.	—	2.
	20.	XX.	59.
II.	8. 9.	XIII.	3.
	23. 40.	—	3.
	41.	III.	202.
III.	13.	XIII.	4.
IV.	1. 9. 27.	XIII.	4.
V.	4.	III.	202.
	20.	XIII.	4.
	31. 35.	III.	202.
VI.	2. 5.	III.	202.
	7.	XXIII.	163.
	8.	III.	202.
	9.	—	129.
		XIII.	5.
	13.	III.	203.
VII.	2.	X.	168.
	8.	III.	203.
	16.	XIII.	5.
	22.	IV.	176.

Apostelgeschichte.

Kap.	V.	Th.	S.
VII.	43.	I.	201.
		XIX.	201.
	48. 58.	III.	203.
	60.	XII.	69.
VIII.	1.	III.	203.
	7.	VIII.	99.
	22. 28.	III.	203.
	37.	XI.	188.
IX.	2.	XIII.	15.
	33.	VIII.	100.
	36.	III.	129.
		VII.	84.
X.	1. 14.	XIII.	6. 7.
	23.	III.	203.
XI.	23.	VI.	159.
	27.	XIII.	10.
	29.	III.	204.
XII.	19.	XIII.	7.
XIII.	6.	XIII.	57.
	20.	V.	81.
		XII.	39.
	33.	II.	220.
		III.	204.
		XIII.	7.
		XX.	56.
	34.	II.	218.
	42. 43.	XIII.	8. 9.
XIV.	0.	0.	
XV.	1.	III.	204.
	20.	—	204.
	21.	XIII.	9.
	23.	III.	204.
	28. 33.	XIII.	9. 10.

Apostelgeschichte.

Kap.	V.	Th.	S.
XVI.	4.	XIII.	11.
	9. 10.	III.	204.
	17.	XIII.	15.
XVII.	5.	III.	204.
	11.	XXIII.	3.
	19.	XIII.	11.
	21.	III.	205.
	23. 25.	XIII.	13.
	30.	XVI.	3.
	31.	XIII.	13.
XVIII.	2.	VI.	87.
	12. 19.	III.	205.
	25. 26.	XIII.	15.
XIX.	2.	III.	205.
		XVIII.	57.
	3 - 5.	XV.	153.
		XVIII.	53.
	5.	III.	206.
	9. 14.	XIII.	15. 13.
	18.	XXIII.	162.
	25.	III.	206.
	35.	XIII.	13.
	37.	III.	206.
XX.	4. 24.	III.	206. 207.
	28.	VI.	81.
		X.	55.
		XI.	189.
	34.	III.	207.
	36.	XII.	69.
XXI.	1.	III.	207.
	5.	XII.	69.
		XIII.	13.
	10.	—	10.

Apo-

Apostelgeschichte.

Kap.	V.	Th.	S.
XXI.	20.	XV.	116.
	20-26.	XXII.	92.
	25.	III.	207.
		XIII.	14.
	26.	—	14.
	40.	III.	207.
XXII.	0.	0.	
XXIII.	5. 6.	XI.	189.
	14. 19.	XIII.	14.
	33.	XV.	34.
XXIV.	5.	XIII.	14. 15.
	9.	VI.	8.
	14. 22.	XIII.	14. 15.
XXV.	9.	XIII.	15.
	11.	XIX.	146.
	19.	XIII.	15.
XXVI.	20.	XIII.	16.
XXVII.	17.	XIII.	16.
	24.	XV.	34.
	27. 29.	XIII.	16.
XXVIII.	2.	XIII.	16.

Br. an die Römer.

I.	1.	V.	90.
	4. 7.	XIII.	169. 164.
	12. 16. 17.	—	177. 196.
	18.	—	189.
	20. 22.	—	190.
	32.	—	169.
II.	5.	VI.	21.
	12. 13. 14.	XIII.	177. 190.
	20. 21.	—	201. 202.
III.	2.	XIII.	170.

Br. an die Römer.

Kap.	V.	Th.	S.
III.	13-17.	XX.	95.
	20.	XIII.	177.
	24-26.	—	177.
	28.	—	177.
	31.	XI.	189.
		XIII.	190.
IV.	2. 3. 5. 6.	XIII.	178.
	12.	VI.	19.
	15. 16. 17.	XIII.	190. 196.
	19.	—	191.
	22-24.	—	178.
V.	1. 2.	XIII.	179.
	6. 9.	—	176. 196.
	12-19.	III.	143.
	13.	XIII.	196.
	19.	—	176. 191.
VI.	7. 10.	XIII.	175. 191.
VII.	2.	XIII.	191.
	4.	XXI.	22.
	5.	XIII.	196.
		XXI.	22.
	6.	—	25.
	7.	XIII.	191.
	8.	—	191.
		XXI.	22.
	9. 10.	—	22.
	10. 11.	I.	46.
	13.	XIII.	191.
	16.	XX.	25.
	18.	VI.	21.
	21. 24.	XXI.	22.
VIII.	1.	VI.	21.
	2. 3.	XXI.	22.

Br. an die Römer.

Kap.	V.	Th.	S.
VIII.	5.	XIII.	170.
	7.	XXI.	22.
	10. 11.	XIII.	197.
		XXI.	23. 26.
	12.	XIII.	197.
	13.	—	197.
		XXI.	23.
	15.	XIII.	201.
	16.	XXI.	25.
	17 - 23.	V.	93.
	21.	XI.	189.
	23.	XIII.	201.
		XXI.	23.
	24.	—	25.
	26.	IV.	54.
	29. 30.	XIII.	171. 179.
	35.	XXI.	26.
IX.	1. 4.	XIII.	172.
	5.	—	171.
		XXI.	26.
	13.	VI.	21.
		XIII.	172.
	14 - 17.	XXI.	161.
	18.	—	23. 163.
	22.	—	24.
	25. 27.	XIII.	191.
	28.	—	172.
	29.	XXI.	39.
		XXIII.	3.
	30. 31.	XIII.	179.
X.	1.	XXI.	26.
	3.	VI.	19.
	3 - 6.	XIII.	179.

Br. an die Römer.

Kap.	V.	Th.	S.
X.	8.	XIII.	201.
		XXI.	26.
	13.	XIII.	179.
	19. 21.	XXI.	27.
XI.	2. 4.	XIII.	191.
	5. 6. 7.	—	183.
	8.	XXI.	24.
	10. 14.	XIII.	191. 197.
	19. 21.	—	191. 198.
	24.	X.	68.
	25.	XIII.	173.
XII.	1.	XIII.	173.
	7.	VI.	20.
	11.	IX.	148. 151.
		XI.	189.
		XXI.	27.
	19.	XIII.	173.
XIII.	1. 6. 9.	XIII.	173.
	11.	XXIII.	3.
	12.	IX.	149.
XIV.	3.	XV.	36.
	5. 6.	IV.	186.
	8.	XI.	190.
	9.	—	190.
		XXI.	28.
	10.	XV.	34.
		XXI.	28.
	16.	V.	20.
		XIII.	198.
	17.	XXI.	24.
	22.	XI.	190.
	23.	XIII.	173.
	24.	XXI.	24.

Br. a. die Römer.

Cap.	V.	Th.	S.
XV.	3.	XIII.	174.
	10.	XI.	108.
	14.	XIII.	202.
	20. 23.	—	198. 174.
	24.	VI.	87.
		XV.	41.
XVI.	24.	XXIII.	151.
	25.	XXI.	24.
	25.	VI.	17.
		XI.	190.
		XIII.	174.
		XXI.	29. 30.
		XXIII.	151.

1. Br. an die Korinther.

I.	1.	XV.	28.
	2.	I.	87.
	—	XV.	28.
	8. 5.	XIII.	164. 201.
	6.	XV.	29.
	7. 8.	I.	84. 85.
	10.	XIII.	196.
	11.	I.	87.
	12.	XV.	29.
	13.	XIII.	192.
	15. —	I.	74.
		XV.	29.
	17.	—	29.
	21.	XIII.	187. 201.
		XV.	29.
	23. 26.	I.	86. 87.
	28.	XV.	30. 33.

1. Br. an die Korinther.

Kap.	V.	Th.	S.
II.	1.	XV.	30.
	2.	I.	86.
		XIII.	187.
	4.	I.	88.
	9.	XIV.	198.
	10.	I.	90.
	11.	XV.	30.
	14.	I.	75.
		XIII.	200.
		XV.	30.
	16.	—	30.
III.	2.	XIII.	192.
	4. 5.	I.	75. 76.
	13.	—	76.
		XV.	30.
	14.	I.	91.
	15.	XV.	31.
	17.	I.	77. 91.
	18.	—	84.
	22.	XV.	29.
IV.	4.	XV.	31.
	5.	I.	78.
		XV.	31.
	7.	I.	91.
	8.	XV.	31.
	9.	I.	92.
	20.	—	88.
V.	1.	—	92.
		XI.	190.
	1 — 5.	IV.	184.
	5.	XV.	32.
	7.	II.	79.
	10.	XV.	32.

I. Br. an die Römischer.

Kap.	V.	Th.	S.
V.	12.	I.	93.
		XV.	32.
	19.	I.	79.
VI.	1.	—	93.
		XV.	32.
	2.	I.	93.
	3.	XIII.	187.
	4. 5.	XV.	33.
	7.	XIII.	192.
	11.	—	176.
	16.	IX.	176.
VII.	1.	I.	95.
	3.	XIII.	192.
	5. 7.	I.	79. 80.
	10. 11. 12.	—	96.
	14.	XIII.	166.
	16.	I.	80.
	18.	XIII.	192.
		XXII.	93.
	19.	I.	73.
		XXII.	93.
	23.	I.	98.
	31.	XIII.	200.
	34.	—	167. 192.
	36.	—	192.
		XV.	34.
VIII.	1.	XIII.	201. 202.
	3.	XV.	34.
	4.	I.	73.
		XIII.	193.
	5.	I.	78.
	6.	—	98.
		XIII.	193.

I. Brief an die Korinther.

Kap.	V.	Th.	S.
VIII.	6.	XX.	118.
	7.	I.	73.
		XIII.	201.
	8.	XV.	34.
	10.	XIII.	193.
	11.	I.	81. 98.
IX.	1.	XIII.	187.
	3.	I.	98.
	5. 6.	—	81.
	10.	XV.	36.
	11.	XIII.	193.
	12.	XV.	37.
	17.	I.	99.
	19.	XV.	36.
	20.	XIII.	167.
	22. 24.	XV.	37.
	25.	XIII.	193.
X.	3. 4.	XV.	38.
	7.	XXIII.	3.
	11.	XIII.	194.
		XV.	39.
	17.	—	40.
	20. 25.	XIII.	167.
	30.	—	176.
XI.	7. 8. 11.	XV.	40.
	17.	XIII.	167.
	18. 20.	XV.	40. 41.
	24.	XII.	89.
		XIII.	167.
	31.	—	168.
XII.	1.	I.	99. 106.
		XV.	41.
	3.	I.	101.

I. Br. an die Corinther.

Kap.	V.	Th.	S.
XII.	7. 8. 9.	XIII.	202.
	10.	I.	102.
		XIII.	202.
	12.	XV.	41.
	13.	VII.	125.
	15.	XV.	40.
	18.	XIII.	194.
	21.	IX.	213.
	28.	XV.	41.
XIII.	1.	I. 99.	106.
		XIII.	187.
	2.	—	202.
	3. 4.	XV.	42.
	9.	XIII. 194.	201.
XIV.	1.	I. 99.	106.
	2.	XV.	43.
	3.	XIII.	194.
	12.	XV.	43.
	21. 23.	— 43.	44.
XV.	1.	XIII.	187.
	2.	—	179.
		XV.	45.
	4.	—	45.
	6.	XIII.	194.
		XV.	45.
	8.	XIII.	194.
	11. 14.	— 201.	203.
	18.	—	187.
	19.	XV.	45.
	21.	XIII.	194.
	28.	—	187.
	32.	XV.	45.
	36.	VIII.	74.

1. Br. an die Korinther.

Cap.	V.	Th.	S.
XV.	47.	XV.	45.
	48.	XIII.	194.
	51.	—	168.
XVI.	2.	XV.	46.
	6. 9.	XIII.	195. 187.
	11.	XV.	48.
	12.	I.	92.
		XIII.	168.
	14.	—	168.
	15.	XV.	48.
	16.	XIII.	195.
	17.	—	168.
		XV.	48.
	18.	XIII.	195.
		XV.	48.
	20. 22.	XIII.	184. 168.

2. Br. an die Korinther.

I.	2.	XIII.	164.
	8. 9.	—	195. 200.
	12. 17.	—	195.
II.	8.	—	195.
	10. 12. 13.	—	187.
	14.	—	201.
	17.	—	188.
III.	18.	—	188.
IV.	6.	—	202.
	15.	XXIII.	141.
	16.	XIII.	188.
V.	8.	—	188.
	10.	XXIII.	6.
	14.	XIII.	169.

2. Br. an die Korinther.

Kap.	V.	Th.	
X.	14.	XV.	34.
	19.	V.	88.
VI.	16.	XIII.	188.
VII.	6.	XXIII.	3.
	10.	XIII.	180.
VIII.	8. 24.	XIII.	183. 188.
IX.	0.	0.	
X.	2. 3.	XIII.	195. 196.
	5.	—	202.
XI.	2. 4. 6.	—	196. 201. 202.
	16. 17. 18.	—	189.
	20. 23. 29.	—	196.
	32.	VII.	155. 158.
XII.	6.	XXIII.	3.
XIII.	0.	0.	

Br. an an die Galater.

I.	2.	V.	91.
II.	5.	XVI.	133.
III.	17.	XII.	33.
IV. V. VI.	0.	0.	

Br. an die Epheser.

I.	1.	XXI.	168.
II.	17.	XI.	190.
III.	1. 8.	XXIII.	3.
	14.	XII.	69.
IV.	0.	0.	
V.	18.	VII.	125.
	27.	XV.	34.
	31.	IX.	176.

Br. an die Philipper.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	14.	XXIII.	3.
II.	11.	XI.	190.

Br. an die Coloſſer.

I.	1.	XI.	191.
II.	16.	IV.	186.
III.	16.	XI.	191.
	24.	XXIII.	3.

2. Br. an die Theſſalonicher.

II.	2.	XII.	52.

1. Br. an Timotheus.

I.	4.	III.	44.
III.	16.	VI.	79. 83.
		VII.	138.
		IX.	143.
		X.	55. 56.
		XI.	191.
		XX.	126.

2. Br. an Timotheus.

II.	15.	III.	57.
		XV.	34.
III.	15.	III.	47.
	16.	II.	48.
		III.	80.

Br. an Titus.

III.	9.	III.	44.

1. Br. Petri.

Kap.	V.	Th.	S.
IV	18.	VI.	159.

2. Br. Petri.

I.	17.	XII.	81.
II.	4-6.	XIII.	78.
III.	16.	XII.	52.

1. Br. Johannis.

I.	1-5.	X.	200. 201.
	7. 9. 10.	—	201.
II.	1-29.	—	201-203.
	I.	IV.	54.
III.	1-24.	X.	203. 204.
IV.	2-21.	—	205. 206.
V.	1-21.	—	206-208.
	7.	VI.	17.
		X.	55.
		XX.	107. 127.
		XXIII.	152.

2. Br. Johannis.

I.	1-13.	X.	208. 209.

3. Br. Johannis.

I.	1-15.	X.	209. 210.

Br. an die Hebräer.

I.	3.	IX.	149.
	6.	XI.	108.

Br. an die Hebräer.

Kap.	V.	Th.	S.
I.	7.	IX.	149.
III.	10.	XX.	86.
IV.	14.	XIII.	13.
VI.	5.	XII.	59.
VII.	4.	XX.	39.
IX.	14.	LII.	150.
		XI.	191.
X.	34.	—	192.
	38.	XX.	88.
		XXIII.	171.
	39.	—	171.
XII.	12.	VIII.	100.
	24.	VI.	50.
XIII.	15.	XV.	57.
		XIX.	197.

Brief Jakobi.

II.	23.	IV.	167.

Brief Judä.

I.	1-3.	X.	211.
	4.	—	211.
		XXIII.	4.
	5.	X.	211.
	6. 7.	—	211.
		XIII.	78.
	8.	X.	212.
		XIII.	40.
	9.	X.	212.
		XIII.	40.
		XXIII.	4. 153.

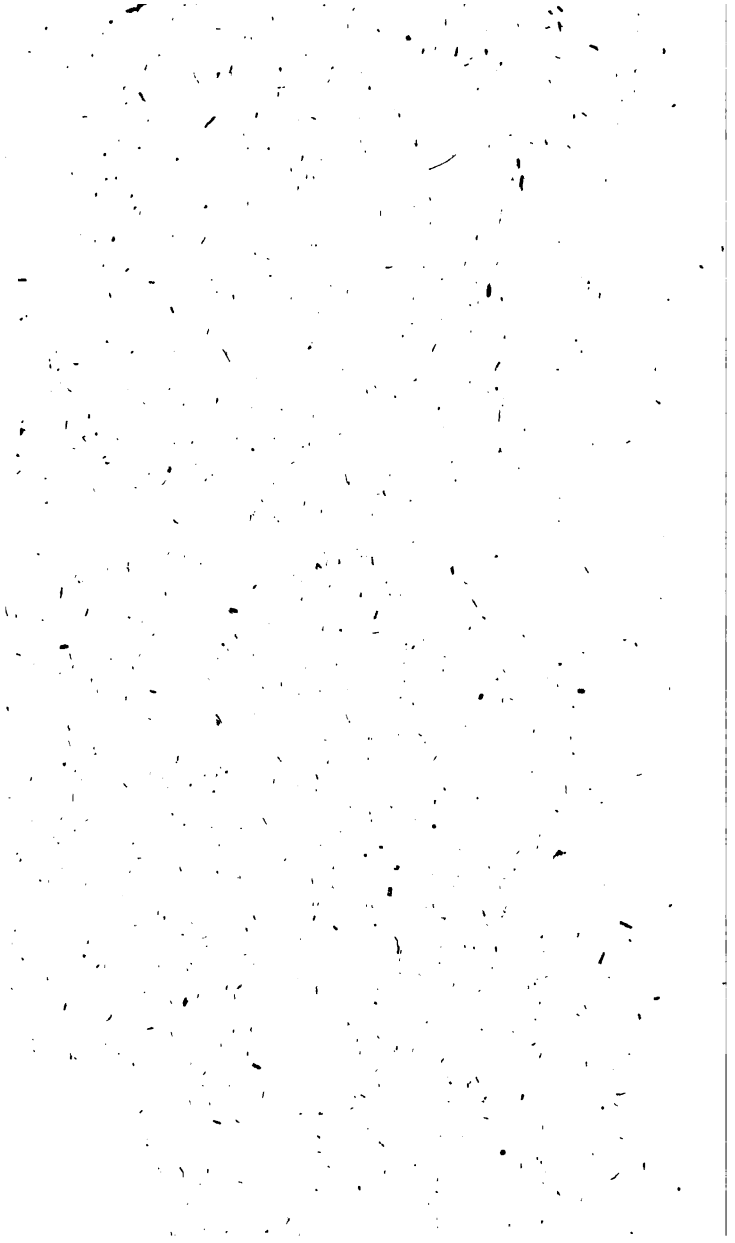
Brief

Brief Judä.

V.	B.	Th	S.
1.	10-13.	X.	212.
	14. 15.	VI.	226.
		X.	213.
	16-25.	—	213. 214.

Offenbahrung Johannis.

V.	8.	VIII.	158.
VII.	5-8.	XV.	97. 98.
	15. 17.	VIII.	158.
VIII.	2.	—	158.
	3-13.	XVII.	153.
	14.	VIII.	158.
IX.	1.	IV.	113.
	2.	XVII.	154.
	3. 4.	VIII.	141.
		XVII.	154.
	5.	VIII.	141.
		XVII.	154.
		XX.	144.
	6.	VIII.	141. 158.
		XVII.	154.
	7.	VIII.	141.
		XVII.	154.
	8.	VIII.	141. 159.
		XVII.	154.
	9.	VIII.	141. 158.
		XVII.	154.
	10-13.	VIII.	141. 158.
		XVII.	154. 155.
	14. 15.	VIII.	156.
		XVII.	155.
	16. 17.	VIII.	157. 158.

Offenbahrung Johannis.

Kap.	V.	Th.	S.
IX.	16. 17.	XVII.	155.
	18-21.	—	155. 156.
X.	1-11.	—	156. 157.
XI.	1-7.	—	158. 159.
	11.	VIII.	160.
XII.	6.	—	155.
XIII.	18.	—	149.
		XIII.	86.
		XV.	99.
XIV.	14.	VIII.	160.
XV.	9.	—	159.
XVII.	4.	XIII.	86.
		XIV.	149.
	5.	XIII.	86.
	9.	VIII.	159.
XVIII.	20.	—	160.
	23.	XVIII.	82.
XIX.	7.	XXI.	123.
	9.	VIII.	160.
		XXI.	123.
XX.	7.	VIII.	160.
XXI.	21.	XXIII.	32.
XXII.	5. 12.	VIII.	160.
	18. 19.	XXI.	127.
	27.	VIII.	160.